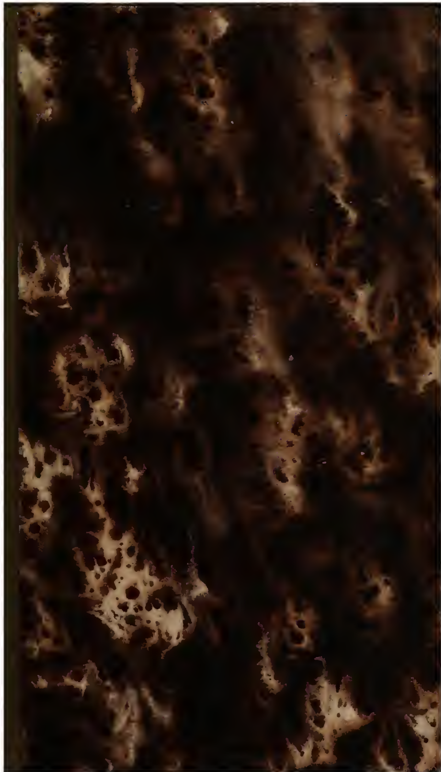




Christkatholisches

Religions-Handbuch

um sich und andere zu belehren.

Von

Bernard Overberg,

Lehrer der Normalschule.



Zweiter Band.

Siebente Auflage.

Münster, 1854.

In der Aschendorff'schen Buchhandlung.

Inhalt.

Viertes Hauptstück.

II.

4. Lekt.

Viertes Hauptstück.

Beantwortung der Frage: Was müssen wir selbst rc., oder von unsern Pflichten.

Von den Pflichten und Tugenden überhaupt.

Jetzt kommen wir zu dem vierten Hauptstück der christlichen Lehre, welches von dem, was wir selbst thun müssen, um zum ewigen Leben zu gelangen, oder mit andern Worten, von unsern Pflichten handelt: denn Pflicht nennen wir alles das, wozu wir durch ein Gesetz oder Geboth verbunden sind.

Ihr wisset es schon aus dem zweiten Hauptstücke, daß wir, um zum ewigen Leben zu gelangen, Gott den ihm schuldigen Dienst, welcher im Gehorsam gegen Gott besteht, leisten müssen. Diesen schuldigen Dienst leisten wir Gott, wenn wir uns aufrichtig und ernstlich bemühen, alles zu thun, was Gott haben will (d. h. was er durch seine Gebothe von uns fordert), weil, wie, wann, und wo er es haben will. Dieses Bemühen setzt einen ernstlichen, standhaften Willen voraus. Der ernstliche und standhafte Wille, aufrichtig, mit Anwendung der nöthigen Mühe, alles gehörig zu thun, was Gott haben will, oder mit einem Worte, Gott treu zu dienen, wird Tu-

gend genannt. Die Tugend ist also an sich nur ein einziges Ganzes, welches sich über alle Gebothe Gottes, und über alle Pflichten, die uns durch die Gebothe auferlegt werden, erstreckt. Da es aber verschiedene Gebothe, und also auch verschiedene Pflichten gibt; so bekömmt die Tugend, welche an sich nur Eine ist, nach Beschaffenheit des Gebothes und der hierdurch auferlegten Pflicht, eine neue Bestimmung, und also auch einen Beinamen, z. B. Tugend der Mäßigkeit. Die Tugenden, welche einen gemeinschaftlichen Beinamen haben, machen eine besondere Klasse derselben aus, wie ihr nun bald hören werdet. Saget mir noch erst, was derjenige insbesondere wissen muß, der alles zu thun verlangt, was Gott haben will. Muß der nicht die Gebothe Gottes, durch welche er uns bekannt macht, was er haben will, und die Pflichten, die er uns durch diese Gebothe auflegt, insbesondere kennen? Wisset ihr noch, welches der kurze Inbegriff von allem dem, was Gott haben will, oder von allen Gebothen Gottes, und also auch von allen unsern Pflichten ist? Recht, dieser: Wir sollen 1) an Gott glauben, 2) auf Gott hoffen, 3) Gott über alles, und unsern Nächsten wie uns selbst lieben.

Drei göttliche Tugenden.

Es ist nicht genug, daß wir dies zuweilen wirklich thuen; sondern wir müssen auch den ernstlichen und standhaften Willen haben, im Glauben, Hoffen und Lieben bis an unser Lebensende zu verharren. Der Glaube an Gott, die Hoffnung auf Gott

Gott, und die Liebe gegen Gott (welche sich auf den Nächsten ausbreitet), müssen etwas Bleibendes in uns, müssen Tugend seyn. Dies lehrt uns der h. Paulus, da er sagt: „Nun aber bleiben (d. h. in dem gegenwärtigen Leben müssen in uns bleibend seyn) Glauben, Hoffnung und Liebe, diese drei (Tugenden sind uns in diesem Leben nothwendig); doch ist die größte unter ihnen die Liebe." 1. Cor. XIII. 13. In dem künftigen glückseligen Leben wird der Glaube in Schauen, und die Hoffnung in den wirklichen Besitz verwandelt werden; aber die Liebe wird ewig bleiben. Taf. V. 8.

Der Glaube, die Hoffnung und Liebe gegen Gott werden aus einer doppelten Ursache göttliche Tugenden genannt: 1) weil sie unmittelbar von Gott herkommen müssen. Unmittelbar, das will sagen: Sie entspringen aus keiner andern Tugend, als eine Folge oder Wirkung derselben; auch kann kein Mensch sich dieselben durch seine Mühe erwerben: doch müssen wir Mühe anwenden, um uns zur Empfahung dieser Tugenden vorzubereiten, sie zu bewahren und zu vermehren, und in diesem Sinne müssen wir sie auch erringen. Dies alles soll euch nachher erklärt werden. 2) Weil sie sich unmittelbar mit Gott beschäftigen, und die einzigen sind, durch welche die Seele sich an Gott anschließen und demselben anhangen kann. *)

*) Durch den Glauben erkennt die Seele Gott als ihr letztes Ziel; durch die Hoffnung sehnet sie sich nach ihm; durch die Liebe umfasset sie ihn.

Alle übrige Tugenden werden sittliche Tugenden genannt, weil sie sich unmittelbar mit unsern Sitten, d. h. mit unsern freien Handlungen und Unterlassungen beschäftigen, um diese nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes einzurichten. Die göttlichen Tugenden sind der Grund aller wahren sittlichen Tugenden.

Nichts kann erwünschlicher und beseligender seyn, als Gott durch die drei göttlichen Tugenden standhaft fest anhangen. Denn wer dieses thut, der wird durch diese Tugenden nicht allein von allem Ungehorsam, von aller Sünde abgehalten, sondern er wird von Tag zu Tag inniger mit Gott in diesem Leben vereinigt, und kömmt also der vollkommenen Vereinigung mit Ihm in der Ewigkeit immer näher; denn es steht geschrieben: „Das ist mein Gut (meine Freude, mein Heil), daß ich Gott anhange." Ps. LXXII. 28. „Wer dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm." 1. Cor. VI. 17. Um diese Geistes-Einheit bat der Heiland für uns kurz vor seinem Leiden, als er sprach: „Daß sie in uns Eins seyn." Joh. XVII. 21.

Drei böse Lüste.

Erinnert ihr euch noch, Kinder, wovor wir uns in Acht nehmen müssen, wenn wir recht an Gott glauben, auf ihn hoffen, ihn über alles lieben, und also Gott durch die drei göttlichen Tugenden anhangen wollen? *) Recht, daß wir die Welt

*) Der Lehrer sehe hier und auch in dem Folgenden oft den Faden für die Kleinen.

Welt, d. h. uns selbst und die vergänglichen Dinge dieser Welt nicht unordentlich lieben. Diese lieben wir unordentlich, wenn wir die dreifache böse Lust oder Begierlichkeit, nämlich die Augenlust, die Fleischeslust, und die Hoffart, oder auch nur eine von diesen in uns herrschen lassen, und hiedurch der Welt anhangen.

Die Herrschaft der dreifachen bösen Lust hindert uns nicht allein, die göttlichen Tugenden zu besitzen, sondern sie ist auch die Quelle aller Sünden. Dies lehrt uns die h. Schrift, da sie sagt: „Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet", d. h. nach Ehre vor den Menschen strebet. Joh. v. 44. „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn einer die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. Denn alles, was in der Welt ist (was die Liebhaber der Welt beherrscht), ist Fleischeslust, Augenlust, und Hoffart des Lebens." 1. Joh. II. 15. 16. „Sobald die Lust herrschend wird, gebiert sie die Sünde." Jac. I. 15 Es ist also nothwendig, daß wir uns von der unordentlichen Liebe und Anhänglichkeit an der Welt frei zu machen und frei zu bewahren suchen.

Drei Gnadenmittel.

Denket nicht, Kinder, daß dies Freimachen und Frei-bewahren etwas Leichtes sei. Es ist das Schwerste, was wir, um zum ewigen Leben zu kommen, täglich auf Erden zu thun haben. Ist die Seele einmal von der unordentlichen Anhänglichkeit frei; so kostet es ihr wenig, sich zu Gott

zu

zu erheben, und demselben durch die drei göttlichen Tugenden fest anzuhangen. Sie folgt dann dem ihr anerschaffenen Zuge nach wahrer Glückseligkeit, welche nur in Gott zu finden ist. Dieser Zug nach Glückseligkeit wird durch die böse Lust nicht vertilgt, sondern auf andere Dinge außer Gott mißleitet. Denket auch ja nicht, daß ihr euch durch eure eigene Kraft werdet frei kämpfen können: denn aus uns sind wir, wie uns die Offenbarung lehrt, nicht vermögend, das geringste Gute zu thun. Die Fähigkeit und Kräfte zum Guten sind unverdiente Gaben, sind Gnaden Gottes, welche wir, wie ich euch nachher erklären werde, durch dreierlei Gnadenmittel suchen müssen uns zu erwerben, nämlich durch die treue Mitwirkung mit der verliehenen Gnade Gottes, durch das Gebet, und durch den rechten Gebrauch der h. Sakramente.

Inhalt und Zusammenhang.

Der Inhalt und Zusammenhang alles dessen, was Gott haben will, daß wir thun sollen, um ihm treu zu dienen, oder der Inhalt aller unsrer Pflichten ist folglich dieser:

Wir müssen Gott, unserm letzten Ziele, standhaft fest anhangen, durch die drei göttlichen Tugenden, durch Glaube, Hoffnung und Liebe.

Um hieran nicht verhindert zu werden, müssen wir uns von der unordentlichen Anhänglichkeit an der Welt frei machen durch Bekämpfung der dreifachen bösen Lust, der Fleischeslust, der Augenlust, und der Hoffart.

Zu diesem Freimachen, und zum Anhangen an Gott durch die drei göttlichen Tugenden müssen wir uns die Fähigkeit und Kräfte zu erwerben suchen, durch fleißige Anwendung der drei Gnadenmittel, des Gebetes, der h. Sakramente und der treuen Mitwirkung mit der verliehenen Gnade.

Hier sehen wir, Kinder, daß, um unser letztes Ziel, die vollkommene Vereinigung mit Gott, zu erreichen, alles darauf ankömmt, daß wir recht an Gott glauben, auf ihn hoffen, und ihn über alles lieben. Recht glauben, hoffen und lieben sind also die Hauptpflichten, welche wir zu erfüllen, und die drei Haupttugenden, welche wir zu üben haben. Alles, was uns noch sonst als Pflicht vorgestellt wird, ist entweder in den drei Hauptpflichten und Tugenden als eine besondere Uebung derselben enthalten; oder es ist uns anbefohlen und zur Pflicht gemacht, weil es zur Erfüllung der Hauptpflichten nöthig ist, und also dazu helfen muß; weswegen man dies auch Hülfspflichten nennen kann. *)

Zur Erfüllung der Hauptpflichten ist nöthig: 1) Das Freimachen von der unordentlichen Anhänglichkeit an der Welt, weil mit dieser Anhänglichkeit Glaube, Hoffnung und Liebe ganz und gar nicht bestehen können. 2) Der rechte Gebrauch der drei Gnadenmittel, weil wir ohne die Gnade Gottes, die wir durch diese Mittel erhalten, nichts Gutes vermögen.

---

*) Der Lehrer kann hier nach Erinn. XVI. S. 20 den fähigern Kindern sagen, wozu es nützlich ist, diesen Unterschied zu erlernen.

Drei Tugenden mußt du erringen,
Drei Lüste mit Gewalt bezwingen;
Drei Gnadenmittel brauchen gut. —
Wer das in diesem Leben thut,
Dem geht es hier und ewig gut.

Ordnung des folgenden Unterrichts.

Sollte es nicht wohl nützlich und nöthig seyn, Kinder, daß wir alles, was in dem kurzen Inhalte unserer Pflichten vorkömmt, insbesondere vornähmen?

Wir wollen erst von den drei göttlichen Tugenden anfangen. Dann wollen wir von der dreifachen bösen Lust, der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart reden. Hierauf wollen wir die zehn Gebothe Gottes vornehmen, deren Haltung die rechte entscheidende Probe ist, ob wir Gott oder der Welt anhangen Zuletzt wollen wir von den dreierlei Gnadenmitteln handeln.

Erster Abschnitt.

Von den drei göttlichen Tugenden.

Erste Unterweisung.

Von dem göttlichen Glauben.

Was heißt überhaupt Glauben? Recht, etwas für wahr halten, was uns jemand sagt,

darum,

darum*), weil er es sagt. Kann man wohl einem jeden, der uns etwas sagt, vernünftiger Weise glauben? Gewiß nicht; denn zum vernünftigen Glauben wird erfordert, daß wir von der Glaubhaftigkeit desjenigen, der uns etwas sagt, genugsame Gewißheit haben. Durch Glaubhaftigkeit versteht man, daß einer die Sache, die er als wahr versichert, recht weiß, und auch recht sagen will.

Wenn wir etwas für wahr halten wegen der Glaubhaftigkeit eines bloßen Menschen, oder weil es ein Mensch gesagt hat; so ist dies ein menschlicher Glaube. Halten wir etwas für wahr wegen der Glaubhaftigkeit Gottes, oder weil es Gott gesagt hat; so ist dies ein göttlicher Glaube. Thun wir dieses mit Ehrfurcht gegen Gott, und mit Zuneigung zu ihm, als unserm Schöpfer, Herrn und Vater, so heißt dies, an Gott glauben. Wir glauben also an Gott, wenn wir Gott für unsern Schöpfer und Vater recht erkennen, und alles, was er uns hat sagen lassen, wegen dessen Glaubhaftigkeit, oder weil er es uns hat sagen lassen, standhaft fest für wahr halten.

Act, Tugend des Glaubens.

Es ist ein großer Unterschied zwischen einer innern Uebung oder einem Act des göttlichen Glaubens, und zwischen der Tugend des Glaubens.

Wir verrichten eine innere Uebung oder einen

Act

*) Der Lehrer erläutere dies durch Beispiele, besonders des Gegentheils. Anw. §. 137.

Act *) des göttlichen Glaubens, jedesmal, wenn wir wirklich etwas wegen der Glaubhaftigkeit Gottes, oder weil es Gott gesagt hat, für wahr halten.

Die Tugend des göttlichen Glaubens besteht darin, daß wir den ernstlichen und standhaften Willen haben, alles dasjenige, was Gott geoffenbaret hat, mit demüthiger Unterwerfung unsers Verstandes, über alles fest **) für wahr zu halten, darum, weil er es gesagt hat.

Wir können und müssen alles fest glauben, was Gott geoffenbaret hat.

Wir können alles, was Gott gesagt hat, mit Unterwerfung des Verstandes, über alles fest für wahr halten, weil Gott die Wahrheit selbst ist, und weder irren noch lügen kann. Es ist unmöglich, daß er irre, weil er allwissend ist. Es ist unmöglich, daß er lüge, weil er allgütig und heilig ist. Was Gott gesagt hat, bleibt also ewig wahr, wenn es auch, unsern Sinnen und unsrer Vernunft nach, uns anders schiene, und wenn auch noch so viele Menschen es für unwahr hielten.

Wir

*) Die Kinder müssen einsehen lernen, daß Tugend und Tugendübung nicht einerlei ist. Es schien mir zu diesem Zwecke nützlich, dieses Wort, welches sich in unsern gewöhnlichen deutschen Katechismen nicht findet, zur kurzen Bezeichnung der innern Tugend-Uebungen anzuwenden.

**) Der Beifall, welchen wir den geoffenbarten Wahrheiten wegen der Glaubhaftigkeit Gottes schuldig sind, muß so fest seyn, daß er durch Nichts zum Wanken kann gebracht werden. Dies will man mit den Worten: Ueber alles fest anzeigen.

Wir müssen auch alles standhaft fest, mit Unterwerfung des Verstandes für wahr halten oder glauben, was Gott gesagt hat. Denn es steht geschrieben: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, und zu ihm (zur seligen Vereinigung mit ihm) zu kommen." Hebr. XI. 6.

Dies läßt sich auch wohl einsehen. Nicht glauben wollen, was Gott uns aus Liebe zu unserm Heile hat sagen lassen, wäre ja nicht allein große Undankbarkeit, sondern auch eine Verachtung des allwissenden und unendlich wahrhaften Gottes. Eine große Undankbarkeit, weil das Nicht-glauben-wollen uns die Offenbarung Gottes ganz unnütz macht. Eine große Verachtung, weil das Nicht-glauben-wollen, was Gott uns hat sagen lassen, eben so viel ist, als wenn man dächte: Wer weiß, ob Gott nicht gelogen, ob er sich nicht geirret hat? oder: Was brauche ich mich darum zu bekümmern, ob und was Gott mag geredet haben! Wie könnte einer, der sich solcher Undankbarkeit und Verachtung schuldig macht, Gott gefallen, und selig werden! Sein Urtheil ist schon gesprochen. Joh. III. 18.: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden." Marc. XVI. 16.

Was ein jeder insbesondere glauben, und also auch erkennen muß.

Wer der Sünde einer solchen Verachtung entgehen will, der muß den ernstlichen standhaften Willen haben, die Offenbarung Gottes kennen zu lernen, und alle von Gott geoffenbarten Lehren, ohne auch nur eine einzige davon auszuschließen, fest zu glauben,

glauben, so bald er die nöthige Gewißheit darüber erhält, welche die von Gott geoffenbarten Lehren sind. Diese Gewißheit gibt uns, wie ich euch schon gesagt habe, die wahre Kirche. Die Lehren, von welchen die Kirche entweder durch die beständige Verkündigung, oder noch dazu durch eine besondere Entscheidung erklärt hat, daß sie von Gott geoffenbart sind, werden Glaubensartikel genannt. Je mehr Zeit und Fähigkeit jemand hat, desto ausführlicher und gründlicher muß er sich mit allen Glaubensartikeln bekannt machen; denn wer mehr hat, von dem wird auch mehr gefordert. Eine unsern Kräften angemessene lebendige Religionskenntniß, d. h. eine solche, die einen gottgefälligen Wandel bewirkt, ist das Erste und Vornehmste, was ein jeder suchen muß sich zu erwerben, wenn er will Gott gefallen und selig werden. Wie viele, wie viele lassen es hieran fehlen, und gehen deswegen ewig zu Grunde!

Diejenigen geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehren, die den Grund der christlichen Religion, und die Richtschnur eines christlichen Wandels für einen jedweden Menschen enthalten, muß auch ein jeder vernünftiger Mensch wissen, wenn er zum ewigen Heile gelangen will. Diese Lehren kommen in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, in den zehn Gebothen Gottes, im h. Vater unser, und im Unterrichte von den Sakramenten, besonders der Taufe, der Buße und des Altars vor. Unter den Glaubenslehren gibt es sechs, welche auch die sechs nothwendigsten Glaubensstücke genannt

nannt werden, über welche ein jeder Mensch am ersten und am öftersten einen Glaubensact erwecken muß. Diese sind:

1) Daß nur ein einziger Gott ist, der alles erschaffen hat, der allenthalben gegenwärtig ist, alles weiß, alles regiert, und für alles Sorge trägt.

2) Daß dieser Gott ein gerechter Richter ist, der das Gute belohnt und das Böse bestraft.

3) Daß in der einzigen Gottheit drei göttliche Personen sind, Gott Vater, Gott Sohn, und Gott h. Geist.

4) Daß die zweite Person in der Gottheit, Gott der Sohn, Mensch geworden, und für alle Menschen am Kreuze gestorben ist.

5) Daß die Seele des Menschen unsterblich ist.

6) Daß die Gnade Gottes allen Menschen zur Seligkeit nothwendig ist.

Todter, lebendiger Glaube.

Der Glaube kann in unsrer Seele seyn, ohne daß er uns recht antreibt, uns nach den Lehren, die wir glauben, zu richten. Dann ist er ein todter Glaube. Jac. II. 26. Treibt er uns dazu an, und bringt er uns auch wirklich dazu, so ist er lebendig.

Der Glaube muß lebendig seyn, wenn er uns zur Gerechtigkeit vor Gott und zur Seligkeit dienen soll. Denn es steht geschrieben: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben." Röm. I. 17.

Um

Um aus dem Glauben zu leben, oder den lebendigen Glauben zu zeigen, müssen wir nach den Glaubenslehren einrichten 1) unsere Urtheile, 2) unsre Liebe und Begierden, unsern Haß und unsre Furcht, 3) unsere Handlungen.

Unsre Urtheile richten wir nach den Glaubenslehren ein, wenn wir so von einer jeden Sache urtheilen, wie sie nach den Wahrheiten des Glaubens beschaffen ist; z. B. Nichts für etwas Großes halten, was nach der Offenbarung gering ist; und umgekehrt.

Unsre Liebe und Begierden, Haß und Furcht: wenn wir das, was nach dem Glauben liebens- und begehrungswerth ist, lieben und begehren; was aber nach dem Glauben hassenswerth und zu fürchten ist, hassen und fürchten.

Unsere Handlungen: wenn wir das nach dem Glauben Liebens- und Begehrenswerthe eifrig suchen; das Hassenswerthe und zu Fürchtende aber sorgfältig fliehen.

Wendet dies einmal an, Kinder, auf die heiligmachende Gnade Gottes und auf die Sünde. *) Der Glaube zeigt uns die heiligmachende Gnade als das größte Glück, die Sünde aber als das größte Unglück des Menschen. Wann richtet ihr nach dieser Glaubenslehre ein

1) euer Urtheil? Recht, wenn ihr die Gnade Gottes wirklich für euer größtes Glück, die Sünde für euer größtes Unglück haltet.

---

*) Es ist nützlich, daß der Lehrer seine Schüler bei mehreren Beispielen in dieser Anwendung übt.

2) Wann eure Liebe und Begierden, Haß und Furcht? Recht, wenn ihr an der Gnade Gottes mehr Wohlgefallen habet, und sie mehr begehret zu haben, als sonst irgend etwas Gutes auf Erden; und im Gegentheile die Sünde mehr hasset und fürchtet, als irgend ein anderes Uebel.

3) Wann eure Handlungen? Recht, wenn ihr am meisten dafür sorget, die Gnade Gottes zu erhalten und zu bewahren, die Sünde aber durch eine wahre Buße zu tilgen und künftig zu meiden.

Einen recht lebendigen Glauben dieser Glaubenswahrheit zeigten Joseph und Susanna. Abraham zeigte in allen Umständen und Schicksalen seines Lebens einen festen und lebendigen Glauben, wodurch er vor Gott gerechtfertigt ward, und den Ehrennamen: Vater der Gläubigen erhielt.

Pflicht, den Glauben zu bekennen.

Auch wir werden durch den lebendigen Glauben vor Gott gerechtfertiget werden. Um aber diese Gerechtigkeit nicht wieder zu verlieren, und der Seligkeit theilhaftig zu werden, müssen wir den Glauben auch mit dem Munde oder auf eine andere Art frei und standhaft öffentlich in allen den Fällen bekennen, wo die Ehre Gottes, oder das Heil des Nächsten dabei leiden würden, wenn wir dies Bekenntniß nicht ablegten, z. B. wenn andere dadurch würden im Glauben wankend gemacht, oder sonst zu einer Sünde verleitet werden. Dies lehrt uns der h. Paulus, da er spricht: Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit; mit dem Munde aber

aber geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit." Röm. x. 10. Und unser Heiland sagt: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater (als den Meinigen) bekennen; wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater verläugnen." Matth. x. 32. 33. „Wer sich Meiner und meiner Worte (meine Lehren und Gebothe öffentlich zu befolgen) schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er in seine Herrlichkeit kommen wird.' Luc. ix. 26.

Das heilige Kreuzzeichen.

Eine der gewöhnlichsten Arten, den christkatholischen Glauben äußerlich zu bekennen, besteht darin, daß man das h. Kreuzzeichen macht.

Bei dem Machen des h. Kreuzes kommen zwei Stücke zu beobachten vor, nämlich: 1) Die deutliche und wohlanständige äußerliche Bildung des Kreuzzeichens, und 2) die innere Andacht. Das zweite Stück ist das wichtigste; darum muß aber doch das erste nicht vernachlässiget werden. *)

Wer es weiß, von welchen der Gebrauch, das h. Kreuzzeichen zu machen, herstammt, und wie lehrreich und heilsam es ist, der wird es gewiß mit Andacht zu machen suchen.

Der

*) Der Lehrer muß die Kinder hierzu anhalten, weil sie sonst dieses h. ehrwürdige Zeichen anderen lächerlich machen könnten, und weil auch die gehörige langsame anständige Bildung desselben zur innern Andacht beiträgt.

Der Gebrauch stammt von den Aposteln her. Dies können wir mit Grund daraus schließen, weil er schon in den ersten Jahrhunderten der Kirche Christi sehr gemein gewesen ist.

Das Kreuzzeichen ist besonders lehrreich; denn es ist ein kurzer Inbegriff von den vornehmsten Geheimnissen und Pflichten unsrer h. Religion.

Wenn du sagst: Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des h. Geistes; so bekennst du: 1) Daß nur ein einziger Gott ist der uns zu einer ewigen Seligkeit erschaffen hat. 2) Daß dieser Gott dreifach in Personen, Vater, Sohn und h. Geist ist, in deren Namen wir getauft sind.

Wenn du das Kreuzzeichen machst, dabei von der Stirne anfängst, und darauf mit der Hand auf die Brust, dann von der linken Schulter zur rechten fährst, so kann dir dies in Erinnerung bringen, 1) daß der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde herabgekommen, um uns durch den Tod des Kreuzes zu erlösen, und durch die Mittheilung des h. Geistes uns aus Sündern, die beim allgemeinen Gerichte zu seiner Linken stehen, zu Gerechten zu machen, welche alsdann zu seiner Rechten erhöhet werden. 2) Daß es nun auch unsre höchste Schuldigkeit sey, unser Herz von der unordentlichen Anhänglichkeit an die Welt durch Bekämpfung der drei bösen Lüste frei zu machen, um dem dreieinigen Gott durch die drei göttlichen Tugenden standhaft anzuhangen, und hierzu die drei Gnadenmittel fleißig zu gebrauchen.

Das Kreuzzeichen ist auch überaus heilsam, wenn es mit rechter Andacht gemacht wird. Dann ist's 1) eine andächtige Aufopferung eines jeden Werkes, welches man damit anfängt oder endiget. 2) Eine andächtige Bitte, um Gottes Beistand und Segen bei dem Werke zu erhalten. 3) Ein kräftiges Hülfsmittel bei den Nachstellungen des bösen Feindes, bei bösen Versuchungen, kurz bei allen Uebeln und Gefahren, sowohl des Leibes als der Seele. Hiervon liefern uns die Schriften der h. Väter und anderer glaubhaften Personen sehr viele Beispiele.

Ihr sehet also wohl, Kinder, daß es heilsam ist, dies h. Kreuzzeichen oft zu machen, besonders des Morgens beim Erwachen, und des Abends beim Schlafengehen, vor und nach dem Gebete, und bei einer Leibes- oder Seelengefahr, wie auch vor und nach einem etwas anhaltenden Geschäfte.

Die Sinn' entdecken uns nur das, was sie berühret.
Vernunft! du bist's, die uns dem Wahren näher führet;
Allein ins Heiligthum der Wahrheit dringst du nicht.
Dies kann der Glaube nur; der zeigt uns klar und rein,
(Im Dunkel zwar verhüllt, noch nicht im vollen Licht,)
Was wahr, unfehlbar wahr, und ewig wahr wird seyn.

Zweite

Zweite Unterweisung.

Von der göttlichen Hoffnung.

Hat uns der liebe Gott nicht auch geoffenbaret, was er uns Gutes zu geben willens ist, wenn wir suchen ihm treu zu dienen? Was will er uns dann geben? Recht, die ewige Seligkeit, und alles, was wir für den Leib und die Seele nothwendig haben, um ihm zu dienen und zur ewigen Seligkeit zu gelangen. Das alles hat er uns ausdrücklich zu oft wiederholten Malen versprochen.

Wenn du nach der Seligkeit des Himmels recht verlangest, und ein festes Zutrauen hast, daß Gott dir die Seligkeit, und alles, was dazu gut ist, d. h. was du für den Leib und die Seele nothwendig hast, um ihm treu zu dienen und selig zu werden, gewiß geben werde, was thut dann deine Seele? Recht, dann hoffet sie auf Gott. Denn Hoffen überhaupt heißt etwas verlangen, und ein festes Zutrauen haben, daß man es erhalten werde.

Geschieht es nicht auch wohl oft, daß wir etwas hoffen, was uns ein Mensch versprochen hat? Worauf gründet man dann wohl sein Vertrauen, das Versprochene zu halten? Recht, auf die Treue und auf die Macht eines Menschen. Darum heißt dies eine menschliche Hoffnung. Wenn man aber etwas von Gott zu erhalten verlangt, worauf gründet man dann wohl sein Vertrauen? Recht, auf die Treue und Allmacht Gottes. Das ist eine göttliche Hoffnung.

Act, Tugend der Hoffnung.

Wir verrichten eine innere Uebung oder einen Act der göttlichen Hoffnung, jedesmal, wenn wir etwas, das uns Gott versprochen hat, wirklich verlangen, und ein festes Zutrauen haben, dasselbe von der Macht und Treue Gottes zu erhalten.

Die Tugend der göttlichen Hoffnung besteht darin, daß wir den ernstlichen standhaften Willen haben, dasjenige, was uns Gott versprochen hat, nämlich die ewige Seligkeit und die dazu nöthigen Mittel, mehr als alles andere zu verlangen, und fest zu vertrauen, daß wir es von Gott erhalten werden.

Wir können und müssen auf Gott hoffen.

Wir können stets fest auf Gott hoffen. Denn 1) können wir die ewige Seligkeit und die Mittel dazu mehr als alles Irdische, z. B. Ehre, Reichthum rc. verlangen; weil alles Irdische gegen die ewige Seligkeit, welche in der vollkommenen Vereinigung mit Gott der Urquelle alles Guten und Schönen besteht, wie Nichts zu achten ist. 2) Können wir auch ein festes Zutrauen haben, daß uns Gott das ewige Leben und die Mittel dazu geben werde; weil er allmächtig und getreu ist. Seiner Allmacht wegen kann er sein Versprechen halten; seiner Treue wegen wird und will er es halten.

Aber, Kinder, machen wir uns nicht vielleicht eine täuschende Hoffnung? Es ist wahr, Gott hat uns die Seligkeit versprochen; aber unter der Bedingung,

dingung, daß wir ihm treu dienten, und ihn mit keiner schweren Sünde beleidigten. Nun haben schon Adam und Heva schwer gesündiget, und dadurch nicht nur sich, sondern auch uns der Fähigkeit zum Himmel verlustig gemacht. Nachher fuhren die Menschen fort zu sündigen. Es ist keiner von uns, der mit Wahrheit sagen kann: Ich habe nie gesündiget. Wer wagt es zu sagen: Ich habe nie schwer gesündiget? Worauf wollen wir denn unsre Hoffnung, die ewige Seligkeit zu erhalten, nun noch gründen? Können die Menschen selbst für die Sünden, womit sie Gott beleidiget haben, eine hinlängliche Genugthuung leisten? Können sie sich selbst von Gott Verzeihung ihrer Sünden und die verlorne Fähigkeit zum Himmel wieder erwerben? Unmöglich. Aber ist nicht jemand, der dies konnte und der es aus Liebe gegen uns auch wirklich gethan hat? Recht, der Sohn Gottes, unser Heiland, den die ganze Welt in alle Ewigkeit nicht genug dafür lieben und preisen kann. Der hat durch sein Leiden und Sterben für unsre Sünden genug gethan, und uns dazu geholfen, daß wir Verzeihung unsrer Sünden erhalten, wieder geliebte Kinder Gottes, die zur ewigen Seligkeit fähig sind, werden können. Aber müssen wir nicht auch mitwirken, wenn wir zu unsern Vernunftjahren gekommen sind, um uns die Verzeihung der Sünden zu erwerben, und darauf im treuen Dienste Gottes bis zu unserm Ende zu verharren? Können wir dies aus uns? Nicht aus uns, sondern nur durch den Gnadenbeistand des h. Geistes, den Gott allen versprochen hat, die ihn recht darum bitten.

Un=

Unsre Hoffnung, zur ewigen Seligkeit zu gelangen, gründet sich also nicht nur 1) auf die Allmacht, Treue und Barmherzigkeit Gottes, sondern auch 2) auf die unendlichen Verdienste unsers Erlösers Jesu Christi, und 3) auf den Gnadenbeistand des h. Geistes bei der nöthigen Mitwirkung. Von Seiten Gottes ist alle unsre Hoffnung unwandelbar fest gegründet, und von dessen Seite ist nicht die geringste Ursache, den Verlust der ewigen Seligkeit zu befürchten; von unsrer Seite aber haben wir Ursache genug dazu. Wie leicht können wir dazu kommen, daß wir es an der gehörigen Mitwirkung fehlen lassen! Die Furcht, es hieran fehlen zu lassen, ist uns heilsam, weil sie uns wachsam hält, und zum Fleiße in der schuldigen Mitwirkung antreibt. Deswegen ermahnt uns auch die h. Schrift zu dieser heilsamen Furcht, da sie sagt: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern." Phil. II. 12.

Die göttliche Hoffnung ist uns eben sowohl als der göttliche Glaube von Gott anbefohlen und zur Seligkeit nothwendig. Denn es steht geschrieben: „Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit." Matth. VI. 33. „Sammelet euch keine Schätze auf Erden... sondern im Himmel." Das. V. 19. „Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist." Col. III. 2. „Setzet eine vollkommene Hoffnung auf die Gnade, welche euch bei der Ankunft Jesu Christi wird ertheilt werden." 1. Petr. I 13.

Todte,

Todte, lebendige Hoffnung.

Nicht jede Hoffnung ist so beschaffen, daß sie zur ewigen Seligkeit führt. Wie es einen todten und einen lebendigen Glauben gibt, so gibt es auch eine todte und eine lebendige Hoffnung. 1. Petr. I. 3.

Die Hoffnung ist eine todte, wenn man die Seligkeit zwar erwartet, aber kein recht wirksames Verlangen darnach hat, und deswegen auch die Bedingung nicht erfüllt, unter welcher uns die Seligkeit versprochen ist. Diese Bedingung ist: Wenn wir Gott treu dienen. Die Hoffnung ist lebendig, wenn wir durch ein wirksames Verlangen nach der ewigen Seligkeit, oder, welches das Nämliche ist, nach der Vereinigung mit Gott, angetrieben werden, Gott treu zu dienen, und uns im Vertrauen auf Gott die erforderliche Mühe darum geben.

Der Glaube führt zur Hoffnung, und die Hoffnung wird zu einer wahrhaft lebendigen (die uns zur Seligkeit bringt) durch die Liebe. Dies lehrt der h. Paulus, da er sagt: „Die Hoffnung macht nicht zu Schanden, weil die Liebe in unsre Herzen ausgegossen ist durch den h. Geist, der uns gegeben ist." Röm. V. 5. *)

Die

*) Zum Beispiele einer lebendigen Hoffnung kann, nebst andern, David dienen. Sein Verlangen drückt er so aus: „Wie ein Hirsch nach Wasserquellen, so dürstet meine Seele nach dir, o Gott!... Wann werde ich dahin gelangen, und vor Gottes Angesicht erscheinen!" Ps. XLI. 2, 3. Sein großes Vertrauen zeigt sich bei allen Gelegenheiten, besonders bei dem

Die Hoffnung sehnet sich nach ew'ger Seligkeit,
Sie baut auf Gottes Wort, auf seine Güt' und Macht,
Sie baut auf Jesu Tod, der uns das Heil gebracht,
Und auf den heil'gen Geist, der Schwachen Kraft verleiht.

Dritte Unterweisung.

Von der Liebe gegen Gott.

Kennet ihr jemand, Kinder, der euch bloß aus Liebe viel tausendmal mehr Gutes thut, als auch die allerweisesten, mächtigsten und liebreichsten Aeltern ihren Kindern thun können? Wer ist dieser? Recht, der liebe Gott. Wer kann alles das Gute erzählen oder auch nur denken, was Der uns aus Liebe gethan hat, was Der uns alle Tage noch thut, und noch zu thun versprochen hat! Erinneret euch dessen, was wir hiervon im dritten Hauptstücke der christlichen Lehre gesagt haben. *) Zeigt dies nicht, daß er unbegreiflich gut gegen uns ist, daß er uns unaussprechlich lieb hat? Ist eine solche Liebe und Gutheit nicht unsrer Liebe werth?

Finden

Zweikampfe, in welchen er sich aus Antrieb Gottes mit dem Riesen Goliath einließ; bei der Verfolgung die er von Saul erlitt; und als ihm der Prophet Nathan zeigte, wie gräulich er gesündigt hatte, wo er sich sogleich wieder mit Vertrauen zu Gott wandte.

*) Der Lehrer wiederhole dieses kurz.

Finden wir nicht sonst noch viel Liebenswürdiges an Gott, als daß er uns so gut ist? O, wer vermag alle die unendlich schönen Eigenschaften Gottes nach Würdigkeit zu preisen! Er ist, wie ihr schon gehört habet, der allervollkommenste Geist. Alle Vollkommenheit und Schönheit aller sichtbaren Dinge, aller unsterblichen Seelen, ja auch aller Chöre der h. Engel, sind nur wie kleine Fünkchen oder Tröpfchen seiner ewig unermeßlich großen Vollkommenheit und Schönheit. Ist Gott denn nicht auch deswegen, weil er an sich selbst so unendlich gut, so unendlich vollkommen und schön ist, unsrer Liebe werth? Gewiß, und wenn ihr nun beides zusammen nehmet, und es recht bedenket, wie gut und liebevoll Gott gegen uns ist, wie gut, vollkommen und schön er an sich selbst ist; so wird es euch hell einleuchten: Gottes Liebenswürdigkeit übertrifft ganz ohne Vergleich alles, was sonst Liebenswürdiges in der ganzen Schöpfung zu finden ist, seine Liebenswürdigkeit ist unendlich groß. Ist es nicht also auch höchst billig und recht, daß wir Gott über alles, d. h. mehr als uns selbst und als alle andere Dinge im Himmel und auf Erden lieben? Ja, dies leuchtet einem jeden, der Gottes unendliche Liebenswürdigkeit auch nur in etwa kennt, so hell ein, daß er nicht ohnehin kann, sich hoch darüber zu verwundern, wie es möglich seyn könne, daß so oft andere, auch schlechte Dinge, mehr als Gott geliebet werden. Der weiß dann auch keine andere Ursache davon zu finden, als weil Gottes Liebenswürdigkeit so wenig betrachtet und erkannt wird. Denn so oft er sich

sich die Liebenswürdigkeit Gottes recht vorstellt, sagt ihm sein eigenes Herz: Wie ist es möglich, die höchste Liebe und Schönheit nicht über alles zu lieben! Darum schreibt auch der h. Johannes: „Wer Gott nicht liebt, der kennt ihn nicht; denn Gott ist die Liebe." 1. Joh. IV. 8.

Geboth der Liebe Gottes.

Das, was einem jeden, der Gott kennt, so hell als billig und recht einleuchtet, das hat uns Gott auch ausdrücklich anbefohlen, und zu seinem ersten und größten Gebothe gemacht. Dieses Geboth lautet also: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften." Matth. XXII. 37. Marc. XII. 30. Luc. X. 27.

Dies Geboth gebietet ins besondere zwei Stücke.

Das erste ist: Wir sollen Gott aus ganzem Herzen lieben. Hiezu wird erfordert: 1) Daß wir ihn über alles lieben, d. h. mehr, als uns selbst, und alle andere Dinge; und 2) daß wir alles liebenswürdige außer Gott Seinetwegen lieben.

Du liebest Gott über alles, wenn du Gott höher schätzest, als dich selbst und alle andere Dinge, und aus Achtung gegen ihn lieber alles, auch das Liebste, willst verlieren, und alles leiden, als Gott beleidigen. Wer so gesinnt ist, der gibt dem Willen Gottes in allem den Vorzug.

Du

Du liebest das Liebenswürdige außer Gott Seinetwegen, wenn du es darum liebest, weil es von Gott ist, weil es ihm angehört, oder weil er es liebt und will, daß wir ihm in dieser Liebe nachfolgen sollen, oder weil es dir nützlich ist, um Gott treu zu dienen, und ihm zu gefallen. *)

Das zweite ist: Wir sollen ihn aus ganzem Gemüthe, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben. Hiezu wird erfordert, daß wir alle unsre Fähigkeiten und Kräfte, so wohl des Leibes als der Seele fleißig dazu anwenden, die Liebe Gottes über alles

1) zu bekommen,
2) sie zu bewahren, zu vermehren, und
3) so wohl innerlich im Herzen, als durch äußerliche Werke Gott zu erzeigen.

Wie diese drei Stücke geschehen können und müssen, werde ich euch nachher erklären.

Act, Opfer, Tugend der Liebe.

Wir verrichten eine innere Uebung oder einen Act der Liebe Gottes über alles, jedesmal, wenn wir wirklich Gott in unserm Herzen über alles hochschätzen, und aus Achtung gegen ihn uns dazu entschließen, lieber alles zu verlieren und zu leiden, als Gott zu beleidigen.

Wenn wir diese Entschließung in irgend einem innerlichen oder äußerlichen Werke erfüllen, d. h. wenn

*) Sieh von dem vornehmsten Namen Gottes im ersten Hauptstücke. 1. Bd. S. 239.

wenn wir wirklich aus Achtung gegen Gott etwas lieber verlieren oder leiden, als ihn beleidigen, z. B. uns von angenehmen Gedanken, die böse oder doch gefährlich sind, abwenden, einen unerlaubten Gewinn fahren lassen, Beschwernisse mit Geduld ertragen &c.; so zeigen wir Gott unsre Liebe im Werke, und bringen ihm ein Opfer der Liebe.

Die Tugend der Liebe Gottes besteht darin, daß wir den ernstlichen und standhaften Willen haben, aus Achtung gegen Gott zu aller Zeit und in jedem Falle lieber alles zu verlieren und zu leiden, als Gott zu beleidigen.

Bewegursachen, Gott zu lieben.

Was meinet ihr, Kinder, haben wir nicht überflüssige Ursache, Gott auf diese Weise, wie ich es euch erklärt habe, aus ganzem Herzen und aus allen Kräften zu lieben? Welche sind diese Ursachen? Recht, 1) weil Gott gegen uns unendlich gut, 2) weil er an sich selbst unendlich gut ist. Dies macht ihn so liebenswürdig, daß wir, so lange wir leben, immer höher in der Liebe steigen können, ohne je mit unsrer Liebe seiner Liebenswürdigkeit gleich zu kommen. 3) Weil die Tugend der Liebe die allernothwendigste und kostbarste Tugend ist. Die allernothwendigste; weil das Geboth der Liebe Gottes das erste und größte Geboth ist, und weil ohne die Liebe alle andere Gaben Gottes, und alle Werke uns nichts nützen können, um selig zu werden. Dies lehrt uns der h. Paulus, da er sagt: „Könnte ich die Sprache aller Menschen und der Engel reden; hätte aber die

die Liebe nicht, so wäre ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Könnte ich weissagen, wüßte ich alle Geheimnisse, hätte ich einen solchen Glauben, daß ich Berge versetzen könnte; hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Theilte ich mein ganzes Vermögen den Armen zur Speise aus, gäbe ich meinen Leib zum Verbrennen dar; hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts." 1. Cor. XIII. Die kostbarste; weil sie allen, auch den geringsten guten Werken so großen Werth gibt, daß Gott sie herrlich zu belohnen verspricht, Matth. X. 42.; weil alle andere Tugenden aus der Liebe entweder entspringen, oder doch ihre Vollkommenheit durch dieselbe erhalten; und weil sie alle Beschwernisse auf dem Wege des Heiles erleichtert, und auch schon in diesem Leben manchmal einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit zu verkosten gibt. *)

Ist es nicht also wohl der Mühe werth, Kinder, daß wir diese köstliche Tugend, die Liebe Gottes, zu erwerben, zu bewahren und zu vermehren suchen? Ja wahrhaftig; sie ist die köstlichste Perl und der Schatz im Acker, für den man gern alles andere hingeben soll. Wer alles dafür hingibt, was er hat, der wird es inne werden, wie köstlich die Liebe ist, und daß sie nicht zu theuer kann erkauft werden.

Drei Grade der Liebe.

Um es recht einzusehen, wie die Liebe könne und müsse vermehrt werden; so ist nöthig zu bemerken, welche

*) Sieh von den Freuden des Dieners Gottes auf Erden im 2ten Hauptstücke. 1. Bd. S. 281.

welche verschiedene Grade oder Stufen die Liebe gegen Gott haben könne. Diese sind besonders drei.

Der erste und unterste Grad der Liebe gegen Gott ist, wenn man den ernstlichen standhaften Willen hat, lieber alles zu verlieren und alles zu leiden, als Gott mit einer Todsünde zu beleidigen.

Der zweite Grad ist, wenn man den ernstlichen standhaften Willen hat, lieber alles zu verlieren und zu leiden, als Gott mit einer vorsätzlichen läßlichen Sünde zu beleidigen.

Der dritte Grad ist, wenn man der ernstlichen standhaften Willen hat, nicht nur alles sorgfältig zu vermeiden, was eine tödtliche oder läßliche Sünde ist; sondern auch aus freien Stücken und aus eigener Wahl (d. h. ohne durch ein Geboth dazu verbunden zu seyn) manches zu thun oder zu lassen, weil es Gott angenehm ist.

Der erste Grad ist allen Menschen unumgänglich nothwendig zur Seligkeit. Denn wer diesen noch nicht erreicht hat, der liebe Gott noch gar nicht, wie es sich gebührt, und „wer nicht liebt, der bleibt im Tode." 1. Joh. III. 14.

Wer den ersten Grad erreicht hat, der muß sich bemühen, von dem ersten zum zweiten, und von dem zweiten zum dritten zu kommen. Denn wer nicht voran geht, der geht zurück. Dies Sprichwort ist überhaupt von allem Guten, besonders aber von der Liebe wahr. Es ist auf dem Wege des Guten, besonders der Liebe, wie wenn einer auf

auf einen glatten Eisberg klimmen will. Wenn dieser, vor sich gebeugt, immer etwas höher zu kommen sich bemühet; so kommt er endlich hinauf. Richtet er sich aber auf, um da, wo er ist, stehen zu bleiben, so glitscht er wieder herunter. So wird auch einer von dem ersten Grade der Liebe wieder herunter gleiten, der sich nicht bemüht, in den zweiten zu kommen, und so auch von dem zweiten, wenn er sich nicht bemüht, in den dritten zu kommen.

Die Liebe Gottes, die einer zu haben meint, ist keine wahre, sondern nur eine eingebildete Liebe, wenn sie sich nicht durch treue Haltung aller Gebothe zeigt. Denn der h. Johannes sagt: „Darin besteht die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten." 1. Joh. v. 3. *)

Die heil'ge Liebe ist die schönste Himmelsgabe;
Sie ist Gott selbst. Wenn ich dies Kleinod habe,
So fehlt mir weiter nichts, glückselig hier auf Erden,
Und ewig wonnevoll im Himmel einst zu werden.

---

*) Das Beispiel der Liebe, auf welches wir allzeit sehen müssen, ist Jesus Christus. Zum Beispiele können hier auch benutzt werden: Joseph und Susanna, die sich lieber der größten Gefahr aussetzen, als sündigen wollten, der kleine Samuel, der so fertig und unverdrossen gehorsam war, und alle seine Geschäfte so treu verrichtete; Esther, die bei allen Verführungen und Lustbarkeiten des königlichen Hofes Gott treu blieb, und sich nur allein in ihm erfreuete. Sieh den Anhang der biblischen Geschichte.

Thu Wunder; gib den Leib zur Feuer-Marter hin;
Schenk' Armen all dein Gut; dring' in den tiefsten Sinn
Verborgner Dinge ein; sey ein Prophet; — gebrichts
An heil'ger Liebe dir, so nützt dir alles nichts.

Vierte Unterweisung.

Von Erweckung der drei göttlichen Tugenden.

Die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, kann kein Mensch sich selbst verschaffen. Sie sind Gaben Gottes, die uns von dem h. Geiste durch die h. Sakramente der Taufe und Buße zuerst ertheilet, und durch die übrigen h. Sakramente in uns vermehrt werden. *).

Wenn ein Mensch, der zu den Jahren der Vernunft gekommen ist, diese Tugenden durch eins der h. Sakramente erhalten will; so muß er zum voraus sich bemühen, innere Uebungen oder Acte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu verrichten, damit er sein Herz hiedurch zur Empfahung dieser Tugenden vorbereite. Hat er diese Tugenden empfangen; so muß er, um sie zu bewahren und zu vermehren, sich fleißig in den Acten derselben üben. Es ist mit diesen Tugenden, vergleichungsweise, wie mit dem Lichte einer Lampe; wenn diese hell brennen und nicht wieder erlöschen soll;

---

*) Der Beweis hievon wird in der Unterweisung von der Gnade und von den h. Sakramenten vorkommen.

soll; so muß man von Zeit zu Zeit wieder Oel hinzuschütten. Das geistliche Oel, wodurch unsrer Seits die göttlichen Tugenden müssen unterhalten, genährt und vermehrt werden, ist unter andern das öftere Verrichten der Acte derselben. Das Verrichten dieser Acte nennt man auch den Glauben, die Hoffnung und Liebe erwecken; weil diese Tugenden, die zuvor in unserm Herzen, so zu sagen, schlummerten und ruheten, durch die Acte in Thätigkeit gesetzt werden, und neues Leben erhalten.

Was zu dieser Erweckung nöthig.

Zur Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, oder zur Verrichtung eines Actes derselben ist Bitten und Denken nöthig; Bitten, weil wir ohne den Beistand Gottes nicht das geringste Gute thun, und also auch diese Tugenden gewiß nicht recht erwecken können: Denken, weil unsre Seele von uns nicht anders kann erweckt oder bewegt werden, als durch Gedanken, die dazu geeignet sind, auf dieselbe zu wirken. Da die Wahrheiten oder Beweggründe, die zur Erweckung dieser Tugenden dienen, bei einer jeden verschieden sind, so muß auch in Ansehung einer jeden ein besonderes Nachdenken angestellt werden.

Beim Glauben.

Um den Glauben recht zu erwecken, muß man 1) an eine der geoffenbarten Wahrheiten oder an mehrere nach einander, z. B. daß Jesus Christus für uns aus Liebe gestorben, sich insbesondere erin-

erinnern, und in der Stille mit Verweilen an das denken, was uns diese Wahrheit lehrt, wie hier, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, uns so unaussprechlich geliebt, daß er nicht nur aus Liebe Mensch geworden, sondern auch, um uns der Hölle zu entreißen, und in den Himmel zu führen, eines so schmerzlichen Todes hat sterben wollen. 2) Muß man daran denken, daß diese von Gott geoffenbarte Lehre unfehlbar gewiß wahr ist, weil Gott weder lügen noch fehlen kann, und daß wir sie also auch mit Ehrfurcht und Unterwerfung des Verstandes für wahr halten müssen.

Es ist sehr nützlich, daß man nicht nur über die eigentlichen Glaubenslehren, sondern auch zuweilen über die geoffenbarten Sittenlehren *) den Glauben erwecke. Z. B. daß man dem Heilande nachfolgen, oder daß man seine Feinde lieben, oder daß man den Geiz, die Unzucht rc. fliehen müsse, wenn man zu Gott kommen will.

Bei der Auswahl der Wahrheit, über die man ins besondere den Glauben erwecken will, richtet man sich nach seinen Umständen und Beschaffenheiten. Wenn man z. B. eines der h. Sakramente empfangen will, so erweckt man den Glauben vorzüglich über das, was dies h. Sakrament ins besondere angeht. Wenn man zu etwas Bösem versucht wird; über das, was uns stärken kann, der Versuchung standhaft zu widerstehen. Wenn man in Gefahr, in Traurigkeit, in Leiden ist; über das, was uns mehr Vertrauen, Trost und Geduld

*) Sieh B. 1. Erinnerung IX. S. 13.

Geduld einflößen kann. Wenn man irdische Freuden genießt; über das, was uns bewahren kann, unser Herz zu sehr davon einnehmen zu lassen.

Wenn unsre Umstände und Beschaffenheiten keine besondere Auswahl nöthig machen; so kann man die Wahrheiten in der Ordnung vornehmen, wie sie in den sechs vornehmsten Glaubensstücken, in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, in den zehn Gebothen Gottes und in dem Gebethe des Herrn, oder sonst in dem christkatholischen Unterrichte vorkommen.

Es ist auch gar nicht nöthig, daß man jedesmal über eine andere Wahrheit den Glauben erwecke. Oft ist es viel besser, daß man die nämliche Wahrheit mehrmalen an verschiedenen Tagen nach einander wieder vornehme.

Bei der Hoffnung.

Zur göttlichen Hoffnung gehören, wie ihr wisset, zwei Stücke, Verlangen und Vertrauen. Beide müssen also erwecket werden, wenn man die Hoffnung erwecken will. Es pflegt den meisten Menschen in Ansehung der Hoffnung mehr an einem recht lebendigen Verlangen, als am Vertrauen zu fehlen. Diese müssen auf die Erweckung des Verlangens den größten Fleiß verwenden. Fehlte es einem mehr am Vertrauen; so müßte dies vorzüglich erwecket werden.

Um das Verlangen zu erwecken, muß man in der Stille, mit Verweilen, an die große Freude des Himmels denken. Man kann von den Freu-

den dieser Erde anfangen, und von diesen zu der unvergleichlich größern Freude des Himmels aufsteigen. Zur Erweckung des Verlangens nach dem Himmel ist oft dienlich, daß man an die Qualen der Hölle denke, welche über uns kommen werden, wenn wir die Freude des Himmels verlieren Das lebendige Verlangen nach dem Himmel erregt das Verlangen nach den Mitteln, die Freude des Himmels zu erlangen.

Um das Vertrauen zu erwecken, muß man sich an die Allmacht, Treue und Barmherzigkeit Gottes, an die Verdienste Jesu Christi, und an den Gnadenbeistand des h. Geistes erinnern. Wenn dies zur Erweckung eines festen Vertrauens noch nicht gleich hinreicht, so denkt man mehr ins besondere nach über die trostreichen Lehren und Beispiele, die zur Erweckung des Vertrauens dienen können, und welche in der h. Schrift häufig vorkommen.

Bei der Liebe.

Um die Liebe zu erwecken, muß man recht bedenken und zu Herzen nehmen: 1) Daß Gott gegen uns so gut, daß er unser gütigster Vater und größter Wohlthäter ist. 2) Daß er an sich selbst so gut, daß er der allerschönste Geist, das allerhöchste, vollkommenste Gut ist. Dies besser einzusehen und zu Herzen zu nehmen, denkt man an die einen und andern seiner großen Wohlthaten und liebenswürdigen Eigenschaften ins besondere.

Das Nachdenken kann mehr oder weniger lange fortgesetzt werden, nachdem man Zeit, Geneigtheit und

und Fähigkeit dazu hat. Wenn es auch nur ganz kurz geschieht; so ist es doch ungemein nützlich, oft auf diese Art die drei göttlichen Tugenden zu erwecken.

Wann und wie die Erweckung kurz anzustellen.

Recht fromme Christen pflegen wohl alle Tage die göttlichen Tugenden zu erwecken. Andere thuen es wenigstens alle Sonn- und Feiertage, und bei den Gelegenheiten, in welchen es ihnen nöthig oder doch besonders nützlich zu seyn scheint, z. B. wenn sie zu einer Sünde wider den Glauben, die Hoffnung oder Liebe versuchet werden; wenn sie eines der h. Sakramente empfangen wollen; wenn sie in eine Sünde gefallen sind; wenn sie in Todesgefahr kommen.

Ich hoffe, daß auch ihr die gute Gewohnheit annehmen werdet, wo nicht täglich, doch an Sonn- und Feiertagen, und bei den genannten Gelegenheiten, diese Tugenden, entweder alle drei nach einander, oder doch eine davon recht zu erwecken.

Dies könnet ihr kurz so anstellen: Wenn ihr euer Gemüth in der Stille versammelt, und durch einen Act des Glaubens euch in Gottes Gegenwart gestellet habet (d. h. es wirklich für wahr haltet, daß ihr in Gott seyd, und daß Gott in euch ist; weil es Gott gesagt hat); so rufet ihn um Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe an. Das könnet ihr ohne, oder auch mit diesen Worten thun: O Gott, vermehre in mir den Glauben, die Hoffnung und die Liebe.

Dann

Dann fanget die Erweckung des Glaubens so an: Ich glaube, o mein Gott! alles, was uns die christkatholische Kirche vorstellt zu glauben, ins besondere, daß... (hier nennet und bedenket in der Stille, mit Verweilen, die Wahrheit, über welche ihr diesmal den Glauben ins besondere erwecken wollet) darnach schließet so: Dies und alles übrige, was uns die christkatholische Kirche zu glauben vorstellt, glaube ich darum, weil du, Gott! es geoffenbaret hast, der du nicht lügen noch fehlen kannst. Vermehre meinen Glauben!

Weil wir die Güter, die wir hoffen, durch den Glauben erkennen, so könnet ihr so zur Erweckung der Hoffnung übergehen: Ich glaube auch, daß die Freude des Himmels über alle Maßen groß sey. Hier denket daran, daß ihr da frei von aller Mühseligkeit und Plage, unbegreiflich schön an Leib und Seele, in der angenehmsten Gesellschaft ewig Gott anschauen und Gottes Seligkeit mitgenießen werdet. Ihr könnet euch hier auch an die vier Stücke erinnern, welche die Hölle so schrecklich machen. Hiernach erinnert euch daran, daß der allmächtige, unendlich treue und barmherzige Gott euch den Himmel versprochen, daß Jesus Christus euch denselben verdient hat, und daß der h. Geist euch mit seiner Gnade beisteht, damit ihr im treuen Dienste Gottes bis an euer Ende verharret. Wenn ihr nun das Verlangen und Vertrauen im Herzen habet; so könnet ihr mit dem Herzen sagen, und es auch, wenn ihr wollet, mit dem Munde begleiten: O mein Gott! ich verlange dich ewig im Him-

Himmel zu besitzen, und ich vertraue auch fest, daß du mir durch die Verdienste deines eingebornen Sohnes, und durch den Gnadenbeistand des h. Geistes dazu verhelfen werdest, weil du unendlich mächtig, treu und barmherzig bist. Stärke meine Hoffnung.

Da uns die Hoffnung schon an einige Wohlthaten Gottes erinnert; so könnet ihr von der Hoffnung so zur Erweckung der Liebe übergehen: Was soll ich dem Herrn vergelten für all das Gute, was er mir gethan hat! Hier denket erstens über die Wohlthaten Gottes mehr ins besondere nach, um es besser einzusehen, wie gut er gegen euch ist, vornehmlich überdenket die Wohlthat der Erschaffung, der Erlösung, der Heiligung und des Berufes zur wahren Kirche. Auch könnet ihr euch an die tägliche Fürsorge Gottes, und an das, was er noch zuletzt zu unserm Heile thun will, erinnern. Nach diesem stellet euch zweitens so lebhaft, als ihr immer könnet, vor, daß Gott auch an sich selbst unendlich gut, vollkommen und schön ist. Wenn ihr nun Gott aus diesen beiden Ursachen, weil er uns, und an sich selbst so gut ist, liebet, so könnet ihr mit dem Herzen, und wenn ihr wollet, auch zugleich mit dem Munde sagen: O mein Gott! ich liebe dich, weil du mein gütigster Vater und größter Wohlthäter, und auch das allerschönste, liebenswürdigste Gut bist. Entzünde meine Liebe!

Wer auf diese Art fleißig die göttlichen Tugenden erweckt, der wird bald durch eigene Erfahrung inne

inne werden, wie nützlich dies ist. *) Darum übet euch fleißig darin. Durch die Uebung werdet ihr es immer besser lernen, und auch immer größere Leichtigkeit darin bekommen. Wer auf die gesagte Weise die göttlichen Tugenden an den Sonn- und Feiertagen erweckt, der kann an den Werktagen, auch wohl mehrmalen in einem Tage, dadurch kurz einen Act derselben verrichten, wenn er zu Gott, es sey bloß im Herzen, oder auch zugleich mit dem Munde sagt, daß und warum man glaubet ꝛc. Wisset ihr noch, wie man dies Gott sagen kann? **) Man könnte es auch so sagen:

O du wahrhaftiger Gott, ich glaube an dich!
Du getreuer und barmherziger Gott, ich hoffe auf dich!
Du liebenswürdiger Gott, ich liebe dich!

Was

*) Der Lehrer übe sich deswegen selbst darin, und wende allen möglichen Fleiß an, auch seine größern Schüler zu dieser Uebung zu bringen. Um dies zu thun, muß er ihnen die gewöhnlichen Formulare von Erweckung der göttlichen Tugenden ja nicht eher (weder schriftlich noch mündlich) bekannt machen, als er sie zu dieser Uebung gebracht; sonst bleiben sie, was man auch sagen mag, wenigstens lange, wo nicht immer, bei dem bloßen Hersagen der Formulare, welches ihnen wenig oder gar keinen Nutzen bringt. Doch sind diese Formulare nicht ganz zu verwerfen. Sie können uns oft zur Belehrung dienen, woran wir denken müssen, um die drei göttlichen Tugenden zu erwecken. Auch können sie denen, die oft auf die rechte Weise diese Tugenden erwecken, nutzen, um kurz einen Act derselben zu verrichten. Das hier Gesagte gilt auch von den Formularen der Reue und Leid ꝛc.

**) Sieh den Faden für die Kleinen. B. I. S. 111.

Was nebst den Acten zur Erhaltung und Vermehrung der göttlichen Tugenden nöthig.

Wenn die göttlichen Tugenden in uns recht lebendig seyn und vermehrt werden sollen; so muß zu dem Erwecken derselben durch Bitten und Nachdenken noch hinzukommen: 1) Das Thun. 2) Das Wegräumen. 3) Der öftere andächtige Gebrauch der h. Sakramente der Buße und des Altars, wie auch 4) die fleißige und aufmerksame Anhörung des göttlichen Wortes.

Das Thun. Dies will sagen: Wir müssen innerlich und äußerlich die Handlungen oder Werke fleißig verrichten, wozu die göttlichen Tugenden den Menschen anzutreiben pflegen; auch dann müssen wir diese Werke fleißig zu verrichten suchen, wenn wir den Antrieb dieser Tugenden gar nicht fühlen, ja wenn es uns auch scheinen sollte, als wenn wir diese Tugenden ganz wieder aus unserm Herzen verloren hätten. Vorzüglich müssen wir fleißig die Werke üben, wozu die Liebe Gottes anzutreiben pflegt, z. B. daß wir uns an seine Gegenwart und Liebenswürdigkeit fleißig erinnern; daß wir suchen, mit Gott recht vertraulich, wie ein Kind mit seinem Vater und ein Freund mit seinem Freunde umzugehen; daß wir ihm mehrmalen ein freiwilliges Opfer der Liebe bringen, d. h. ihm etwas, das ihm lieb ist, zu Gefallen thun, obschon er es nicht durch ein Geboth von uns fordert. *) Durch

*) Es kann nützlich seyn, daß wir uns zuweilen vorstellen, wie wir uns verhalten würden, wenn auch nur eine dieser drei göttlichen Tugenden in uns recht lebendig wäre, z. B. wenn der Glaube in uns le-

Durch das Wegräumen versteht man, daß man beständig fortfahre, die böse Lust zu bekämpfen, um sich immer mehr davon frei zu machen.

Die h. Sakramente müssen fleißig gebraucht werden, weil diese gleichsam die Kanäle sind, wodurch uns die heiligmachende Gnade, zu welcher die göttlichen Tugenden gehören, zuerst mitgetheilet, oder vermehrt wird.

Wir müssen das Wort Gottes fleißig und aufmerksam anhören; denn wer das nicht thut, der ist, wie unser Heiland lehrt, Joh. VIII. 47., nicht aus Gott, und wird also auch Gott nicht durch Glaube, Hoffnung und Liebe anhangen.

Fünfte Unterweisung.

Verbreitung der Liebe Gottes.

Wahre Liebe hat die Eigenschaft, daß sie sich von dem Geliebten auch auf diejenigen verbreitet, welche mit dem Geliebten eine Aehnlichkeit haben, oder ihm nah angehören, oder von ihm besonders geliebt werden. Kommen diese drei Ursachen, welche die Verbreitung der Liebe bewirken, alle zusammen, so geschieht dieselbe schneller und stärker. Besonders stark verbreitet sich die Liebe, welche wir

---

bendig wäre, daß das, was wir unsern geringern Brüdern thun, dem Heilande gethan sey; und daß wir dann suchen, uns wirklich so zu verhalten.

wir gegen einen Vater haben, auf dessen Kinder. *) Dies alles lehrt die tägliche Erfahrung.

Haben nicht alle Menschen eine große Aehnlichkeit mit Gott? Alle sind sein Ebenbild. Gehören nicht alle Menschen Gott sehr nahe an? Alle sind seine Kinder. Liebt Gott nicht alle Menschen? Er liebt sie mehr als eine Mutter ihr einziges Kind lieben kann. Es kommen also bei allen Menschen die drei Ursachen zusammen, die da, wo wahre Liebe gegen Gott ist, die Verbeitung derselben auf uns und auf unsern Nächsten bewirken werden. Können wir denn nicht mit Gewißheit schließen, daß,

*) Wir haben hiervon ein schönes Beispiel in der h. Schrift an dem Raguel und jüngern Tobias. Als der Engel mit dem jüngern Tobias bei Raguel einkehrte, nahm dieser sie mit Freuden auf, weil er die Tugend der Gastfreiheit liebte. Eine vorzügliche Liebe hatte er anfangs noch gegen keinen von beiden. Als er nun die Fremden näher betrachtete, und an dem jüngern Tobias eine besondere Aehnlichkeit mit seinem geliebten Vetter, dem alten Tobias, wahrnahm, wandte sich sein Herz schon mehr mit Liebe zu diesem, so daß er auch seine Frau Anna achtsam darauf machte, indem er sprach: „Wie gleicht dieser Jüngling meinem Vetter Tobias!" Da er aber hörte, daß dieser Jüngling der Sohn seines Geliebten, des alten Tobias sey, ward sein Herz von Liebe gegen diesen Sohn, von dem er noch nichts Rühmliches gehört hatte, so voll, daß er ihn in seine Arme schloß, ihn küssete, an seinem Halse weinete, und sprach: „Sey gesegnet, mein Sohn, du bist eines guten, du bist des besten Mannes Sohn!" Anna, Raguels Frau, und Sara ihre Tochter weinten auch. Sieh den Anhang der bibl. Geschichte.

daß, wer Gott recht liebt, auch sich und den Nächsten, d. h. alle Menschen lieben werde? Warum können wir dieses schließen? Recht, weil es der Liebe eigen ist, daß sie sich von dem Geliebten auf die, welche demselben ähnlich, angehörig und lieb sind, besonders von einem geliebten Vater auf dessen geliebte Kinder ausbreitet. *)

Liebe gegen uns selbst.

Da es Gott so eingerichtet hat, daß die Liebe, welche wir gegen ihn haben sollen, sich auf uns verbreitet; so ist es ja gewiß sein Wille, daß wir uns selbst lieben sollen. Diesen seinen Willen hat der Heiland uns auch dadurch deutlich zu erkennen gegeben, daß er sagte: „Das zweite Geboth, welches dem ersten gleicht, ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

Durch die Worte: Wie dich selbst, macht er die Liebe gegen uns zum Muster, nach welchem wir die Liebe gegen unsern Nächsten einrichten sollen. Dies ist ja eben so viel, als wenn er gesagt hätte: Du sollst dich selbst recht lieben, und diese rechte Liebe gegen dich selbst soll dir bei der Liebe, die

*) Die Liebe gegen uns und den Nächsten, die aus der Liebe Gottes entsteht, ist, wie sich wohl einsehen läßt, keine von der Liebe Gottes verschiedene Liebe; sondern eine und eben dieselbe Liebe. In Gott hat sie ihren Ursprung, und ergießt sich, d. h. breitet sich hier auf Erden aus über uns und den Nächsten. Aus dieser Ursache muß auch die h. Liebe (so heißt die, mit welcher wir Gott Seinetwegen, uns und den Nächsten wegen Gott lieben) als nur eine Tugend betrachtet werden. 1. Joh. IV. 7.

die du gegen deinen Nächsten haben sollst, zum Muster und zur Richtschnur dienen.

Ich sagte: Die Worte: Wie dich selbst, hießen so viel, als: Du sollst dich selbst recht lieben; denn man kann eine wahre wohlgeordnete Liebe gegen sich selbst haben, die uns wahrhaft glückselig macht; oder statt dieser eine falsche, übelgeordnete, die uns unglückselig macht, und folglich auch nur Liebe zu seyn scheint, es aber nicht ist. Die wahre, wohlgeordnete ist gebothen, und soll zum Muster der Nächstenliebe dienen. Wir nennen diese: Selbstliebe. Die falsche, übelgeordnete ist von Gott verbothen. Sie ist das größte Hinderniß der Liebe Gottes und des Nächsten, und wird Eigenliebe genannt.

Selbstliebe.

Die wohlgeordnete Liebe gegen uns selbst (Selbstliebe) besteht darin, daß wir 1) dasjenige an uns hochachten, was die Würde des Menschen, die alle Menschen mit uns gemein haben, ausmacht, nämlich das Ebenbild Gottes, die Kindschaft Gottes und die Bestimmung zur Erbschaft Gottes, d. h. zu dessen Besitz und zum Mitgenusse seiner Seligkeit. Diese Würde ist der Grund, warum sich die Liebe gegen Gott auf den Nächsten und auf uns verbreiten kann und soll. 2) Daß wir nach dem Guten trachten, was unsrer hohen Würde anständig ist, und dieselbe vollkommner macht, folglich auch so wohl zu unsrer zeitlichen

als

als ewigen Glückseligkeit beiträgt. *) Dieses Gute hat uns der Heiland in dem h. Vater unser bekannt gemacht. Es ist folgendes:

1) Daß wir Gott mögen recht erkennen, lieben ud ehren.

2) Daß wir hier das Reich seiner Gnade, und nach diesem Leben das Reich seiner Glorie besitzen mögen.

3) Daß unser Wille allezeit mit dem Willen Gottes vereiniget seyn möge.

4) Daß wir das tägliche Brod des Leibes und auch der Seele haben mögen.

5) Daß wir Verzeihung unsrer Sünden erlangen.

6) Vor dem Rückfall in dieselbe bewahrt bleiben, und

7) Von allem frei seyn mögen, was ein wahres Uebel für uns ist.

Eigenliebe.

Die übelgeordnete Liebe gegen uns selbst (Eigenliebe) besteht darin, daß wir dasjenige, was wir als etwas uns insbesondere Eignes, und uns vor andern Auszeichnendes ansehen, an uns mehr achten und mehr suchen, als dasjenige, was die

*) Diese Liebe ist Ausbreitung der Liebe gegen Gott auf uns, ist Nachahmung der Liebe Gottes gegen uns, und also wahrhaft aus Gott, und nach dem Willen Gottes. Das Nämliche gilt von der wahren Nächstenliebe.

die Würde des Menschen, die wir mit allen übrigen gemein haben, ausmacht, und derselben anständig ist. *)

Um zur wahren Liebe gegen uns selbst zu gelangen, und dieselbe zu bewahren, müssen wir 1) die Eigenliebe immer mehr aus uns wegzuräumen suchen; denn die Eigenliebe verträgt sich mit der wahren Liebe gegen uns eben so wenig, als mit der Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten. 2) Müssen wir suchen Gott immer mehr zu lieben; denn je größer die Liebe Gottes, desto größer die wahre Liebe gegen uns: weil diese eine Ausbreitung der Liebe Gottes ist. 3) Müssen wir unsre Würde, die wir mit allen Menschen gemein haben, vor Augen halten, und sie immer besser kennen und schätzen lernen; denn das, was diese Würde ausmacht, nämlich das Ebenbild Gottes, die Kindschaft Gottes, und die Bestimmung zur Erbschaft Gottes sind die Ursachen, welche nach dem Maße, wie sie erkannt und geschätzt werden, die Ausbreitung der Liebe Gottes auf uns bewirken. Zur Betrachtung und Hochschätzung unsrer Würde und zu einem derselben angemessenen Verhalten ermahnt uns

*) Z. B. einen auszeichnenden Verstand, auszeichnende Wissenschaft, Macht, Schönheit, Reichthum ꝛc., welche lauter zeitliche Dinge sind, die nur in so weit einigen Werth haben können, als sie gut angewandt werden, und also an sich zur Würde des Menschen gar nicht gehören. Diese übelgeordnete Liebe wird durch die Befriedigung der dreifachen bösen Lust genährt und vermehrt. Diese muß also bekämpft werden, wenn man die Eigenliebe aus sich wegräumen will.

uns die h. Schrift, da sie sagt: „Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des h. Geistes sind, der in euch ist, den ihr von Gott habet, und daß ihr nicht euer seyd? Denn ihr seyd durch einen großen Werth, durch das kostbare Blut Christi erkaufet; darum ehret und traget Gott (auch) in eurem Leibe." 1. Cor. VI. 19. — 1. Petr. I. 19.

Wer liebt sich ordentlich und recht? —
Der Menschenwürde an sich ehret,
Und sucht, was sie erhält und mehret:
Wer das nicht thut, ist seiner Lüste Knecht.

Sechste Unterweisung.

Von der Nächstenliebe.

Du bist, N., ein Ebenbild Gottes; dies ist dein Nächster, d. h. jeder andere Mensch, auch. Du bist ein Kind Gottes; dies ist dein Nächster auch. Du bist durch das Blut Christi erlöset; dein Nächster auch. Du hast die hohe Bestimmung, ein Erbe Gottes zu seyn; hat die nicht dein Nächster auch? Findest du nicht also eben die Würde, weswegen du dich selbst lieben kannst und sollst, auch an deinem Nächsten? *) Ist es nicht also auch billig und recht, daß du ihn liebest wie dich selbst? Geboth

*) Der eine kann durch die heiligmachende Gnade zu einem übernatürlichen Ebenbilde Gottes und zu einem Gnadenkinde Gottes erhoben seyn, der andere nicht. Aber, wer darf es wagen, sich deswegen über andere zu erheben? Sogar Lucifer konnte die Gnade auf

Geboth der Nächstenliebe.

Ist uns nicht auch ausdrücklich gebothen, daß wir unsern Nächsten, wie uns selbst, lieben sollen? Wie heißt dies Geboth von der Nächstenliebe? Recht: Das zweite (Geboth) aber ist dem ersten (Gebothe von der Liebe Gottes) gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Matth. XXII. 39.

Unter dem Worte: Nächster, versteht unser Heiland einen jeden Menschen, wer dieser auch immer seyn mag. Dies hat er uns in dem Gleichnisse von dem barmherzigen Samaritan erklärt. Luc. X. 30. Wir müssen also auch einen jeden Menschen für unsern Nächsten, den wir nach dem Gebothe Gottes wie uns selbst zu lieben schuldig sind, ansehen.

Wann lieben wir unsern Nächsten, wie uns selbst? Recht, wenn wir 1) das, was die Würde des Menschen ausmacht, nämlich das Ebenbild Gottes, die Kindschaft Gottes, und die Bestimmung zur Erbschaft Gottes an unserm Nächsten am meisten hochachten. Wer dies thut, der achtet ihn wie seines Gleichen hoch. 2) Das im h. Vater unser uns bekannt gemachte Gute (wornach wir aus wahrer Liebe gegen uns selbst trachten sollen, weil es der Menschenwürde anständig ist, und die-

---

ewig verlieren, und der gefallene Erdmann, Adam, erhält die verlorne wieder. Die Fähigkeit, Gnadenkinder Gottes zu werden, bleibt, der Verdienste Christi wegen, in allen Menschen, so lange sie leben.

selbe vollkommener macht) unserm Nächsten nicht nur gönnen; sondern ihm auch, so viel wir können, zu verschaffen suchen, nämlich:

1) Daß er Gott recht möge erkennen, lieben und ehren.

2) Daß er hier das Reich der Gnade Gottes und nach diesem Leben das Reich seiner Glorie besitzen möge.

3) Daß sein Wille allezeit mit Gottes Willen vereiniget seyn möge.

4) Daß er das tägliche Brod des Leibes und auch der Seele haben möge.

5) Daß er Verzeihung seiner Sünden erhalten,

6) vor dem Rückfalle in die Sünde bewahrt bleiben, und

7) von allem frei seyn möge, was ein wahres Uebel für ihn ist.

Dies Wort sey mir ins Herz geschrieben,
Daran, mein Geist, erinn're dich:
Gott soll ich über alles lieben,
Und meinen Nächsten gleich als mich.

Hülfe Gottes zur Erfüllung des Gebothes der Nächstenliebe.

Aus dem, was wir bisher von der Nächstenliebe gesagt haben, könnet ihr leicht einsehen, daß viel dazu gehöret, das Geboth der Nächstenliebe recht zu erfüllen. Gott kömmt uns auch auf vielerlei Weise

Weise dabei zu Hülfe. Nebst dem, daß er uns seinen Gnadenbeistand alle Tage dazu verleiht, hat er uns auch

1) zwei vortreffliche Regeln bekannt gemacht, nach welchen wir in jedem zweifelhaften Falle entscheiden können und sollen, was die Nächstenliebe von uns fordert.

2) Hat er uns die vornehmsten Werke bekannt gemacht, die wir dem Nächsten aus schuldiger Liebe zu erweisen haben.

3) Hat er uns angezeigt, mit welchen innern Gesinnungen des Herzens unser Betragen gegen den Nächsten begleitet werden muß, wenn es der Liebe gemäß seyn soll, und

4) Hat er uns die kräftigen Beweggründe angegeben, den Nächsten recht zu lieben.

Regeln der Nächstenliebe.

Die zwei vortrefflichen Regeln, nach welchen wir in jedem zweifelhaften Falle entscheiden können und sollen, was die Nächstenliebe von uns fordert, sind diese: 1) Was du nicht willst, daß dir geschehe, das thu auch keinem andern. Tob. IV. 16. — 2) Alles, was ihr wollet, daß es die Menschen euch thun sollen, das thuet ihnen auch. Matth. VII. 12.

In diesen beiden Regeln ist nicht von einem thörichten, sondern von einem vernünftigen Wollen oder Nichtwollen die Rede. Sie sagen uns: Was wir in diesem oder jenem Falle vernünftiger

Weise wollen oder wünschen könnten, daß es uns geschähe, oder nicht geschähe, das sollen wir auch dem Nächsten in einem solchen Falle thun, oder nicht thun. *) Wer diese Regeln recht anwenden will, der muß 1) suchen sich selbst recht zu lieben, weil die Eigenliebe blind ist, und leicht thörichte Wünsche als vernünftige ansieht, und auch umgekehrt. 2) Bei vorkommendem Falle sich an die Stelle des Nächsten denken. Z. B. Wenn dich ein Armer um etwas begehrt, so denke: Wenn ich der Arme wäre, und er wäre an meiner Stelle: was könnte ich dann vernünftiger Weise von ihm begehren? Hierzu ermahnt uns die h. Schrift, da sie sagt: Nimm bei dir selbst ab, was dein Nächster gern oder ungern hat. Eccli. XXXI. 18.

*) Wenn du etwas gethan hättest, welches einer weiß, und das dir einen schlechten Namen machen würde, wenn es unter die Leute käme; so könntest du wünschen, daß der eine es nicht unnöthiger Weise unter die Leute bringen möchte. Der Wunsch wäre vernünftig. Wäre nun dein Nächster in einem solchen Falle, so dürftest du das dir von ihm bekannte Böse nicht unter die Leute bringen. Du könntest aber auch wünschen, daß er auch in dem Falle, wo das Sagen nöthig ist, z. B. um dich zu bessern, und dich dadurch von einem großen Uebel zu befreien, es nicht sagen möchte. Dieser Wunsch wäre unvernünftig. Nach einem unvernünftigen Wunsche soll sich keiner richten. Wäre nun dein Nächster in diesem Falle, so dürftest und müßtest du das Böse denen sagen, die es bessern können.

Werke der Nächstenliebe.
Allmosen geben.

Die Werke der Nächstenliebe, die uns Gott ins besondere bekannt gemacht hat, sind die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind sieben:

1) Die Hungrigen speisen.
2) Die Durstigen tränken.
3) Die Nackenden bekleiden.
4) Die Fremden beherbergen.
5) Die Kranken besuchen.
6) Den Gefangenen zu Hülfe kommen. *)
7) Die Todten begraben.

Diese werden leibliche Werke der Barmherzigkeit genannt, weil sie zuerst auf das Wohl des Leibes gehen. Ich sage: zuerst; denn bei allem, was wir dem Nächsten Gutes erweisen, müssen wir, nach dem Beispiele Christi, das Heil der Seele

*) Diese Hülfe kann darin bestehen, daß man ihnen den Druck ihrer Gefangenschaft auf die eine oder andere Art zu erleichtern, sie zur Bereuung ihrer Sünden, wenn sie strafbar sind, und zur rechten Benutzung ihrer Beschwernisse zu bringen sucht. Sind sie wegen ihrer Verbrechen von der Obrigkeit festgesetzt; so würde es sehr übel gethan seyn, wenn einer eigenmächtig ihnen loshelfen wollte. Sind es aber offenbar unschuldige Gefangene (wie die Christen, die oft von den Türken ungerechter Weise gefangen genommen werden); so ist es Liebespflicht, zu ihrer Befreiung so viel beizutragen, als man kann.

le zur Absicht haben, und es nach unserm Vermögen so einzurichten suchen, daß es zum Heile der Seele diene. *)

Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit sind auch sieben:

1) Die Sünder zur Besserung anreizen und verhelfen.
2) Die Unwissenden lehren.
3) Denen, die sich selbst nicht recht zu rathen wissen, guten Rath ertheilen.
4) Für die Lebendigen und Todten beten.
5) Die Betrübten trösten.
6) Das, was wir an dem Nächsten nicht bessern können, mit Geduld ertragen.
7) Denen, die uns beleidigen, von Herzen verzeihen.

Diese werden geistliche Werke der Barmherzigkeit genannt, weil sie mehr durch die Kräfte unsers Geistes verrichtet, und auch mehr geradezu auf das Wohl der Seele des Nächsten gehen, und deswegen an sich vortrefflicher sind, als die leiblichen. **)

Nehmet euch vor dem Irrthume in Acht, in welchem viele Menschen in Ansehung dieser Werke sind.

*) Wer bei diesen Werken, oder durch dieselben den Nächsten zur Sünde zu verleiten suchte, der wäre nicht barmherzig, sondern ein grausamer Seelenmörder.

**) Beispiele von den leiblichen sowohl, als geistlichen Werken der Barmherzigkeit sieh im Verzeichnisse von der biblischen Geschichte unter dem Worte: Barmherzigkeit.

sind. Viele meinen, es wäre gut, daß man diese Werke verrichtete; aber man wäre dazu im Gewissen nicht verbunden, sündigte also auch nicht, wenn man sie unterließe. Daß dieses ein grober Irrthum sey, könnet ihr allein daraus genug abnehmen, daß unser Heiland am jüngsten Tage die Werke der Barmherzigkeit als Grund anführen wird, warum er die Einen selig spricht, und die Anderen verdammt. Matth. XXV. 42. ꝛc. Auch erhellt dieses aus dem Gebothe der Nächstenliebe.

Durch Allmosen versteht man gemeiniglich das Geschenk, welches man einem Dürftigen zu seiner Nothdurft gibt. Es können aber auch alle Werke der christlichen Barmherzigkeit überhaupt Allmosen genannt werden. In diesem Verstande sind die leiblichen Werke der Barmherzigkeit ein leibliches, und die geistlichen ein geistliches Allmosen. Beide sind wir zu geben schuldig, so viel unser Vermögen es zuläßt, und die Umstände des Nächsten es erfordern. Wer viel hat (es sey leibliches oder geistliches Vermögen), der soll reichlich geben; wer aber wenig hat, der soll auch von dem Wenigen gern mittheilen. Tob. IV. 9.

Kein Mensch ist so unvermögend, daß er gar auf keine Weise ein Allmosen ertheilen könne. Kann er kein Essen, Trinken, Kleider, Herberge ꝛc. geben; so kann er doch oft andere leibliche Dienste denen, die es nöthig haben, leisten. Kann er weder durch mündlichen noch schriftlichen Unterricht andere zur Besserung anreizen, belehren, rathen, trösten; so kann er ihnen doch mit einem guten

Bei=

Beispiele vorgehen, und Gott für sie bitten. Matth. VIII. 5. Oft kann er auch andere darum ersuchen, daß sie diesem oder jenem in seiner leiblichen oder geistlichen Noth zu Hülfe kommen möchten.

Können auch Kinder leibliches Allmosen geben? Oft können sie es. Sie dürfen es aber nie thun, ohne gewiß zu seyn, daß ihre Aeltern damit zufrieden sind. Hievon, Kinder, könnet ihr in manchen Fällen gewiß genug sein, z. B. wenn euch eure Aeltern erlaubt haben, für euer Geld zu kaufen, was ihr wollet; sollten sie dann nicht wohl gut damit zufrieden seyn, daß ihr, anstatt Kuchen oder andere Kleinigkeiten dafür zu kaufen, es den Armen schenktet? Sollten sie nicht wohl damit zufrieden seyn, daß ihr zuweilen euer Butterbrod, ohne ein zweites zu begehren, den armen Kindern gäbet, oder es mit ihnen theiltet? Sollten sie nicht damit zufrieden seyn, wenn ihr in der Zeit, die sie euch frei lassen, für die Armen arbeitetet, z. B. Strümpfe stricktet, oder nähetet? rc. Könnet ihr nicht auch wohl oft für einen Armen bei euern Aeltern oder bei anderen ein gutes Wort einlegen oder einem armen Kranken mit Erlaubniß eurer Aeltern einige Dienste leisten? Da sieht man also, daß auch ihr wohl leibliches Allmosen geben könnet.

Sollte es mit dem geistlichen Allmosen nicht wohl eben so gut angehen können? Noch besser. Denn könnet ihr nicht wohl hie und da ein andres Kind durch Worte und besonders durch ein gutes Beispiel zur Besserung anreizen und verhelfen, z. B. euren Mitschüler, der in der Schule nicht still und

achtsam

achtsam ist? Könnet ihr nicht, wenn ihr schon mehr wisset, anderen helfen, daß sie auch das Gute lernen, z. B. den Kleinen die Buchstaben zeigen? Könnet ihr nicht auch manchmal andern Kindern zum Besten rathen, und etwas thun, um ein betrübtes Kind zu trösten? Kann nicht ein jedes Kind zu Gott für seine Mitschüler und andere bitten? Kann es nicht die Mängel an anderen mit Geduld tragen? Kann es nicht von Herzen verzeihen, wenn ihm etwas zu Leide geschieht?

Wenn ihr eine Gelegenheit erhaltet, wo ihr dem Nächsten ein leibliches oder geistliches Allmosen ertheilen könnet; so danket Gott dafür, und lasset die Gelegenheit ja nicht unbenutzt vorüber gehen. Denn ist es nicht eine große Ehre für uns Menschen, wenn der große Gott, der alles bloß durch seinen Willen bewirken kann, uns als Mithelfer zum Wohl seiner Kinder braucht? Und wie groß sind die Verheißungen, die Gott den Barmherzigen gethan hat! Man findet diese überall in der h. Schrift, so wohl des alten als des neuen Testaments. Gnade, seine Sünden zu erkennen, und wahre Buße zu thun; Nachlassung der durch die Sünde verdienten Strafen; Erhörung des Gebets; Hülfe in der Noth; Gottes Barmherzigkeit im Leben und Tod: dies ists, was derjenige, der nach seinem Vermögen aus rechter Liebe leibliches und geistliches Allmosen ertheilt, sicher nach Gottes Verheißung zu erwarten hat. Das Gegentheil hat der Unbarmherzige zu erwarten.

„Wer

„Wer zwei Röcke hat, der gebe demjenigen einen mit, der keinen hat (wenn er dessen bedarf, und ihn sonst nicht auf eine unerlaubte Weise bekommen kann); und wer Speise hat, der thue desgleichen.“ Luc. III. 11.

Wer dieser Erde Güter hat,
Und sieht die Brüder leiden;
Und macht die Hungrigen nicht satt;
Läßt Nackende nicht kleiden:
Der ist ein Feind der ersten Pflicht,
Und hat die Liebe Gottes nicht.

Gesinnungen der Nächstenliebe.

Dadurch, daß wir die Werke der christlichen Barmherzigkeit den Nächsten äußerlich erzeigen, geschieht der christlichen Nächstenliebe nicht genug; wir müssen dabei auch die Gesinnungen, welche die wahre Liebe einflößt, im Herzen zu haben suchen, und sie in unserm Verhalten an den Tag legen. Diese Gesinnungen macht uns die heilige Schrift an verschiedenen Stellen bekannt. Die vornehmsten sind diese fünf Paar:

1) Güte und Barmherzigkeit.
2) Demuth und Ehrerbietigkeit.
3) Sanftmuth und Friedfertigkeit.
4) Geduld und Freundlichkeit.
5) Treue und Aufrichtigkeit.

Eigennutz und Härte, Stolz, Grobheit und Unhöflichkeit, Zorn und Zanksucht, Ungeduld und verdrüßliche Laune, Betrug und Falschheit sind also der

der christlichen Liebe ganz und gar zuwider. Sieh 1. Cor. XIII. 4. 7. Col III. 12. 13.

Beweggründe der Nächstenliebe.

Die uns von Gott bekannt gemachten Beweggründe, oder die Ursachen, warum wir den Nächsten lieben sollen, sind kurz diese: Wir sollen den Nächsten lieben, weil er

1) Gott so nahe angehört.
2) Von Gott so sehr geliebt wird.
3) Weil Gott uns diese Liebe so theuer anbefohlen hat.
4) Weil der Heiland in dem Nächsten geliebt wird.

Der Nächste gehört Gott an, als sein Ebenbild, sein Kind und Erbe. Röm. VIII. 16. 17. — Gott liebt ihn so sehr, daß er seinen eingebornen Sohn zum Kreuzestode für ihn hingegeben hat, 1. Joh. IV. 9. 10., und ihm noch alle Tage unbegreiflich viel Gutes erzeigt — Wie könnte denn nun wohl einer Gott lieben, und Gottes Kindern, die Gott so liebt, seine Liebe versagen? 1. Joh. IV. 20.

Theurer konnte Gott unser Heiland uns die Nächstenliebe nicht anbefehlen, als Er dadurch gethan, daß Er uns sagte: „Das zweite Geboth (das von der Nächstenliebe) sey dem ersten (von der Liebe Gottes) gleich, und an der Erfüllung dieses Gebothes werde die Welt seine Jünger erkennen." Joh. XIII. 35. — Wer also den Nächsten nicht liebt, der ist kein Jünger Christi. Ist er sein Jünger nicht, so wird er auch sein Miterbe nie seyn.

Der Heiland wird in dem Nächsten geliebt, verpflegt und geschützt, oder im Gegentheil gehasset, verlassen und verfolget. Denn da der Sohn Gottes Mensch geworden; so ist er auch unser Bruder geworden, der alles das, was seinen Brüdern geschieht, so ansieht, als wäre es ihm geschehen. Um dies uns recht ans Herz zu legen, hat er es in der Beschreibung des jüngsten Gerichts zweimal deutlich gesagt, Matth. xxv. 40. und 45. Auch gab er dies zu erkennen, als er dem Saul vom Himmel zurief: „Saul, Saul, was verfolgst du mich!“ Apostelg. ix. 4. 5. — Wollet ihr also dem Heilande eure Liebe recht zu erkennen geben, so thuet um Seinetwillen euern Nächsten, des Heilandes Brüdern, Gutes.

Liebe gegen die Feinde.

Obschon unser Heiland es deutlich genug durch das Gleichniß vom barmherzigen Samaritan erklärt, daß wir einen jeden Menschen (er sey Freund oder Feind) als unsern Nächsten, den wir wie uns selbst zu lieben schuldig sind, ansehen müssen: so wollte er uns doch die Liebe der Feinde noch ins besondere nachdrücklich anbefehlen. Dies that er mit Worten, als er sprach: „Liebet eure Feinde; thuet denen wohl, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verläumden, damit ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist, welcher seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt.“ Matth. x. 44. Er that es durch sein Beispiel, als er uns, da wir noch Sünder und Feinde

Feinde Gottes waren, durch sein Blut erlösete, und am Kreuze auch für diejenigen bat, die ihn daran gebracht hatten, und nun noch lästerten.

Da sehet ihr, daß wir Gott und dem Heilande gar nicht nachfolgen; daß wir keine geliebte Kinder Gottes, keine wahre Jünger des Heilandes sind, folglich auch an der himmlischen Erbschaft, die Christus seinen Jüngern erworben hat, keinen Antheil haben werden, wenn wir unsre Feinde nicht lieben.

In Betreff unserer Feinde können wir uns auf zweierlei Weise sehr versündigen: 1) Wenn wir ohne allen, oder ohne hinlänglichen Grund jemand für unsern Feind halten, und 2) wenn wir unsern Feinden nicht verzeihen.

Halte keinen freventlich für deinen Feind.

Wer ohne hinlänglichen Grund jemand für seinen Feind hält, der versündigt sich an seinem Nächsten: weil er ihn verläumdet, bei sich selbst durch freventliches Urtheilen, und auch bei anderen, wenn er sein freventliches Urtheil bekannt macht. Der versündigt sich auch an sich selbst, weil er durch seine Schuld die Erfüllung des Gebothes der Nächstenliebe sich schwerer macht, und sich auch manchmal die Feindschaft des andern zuzieht.

Es gibt besonders dreierlei Klassen von Menschen, die uns ganz und gar nicht feind sind; oder doch oft ungerechter Weise für Feinde gehalten werden.

Zur

Zur ersten Klasse gehören diejenigen, die uns aus Irrthum, aus Unwissenheit, oder aus Unvorsichtigkeit Weh oder Schaden thuen. Zur zweiten, die nur das Ihrige, was ihnen von Rechtswegen zukömmt, suchen, und den Schaden, welchen wir dabei leiden, gar nicht zur Absicht haben. Zur dritten, die entweder aus Liebe gegen uns, oder aus Pflicht uns Weh oder einen zeitlichen Schaden thuen. Aus Liebe, um uns vor größerm Weh und Schaden zu bewahren. Aus Pflicht, wenn diese es von ihnen fordert, daß sie das Böse anzeigen oder bestrafen, oder dem Nächsten Recht verschaffen.

Wer keinen aus diesen drei Klassen als Feind ansieht, der wird selten oder nie Feinde haben. Die meisten Feinde sind sicher nur bloß eingebildete; denn wahre Feinde sind nur diejenigen, die uns mit Wissen und Willen Weh oder Schaden zu thun suchen, entweder um ihren Haß gegen uns, oder eine andere ihrer Lüste, z. B. Ehrgeiz, Habsucht ꝛc. zu befriedigen; die folglich unser Wohl der Befriedigung ihrer Lüste aufopfern.

Verzeihe deinen Feinden.

Was ist das Zweite, wodurch wir uns in Betreff unserer Feinde sehr versündigen? Recht, wenn wir ihnen nicht von Herzen verzeihen. Wer diese Sünde begeht, wer seinen Feinden nicht verzeiht, der hat auch gar keine Verzeihung seiner übrigen Sünden von Gott zu erwarten; denn unser Heiland hat es deutlich gesagt: „Wenn ihr nicht vergebet, so wird euer Vater, der im Himmel ist, euch

euch eure Sünden auch nicht vergeben." Matth. XVIII. 35.

Wir müssen unsern Feinden die uns zugefügte Beleidigung eben so verzeihen, wie wir wünschen, daß uns Gott unsre Sünden verzeihen möge. Dies lehrt uns der Heiland, da er uns im h. Vater unser um die Vergebung unsrer Sünden so zu bitten vorschreibt: „Vergib uns unsre Schuld, so wie auch wir vergeben unsern Schuldigern."

Hieraus könnet ihr von selbst klar genug abnehmen, was zu einer wahren Verzeihung erfordert wird. Wäret ihr wohl damit zufrieden, wenn Gott zu euch sagte: Ich verzeihe euch eure Sünden, d. h. ich will mich der Beleidigungen wegen, die ihr mir zugefügt habet, nicht an euch rächen, will derentwegen weder Haß noch Bitterkeit gegen euch haben; aber meine Liebe und Güte soll euch entzogen seyn? Gewiß nicht; sondern ihr wünschet, daß er eurer Beleidigungen ungeachtet fortfahren möge, euch zu lieben und gütig gegen euch zu seyn.

Sehet ihr nicht also wohl, daß zur Verzeihung, die wir unsern Feinden schuldig sind, zwei Stücke erfordert werden? Das erste ist, daß wir allen Haß, alle Rachbegierde, und auch, so viel möglich, alle Bitterkeit gegen ihn aus unserm Herzen verbannen. Das zweite, daß wir der uns zugefügten Beleidigung ungeachtet fortfahren, ihn, weil er unser Nächster ist, wie uns selbst zu lieben.

Wie

Wie oft zu verzeihen.

Das Verzeihen muß nicht nur einmal, sondern, wie unser Heiland zum Petrus sagte, Matth. XVIII. 22., siebenzigmal siebenmal, d. h. so oft geschehen, als wir aufs Neue beleidiget werden, oder als das Andenken an eine alte Beleidigung uns aufs Neue zum Haß, zur Rachbegierde, zur Bitterkeit oder Lieblosigkeit reizen will.

Um hierzu nicht aufs Neue gereizet zu werden, muß man auch die empfangene Beleidigung, je eher je lieber, zu vergessen suchen, und deswegen nie (ohne einen guten Grund dazu zu haben) freiwillig mit seinen Gedanken dabei verweilen. Bleibt die Beleidigung wider unsern Willen in unsern Gedanken hangen, oder fällt sie uns, ohne daß wir davor können, von Zeit zu Zeit wieder ein; so ist das, was ihr wohl einsehet, gar keine Sünde, wenn wir uns von den zurück gekommenen Gedanken an die Beleidigung nur gleich wieder wegzuwenden suchen. Gewöhnen wir uns, diese zurückkommenden Gedanken als einen Wink Gottes anzunehmen, für unsre Feinde, nach dem Befehle unsers Heilandes, zu bitten, sey es auch nur einen Augenblick; so dienen sie uns zur Uebung in der Feindesliebe.

Beurtheilung einer wahren Verzeihung.

Nun urtheilet einmal, Kinder, ob die Menschen, die ich **A B C D** und **E** nennen will, ihren Feinden verziehen haben? *)

A denkt:

---

*) Sieh Anweis. §. 84.

A denkt: Ich will mich an meinem Feinde nicht rächen; ich will ihn im Gegentheil mit Geschenken und Gefälligkeiten überhäufen, weil ihn dies am meisten kränken, und bei den Menschen, die von seiner mir zugefügten Beleidigung wissen, am meisten verhaßt machen, mir aber das Lob der Großmuth erwerben wird.

B denkt: Ich will meinem Feinde jetzt nichts zu Leide thun, es soll aber die Beleidigung so bald noch nicht vergessen werden; es wird noch wohl eine Gelegenheit kommen, wo ich es ihm wieder vergelten kann.

C denkt: Ich will ihm nie etwas zu Leide thun; es würde mir aber lieb seyn, wenn andere es ihm vergölten; wenn kein Mensch dies thut, so vergelte es ihm Gott am jüngsten Tage.

D denkt: Ich will ihm nie etwas zu Leide thun; auch wünsche ich nicht, daß jemand anders ihm Böses vergelte; aber Gutes! das hat er von mir nie zu erwarten; kein gutes Wort habe ich mehr für ihn übrig.

E denkt: Ich gönne und wünsche ihm nichts Böses, sondern im Gegentheil alles Gute, was ich mir selbst wünsche; denn dies ist der Wille Gottes meines Heilandes. Ich will ihm auch, wo ich nur kann, in allen seinen Angelegenheiten willig zu Hülfe kommen; absonderlich will ich Gott fleißig für ihn bitten, daß er ihm seine Sünden gnädig verzeihen wolle.

Wie dachte A, Kinder? Hat der verziehen?

Im geringsten nicht; denn er machte den Vorsatz, sich an seinem Feinde auf die Art zu rächen, die er für sich am vortheilhaftesten, für seinen Feind aber am kränkendsten und nachtheiligsten zu seyn glaubte.

Wie dachte B? Was haltet ihr von ihm? Hat er seinen Feinde verziehen? Gar nicht. Er verschob nur die Rache, um sie auf ein anderes Mal besser ausführen zu können.

Wie dachte C? Hat der verziehen? Auch nicht. Denn es ist ja offenbar, daß der Haß in seinem Herzen fortdauerte, da er seinem Feinde noch Böses gönnte und wünschte.

Wie dachte D? Hat der verziehen? Recht, in etwa; aber nicht, wie es seyn muß. Er legte zwar den Haß und die Rachbegierde, wie es scheint, ab; aber er legte die auch den Feinden schuldige Nächstenliebe nicht wieder an.

Diese vier haben also keine Vergebung ihrer Sünden, und folglich auch keine Seligkeit zu erwarten, so lange sie in diesem Zustande verbleiben.

Wie dachte E? Was haltet ihr von diesem? Recht, der verzieh, wie ein jeder seinen Feinden verzeihen muß. Er legte nicht allein alle Rachbegierde und allen Haß ab, sondern er liebte auch seinen Feind auf die rechte Weise, weil er es bei dem Gönnen und Wünschen des Guten nicht bewenden lassen, sondern ihm auch im Werke Gutes erzeigen, und durch das Gebet gleich damit den Anfang machen wollte. Dieser hat also auch sichere

Ver-

Verzeihung seiner Sünden zu erwarten, wenn er bittet: Vergib uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern. *)

Mir seinem g'ringen Unterthan
Verzeiht mein Herr oft große Schuld,
Und ist, hab' ich nur Buß' gethan,
Mir wieder Vater, voll der Huld:
Wie könnt' ich seinem Zorn entweichen,
Wenn ich wollt' unbarmherzig seyn,
Und meinem Nächsten, meines Gleichen,
Nicht wollt' weit g'ringre Schuld verzeih'n?

Mittel, zur wahren Nächstenliebe zu gelangen.

Aber wie ist es denn wohl anzufangen, um zu einer wahren Nächstenliebe, besonders gegen die Feinde zu gelangen? Ihr könnet, wie mich deucht, aus dem über die Liebe des Nächsten Gesagten, wohl abnehmen, daß hiezu erfordert werde, daß ihr

1) Gott immer mehr von ganzem Herzen zu lieben suchet.

2) Oft einen Act der Nächstenliebe, durch Bitten und Nachdenken über die Beweggründe den Nächsten zu lieben, in euch erwecket. **)

 3) Euch

*) Besondere Beispiele der Feindesliebe sind David, der heil. Märtyrer Stephanus 2c., vor allen der Heiland.

**) Die Erweckung eines Actes der Nächstenliebe kann man kurz an die Erweckung des Acts der Liebe Gottes anschließen, oder auch allein verrichten, wenn

3) Euch fleißig, wegen Gott, in den Werken der christlichen Nächstenliebe übet, auch dann, wenn euch diese Werke widerlich sind. *)

4) Die Hindernisse der Nächstenliebe wegräumet. Alle Hindernisse der Nächstenliebe haben ihren Grund in der dreifachen bösen Lust, von welcher wir bald reden werden.

---

man denkt, oder auch zugleich mit dem Munde sagt: Um deinetwillen, o mein Gott! will ich auch meinen Nächsten, wie mich selbst, lieben; weil er dein Ebenbild und Kind ist; weil du ihn so unaussprechlich liebest; weil du mir diese Liebe so theuer anbefohlen hast, und weil du, mein Heiland, in dem Nächsten geliebt wirst. Vermehre meine Liebe! — Die Beweggründe der Nächstenliebe müssen hier recht zu Herzen genommen werden.

*) Diese Werke können einem aus verschiedenen Ursachen widerlich seyn. Oft sind sie es bloß deswegen, weil wir an der Person, der diese Werke zu erweisen sind, ein Mißfallen haben, indem dieselbe uns entweder feind ist, oder doch uns mißfällige Eigenschaften an sich hat. Ist dieses, so muß man suchen, das Mißfallen an der Person fortzuschaffen, oder doch zu vermindern. Hierzu ist insbesondere dienlich: 1) Daß man oft für dieselbe bete. 2) Daß man sich oft vorstelle, wie gut uns die Person gefallen würde, wenn sie die uns widerlichen Gesinnungen, Gewohnheiten nicht an sich hätte; und daß man sie nach Möglichkeit davon zu befreien suche. 3) Daß man diese Person als ein Werkzeug ansehe, welches die gütige Fürsorge Gottes, der alles unterworfen ist, braucht, um uns zu reinigen und in verschiedenen Tugenden zu üben, und dabei oft betrachte, wie nützlich uns diese Person deswegen sey.

Ordnung und Grade der Nächstenliebe.

Obschon wir alle Menschen, ohne irgend jemanden auszuschließen, zu lieben schuldig sind, so ist das doch nicht so zu verstehen, als wenn wir alle in gleichem Grade lieben, und unsere Liebe allen gleicher Maßen im Werke erzeigen sollen. Denn einigen sind wir eine vorzügliche Liebe schuldig. Zu diesen gehören:

1) Diejenigen, welche Gottes Stelle bei uns vertreten, wie unsre Eltern, Obrigkeit, Vorgesetzte; weil Gott uns diese besonders zu lieben im vierten Gebothe anbefiehlt.

2) Die uns als besondere Freunde Gottes bekannt sind; weil Gott diese vorzüglich liebt, und wir ihm in allem nachahmen sollen.

3) Unsre Freunde, Wohlthäter, Geschwister, Verwandten, Hausgenossen und Nachbarn; theils aus Dankbarkeit, theils weil sie unsrer Fürsorge besonders anempfohlen sind. 1. Tim. v. 8.

4) Unsre Glaubens- und Landesgenossen; weil wir mit diesen durch gemeinschaftliche Gesetze und Angelegenheiten gleichsam zu einem Körper vereiniget sind, und folglich der Wohlfahrt so wohl unsrer einzelnen Mitglieder als des ganzen Körpers uns besonders annehmen müssen. Gal. vi. 10. Da das Ganze offenbar mehr werth ist, als ein jedes einzelne Glied; so muß ein jedes Glied bereit seyn, im nöthigen Falle seine zeitliche Wohlfahrt, ja auch das Leben, der Wohlfahrt des Ganzen aufzuopfern. Dies thaten Mathathias, Judas Macha-

Machabäus, dessen Brüder und deren tapfere Kriegesmänner A. T. 170. L.

Wahre Freundschaft.

Wer einen treuen Freund findet, der hat einen großen Schatz gefunden. Eccl. VI. 14. 15. 16. Wahre treue Freunde sind aber nicht so leicht zu finden. Denn das ist noch keine Freundschaft, wenn zwei oder mehrere ihres zeitlichen Gewinnes halber sich einander beistehen. Das ist auch keine Freundschaft, wenn zwei oder mehrere sich gern leiden mögen und zusammen halten, weil sie sich einander durch Befriedigung ihrer Wißbegierde, ihrer Sinnlichkeit, ihres Ehrgeizes und ihrer Eitelkeit Vergnügen machen.

Nur das ist wahre Freundschaft, wenn zwei oder mehrere Seelen von Gott durch wahre Liebe so an einander geschlossen sind, daß ein jeder die Wohlfahrt des andern (besonders die ewige) als seine eigene ansieht, und auch eben so aufrichtig und thätig besorgt dafür ist. Ein Beispiel einer solchen Freundschaft haben wir an David und Jonathas.

Wahre Freundschaft kann unter Menschen, die sich noch ganz von der Eigenliebe beherrschen lassen, nie Statt finden. Sie muß zuerst im Himmel, zu dem sie führen soll, geschlossen seyn. Wer Gott liebt und fürchtet, und recht verlangt, sich immer mehr darin zu vervollkommnen, der wird einen wahren Freund finden, wenn Gott, der wunderbar in seinen Leitungen ist, ihn nicht etwa auch dadurch,

dadurch, daß er ihn auf Erden keinen finden läßt, zu einer besonders innigen Vereinigung mit dem allertreuesten Freunde Christo unserm Heilande bringen will. Eccl. VI. 16. 17.

Zweiter Abschnitt.

Von den Hindernissen an den drei göttlichen Tugenden, von der bösen Lust und der Sünde.

Die dreifache böse Lust, oder die Begierlichkeit, verhindert die Seele, durch Glaube, Hoffnung und Liebe Gott ihrem höchsten Gute anzuhangen; sie ist auch die Quelle alles Ungehorsams, aller Sünden. Ihr habet dies schon mehrmalen gehört. Ist die böse Lust deswegen nicht sehr zu hassen? Dies werdet ihr noch besser einsehen, wenn ihr die gräulichen Sünden, welche aus der bösen Lust entstehen, mehr ins besondere habet kennen gelernt. Die Abscheulichkeit der bösen Lust kennt man nicht recht, wenn man ihre abscheulichen Geburten, die Sünden nicht kennt. Aus dieser Ursache wollen wir von den Sünden hier zuerst reden.

Erste Unterweisung.

Vom Gewissen, und von den Sünden.

Man sündiget, wenn man Gott ungehorsam ist; dies geschieht, wenn man ein Geboth Gottes freiwillig

willig übertritt. Gottes Geboth übertritt man, wenn man thut, was verbothen ist, oder unterläßt, was gebothen ist. Freiwillig übertritt man es, wenn man weiß, daß etwas gebothen oder verbothen ist, und doch das Verbothene thun, oder das Gebothene unterlassen **will**.

Die Sünde wird durch den Willen begangen; wird durch die That schwerer und gefährlicher.

Da könnet ihr sehen, Kinder, daß die Sünde durch den **Willen** begangen wird. Ist die Erkenntniß und der Wille, ein Geboth Gottes zu übertreten da, so ist auch gleich den Augenblick die Sünde da, wenn auch die Uebertretung nicht wirklich im Werke vollzogen wird. *) Dennoch ist es nicht gleich viel, ob einer die Uebertretung wirklich im Werke vollbringt, oder nicht; denn wird die Uebertretung nicht im Werke vollbracht, so geschieht auch

1) der Schaden noch nicht, wenigstens noch nicht ganz, den Gott durch sein h. Geboth oder Verboth hat verhüten wollen.

2) Setzt derjenige sein Sündigen, oder seinen Ungehorsam nicht so lange fort, der noch vor der That seinen bösen Willen fahren läßt. Läßt er diesen wegen Gott fahren, so fängt er dadurch schon gleich

*) Wenn einer weiß, daß Stehlen verbothen ist, und doch stehlen **will**, so ist die Sünde da, wenn auch das Stehlen nicht geschieht, entweder weil er keine Gelegenheit dazu hat finden können, oder weil er sich nachher aus irgend einer Ursache entschließt, nicht zu stehlen.

gleich an, sich wieder zu Gott zu bekehren, und denselben wegen der Sünde, die er durch seinen Willen begangen hat, wieder zu versöhnen. Thut er es wegen Mangel an Gelegenheit, oder aus einer bloß zeitlichen Absicht, z. B. um sich keinen schlechten Namen zu machen; so bleibt er zwar noch ein unbekehrter Sünder; doch wird er sich jetzt noch viel leichter zu Gott bekehren können, als wenn er die Sünde durch die That vollbracht hätte. Die vollbrachte That erschwert die Bekehrung unter andern auch dadurch, daß sie den Reiz zu der Sünde zu vermehren, und auch eine sündliche Gewohnheit hervor zu bringen pflegt, wie die Erfahrung lehrt.

Zwei Fälle, in denen man auch unwissend sündigt.

Wir haben gesagt, Kinder, Gottes Gebothe überträte man freiwillig, und thäte also eine Sünde, wenn man wüßte, daß etwas gebothen oder verbothen, und doch das Verbothene thun, oder das Gebothene unterlassen wollte. Dies müsset ihr nicht so nehmen, als wenn das Sprichwort: Unwissenheit sündiget nicht, ohne alle Ausnahme wahr wäre. Es gibt zwei Fälle, in welchen man unwissend seyn, und doch sündigen kann.

Der erste Fall ist, wenn man wegen seiner eigenen Schuld es nicht weiß, daß Gott dieses oder jenes gebothen oder verbothen hat, und also aus strafbarer Unwissenheit das Verbothene thut, oder das Gebothene unterläßt; denn eine solche strafbare Unwissenheit wird uns vor Gott nicht entschuldigen. Die Unwissenheit ist strafbar, wenn man Zeit und Gelegenheit genug gehabt hat, das

Gute

Gute zu erlernen; aber aus Trägheit, oder aus Gleichgültigkeit gegen die guten Lehren keine Mühe hat anwenden wollen, sich damit gehörig bekannt zu machen. *)

Der zweite Fall ist, wenn man zwar wohl erkennt, daß dies oder jenes verbothen oder gebothen ist, z. B. daß Neid und Schadenfreude verbothen, Demuth und Dankbarkeit gebothen sind: aber wegen Mangel an schuldiger Wachsamkeit über sich selbst und also aus strafbarer Achtlosigkeit nicht erkennt, daß man Neid und Schadenfreude in seinem Herzen unterhält, oder daß gar keine Demuth und Dankbarkeit darin ist.

Wisset ihr, Kinder, welche Sünden die gefährlichsten sind? Sind es die, welche man wissentlich, oder die, welche man aus einer strafbaren Unwissenheit oder Achtlosigkeit begeht? Sicher ist bei den letzten die meiste Gefahr, ewig verdammt zu werden. Denn da diese Sünden nicht erkannt werden, so werden sie auch nicht bereuet und gebessert. Hütet euch also sorgfältig, daß ihr die Zeit und Gele-

*) So werden, z. B. Kinder strafbarer Weise Schuld an ihrer Unwissenheit, wenn sie nicht so fleißig zur Schule gehen, als sie können, wenn sie in der Schule oder in der Kirche bei der christlichen Lehre unachtsam sind; wenn sie die guten Lehren nicht zu behalten suchen, dieselben nicht fleißig genug wieder nachdenken oder nachlesen. So werden auch die Erwachsenen Schuld an ihrer Unwissenheit, wenn sie die Predigten und christlichen Lehren verabsäumen; wenn sie nicht, wo sie es können, durch Lesen in einem guten Buche sich zu belehren suchen.

Gelegenheit, euch recht mit den Gebothen Gottes bekannt zu machen, nicht unbenutzt vorbei gehen lasset; wachet über euch selbst, erforschet oft und auf die rechte Weise euer Gewissen, damit ihr vor den allergefährlichsten Sünden bewahrt bleibet.

Was wider das Gewissen ist, das ist Sünde.

Wir haben gesagt, man sündige, wenn man freiwillig ein Geboth Gottes übertritt. Nun fragt es sich, ob auch wohl ein Fall möglich sey, in welchem man sündiget, obschon man thut, was Gott gebothen hat, oder unterläßt, was er verbothen hat, wo also unser Thun und Lassen wirklich an sich mit Gottes Geboth übereinkommt? O ja, Kinder, der Fall ist möglich, und kommt bei denen, die nicht fleißig suchen Gottes Gebothe kennen zu lernen, wohl oft vor. Kann es nicht geschehen, daß ein Mensch, der Gottes Gebothe nicht gut gelernt hat, etwas für verbothen hält, was doch nicht verbothen ist, z. B. daß man nicht trinken dürfe, wenn man noch Speise im Munde hat; oder etwas für gebothen, was nicht gebothen ist, z. B. daß man schon im 19ten Jahre seines Alters schuldig sey zu fasten? Was wird diesem Menschen dann der Richter, den Gott in uns gestellt hat, ich meine, sein Gewissen sagen? *) Nicht wahr, er müßte fasten, er dürfte dann nicht trinken? Gesetzt, daß er nun nicht nach seinem Gewissen handelte, daß er nicht fastete, oder daß er tränke, wenn

*) Der Lehrer wiederhole hier, was im Anfange des dritten Hauptstückes B. 1. S. 312. vom Gewissen gesagt ist.

wenn er noch Speise im Munde hätte: würde er dann auch sündigen? Gewiß, denn die h. Schrift sagt ausdrücklich: „Was nicht aus dem Glauben (d. h. hier, nicht nach dem Gewissen) ist, das ist Sünde." Röm. XIV. 23. Dies läßt sich auch leicht einsehen. Wer sich nicht nach seinem Gewissen richtet, der hat ja den Willen, Gottes Geboth zu übertreten, und der Wille ist es, wie ich euch schon gesagt habe, wodurch die Sünde begangen wird. Um nicht zu sündigen, müssen wir also bei unserm Thun und Lassen unser Gewissen zu Rathe ziehen, und uns nach demselben richten.

Irriges Gewissen.

Unser Gewissen kann sich irren, wie ihr in den vorigen Beispielen vom Trinken und Fasten gesehen habet. Oft irret sich das Gewissen darin, daß es das Unerlaubte für erlaubt, oder das Erlaubte für unerlaubt hält. Oft irret sich das Gewissen darin, daß es das, was eine schwere Sünde ist, für eine läßliche. oder was eine läßliche ist, für eine Todsünde hält. In diesen Fällen haben wir ein irriges Gewissen.

Wenn wir ein irriges Gewissen haben, so können wir tödtlich sündigen: 1) Obschon unser Gewissen sagt, daß wir gar nicht, oder doch nur läßlich sündigen. Dies geschieht, wenn wir ein Geboth Gottes übertreten, und aus strafbarer Unwissenheit fälschlich dafür halten, wir überträten kein Geboth, oder die Uebertretung wäre nur eine geringe Sünde. 2) Obschon das, was wir thun oder lassen, an sich erlaubt ist. Dies geschieht, wenn

wenn wir unserm Gewissen, im Falle es das Erlaubte für unerlaubt hält, zuwider handeln. *)

Sorge für ein richtiges Gewissen. Ursachen des Irrens.

Müssen wir uns also nicht sorgfältig vor einem irrigen Gewissen in Acht nehmen, und stets ein richtiges Gewissen zu haben suchen? Wie dies anzufangen sey, werdet ihr einsehen können, wenn ihr bemerket, woher es zu kommen pflegt, daß das Gewissen sich irret. Im Gleichnisse werdet ihr dies am besten begreifen. Unser Gewissen kann, wie ich euch schon gesagt habe, mit einem Richter in einer Stadt verglichen werden. Was könnte nun wohl diesen Richter dazu verleiten, daß er sich irrete, und aus Irrthum ein ungerechtes Urtheil spräche? Könnte es nicht die Unwissenheit seyn, weil ihm entweder die Verordnungen, wornach, oder die Händel, worüber er richten soll, nicht bekannt wären? Könnte es nicht eine heimliche Parteilichkeit seyn, welche machte, daß der, dem er am meisten günstig ist, ihm auch das meiste Recht zu haben schiene? Könnte es nicht auch Leichtsinn seyn, weil er sich wenig daraus machte, ob er richtig urtheile, und deswegen auch auf die Gründe, welche jede der streitenden Partheien für sich hat, nicht genug Acht gäbe?

Eben diese drei Ursachen, die Unwissenheit, die Parteilichkeit und der Leichtsinn können es machen, daß der von Gott in uns gesetzte Richter, das

*) Der Lehrer führe über ein jedes ein oder mehrere Beispiele an.

das Gewissen sich irret, und also über unser Thun und Lassen ein unrichtiges, falsches Urtheil spricht. Wer also ein richtiges Gewissen haben will, der muß mit Gottes Beistand die drei Ursachen zu vermeiden oder wieder wegzuschaffen suchen. Um die Unwissenheit zu vermeiden, muß er sich mit seinen Pflichten, die ihm durch Gottes Geboth auferlegt sind, wie auch mit der innerlichen Beschaffenheit seines Herzens, und mit seinem äußerlichen Betragen recht fleißig suchen bekannt zu machen. Um die Partheilichkeit zu vermeiden, muß er seine Eigenliebe, welche heimlich das Gewissen zu bestechen und zu verblenden sucht, um ein für sie günstiges Urtheil zu erhalten, sorgfältig durch Bekämpfung der dreifachen bösen Lust zu unterdrücken suchen. Um den Leichtsinn zu vermeiden, muß er rechte Furcht Gottes in seinem Herzen unterhalten, und sich in Gottes Gegenwart stellen, wenn er mit seinem Gewissen zu Rathe gehen will, und also vor Gott, dem gerechten Richter, die Gründe, ob etwas erlaubt sey oder nicht, recht abwägen nach dem Spruche:

Schau dich in Gottes Gegenwart:
Der Spiegel ist so rein und zart;
Es kann in dir nicht der geringste Flecken
Vor diesem Spiegel sich verstecken.

Verhärten, Verstummen, Einschlafen des Gewissens.

Das Gewissen kann noch andere, höchst nachtheilige und gefährliche Fehler an sich haben, als daß es sich irret; nämlich diese, daß es sich verhärtet,

härtet, verstummt und gar einschläft. Um dies besser zu verstehen, so denket, daß das Gewissen, wenn es noch in seinem guten Zustande ist, zarten, weichen Händen gleicht. Diese fühlen schnell und lebhaft, ob etwas rauh, hart, heiß rc. ist. Geschieht ihnen aber oft dadurch Weh, daß man das Rauhe, Harte und Heiße stark angreift; so werden sie hart, und fühlen nachher nicht so schnell und lebhaft mehr. Hieraus könnet ihr verstehen, was es sagen will: das Gewissen verhärtet sich. Das will sagen: es kommt in den Zustand, da es nicht schnell und lebhaft mehr so zu sagen fühlet, was erlaubt oder unerlaubt ist. In diesen Zustand wird es gebracht, wenn man ihm oft Weh thut, indem man ihm gerade zuwider handelt.

Um zu verstehen, was es sagen will, das Gewissen verstummt und schläft ein; so denke, daß dasselbe auch einem Stadt- oder Dorfwächter gleiche. Wenn dieser bei herannahender Gefahr oft laut gerufen hat, daß Gefahr vorhanden sey; man ihn auch wohl hört, aber an sein Rufen sich gar nicht kehrt; so wird er ja zuletzt schweigen: und weil es ihm an Verhütung des Schadens nichts helfen kann, daß er wachsam ist, um die Annäherung der Gefahr wahrzunehmen; so wird er sich zur Ruhe geben, und einschlummern. So ist es auch mit dem Gewissen. Gibt man auf dessen Warnungen, die es uns bald laut, bald leise gibt, nicht Acht, oder stört man sich doch nicht daran; so hört es immer mehr auf, uns zu warnen, und ist, als wenn es ganz eingeschlafen wäre.

Ein verhärtetes, verstummendes, schlafendes Gewissen bringt uns in den schrecklichsten Zustand, der sich denken läßt, nämlich in den Zustand der falschen Sicherheit. Diese besteht darin, daß einer, der in Gefahr ist, ewig verdammt zu werden, sich fälschlich einbildet, es stünde wohl mit dem Heile seiner Seele; und deswegen ohne Buße und Besserung, ohne welche er der Verdammniß nicht entgehen kann, fortlebt. Wie wird ein solcher erschrecken, wenn er erst in oder gleich nach dem Tode seinen strafbaren Irrthum einsieht?

Erbsünde und wirkliche Sünde.

Die Sünde wird überhaupt eingetheilt in die Erbsünde und in die wirkliche Sünde. Durch die Erbsünde versteht man diejenige Sünde, welche unsre Stammeltern Adam und Heva im Paradiese begangen haben, und in welcher wir alle geboren werden. Worin diese eigentlich besteht, und welche die Folgen derselben sind, ist schon oben im dritten Hauptstücke der christlichen Lehre gesagt worden. Durch wirkliche Sünden werden diejenigen verstanden, die wir hier auf Erden selbst begehen.

Todsünde und läßliche Sünde.

Die wirklichen Sünden sind in Ansehung ihrer Schwere zweierlei, nämlich entweder Todsünden, oder läßliche Sünden.

Die Todsünde ist eine große Beleidigung Gottes, wodurch wir die heiligmachende Gnade Gottes ganz verlieren, und uns der ewigen Verdammung

dammung schuldig machen. Eine große Beleidigung Gottes wird deswegen Todsünde genannt, weil sie die heiligmachende Gnade Gottes, wodurch die Seele mit Gott vereiniget wird, hinwegnimmt, und also die Seele geistlicher Weise tödtet. Denn wie der Leib ohne Vereinigung mit der Seele todt ist, so ist auch die Seele ohne Vereinigung mit Gott geistlicher Weise todt.

Man begeht eine Todsünde, wenn man Gottes Geboth in einer großen Sache, mit genugsamer Erkenntniß und mit völliger Einwilligung übertritt. Zu einer Todsünde werden also drei Stücke erfordert, nämlich: 1) eine große Sache 2) Genugsame Erkenntniß. 3) Völlige Einwilligung.

Die läßliche Sünde ist eine geringere Beleidigung Gottes, wodurch wir die heiligmachende Gnade Gottes zum Theil verlieren, und uns einer zeitlichen Strafe schuldig machen. Zum Theil verlieren, will sagen, daß die heiligmachende Gnade Gottes durch die läßliche Sünde nicht auf einmal ganz hinweggenommen, aber doch jedesmal, wenn wir eine läßliche Sünde begehen, vermindert wird. Die geringeren Beleidigungen Gottes werden deswegen läßliche Sünden genannt, weil die Erlassung derselben viel leichter, als die Erlassung der Todsünden von der Barmherzigkeit Gottes zu erhalten ist.

Die großen Beleidigungen Gottes sind der Seele Tod; die geringeren sind gleichsam Wunden an derselben. Es ist ja leichter eine Wunde zu heilen, als einen Todten wieder zum Leben zu erwecken.

Man begeht eine läßliche Sünde, wenn man Gottes Geboth zwar sträflicher Weise übertritt; aber ohne daß alle drei Stücke dabei vorkommen, die zu einer Todsünde erfordert werden.

Es gibt also drei Fälle, in welchen man durch Uebertretung eines Gebothes nur läßlich sündigt, nämlich: 1) Wenn die Größe der Sache fehlt; 2) wenn die genugsame Erkenntniß fehlt; 3) wenn die völlige Einwilligung fehlt.

Die Größe der Sache fehlt, wenn das, was dem Gebothe zuwider gethan oder unterlassen wird, offenbar so wohl den Umständen nach als auch an sich selbst gering ist. Manches kann der Umstände wegen groß seyn, was an sich selbst gering ist. *) Auch kann es leicht geschehen, daß die Eigenliebe uns blendet, und uns etwas als gering ansehen macht

---

*) Z. B. wenn ein fremder gemeiner Mensch einem wohlhabenden einige Pfennige heimlich entwendete; so wäre die Sache gering. Entwendete er diese Pfennige einem Armen, so bliebe die gestohlene Sache an sich selbst so gering, wie zuvor; aber der Umstand, daß selbe einem Armen entwendet worden, würde machen, daß sie als desto größer müßte angesehen werden, je größer die Noth des Armen wäre. Wenn der, welcher die Pfennige dem Wohlhabenden entwendet, ein Dienstbote desselben wäre, so bliebe ja wider die Sache an sich selbst wie zuvor; aber der Umstand, daß ein Dienstbote sie entwendete, würde machen, daß der Diebstahl als etwas größeres müßte angesehen werden, weil der Dienstbote nicht nur wieder das siebente Geboth, sondern auch wider das vierte handelte, indem er die seinem Herrn schuldige Treue verletzte.

macht, was wirklich groß ist. Der handelt also gewiß sehr vermessen, und setzt sich der Gefahr aus, sehr oft tödtlich zu sündigen, der sich gleich zur Uebertretung eines Gebothes entschließt, wenn ihm die Sache gering, und nur eine läßliche Sünde zu seyn scheint.

Die genugsame Erkenntniß fehlt, wenn einer, ohne besonders strafbarer Weise Schuld daran zu seyn, es noch nicht gewußt hat, daß das, was er thut oder läßt, unter einer schweren Sünde verbothen ist; oder wenn es ihm, ohne seine besondere Schuld, zur Zeit, da er es that oder ließ, nicht einfiel.

Die völlige Einwilligung fehlt, wenn der Wille sich zwar etwas dazu geneigt hat, das Verbothene zu thun, oder das Gebothene zu unterlassen; aber doch noch nicht so weit gekommen ist, daß er seinen ganzen Beifall dazu gab, und so zu reden ausdrücklich Ja oder Nein dazu sagte; Ja, das Verbothene zu thun, Nein, das Gebothene nicht zu thun.

Wodurch man eine Sünde begehen kann.

Man kann sich entweder tödtlich oder läßlich versündigen: 1) durch Gedanken, 2) durch Worte, 3) durch Werke, 4) durch Unterlassung der schuldigen guten Werke.

Durch Gedanken sündigt man auf zweierlei Art:

1) bloß durch Gedanken, wenn man sich in bösen Gedanken belustigt, oder freiwillig darin aufhält.

hält. Böse sind die Gedanken, welche von der Art sind, daß sie leicht eine böse Begierde, oder einen bösen Abscheu in uns erwecken und vermehren, oder eine gute Begierde und einen guten Abscheu schwächen können.

Um zu erkennen, welche Gedanken von der Art und also böse sind, muß man nicht nur fleißig auf die Gebothe Gottes Acht haben, sondern auch auf seine eigene Erfahrung. Auf die Gebothe, weil es gewiß ist, daß alle die Gedanken böse sind, welche Gott verbothen hat. Auf seine eigene Erfahrung, weil es manche Gedanken geben kann, die an sich nicht böse, und also nicht allgemein verbothen sind; die aber uns, wegen unserer persönlichen Beschaffenheit, zu bösen Begierden und zum bösen Abscheu verleiten, oder die guten schwächen können, die also auch, unserer persönlichen Beschaffenheit wegen, für uns böse sind. *)

2) Durch

*) Es ist an sich nicht böse, sondern es kann im Gegentheile recht gut und heilsam seyn, wenn jemand darüber nachdenkt, daß sein Nachbar viel Glück und Segen hat. Wenn aber jemand aus Erfahrung wüßte, er wäre so beschaffen, daß ihn dies zum Neide reizte, und daß er noch zu schwach wäre, diesem Reize gehörigen Widerstand zu thun; für den wäre das Nachdenken über das Glück und über den Segen seines Nachbarn gewiß böse. Es verhält sich also Vergleichungsweise mit den Gedanken, wie mit den Speisen. Eine Speise, die allen anderen zu essen erlaubt ist, kann einem zu essen unerlaubt seyn, weil sie ihm, seiner besondern körperlichen Beschaffenheit wegen, an der Gesundheit schädlich ist.

2) Durch böse Begierden und durch bösen Abscheu, wenn man dieselben in sich freiwillig erweckt, oder doch freiwillig in sich fortdauern läßt. Die Begierden sind böse, wenn man begehrt, was zu begehren, zu haben oder zu thun verbothen ist. Der Abscheu ist böse, wenn man verabscheuet, was zu begehren, zu haben oder zu thun gebothen ist.

Durch Worte versündigt man sich, wenn man redet oder schreibt, was zu reden oder zu schreiben verbothen ist. Z. B. Lügen, Verläumdungen 2c.

Durch Werke, wenn man die äußerlichen Werke verrichtet, welche verbothen sind. Z. B. Stehlen, unehrbare Spiele 2c.

Durch Unterlassung, wenn man unterläßt, zu denken, zu begehren, zu verabscheuen, zu reden, oder sonst zu verrichten, was gebothen ist. *)

Ursachen, auf die Gedanken- und Unterlassungs-Sünden besonders zu achten.

Die Gedanken-Sünden werden auch Sünden des Herzens genannt, weil sie ganz in unserm Innern begangen werden. Auf diese müssen wir besonders aufmersam seyn, um sie zu vermeiden, 1) weil wir am öftersten Gelegenheit haben sie zu begehen; 2) weil wir davon weniger durch unangenehme

*) Wenn man nicht fleißig an Gott denkt; Gottes Gnade nicht recht verlangt; die Sünde nicht recht verabscheuet, und sich auch keine Mühe gibt, dies zu thun; wenn man die Werke der christlichen Barmherzigkeit zu üben unterläßt, da es der Nächste bedarf und man sie gut verrichten kann.

genehme zeitliche Folgen abgeschreckt werden; 3) weil sie der Samen und die Wurzel aller anderen Sünden sind, wie unser Heiland selbst lehrt, Matth. XV. 19.

Auch erfordert die Vermeidung der Unterlassungssünden eine vorzügliche Aufmerksamkeit, sowohl, weil diese, da sie im Nichtthun bestehen, leichter unbemerkt bleiben können, als auch, weil man die Thatsünden nicht vermeiden wird, so lange man nicht sorgfältig auch die Unterlassungssünden zu meiden sucht.

Wie man sich fremder Sünden mitschuldig machen könne.

Man kann sich auch der Sünden, die ein anderer begeht, mitschuldig machen. Die Sünden, welche man dann begeht, werden fremde Sünden genannt. Diese sind auch bald tödtliche, bald läßliche Sünden, je nachdem die Sünde, der wir uns mitschuldig machen, und die Art, wie wir dies thuen, beschaffen ist. Man macht sich der Sünde eines andern mitschuldig, wenn man strafbarer Weise Mitursache ist, daß sie von einem andern begangen wird. Man kann auf neunerlei Weise Mitursache daran seyn; hiervon soll beim fünften Gebothe Gottes gehandelt werden.

Was für ein Uebel die Sünde sey.

Die Sünde ist ein unbegreiflich großes, und das einzige wahre Uebel in der ganzen Welt.

Das einzige Uebel: denn alles, was in der ganzen Welt ist oder geschieht, das will Gott,

daß

daß es seyn oder geschehen soll, die Sünde allein ausgenommen. Nichts (außer der Sünde) kann also weder an sich, noch auch für uns ein wahres Uebel seyn. Wir können aber das, was an sich gut ist, und auch nach Gottes Absicht für uns gut seyn soll, als Anlaß oder Mittel zur Sünde mißbrauchen, und also, durch unsre Schuld, das an sich Gute zu einem Uebel für uns machen.

Ein unbegreiflich großes Uebel. Um dies einzusehen, gebet auf folgende drei Stücke Acht, deren jedes es klar zeigt, nämlich:

1) Was die Sünde in Ansehung Gottes ist.
2) Was sie dem Sünder zuwege bringt.
3) Wie viel dazu gehört, um Gott für die Sünde genug zu thun.

Was die Sünde in Ansehung Gottes ist.

Die Sünde ist in Ansehung Gottes ein Ungehorsam, eine Widerspenstigkeit gegen Gott, eine Verachtung, eine Verschmähung und Beleidigung Gottes.

Ungehorsam; weil der Sünder die Gebothe Gottes freiwillig übertritt.

Widerspenstigkeit; weil Gott der Herr auf alle mögliche Art, durch Belehren, Bitten, Ermahnen, durch freundliche Einladungen, Verheißungen und Drohungen den Menschen von der Sünde beständig zurück zu ziehen sucht, so daß derjenige, der sie begehen will, auf gewisse Weise wider Gott kämpfen und streiten muß, um sie zu

begehen. Dies Kämpfen wider Gott geschieht, wenn einer seinem Gewissen widersteht; denn Gott kämpft durch das Gewissen.

Verachtung und Verschmähung Gottes; denn der Sünder, besonders derjenige, der eine schwere Sünde begeht, verachtet die Heiligkeit Gottes, indem er vor dessen Angesicht thut, was Ihm ein Gräuel ist; die Gerechtigkeit Gottes, indem er sich vor dessen Strafen so wenig fürchtet; die Weisheit Gottes, indem er auf einem andern Wege, als welchen Gott ihm gezeigt hat, glücklich zu werden sucht; die Liebe und Güte Gottes, indem er Gott nicht folgen will, um so glücklich zu werden, als der ihn gern machen möchte; endlich die Gnade, Freundschaft und den Besitz Gottes, indem er, wenn er eine tödtliche Sünde begeht, allen diesen das zeitliche Gut oder Vermögen vorzieht, welches er durch die Sünde zu erhalten sucht.

Beleidigung Gottes. Wenn ihr von Beleidigung Gottes höret, so denket nicht, als wenn ihm Weh oder Schaden könne zugefügt werden. Das Weh- oder Schaden-Thun ist zum Beleidigen gar nicht wesentlich. Denn, einen beleidigen heißt überhaupt nichts anders, als, seiner Pflicht gegen jemand auf eine solche Art zuwider handeln, daß wir ihm dadurch billige Ursache geben, es uns übel zu nehmen, und uns deswegen ungeneigt zu seyn. Wie viele und wie groß sind nun nicht die Gott schuldigen Pflichten, denen wir zuwider handeln, wenn wir sündigen! Es ist ja

ja offenbar, daß dies der Pflicht des Gehorsams, der Ehrfurcht, der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott zuwider ist. Und auf welche freventliche Art thuen wir dies? Es geschieht vor seinem heiligsten Angesichte, und so zu sagen, in seinen Händen, während deß, da er uns erhält. Es geschieht mit Verschmähung seiner unverdienten Liebe, die nur auf unser Bestes sieht, ganz mit Wissen und Willen. Muß Gott uns das nicht höchst übel nehmen, und geben wir ihm nicht die billigste Ursache, uns deswegen ungnädig zu seyn? Wie wahrhaft und wie gräulich wird nicht also Gott durch die Sünde beleidiget! Um die Größe dieser Beleidigung besser einzusehen, müsset ihr bemerken, daß eine Beleidigung desto größer ist, je geringer die beleidigende, und je höher die beleidigte Person ist. Was sind nun wir, und was ist Gott? Welcher Mensch wäre also fähig, die Größe der Beleidigung, die von uns geringen Erdwürmern Gott durch die Sünde zugefügt wird, ganz zu begreifen!

Was die Sünde dem Sünder zuwege bringt.

Kein Mensch könnte sich so sehr selbst hassen, daß er je eine schwere Sünde beginge, wenn er reiflich bedächte, was diese ihm zuwege bringt. Denn die schwere Sünde beraubt uns, wie ihr schon wisset, der heiligmachenden Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit; dagegen zieht sie uns die Ungnade Gottes und die ewige Verdammniß zu.

Mit der heiligmachenden Gnade Gottes verliert der Sünder auch schon in diesem Leben 1) die hohe Würde,

Würde, zu der er durch die heiligmachende Gnade erhoben war, welche darin bestand, daß er ein so schönes Ebenbild, ein Kind, ein Freund, ein Tempel Gottes, und fähig zur Erbschaft Gottes war. 2) Alle Verdienste und Schätze für den Himmel, die er sich durch seine guten Werke bis dahin, daß er tödtlich sündigte, erworben hatte. 3) Die Fähigkeit, solche gute Werke, die für den Himmel verdienstlich sind, zu verrichten, so lange er in der Sünde verharret.

Zu gleicher Zeit, da die Sünde den Sünder alles des genannten Guten beraubt, macht sie ihn auch schon in diesem Leben zu einem Gräuel vor Gott, zu einem elenden, unbegreiflich elenden Sklaven der Sünde und des Satans *), und zieht ihm auch schon in diesem Leben die gerechten Strafen Gottes zu.

Es

*) Die Verwüstung, die Unordnung und das Elend, welches die Todsünde in einer Seele anrichtet, kann durch kein Gleichniß begreiflich gemacht werden. Ein abgebranntes Dorf, ein zusammengestürztes Haus, eine Stadt, worin sich alles wider die Obrigkeit empört, ein Mensch, der vom Haupte bis zu den Füßen ganz mit Aussatz bedeckt ist; ein Kind eines großen Königes, das von den Feinden des Vaters in Ketten fortgeführt und zum Sklaven gemacht wird, ist noch nichts, weder einzeln, noch alles zusammen genommen, gegen das, was die Sünde in der Seele anrichtet. Beispiele davon, welche Verwüstung die Sünde anrichtet, sind ins besondere der Fall der Engel und der ersten Menschen.

Es folgen große Angst und Noth
Dem Laster schon auf Erden;
Doch werden diese nach dem Tod'
Unendlich größer werden.

Wie viel dazu gehört, für die Sünde genug zu thun.

Kein Mensch, kein Engel, auch nicht einmal alle Menschen und Engel zusammen sind vermögend, Gott für dieselbe Genugthuung zu leisten. Nur Gottes Sohn, der aus Liebe für uns Mensch geworden ist, konnte es thun. Und wie viel hat ihm nicht diese Genugthuung gekostet! Willst du also sehen, welch ein unbegreifliches Uebel die Sünde ist, so schaue auf unsern Heiland am Kreuze, und sieh, wie hart er dieselbe büßet.

Willst du seh'n, welch Ungeheuer
Die Sünde ist,
So bedenke, wie so theuer
Sie Jesus büßt.

Auch die läßliche Sünde ist ein sehr großes Uebel.

An den läßlichen Sünden findet sich vieles von dem nicht, was die schwere Sünde an sich hat, wie ihr leicht aus der Beschreibung der Tod- und der läßlichen Sünde abnehmen könnet. Darum ist auch die Todsünde ein unvergleichlich größeres Uebel, als die läßliche. Dennoch ist die vorsätzliche läßliche Sünde ein weit größeres Uebel, als alles,

alles, was man sonst (außer der Sünde) in der Welt ein Uebel zu nennen pflegt, und zwar vorzüglich aus einer doppelten Ursache: 1) Weil auch die läßliche Sünde eine Beleidigung Gottes ist. 2) Weil die läßlichen Sünden, die man mit völligem Bedacht begeht, sicher zu schweren Sünden führen, wenn man sich nicht Mühe gibt, sie zu vermeiden, sondern im Gegentheil eine Gewohnheit daraus macht. Denn unser Heiland hat den Ausspruch gethan, der gewiß wird erfüllt werden: „Wer im Kleinen treu ist, der wird auch im Großen treu seyn; wer aber im Kleinen untreu ist, der wird auch im Großen untreu seyn.“ Luc. XVI. 10.

Der ist also gewiß sein eigener Feind, der die Todsünden, und auch die vorsätzlichen läßlichen Sünden nicht mehr verabscheuet und flieht, als alles Elend und alle Beschwernisse, die einem auf Erden überkommen können, ja als den Tod selbst.

Welche unter den Todsünden die schwersten.

Wiewohl eine jede Todsünde ein unbegreifliches Uebel ist; so sind doch die einen noch schwerer und gräulicher, als die anderen. Je mehr eine Sünde der Liebe Gottes und des Nächsten widerstrebt, desto größer und schwerer ist sie.

Unter die schwersten Todsünden gehören die sechs Sünden wider den heiligen Geist, wovon beim ersten, und die vier himmelschreienden Sünden, wovon beim achten Gebothe soll gehandelt werden. Es gibt sieben Sünden, die man Hauptsünden

den nennt, weil eine jede derselben das Haupt oder die Ursache vieler andern Sünden ist. Hievon wird beim neunten und zehnten Gebothe gehandelt werden.

Zweite Unterweisung.

Von der dreifachen bösen Lust.

Erste Lektion.

Ursprung und Erklärung derselben.

Der kurze Inbegriff der sieben Hauptsünden, die Hauptquelle aller Sünden ist die böse Lust oder Begierlichkeit, nämlich:

1) Die Fleischeslust,
2) die Augenlust, und
3) die Hoffart des Lebens.

Diese dreifache Lust ist es, welche der Teufel zuerst in der Heva angeregt, und die von unseren Stammeltern als eine Folge der Erbsünde zu uns allen mit der Erbsünde übergegangen ist.

Die Erbsünde wird bei der Wiedergeburt, die in der h. Taufe geschieht, hinweggenommen; aber nicht die böse Lust oder Begierlichkeit. Diese läßt Gott der Heiland auch in den Wiedergebornen bleiben, damit sie ihnen, wie die Kirche lehrt, Gelegenheit zum Kämpfen gebe.

Alle

Alle Menschen haben es also nöthig, mit der bösen Lust zu kämpfen. Dies kann und soll ihnen dienen;

1) Zur Erinnerung, welch ein großes Uebel die Sünde ist; weil eine einzige Sünde das ganze menschliche Geschlecht mit der bösen Lust behaftet hat.

2) Zur Demüthigung, weil die Mühe, welche dieser Kampf kostet, uns unsre Schlechtheit und Schwachheit zu erkennen gibt.

3) Zu einer Gelegenheit, Gott durch Entsagung dessen, wozu die böse Lust uns reizt, oft ein angenehmes Opfer zu bringen, und ihm dadurch wohlgefälliger zu werden.

Wer also mit der Lust zum Bösen gehörig kämpft, um ihr zu widerstehen, und sie so zu schwächen, daß sie nicht unordentlich wird, dem gereicht sie nicht zum Verderben, sondern zum Heile. Wer sie aber unordentlich werden läßt, den stürzt sie in zeitliches und ewiges Verderben.

Es ist also nöthig, daß ihr wohl einsehen lernet, was eine jede dieser drei Lüste eigentlich sey; woran man erkennen könne, ob sie unordentlich und also Sünde ist; und wie man sie bekämpfen könne.

Um das Erste, nämlich was eine jede dieser drei Lüste eigentlich ist, einzusehen, erinnert euch, daß wir Gott aus ganzem Herzen lieben sollen. Hierzu wird erfordert, daß wir ihn 1) mehr lieben, als uns selbst und alle andere Dinge. 2) Daß wir

Nichts

Nichts außer Gott lieben, als nur Seinetwegen. Hierin besteht die h. Liebe, die aus Gott ist, die Gott durch den h. Geist in unsre Herzen ausgegossen hat. Werden wir nun angereizt, etwas mehr als Gott, oder etwas außer Ihm anders als Seinetwegen zu lieben, so ist diese Anreizung keine Wirkung der h. Liebe, sondern der bösen Lust, welche aus dem Teufel ist. Folgen wir diesem Reize so, daß wir irgend einem Dinge außer Gott mit einer unordentlichen Liebe anhangen; so beherrscht uns die böse Lust.

Die vergänglichen Dinge, welche außer Gott, unordentlicher Weise zu lieben, die böse Lust uns anreizt, sind:

1) Eigene Hoheit und Vortrefflichkeit.

2) Das sinnliche Vergnügen.

3) Die Erkenntniß und der Besitz der Mittel, sich eigene Hoheit und Vortrefflichkeit, oder sinnliches Vergnügen zu verschaffen.

Wenn wir unsre eigene Hoheit und Vortrefflichkeit unordentlicher Weise lieben, so sind wir hoffärtig. Lieben wir das sinnliche Vergnügen unordentlicher Weise, so folgen wir der Fleischeslust, welche auch die unordentliche Sinnlichkeit genannt wird. Lieben wir die Erkenntniß und den Besitz der Mittel, uns eigene Hoheit und Vortrefflichkeit oder sinnliches Vergnügen zu verschaffen, unordentlicher Weise, so folgen wir der Augenlust.

Hieraus werdet ihr nun leicht verstehen können, was eine jede von diesen dreien Lüsten sey, wie auch, wann man sich dadurch versündige.

Begriff und Kennzeichen der Hoffart.

Die Hoffart ist eine unordentliche Liebe seiner eigenen Hoheit und Vortrefflichkeit.

Es zeigt sich, daß diese Liebe unordentlich ist, und folglich, daß wir sündigen durch Hoffart:

1) Wenn wir in der eigenen Hoheit, oder in dem Vorzuge vor anderen unsre vornehmste Ruhe und Zufriedenheit setzen.

2) Wenn wir das Gute, was wir haben, oder zu haben vermeinen, nicht Gott zuschreiben, sondern uns als eigen anmaßen.

3) Wenn wir das Gute zwar Gott zuschreiben; aber nicht als Allmosen, welches er uns ertheilet hat, sondern als etwas, das unsern Verdiensten gebühret.

4) Wenn wir uns selbst, außer Gott, mit Wohlgefallen betrachten. Außer Gott, d. h. ohne das Wohlgefällige an uns als Gott angehörend zu betrachten, und deswegen an ihm das größte Wohlgefallen zu haben.

5) Wenn wir, um den Vorzug zu erhalten, oder denselben nicht wieder zu verlieren, Böses thuen, oder schuldiges Gute unterlassen, z. B. heucheln, lügen, schmeicheln, verläumden etc. Arten der Hoffart sind, Stolz, Ehrgeiz und Eitelkeit.

Stolz ist man, wenn man seine Ruhe und Zufriedenheit darin setzt, daß man seiner eigenen Meinung nach besser ist, als andere, und deswegen sich auch gern mit andern vergleicht, um sich in

in seiner Meinung zu bestärken, und andere in Vergleich mit sich zu verachten. Ein Beispiel hievon haben wir an dem im Tempel betenden Pharisäer. N. T. 43. L. u 3.

Ehrgeizig ist man, wenn man seine Ruhe und Zufriedenheit darin setzt, und dahin trachtet, daß man vorzüglich geachtet und geehrt werde, besonders von den ansehnlichsten Menschen, und wegen solcher Dinge, die wirklich an sich Achtung verdienen.

Eitel ist man, wenn man seine Ruhe und Zufriedenheit darin setzt, und dahin trachtet, daß man vorzüglich geachtet und geehrt werde, ohne sich besonders darum zu bekümmern, welche es sind, die uns vorzüglich achten und ehren, und ob die Dinge, weswegen es geschieht, Kleinigkeiten sind oder nicht.

Begriff und Kennzeichen der Fleischeslust.

Die Fleischeslust (welche auch die unordentliche Sinnlichkeit genannt wird) ist eine unordentliche Liebe des sinnlichen Vergnügens, und ein unordentlicher Abscheu vor sinnlichem Mißvergnügen.

Um dies zu verstehen, müsset ihr zuerst darauf Acht geben, was man sinnliches Vergnügen nennt. Ihr wisset, daß wir fünf äußere Sinne haben, nämlich das Gesicht, Gehör, Gefühl, den Geruch und Geschmack. Durch einen jeden dieser Sinne kommt uns oft Vergnügen, und auch oft Miß-

Mißvergnügen. *) Wir haben auch einen innern Sinn, durch welchen wir die angenehmen und unangenehmen Veränderungen unsrer Seele wahrnehmen, und also Vergnügen oder Mißvergnügen erhalten können.

Das Vergnügen oder Mißvergnügen, welches wir durch einen der äußern Sinne, oder durch den innern Sinn erhalten, heißt sinnliches Vergnügen und sinnliches Mißvergnügen.

Die Begierde nach sinnlichem Vergnügen und der Abscheu vor sinnlichem Mißvergnügen wird mit einem Worte Sinnlichkeit genannt. Diese ist an sich nicht böse; sie wird aber sehr böse, und eine Quelle vieler andern Laster, wenn man das sinnliche Vergnügen unordentlicher Weise liebet.

Es zeigt sich, daß diese Liebe oder Abscheu unordentlich ist; und folglich daß wir sündigen durch Fleischeslust:

1) Wenn wir in dem Genusse des sinnlichen Vergnügens, und in der Entfernung des sinnlichen Mißvergnügens unsre vornehmste Ruhe und Zufriedenheit setzen.

2) Wenn wir sinnliches Vergnügen, was uns nicht erlaubt ist, oder das Erlaubte unmäßig genießen.

3) Wenn

*) Wenn wir schöne Blumen sehen, so kömmt uns Vergnügen durch das Gesicht; riechen wir ihren Wohlgeruch, so kömmt uns Vergnügen durch den Geruch. Riecht etwas übel, so kömmt uns Mißvergnügen durch den Geruch.

3) Wenn wir aus Abscheu vor dem sinnlichen Mißvergnügen, welches die Anstrengung verursacht, uns der Trägheit ergeben.

4) Wenn wir irgend Böses thun, oder das schuldige Gute unterlassen, um sinnliches Vergnügen zu haben, oder sinnlichem Mißvergnügen zu entgehen.

Begriff und Aeste der Augenlust.

Die Augenlust ist eine unordentliche Begierde, die Mittel zu erkennen und zu besitzen, welche dazu dienen können, unsre Hoffart oder Sinnlichkeit zu befriedigen.

Ihr sehet wohl, Kinder, daß die Augenlust auf zwei Stücke geht, nämlich auf das Erkennen oder Wissen, und auf das Besitzen, und daß sie folglich, so zu sagen, zwei Aeste hat, wovon der eine Vorwitz und der andere Habsucht heißt. Um also die Augenlust recht zu erkennen, müsset ihr den Vorwitz und die Habsucht kennen lernen.

Vorwitz und dessen Kennzeichen.

Alle Menschen haben Wißbegierde, einige mehr, andere weniger. Die Wißbegierde ist an sich etwas sehr gutes, wenn sie wohl geordnet ist. Von einem Kinde, das wenig Wißbegierde hat, läßt sich auch wenig Gutes erwarten. Die Wißbegierde kann aber auch ausschweifen und unordentlich werden. Die unordentliche Wißbegierde wird Vorwitz genannt.

Es zeigt sich, daß die Wißbegierde unordentlich ist, und folglich, daß wir sündigen durch Vorwitz:

1) Wenn wir in dem Vieles-Wissen unsre vornehmste Ruhe und Zufriedenheit setzen.

2) Wenn wir Dinge, die uns zu wissen schädlich, oder doch gefährlich sind, suchen kennen zu lernen.

3) Wenn wir unnütze Dinge mit Vernachlässigung der nützlichen suchen kennen zu lernen.

4) Wenn wir etwas Böses thun, oder das schuldige Gute unterlassen, um unsre Wißbegierde zu befriedigen.

Habsucht und deren Kennzeichen.

Die Begierde nach Haab und Gut ist auch an sich nicht böse; sie kann aber eben so, wie die Wißbegierde, ausschweifen und unordentlich werden. Die unordentliche Liebe und Begierde zum vergänglichen Haab und Gut wird Habsucht genannt.

Es zeigt sich, daß die Liebe und Begierde zum vergänglichen Haab und Gut unordentlich ist, und folglich, daß wir sündigen durch Habsucht:

1) Wenn wir in der Erwerbung oder in dem Besitze des zeitlichen Haab und Gutes unsre vornehmste Ruhe und Zufriedenheit setzen.

2) Wenn wir es nicht, so viel es nöthig und nützlich ist, dazu anwenden, wozu es von Gott gegeben ist, nämlich zu unserm und unsers Nächsten wahren Nutzen.

3) Wenn wir den Verlust desselben unmäßig fürchten, oder unmäßig betrauern.

4) Wenn

4) Wenn wir Böses thun, oder das schuldige Gute unterlassen, um zeitliches Haab und Gut zu erlangen, oder zu behalten.

Zweite Lektion.

Was dazu erfordert wird, um die böse Lust zu bekämpfen.

Wir haben gesehen, worin eine jede der drei Lüste eigentlich besteht, und woran man erkennen kann, ob sie unordentlich in uns ist. Müssen wir nun nicht auch daran denken, wie man sie bekämpfen kann?

Um die Lust recht zu bekämpfen, wird nebst dem Gebete und dem rechten Gebrauch der h. Sakramente (wodurch wir die Fähigkeit und Kraft dazu erhalten) erfordert:

1) Daß wir einen rechten Haß dagegen in uns erwecken und unterhalten.

2) Daß wir den Eingebungen und Anreizungen derselben sogleich und standhaft widerstehen.

3) Daß wir nach der Lehre und nach dem Beispiele unsers Heilandes uns fleißig in der Demuth, in der Abtödtung und in der Selbstverläugnung üben.

Haß der bösen Lust.

Um einen rechten Haß gegen die böse Lust in sich zu erwecken und zu unterhalten, muß man oft daran denken, daß die Herrschaft derselben so schädlich und abscheulich ist. Unmöglich kann ich euch die

die Abscheulichkeit und Schädlichkeit derselben, so wie diese sind, beschreiben. Die Abscheulichkeit eines faulenden Körpers, die Schädlichkeit einer bösen giftigen Schlange, ist noch etwas Geringes gegen die Herrschaft der bösen Lust.

Um dies in etwa einzusehen, so denket nur daran:

1) Daß sich von der bösen Lust beherrschen lassen, ein wahrer Götzendienst ist, wie die h. Schrift an mehreren Orten bezeugt; ein Götzendienst, der unter Christen noch viel abscheulicher vor Gott ist, als der Götzendienst der Heiden war.

2) Daß die Herrschaft der bösen Lust, wie ihr aus dem vorhergehenden Unterrichte abnehmen könnet, die Seele nicht nur aller Tugenden und aller Schönheit beraubt; sondern sie auch in ungeheuer viele Sünden und Laster stürzt, auch oft in die allerabscheulichsten, von denen es den Menschen, der sie begeht, zuvor (ehe er sich von der bösen Lust beherrschen ließ) unmöglich scheinen mußte, sich je dazu entschließen zu können. Beispiele hiervon haben wir an Cain, an Judas dem Verräther, und an vielen anderen.

3) Daß die Herrschaft der bösen Lust nicht nur in der Ewigkeit, sondern auch schon hier auf Erden in allem gerade das Gegentheil von dem einbringt, was wir durch die Befriedigung derselben suchen, nämlich, statt der Vortrefflichkeit und Ehre, welche die Hoffart sucht, Abscheulichkeit und Schmach; statt der sinnlichen Vergnügen und Gemächlichkeiten, welche die Fleischeslust sucht, sinnliche Schmerzen und Qualen; statt der Wissenschaft und

und des Reichthumes, welche die Augenlust sucht, Verblendung, Finsterniß und Armuth, auch mitten im Besitze großer Reichthümer. Dies lehrt die h. Schrift, und auch, so viel dieses Leben betrifft, die Erfahrung.

Dagegen bringt die Bekämpfung der bösen Lust, statt der schlechten Dinge, wornach diese Lust sich sehnt, unvergleichlich bessere schon in diesem Leben, vorzüglich aber in der Ewigkeit, nämlich, statt der eitlen irdischen Hoheit und Ehre, wornach sich die Hoffart sehnt, die Würde und Ehre, Gottes Ebenbild, Freund, Tempel und Erbe zu seyn, statt der thierischen sinnlichen Vergnügen und Gemächlichkeiten, wornach die Fleischeslust sich sehnt, die Freude eines guten Gewissens, die Freuden der Hoffnung und der h. Liebe, und endlich den Strom geistlicher Wollust, wodurch die Seligen im Himmel ewig getränkt werden; statt der unnützen Kenntnisse und des vergänglichen Reichthums, wornach die Augenlust sich sehnt, die Erkenntniß Gottes und seiner selbst, die Anschauung Gottes, und den ewigen Besitz desselben.

Wenn Hoffart, Fleisch= und Augenlust
Dein schwaches Herz regieren;
So gibt es keinen Sünden=Wust,
Zu dem sie dich nicht führen.

Die Hoffart machet dich den stolzen Teufeln gleich,
Die schnöde Fleischeslust erniedrigt dich zum Vieh;
Die Habsucht macht dich arm, wär'st du auch noch so reich;
Der Vorwitz führet dich zum wahren Wissen nie.

Widerstand.

Das Zweite, was zur Bekämpfung der bösen Lust erfordert wird, ist, daß wir den Eingebungen und Anreizungen derselben sogleich und standhaft widerstehen. Wir müssen gleich widerstehen, weil dann der Widerstand am leichtesten geschehen kann. Das geringste Verschieben gibt der bösen Lust mehr Stärke. Wir müssen standhaft widerstehen, weil die Reizungen oft lange anhalten, und auch manchmal geschwind wieder kommen. Wer nun nicht standhaft im Widerstehen ist, der wird sich endlich überwinden lassen, und dadurch nicht nur seinen vorigen Widerstand unnütz machen, sondern der bösen Lust noch eine weit größere Gewalt über sich einräumen. Diese böse Lust befriedigen, heißt, Oel ins Feuer gießen. Sie wird dadurch noch immer heftiger und quälender. *)

Uebung in den drei Tugenden.

Wisset ihr, was das Dritte ist, das zur Bekämpfung der bösen Lust erfordert wird? Recht, daß wir uns nach der Lehre und nach dem Beispiele unsers Heilandes fleißig in der Demuth, in der Abtödtung und in der Selbstverläugnung üben.

Die fleißige Uebung in diesen drei Tugenden ist deswegen so nöthig und nützlich, weil sie gradezu der dreifachen bösen Lust widerstreben, das Herz von dieser immer mehr reinigen, und es für das rechte

*) Hier nehme der Lehrer Rücksicht auf dasjenige, was im 1. Bd. S. 278 von der Unmöglichkeit, in den vergänglichen Dingen wahre Glückseligkeit zu finden, gesagt ist.

rechte Leben der drei göttlichen Tugenden empfänglicher machen.

Unser Heiland empfiehlt uns diese Tugenden, da er sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen." Matth. XI. 29. „Wer mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge mir nach." Matth. XVI. 24.

Dritte Unterweisung.

Von den Tugenden, die zur Bekämpfung der bösen Lust nothwendig sind.

Erste Lektion.

Von der Demuth.

Die Demuth besteht darin, daß wir unsre Geringheit, unsre Ohnmacht und Unwürdigkeit vor Gott erkennen, und gern noch immer besser nach der Wahrheit erkennen wollen, um Gott desto mehr zu lieben und zu loben. *).

*) Wie sehr die allerseligste Jungfrau von der Vorstellung der Größe Gottes und ihrer Geringheit durchdrungen war, erklärt ihr Mund, da sie sprach: „Meine Seele macht groß den Herrn,... weil er die Niedrigkeit seiner Magd hat angesehen." Luc. I. 47. Der Heiland lehrt uns auf unsre Ohnmacht und Unwürdigkeit sehen: „Du kannst nicht ein einziges deiner Haare weiß oder schwarz machen." Matth. V. 36. „Ohne mich könnet ihr nichts thun." Joh. XV. 5. „Wenn ihr alles euch Befohlene gethan habet, so saget: Wir sind unnütze Knechte." Luc. XVII. 10.

Wir üben uns in der Demuth, 1) so oft wir uns wegen Gott Mühe geben, Gottes Herrlichkeit, Allmacht, Güte und Heiligkeit, dagegen unser Nichts gegen ihn, unser Unvermögen und unsre Unwürdigkeit vor Gott besser nach der Wahrheit zu erkennen. 2) So oft wir einen Act der Demuth verrichten. 3) So oft wir unser Thun und Lassen so einrichten, wie es unsrer Geringheit, Ohnmacht und Unwürdigkeit vortheilhaft und anständig ist.

Erkenntniß unsrer Geringheit.

Wir können unsre Geringheit gegen Gott nie ganz erkennen, weil der Unterschied zwischen Gott und uns unendlich groß ist. Was wir also in der Erkenntniß unsrer Geringheit thun können, ist, daß wir in den Abgrund unsers Nichts immer tiefer hinab steigen, und so der Wahrheit in Erkenntniß unsrer Geringheit immer näher zu kommen suchen. Je tiefer wir in diesen Abgrund hinab steigen, desto klärer erscheint vor den Augen unsers Geistes die Größe und unendliche Hoheit Gottes. Je besser wir unsre Ohnmacht und Unwürdigkeit vor Gott erkennen, desto herrlicher zeigt sich uns seine Macht, Güte, Barmherzigkeit und Heiligkeit, und so geschieht es, daß wir desto mehr fähig und geneigt werden, Gott zu lieben und zu loben, je demüthiger wir werden.

Nun entsteht die wichtige Frage, wie es zu machen sey, daß man seine Geringheit, Ohnmacht und Unwürdigkeit vor Gott immer besser nach der Wahrheit kennen lerne. Die kurze Antwort ist: 1) Bitte Gott fleißig um diese Erkenntniß, wie alle

alle fromme Menschen zu allen Zeiten gethan haben, und noch thuen: Ach Herr Gott, möchte ich Dich, möchte ich mich recht erkennen! 2) Betrachte so gut und so fleißig, als du kannst, nach dem Beispiele aller Heiligen, deine Geringheit, Ohnmacht und Unwürdigkeit.

Betrachtung unserer Geringheit.

Um deine Geringheit zu betrachten, denke recht daran:

Was du warst vor deiner Geburt,

was du jetzt bist, deiner natürlichen Beschaffenheit nach;

was du seyn wirst nach dem Tode.

Was warst du? Ehe dich Gott schuf, warst du nichts. Durch Sein Wort: Werde! wurdest du aus Erde gebildet, deine Gebeine durch Sehnen und Nerven an einander geheftet, mit Fleisch und Haut bekleidet, mit dem Hauche Gottes, d. h. mit der unsterblichen Seele belebt.

Was bist du jetzt? Dem Leibe nach bist du ein feuchter und zu einer gewissen Gestalt zusammen geklebter Staub; eine leimerne Hütte, die so zerbrechlich ist, daß sie jeden Augenblick wieder zusammen fallen würde, wenn die Kraft Gottes sie nicht erhielte. Der Seele nach bist du in Vergleich mit Gott ein Fünkchen Kraft und Leben, welches so geschwind und so leicht, wie der Hauch des Mundes wieder verschwinden würde, wenn Gott dies Fünkchen nicht erhielte. Ein schimmerndes Sonnenstäubchen, welches nur durch den Sonnenstrahl,

nenstrahl, worin es schwebt, merkbar wird und seinen kleinen Schimmer erhält. Zugleich dem Leibe und der Seele nach bist du, wie die heil. Schrift lehrt, ein Erdwürmchen, eine Made, ein Grasblümchen, dessen äußere Gestalt und Schönheit bald verwelkt.

Was wirst du seyn nach dem Tode? Dem Leibe nach, Fäulung, Verwesung, wieder aus einander gefallener Staub. Der Seele nach, wenn du in der Ungnade Gottes gestorben bist, häßlich wie der Teufel und ein Raub der ewigen Flammen.

Betrachtung unsrer Ohnmacht.

Um deine Ohnmacht, d. h. hier, deine Schwachheit, dein Unvermögen durch dich selbst zur wahren Glückseligkeit zu gelangen, recht zu betrachten, erinnere dich an das Verderbniß deiner Seele, welches mit der Erbsünde, wie ich dich im 3ten Hauptstücke lehrte, auf dich gekommen, und auch nach der Taufe in dir geblieben ist. Dies besteht in der Verdunkelung oder Blindheit des Verstandes; in der Schwachheit und Ungeneigtheit des Willens zum Guten, und in der bösen Lust, von welcher wir eben zuvor geredet haben.

Dies Verderbniß hast du noch um desto mehr vergrößert, je mehrere Sünden du nach der heil. Taufe begangen hast. Denn eine jede, besonders schwere Sünde vermehrt die böse Lust, und mit der bösen Lust die Blindheit des Verstandes, wie auch die Schwachheit und Ungeneigtheit des Willens zum Guten.

Durch die angeerbte, und wegen deiner eigenen Schuld noch um vieles vermehrte Verderbniß, bist du nun einem Menschen gleich geworden, der sich auf die Reise begeben hat, um aus der Fremde in sein Vaterland zum Hause seines Vaters zurück zu kehren; der aber so schwache Augen hat, daß er den rechten Weg von den Irrwegen nicht unterscheiden, und so schwache Beine, daß er darauf weder gehen noch stehen kann, wenn ihn nicht jemand unter die Arme faßt. Dazu kommt noch, daß ihm der rechte Weg am meisten mißfällt, weil er ihm der rauheste zu seyn dünkt, und daß schlechte Leute, die auf seinen Untergang bedacht sind, ihn durch Schmeichelei, durch lügenhafte Verheißungen, und durch Anerbietung ihrer Dienste auf die Irrwege zu verleiten suchen. Was steht diesem gewiß bevor, wenn nicht etwa ein guter Freund zu ihm kommt, der die Barmherzigkeit, Einsicht und Stärke hat, ihm seine Irrthümer, die ihm schlechte Leute beigebracht, zu benehmen, den rechten Weg zu zeigen, ihn willig zu machen, denselben zu gehen, und ihn den ganzen Weg über zu unterstützen, damit er weiter komme? Wird er sein Vaterland und das Haus seines Vaters erreichen? Wird er nicht ganz gewiß durch die schlechten Leute zu Grunde gerichtet werden?

Dein Leben hier auf Erden ist nichts anders, als eine Reise zu deinem himmlischen Vaterlande. Du bist aber durch die Erbsünde und durch deine eigene Sünde so an der Seele verblendet, daß du aus dir den rechten Weg von den Irrwegen nicht

nicht kannst unterscheiden, und so geschwächt, daß du aus dir ganz unvermögend bist, auch nur einen Schritt auf diesem Wege zu thun. Dazu kommt noch, daß dir der Weg der Gebothe Gottes, welcher der rechte Weg zum Himmel ist, deines Verderbnisses wegen der beschwerlichste zu seyn dünkt, und am meisten mißfällt, und daß deine eigene böse Lust, der Teufel und die Welt (welche durch die schlechten Leute bedeutet werden) sich zu deinem Verderben wider dich vereiniget haben, und dich durch schmeichelhafte Verheißungen, durch Liebkosungen, oft auch durch falsche Schreckenbilder auf Irrwege zu verleiten suchen. Sieh da, was du zu erwarten hast, wenn dir nicht etwa ein guter Freund zu Hülfe kommt, der die Barmherzigkeit, Einsicht und Stärke hat, dir die Irrthümer, welche die böse Lust, der Teufel und die Welt dir beigebracht, zu benehmen, den rechten Weg zum Himmel zu zeigen, und dich willig und stark zu machen, um ihn zu gehen. Wirst du dann je zum Himmel gelangen? Werden dich die böse Lust, die Welt und der Teufel nicht ganz gewiß auf ewig zu Grunde richten.

Siehst du nun dein Verderbniß, und die große Gefahr, in die es dich bringt? Du hast also wohl Ursache dich zu fürchten, wenn du dies Verderbniß und die große Gefahr ansiehst. Dennoch kannst du ein festes Vertrauen haben, daß du, wenn du willst, zu deinem Vaterlande gelangen wirst, denn du hast einen Freund, der dir gern zu Hülfe kommen will, dem es auch im geringsten nicht an Macht und Einsicht

Einsicht fehlt, deine Irrthümer hinweg zu nehmen, deine Blindheit zu erleuchten und deine Schwachheit zu stärken; dieser Freund ist Gott unser Heiland, der gelobt sey in Ewigkeit.

Betrachtung unsrer Unwürdigkeit.

Um deine Unwürdigkeit und Strafbarkeit zu betrachten, denke, und nimm es recht zu Herzen, daß du, da du Gott durch Sünden beleidigtest, es eben so, und wohl gar noch schlimmer gemacht hast, als der verlorne Sohn.

So sehr kann kein Vater auf Erden seinen Sohn lieben, als Jesus dich geliebt hat, der für dich gestorben ist, und dich mit seinem eigenen Fleische und Blute speiset. So große Schätze kann auch kein Vater auf Erden seinem Sohne ertheilen, als Gott dein Vater und Heiland dir bei der h. Taufe ertheilet hat.

Und doch hast du ihn verlassen, als du tödtlich sündigtest, hast dich von Ihm entfernt, und in der Entfernung alle Schätze, die Er dir ertheilet hatte, liederlich verschwendet!

Das hast du gethan, obschon Er (welches wir von dem Vater des verlornen Sohnes im Evangelio nicht lesen) obschon Er dich so liebreich warnte, ermahnte, ja sogar bat, Ihn nicht zu verlassen; obschon Er, da du anfingst dich zu entfernen, dir nachging, dich warnte, ermahnte und bat, ja nicht weiter zu gehen, und dir auch manche Hindernisse, damit du nicht noch weiter gehen möchtest, in den Weg legte. Du aber wolltest Ihn gar

nicht hören, widerstandst seiner Güte, die dich zurückhalten wollte, und drängtest dich mit Gewalt durch alle Hindernisse, die seine Barmherzigkeit dir in den Weg gelegt hatte.

Denke, wie oft du es so gemacht hast, und wie viel mehr Ursache du hast, als der verlorne Sohn, vor Gott auf die Erde nieder zu fallen, und zu sagen: „Vater, ich habe gesündiget wider den Himmel und wider dich; jetzt bin ich nicht werth, dein Kind genannt zu werden." Luc. XV. 21.

Wenn du also mit dem verlornen Sohne deine Unwürdigkeit und Strafbarkeit betrachtest; so denke auch zugleich dabei an die große Barmherzigkeit deines von dir beleidigten himmlischen Vaters, der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe, Ezech. XXXIII. 11.; der, um den Sündern zur Bekehrung und zum ewigen Leben zu verhelfen, seines eingebornen Sohnes nicht geschonet, sondern ihn für uns zu einem Versöhnopfer dargegeben hat, Röm. VIII. 32., durch dessen Blut wir die Verzeihung aller unsrer Sünden erhalten. Kol. I. 14.

Will dich der Gedanke: Ich sehe nicht, daß ich so schwer gesündigt habe, ich habe noch wohl keine andere als läßliche Sünden gethan; will dich dieser Gedanke verleiten, dich nicht für so sehr unwürdig und strafbar anzusehen; so verwirf und flieh ihn als eine abscheuliche Versuchung des bösen Feindes, der dir die Demuth rauben, und den allergefährlichsten Stolz, nämlich den geistlichen Stolz einblasen will, von welchem der im Tempel betende

betende Pharisäer besessen war. Was wäre dir besser, daß du dem Pharisäer glichest, oder dem betenden Publikan?

Was bin ich Gott vor dir?
Ein Häufchen Staub, ein Fünkchen Leben,
Das du aus Güte mir gegeben:
Ein Wandrer, der lahm und blind,
Ein deiner Gnad' unwürd'ges Kind.

Oeftere Erweckung eines Acts der Demuth.

Wir üben uns, wie ich euch sagte, in der Demuth 2tens, so oft wir einen Act der Demuth verrichten. Du verrichtest einen solchen Act jedesmal, wenn du dich wirklich mit fester Ueberzeugung, daß es so ist, als ein geringes, ein unvermögendes, oder als ein vor Gott unwürdiges und strafbares Geschöpf ansiehst, und es dir auch lieb und angenehm ist, daß du es siehst, weil es wahr ist, und weil es dich erwecken kann, an Gott dich fester anzuschließen, dich eifriger um seine Gnade durch die Verdienste Christi zu bewerben, und ihm besser die Ehre zu geben, die ihm gebührt. Den Act der Demuth kann man auch mit Worten ausdrücken, wie der Zöllner that, als er die Größe, Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes, und seine eigene Unwürdigkeit betrachtend, an seine Brust schlug, und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig! Oder wie Abraham, als er, von Gottes Größe und herablassender Güte durchdrungen, in seinem Gebete für Sodoma so redete: Weil ich einmal ange=

angefangen habe, so will ich mit dem Herrn reden, obschon ich Staub und Asche bin. 1. B. Moys. XVIII. 27.

Aus diesen und andern Beispielen, die in der h. Schrift häufig vorkommen, könnet ihr lernen, wie man die Acte der Demuth erwecken könne.

Unsrer Geringheit 2c. anständiges Verhalten.

Die dritte Uebung in der Demuth besteht darin, daß wir unser Thun und Lassen so einrichten, wie es unsrer Geringheit, Ohnmacht und Unwürdigkeit vortheilhaft und anständig ist. Dieser ist es vortheilhaft und anständig, daß wir

1) uns keines Guten rühmen, weder vor uns selbst, noch vor anderen, sondern Alles, was wir sind und etwa Gutes an uns haben, mit schuldiger Dankbarkeit Gott, dem es allein gehört, zuschreiben.

2) Daß wir gar nichts Gutes, nicht einmal einen guten Gedanken von uns selbst, sondern Alles von der Güte und Barmherzigkeit Gottes erwarten, und daher auch unser ganzes Vertrauen auf ihn allein setzen.

3) Daß wir uns keinem einzigen Menschen in der ganzen Welt vorziehen, wenn wir auch etwas Gutes an uns zu haben meinen, das wir an dem andern nicht bemerken, oder etwas Böses nicht zu haben meinen, was wir an dem andern wahrzunehmen glauben; weil, falls wir uns auch darin nicht täuschten, es doch bloß der Gnade Gottes

zu-

zuzuschreiben ist, wenn wir dieses oder jenes Gute haben, und von diesem oder jenem Bösen frei sind.

4) Daß wir uns zu aller Zeit und in allen Stücken vollkommen in Gottes Willen ergeben, weil er das Recht hat, es mit uns zu machen, wie er will, und weil wir gewiß davon sind, daß er alles wohl macht.

5) Daß wir uns wegen Gott auch gern einem jeden andern Menschen (er sey auch an sich selbst noch so gering und verächtlich) in Gehorsam unterwerfen, so bald wir erkennen, daß Gott es will.

Zweite Lektion.

Von der Abtödtung und Selbstverläugnung.

Die zweite Tugend, in der man sich, um die böse Lust zu bekämpfen, fleißig üben muß, ist die Abtödtung oder Ueberwindung seiner selbst. Diese besteht darin, daß wir wegen Gott unsrer bösen Lust und Unlust, den bösen Begierden und dem bösen Abscheu allezeit widerstehen, und, um dieses zu lernen, auch den nicht bösen oftmal zuwider handeln, und so, statt uns davon überwinden zu lassen, dieselben überwinden. Dies nennt man Abtödtung, weil die Begierden und der Abscheu, welche uns in dem treuen Dienste Gottes hinderlich seyn könnten, dadurch immer mehr an Stärke abnehmen, und so dem völligen Absterben immer näher gebracht werden.

Diese Abtödtung ist das Kreuz, welches der Heiland uns befiehlt ihm täglich nachzutragen. *) Täglich fallen Gelegenheiten vor, wo die Abtödtung entweder Pflicht oder doch sehr heilsam und rathsam ist.

Die Abtödtung ist jedesmal Pflicht, wenn die Begierde oder der Abscheu, die Lust oder Unlust, welche sich in uns regen, entweder an sich oder eines Umstandes wegen böse sind; denn es ist Sünde, böse Begierden und bösen Abscheu befriedigen, oder sich freiwillig darin aufhalten, wie ich euch beim achten Gebothe Gottes weiter erklären werde.

Wer sich in der Abtödtung sonst gar nicht üben wollte, als wenn sich böse Begierde oder böser Abscheu in ihm regt, der würde in Gefahr seyn, oft überwunden zu werden, und also in Sünden zu fallen. Durch die öftere Uebung, unsre nicht bösen Begierden und Abscheu abzutödten, müssen wir

*) Vielen kömmt das Wort: Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf und folge Jesu nach, hart vor. Aber noch viel härter wird dies letzte Wort zu hören seyn: Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeite in das ewige Feuer! Die jetzt das Wort vom Kreuztragen gern hören und befolgen, die werden sich einst vor dem Urtheile der ewigen Verdammniß nicht zu fürchten haben. Dies Zeichen des Kreuzes wird am Himmel erscheinen, wenn der Herr zu richten kommen wird. Dann werden alle Diener des Kreuzes, welche sich in ihrem Leben dem Gekreuzigten gleichförmig gemacht haben, zu Christo ihrem Richter mit großem Vertrauen sich nahen. Thom. von Kemp. 2. B. 12. K.

wir uns Kraft und Geschicklichkeit zur Abtödtung der bösen erwerben. *)

Wenn ihr wüßtet, Kinder, wie angenehm es Gott, und wie nützlich es uns ist, wenn wir uns Gott zu Liebe in erlaubten Dingen überwinden; ihr würdet gewiß keinen einzigen Tag hingehen lassen, ohne euch darin zu üben. Eine jede solche Ueberwindung ist ein freiwilliges Opfer der Liebe welches Gott mit besonderm Wohlgefallen ansieht, und dadurch belohnt, daß er uns mehr Muth, Stärke und Geschicklichkeit verleiht, uns ihm zu Liebe auch in den Unerlaubten zu überwinden; wodurch es geschieht, daß wir hier allezeit seine geliebten Kinder und Freunde bleiben, und nachmals seine Herrlichkeit erben.

Könnet ihr nicht also wohl einsehen, warum es heilsam und rathsam sey, euch auch in Abtödtung der

*) Wenn jemand reiten oder fahren wollte, der es noch nicht versteht, Pferde zu regieren, wie würde es dem wohl gehen, wenn er das Reiten oder Fahren gleich mit widerspenstigen und flüchtigen Pferden anfangen wollte? Hätte er nicht zu befürchten, daß diese Pferde, weil er noch keine Geschicklichkeit hat selbe zu regieren, ihm Meister würden, mit ihm durchgingen und ihn wohl gar ums Leben brächten? Also wäre es ja sehr rathsam, und sogar, um der Gefahr vorzubeugen, nöthig, daß er zuerst mit mehr lenksamen Pferden anfinge, das Reiten und Fahren zu lernen, und sich hiedurch die Geschicklichkeit erwürbe, auch die widerspenstigen und flüchtigen zu regieren.

Die unerlaubten Begierden und der unerlaubte Abscheu können gut mit widerspenstigen, die erlaubten mit lenksamen Pferden verglichen werden.

der nicht bösen Begierden, des nicht bösen Abscheues zu üben? Würdet ihr also nicht übel thun, wenn ihr diese heilsame Uebung ganz unterließet? In welche Gefahr würde euch dies bringen? Ist es denn auch Sünde, wenn man in diesem oder jenem Falle seine nicht böse Begierde oder den nicht bösen Abscheu nicht überwindet, wo man es gut hätte thun können? Nein, das ist keine Sünde, wenn nur die Uebung im Ganzen nicht unterbleibt. Doch läßt derjenige einen Gewinn für seine Seele fahren, der die Gelegenheit sich zu überwinden nicht benutzt.

Gelegenheit zur Uebung in der Abtödtung.

Ihr könnet auch oft genug Gelegenheit haben, eine nicht böse Lust und Unlust, Begierde und Abscheu abzutödten. Ihr bekommet ja wohl oft Lust, etwas zu sehen, welches zu sehen erlaubt, aber nicht nöthig ist, z. B. die Leute, welche euerm Hause vorbeigehen, oder die Waaren in einem Kramladen. Wenn ihr dann auf diese Leute, auf diese Waaren aus Liebe zu Gott entweder gar nicht oder doch nicht gleich hinsehet; so übet ihr euch, die Begierde zum Sehen in erlaubten Dingen zu überwinden. Hieraus könnet ihr leicht einsehen, daß ihr oft Gelegenheit haben könnet, euch bei erlaubten Dingen zu üben in der Ueberwindung oder Abtödtung der Begierde zu hören, zu riechen, zu fühlen, zu schmecken, zu essen oder zu trinken, zu reden, zu denken, zu thun oder zu haben.

Ihr bekommet auch wohl oft eine Unlust, oder einen Abscheu, Widerwillen bei einer Sache, wo

es wohl erlaubt; aber nicht nöthig wäre, der Unlust, dem Abscheu oder Widerwillen gleich nachzugeben. Z. B. Euch friert; dies ist euch unangenehm. Ihr sehet ein, daß ihr euch gleich wärmen dürftet, aber nicht müßtet. Wenn ihr nun aus Liebe zu Gott euch entweder gar nicht, oder doch nicht gleich wärmtet; so übtet ihr euch, den Abscheu in erlaubten Dingen zu überwinden. Hieraus könnet ihr abnehmen, daß ihr auch oft Gelegenheit haben könnet, eure Unlust, euern Abscheu oder Widerwillen in erlaubten Dingen abzutödten bei Ertragung mancherlei Ungemachs, Unannehmlichkeit, oder auch geringerer Schmerzen, welche vom Sitzen, Stehen, Gehen, von der Kleidung, von dieser oder jener Arbeit, und von vielen andern Dingen herkommen können.

Manchen fällt es viel leichter, die Begierden nach etwas Angenehmen abzutödten, als den Abscheu, etwas Unangenehmes auf sich zu nehmen, oder zu tragen. Wer so beschaffen ist, der muß sich vorzüglich fleißig in Abtödtung seines Abscheues üben. Dabei muß aber allezeit darauf Acht gegeben werden, daß nichts geschehe, was der Gesundheit nachtheilig oder sonst unerlaubt ist; sonst wäre es nicht mehr eine Gott gefällige Ueberwindung in erlaubten Dingen.

Abtödtung des Eigensinns und des Eigenwillens.

Was den meisten Menschen am allerbeschwerlichsten fällt, abzutödten, ist der Eigenwille und Eigensinn. Viele lassen gern das Angenehme fahren, ertragen gern etwas Unangenehmes, wenn nur

nur alles nach ihrem Sinne und Willen geschieht. Diese werden, so lange sie ihren Eigensinn und Eigenwillen nicht gehörig abtödten, schwerlich Gott und ihren Vorgesetzten je recht gehorsam seyn. Es ist also ganz besonders rathsam, daß ihr euch auch in der Abtödtung des Eigensinns und Eigenwillens bei erlaubten Dingen fleißig übet. Auch hierzu könnet ihr Gelegenheit genug haben. Denn geschieht es nicht wohl oft, daß ihr dies oder jenes, was erlaubt, aber keine Pflicht ist, wollet und euern Sinn darauf gesetzt habet, da andere, mit denen ihr umgehet, etwas anders, das auch erlaubt ist, wollen? Wenn nun die anderen eure Vorgesetzten nicht sind, nach deren Willen ihr schuldig seyd, euch zu richten, und ihr auch, ohne die anderen besonders zu kränken, bei eurem Sinne und Willen bleiben könntet; aber doch Gott zu Liebe euern Willen fahren lasset, und dem Willen der anderen folget: so übet ihr euch bei erlaubten Dingen in der Abtödtung des Eigensinns und Eigenwillens. Gott erleuchte und stärke euch, daß ihr dies oft thun, und ihm dadurch ein sehr angenehmes Opfer bringen möget.

Versage öfters dir, dich zu besiegen,
Aus Lieb' zu Gott auch ein erlaubt Vergnügen.
Dies Opfer macht dem Schöpfer Freud',
Und schwächet die Begierlichkeit.
Dies wird beim Reiz' zu unerlaubten Dingen
Von oben Stärke, Muth und Sieg dir bringen.

Von

Von der Selbstverläugnung.

Wer sich fleißig in der Abtödtung und Demuth übt, der bahnt sich dadurch den Weg zur Tugend der Selbstverläugnung, welche die dritte ist, in der wir uns üben müssen, um die böse Lust zu bekämpfen.

Die Selbstverläugnung besteht darin, daß wir bei unserm Thun und Lassen nicht das Unsrige, sondern das, was Gottes ist, suchen, und daher mit uns oder mit dem Unsrigen nicht anders als wegen Gott uns beschäftigen.

Wenn dem A etwas zu thun oder zu lassen vorkam, so dachte er, ehe er sich dazu entschloß: Werde ich auch dabei gewinnen, oder verlieren? Wird es mir Bequemlichkeit oder Vergnügen bringen? Wird es mir Achtung, Ehre verschaffen? Wird mein Einkommen dadurch vermehrt werden? Und bloß hiernach richtete er sich.

B dachte erst: Ist es auch besonders verdienstlich vor Gott, wenn ich dies thue oder lasse? Hat er auch eine besondere Belohnung dafür versprochen? Und bloß hiernach richtete er sich.

C dachte: Wird es auch Gott gefallen, wenn ich das thue oder lasse? Geschieht sein Wille dadurch? Kann es zu seiner Ehre, zur Heiligung seines Namens dienen? Und wenn ihm dabei etwas von zeitlichem Gewinn, oder von den Belohnungen Gottes einfiel, so wendete er seine Gedanken davon weg, um bloß wegen Gott zu handeln. Er war dabei fest überzeugt, daß er für seine sowohl

zeit=

zeitliche als ewige Glückseligkeit nicht besser sorgen könnte, als auf diese Weise. Aber auch hierauf wollte er selten hinsehen, um auf keine Weise durch die Begierde nach dem Seinigen, sondern allein durch Gottes Willen und Wohlgefallen, und durch die Begierde, daß Gottes Namen, der heilig ist, nach seiner Würdigkeit geheiliget werde, sich leiten zu lassen.

Wer von diesen Dreien verläugnete sich selbst? Nicht A; denn dieser hatte das Seinige und zwar seinen bloß zeitlichen Gewinn zur Absicht. Nicht B; denn, obschon dieser nicht mehr so sehr wie A an dem Irdischen hing: so suchte er doch auch noch das Seinige, und zwar bloß als das Seinige, nämlich seinen ewigen Gewinn. C allein verläugnete sich selbst recht, weil er über das Seinige hinweg ging, indem er seine Gedanken davon abwendete, nnd nur allein das, was Gottes ist, suchte. Wenn C zwar auf seinen Gewinn gesehen, aber denselben nicht bloß, wie B, als das Seinige, sondern vorzüglich als etwas Gott Wohlgefälliges gesucht hätte, so wäre auch dieses rechte Selbstverläugnung gewesen.

So oft ihr es nun so, wie C es immer that, zu machen suchet, d. h. so oft ihr eure Gedanken, und so viel ihr könnet, auch eure Begierden von eigenem Gewinn ablenket, und nur das, was Gottes ist, suchet; so oft übet ihr euch in der Selbstverläugnung. Durch diese Uebung werdet ihr unter dem Beistande der Gnade Gottes die Tugend der Selbstverläugnung erlangen und vermehren.

Wer

Wer immer sieht in allen
Auf Gottes Wohlgefallen,
Nicht blos auf eigenen Gewinn,
Der hat den wahren Christus-Sinn.

Dritter Abschnitt.

Von den h. zehn Gebothen Gottes, deren Haltung die rechte entscheidende Probe ist, ob wir Gott durch die drei göttlichen Tugenden anhangen.

Erste Unterweisung.

Von den heil. zehn Gebothen überhaupt.

Ihr habet jetzt, Kinder, die drei göttlichen Tugenden, und auch die dreifache böse Lust kennen gelernet. Uebet ihr euch nun fleißig, die böse Lust zu bekämpfen, und dagegen die drei göttlichen Tugenden so zu verstärken, daß ihr in allem euren Thun und Lassen durch die göttlichen Tugenden, oder durch die h. Liebe, welche den Glauben und die Hoffnung einschließt, geleitet werdet; so seyd ihr geliebte Kinder Gottes, und gehöret zum Reiche Gottes. Lasset ihr euch aber durch die böse Lust beherrschen, so seyd ihr keine geliebte Kinder Gottes, und gehöret zum Reiche des Teufels. Denn Gott herrscht durch die h. Liebe, der Teufel durch die böse Lust. Sieh A. T. 4. L. die Anmerk.

Erinnert ihr euch noch, welche die rechte entscheidende Probe davon ist, ob wir Gott und den Nächsten recht lieben, und also die h. Liebe haben? Recht, die treue Haltung der zehn Gebothe, denn unser Heiland sagt: „Wer meine Gebothe hat (d. h. sie recht kennen lernt) und sie hält, der ist es, der mich liebt.“ Joh. XIV. 21.

Wie lauten, Gertrud, die zehn Gebothe? Wann sind diese Gebothe feierlich von Gott verkündiget? Wurden sie auch aufgeschrieben? Wer schrieb sie auf? Recht, Gott schrieb sie selbst auf zwei steinerne Tafeln. *)

Durch die h. zehn Gebothe hat uns Gott, nebst der Pflicht Gott von ganzem Herzen über alles, und den Nächsten wie uns selbst zu lieben, keine neue Pflichten auflegen wollen; denn die h. Schrift lehrt uns, daß die beiden Gebothe der Liebe alles umfassen, was Gott von uns fordert, und daß derjenige, der die h. Liebe hat, das ganze Gesetz erfüllet. Gott verkündigte die zehn Gebothe, um die beiden von der Liebe dadurch feierlich zu erklären, und den Menschen anzuzeigen, was die Liebe, welche sie Gott, sich selbst und dem Nächsten schuldig sind, von ihnen fordert. Wer eins der zehn Gebothe in einer großen Sache freiwillig übertritt, der sündigt schwer wider die Gebothe der Liebe, ohne deren Beobachtung keine Seligkeit zu hoffen ist. „Wer nicht liebt, sagt die heil. Schrift, der bleibt im Tode.“ 1. Joh. III. 14.

Hieraus

*) Der Lehrer erzähle die Geschichte hievon, oder lasse sie von den Kindern erzählen. A. T. 45. 47. 50. L.

Hieraus könnet ihr einsehen, daß auch vor der feierlichen Verkündigung der h. zehn Gebothe die Menschen schuldig waren, dasjenige, so in diesen Gebothen vorkommt, zu beobachten: denn sie waren ja auch schon da schuldig, Gott über alles, und den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Sie konnten das, was in den zehn Gebothen vorkommt, auch durch ihre Vernunft, wenn sie recht nachdachten, erkennen, den Umstand des dritten Gebothes allein ausgenommen, das bestimmt, der siebente Tag sollte gefeiert werden. Doch ist die feierliche Verkündigung eine große Wohlthat, weil die Erkenntniß dessen, was die Liebe von uns fordert, durch die Verkündigung gewisser und leichter, und das, was die Liebe fordert, uns wichtiger gemacht ist.

Wir Christen sind schuldig, die h. zehn Gebothe besser verstehen zu lernen und vollkommner zu erfüllen, als die Juden thaten. Diese verstanden die Gebothe nicht recht, weil sie dieselben bloß nach dem Buchstaben und nicht nach dem Zwecke, wozu ein jedes Geboth dienen soll, auslegten. Sie lehrten z. B.: Wer sich vor einer wirklichen Mordthat in Acht nähme, der hätte das fünfte Geboth erfüllet. Unser Heiland aber sagte, daß nicht allein die Mordthat, sondern auch eine jede andere Beschädigung oder Kränkung an der Person des Nächsten, wie auch alle innere Regungen, die zu einer ungerechten Kränkung führen können, z. B. Zorn ꝛc. in diesem Gebothe verbothen seyn. Matth. v. 22. Der Heiland befahl uns, die Gebothe voll=

vollkommner zu halten, als die Juden zu seiner Zeit thaten, da er sprach: „Es sey denn, daß eure Gerechtigkeit vollkommner werde, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Reich der Himmel nicht eingehen.“ Matth. v. 20.

Um die h. zehn Gebothe recht verstehen zu lernen, müsset ihr auf zwei Stücke besonders Acht geben: 1) Daß ein jedes Geboth oder Verboth zugleich etwas gebietet und etwas verbietet. *) 2) Daß ein jedes der zehn Gebothe zur Erklärung der Gebothe der Liebe gegen Gott, gegen uns selbst und gegen den Nächsten dienen soll. Hieraus folget, daß ein jedes Geboth nicht bloß dasjenige gebietet oder verbietet, was in dem Gebothe mit ausdrücklichen Worten genannt wird; sondern überhaupt alles, was die Liebe in Ansehung des Gegenstandes **), von welchem das Geboth handelt, erfordert. So ist z. B. im fünften Gebothe, welches von der Beschädigung an unsrer eigenen und des Nächsten Person handelt, nicht bloß in Rücksicht des Nächsten der Todtschlag, sondern überhaupt alles dasjenige verbothen, was wir nach der Regel: Was du nicht willst rc. dem Nächsten an seiner Person nicht thun sollen. Zugleich ist hier alles gebothen, was wir nach der Regel, Alles, was ihr wollet rc. dem Nächsten in Ansehung seiner Person Gutes zu thun schuldig sind. Da jeder

---

*) Der Lehrer muß bei den Gebothen überall auf den Faden der Kleinen zurück sehen, sowohl was den Inhalt als die Anmerkungen betrifft.

**) Anweis. §. 124.

jeder sich selbst der Allernächste ist; so legt jedes Geboth, welches uns vorschreibt, wie wir uns gegen den Nächsten, z. B. in Ansehung seiner Person verhalten sollen, uns die Schuldigkeit auf, uns eben so in Ansehung unsrer eigenen Person zu verhalten.

Inhalt und Ordnung der h. zehn Gebothe.

Durch die drei ersten Gebothe, welche Gott auf die erste steinerne Tafel geschrieben hat, wird uns das große Geboth der Liebe gegen Gott erklärt.

Das erste handelt von der innerlichen Verehrung Gottes.

Das zweite von der äußerlichen Verehrung Gottes.

Das dritte von der Zeit, die wir ganz zu der innerlichen und äußerlichen Verehrung Gottes anwenden sollen.

Durch die sieben folgenden, welche Gott auf die zweite Tafel geschrieben hat, wird uns das Geboth der Liebe gegen uns selbst und gegen unsern Nächsten erklärt.

Das vierte handelt von den Pflichten gegen diejenigen aus unsern Nächsten, welche Gottes Stelle bei uns vertreten.

Das fünfte von den Pflichten gegen unsre eigene und des Nächsten Person, d. h. gegen Leib und Seele.

Das sechste von den Pflichten in Ansehung der Tugenden, welche vorzüglich zur Erhaltung des Menschen nöthig sind.

Das siebente von den Pflichten in Ansehung unsers eigenen, wie auch des Nächsten Haab und Gutes.

Das achte von den Pflichten in Ansehung der Erkenntniß nöthiger und nützlicher Wahrheiten, wie auch der Ehre und des guten Namens.

Das neunte und zehnte von den Pflichten in Ansehung der Gedanken und Begierden.

Wie der Unterricht über die Gebothe anzuhören.

Ehe wir die Gebothe ins besondere vornehmen, muß ich euch an etwas erinnern. Ihr wisset, was Gott für die Israeliten nöthig fand, ehe er ihnen die Gebothe verkündigte. Sollte nicht eben so wohl für euch eine Vorbereitung des Herzens nothwendig seyn? Höret also diesen Unterricht nie ohne Vorbereitung des Herzens an, d. h. nie ohne gute Meinung, ohne Ehrfurcht, ohne ernstliches Verlangen, die Gebothe zu halten, und ohne Vertrauen, daß euch Gott dazu erleuchten und stärken werde.

Vorrede.

Die Vorrede, welche Gott vor der Verkündigung der Gebothe hergehen ließ, lautet in der h. Schrift so: „Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Aegypten, aus dem Hause der Dienstbarkeit geführt hat.“ Diese letzten Worte: Der dich aus Aegypten rc. sind aus den Katechismen weggelassen, theils Kürze halber, theils auch weil wir Christen Gott dem Herrn eine noch viel größere Rettung zu danken haben, als die ist, an welche Gott die Israeli=

Israeliten in dieser Vorrede erinnerte. Die Israeliten wurden durch das Blut des Osterlammes von dem Würgengel befreiet, und durch große Wunder aus der ägyptischen Dienstbarkeit errettet. Wir sind durch das Blut Gottes unsers Heilandes von der Gewalt des Teufels befreiet, und durch noch viel größere Wunder der Allmacht und Barmherzigkeit Gottes von der ewigen Verdammniß errettet.

Warum ließ Gott diese Vorrede vor der Verkündigung seiner Gebothe hergehen? Recht, das that er, um den Menschen bekannt zu machen, wer es sey, der uns diese Gebothe gegeben hat, und was uns bewegen soll, die Gebothe zu halten.

Zur Haltung der Gebothe Gottes soll uns, wie wir aus dieser Vorrede klar genug abnehmen können, Furcht, Dankbarkeit und Liebe bewegen. Furcht, weil Gott unser Herr ist, der Macht hat uns zu befehlen, und der als ein weiser Herr die Uebertreter seiner Gebothe auch nach Gerechtigkeit bestrafen wird. Dankbarkeit, weil Gott unser größter Wohlthäter ist. Liebe, weil Er Gott, d. h. weil er unendlich liebenswürdig, weil Er unser Gott, d. h. unser höchstes Gut und letztes Ziel ist.

Diese Vorrede gehört nicht allein zu dem ersten Gebothe, mit welchem sie gewöhnlich hergesagt wird; sondern auch zu einem jeden andern. Es ist eben so viel, als wenn vor jedem einzelnen Gebothe stände: Aus Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gegen den Herrn deinen Gott sollst du z. B. Vater und Mutter ehren. Gebet hierauf wohl

Acht; denn wenn ihr auch thuet, was in diesem oder jenem Gebothe vorkömmt, so ist doch dieses kein Dienst Gottes, wenn es auf keine Weise wegen Gott, und also weder aus Liebe, noch aus Dankbarkeit, oder wenigstens aus Furcht geschieht. *)

Zweite Unterweisung.

Von den h. zehn Gebothen insbesondere.

Das erste Geboth Gottes. **)

Wie lautet das erste Geboth ohne die Vorrede? Weißt du, Fritz, was das erste Geboth verbiethet? Recht, es verbiethet, die Ehre, welche Gott gebührt, einem andern zu geben. Was gebiethet es? Es gebiethet uns, daß wir Gott in unserm Herzen die Ehre geben sollen, die ihm gebührt. Die Gott allein gebührende Ehre wird mit einem Worte Anbethung genannt.

Diese Ehre besteht darin, daß wir an Gott über alles fest glauben, auf Gott über alles hoffen, und Gott über alles lieben; kurz, daß wir Gott durch die drei göttlichen Tugenden fest anhangen. Thuen wir dies gar nicht; so fallen wir

*) Sieh, was hierüber im 2ten Hauptstücke Bd. 1. S. 261. gesagt ist.

**) Der Lehrer sehe bei der Erklärung der Gebothe oft hin auf die Strafen, womit Gott die Uebertreter bedrohet und belegt hat. A. T. 46 L. und 55—60. L.

wir in das Laster der Gottlosigkeit, welches so viel heißt, als los von Gott oder von der Gemeinschaft mit Gott seyn.

Wir geben die Ehre, welche Gott gebührt, einem andern, wenn wir in unserm Glauben, oder in unsrer Hoffnung oder Liebe einem Geschöpfe den Vorzug geben. Thuen wir dies; so fallen wir in das Laster der Abgötterei, welches so viel heißt, als die Ehre, welche Gott gebührt, von ihm ab- und einem andern zuwenden.

Die Abgötterei kann auf eine zweifache Art begangen werden: nämlich 1) auf eine sogleich als Abgötterei auffallende Art. Diese wird die grobe Abgötterei genannt. 2) Auf eine nicht so auffallende, sondern mehr versteckte Art. Diese wird die versteckte oder verfeinerte Abgötterei genannt.

Die grobe Abgötterei wird begangen, wenn jemand ein Ding außer Gott wirklich als einen Gott ansieht, und ihm darum auch die Gott gebührende Ehre erweiset. So machten es die Heiden und auch oft die Juden, wie ich euch schon erzählt habe.

Die versteckte oder verfeinerte Abgötterei wird begangen, wenn jemand einem Dinge außer Gott eine Gott gebührende Ehre erweiset, ohne es wirklich für Gott anzusehen. Diese versteckte Abgötterei begehen noch täglich viele Christen, nämlich diejenigen, die in ihrem Glauben, in ihrer Hoffnung und Liebe irgend einem Dinge vor Gott den Vorzug geben. Dies geschieht, wenn sie

1) ihren eigenen Einfällen, oder dem Gerede eines Geschöpfes mehr glauben als Gott, wie z. B. Heva. A. T. 2. L.

2) Wenn sie auf irgend etwas, z. B. auf ihre eigene Klugheit, Reichthum, oder auf Menschenhülfe mehr vertrauen, als auf Gott, wie der König Asa. A. T. 130. L.

3) Wenn sie irgend etwas mehr lieben als Gott, z. B. Ehre vor den Menschen, Wissenschaften, Reichthum, sinnliches Vergnügen.

Diese versteckte Abgötterei der Christen ist nicht im geringsten weniger abscheulich, als die grobe Abgötterei der Heiden. Sie ist im Gegentheile noch gefährlicher, weil sie leichter kann übersehen werden; und auch strafbarer, weil die Christen viel weniger zu ihrer Entschuldigung vorwenden können, als viele unter den Heiden.

Tugenden, die noch außer den drei göttlichen zur innern Verehrung Gottes gehören.

Die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, worin die Anbetung, oder die Gott gebührende innerliche Verehrung besteht, sind der Grund von verschiedenen andern Tugenden, die ebenfalls zur innerlichen Verehrung Gottes gehören, und also auch durch das erste Geboth Gottes von uns gefordert werden. Diese sind:

1) Die Demuth. Worin diese besteht, und wie sie geübt werden muß, ist schon oben gesagt.

2) Die Dankbarkeit. Diese besteht darin, daß wir die vielen und großen Wohlthaten Gottes

im

im heiligen Andenken bewahren, dieselben nach Gebühr hochschätzen, und sie nach dem Willen und Wohlgefallen des Gebers gut anwenden. Ist nicht, Kinder, alles, was wir um und an uns haben, Gottes Wohlthat? Sind nicht auch die Leiden und Widerwärtigkeiten, die er zu unsrer Besserung und Heiligung über uns kommen läßt, eine Wohlthat? Ist auch wohl nur ein Augenblick in unserm Leben zu finden, in welchem wir nicht unzählbare Wohlthaten Gottes genießen? Ist es nicht also auch billig und recht, daß ihr nach der Ermahnung des h. Paulus Gott Dank saget, allezeit und für alles? 1. Thess. v. 18. 1. Tim. II. 1. 2. Wer für Gottes Wohlthaten recht danken will, der muß nicht bloß auf die Gabe sehen, sondern auch, und zwar vorzüglich auf des Gebers Größe und Güte, und dagegen auf seine eigene Geringheit und Unwürdigkeit vor Gott.

Wer nur auf Gottes Gaben schau't,
Nicht auf des Gebers Größ' und Güte,
Dem fehlt's (er dank' auch noch so laut)
An kindlich-dankendem Gemüthe.

Für empfangene Wohlthaten recht danken ist die kräftigste Bitte um neue. Die Gewohnheit Gott allezeit für alles zu danken, ist die reichste Quelle der Zufriedenheit auf Erden. Wer recht danken gelernt hat, wird nie dahin kommen, daß er sich verlassen oder wahrhaft unglücklich zu seyn glaubt. *)

3) Die

*) Beispiele: Noe A. T. 6. L. Eliezer 17. L. Job. Anhang 315.

3) Die Furcht Gottes. Es gibt eine knechtliche Furcht Gottes und eine kindliche. Die knechtliche Furcht besteht darin, daß einer das Böse meidet und das Gute thut, aus Abscheu vor den gerechten Strafen Gottes. Die kindliche Furcht besteht darin, daß einer das Böse meidet und das Gute thut, aus Abscheu Gott zu mißfallen, oder etwas ihm Mißfälliges zu thun. Ihr könnet es leicht einsehen, daß die kindliche Furcht viel besser sey, und sich auch für uns, die wir durch die h. Taufe zu Kindern seiner Gnade angenommen sind weit besser schicke, als die knechtliche. Doch ist die knechtliche Furcht nicht ganz zu verwerfen. Diese muß uns dienen, um zur Liebe Gottes, woraus die kindliche Furcht entsteht, zu gelangen, und um die heilige Liebe, wenn diese mit der unheiligen in Streit kommt, zu bewahren. Darum ermahnte auch der Heiland hierzu seine Apostel, obschon diese da schon seine Freunde waren, und die kindliche Furcht hatten. Er sprach: „Ich sage euch meinen Freunden, fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und nachher euch nichts mehr thun können. Ich will euch zeigen, wen ihr zu fürchten habet: Fürchtet den, der die Macht hat, nach dem Tode zur Hölle zu verdammen. Ja, sage ich euch, den fürchtet." Luc. XII. 4.

4) Die Vereinigung unsers Willens mit dem Willen Gottes. Diese besteht darin, daß wir allezeit unsern Eigenwillen abzutödten und zu verläugnen suchen, um alles das, und auch nichts anders zu wollen, als was Gott will, kurz, um

mit

mit Gott zu aller Zeit und in jedem Stücke nur einen Willen zu haben. Nichts kann billiger seyn, als daß wir unablässig streben, zu dieser Willensvereinigung zu gelangen. Denn Gott ist unser Herr: Seinem Willen muß sich alles unterwerfen; Gott ist unser Vater, ein unendlich weiser und gütiger Vater, der nie etwas anders als das Allerbeste will. Nichts kann uns auch so glücklich machen, als diese Willensvereinigung. Denn unser Wille ist blind; darum wollen wir oft, was uns schädlich ist und nachher bittere Reue bringt. Unser Wille ist sehr veränderlich; darum wollen wir heut dies, morgen das, und können daher selten mit uns selbst einig werden. Unser Wille ist auch sehr schwach; darum haben wir auch so oft den Schmerz, sehen zu müssen, daß dasjenige nicht geschieht, was wir wollen. Mit dem Willen Gottes verhält es sich ganz anders. Dieser ist allwissend, darum versieht er sich nie; er ist unendlich heilig, weise, gütig und darum unveränderlich auf das Beste gerichtet; er ist allmächtig, darum geschieht auch alles, was Er will. Wenn wir nun unsern Willen mit dem Willen Gottes vereinigen, so wird auch er frei von aller Verirrung, heilig, unveränderlich, und auf gewisse Weise allmächtig, wie der Wille Gottes. Denn

Wenn wir wollen, was wir sollen,
So können wir alles, was wir wollen.

5) Der Gehorsam, welcher darin besteht, daß wir nicht allein thuen, was uns Gott gebothen, und unterlassen, was er verbothen hat, weil und wenn

wenn es uns an sich angenehm ist, und wenn wir nichts dabei zu leiden oder zu verlieren haben; sondern allezeit und in allen Fällen, es mag uns bitter oder süß, leicht oder schwer, in Ansehung des Zeitlichen vortheilhaft oder schädlich vorkommen.

6) Der Eifer im Dienste Gottes, welcher darin besteht: 1) Daß wir wegen Gott alles, was Gott gebothen oder verbothen, auf die rechte Weise, zu rechter Zeit und am rechten Ortre treu und standhaft zu erfüllen suchen, und 2) auch gern bei Gelegenheit etwas thuen, was Gott wohlgefällig ist, obschon er es durch kein ausdrückliches Geboth fordert.

Seyd doch ja so fleißig und wachsam, Kinder, daß ihr diesen Eifer bekommet und auch beständig in euch unterhaltet. Denn es steht geschrieben: Verflucht, wer das Werk des Herrn betrügerisch (nachläßig) treibt. Jer. XLVIII. 10. Vor allem sehet sorgfältig darauf, daß eure Werke aus guter Meinung wegen Gott geschehen, weil sie sonst kein wahrer Gottesdienst seyn können.

Wenn zur Erfüllung deiner Pflicht
Dich Gottes Wille nicht beseelet;
So rühme dich der Tugend nicht,
Und wisse, daß dir alles fehlet.
Wenn Vortheil, Wollust, Eigensinn,
Und Stolz dir nur das Gute rathen;
So thu' auch noch so gute Thaten,
Du hast vor Gott den Lohn dahin.

Gefahr

Gefahr der Lauigkeit.

Nichts ist Gott so widerlich an dem Menschen, nichts kann gefährlicher seyn, als die Lauigkeit in Seinem Dienste. Diese schwächt und verblendet den Menschen, und stürzt ihn nachher, auch bei nicht sehr starken Versuchungen in die abscheulichsten Laster. Zuweilen werden dann hiedurch dem Lauen die Augen wieder geöffnet, daß er seinen gefährlichen Zustand einsieht, und sich bekehrt: geschieht aber das nicht, so lebt er als ein vor dem Angesichte Gottes ekelhaftes Geschöpf in einer falschen Sicherheit dahin, bis keine Zeit mehr ist sich zu bekehren, und sich von dem über die Lauen gesprochenen Fluche zu retten.

„Gott sagt: Weil du lau bist, werde ich anfangen dich aus meinem Munde zu speien." Offenb. Joh. III. 16.

Bewahr' mich Gott vor Lauigkeit!
Sie raubt mir die Zufriedenheit,
Und deiner Gnaden Wirksamkeit,
Macht Pflichten schwerer als sie sind,
Macht meine Seele schwach und blind,
Und endlich gar zum Teufelskind.

Wann man wider das erste Geboth sündiget.

Aus dem, was wir bisher über das erste Geboth gesagt haben, könnet ihr nun leicht abnehmen, wann ihr euch dawider versündiget. Dies geschieht, so oft ihr durch Thun oder Unterlassen wider eine von den drei göttlichen Tugenden, oder wider eine von

von den sechs anderen Tugenden, die aus den göttlichen entstehen, freiwillig fehlet, und also eine Sünde thuet. *) Man sündiget

A. Wider den Glauben.

1) Wenn man die Glaubenswahrheiten nicht fleißig zu erlernen sucht. Wann begehen Kinder diese Sünde? Recht, wenn sie die Schule, christlichen Lehren, Predigten sträflicher Weise verabsäumen, oder denselben nicht mit gehöriger Achtsamkeit beiwohnen; wenn sie das Lesen in einem guten Buche, worin die Heilswahrheiten stehen, sträflicher Weise vernachlässigen, und deswegen das Erlernte wieder vergessen.

2) Wenn man in einem todten Glauben gleichgültig dahin lebt. Diese Sünde wird von denen begangen, welche sich an die Heilswahrheiten, die uns geoffenbart sind, selten oder gar nicht erinneren; die selten oder gar niemalen den Glauben durch Bitten und Denken zu erwecken suchen.

3) Wenn man seinen eigenen Einfällen, oder dem, was andere Leute sagen, mehr Glauben beimißt, als dem Worte Gottes. Dies thuen diejenigen, die darum etwas nicht glauben wollen, weil

*) Es scheint mir nützlich, ja nöthig zu seyn, daß man den Kindern bei einer jeden dieser Tugenden die vornehmsten Fälle einzeln anführe und ihrem Gedächtnisse einpräge, in welchen man sich dawider versündigt. Denn wie oft geschieht es nicht, daß sie bloß dißwegen dieses oder jenes Uebel begehen, weil es ihnen nicht ins besondere als Sünde war bekannt gemacht.

weil es ihnen, ihren Sinnen oder ihrer verblendeten Vernunft nach anders zu seyn scheint, oder weil andere sagen, es sey nicht so, z. B. Unzucht sey keine so große Sünde.

4) Wenn man sich in Glaubenszweifeln freiwillig aufhält. Bei den Glaubenslehren kann eine doppelte Art von Zweifeln vorkommen. Die erste ist, wenn man zweifelt, ob dies oder jenes auch von der h. Kirche als eine Glaubenslehre gelehrt werde. Dies ist kein eigentlicher Glaubenszweifel, sondern ein Zweifel, ob etwas zu glauben sey. Diese Art Zweifel muß man nicht aus dem Sinne schlagen; sondern sich besser darüber zu belehren suchen. Schlüge man solche Zweifel immer aus dem Sinne, so würde man nie fest im Glauben werden, oder man würde auf vielerlei Aberglauben verfallen. Die zweite Art Zweifel ist, wenn man wohl weiß, daß die heil. Kirche dies oder jenes als eine Glaubenslehre lehrt, und dennoch zweifelt, ob es auch so wahr sey. Dies sind eigentliche Glaubenszweifel, welche man gleich mit Abscheu und Verachtung aus dem Sinne schlagen muß; ohne dem Versucher den Gefallen zu thun mit ihm zu disputiren. Die Bitte: Ich glaube, o mein Heiland, was deine heilige Kirche glaubet, hilf meinem Unglauben! ist bei diesem Zweifel genug und auch das Beste.

5) Wenn man sich seines Glaubens schämet, oder ihn nicht da, wo es nöthig ist, öffentlich bekennt. In welchen Fällen das öffentliche Bekenntniß nöthig ist, ward schon oben gesagt. Ihres Glau-

Glaubens schämen sich diejenigen, welche es bloß aus einer falschen Scham zu verbergen suchen, daß sie Christen, oder katholische Christen sind, und bloß deswegen z. B. das Kreuzzeichen nicht machen, nicht vor dem Tische beten, nicht zur Kirche gehen rc.

6) Wenn man sich der Gefahr aussetzt, in Glaubenszweifel zu gerathen, in seinem Glauben kalt zu werden, oder gar von dem wahren Glauben ganz abzufallen. Dieser Gefahr setzen sich diejenigen aus, welche ohne sehr wichtige Ursache und Erlaubniß ketzerische Bücher lesen; welche sich aus Rechthaberei oder Eitelkeit ins Disputiren über Glaubenssachen einlassen, welche ohne Noth, oder doch ohne wichtige Ursache sich mit Ungläubigen oder Irrgläubigen in eine enge Verbindung einlassen, z. B. sich damit verheirathen.

7) Wenn man mit Aberglauben umgeht. Aberglaube will so viel sagen, als Etwas, das über den vernünftigen Glauben, den wir Gott schuldig sind, hinausgeht. Man geht also mit Aberglauben um, wenn man von Gott oder göttlichen Dingen, z. B. von Gottes Anordnungen, Zulassungen, oder sonderbaren Wirkungen etwas entweder offenbar Unwahres, oder doch sonst etwas ohne genugsamen Grund glaubet.

Wie der Aberglaube zu erkennen.

Ob etwas Aberglaube sey, kann ein jeder in manchen Fällen selbst leicht entscheiden. Er braucht nur Acht zu geben, ob auch ein ganz gewisser Grund da

da sey, der es genug beweiset, daß dies oder jenes so ist. Ist ein solcher Grund da, z. B. wenn es klar in der h. Schrift steht; wenn es die h. unfehlbare Kirche als eine gewisse Heilswahrheit lehrt; wenn ganz glaubhafte Zeugen es als ganz gewiß bezeugen: so ist es sicher kein Aberglaube. Fehlt ein solcher Grund, so wäre es Aberglaube, wenn ich es dessen ungeachtet glauben wollte.

Es gibt auch Fälle, in welchen nicht ein jeder dies entscheiden kann, theils weil die Gründe für die Wahrheit ihm noch unbekannt sind, theils auch, weil er sich durch einen Scheingrund leicht kann täuschen lassen, ohne im Stande zu seyn, die Falschheit oder Unzulänglichkeit dieses Grundes einzusehen.

Man muß also in der Entscheidung, ob etwas Aberglaube sey oder nicht, vorsichtig seyn, und sich nicht bloß auf seine Einsicht verlassen, sondern in zweifelhaften oder doch dunkeln Fällen den Unterricht der uns von Gott verordneten Lehrer zu Hülfe nehmen.

Beispiele vom Aberglauben.

Ihr werdet wohl schon manche abergläubische Meinung gehört haben, oder noch zu hören bekommen, z. B. daß es überall so viele Hexen, d. h. Menschen gebe, die mit dem Teufel in einem Bündnisse stehen und durch dessen Beistand wunderbare Dinge zum Schaden anderer Menschen wirken; daß es viele Gespenster gebe, d. h. Erscheinungen der Abgestorbenen, die bei Nachtzeiten herumgehen;

hen; daß Menschen den Teufel citiren und durch diesen erfahren können, wer diese oder jene Sache gestohlen hat; daß gewisse Leute aus den Händen, Karten, Kaffee ꝛc. künftige zufällige Dinge gewiß vorhersagen können.

Von allen diesen und auch noch mehr anderen Meinungen und Werken könnet ihr es leicht einsehen, daß sie abscheulicher Aberglaube sind; denn keines derselben könnte ohne Gottes Anordnung oder Zulassung geschehen. Sollte nun wohl Gott, was die Hexen angeht, dem Teufel, besonders unter Christen, die Macht einräumen, daß er so, wie man davon erzählt, mit bösen Menschen ein Bündniß, bloß zum Schaden und zur Plage anderer, eingehen könnte, bei welchem nichts anders herauskäme, als daß andere Leute dadurch beschädiget, oder geplagt würden? *)

Was die Gespenster angeht, so sehet ihr wohl ein, daß diese nicht seyn können, wenn Gott sie nicht schickt. Er kann sie schicken; aber wird er sie wohl auf die Art, wie alberne Leute davon erzählen, schicken wollen? Sollte dies den Lebendigen zu einer Nachricht oder Warnung dienen, oder sollte es seyn, um Hülfe von den Lebendigen zu begehren, so würde Gott sie ja (wie ein verständiger Mensch es macht, wenn er einem andern etwas will wissen lassen) demjenigen gerades Weges zu

*) Die Thorheit dieser Meinung läßt sich auch klar daraus abnehmen, daß man gemeiniglich alte Frauen für Hexen ausgibt, welche, da sie, so zu sagen, mit einem Fuße schon im Grabe stehen, sich wohl hüten werden, sich dem Teufel so hinzugeben.

zuschicken, an den der Auftrag gerichtet ist, und sie nicht zur Nachtzeit da herumgehen lassen, wo selten ein Mensch kommt. Ihr könnet es auch ja klar genug aus dem, was unser Heiland von dem armen Lazarus und reichen Prasser erzählt, abnehmen, daß Gott nicht gesinnet ist, die Menschen durch die Verstorbenen (als etwa in ganz außerordentlichen Fällen *) zu warnen. Strafe für die Verstorbenen könnte das Herumgehen auf Erden auch nicht seyn. Denn die Straförter sind die Hölle und das Fegfeuer, wo es gewiß schlimmer ist, als es auf Erden seyn kann. Leset ihr nicht, wie die Teufel den Heiland baten, daß er sie doch nicht in den Abgrund verstoßen, sondern noch auf Erden möchte herumschwärmen lassen?

Von dem Teufel-Citiren, oder Bannen, wie auch von dem Wahrsagen aus den Händen rc. könnet ihr die Falschheit allein aus diesem genug abnehmen, daß sich die Teufelsbanner und Wahrsager so geheim zu halten suchen, als möglich ist, weil sie wohl wissen, daß ihre Betrügerei würde entdeckt und nach Gebühr bestraft werden, wenn sie der Obrigkeit bekannt würde.

Was diejenigen, welche zu den Teufelsbannern und Wahrsagern gehen, von Gott zur Strafe dieser ihrer Sünde zu erwarten haben, könnet ihr aus der Geschichte des Ochozias (A. T. 120. L.) genug abnehmen. Auch jede andere Art des Aberglaubens ist Gott dem Herrn äußerst verhaßt. Er entzieht

*) So ein außerordentlicher Fall war die Erscheinung des Samuel zur Warnung des Saul. A. T. 94. L.

zieht denjenigen, die mit Aberglauben umgehen, seinen Segen, und läßt sie nicht selten zur gerechten Bestrafung das Uebel behalten, oder ihnen überkommen, welches sie durch abergläubische Mittel suchten abzuwenden. *)

Geweihte Sachen recht gebrauchen ist kein Aberglaube.

Die von der h. Kirche geweihten Sachen gebrauchen, ist kein Aberglaube, sondern eine heilsame Sache, wenn man nur diese beiden Stücke dabei in Acht nimmt:

1) Daß man sie nur dazu gebraucht, wozu sie von der Kirche geweiht sind. Z. B. das Weihwasser zum Besprengen, die geweihten Kerzen, um sie bei Sterbenden und andern Nöthen anzuzünden.

2) Daß

*) Schüler: Abergläubische Mittel helfen doch wohl zuweilen. Lehrer: Können diese helfen? Sie sind ja wirklich keine Mittel; sonst wäre es kein Aberglaube sie zu gebrauchen. Aber Gott kann es wohl zur Strafe zulassen, daß durch ein anderes nicht bemerktes Mittel das Uebel entfernt werde, was einer durch abergläubische Mittel zu entfernen suchte; oder daß es eintreffe, was der Wahrsager aufs Gerathewohl vorhersagt. Schüler: Darf man nicht wohl einmal zum Spaße ein abergläubisches Mittel brauchen, oder sich wahrsagen lassen? Lehrer: Mit Feuer und Licht, sagt das Sprichwort, darf man nicht spielen, nicht Spaß treiben, weil es gefährlich ist. Noch gefährlicher ist es mit abergläubischen Dingen zu spaßen, weil der Nächste leicht dadurch könnte, geärgert werden, und weil es auch uns selbst zum Aergerniß dienen könnte, wenn Gott zuließe, daß das Mittel uns zu helfen schiene, oder das Wahrgesagte einträfe.

2) Daß man die Wirkung nur erwarte wegen des Gebeths der Kirche, welches bei der Weihung gesprochen ist, um denjenigen, die diese Sachen auf die rechte Weise gebrauchen, diese oder jene Gnade von Gott zu erflehen.

3) Daß man keine ganz unfehlbare Wirkung davon erwarte, wie von den h. Sakramenten, sondern nur das Zutrauen dabei habe, Gott werde das Gebeth seiner h. Kirche gnädig erhören, wenn es zu seiner Ehre und zu unserm Heile gedeihlich ist.

B. Wider die Hoffnung sündigt man:

1) Wenn man kein lebendiges Verlangen nach den himmlischen Gütern, oder was das Nämliche ist, nach Gott und dessen Gnade in sich zu unterhalten sucht, und daher das Zeitliche mehr, als das Ewige verlangt.

2) Wenn man kein festes Vertrauen auf Gott in seinem Herzen zu bewahren sucht, und daher in eine ängstliche Besorgniß, in Mißtrauen auf Gott, oder gar in völlige Verzweiflung geräth.

3) Wenn man ein vermessenes Vertrauen setzt auf Gott, auf sich selbst oder auf andere Geschöpfe.

Die Besorgniß ist ängstlich,*) wenn einer gehö-

---

*) Durch diese ängstliche Sorgfalt sündigen z. B. diejenigen, welche ihre Sünden fleißig genug erforschen, sich Mühe genug geben einen Act der Reue darüber zu erwecken, ihre Sünden alle recht zu beichten, und doch sich der Furcht und Angst überlassen, es möchte noch nicht recht geschehen sein. Wie auch diejenigen, welche, wenn ihnen etwa ein zeitlicher

rig fleißig ist, sich das nöthige Gute für Leib und Seele zu verschaffen, wie auch das Uebele zu entfernen, und dessen ungeachtet noch immer in Furcht und Angst bleibt, es möchte doch nicht gut gehen. Ihr sehet wohl, daß hier der rechte Glauben an die göttliche Fürsichtigkeit, und das feste Vertrauen auf dieselbe fehlt, welches wohl seyn kann, ohne daß einer darum ein wirkliches Mißtrauen hat.

Durch Mißtrauen auf Gott sündigen diejenigen, welche daran zweifeln, ob Gott auch mächtig, oder gütig, oder weise genug sey, die Verheißungen, welche er uns gethan, zu erfüllen.

Man fällt in Verzweiflung, wenn man es für gewiß hält, daß Gott seine uns gethane Verheissungen nicht erfüllen könne, oder nicht erfüllen wolle. *)

Wir setzen ein vermessenes Vertrauen auf Gott, wenn wir Gottes Gnade oder Beistand erwarten, ohne daß wir die von ihm verordneten Mittel recht anwenden. Z. B. daß er uns ernähren werde, obschon wir faulenzen; daß er uns vor der Sünde bewahren wolle, obschon wir die ge-

Schaden überkömmt oder bevorsteht, bei allem ihrem Fleiße noch immer voll Unruhe denken: O, wie wollen wir fertig werden, wie wollen wir durch die Welt kommen!

*) Moyses sündigte durch Mißtrauen, als er zwei Mal den Felsen schlug. A. T. 43. L. Das israelitische Volk durch Verzweiflung oder durch großes Mißtrauen, als die Kundschafter aus dem gelobten Lande zurückkamen. A. T. 55. L.

gefährliche Gelegenheit nicht meiden. Dies heißt auch Gott versuchen. *)

Auf uns selbst oder auf andere Geschöpfe setzen wir ein vermessenes Vertrauen, wenn wir die Erhaltung des Guten, oder die Entfernung des Uebels allein von uns, oder allein von den Geschöpfen erwarten. Allein, d. h. ohne darauf Acht zu geben, daß kein Geschöpf ohne Gott etwas vermag, daß die Geschöpfe nur so zu sagen die Hand sind, durch welche uns Gott Gutes ertheilt und vom Uebel befreiet. **)

C. Wider die Liebe sündigt man:

So oft man ein Geboth Gottes übertritt, weil alle Gebothe in dem großen Gebothe der Liebe enthalten sind. Doch werden folgende vier Sünden ins besondere als Sünden wider die Liebe angesehen:

 1)

*) Hiezu wollte der Teufel den Heiland verführen. N. T. 10. L.

**) Also sündigt z. B. derjenige durch ein vermessenes Vertrauen auf sich selbst, der seine Besserung allein von seinen Einsichten, den Wohlstand seiner Haushaltung bloß allein von seiner Klugheit und seinem Fleiße erwartet. Durch ein vermessenes Vertrauen auf andere Geschöpfe sündigt z. B. derjenige, welcher sein Fortkommen und seine Rettung aus allen Uebeln allein von dem vergänglichen Reichthum, von seinem großen Büchervorrath, von der Menge seiner ansehnlichen Freunde; welcher die Gesundheit, wie Asa, allein von der Geschicklichkeit seines Arztes, den Sieg über die Feinde, wie die Israeliten wider den Stamm Benjamin A. T. 72. L. von der Größe des Kriegesheeres erwartet.

1) Die Gottesvergessenheit. Diese besteht darin, daß man gar nicht, oder doch nur selten, so obenhin an den lieben Gott denkt. *)

2) Die Nachläßigkeit in Erweckung der Liebe Gottes; wenn man nämlich die Liebe Gottes gar nicht oder nur selten durch Bitten und Denken an die Liebenswürdigkeit Gottes zu erhalten und zu vermehren sucht. 3)

*) Wer in der Gottesvergessenheit lebt, dem ist es unmöglich sich von der Herrschaft der bösen Lust zu befreien, und zur Tugend der Liebe zu gelangen; denn es fehlt ihm an Licht und Kraft dazu. An Licht, weil derjenige, der auf Gott vergißt, das Auge seines Geistes vor dem Lichte, das unser Inneres erleuchten soll, gleichsam verschlossen hält: an Kraft, weil alle übernatürliche Beweggründe, welche allein vermögend sind, die Seele zur Bekämpfung der bösen Lust, und zur Liebe Gottes zu erwecken und zu stärken, mit der Gottesvergessenheit ganz wegfallen. Es führt also die Gottesvergessenheit ganz sicher zur ewigen Verdammung.

Im Gegentheile ist die Tugend der Vergegenwärtigung Gottes der leichteste und kürzeste Weg, zur Vermehrung der Liebe und folglich auch zur christlichen Vollkommenheit und ewigen Seligkeit zu gelangen. Diese Tugend besteht darin, daß wir den ernsten standhaften Willen haben, uns durch den Glauben oft vorzustellen, daß Gott in uns und in den Geschöpfen gegenwärtig ist; oder daß wir und die übrigen Geschöpfe in Gott gegenwärtig sind. Die Uebung dieser Tugend ist eine beständige Uebung im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Sie führt also auch zur Demuth, zur Dankbarkeit, zur Willensvereinigung, zur Furcht Gottes, zum Gehorsam und zum Eifer im Dienste Gottes. Dies läßt sich durch so viele Beispiele beweisen, als Heilige

3) Die unordentliche Weltliebe, mit welcher, wie die heil. Schrift sagt, 1. Joh. II. 15. 16., die Liebe Gottes gar nicht bestehen kann.

4) Der Widerwillen oder Haß gegen Gott. Diese können in dem Herzen eines Menschen auch unvermerkt entstehen, wenn er Widerwillen oder Haß gegen Gottes Gebothe, Anordnungen oder Zulassungen in sich unterhält. Denn der Widerwillen und Haß gegen Gottes Gebothe verbreitet sich über Gott selbst, als den Urheber derselben.

D. Wider

---

auf Erden gelebt haben; denn alle Heilige sind durch die Uebung in der Vergegenwärtigung Gottes zur Vollkommenheit gelangt. Auch wird einen jeden, der die Tugend der Vergegenwärtigung Gottes fleißig übet, die eigene Erfahrung bald von dem gerühmten Nutzen dieser Uebung überzeugen. Die schuldige Sorge für euer und eurer Schüler Heil fordert es also von euch, ihr Lehrer, daß ihr euch selbst fleißig in dieser Tugend übet, und keine Mühe sparet, auch eure Schüler zu derselben zu bringen. Diese Uebung übersteigt die Fähigkeit und Kräfte derjenigen Kinder nicht, die schon einigen Unterricht über die Allgegenwart Gottes erhalten haben; denn sie erfordert weiter nichts, als einen öftern Act des Glaubens: Gott ist in mir, ich bin in Gott; Gott ist auch in dem Geschöpfe, das Geschöpf ist in Gott. Der Act des Glaubens an die Allgegenwart Gottes kann nützlich mit einem Act der Anbetung, oder der Demuth, oder der Danksagung rc., oder auch mit Bitten um Vergebung der Sünde und um andere Gnaden verbunden werden. Alle gewaltsame Anstrengung ist hierbei nicht allein unnütz, sondern sehr nachtheilig; darum muß der Lehrer seine Schüler vor dieser Anstrengung warnen.

D. Wider die Demuth sündigt man:

1) Wenn man die Mittel gar nicht, oder doch nur sehr nachläßig anwendet, welche nöthig sind, die Tugend der Demuth zu erlangen und zu bewahren. *)

2) Wenn man in dem Vorzuge vor andern seine vornehmste Ruhe und Zufriedenheit sucht.

3) Wenn man das Gute, was man hat, sich selbst, oder doch seinen Verdiensten zuschreibt.

4) Wenn man mit unordentlichem Wohlgefallen sich selbst anhängt, kurz, wenn man stolz, ehrgeizig oder eitel ist. **)

E. Wider die Dankbarkeit:

1) Wenn man wenig oder gar nicht an Gottes viele Wohlthaten denkt.

2) Wenn man dieselben nicht nach Gebühr hochschätzt.

3) Wenn man die Wohlthaten Gottes nicht nach Gottes Willen und Wohlgefallen anwendet.

F. Wider die Furcht Gottes.

1) Wenn wir weder die kindliche noch die knechtliche Furcht Gottes in unserm Herzen zu bewahren suchen.

2) Wenn

*) Der Lehrer wiederhole hier diese Mittel.

**) Stolz waren Nabuchodonosor, A. T. 158. L., und der im Tempel betende Pharisäer, N. T. 43. L., Ehrgeizig, die Bauleute des babylonischen Thurmes, A. T. 7. L. Durch Eitelkeit sündigte David, A. T. 104. L., und Ezechias, A. T. 141. L.

2) Wenn wir bei der knechtlichen Furcht allein stehen bleiben, ohne nach der kindlichen zu streben.

3) Wenn wir etwas anders mehr fürchten, als Gottes Mißfallen und Strafe.

G. Wider die Willensvereinigung.

1) Wenn man sich gar nicht übet, seinen Eigenwillen und Eigensinn abzutödten.

2) Wenn man mit den Gaben, Anordnungen und Zulassungen Gottes unzufrieden ist, darüber murret. *)

3) Wenn man die Widerwärtigkeiten und Leiden, welche Gottes Fürsichtigkeit über uns kommen läßt, nicht mit Geduld und Ergebenheit in den Willen Gottes erträgt. **)

H. Wider den Gott schuldigen Gehorsam sündigt man:

1) Nicht allein, wenn man gar nicht thut, was Gott haben will; sondern auch, wenn man es nicht willig, oder nicht fertig, oder nicht treu und demüthig thut.

2) Wenn man den Menschen mehr gehorchet, als Gott.

I. Wider

---

*) Z. B. daß er uns nicht so, wie unsre Habsucht es wünscht, mit zeitlichen Gütern segnet; daß er es so lange regnen, trocknen läßt ꝛc. Durch Unzufriedenheit mit den Gaben Gottes sündigten die Israeliten, als sie von dem Manna verächtlich redeten. A. T. 55. L.

**) Beispiele: Die Israeliten, als sie über die Beschwerniß der Reise murreten. A. T. 55. L.

I. Wider den Eifer im Dienste Gottes.

1) Wenn man seine schuldigen guten Werke entweder sträflicher Weise ausläßt, oder sie doch nur so obenhin verrichtet. Z. B. das Morgen- Abend- und Tischgebeth; die tägliche Gewissenserforschung; die Vorbereitung zum Empfange der heiligen Sakramente ꝛc.

2) Wenn man gar nicht Acht darauf gibt, bei seinen Werken eine gute Meinung zu haben.*)

3) Wenn man bei seinen Werken das Wie, Wann und Wo außer Acht läßt.

4) Wenn man die Zeit unnützer Weise verliert oder zubringt. Dies ist ein großer unwiederbringlicher Verlust.

Sünden wider den h. Geist.

Unter den Sünden, die wider das erste Geboth begangen werden, müssen die sechs Sünden wider den h. Geist ganz besonders bemerkt werden, weil derjenige, der diese Sünden begeht, in einer besonders großen Gefahr ist, ewig verdammt zu werden. Diese sechs Sünden sind:

1) Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen. Dies thut derjenige, welcher darum eine Sünde begeht, weil er weiß, daß Gott barmherzig und zum Verschonen geneigt ist.

2) An Gottes Gnade (welche zur Seligkeit nothwendig ist) verzweifeln. Hieran verzweifelt derjenige, welcher gewiß dafür hält, Gott könne oder wolle

*) Worin die gute Meinung, die wir haben sollen, bestehe, sieh den Faden für die Kleinen. S. 117.

wolle ihm nicht helfen, daß er sich bessere; Gott könne oder wolle ihm seine Sünden nicht verzeihen.*)

3) Der erkannten christlichen Glaubenswahrheit widerstreben. Diese Sünde wird begangen, wenn jemand, dem es hinlänglich klar einleuchtet, daß dieses oder jenes eine von Gott geoffenbarte Wahrheit ist, sich innerlich oder auch äußerlich dagegen wehret, dies als eine geoffenbarte Wahrheit anzunehmen. **)

4) Seinem Nächsten um der Gnade Gottes willen mißgünstig oder neidisch seyn. Es kann jemand seinem Nächsten bloß zeitliche Dinge mißgönnen, und ihn derentwegen beneiden. Dieser Neid ist Sünde, aber keine Sünde wider den h. Geist. Dann begeht einer durch Mißgunst und Neid eine Sünde wider den h. Geist, wenn er es ungern sieht, darüber mißvergnügt oder traurig wird, weil Gott sich des Heils des Nächsten besonders annimmt; ***) weil der Nächste durch Gottes Beistand an Tugenden und Heiligkeit wächst.

5) Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben. Diese Sünde begehen alle Kinder und erwachsene Menschen, welche die heilsamen Ermahnungen, so ihre Vorgesetzten oder andere ihnen

*) Beispiele sind Cain, A. T. 3. L., und der Verräther Judas, N. T. 75. L.

**) Die Juden, welche der vielen und auffallenden Wunder Jesu unerachtet sich weigerten, dessen Lehre als göttlich anzuerkennen.

***) Diese Sünde begingen die Juden, welche mißvergnügt darüber waren, daß auch die Heiden an dem Reiche Christi Theil haben sollten.

ihnen geben, entweder gar nicht anhören wollen, oder selbe gar nicht zu Herzen nehmen, um sich darnach zu richten. *)

6) In der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren. Dieses thuen diejenigen, welche es wohl erkennen, daß sie der Buße bedürfen; aber sich doch nicht zur Bekehrung entschließen wollen. Diesen sind diejenigen ähnlich, welche ihre Buße von einer Zeit zur andern verschieben. Die meisten, welche aus den Christen zur Hölle fahren, kommen dahin dieses Verschiebens wegen.

Diese Sünden werden deswegen Sünden wider den h. Geist genannt, weil sie der Gnade, durch welche der h. Geist die Sünder zur Buße und Besserung des Lebens erweckt, geradezu widerstreben. Daß diejenigen, welche diese Sünden begehen, in einer besonders großen Gefahr sind ewig verdammt zu werden, erklärt unser Heiland, da er sagt: „Wer aber wider den h. Geist sündigt, dem wird es weder in diesem noch in dem zukünftigen Leben erlas=

*) Je öfterer diese Sünde wiederholt wird, desto mehr nimmt die Verstockung zu, wie die Beispiele des Cain A. T. 3. L., und des Pharao A. T. 38. 39. 41. L. zeigen. Um vor dieser Sünde bewahrt zu bleiben, erinnere dich, wenn du ermahnt wirst, gleich daran, daß der in dir gegenwärtige Gott es ist, der dich durch die Menschen ermahnet; höre die Ermahnung mit Ehrfurcht gegen seine Gegenwart an; danke dafür Gott und dem Menschen, durch den dich Gott ermahnet, auch dann, wenn dir die Ermahnung überflüßig scheint, suche sie auch in diesem Falle zu behalten, weil du oft nachher eine Ermahnung sehr nützlich finden wirst, die dir anfangs überflüßig schien.

erlassen werden. D. h. es werde schwerlich geschehen, daß dieser Verzeihung seiner Sünden erhalte, weil er der Gnade, die ihn zur Buße erwecken sollte, widerstrebt. Ohne wahre Buße ist aber keine Sündenvergebung möglich.

Dritte Unterweisung.

Das zweite Geboth.

Gute Kinder geben die Achtung, die Liebe, das Vertrauen, kurz alle gute Gesinnungen, die sie gegen ihre Aeltern im Herzen haben, bei Gelegenheit in ihrem Thun und Lassen zu erkennen; und so ehren sie ihre Aeltern nicht bloß innerlich, sondern auch äußerlich. Auf gleiche Weise sollen wir, die wir Kinder Gottes sind, Ihn, unsern besten Vater nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich verehren. Von dieser äußerlichen Verehrung handelt das zweite Geboth Gottes.

Wie lautet, Gertrud, das zweite Geboth? Was verbiethet es? Recht, alles, wodurch Gott äußerlich vor den Menschen verunehret wird. Was gebiethet es? Gut, daß wir die Ehre, welche Gott gebührt, auch äußerlich an den Tag legen, oder ihn auch äußerlich vor den Menschen ehren sollen.

Nicht seinet = sondern unsertwegen fordert Gott nebst der innern auch eine äußerliche Verehrung von uns. Die äußerliche soll uns dienen 1) zu einer Gelegenheit, sowohl unsern Leib als unsre Seele seiner Verehrung zu widmen. Dies ist auch höchst

höchst billig, weil der Leib eben sowohl als die Seele sein Geschenk und Eigenthum ist. 2) Zu einem Hülfsmittel, die innerliche Verehrung Gottes sowohl in uns, als auch in unserm Nächsten zu erwecken und zu vermehren. Hierzu ist sie, wie auch die Erfahrung lehrt, ganz besonders tauglich, wenn sie ist, was sie seyn soll, nämlich ein äußerer wahrer Aus- und Abdruck der innern Gott schuldigen Verehrung.

Nun entsteht die Frage: Wodurch können wir Gott äußerlich verehren? Dies kann geschehen überhaupt durch einen recht christlich frommen Lebenswandel, und ins besondere durch eine jede Handlung und Unterlassung, welche anzeigt, daß wir Gott gebührend hochachten, seinem Worte glauben, auf ihn vertrauen, ihn fürchten und lieben, ihm dankbar und gehorsam sind. Z. B. durch eine recht ehrerbietige Stellung beim Gebethe, bei Anhörung des göttlichen Wortes, durch bezeigte Zufriedenheit über die unangenehmen Schickungen Gottes, durch Geduld im Leiden rc.

Im Gegentheile verunehren wir Gott vor den Menschen überhaupt durch einen bösen unchristlichen Lebenswandel, und ins besondere durch eine jede Handlung und Unterlassung, welche zu erkennen gibt, daß wir Gott nicht gebührend hochachten, dem Worte Gottes nicht fest glauben, auf Gott nicht fest vertrauen rc.

Sünden wider das zweite Geboth.

Hieraus könnet ihr abnehmen, daß man sich auch wider das zweite Geboth sehr vielfältig versündigen

gen könne. Diejenigen Sünden, welche am öftersten dawider pflegen begangen zu werden, und die ein jeder insbesondere muß kennen lernen, um sie desto sicherer zu vermeiden, sind:

1) Die Heuchelei. Weißt du noch, Christian, wann man heuchelt? Warum sündigen die Heuchler wider das zweite Geboth? Die Heuchler sind einem schön angestrichenen Sarge gleich, in welchem ein faulender Todtenkörper liegt; sie haben auch ein ungemein schreckliches Gericht zu erwarten. Dies lehrte unser Heiland, welcher keinem andern Sünder so nachdrücklich Weh gedrohet hat, als den Heuchlern. N. T. 65. L.

2) Das unehrerbietige Verhalten beim öffentlichen Gottesdienste. Durch öffentlichen Gottesdienst werden hier nicht allein diejenigen Andachten verstanden, die in der Kirche gehalten werden; sondern auch alle andere Andachtsübungen, die gemeinschaftlich von mehrern zugleich vorgenommen werden, wie z. B. Prozessionen, Begleitung der Leichen zum Grabe, das Schulgebeth, gemeinschaftliches Tisch-, Morgen- und Abendgebet. Das unehrerbietige Verhalten bei dem öffentlichen Gottesdienste ist allezeit eine doppelte Sünde, eine eigene, und auch des Aergernisses wegen eine fremde Sünde. *)

3) Die

*) Die Strafe des Nadab und Abiu. A. T. 56. L., wie auch des Oza, A. T. 96. L., sollen uns zur Ermahnung dienen, wie sehr alle Unehrerbietigkeit bei dem äußerlichen Gottesdienste Gott dem Herrn mißfällt.

3) Die Verunehrung der Gott gewidmeten Sachen, Orte und Personen. Gott gewidmete Sachen, Orte, Personen nennt man diejenigen, die durch eine besondere Weihe, oder doch sonst dazu bestimmt sind, daß sie zur Verehrung Gottes, besonders beim öffentlichen Gottesdienste in der Kirche oder zu irgend einem sonstigen Gott gefälligen Gebrauche dienen sollen. Dieser Bestimmung wegen werden sie auch heilig genannt. Gott gewidmete oder heilige Sachen sind z. B. die Geschirre, Tücher, Kleidungen, die beim allerheiligsten Meßopfer gebraucht werden. Gott gewidmete Orte, die Kirchen, Kirchhöfe, und besonders der Altar, auf welchem das allerheiligste Opfer verrichtet wird. Gott gewidmete Personen, die Priester und alle, welche den geistlichen Stand angenommen haben. Wer rechte Ehrfurcht gegen Gott hat, der wird auch Ehrfurcht gegen alles dasjenige haben, was dem Dienste Gottes besonders gewidmet ist, und ihm hierdurch auch auf gewisse Weise näher angehört; denn es verhält sich mit der Ehrfurcht, wie mit der Liebe; beide verbreiten sich auf dasjenige, was der Person, gegen welche wir eine besondere Ehrfurcht oder Liebe haben, angehört. *)

4) Der unehrerbietige Gebrauch der h. Namen, oder des göttlichen Wortes. Die h. Namen, welche oft unehrerbietig gebraucht werden, sind die Namen; Gott, Jesus, Maria, Joseph, Sakrament rc. Gegen Gott und den Heiland müssen wir ihrer

*) Warnende Beispiele sind hier der König Balthasar, A. T. 160. L., und Heliodorus, A. T. 167. L.

ihrer selbst wegen, gegen die h. Sakramente, gegen Gottes Wort, und gegen die Heiligen Gottes im Himmel müssen wir wegen Gott eine solche Ehrfurcht haben, daß wir auch nicht einmal den Namen Gottes und des Heilandes, oder den Namen Sakrament, oder Gottes Wort unnütz, d. h. ohne innere Andacht und gute Absicht im Munde führen. Diejenigen versündigen sich sehr, welche nicht suchen die Gewohnheit abzulegen, die heil. Namen Gott, oder Jesus 2c. leichtsinniger Weise bei jeder Kleinigkeit, bloß um ihre Verwunderung anzuzeigen, oder auch aus Spaß zu nennen; welche das Wort Sakrament zum Fluchen gebrauchen; welche mit dem Worte Gottes Spaß treiben, oder auf unanständige Dinge damit anspielen. *)

5) Die Gotteslästerung. Man lästert Gott, 1) wenn man von ihm selbst etwas denkt oder redet, welches ihm auf einige Weise zur Verachtung gereicht. Dies geschieht, wenn man eine von seinen Vollkommenheiten läugnet, oder ihm irgend eine Unvollkommenheit zuschreibt. Z. B. daß er nicht gerecht, daß er partheiisch sei; daß er sich nicht darum

*) Mittel zur Ablegung dieser Gewohnheit, den Namen Gottes 2c. unehrerbietig auszusprechen, sind: 1) Sich zur Bedachtsamkeit im Reden gewöhnen. 2) So oft man es bemerkt, daß man einen der h. Namen unnütz ausgesprochen hat, an denjenigen, dessen Namen man nannte, mit einigem Verweilen denken, um ihn in seinem Herzen zu ehren und die Ehrfurcht gegen ihn zu vermehren. Bei Ablegung der Gewohnheit, das Wort Sakrament, oder das Wort Gottes zu mißbrauchen, kann man es auf ähnliche Weise machen.

darum bekümmere, wie es den Menschen geht, oder wie sie leben. 2) Wenn man von dem, was Gott angehört, nämlich von seinen Anordnungen, Zulassungen, Gebothen, Werken, oder von seinen Heiligen auf eine solche Weise verächtlich denkt oder redet, daß die Verachtung auf Gott zurückfällt. Die Verachtung fällt dann auf Gott zurück, wenn aus dem, was man Schlechtes von seinen Anordnungen ꝛc. spricht, folgen würde, daß Gott eine Unvollkommenheit an sich hätte, oder daß es ihm an einer Vollkommenheit fehlte, z. B. die Gebothe Gottes seyen auch mit dessen Beistande für die Menschen zu schwer zu halten. Daraus folgte ja, daß Gott unweise und unbarmherzig gehandelt hätte, als er uns die Gebothe vorschrieb.*)

6) Das falsche, leichtfertige und gotteslästerliche Schwören, wie auch der Meineid. Man schwört, wenn man zur Bekräftigung, daß man die Wahrheit rede, oder daß man ein Versprechen halten wolle, sich auf Gott als Zeugen beruft. Wenn man z. B. sagt: Gott ist mein Zeuge, Gott weiß es, daß es so ist, wie ich sage; oder kurz: Ich schwöre.

Das Schwören nennt man auch, einen Eid thun. Dies ist an sich nicht unerlaubt; sondern es ist im Gegentheil eine Handlung, wodurch Gottes allerheiligster Namen sehr vor den Menschen geehrt wird, 5. B. Moys. X. 20., wenn nur die drei Bedin-

*) Die Gotteslästerung ward bestraft an einem Manne in der Wüste, A. T. 56. L., an Sennacherib, A. T. 140. L., an Nicanor, A. T. 176. L.

Bedingungen dabei in Acht genommen werden, die Gott in der heil. Schrift dabei zu beobachten vorschreibt: da er sagt: „Du sollst schwören, so wahr der Herr lebt, in Wahrheit, im Gerichte, und in Gerechtigkeit.“ Jer. IV. 2.

In Wahrheit heißt: Du sollst nichts als gewiß und wahr beschwören, was du nicht als gewiß und wahr erkennest.

Im Gerichte: Du sollst nur in wichtigen Angelegenheiten und nie ohne Ehrfurcht schwören.

In Gerechtigkeit: Du sollst dich durch das Schwören nur zu erlaubten Dingen verbinden.

Wenn beim Schwören die erste Bedingung fehlt, so schwört man falsch, oder welches dasselbige ist, so thut man einen falschen Eid.

Um es in etwa einzusehen, welche schreckliche Sünde der falsche Eid ist, brauchet ihr nur folgende drei Stücke zu betrachten: 1) Daß derjenige, welcher einen falschen Eid thut, sehr frech gegen Gott handelt, weil er es wagen darf sich bei seiner Lüge auf Gott als Zeugen zu berufen. 2) Daß es das vornehmste und letzte Mittel, um davon ganz gewiß zu werden, ob einer die Wahrheit rede, (welches oft nöthig ist, um Streitigkeiten zu endigen, die Gerechtigkeit zu verwalten, Treue und Glauben unter den Menschen zu unterhalten) mißbraucht und unnütz macht. Der Eid ist dies Mittel. Wer einen falschen Eid thut, mißbraucht dieses Mittel; weil er es zur Bekräftigung der Unwahrheit anwendet: er macht es unnütz;

nütz, weil jeder falsche Eid, der über kurz oder lang an den Tag kommt, dazu beiträgt, daß dem Eide immer weniger geglaubt wird. 3) Daß er sich selbst verflucht, und Gottes strenges Gericht auf sein Haupt fordert. Dies ist klar aus der Eidesformel abzunehmen, die vor dem Gerichte gebraucht wird, und so heißt: „Ich schwöre, (daß dies also sey, oder daß ich dieses gewiß halten werde) so helfe mir Gott und dieses heilige Evangelium: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott." Diese Worte: So helfe mir Gott, bedeuten eben so viel, als wenn der Schwörende sagte: Gott mache es so mit mir, wie ich es mit der Wahrheit mache; so helfe er mir, wie ich dazu helfe, daß die Wahrheit an den Tag komme. Zernichte ich die Wahrheit, so zernichte Gott mich; verberge ich die Wahrheit, so verberge Gott, die ewige Wahrheit, sein Angesicht vor mir. Die Worte: Und dieses h. Evangelium, haben diesen Sinn: Wie meine Aussage der Wahrheit theilhaftig ist, so lasse Gott mich Theil an dem Heile nehmen, welches allen Wahrheitliebenden im heiligen Evangelio versprochen ist; verlasse und verletze ich die Wahrheit, so lasse Gott alle die Strafen über mich kommen, die in eben diesem heiligen Evangelio dem Teufel, der in der Wahrheit nicht fest stand, und allen seinen Anhängern bestimmt sind. Saget, Kinder, läßt sich etwas Schrecklicheres erdenken? *)

Schon

*) Hatte der arme Vater nicht also ganz recht, als er einem reichen Manne, der ihn mit einer großen Summe Geldes dazu kaufen wollte, einen falschen

Schon hier auf Erden macht der falsche Eid höchst elend. Wer sich dieser Sünde schuldig macht, und den Glauben an Gottes Gerechtigkeit nicht ganz verloren hat, der kann den schrecklichsten Gewissensbissen nicht entgehen. Gott straft denselben zuweilen mit schmerzhaften Krankheiten, und gewöhnlich mit Entziehung alles zeitlichen Segens. Daher ist das Sprichwort entstanden, daß dem, der einen falschen Eid gethan hat, das Gras unter den Fußsohlen verdorre, d. h. daß er kein Glück noch Segen mehr habe, daß überall, wo er geht und steht, ihn Gottes gerechte Rache verfolge. Nicht selten ist ein plötzlicher Tod die Strafe dieser Sünde. *) Wie schrecklich wird sie in der Ewigkeit bestraft werden, wenn sie nicht in diesem Leben durch eine wahre Buße getilgt wird!

Eid zu thun, mit Unwillen antwortete: Gehet doch mit euerm Gelde! Wenn ich denn auch (wie ihr saget, daß ich werde thun müssen) mit meinen fünf armen Kindern vor Hunger und Kummer vergehen soll; so will ich doch Gott mit keiner so gräulichen Sünde beleidigen. Ich würde durch diese Sünde dem Elende nicht entgehen; sondern aus einem kleinern in ein noch weit größeres fallen, sowohl zeitlich als ewig.

*) Es geschah vor wenigen Jahren, daß jemand drei Personen dazu verführte, mit einem Eide zu bekräftigen, er habe das Pferd, welches er dessen Eigenthümer mit Gewalt zurück hielt, gekauft und baar bezahlt. Diese falschen Zeugen starben in einer Woche alle drei eines schnellen Todes. Der Verführer beging bald darauf eine Mordthat, und ward hingerichtet. Diese Geschichte ist zuverläßig wahr.

Besser ist's in Armuth leben,
Als durch einen falschen Eid
Für die Güter dieser Zeit
Seine Seel' dem Teufel geben.

Wenn beim Schwören die zweite zu einem erlaubten Eide erforderliche Bedingung fehlt, d. h. wenn man zwar wahr, aber aus Gewohnheit oder Leichtsinn, in nicht genug wichtigen Angelegenheiten, oder doch ohne gehörige Ehrfurcht schwört; so thut man einen leichtfertigen Eid.

Wenn die dritte Bedingung fehlt, d. h. wenn man schwört, man wolle Böses thun, z. B. sich an dem Nächsten rächen; so thut man einen gotteslästerlichen Eid. Gotteslästerlich nennen wir diesen Eid, weil er Gott gleichsam als einen Mithelfer zum Bösen vorstellt. Dieser Eid ist eine desto größere Sünde, je schlimmer das Böse ist, welches man zu begehen schwört.

Wer mit einem Eide etwas Erlaubtes zu thun oder zu unterlassen versprochen hat, der muß sein Versprechen halten, sonst begeht er eine Sünde, welche Meineid genannt wird. Der Meineid ist eine dem falschen Eide ähnliche Sünde. *)

Wie

*) Eines Meineides machen, nebst vielen andern, sich schuldig, die Küster, die Schullehrer, die beeidigten Vorsteher in der Gemeinde, welche ihre Dienste nicht treu verrichten; die Verlobten, welche sich die Ehe eidlich versprochen haben, und doch ohne beiderseitige Einwilligung, oder ohne sonst gewiß hinlängliche Ursache die Heirath nicht vollziehen; die Solda-

Wie aber, wenn jemand etwas Böses zu thun, oder Gutes zu unterlassen geschworen hat, ist der auch schuldig den Eid zu halten? Ganz und gar nicht; sondern er ist im Gegentheile unter einer Sünde, und zwar unter einer desto größern, je schlimmer das geschworne Böse ist, schuldig, den gotteslästerlichen Eid nicht zu halten.

7) Ein Gott gethanes Gelübd nicht halten. Man thut ein Gelübd, wenn man etwas Gutes zu thun sich nicht bloß vornimmt; sondern sich auch durch ein ausdrückliches Gott gethanes Versprechen dazu verbindet.

Die Gelübde sind, wie die h. Schrift an verschiedenen Stellen lehrt, Gott angenehm, wenn folgende zwei Bedingungen dabei gehörig in Acht genommen werden: 1) Das, was man Gott verspricht, muß nicht nur an sich gut, sondern auch besser seyn, als das Gegentheil. 2) Das Versprechen muß nicht übereilt, sondern mit genugsamer Erkenntniß dessen, was man verspricht, und mit Ueberlegung geschehen.

Wenn

---

ten, welche durch Desertiren oder auf eine andere Art ihrem Eide zuwider handeln. Eines falschen oder Meineides machen diejenigen sich mitschuldig, welche, wo sie es hindern können, den Eid zulassen, obschon sie wissen, daß er falsch geschworen wird; welche andere durch ungerechte Drohungen oder Gewaltthätigkeit zum Eide zwingen, von dem sie es voraus sehen können, daß er nicht werde gehalten werden. Wie heilig der Eid auch dann, wenn wir einigen unvorgesehenen Schaden dabei haben, zu halten sey, zeigten die Israeliten. A. T. 67. L.

Wenn bei einem Gelübde eine dieser beiden Bedingungen fehlt; so ist es thöricht. Ein thörichtes Gelübd kann Gott dem Herrn nicht gefallen, Eccl. v. 3., und wird daher auch von ihm nicht angenommen.*) Wer ein thörichtes Gelübd gethan hat, der ist dadurch zu nichts anders verbunden, als daß er seine Thorheit bereue, und sich vornehme, sie nicht wieder zu begehen.

Um keine thörichte Gelübde zu thun, muß man die Behutsamkeit gebrauchen, daß man 1) kein Gelübd thue, wenn das Gemüth durch irgend etwas stark bewegt und keiner ruhigen Ueberlegung fähig ist. 2) Daß man, nachdem man den heiligen Geist um Erleuchtung inständig angerufen, die Ueberlegung auch wirklich anstelle, und lange genug fortsetze. 3) Daß man nichts besonders Wichtiges gelobe, ohne zuvor fromme verständige Menschen zu Rathe zu ziehen.

Wer unter den zu einem gottgefälligen Gelübde erforderlichen Bedingungen Gott dem Herrn etwas versprochen hat, der soll nicht säumen sein dem Herrn gethanes Gelübd zu erfüllen; denn es steht geschrieben: „Nicht geloben ist keine Sünde; was du aber einmal gelobt hast, das mußt du halten." 5. B. Moys. XXIII. 21, Eccl. v. 3.

Sünden besonderer Stände und Aemter.

Nebst den Sünden, die ein jeder ohne Unterschied des Standes und des Amtes wider das zweite

*) Ein wohlbedachtes gottgefälliges Gelübd thaten Jacob, A. T. 21. L., Anna, A. T. 76. L. Ein übereiltes Jephte, A. T. 74. L.

te Geboth begehen kann, gibt es noch andere, welche von gewissen Personen ihres Standes oder Amtes wegen können begangen werden. So sündigen wider das zweite Geboth z. B.:

1) Die Gemeinden, (oder die Stellvertreter der Gemeinden) welche die Kirchen und Schulen nicht so viel möglich in guten Stand setzen oder darin unterhalten. *) 2) Die Pfarrgeistlichen, welche sich dessen, was zur Wohlanständigkeit des öffentlichen Gottesdienstes und zur Verbesserung der Schulen erforderlich ist, nicht mit Ernst annehmen. 3) Die einzelnen Pfarrkinder, welche den Pfarrgeistlichen diesen Einst übel nehmen, sich denselben widersetzen, oder ihnen doch Hindernisse in den Weg legen das Gute zu Stande zu bringen. 4) Die Küster, welche nicht so viel, als ihr Amt es erfordert, für die Reinlichkeit der Kirche, der Altäre, der Kirchengeschirre und Kleidungen sorgen. 5) Die Messediener, welche diesen heil. Dienst nicht mit gebührender Ehrerbietung verrichten.

Zur h. Messe dienen ist ein überaus heiliger Dienst. Um dies einzusehen, brauchet ihr nur daran zu denken, 1) wobei der Messediener dient, 2) wem er dient, 3) an wessen Stelle; und 4) in wessen Gegenwart er dient.

Wobei dient er? Bei dem allerheiligsten Opfer, wovon alle jüdische Opfer nur Vorbilder und Schatten waren; wo unser Heiland Jesus Christus,

*) Welche Strafen solche Gemeinden zu erwarten haben, sieh A. T. 163. L.

Christus, der eingeborne Sohn Gottes des himmlischen Vaters selbst das Opfer ist. Wem dient er? Nicht bloß einem Menschen, sondern Gott dem Heilande selbst, der bei der h. Messe nicht nur die Opfergabe, sondern auch der wahre Hohepriester ist, der die Opferhandlung verrichtet. An wessen Stelle dient er? An der Stelle der ganzen Gemeinde, die durch den sichtbaren Priester das allerheiligste Opfer Gott darbringt, und durch den Meßdiener dem Priester dabei die nöthigen Dienste leistet. In wessen Gegenwart dient er? Nicht nur in Gegenwart der versammelten Gläubigen, sondern auch in Gegenwart Gottes und der h. Engel. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die Engel bei der h. Messe in großer Menge gegenwärtig sind. *)

Vierte Unterweisung.

Von Verehrung der Heiligen, von den Reliquien und Bildern der Heiligen.

Wie läßt sich wohl am besten etwas lernen, durch mündlichen Unterricht allein, oder durch einen mündlichen Unterricht und durch Beispiele zugleich?

*) Der Lehrer erlaube keinem seiner Schüler zur heil. Messe zu dienen, der sich in und außer der Kirche nicht ganz gut beträgt. Dieser h. Dienst muß eine Belohnung für die gehorsamsten, fleißigsten und sittsamsten Schüler bleiben. Wenn ein Kind sich dabei nicht gebührend achtsam und sittsam bezeigt; so muß es ihm nicht eher wieder erlaubt werden, als es Probe der Besserung gegeben hat.

gleich? Recht, am besten läßt sich etwas lernen, wenn man nicht nur den Unterricht darüber anhört, sondern auch Beispiele davon vor Augen hat. Hat Gott uns auch jemanden zum Beispiele vorgestellt, von dem wir es recht lernen können, wie wir Gott nach den beiden ersten Gebothen verehren müssen? Ja, seinen eingebornen Sohn, unsern Heiland. Ist dieser es allein, der uns in der Verehrung Gottes zum Beispiele dienen soll? Recht, dazu sollen uns auch die guten Engel, die frommen Menschen auf Erden, und besonders die Heiligen im Himmel dienen. Das Beispiel des Heilandes ist das Muster der höchsten Vollkommenheit, dem wir unaufhörlich suchen müssen nachzufolgen und gleichförmiger zu werden. Die Beispiele der vielen Heiligen von jedem Alter und Stande, deren Heiligkeit und ewige Glorie uns Gott bekannt gemacht hat, zeigen uns, wie ein jeder in seinem Alter und Stande dem Heilande nachfolgen und nach dessen Beispiele Gott verehren könne; sie haben auch, wenn wir dieselben vor Augen halten, eine ganz besondere Kraft, wie die Erfahrung lehrt, uns zu dieser Nachfolge aufzumuntern und zu stärken. Da sehet ihr, daß es gut ist, fleißig an die Heiligen im Himmel zu denken, 1) um zu lernen, wie wir nach dem Beispiele des Heilandes Gott recht verehren können; 2) um hiezu angereizt und gestärkt zu werden.

Was meinet ihr, Kinder, was wird wohl in euern Herzen gegen die Heiligen entstehen, wenn ihr fleißig an die Heiligen denket, und recht darauf

Acht

Acht gebet, mit welcher Liebe und Treue sie Gott gedienet, welche große Freunde Gottes sie dadurch geworden, und wie sie dafür von Gott mit Ehre und Glorie gekrönt sind? Ganz gewiß wird große Liebe und Ehrfurcht gegen die Heiligen dadurch in euch entstehen. Ihr werdet dies an euch selbst wahr finden, wenn ihr fleißig an dieselben denket. Wenn ihr rechte Liebe und Ehrfurcht gegen die Heiligen im Herzen habet; so werdet ihr auch geneigt seyn, dieselbe äußerlich an den Tag zu legen. Das Nämliche wird geschehen, wenn ihr fleißig an die guten Engel denket.

Ist es denn wohl zu verwundern, daß viele Menschen die guten Engel und die Heiligen im Himmel nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich verehren? Gewiß nicht. Alle Menschen, welche Ehrfurcht und Liebe gegen Gott haben, würden es thun, wenn sie nur fleißiger an die lieben Engel und Heiligen dächten; ihre Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, die sich auf diejenigen, welche Gott näher angehören, am meisten verbreitet, würde sie gewiß dazu antreiben.

Die Verehrung der Engel und Heiligen ist den beiden ersten Gebothen nicht zuwider, sondern im Gegentheile Gott besonders wohlgefällig, wenn sie so beschaffen ist, wie sie seyn muß, denn Gott selbst ehret die Heiligen, wie er gesagt hat: Wer mich ehret, den will ich wieder ehren. 1. Kön. II. 30. Wer also die Heiligen und lieben Engel gebührend ehret, der ahmet Gott hierin nach, welches Gott in jedem Stücke sehr wohlgefällig ist. Auch ver-

liert

liert die Ehre Gottes und des Heilandes durch die wohl eingerichtete Verehrung der Engel und Heiligen nicht; sondern sie gewinnt dabei, theils weil sie zur Verehrung Gottes und des Heilandes anreizet und stärket, theils weil alle Ehre, die man ihnen deswegen erweiset, weil sie Gottes Freunde, und mit so hohen Vorzügen von ihm begabt sind, auf Gott zurückfällt.

Wie die Verehrung der Heiligen beschaffen seyn soll.

Ich sagte euch, Kinder, die Verehrung der Engel und Heiligen sey Gott wohlgefällig, wenn sie wohl eingerichtet, oder so beschaffen ist, wie sie seyn muß. Wie muß sie denn wohl beschaffen seyn? Sie muß 1) wahr, und 2) wohl geordnet seyn.

Die Verehrung der Heiligen (dasselbe gilt auch von den Engeln) ist wahr, oder eine wahre Verehrung, wenn wir die Heiligen 1) nur für das ansehen, was sie wirklich sind. Sie sind keine Götter, sondern Geschöpfe Gottes, wie wir; sie sind aber vollkommene Ebenbilder und vertraute Freunde Gottes, die jetzt schon die Früchte ihrer Treue gegen ihn genießen, weil sie schon in die Freude ihres Herrn eingegangen sind. In dieser Freude nehmen sie sich ihrer noch auf Erden kämpfenden Brüder an, um auch diese zu der Freude zu verhelfen; sie sind unsre Fürbitter bei Gott. 2) Wenn wir nur das von den Heiligen erwarten, was sie uns leisten können. Sie können bloß allein aus sich uns weder etwas Gutes ertheilen,

noch

noch auch aus irgend einer Noth erretten; denn all ihr Vermögen, was sie im Himmel haben, ist noch da, eben sowohl wie zuvor auf Erden, aus Gott. *) Auf Erden konnten sie ihren Brüdern durch ihr Gebet zu Hülfe kommen; dies können sie im Himmel gewiß noch viel besser, weil sie im Himmel auch von den geringsten Unvollkommenheiten, die ihnen auf Erden noch anklebten, ganz frei und in der Freundschaft Gottes befestiget sind. 3) Wenn wir ihnen nur das zu Ehren thun, was ihnen wirklich zur Ehre gereicht. Das gereicht ihnen wahrlich zur Ehre, wenn wir sie als Gottes vollkommene Ebenbilder, als dessen besondere Freunde, und als unsere treuen Fürbitter bei Gott anse-

*) Wenn wir also einen Engel, wie der Patriarch Jacob that, A. T. 25. 33. L., oder einen Heiligen bitten, daß er uns oder die Unsrigen segnen, schützen, erretten wolle; so begehren wir nichts anders, als dessen Fürbitte um Segen, Schutz und Rettung. Nennen wir die Mutter Gottes unsere Mittlerinn, die Zuflucht der Sünder, die Helferinn der Christen; so wollen wir nichts anders dadurch anzeigen, als daß sie denjenigen durch ihre mächtige Fürbitte besonders zu Hülfe komme, welche ein wahres Verlangen haben, ihre Sünden zu bereuen, mit Gott versöhnt zu werden, und ein recht christliches Leben zu führen. Alle Gebete zu den Heiligen, wie sie auch immer lauten, haben keinen andern Sinn, als den, welchen die Kirche in den Tagzeiten durch folgendes Gebet ausdrückt: „Die h. Maria und alle Heilige wollen den Herrn für uns bitten, damit wir würdig seyn mögen, von dem geholfen und zur Seligkeit geführt zu werden, der da lebt und regiert zu ewigen Zeiten, Amen.

ansehen, sie deswegen lieben und hochachten, diese Liebe und Hochachtung auf eine schickliche Art, vorzüglich aber durch treue Nachfolge ihrer Tugenden an den Tag legen.

Die Verehrung der Heiligen ist wohlgeordnet, wenn sie uns dazu verhilft, daß wir Gott und den Heiland besser verehren, diesem inniger und standhafter durch Glauben, Hoffnung und Liebe anhangen. Hierzu verhilft sie uns ganz gewiß, wenn wir die Verehrung der Heiligen vorzüglich in der Nachfolgung ihres Glaubens und Vertrauens, ihrer Liebe und Treue gegen Gott setzen, uns zu dieser Nachfolge durch die Betrachtung der Gnaden, die ihnen Gott erwiesen, und der Herrlichkeit, zu der er sie ihrer Treue wegen erhoben, zu erwecken suchen, und sie um ihre Fürbitte am meisten deswegen anflehen, damit wir immer mehr Licht und Kraft erhalten mögen, ihnen in ihrem Glauben, in ihrer Hoffnung und Liebe nachzufolgen.

Anrufung der Fürbitte der Heiligen.

Da die wahre Nächstenliebe, wie ihr gehört habet, eine Ausbreitung der Liebe gegen Gott ist, und folglich mit der Liebe gegen Gott auch immer größer wird; so muß ja die Nächstenliebe der Heiligen im Himmel, welche da ganz Liebe gegen Gott sind, überaus groß seyn. Wahre Liebe hört nicht auf, auch ungebeten alles mögliche Gute zum Besten der Geliebten zu wirken. Also bitten die Heiligen im Himmel gewiß für uns, wenn wir sie

auch

auch nicht um ihre Fürbitte anrufen.*) Rufen wir sie um dieselbe an, oder bitten wir Gott, wie schon Moyses that 2. B. Moys. LII. 13., daß er uns um der Heiligen willen gnädig seyn wolle; so nehmen sie sich unsrer vorzüglich an. Dies ist gewiß, weil die Heiligen im Himmel von dem nämlichen Geiste belebt sind, der sie auf Erden bewog, sich derer vorzüglich anzunehmen, von welchen sie um Hülfe angerufen wurden. Daß die Heiligen im Himmel für uns bitten, und Gott unsre Gebete aufopfern, ward dem h. Apostel Johannes in einem Bilde gezeigt, als er die vier und zwanzig Aeltesten vor dem Throne Gottes mit goldenen Rauchfässern sah. Das Rauchwerk bedeutet die Gebete der Frommen auf Erden. Durch die goldenen Rauchfässer wird das Gebet der Heiligen im Himmel angedeutet. Der Erzengel Raphael opferte Gott das Gebet des Tobias und der Sara auf. Tob. XII.

Die Heiligen und Engel könnten Gott unsre Gebete nicht aufopfern, wenn sie dieselben nicht wüßten. Die Aufopferung unsrer Gebete zeigt also an, daß ihnen dieselben bekannt sind. Gott offenbart sie ihnen.

Die katholische Kirche lehrt uns von der Anrufung der Heiligen, daß sie gut und nützlich ist.**) Sie

---

*) Wir lesen nicht, daß das Israelitische Volk den Onias und Jeremias um ihre Fürbitte angerufen habe; doch beteten diese beiden viel für dasselbe. A. T. 176 L.

**) Concil. Trident. Sess. XXV.

Sie sagt nicht: Es ist Pflicht die Heiligen anzurufen. Wer also die Heiligen nicht anruft, weil es ihm entweder nicht einfällt, oder weil er glaubt, sich mit mehr Andacht gerade zu Gott und zum Heilande wenden zu können, folglich die Anrufung der Heiligen wegläßt, ohne sie zu verachten, der ist deswegen keines Fehlers zu beschuldigen, als etwa im ersten Falle darin, daß er nicht besser auf dasjenige, was für ihn gut und nützlich ist, Acht gibt. Wer aber die Anrufung der Heiligen wegläßt, weil er sich zu groß dünkt, sich durch einen Heiligen zu Gott zu wenden, oder weil er der Fürbitte der Heiligen gar nicht zu bedürfen glaubt, der zeigt, daß es ihm an wahrer Demuth fehlt, und wird aus Mangel an wahrer Demuth oft in seinem Gebete zu Gott gar nicht erhört werden.

Hieraus könnet ihr abnehmen, Kinder, aus welchem Grunde wir uns oft zu den Engeln und Heiligen wenden sollen, ihre Fürbitte anzurufen. Nicht aus Mißtrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes und unsers Heilandes; sondern wegen der Erkenntniß unsrer Geringheit, Verdorbenheit und Unwürdigkeit vor Gott, mit einem Worte, aus wahrer Demuth, damit uns durch die Fürbitte der Engel und Heiligen möge gegeben werden, was unser Vermögen nicht zu erhalten vermag. So rief Jacob seinen Schutzengel an, als er die Söhne Josephs segnete. A. T. 33. L.

Vereh=

Verehrung der Mutter Gottes unsers Heilandes, und der h. Patronen.

Unter allen Heiligen ist die allerseligste Jungfrau Maria, die Mutter unsers Heilandes, am meisten zu verehren, weil Gott, dem wir in allem nachfolgen sollen, sie am meisten geehret hat, indem er sie zur Mutter seines eingebornen Sohnes auserwählet, und mit allen den Gnaden begabt hat, die der Würde einer solchen Mutter anständig sind. Dies, daß sie in Wahrheit die Mutter Gottes unsers Heilandes ist, kann uns ein überaus großes Zutrauen zu der Macht ihrer Fürbitte bei ihrem geliebten Sohne unserm Heilande geben. Wir können auch ein ganz besonderes Zutrauen zu ihrer Liebe gegen uns, und zu ihrer Geneigtheit für uns zu bitten haben, weil ihr geliebter Sohn, Gott unser Heiland, sie zu unsrer Pflegmutter gemacht hat, da er uns als seine Brüder annahm.

Es ist billig, daß ein jeder auch besonders verehre und anrufe seinen Schutzengel, den h. Joseph, den Pflegvater des Heilandes, seinen Namens-Patronen, den Patron seiner Pfarrkirche, die h. Apostel, und denjenigen Heiligen, der nach den Aposteln das h. Evangelium an dem Orte, wo er wohnt, verbreitet hat.

Von den Reliquien und Bildern.

Da das öftere Andenken an den Heiland, wie auch an die lieben Engel und Heiligen im Himmel so sehr nützlich ist; so wäre es für uns, die wir das, was nicht in die Sinne fällt, so leicht vergessen, gewiß heilsam, daß wir Denkmäler oder

Erinnerungszeichen hätten, die uns Gott den Heiland, die Heiligen, kurz das nicht Sichtbare oft wieder in Andenken brächten.

Wisset ihr, wie die Menschen es machen, die an eine geliebte Person auf Erden gern oft denken? Sie suchen eine Abbildung, ein Bild von der geliebten Person zu bekommen, auch wohl etwas von ihren Haaren, oder von den Sachen, die ihr zugehören. Warum mögen sie das thun? Recht, zur Erinnerung. Aber könnten sie nicht den Namen der geliebten Person irgendwo vor ihren Augen hinschreiben, und dabei, oder auch ohne alles äußere Erinnerungszeichen sich an die geliebte Person erinnern? Das könnten sie freilich, aber die Erfahrung lehrt, daß die Erinnerung an die geliebte Person ohne ein sinnliches Erinnerungszeichen oder durch den bloßen Namen nicht so lebhaft und angenehm wird, als durch eine Abbildung, oder durch etwas, das der geliebten Person zugehörte. Die Abbildung, oder das, was der geliebten Person zugehörte, vertritt gleichsam die Stelle der geliebten Person, und macht, daß die Leerheit, welche bei ihrer Abwesenheit in unserm Herzen entsteht, weniger gefühlt wird. *)

Hieraus läßt sich leicht schließen, wozu es nütz-

*) Dies war ohne Zweifel der Grund, warum ein kleines Kind, daß seine Mutter sehr liebte, zu bitten pflegte, wenn die Mutter sich auch nur ein Weilchen von ihm entfernen mußte: Mutter, laß mich doch so lange du weg bist, dein Tuch im Arme behalten!

lich ist, von dem Heilande, von den Engeln und Heiligen im Himmel Bilder zu haben, und alles, was uns von dem, so dem Heilande oder den Heiligen auf irgend eine Weise angehörte, noch übrig geblieben ist, sorgfältig aufzubewahren, z. B. von dem Holze des h. Kreuzes, an welchem Christus starb, von den Gebeinen der Heiligen ꝛc. Diese Ueberbleibsel nennt man auch Reliquien. Sie sind nützlich zur lebhaften Erinnerung an den Heiland und an die Heiligen. *)

Die Abbildung einer geliebten Person, z. B. einer geliebten Mutter, eines Freundes, die Haare, oder andere Sachen, die man von ihr hat, hält man in Ehren. Geschieht dies, weil die Abbildung, die Haare an sich was Köstliches sind? Nein, nicht darum, sondern die Abbildung hält man in Ehren, weil sie uns die geliebte Person vorstellt, die Haare ꝛc., weil sie der geliebten Person angehört haben. Eben so sollen wir auch die Bilder des Heilandes, der Engel und Heiligen in Ehren halten, nicht wegen der Materie, Farbe, nicht des Holzes, Steines ꝛc. wegen, woraus sie gemacht sind, sondern wegen der h. Personen, die dadurch vorgestellt werden. Das Holz des h. Kreuzes sollen wir in Ehren halten des Heilandes wegen, der daran unsre Erlösung vollbracht hat; die Reliquien der

*) Daß es im zweiten Gebothe Gottes nicht überhaupt verbothen sey, Bilder zu machen, sondern nur das Machen in der Absicht, um sie anzubeten, und daß Bilder uns nützlich seyn können, hat Gott selbst dadurch erklärt, daß er dem Moyses befahl, auf den Gnadenstuhl zwei Cherubinen zu setzen. A. T. 51. L.

der Heiligen, derjenigen wegen, denen sie angehört haben, entweder als Theile ihres Leibes, der ein Tempel des h. Geistes war, und dereinst zum glorreichen Leben wieder auferstehen wird; oder als Mittel, die ihnen auf die eine oder andere Art zu ihrer Heiligung gedient haben.

Daß es Gott wohlgefällig ist, die Bilder und die Reliquien der Heiligen in Ehren zu halten, könnet ihr auch daraus abnehmen, daß Gott sie selbst sehr ehret, indem er wohl oft Wunder dadurch thut. Leset ihr nicht in dem h. Evangelio, daß die, welche den Saum der Kleider des Heilandes anrührten geheilet wurden; und in der Apostelgeschichte, daß Gott durch das Schattenbild des h. Petrus, durch die Schürz- und Schweißtücher des h. Paulus die Teufel ausgetrieben, und die Kranken gesund gemacht hat? Leset ihr nicht in der Geschichte des alten Testaments, daß Gott durch die eherne Schlange die Verwundeten heilete, daß Elisäus durch den Mantel des Elias den Jordan theilte, und durch Berührung der Gebeine des Elisäus ein Todter erweckt wurde? War nicht die Arche des Bundes selbst nur ein Bild? Und wie viele Wunder hat nicht Gott durch dieselbe gethan?

Sogenannte wunderthätige Bilder, Wallfahrten.

Kein Bild ist in Ansehung der Materie, woraus es gemacht ist, heilig. Sie werden darum oft heilige Bilder genannt, weil sie heilige Personen oder Sachen vorstellen. Das eine Bild kann eine mehr heilige Person oder Sache vorstellen, als

das andere; und nur dies will man zu erkennen geben, wenn man sagt, daß dieses oder jenes ein vorzüglich heiliges Bild sey, nicht aber, daß das eine Bild an sich heiliger sey, als das andere.

Ihr könntet mich fragen: Wenn das eine Bild an sich nicht heiliger ist, als das andere, wie kommt es denn, daß einige Bilder von dem nämlichen Heiligen, z. B. von der h. Mutter Gottes, Wunder thun, und die andern nicht? Kein Bild kann Wunder thun, auch kein Heiliger kann es aus sich. Alle Wunder, die bei einem Bilde, oder durch einen Heiligen geschehen, die wirket Gott; denn der kann allein wahre Wunder thun. Warum es nun der Weisheit Gottes gefällt, bei diesem oder jenem h. Bilde Wunder zu thun, und bei anderen, obschon sie den nämlichen Heiligen vorstellen, nicht; das hat er uns nicht geoffenbaret. So viel wissen wir aber, daß Gott nicht durch die Materie oder Gestalt eines Bildes, sondern durch die Andacht der bei dem Bilde Betenden, und oft auch durch andere uns nicht bekannte Ursachen zur Mittheilung seiner Gaben und Gnaden bewogen wird.

Hieraus läßt sich abnehmen, ob und wann es Aberglaube sey, wenn jemand zu den so genannten wunderthätigen Bildern mit dem Vertrauen wallfahrtet, daß er da in seinem Anliegen eher werde erhöret werden. Setzte einer sein Vertrauen auf das Bild, als wenn eine wunderwirkende Kraft in demselben verborgen läge; so wäre dies ganz gewiß Aberglauben. Setzte er aber sein Vertrauen gar nicht auf das Bild, sondern auf die Barmher-

zigkeit

zigkeit Gottes, auf die größere Andacht, mit der er bei dem Bilde zu beten hoffet, und auf die große Menge Mitbeter, die dabei pflegen zusammen zu kommen; so wäre es kein Aberglaube.

Ob es wohl oder übel gethan sey, zu den so genannten wunderthätigen Bildnissen, oder zu den Orten, wo h. Reliquien aufbewahrt werden, zu wallfahrten, das hängt von diesen Bedingungen ab: 1) Ob die Zeit, die Geschäfte, die Gesundheit und andere Umstände die Wallfahrt erlauben; denn nie darf die Erfüllung unsrer schuldigen Pflichten der Verrichtung eines freiwilligen guten Werkes aufgeopfert werden. 2) Ob man wirklich eine gute Absicht dabei habe, und ob nicht etwa ein abergläubisches Vertrauen auf die Bildnisse oder Reliquien der Grund sey, woraus das Verlangen nach dieser Wallfahrt entsteht. 3) Ob man wirklich dafür halte, man werde auf dem Wege oder an dem Orte, wohin man wallfahrten will, mit mehrerer Andacht beten können, und auch gesinnet sey, dies nach seinen Kräften zu thun. Denn, wie wir schon gesagt haben, unsre Andacht ist's, die Gottes Barmherzigkeit bewegt, uns seine Gaben und Gnaden mitzutheilen. *)

*) Es kommen bei den Wallfahrten verschiedene Umstände vor, die zur Vermehrung der Andacht beitragen können, z. B. die Entfernung von den alltäglichen Geschäften; der Vorsatz, so lange die Wallfahrt dauert, alle andere Geschäfte ganz liegen zu lassen; das Andenken an die Gnaden, die manche bei einer solchen Wallfahrt durch ihre Andacht erhalten haben; das Beispiel der Andacht, welches bei den Wallfahrten oft der eine dem andern gibt 2c.

Ehe ihr euch also Kinder, zu einer Wallfahrt entschließet, müsset ihr wohl Acht geben, ob auch alle Bedingungen da sind, unter welchen das Wallfahrten zuweilen gut seyn kann: Ich sage: Zuweilen; denn diejenigen, welche eine Gewohnheit daraus machen, bald nach diesem, bald nach jenem Orte zu wallfahrten, die pflegen oft darin zu fehlen, daß sie nicht alle Bedingungen in Acht nehmen, welche zu einer gottgefälligen Wallfahrt erfordert werden.

Wenn ihr bei den so genannten wunderthätigen Bildnissen, oder bei den Reliquien Menschen antreffet, die ihre Rosenkränze, Tücher rc. an dieselben anstreichen, diese darauf küssen, oder sonst ihren Leib damit berühren; so nehmet euch in Acht, daß ihr diese Menschen nicht scharf richtet, indem ihr von ihnen denket, daß sie sehr abergläubisch sind. Dies Anstreichen ist offenbar Aberglaube, wenn es in der Meinung geschieht, daß in dem Bildnisse oder in der Reliquie eine besondere Kraft verborgen liegt, die durch die Berührung in das Tuch rc., und von diesen in den Menschen übergeht. Geschieht es aber gar nicht in dieser Meinung, sondern bloß um seine Liebe und sein Vertrauen gegen den Heiland dadurch an den Tag zu legen, sich das Andenken an denselben tiefer ins Herz zu drücken, wer kann dann sagen, daß dies Aberglaube sey? Doch rathe ich nicht dies nachzuahmen, weil sich leicht ein abergläubisches Vertrauen darin mischen kann.

Ande=

Anbeten sollst du Gott allein,
Die Heil'gen, Gottes wegen, ehren,
Ihr Bildniß soll nur Denkmal seyn
Von ihrer Treu', Triumph und Lehren.

Fünfte Unterweisung.

Das dritte Geboth.

Es wird nicht wenig dazu erfordert, Gott nach dem Beispiele des Heilandes und der Heiligen recht zu verehren: denn die innere Gott schuldige Verehrung, welche der äußern zum Grunde liegen muß, besteht, wie ihr schon gehört habet, vorzüglich in den drei göttlichen Tugenden. Was gehört nun nicht alles dazu, um zu diesen Tugenden zu gelangen, sie zu bewahren und zu vermehren? Dazu ist Belehrung, Betrachtung des göttlichen Wortes, öfteres Erwecken eines Acts dieser Tugenden, Unterdrückung der bösen Lust, fleißige Verrichtung der Werke, zu welchen die göttlichen Tugenden antreiben, Uebung in der Tugend der Buße und würdige Empfahung der h. Sakramente nöthig.

Auf die Erweckung, Bewahrung und Vermehrung der göttlichen Tugenden, und auf die Unterdrückung der bösen Lust sollen wir täglich bedacht seyn. Aber da fehlt es denen, die viele Arbeiten zu verrichten haben, oft, wie die Erfahrung lehrt, an Ruhe, Zeit und Kraft, alles das recht zu verrichten, was hiezu erfordert wird.

Daß

Daß die Menschen hier auf Erden so viele und schwere Arbeiten zu verrichten haben, ist Strafe der Erbsünde, welche Gott dem Adam und allen seinen Nachkommen auflegte, als er sprach: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod gewinnen.“ 1. B. Moys. III. 19. Gott hat diese Strafe dadurch sehr gemildert, daß er den Menschen nicht nur erlaubt, sondern auch in dem dritten Gebote befohlen hat, einen Tag in jeder Woche alle zeitliche Sorgen und Geschäfte ganz fahren zu lassen, um Ruhe und Zeit zu haben, sich ganz auf die innerliche und auf die äußerliche Verehrung Gottes, oder, welches dasselbige ist, auf die Heiligung ihrer Seelen zu legen. Gott nannte den Tag, den er hierzu festsetzte, Sabbath, d. h. Ruhetag. Der Zweck des Sabbathsgeboths ist also die Verehrung Gottes und die Heiligung unsrer Seelen; das Ausruhen von den Sorgen und Geschäften ist Mittel dazu.

Gott bestimmte den Israeliten zum Sabbathe den siebenten Tag in der Woche, an welchem er selbst nach vollendeter Schöpfung geruhet hat. Unser Heiland hat den Sabbath für die Christen durch seine Apostel von dem letzten Tage in der Woche auf den ersten verlegt. Die Ursache hievon war, so viel wir dieselbe einsehen, 1) weil er es gut fand, sein Volk, die Christen, durch das Verlegen des Sabbaths mehr von den Juden abzusondern und zu unterscheiden. 2) Weil er am ersten Tage in der Woche von den Todten auferstanden ist und den h. Geist gesandt hat, wodurch die Seelenwelt, so zu sagen, neu geschaffen ward.

Der Sabbath soll uns Menschen, wie aus verschiedenen Stellen der heiligen Schrift erhellet, zum Denkmale dienen.

1) Von der Herrschaft Gottes über alle Dinge.

2) Von den Werken, die Gott zu unserm Heile gethan hat, nämlich von der Erschaffung, Erlösung und Heiligung.

3) Von der täglichen Fürsichtigkeit Gottes.

4) Von der ewigen Ruhe, dem ewigen Sabbath, welchen der dreieinige Gott, Vater, Sohn und h. Geist mit allen seinen Auserwählten feiern will.

Das dritte Geboth handelt also, wie ihr aus dem Gesagten abnehmen könnet, von der Zeit, die wir ganz zur innerlichen und äußerlichen Verehrung Gottes, oder zur Heiligung unsrer Seelen anwenden sollen. Die Worte dieses Gebothes geben zu erkennen, wie sorgfältig wir darauf Acht geben müssen, dasselbe zu halten. Es lautet, wie ihr wisset: Bedenke (gib wohl darauf Acht) daß du den Sabbath heiligest.

Sage mir N., was gebiethet das dritte Geboth? Daß wir recht achtsam darauf seyn sollen, den Sonntag zu heiligen, d. h. ihn mit heiligen Werken zuzubringen. Was verbiethet es? Alles, was der Heiligung des Sonntages zuwider ist.

Was zur Heiligung der Sonntage erfordert wird.

Die h. Werke, die wir an den Sonntagen verrichten sollen, um unsre Seelen an diesen Tagen durch

durch wahre innerliche und äußerliche Verehrung Gottes zu heiligen, sind:

1) Die andächtige Beiwohnung der h. Messe. Alle, die zu den Jahren der Vernunft gekommen sind, und keine rechtmäßige Entschuldigung haben, aus der h. Messe wegzubleiben, sind durch ein ausdrückliches Kirchengeboth verbunden, alle Sonn- und gebothene Festtage der h. Messe mit gebührender Sittsamkeit und Andacht beizuwohnen, und zwar, wie allgemein dafür gehalten wird, unter einer schweren Sünde.

2) Die andächtige Beiwohnung der Predigt, der christlichen Lehre, oder der sonstigen Andachten, die in der Kirche zur Belehrung und Erbauung der gläubigen Gemeinde gehalten werden. Hierüber haben wir zwar kein so ausdrückliches Kirchengeboth, als über die Beiwohnung der h. Messe; aber auch ohne ein solches Geboth läßt es sich klar genug einsehen, daß diejenigen der Absicht des Sabbaths zuwider handeln, und also auch sündigen, welche bloß aus Nachlässigkeit oder Trägheit der Predigt, christlichen Lehre oder dem sonstigen öffentlichen Gottesdienste in der Kirche beizuwohnen verabsäumen. Denn die Absicht des Sabbaths ist ja die Heiligung unsrer Seele. Die Heiligung erfordert Belehrung, welche der Heiland durch seine Diener in den Predigten und christlichen Lehren ertheilt. Die Heiligung erfordert Erweckung unsers Willens die Lehren zu befolgen, und insbesondere die Andacht im Gebethe. Wie vieles kömmt nun nicht bei dem öffentlichen Gottes-

dienste

dienste in der Kirche vor, das den Willen erwecken, und die Andacht vermehren kann! Die Entfernung von den Gegenständen, die uns zu Hause täglich beschäftigen; die an Gottes unendliche Güte und Barmherzigkeit erinnernden Gegenstände, z. B. der Altar, die Beichtstühle, der Taufstein ꝛc., die wir in der Kirche finden, das Beispiel der Andacht, welches andere uns da geben; die vermehrte Kraft des Gebetes nach der Verheissung unsers Heilandes, durch das gemeinschaftliche Gebet in seinem Namen, dies alles kann sehr zur Erweckung des guten Willens und der Andacht dienen. *)

3) Die

---

*) Hier kann der Lehrer seinen Schülern Unterricht ertheilen, wie sie sich vor, während und nach der Predigt (das Nämliche gilt von der christlichen Lehre) zu verhalten haben, wenn ihnen die Anhörung derselben recht nützlich seyn soll.

Vor der Predigt muß das Herz vorbereitet werden durch Erweckung der Ehrfurcht gegen Gott den Heiland, dessen Wort soll verkündiget werden, durch Bereuung der Sünden, und durch Anrufung des h. Geistes. Dies ist aus der Weise abzunehmen, wie Gott durch Moyses und durch Johannes den Täufer die Herzen der Menschen zur Anhörung des göttlichen Wortes vorbereitete.

Während der Predigt ist stille, ruhige ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit nöthig.

Nach derselben soll man die erhaltenen guten Lehren nach der Vorschrift unsers Heilandes und nach dem Beispiele seiner h. Mutter zu behalten, sie in seinem Herzen zu betrachten, und seinen Lebenswandel gleich darnach einzurichten suchen.

Fehler, die beim Predigthören müssen vermieden werden, wenn es nicht, statt zu nützen, Schaden bringen soll, sind:

3) Die sonntägliche Hausandacht, wodurch man die Verrichtung heiliger, zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen besonders nützlicher Werke oder Uebungen versteht, welche außer der Zeit, in der man dem schuldigen öffentlichen Gottesdienste beiwohnt, verrichtet werden; es mag in der Kirche, zu Hause, oder draußen geschehen,

Solche Werke oder Uebungen sind z. B.:

1) Die Erweckung der göttlichen und der anderen Tugenden.

2) Die Erforschung seines Gewissens, Bereuung seiner Sünden, und Erneuerung seiner guten Vorsätze.

3) Innerliches oder mündliches Gebet, heilige Gesänge, Lesen in einem guten Lehr- oder Erbauungs-

---

1) Wenn man die Predigt nicht aus guter Meinung anhört.

2) Wenn man nicht so sehr darauf Acht gibt, was der Prediger sagt, als ob er es gut oder schlecht sagt.

3) Wenn man sich damit beschäftigt, das Gehörte auf seinen Nächsten anzuwenden.

4) Wenn man während oder nach der Predigt sich mit Tadeln derselben abgibt. Hierdurch kann man leicht seinen Nächsten großes Aergerniß geben, und den Nutzen, welchen die Predigt ihnen gebracht hat, ganz wieder zerstören. Bei diesem Unterrichte ist das Gleichniß vom Sämann zu benutzen, N. T. 27. L. Beispiele, wie man das Wort Gottes anhören und suchen soll zu verstehen, sind die Juden bei Esdras, A. T. 165. L., Maria des Lazarus Schwester, N. T. 42 L., der Kämmerling, N. T. 96. L., die Beroenser, N. T. 106. L.

bauungsbuche, Betrachtung der Glaubenswahrheiten, besonders derjenigen, von welchen der Sabbath ein Denkmal ist.

4) Die Verrichtung geistiger wie auch leiblicher Werke der christlichen Barmherzigkeit.

Es wird nicht gefordert, daß einer alle diese Uebungen an jedem Sonn- oder Festtage der Reihe nach vornehmen soll; sondern ein jeder soll sich davon diejenigen auswählen, welche ihm seiner Beschaffenheit nach die nöthigsten und nützlichsten zu seyn scheinen; oder wozu ihm Gott durch die Umstände Anlaß und Gelegenheit gibt.

Muß alle freie Zeit zu dieser Hausandacht angewandt werden? Recht, Erhohlungen sind auch an den Sonntagen erlaubt; nur müssen sie nicht allzu viele Zeit wegnehmen, für andere nicht störend, und an sich unschuldig seyn. Solche Erhohlungen sind z. B. manche Spiele, Besuche eines oder mehrerer Freunde, Besehen einer angenehmen Gegend rc. Für diejenigen, die an den Werktagen schwere Arbeiten zu verrichten haben, und gewöhnlich früh aufstehen müssen, kann auch eine oder andere Stunde Schlaf zu den Erhohlungen gerechnet werden.

Was der Heiligung zuwider.

Jetzt kommen wir zu dem, was der Heiligung der Sonntage zuwider ist, was folglich muß vermieden werden. Hierzu gehört:

1) Alle knechtliche Arbeit, wenn nicht die Ehre Gottes, die Liebe des Nächsten oder andere drin-

gen-

gende Umstände dieselbe erfordern. Durch knechtliche Arbeit versteht man diejenige, wozu man andere für Geld zu bedingen pflegt. Diese sind namentlich verbothen, denn Gott sagt: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke verrichten; aber am siebenten ist der Sabbath des Herrn deines Gottes. An demselben sollst du nichts arbeiten, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der innerhalb deiner Thore wohnet." 2. B. Moys. xx. 8—10. Wenn die Ehre Gottes, die Liebe des Nächsten, oder andere dringende Umstände an den Sonntagen knechtliche Arbeiten nöthig machen; so dürfen sie geschehen, wie unser Heiland bei verschiedenen Gelegenheiten, wo ihn die Pharisäer beschuldigten, daß er den Sabbath nicht hielte, erklärt hat. Wenn also z. B. anhaltendes Regenwetter das Korn oder Heu in Gefahr setzt zu verderben; so darf auch am Sonntage daran gearbeitet werden. Da aber oft geschieht, daß sich einer die Umstände als sehr dringend vorstellt, ohne daß sie es sind, so erfordert es die Behutsamkeit, mit der man jede Sünde vermeiden soll, wie auch die Achtung, die die Pfarrkinder ihrem Pfarrherrn schuldig sind, daß sie diesen zum Voraus um Erlaubniß begehren Sind aber die Umstände so dringend, daß dies Fragen nicht ohne Gefahr eines beträchtlichen Schadens zum voraus geschehen kann; so ist's genug, wenn dies nur nachher dem Pfarrherrn angezeigt wird.

2) Die

2) Die an sich nicht knechtlichen Werke, wie auch die an sich nicht unerlaubten Lustbarkeiten, wenn man sich auf eine solche Weise damit beschäftiget, daß die Seele nicht genug Zeit, Ruhe und Kräfte übrig behält, dasjenige recht zu verrichten, was zur Heiligung des Sonntages erfordert wird.

3) Alle an sich sündliche Werke und Lustbarkeiten. Beides folgt klar, aus der Absicht des Sabbathgebotes.

Nutzen der rechten Heiligung.

Es ist ungemein viel sowohl unsrer zeitlichen als ewigen Wohlfahrt daran gelegen, daß wir den Sonntag recht heiligen; denn Gott hat diesen Tag gesegnet, und zwar mit einem doppelten Segen. Erstens mit einem Segen an geistlichen Gütern der Seele, wenn wir dieselben am Sonntage mit gehörigem Fleiße suchen. Zweitens mit einem Segen zur Erwerbung der zeitlichen Güter, wenn wir im Vertrauen auf ihn am Sabbathe uns nicht darum bemühen, an den Werktagen aber unsre Arbeiten fleißig verrichten. *) Dies hat Gott mit ausdrücklichen Worten versprochen, 3. B. Moys. XXV.

Im Gegentheile drohet Gott denjenigen, die den Sabbath nicht heiligen, die schrecklichsten zeitlichen Strafen, auch den leiblichen Tod. 2. B. Moys. XXXI. und XXXV. Jer. XVIII. Ezech. XX. Im alten Testamente hat es Gott der Obrigkeit aufgetragen

*) Ein Beispiel hievon gab er den Israeliten in der Wüste durch das Manna. Sieh A. T. 42 L. die Anmerkung.

tragen, die Todesstrafe an den Sabbathsschändern zu vollziehen. 4. B. Mos. xv. Im neuen vollzieht er sie selbst, wenn seine Weisheit es gut findet. Die Größe dieser zeitlichen Strafen zeigt, was die Sabbathsschänder in der Ewigkeit zu erwarten haben, wenn sie unbußfertig sterben. *)

Wenn ihr also wissen wollet, woher es komme, 1) daß einige Kinder wie auch große Menschen sich täglich immer mehr bessern, andere aber sich immer mehr verschlimmern, oder doch nie zu einer rechten Besserung gelangen; 2) daß die alltäglichen Arbeiten einiger Haushaltungen so sichtbarlich von Gott gesegnet werden, anderen aber fast gar nichts glücken will; so könnet ihr mit Wahrheit denken: Es können davon verschiedene Ursachen seyn, die Gott allein weiß; aber wenn die einen den Sabbath recht halten, und die anderen nicht, so braucht man sich nach keinen mehreren Ursachen umzusehen, denn diese ist, gemäß der h. Schrift, ganz allein genug dazu.

Mit welchem Herzen die Heiligung geschehen soll.

Manche, die den Sabbath übrigens ordentlich zu halten scheinen, entfernen den Segen Gottes auch schon dadurch von ihren alltäglichen Arbeiten, daß sie den Sabbath nicht mit einem bereitwilligen, vertrauensvollen und dankbaren Herzen halten, sondern nur wie Sklaven Gottes, gezwungener Weise, mit der stets ängstlichen Besorgniß, sie möchten durch die Feier des Sabbaths an ihrem zeit-

*) Ein Beispiel der rechten Feier der heiligen Tage sieh A. T. 139. L, der Entheiligung A. T. 165. L.

zeitlichen Gewinne verlieren, möchten gar deswegen an ihrem täglichen Brode Mangel leiden. Kann eine solche Feier Gott gefallen? Kann diese ihnen Gottes Segen erwerben? Ist ein solches Mißtrauen oder Kleinvertrauen, eine solche ängstliche Sorgfalt nicht Sünde vor Gott?

Diejenigen, welche den Sabbath also sklavischer Weise, ohne rechtes Vertrauen auf die göttliche Fürsichtigkeit halten, sehen es für einen Gewinn an, wenn sie hie und da einige Arbeiten verrichten können, ohne daß ihr Gewissen dadurch beunruhiget wird. Dies macht, daß sie auf manche Betrügerei verfallen, wodurch sie sich selbst hintergehen, um ihr Gewissen in Ruhe zu erhalten. Z. B. oft verschieben sie eine Arbeit, welche nicht gar lange darf verschoben, und auch nicht unterbrochen werden, bis zum Ende der Woche, und sagen dann, wenn sie dieselbe am Sabbathe verrichten: Es ist ein Nothfall, also nicht unerlaubt. Oft beschäftigen sie sich auch lange an den Sabbathen mit Zurüstungen für den nächsten Tag, bloß um durch die Feier nicht zu viel zu verlieren; und beruhigen sich dann damit, daß es nur Zurüstung, nicht die Arbeit selbst sey.

So können sie wohl sich selbst, aber niemalen Gott, der das Innerste aller Herzen durchschauet, betrügen. Der kleine Gewinn in Rücksicht des Zeitlichen, welcher durch diese Betrügereien in vielen Jahren zusammen gebracht wird, geht oft durch einen einzigen Unglücksfall, den Gott zur Strafe schickt, in einer Viertelstunde doppelt verloren.

Sünden wider das dritte Geboth.

Aus dem bisher Gesagten könnet ihr es nun wohl einsehen, wann man sich wider das dritte Geboth Gottes versündigt. Dies geschieht:

1) Wenn man an den Sonntagen der h. Messe, durch seine Schuld, gar nicht, oder nicht ganz, oder nicht andächtig beiwohnt.

2) Wenn man die christliche Lehre, die Predigt, oder den sonstigen öffentlichen Gottesdienst ohne hinlängliche Ursache verabsäumt.

3) Wenn man die sonntägliche Hausandacht nicht so gut, als man wohl könnte, verrichtet.

4) Wenn man ohne Noth an den Sonntagen knechtliche Arbeit thut.

5) Wenn man mit nicht knechtlichen Werken, oder mit an sich erlaubten Lustbarkeiten sich so beschäftigt, daß die Sonntagsfeier damit nicht bestehen kann.

6) Wenn man ihn durch sündliche Werke oder Lustbarkeiten entheiligt.

7) Wenn man den Sonntag nicht mit einem bereitwilligen Herzen und mit gebührender Treue feiert.

Beispiel der guten Christen.

Wollet ihr diese Sünden meiden, und die Sonn- und Festtage recht heiligen; so folget dem Beispiele der guten Christen. Möchtet ihr wissen, wie diese es machen? Statt einige Geschäfte auf die Sonn- oder Festtage zu verschieben, suchen sie

es

es so viel möglich zu verhüten, daß an diesen Tagen keine dringende Geschäfte zu vollenden oder anzufangen vorkommen. An den Vorabenden der Sonn- und Festtage suchen sie ihre Geschäfte früh zu endigen, um sich durch Gebet, Lesen in einem guten Buche, durch heilige Gesänge, oder doch gute Gedanken, ins besondere über die Wahrheiten, wovon die Sonn- oder Feiertage ein Denkmal sind, zur rechten Feier dieser Tage vorzubereiten. Auch überlegen sie es an den Vorabenden, welche heilige Uebungen sie an den Sonn- oder Feiertagen, und in welcher Ordnung sie dieselben vornehmen wollen, wenn sie sich nicht schon ein für alle Mal eine bestimmte Regel darüber vorgeschrieben haben. Dies Ueberlegen stellen sie deswegen schon an den Vorabenden an, weil sie wissen, daß mancher an den h. Tagen müßig geht, Langeweile hat, auf unnütze und auch wohl gar sündliche Zeitvertreibe verfällt, bloß aus der Ursache, weil er es nicht genug am Vorabende überlegte, und an dem Tage selbst nicht mit sich eins darüber werden kann, welche gute Werke oder Uebungen, und in welcher Ordnung er dieselben vornehmen will.

Sind diese gute Christen Hausväter oder Hausmütter; so halten sie auch alle ihre Untergebene dazu an, daß diese es auch so machen.

Verlängerter Sabbath.

Manche Christen, die den festen Vorsatz gefaßt haben, daß sie sich ernstlich zu Gott bekehren, oder auch in der Vollkommenheit weiter kommen wollen, sehen es oft ein, daß es sehr nützlich für sie seyn

würde, wenn sie mehrere Tage hinter einander einen Sabbath hielten, d. h. wenn sie z. B. drei, vier oder auch acht Tage alle Bemühungen und Sorgen für das Zeitliche fahren ließen, um sich die ganze Zeit über mit solchen h. Uebungen abzugeben, die entweder zu ihrer Bekehrung, oder zum Fortgange in der Vollkommenheit vorzüglich dienlich sind. Sie nennen dies: Geistliche Exercitien halten. Man könnte es auch nennen: Einen verlängerten Sabbath halten. Alle, die einen solchen Sabbath mehrere Tage lang hintereinander zu halten pflegen, können es nicht genug rühmen, wie nützlich ihnen dies gewesen; und sie rathen deswegen einem jeden dazu an. Solltet ihr auch einmal einen verlängerten Sabbath halten wollen; so fraget zuvor euern Beichtvater, ob er es gut findet, wie auch, auf welche Weise ihr denselben am besten halten könnet. *)

Am Sabbath sollst du ruh'n!
Dies ist des Schöpfers Willen,
Den sollst du treu erfüllen,
Und keine Arbeit thun.

Willst du im Guten nicht erkalten;
Soll deine Arbeit dir gedeih'n;
So mußt du recht den Sabbath halten,
Und ihn stäts ganz der Tugend weih'n.

Sechs=

---

*) So einen langen Sabbath kann jeder, der sonst nicht Zeit dazu hat, halten, wenn mehrere Feiertage nach einander einfallen.

Sechste Unterweisung.

Das vierte Geboth.

Der liebe Gott, der es uns in den beiden ersten Gebothen gelehrt hat, wie wir ihn verehren sollen, der uns hievon so viele Beispiele vorgestellt und uns auch freie Zeit gegeben, uns auf die innerliche und äußerliche Verehrung Gottes recht zu legen, der hat auch väterlich dafür gesorgt, daß wir von unsrer ersten Jugend an zu seinem Dienste und Verehrung erzogen und angeführt werden. Er hat nicht allein seine h. Engel uns zu Beschützern und Führern gegeben, sondern auch unsern Eltern die Pflicht aufgetragen, an seiner Stelle für unsre Erziehung und Wohlfahrt zu sorgen. Von den Pflichten gegen die Stellvertreter Gottes, die Eltern, handelt das vierte Geboth. Wie lautet dieses Geboth, Wilhelm?

Die Wichtigkeit der Pflichten, welche dieses Geboth den Kindern auferlegt, kann nur erst dann recht eingesehen werden, wenn man weiß, welche Pflichten die Eltern gegen ihre Kinder zu erfüllen haben. Aus dieser Ursache will ich euch Einiges *) von den Pflichten eurer Eltern sagen, ehe wir davon reden, was ihr gegen dieselben zu beobachten habet. Ge-

*) Einiges von den Pflichten der Eltern, Lehrer, Herrschaften, Obrigkeiten zu sagen, ist beim Unterrichte der Kinder zweckmäßig; eine ausführliche Abhandlung darüber würde zweckwidrig seyn. Die Kinder könnten dadurch verleitet werden (statt auf die Erfüllung ihrer Pflichten Acht zu geben), sich das Richteramt über ihre Eltern und Vorgesetzten anzumaßen.

Gegenseitige Pflichten der Eltern und Kinder.

Die Eltern müssen ihre Kinder als Gottes Kinder betrachten, die Gott, der Vater aller Menschen, ihnen dazu geschenkt und anvertrauet hat, daß sie in der Fürsorge für dieselben Gottes Vatergüte nachahmen, und zu ihrer wahren Glückseligkeit nach ihren Kräften mitwirken sollen. Um dies recht zu thun, müssen sie

1) so viel möglich dafür sorgen, daß ihre Kinder eine gute Gesundheit bekommen und behalten.

2) Müssen sie dieselben ehrlich zu ernähren, und in den Stand zu setzen suchen, daß sie ihr Brod ehrlich gewinnen können;

3) sie fleißig belehren,

4) vernünftig bestrafen, und

5) ihnen in allen Stücken mit einem guten Beispiele vorgehen.

Bei allem diesen muß ihre vornehmste Absicht seyn, die ihnen geschenkten Kinder, welche viel mehr Gottes als ihre Kinder sind, zu würdigen Erben des Reiches ihres Vaters, nämlich des Himmels zu erziehen. Die Eltern, welche dieses nicht, so viel in ihrem Vermögen ist, thuen, ziehen sich eine sehr schwere Verantwortung vor Gott, und große Strafen zu. Zum Beispiele kann Heli dienen, A. T. 77. L.

Würde es euern Eltern möglich seyn, Kinder, euch gut zu erziehen, und recht für euer Bestes zu sorgen,

sorgen, wenn ihr euch nicht gebührend gegen dieselben verhieltet? In welchem Gebothe hat Gott es den Kindern vorgeschrieben, wie sie sich gegen ihre Eltern verhalten sollen? Was gebietet denn das vierte Geboth den Kindern? Recht, daß sie ihre Eltern hochachten, sie lieben und ihnen gehorsam seyn sollen. Es verbietet den Kindern alles, was der Hochachtung, der Liebe und dem Gehorsam gegen ihre Eltern zuwider ist.

Die schuldige Hochachtung, Liebe und den Gehorsam gegen die Eltern müssen die Kinder nicht nur in ihrem Herzen zu erwecken, zu bewahren und zu vermehren suchen, sondern auch im Werke zu erkennen geben. Sie müssen diese in ihrem Herzen zu erwecken rc. suchen: 1) Durch öfteres Andenken an das Geboth Gottes, seine Eltern zu ehren, welches unter allen Gebothen das erste ist, dem Gott eine ausdrückliche Verheißung beigefügt hat. Epheser VI. 2. 3. 2) Durch inständiges Bitten um die Gnade. seine Eltern recht nach dem Beispiele Jesu zu ehren. 3) Durch öfteres Betrachten der großen Würde, welche Gott den Eltern in Ansehung ihrer Kinder verliehen hat. Die Eltern sind Gottes Stellvertreter bei den Kindern, weil er ihnen aufgetragen hat, an seiner Fürsorge für die Kinder Theil zu nehmen. Sie sind Herren über die Kinder; denn es steht geschrieben: Wer den Herrn fürchtet, der ehrt seine Eltern und dient ihnen wie seinen Herren. Eccli. III. 8. Sie sind nächst Gott die größten Wohlthäter der Kinder, welche ihren Eltern nächst Gott ihr Daseyn

seyn und noch sonst so sehr viel Gutes zu danken haben.

Um die Hochachtung, welche Kinder ihren Eltern schuldig sind, im Werke zu erkennen zu geben, müssen die Kinder ihnen allezeit bescheiden und ehrerbietig begegnen, mit dem zufrieden seyn, was die Eltern ihnen geben, nichts Wichtiges ohne ihren Rath vornehmen, ihnen Vertrauen bezeigen, und auch bei anderen nicht anders als mit gebührender Hochachtung von ihnen sprechen.

Der Gehorsam erfordert, daß die Kinder alles, was ihre Eltern ihnen befehlen, es mag ihnen an sich angenehm oder unangenehm seyn, so wohl außer als in ihrer Gegenwart, thuen:

1) Willig, d. h. ohne sich verdrüßig darüber zu zeigen, oder auch nur bloß innerlich darüber zu murren.

2) Fertig, d. h. ohne es sich mehr als einmal sagen zu lassen, oder es doch über die rechte Zeit zu verschieben.

3) Treu, d. h. genau so, wie sie wissen, daß ihre Eltern es haben wollen.

4) Demüthig, d. h. darum, weil es ihre Schuldigkeit ist, weil Gott es haben will. Geschähe es aber, daß die Eltern aus Versehen etwas befohlen, was den Gebothen Gottes offenbar zuwider wäre; so dürften die Kinder das Befohlene nicht thun; denn man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Apostelg. v. 29.

Die

Die Liebe muß die Kinder dazu antreiben, daß sie alles sorgfältig vermeiden, was ihren Eltern Kummer oder Verdruß verursachen könnte; und im Gegentheile alles gern thuen, was die Zufriedenheit und Wohlfahrt ihrer Eltern befördern kann. Um ihre Zufriedenheit und Wohlfahrt zu befördern, müssen die Kinder fleißig für ihre Eltern beten, und denselben in allen ihren leiblichen und geistlichen Nöthen, auf jede mögliche Art, getreu zu Hülfe kommen.

Die leiblichen Nöthen, in welchen die Kinder ihren Eltern zu Hülfe kommen müssen, sind Armuth, Krankheit und das schwache Alter. Die geistlichen sind: Betrübniß und Kummer der Seele, Beängstigung des Gewissens, wovon oft die schädliche Unwissenheit, Irrthümer, sündliche Gewohnheit und schlechte Aufführung der Kinder die Ursache sind. Was die Kinder hierin durch sich selbst nicht thun können, müssen sie suchen durch andere gute Menschen zu bewirken. Sie müssen gern sich selbst etwas entziehen, und sich keine Mühe verdrießen lassen, um ihren Eltern zu helfen, weil dies der Wille Gottes ist, und weil es die Dankbarkeit erfordert, daß sie ihren Eltern das Gute wieder vergelten, welches sie von ihnen empfangen haben. Wie oft entziehen sich die Eltern etwas, um den Kindern das Nöthige zu geben: Wie viele Mühe übernehmen sie nicht zum Besten der Kinder! Eccl. VII. *)

Sünden

*) Eine Mutter, welche drei erwachsene Töchter hatte, die bei andern Leuten dienten, ward arm und unvermögend ihr Brod zu gewinnen. Da sagte die

Sünden der Kinder.

Die Kinder sündigen wider die den Eltern schuldige Ehrfurcht, wenn sie

1) ihre Eltern im Herzen verachten, sich einbilden, sie wären eben so viel oder gar mehr als ihre Eltern.

2) Ihnen grob, trotzig, mürrisch, oder doch unehrerbietig begegnen; ihnen Widerworte geben, immer das letzte Wort haben wollen, sie auslachen oder über sie spotten, wie Cham. A. T. 6. L.

3) Wenn sie aus Habsucht oder einem andern schlechten Grunde mit dem nicht zufrieden sind, was ihre Eltern ihnen geben.

4) Wenn sie sich derselben ihres geringen Standes oder ihrer Armuth wegen schämen.

5) Wenn

Tochter A: Ich wollte ihr gern etwas von meinem Lohne zur Unterstützung geben; aber dann könnte ich mir gar nichts für die Zukunft zusammen sparen. B. sagte: Ich thäte es auch gern; aber dann könnte ich mich nicht so schön kleiden, wie die andern Mägde. C. sagte: Als ich klein war, und mir selbst nicht helfen konnte, sorgte meine Mutter eher für mich, als für sich selbst, daß mich nicht fröre und hungerte. Es ist ja also billig, daß ich es nun auch so mit meiner Mutter mache, da sie sich nicht mehr helfen kann; und das ist auch gewiß der Wille Gottes. Johann, warum rauchest du keinen Tabak mehr? fragte ein Hausvater seinen Knecht. Johann wollte es erst nicht sagen; als man aber mehr in ihn drang, sprach er: Ich denke, es ist besser, daß ich zwei Groschen, welche mir der Tabak alle 14 Tage kostet, meinem armen Vater gebe. S. Anw. §. 74. 84.

5) Wenn sie bei andern Leuten ohne schuldige Achtung von ihnen reden, oder sich über ihre Befehle aufhalten.

6) Wenn sie in wichtigen Dingen, z. B. wenn sie heirathen wollen, die Eltern nicht um Rath fragen, oder ihren gegebenen guten Rath verachten.

Wider die schuldige Liebe, wenn sie

1) ihre Eltern hassen, beneiden, ihnen Uebeles gönnen oder wünschen.

2) Die Schwachheiten, Gebrechen und Fehler derselben nicht mit Geduld ertragen.

3) Dieselben ohne Noth durch Worte, Werke, oder Unterlassung betrüben oder zum Zorne reizen.

4) Nicht für die lebenden oder verstorbenen Eltern beten.

5) Ihnen in ihren leiblichen und geistlichen Nöthen nicht nach Vermögen zu Hülfe kommen.

Wider den schuldigen Gehorsam, wenn sie

1) nicht thuen, was ihre Eltern ihnen befehlen. Der Ungehorsam in den Dingen, welche die wahre Religion, die guten Sitten und die Ehrbarkeit der Kinder betreffen, ist der allerschlimmste; darum muß dieser auch besonders bemerkt und auf's sorgfältigste vermieden werden.

2) Ihren Eltern nicht auf die rechte Weise, d. h. entweder nicht willig, oder nicht fertig, oder nicht getreu, oder nicht demüthig gehorsamen.

Ermah=

Ermahnung.

O, wenn ihr es recht einsähet, Kinder, wie viel daran gelegen ist, daß ihr eure Eltern so durch Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam ehret, wie es euch Gott im vierten Gebothe gebietet, ihr würdet euch ganz gewiß alle mögliche Mühe darum geben. Alle Gebothe sind sehr heilig zu halten; aber das vierte ist dasjenige, worauf die Kinder zuerst am meisten Acht geben müssen, wenn sie die übrigen wollen recht halten lernen. Kinder, die dies Geboth recht halten, die allezeit suchen gegen ihre Eltern Ehrfurcht, Zutrauen, Liebe, Demuth, Gehorsam in ihren Herzen zu haben, und sie auch geziemend an den Tag zu legen, wie leicht kommen die dahin, daß sie auch Gott die ihm gebührende Ehre geben. Diejenigen, welche ihre Eltern nicht ehren, werden, so lange sie hierüber nicht Buße thuen, auch Gott nicht recht ehren; denn wenn man den Vater nicht ehrt, den man sieht, wie wird man den Vater ehren, den man nicht sieht!

Kinder, die dieses Geboth recht halten, können sich hier auf Erden Gottes besondern Segen sicher versprechen; denn Gott hat zu diesem Gebothe ausdrücklich eine das Zeitliche betreffende Verheißung hinzugefügt, welche so heißt: „Damit es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.“ 2. B. Moys. XX. 5. B. Moys. V.

Sehet ihr nicht, Kinder, daß hier zweierlei versprochen wird? Nämlich, ein langes Leben, und das Wohlgehen in diesem Leben. Nimmt aber Gott

Gott die Kinder, die ihre Eltern recht ehren, durch einen frühen Tod zu sich; so bricht er sein Versprechen nicht, sondern er thut mehr, als er versprochen hat. Statt eines mühseligen Erdenlebens gibt er ein unendlich freudenvolles Leben; und bis dahin, daß er die gehorsamen Kinder durch einen frühen oder späten Tod in sein Freudenreich einnimmt, erfüllet er unfehlbar das erste Stück seiner Verheißung, er segnet sie, daß es ihnen wohlgehe. Eccl. III.

Statt dieses Segens haben die Kinder, welche ihre Eltern nicht ehren, auch schon hier auf Erden den Fluch Gottes, d. h. seine gerechten Strafen zu erwarten; denn Gott hat es feierlich verkündigen lassen: „Verflucht, wer Vater und Mutter nicht ehret! Amen.“ A. T. 61. L. Diese verdienen eines schimpflichen Todes zu sterben, und in kein ehrliches Begräbniß zu kommen; denn die heil. Schrift sagt: „Ein Auge, das seinen Vater verspottet und seine Mutter verachtet, das sollen die Raben an den Bächen aushacken.“ Sprichw. XXX. Gott hat auch ausdrücklich im alten Testamente befohlen, daß die Kinder, welche ihren Eltern fluchten, sie schlugen, oder sich frech und hartnäckig gegen dieselben bezeigten, von der Obrigkeit mit dem Tode sollten bestraft werden. A. T. 46. L. Im neuen Testamente vollzieht Gott diese Strafe unmittelbar, wenn seine Weisheit es gut findet. *)

O Herr,

---

*) Das Beispiel aller Beispiele, wie gute Kinder ihre Eltern ehren sollen, ist das Beispiel unsers Heilandes. Auch sind Abel, Isaak, der ägyptische Joseph,

O Herr, mein Gott! auch dies Geboth
Sey mir in's Herz geschrieben:
Den Eltern sollst du bis im Tod'
Gehorchen und sie lieben.
O dieser großen theuern Pflicht
Vergiß doch meine Seele nicht.

Welche durch die Eltern verstanden werden.

Werden durch die Eltern, welche wir nach dem vierten Gebothe Gottes ehren sollen, nur die leiblichen Eltern, von welchen wir bisher allein geredet haben, verstanden? Recht, nicht diese nur, sondern auch alle diejenigen, welche das Amt der leiblichen Eltern ganz oder zum Theil zu übernehmen schuldig sind. Zu diesen gehören:

1) Die

---

der junge Tobias, die Rechabiten, A. T. 147. L. Beispiele guter Kinder. Böse Kinder waren Kain, Cham, A. T. 6. L., die Söhne Heli, A. T. 77. L., Absalom, A. T. 100. L., welche auch alle auffallend von Gott gestraft sind. Eine der Strafen, mit welchen Gott die Kinder, welche sich schlecht gegen ihre Eltern verhalten, bestraft, ist, daß ihnen mit dem Maße wieder eingemessen wird, mit welchem sie ausmessen, d. h. daß auch ihre Kinder ihnen wiederum viele Leiden verursachen. Hierauf scheint Gott zu deuten, da er durch Noe nicht dessen unehrerbietigem Sohne Cham, sondern dem Chanaan, dem Sohne des Cham fluchen ließ, welches so viel heißen konnte, als wenn Gott dem Cham gesagt hätte: Das Herzenleid, welches du deinem Vater angethan hast, soll dir durch deine Kinder vergolten werden. Den Kindern, welche ihre Eltern recht ehren, verspricht Gott wieder Freude an ihren Kindern. Eccli. III. 6.

1) Die Stief- und Pflegeltern.
2) Die Lehrer und Lehrerinnen.
3) Alle betagte Personen.
4) Die Herrschaften, d. h. die Hausherren und Hausfrauen.
5) Die geistliche und weltliche Obrigkeit.

Gegenseitige Pflichten der Pflegeltern und Pflegkinder.

Leset ihr irgendwo, Kinder, daß unser Heiland in der Bezeigung seiner Hochachtung, seiner Liebe und seines Gehorsams einen Unterschied zwischen seiner h. Mutter und dem h Joseph gemacht habe? Steht nicht von ihm geschrieben: „Und er war ihnen (d. h. beiden, der Maria und dem Joseph) unterthan? Joseph war aber, wie ihr wisset, nicht sein leiblicher Vater, sondern sein Pflegvater. Was zeigt euch also hier das Beispiel des lieben Heilandes? Recht, daß wir uns eben so gegen unsre Pflegeltern, zu welchen vorzüglich die Stiefeltern gehören, verhalten sollen, wie gegen unsre leiblichen Eltern; und da dies nicht bloß zum Scheine geschehen darf, so sollen wir auch die nämlichen Gesinnungen gegen sie in unserm Herzen zu haben und zu unterhalten suchen. Dies ist auch höchst billig, weil die Pflegeltern in allem die Stelle der leiblichen Eltern vertreten, und die Pflichten derselben übernehmen. *)

Willst

*) Samuel und Esther sind Beispiele guter Pflegkinder.

Willst du nicht Gottes Fluch, verlangst du seinen Segen,
So ehre die, so dich an Eltern Stelle pflegen.
Hochachtung, Lieb' und Folgsamkeit
Gebührt auch ihnen jederzeit.

Gegenseitige Pflichten der Schullehrer und Schüler.

Die Schullehrer und Schulleherrinnen werden von der Obrigkeit dazu angeordnet und durch einen Eid verbindlich dazu gemacht, daß sie den Eltern in der Belehrung und Erziehung ihrer Kinder helfen, und in dieser Rücksicht auch wahre Pflegeltern der ihnen anvertrauten Schüler seyn sollen. Die Schüler sind ihnen also auch Hochachtung, Liebe und Gehorsam schuldig. Die Hochachtung und dankbare Liebe soll nicht mit dem Tage, an welchem sie die Schule verlassen, ein Ende nehmen. Gute Kinder denken mit Hochachtung an ihre Lehrer, so lange sie leben. Sie sehen es auch ein, daß dasjenige, was diese zu ihrem Unterhalte für die Verwaltung ihres Lehramtes empfangen haben, sie von der Pflicht, sich dankbar für ihre viele Mühe zu erzeigen, nicht befreien kann; darum nehmen sie auch jede schickliche Gelegenheit ihre Dankbarkeit an den Tag zu legen in Acht. Keiner gewinnt hiebei mehr, als die Kinder selbst; denn Gott segnet den Unterricht an denen, die dafür recht dankbar sind, im Leben und im Tode. Der beste Segen, den sie erhalten, ist die Gnade den Unterricht recht zu befolgen. Soll

Soll dir der Unterricht gedeihen;
Soll Gott die Gnade dir verleihen,
Zu thun, was dir die Lehre sagt:
So halte jene stäts in Ehren,
Die dir so mühsam gute Lehren
Und edle Künste beigebracht.

Gegenseitige Pflichten der alten und der jungen Leute.

Die Ursache, warum Gott verschiedene Menschen bis zu einem hohen Alter erhält, ist nebst anderen, die uns nicht alle bekannt sind, diese, daß die jungen Leute an ihnen ein Muster der Tugend, und Rathgeber, die durch lange Erfahrung belehret sind, haben sollen. Viele Erfahrung ist der Alten Krone, die Furcht des Herrn ihr Ruhm. Eccli. xxv. 8.

Aus dieser Ursache sind also die betagten Männer und Frauen schuldig, die jungen Leute als ihre geistlichen Pflegkinder anzusehen, ihnen mit einem guten Beispiele, wie der alte Eleazarus that, A. T. 169. L., vorzugehen, und sie durch gelegentlich angebrachte Lehren, Ermahnungen, Warnungen und guten Rath zum Guten anzuführen. Tit. II. 2—5.

Dagegen sind auch die jungen Leute schuldig, die Alten als ihre ihnen von Gott geschenkten Lehrer und Rathgeber anzusehen, ihnen jederzeit mit Hochachtung und Liebe zu begegnen, auf ihre Leh-

ren rc. fleißig Acht zu haben, und sich dies alles recht zu Nutzen zu machen. Dies befiehlt ihnen Gott, da er sagt: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Person des Alten ehren." 3. B. Moys. xix. Auch ermahnet er uns in der h. Schrift: „Halte dich gern in der Gesellschaft der verständigen Alten auf. und suche dir ihre Weisheit zu Nutze zu machen." Eccli. vi. 35.

Wisset ihr, Kinder, welche Strafe (unter andern) diejenigen jungen Leute zu erwarten haben, welche die Alten sogar verachten, verspotten und kränken? Diese, daß sie selbst die Wohlthat nicht erhalten, die sie an anderen verachten; also früh, auch wohl eines elenden Todes sterben, wovon die Knaben (A.T. 122. L.), welche den Elisäus, als einen alten Mann, der einen kahlen Kopf hatte, verspotteten, allen Kindern und jungen Leuten zum warnenden Beispiele dienen können, oder daß ihnen in ihrem Alter von den jungen Leuten oft doppelt wieder eingemessen wird, was sie in ihrer Jugend den Alten ausgemessen haben.

„Verachte das Alter nicht, denn wir gedenken auch alt zu werden. Eccl. viii. 7.

O Kind! verspotte nie die Alten,
Nein, thu', was Gott spricht: Ehre sie.
Gott strafte auf der Stelle die,
Die den Propheten: Kahlkopf, schalten.
Bedenk dies, und vergiß es nie.

Gegen=

Gegenseitige Pflichten der Herrschaften und Dienstbothen.

Die Pflichten der Herrschaften in Ansehung ihrer Dienstbothen sind, daß sie dieselben als Brüder und Schwestern Christi, die Gott ihrer Fürsorge anvertrauet hat, oder mit einem Worte als ihre Pflegkinder betrachten, und wegen Gott für ihre Wohlfahrt sorgen, *) (Sieh Col. IV. 1. Ephes. IV. 9. Phil. 16.) insbesondere

1) für ihre Gesundheit;
2) für ihr Seelenheil;
3) für ihr ehrliches Fortkommen auf Erden.

Die Fürsorge für die Gesundheit der Dienstbothen erfordert, daß die Herrschaften ihnen gesundes Essen und Trinken in einem hinlänglichen Maße geben, sie nie mit zu vieler Arbeit überladen, und ihnen, wenn sie krank werden, die nöthige Hülfe und Schonung, so viel Vermögen und Umstände der Herrschaften es erlauben, gern angedeihen lassen. Die Fürsorge für das ehrliche Fortkommen der Dienstbothen erfordert, daß die Herrschaften ihnen einen billigen Lohn festsetzen, und denselben zur gehörigen Zeit richtig zahlen, sie zur Sparsamkeit ermahnen, und so viel möglich zu verhüten suchen, daß sie sich nichts Unnöthiges angewöhnen, was sie nachher, wenn sie den Dienst verlassen, entweder gar nicht, oder doch nicht ohne einen für sie zu großen Aufwand werden haben können.

*) Weil die Dienstbothen Pflegkinder ihrer Herrschaften sind, darum bekommen diese den ehrwürdigen Namen: Hausvater oder Hausmutter.

Die Fürsorge für das Allerwichtigste, für das Seelenheil der Dienstbothen erfordert, daß die Herrschaften dieselben, so viel es möglich ist, vor Müßiggang und böser Gesellschaft bewahren, ihnen die zu ihrem Heile nöthige Belehrung, im Fall es ihnen daran noch fehlet, zu verschaffen suchen, sie mit Güte und Ernst zur Gottesfurcht und Andacht anhalten, und ihnen auch selbst mit einem guten Beispiele vorgehen. Damit die Herrschaften, anstatt ihre Dienstbothen vor böser Gesellschaft zu bewahren, sie nicht etwa selbst darin bringen, müssen sie sehr behutsam seyn, daß sie keinen schlechten Dienstbothen zu den guten ins Haus nehmen; auch müssen sie keinen schlechten, der sich nicht will bessern lassen, länger darin dulden.*)

Daß die Hausväter und die Hausmütter nach ihrem Vermögen für die zeitliche und ewige Wohlfahrt ihrer Dienstbothen, welche zu ihren Hausgenossen gehören, eine absonderliche Sorge tragen müssen, haben auch die Verständigern unter den Heiden wohl erkannt, und haben es auch gethan; darum sagt auch der h. Paulus, daß die christlichen Hausväter und Hausmütter, welche für die Ihrigen, sonderlich für ihre Hausgenossen nicht sorgen, den Glauben verläugnet haben, und ärger sind als die Ungläubigen. 1. Tim. v. 8.

Dadurch,

*) Ein Beispiel, daß gute Dienstbothen Gottes Segen in das Haus ihrer Herrschaften bringen können, ist Joseph, A. T. 28. L. Daß die Sünde eines einzigen Menschen einem ganzen Volke, und also auch einer ganzen Haushaltung Unheil zuziehen kann, ist Achan, A. T. 66. L.

Dadurch, daß Gott den Herrschaften das Recht und die Pflicht aufgetragen hat, an Statt Seiner für ihre Dienstbothen zu sorgen, hat er auch zugleich den Dienstbothen die Schuldigkeit auferlegt, ihre Herrschaften als Gottes Stellvertreter, als ihre Herren und Pflegältern anzusehen, dieselben hochzuachten, zu lieben, ihnen gehorsam zu seyn, und nach ihrem Miethcontract getreu zu dienen. Ephes. VI. 5. Col. III. 22. 1. Petr. II. 18. Tit. II. 9.

Sünden der Dienstbothen.

Wider die Hochachtung sündigen die Dienstbothen:

1) Wenn sie ihre Herrschaften im Herzen verachten.

2) Wenn sie denselben unehrerbietig, grob, trotzig begegnen, z. B. sie grob anfahren, ihnen grobe Antworten geben, immer das letzte Wort haben wollen, sie ins Gesicht oder hinterrücks auslachen, sich in alles, was Dienstbothen nichts angeht, mit einmischen rc.

3) Bei andern verächtlich von ihnen reden.

4) Ohne Noth über sie klagen.

Wider die Liebe:

1) Wenn sie ihre Herrschaften hassen, beneiden, ihnen Uebels gönnen oder wünschen.

2) Wenn sie das Beste ihrer Herrschaft nicht suchen, wo sie es gut können. Z. B. Nicht Schaden von ihrer Ehre, von ihrer Person, von ihrem Vermö-

Vermögen abwenden, ihnen in Krankheiten und Fällen, wo sie es nöthig haben, nicht getreu beistehen, nicht für sie beten, besonders dann, wenn sie an ihren Herrschaften Fehler bemerken, die ihnen an ihrem Seelenheile schädlich seyn könnten.

Wider den Gehorsam:

1) Wenn sie in irgend einem Stücke dasjenige, was ihnen ihre Herrschaften rechtmäßiger Weise befehlen können, nicht thuen. Sie können ihnen rechtmäßiger Weise befehlen, nicht allein, was den schuldigen Dienst und die gute Ordnung in ihrem Hause angeht, sondern auch alles, was zur zeitlichen und ewigen Wohlfahrt der Dienstbothen nöthig ist, weil sie vor Gott schuldig sind, für die zeitliche und ewige Wohlfahrt aller ihrer Hausgenossen als Gottes Stellvertreter zu sorgen. Die Dienstbothen sündigen also auch durch Ungehorsam, wenn sie z. B. wider das Geboth der Herrschaft heimliche Zusammenkünfte halten, sich in schlechte Gesellschaften begeben, schlechte Bücher lesen, schlechte Lieder singen, wenn sie nicht vorgeschriebener Weise zur Kirche, zur Predigt und christlichen Lehre gehen, nicht in einem nützlichen Buche lesen, ihr Gebet nicht zu rechter Zeit verrichten ꝛc.

2) Wenn sie ihnen nicht willig, fertig, getreu und demüthig gehorsamen.

Wider die Treue im Dienste:

1) Wenn sie nicht fleißig genug arbeiten, oder die Arbeit durch ihre Schuld nicht recht verrichten.

2) Wenn

2) Wenn sie unnützer Weise mehr verthun, z. B. an der Feuerung, Butter, an Futter für das Vieh 2c., als es nöthig ist.

3) Wenn sie die ihnen anvertrauten Sachen durch ihre Schuld verderben oder verkommen lassen.

4) Wenn sie etwas heimlich entwenden, oder die Sachen ihrer Herrschaft heimlich gebrauchen. *)

5)

*) Der Lehrer stelle seinen Schülern oft vor, daß sie, wenn sie bei Anderen in Dienst kommen, auch die allergeringste Entwendung oder sonstige Untreue vermeiden müssen, wenn sie nicht sich und ihrer Herrschaft großen Schaden thun wollen. Denn gesetzt, ein Dienstbothe entwendete seiner Herrschaft nur drei Pfennige Geld oder Geldeswerth, so könnte die Herrschaft diesem Dienstbothen nicht mehr trauen, weil sie nicht wissen könnte, ob der Dienstbothe nicht gern auch große Summen entwenden würde, wenn er Gelegenheit dazu fände. Die Unruhe und Besorgniß, die aus dieser Ungewißheit entsteht, ist manchen Herrschaften viel drückender, als wenn sie eine ansehnliche Summe Geldes verlören; und also ist ja der Schaden, der ihnen durch das Entwenden der drei Pfennige geschieht, eben so hoch zu achten. Der Schaden, den dieser Dienstbothe sich selbst thut, ist, daß er das Zutrauen, die vorzügliche Achtung und Liebe seiner Herrschaft, und auch oft einen guten Dienst verliert; daß er schwerlich bei guten Herrschaften wieder ankommen kann, weil den Dienstbothen, die ihrer Untreue oder sonstigen schlechten Aufführung wegen aus dem Dienste müssen entlassen werden, kein rühmliches Attestat kann gegeben werden, ohne welches gute Herrschaften keinen Dienstbothen annehmen. Je größer der Schaden ist, den Dienstbothen durch das Entwenden einer auch geringen Sache sich und ihrer Herrschaft zu thun in Gefahr sind, desto größer ist die Sünde.

5) Wenn sie Entwendungen, oder Beschädigungen, welche ihrer Herrschaft durch andere geschehen, nicht nach Möglichkeit zu verhindern suchen. *)

6) Wenn sie Heimlichkeiten aus dem Hause tragen. **)

7) Am allermeisten, wenn sie die Kinder im Hause Böses lehren, oder zum Bösen verführen. Weh solchen Dienstbothen!

Der wichtigste Dienst.

Unter den Diensten, die einem Menschen als Dienstbothen können anvertrauet werden, ist der Dienst der Kinderwärterinnen und Kindermägde der ehrwürdigste und wichtigste, und eben deswegen erfordert er auch die größte Treue. Der ehrwürdigste, weil ihnen das Allerköstlichste auf Erden anvertrauet ist, und weil sie die vornehmsten Gehülfen haben. Was kann köstlicher seyn, als die unschuldigen, durch Jesu Blut geheiligten Ebenbilder Gottes und Tempel des heiligen Geistes? Gehülfen bei diesem Dienste sind die heiligen Schutzengel. Der wichtigste, weil sonst nirgend ein so großer Schaden aus der Untreue, Nachlässigkeit oder

*) Kann dies sonst nicht geschehen, so müssen sie es der Herrschaft melden. Diese ist dann auch verbunden, es so viel möglich zu verhüten, daß der Name desjenigen, der es ihnen gemeldet, nicht bekannt werde, damit dieser deswegen nicht etwa Verfolgung oder Schaden leide.

**) D. h. ausplaudern, bekannt machen. Dies ist sehr bös.

oder Unachtsamkeit im Dienste so leicht entstehen kann, als bei diesem.

Es können sich also auch die Kinderwärterinnen und Kindermägde gar leicht, theils läßlich, theils auch tödtlich in ihrem Dienste versündigen; nämlich, wenn sie aus Leichtsinn, aus Nachlässigkeit, aus sträflicher Unwissenheit, oder sonst durch ihre Schuld den zarten Kindern an dem Leibe oder an der Seele Schaden thun, oder sie zu Schaden kommen lassen.

Wenn diese ihren Dienst seiner Wichtigkeit gemäß treu verwalten wollen, so müssen sie 1) Gott inständig um Gnade dazu anrufen. 2) Sich genau erkundigen, wie sie mit den Kleinen umgehen müssen. 3) Die ihnen hierüber gegebenen Lehren und Vorschriften aufs genaueste in Acht nehmen. 4) Immer ein wachsames Auge auf die Kinder haben, und auch bei der geringsten Gefahr sie gar nicht von der Hand lassen. 5) Sie thun wohl, wenn sie den Schutzengel und Namenspatron des Kindes, welches sie zu pflegen und zu bewahren haben, oft um Fürbitte anrufen.

Verhalten gottesfürchtiger und verständiger Dienstbothen.

Gottesfürchtige und verständige Dienstbothen rufen Gott oft um die Gnade an, daß sie immer eine recht verständige und christlich gesinnte Herrschaft haben mögen. Sie sehen bei der Wahl derselben nicht bloß, und auch nicht vorzüglich auf ihre Gemächlichkeit und auf die Größe des Lohnes; sondern

sondern am meisten darauf, daß sie unter gute Menschen zu wohnen kommen; sie denken an Lot. A. T. 9. L. Ohne wichtige Ursache verlassen sie nie ihre Herrschaft, um zu einer andern zu gehen, weil sie wohl einsehen, daß diese Unbeständigkeit, durch welche sie ihrer Herrschaft und sich selbst am meisten schaden können, Gott dem Herrn nicht gefalle. Sie hüten sich, daß sie sich zu keinem besondern Wohlleben gewöhnen, wenn sie es in ihrem Dienste auch wohl haben könnten; denn dies könnte leicht ihre Sitten verderben, und ihnen ein trauriges Alter bereiten. Sie ersparen von ihrem Lohne so viel sie immer können, theils um ihre Eltern zu unterstützen, wenn diese es nöthig haben, theils um es auf den Nothfall aufzubewahren. Das Dienenmüssen betrachten sie nicht als ein Unglück, sondern als eine Fügung der göttlichen Fürsichtigkeit zu ihrem Besten, zur Erwerbung ihres Unterhaltes, zur Erlernung nützlicher Arbeiten, und besonders zur Heiligung ihrer Seele.

Um sich durch das Dienen recht zu heiligen, vermeiden sie nicht allein die genannten Sünden der Dienstbothen; sondern sie benutzen auch die vielen Anlässe, die sie dabei haben, sich zu demüthigen, sich selbst zu verläugnen, und sich in den Werken der Liebe des Nächsten zu üben. In diesen Werken üben sie sich bei ihren schuldigen Diensten, wenn sie diese wegen Gott in der Absicht verrichten, ihrem Nächsten dadurch zu nutzen, und dieselben auf eine solche Art zu verrichten suchen, wie es dem Nächsten am Nützlichsten und Angenehmsten sein kann.

Sie

Sie gewöhnen sich oft daran zu denken, daß ihre Herrschaft Stellvertreter Gottes bei ihnen ist, oder sich Gott in ihrer Herrschaft vorzustellen, und den Willen derselben in den Dingen, worin diese zu befehlen hat, als Gottes Willen zu erfüllen, die Herrschaft mag gut und bescheiden, oder ungeschlacht seyn. 1. Petr. II. 18. Und so dienen sie nach der Ermahnung des h. Paulus, ohne alle Augendienerei, mit einem aufrichtigen und bereitwilligen Herzen, nicht sowohl den Menschen, als dem Herrn. Ephes. VI. 5. Col. III. 22. Hiedurch erleichtern sie sich auch das Dienen. *)

Gegenseitige Pflichten der Obrigkeit und Unterthanen.

Die obrigkeitliche Gewalt ist von Gott dem Herrn zum Besten der Unterthanen angeordnet. Röm. XIII. Sprüchw. IX. 15. Wie in jeder einzelnen Haushaltung der Hausvater als Gottes Stellvertreter für alle, die zu seiner Haushaltung gehören, zu sorgen hat; so sollen auch die Obrigkeiten als Gottes Stellvertreter und als gute Väter für alle die Haushaltungen oder Familien sorgen, die ihrer Fürsorge von Gott anvertrauet sind. Ein Hausvater muß nicht nur für die leibliche und zeitliche, sondern auch für die geistliche und ewige Wohl=

*) Beispiele guter Dienstbothen sind: Eliezer, A. T. 17. L., Jacob. 22. L., Joseph, 28. L. Beispiele schlechter Dienstbothen: Agar, A. T. 11. L, Siba, 101. L., Giezi, 124. L.

Wohlfahrt seiner Hausgenossen sorgen. Eben dies ist auch die Pflicht der Obrigkeit in Ansehung ihrer Unterthanen. Damit nun dies desto besser geschehen könne, hat Gott, nebst der weltlichen Obrigkeit, auch eine geistliche angeordnet, wie ihr im Unterrichte von der Kirche gehört habet. Die geistliche Obrigkeit sind die von Christo angeordneten Vorsteher seiner Kirche, nämlich der Papst, die Bischöfe, und die Pfarrgeistlichen als Gehülfen der Bischöfe. Die weltliche Obrigkeit sind die Landesherren, und die von ihnen angestellten Beamten, als Gehülfen der Landesherren.

Einer jeden Klasse dieser Obrigkeiten hat Gott schon dadurch, daß er nebst der weltlichen noch eine geistliche anordnete, ein ihr eigenes Fach der Fürsorge angewiesen. Die geistliche soll ins besondere für die geistliche, die weltliche für die leibliche Wohlfahrt der Unterthanen sorgen. Doch müssen auch beide auf Beides Rücksicht nehmen, weil die leibliche und geistliche Wohlfahrt sehr von einander abhangen, und beide müssen das am meisten dauerhafte und also ewige Wohl der Unterthanen zum Ziele haben.

Die allgemeinen Pflichten der Unterthanen gegen ihre sowohl geistliche*) als weltliche Obrigkeit sind:

1) Daß sie ihre Obrigkeiten als Gottes Stellvertreter und als ihre geistlichen Väter ehren, lieben, und ihnen gehorsamen.

2)

*) Was diese ins besondere betrifft, wird bei dem Sakramente der Priesterweihe vorkommen.

2) Daß sie zu deren Unterhalte, wie auch zu den Kosten, welche die Würde und gute Verwaltung ihres Amtes, oder sonst das allgemeine Beste erfordert, willig und getreu nach Recht und Billigkeit das Ihrige beitragen.

3) Daß sie für ihre Obrigkeit beten, 1. Tim. II. 1. dieselbe unterstützen und vertheidigen, wenn die Umstände es erfordern. *)

Lasset euch, Kinder, nie zu dem Irrthume verleiten, daß man den Befehlen seiner Obrigkeit wohl zuwider handeln, oder in der Zahlung der Beiträge, die zum Unterhalte der Obrigkeit, oder sonst zum allgemeinen Besten nöthig sind, wohl betrügerisch handeln dürfe, wenn es nur so heimlich geschehen könnte, daß man dafür nicht gestraft werde. Denn die heilige Schrift lehrt uns ausdrücklich: „Seyd aller menschlichen Obrigkeit um Gottes willen unterthänig." 1. Petr. II. 13. „Es ist nothwendig, daß ihr derselben unterthänig seyd, nicht nur der Strafe halber, sondern auch des Gewissens wegen. Deswegen (nämlich des Gewissens wegen) sollet ihr auch die Schatzung zahlen. Gebet einem jeden, was ihr ihm schuldig seyd, Schatzung dem Schatzung, Zoll dem Zoll, Furcht dem Furcht, Ehre dem Ehre gebührt." Röm. XIII. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist." Matth. XXII. 21.

Sünden

*) Beispiel. Davids getreue Unterthanen, als dieser vor dem Absalom fliehen mußte.

Sünden der Unterthanen.

Die Unterthanen können sich auf eine ähnliche Art an ihrer Obrigkeit versündigen, wie sich die Kinder an ihren Eltern versündigen. Die Sünden, vor welchen sich die Unterthanen in Ansehung ihrer Obrigkeit besonders in Acht nehmen müssen, sind:

1) Das Verhaßt- oder Verächtlichmachen der Obrigkeit. Dies kann geschehen, auch ohne daß einer die Absicht hat es zu thun, durch Uebels von der Obrigkeit nachreden, d. h. bekannt machen, durch Murren wider dieselbe, durch Tadeln der Befehle und Verordnungen ꝛc.

2) Denjenigen ein geneigtes Gehör geben, welche die Obrigkeit verhaßt und verächtlich zu machen suchen, oder die, ohne diese Absicht zu haben, solche Reden führen, welche dieselbe verhaßt und verächtlich machen könnten.

3) Sich wider die Obrigkeit empören, oder an der Empörung Theil nehmen.

Die Unterthanen, welche sich nicht gebührend gegen Gott und ihre Obrigkeit verhalten, sind nach Isaias III. in Gefahr, schlechte Vorsteher zu bekommen. Sie werden des Guten nicht theilhaftig werden, oder es wieder verlieren, was Gott den guten Unterthanen durch die Obrigkeit läßt zu Theile werden. Manchmal kommt auch ihre Religion dabei in Verfall, oder geht wohl

ganz

ganz zu Grunde. Oft werden sie auch noch auf eine andere Art von Gott gestraft.*)

Siebente Unterweisung.

Das fünfte Geboth.

Wir gehören uns selbst nicht zu, wir sind Gottes Eigenthum. 1. Cor. VI. 19. Alles, was wir sind und haben, ist nur geliehenes, nur anvertrautes Gut, womit wir nicht nach eigner Willkühr, sondern nach dem Willen Gottes umgehen müssen. Diesen seinen Willen erklärt uns Gott in dem fünften und folgenden Gebothen. Das fünfte Geboth handelt also von den Pflichten gegen unsre eigene und des Nächsten Person, d. h. gegen Leib und Seele.

Sage mir Niklas, wie lautet das fünfte Geboth? Was verbiethet es? 1) Alle Beschädigung an seiner eigenen Person. 2) Alle ungerechte Beschädigung oder Kränkung an der Person des Nächsten. Was gebiethet es? 1) Für die Wohlfahrt seiner eigenen Person zu sorgen. 2) Für die Wohlfahrt der Person des Nächsten, so viel an uns liegt, mit zu sorgen.

Wir wollen nun erst von der Beschädigung und Kränkung, die dieses Geboth verbiethet, und dann von

*) Warnende Beispiele sind: Maria, Moysis Schwester, Core, Dathan und Abiron, A. T. 57. L., Jonathas, 84. L., Absalom, 100. 101. L., das Reich Israel, welches durch seine Empörung wider Roboam zur Abgötterei kam, 113. L.

von der hier gebothenen Fürsorge reden. Bemerket es wohl, daß wir gesagt haben, alle ungerechte Beschädigung und Kränkung an der Person des Nächsten sey im fünften Gebothe verbothen; denn es ist gar nicht verbothen, sondern im Gegentheile Pflicht, daß die Vorgesetzten ihre Untergebenen nach Recht und Billigkeit bestrafen. Die Obrigkeit darf die Missethäter zum Schrecken der Bösen und zur Sicherheit der Frommen an Leib und Leben strafen. Auch ist das Tödten der Feinde den Soldaten im Kriege erlaubt. Wird man von jemanden mit Gewalt unrechtmäßiger Weise angefallen, so ist es zwar erlaubt sich zu wehren; doch muß man die Schranken einer abgedrungenen Nothwehr nicht überschreiten, d. h. nicht weiter gehen, als nöthig ist, die Gewalt abzuhalten. Rache darf sich in die Nothwehr nicht mengen.

Verschiedene Größe der Beschädigung.

Die Beschädigungen und Kränkungen, die einer dem Nächsten oder sich selbst zufügt, können gering und auch groß seyn. Nicht nur die großen, sondern auch die geringen, welche leicht zu großen führen, sind verbothen.*) Je größer die Beschädigung ist, desto größer ist auch die Sünde, die dadurch

*) Es ist also übel gedacht und gesprochen: Das zuviel Essen oder Trinken &c. schadet mir nur wenig an der Gesundheit, darum brauche ich es nicht sorgfältig zu meiden. Dies und das, was ich meinem Nächsten zuwider thue, kränkt oder schmerzt ihn nur wenig; darum darf ich meiner Neigung, dies zu thun wohl folgen, darf mir diese kleine Rache wohl erlauben.

dadurch begangen wird, wenn das Beschädigen mit Unrecht freiwillig geschieht.

Die größte Beschädigung, die jemand sich selbst oder dem Nächsten zufügen kann, ist der Mord, oder die Mordthat. Es gibt einen Leibes= und auch einen Seelen=Mord.

Der Mord des Leibes wird begangen wenn jemand durch seine Schuld sich oder dem Nächsten des Leibes Leben raubt. Der Mord der Seele wird begangen, wenn jemand sich oder den Nächsten der heiligmachenden Gnade, worin das geistliche Leben der Seele besteht, verlustig macht. Dies geschieht, so oft jemand eine schwere Sünde thut, oder den Nächsten dazu verleitet.

Der Mord des Leibes ist eine überaus schreckliche Sünde 1) wider die Liebe gegen sich selbst, wenn einer ein Selbstmörder wird: gegen den Nächsten, wenn er den Nächsten ermordet. Was geht nicht alles mit dem Leben verloren? Alle übrige zeitliche Güter, und welches noch ein größerer Verlust ist, auch die Zeit Buße zu thun und sich Schätze für den Himmel zu sammeln. 2) Wider die Gott schuldige Ehrfurcht. Der Mörder fällt Gott ins Recht, weil dieser allein Herr über Leben und Tod ist, und zerstört Gottes Werk, das er mit so väterlicher Sorgfalt erhielt.

Auch sind die Strafen sehr schrecklich, welche der Leibesmord nach sich zieht. Diese sind: 1) Ein angst= und qualvolles Leben, wie ihr an dem ersten Mörder Cain sehen könnet. 1. B. Moys. IV.

2) Ein gewaltsamer Tod, wenn die Mordthat vorsätzlich begangen ist, und der Mörder gefangen wird. Denn Gott hat gesagt: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden. 1. B. Moys. IX. 6. 3) Die ewige Verdammung, wenn der Mörder unbußfertig stirbt, es mag ein Selbstmörder oder ein Nächstenmörder seyn, vorausgesetzt, daß die Mordthat mit der zu einer schweren Sünde nöthigen Erkenntniß und freien Besinnung geschehen ist. Dies ist selten bei einem Selbstmörder der Fall. Es liegt oft klar genug am Tage, daß sie von Sinnen gewesen sind. Im Zweifel muß man das Beste hoffen.

Was ist köstlicher, das Leben des Leibes, oder das geistliche Leben der Seele? Gewiß das Leben der Seele. Ist nicht also auch der Seelenmord eine noch weit schrecklichere Sünde, als der Mord des Leibes? Macht der Seelenmörder sich nicht also auch weit größerer Strafen schuldig? O Kinder, vergesset das nie! Den äußeren Sinnen fällt der Seelenmord nicht so schrecklich auf, als der Leibesmord; aber der Glaube zeigt, daß er weit schrecklicher ist. Erwecket zuweilen den Glauben hierüber, damit ihr der Gefahr sicher entgehet, an euch selbst oder an anderen Seelenmörder zu werden.

Wenn ihr diesen Glauben erwecken wollet, so denket, was der Seelenmörder thut. Er zerstört das so unbegreiflich schöne übernatürliche Ebenbild Gottes; er reißt dem himmlischen Vater sein geliebtes Kind, so zu sagen, aus dem Schooße, und

und erwürgt es vor dessen Augen; er raubt dem Heilande einen geliebten Bruder, und den Preis des Blutes, welches er für das geistliche Leben der Seele vergossen hat; er raubt dem h. Geist seinen Tempel, den er sich in der Seele durch seine Gaben errichtet hatte; er macht seine oder des Nächsten Seele, die er mordet, zum Höllenbrande, und hat es zu verantworten, wenn auch andere durch die ermordete Seele ins ewige Verderben gestürzt werden. Kann etwas Schrecklicheres erdacht werden? *)

Doppelte Weise, sich oder andere am Leibe zu beschädigen.

Der Mord und eine jede andere verbothene Beschädigung an seinem eigenen oder an des Nächsten Leibe, kann vorsätzlicher Weise, nämlich in der Absicht zu tödten oder sonst zu beschädigen, und auch unvorsätzlicher Weise, nämlich ohne diese Absicht geschehen. Wer unvorsätzlicher Weise eine Mordthat, oder andere Beschädigung an seinem oder an des Nächsten Leibe begeht, der kann sich damit, daß diese unvorsätzlicher Weise geschehen sey, nicht entschuldigen, wenn er 1) die Beschädigung vorgesehen, oder gar leicht vorsehen konnte, und es auch 2) in seinem Vermögen stand, sie zu verhüten.

Sich selbst kann man leicht auch unvorsätzlicher Weise an der Gesundheit und auch wohl am Leben scha-

*) Einige werden Seelenmörder an dem Nächsten durch ihre bösen Schriften oder Reden; einige durch ihre bösen Werke; einige bloß durch das Unanständige und Reizende in der Art sich zu kleiden.

schaden: 1) Durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken. 2) Durch unreinliches, ungesundes Essen und Trinken. 3) Durch Unvorsichtigkeit bei Erhitzungen und Verkältungen oder bei anderen Leibesgefahren. 4) Durch übertriebene Anstrengung seiner Leibes- oder Seelenkräfte, wie auch durch Verzärtlung des Körpers. 5) Durch jede unordentliche heftige Gemüthsbewegung, z. B Zorn, Neid, Traurigkeit ꝛc. 6) Durch vernachläßigten, oder unvorsichtigen Gebrauch der Arzeneien.

Seinem Nächsten kann man leicht auch unvorsätzlicher Weise daran schaden: 1) Wenn man aus sträflicher Unwissenheit, Achtlosigkeit, Gemächlichkeit, Gewinnsucht ꝛc. etwas thut, was dem Nächsten an der Gesundheit oder am Leben schadet. 2) Wenn man den Nächsten zu etwas verleitet, wodurch er sich selbst schadet, z. B. zur Unmäßigkeit im Essen und Trinken, zum Zorne, zur Traurigkeit ꝛc.

Man sündigt durch die genannten Manieren, sich oder dem Nächsten am Leibe zu schaden, nicht allein, wenn der Schaden wirklich erfolgt; sondern auch, wenn man sich der Gefahr zu schaden ohne Noth *) aussetzt. Beispiele hievon sind:

1)

---

*) Wenn die Noth es erfordert, z. B. wenn das Vaterland oder die Obrigkeit zu vertheidigen ist; wenn Kranke, welche ansteckende Krankheiten haben, unsers Beistandes zu ihrem Heile bedürfen, so ist es nicht allein erlaubt, sondern auch Pflicht, seine Gesundheit und auch sein Leben, so viel es nöthig ist, daran zu wagen. Hiezu sind zuerst diejenigen verbunden, die das Amt übernommen haben, das Va-

1) Die Kinder, welche ihren Eltern durch ihre Widerspänstigkeit, oder sonstige schlechte Aufführung viel Verdruß und Kummer machen. O Gott, wie viele Kinder sind wohl hierdurch heimliche Vater- und Muttermörder geworden!

2) Die Eltern oder Kindermägde, welche die ganz kleinen Kinder mit sich in's Bett nehmen. Denn wie leicht kann es nicht geschehen, daß diese im Schlafe erstickt oder erdrückt werden.

3) Unwissende oder sehr nachlässige Aerzte und Krankenwärter, welche leicht durch die unrechte, oder durch zu viel Arznei auf einmal, oder auf andere Art, z. B. durch zu viel Hitze im Krankenzimmer, den Kranken umbringen können.

4) Die Kranken selbst, welche den Arzt nicht, nach der Lehre der h. Schrift, ehren, die nöthigen Vorschriften des Arztes nicht befolgen, oder ohne Noth unwissende Aerzte gebrauchen.

5) Die Apotheker, welche aus Gewinnsucht oder sträflicher Achtlosigkeit unrechte oder verdorbene Arzeneien verkaufen.

6) Die Höcker, Metzger, Bäcker, Brauer, Weinhändler, welche ungesunde Nahrungsmittel verkaufen.

7) Unreinliche Hausfrauen, Mägde, Köche, welche Küchen- und Keller-Geschirre nicht gehörig sauber und rein halten.

Dop-

---

terland und die Obrigkeit zu vertheidigen (diese sind die Soldaten); oder für das Seelenheil der ihnen Anvertrauten zu sorgen (diese sind die Pfarrgeistlichen).

Doppelte Weise, sich oder dem Nächsten an der Seele zu schaden.

Man kann vorsätzlich Böses thun, wodurch man sich und zugleich dem Nächsten an der Seele schadet; auch kann dies unvorsätzlich geschehen. Um davor bewahrt zu bleiben, daß man weder auf die eine noch auf die andere Weise sich oder dem Nächsten an der Seele schade, muß man (nebst dem, daß man das Gute fleißig kennen lernt und die böse Lust gehörig zu bekämpfen sucht) wohl darauf Acht haben, daß man weder Aergerniß gebe, noch auch Aergerniß nehme.

Man nimmt Aergerniß, wenn man sich durch das Reden, Thun und Lassen des Nächsten zum Bösen verleiten läßt. Dies geschieht ins besondere:

1) Wenn man die Denkungsart und Grundsätze der Weltmenschen, d. h. derjenigen, die ihre Glückseligkeit in den vergänglichen Dingen suchen, annimmt. Diese beurtheilen die zeitlichen Dinge und ihre Handlungen nicht nach dem rechten Maßstabe, welcher der getreue Gottesdienst ist; sondern nach dem Maßstabe des zeitlichen Vergnügens oder Mißvergnügens, welches sie dadurch wirklich erhalten oder noch erwarten. Nach diesem Maßstabe schätzen oder verachten, wählen oder verwerfen, suchen oder fliehen sie Alles. *)

2) Wenn man für erlaubt hält, was mehrere andere thuen, ohne die Gebothe Gottes, und (wenn

*) Sieh 2tes Hauptstück 5te Unterweisung, B. 1. S. 291. und A. T. 4. L. die Anmerk.

(wenn diese es nicht gleich klar genug entscheiden) ohne das Urtheil frommer und einsichtiger Menschen zu Rathe zu ziehen.

3) Wenn man sich durch das böse Beispiel anderer zum Bösen fortreißen läßt, obschon man es klar genug als böse erkennt. Dies kann aus Menschenfurcht, falscher Scham, Eitelkeit, oder aus einem andern bösen Grunde geschehen.

4) Wenn man böse Gesellschaften, oder andere gefährliche Gelegenheiten zu sündigen nicht meidet.

Vor dem Aergerniß nehmen warnet uns der Heiland, da er sagt: „Auf dem Stuhle Moysis sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles, was sie euch sagen, das thuet: aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun." Matth. XXIII. 2. „Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zum Verderben führt, und es sind viele, die ihn wandeln." Matth. VII. 13. „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert *), so reiß es aus, wenn dich deine rechte Hand, oder dein Fuß ärgert, so haue sie

*) Das Wort: Aergern kömmt von Arg her, und heißt also, wenn, wie hier, von den Sitten die Rede ist, so viel, als dieselben mehr arg, schlechter, böser machen. Oft bedeutet dies Wort auch so viel als Unwillen, (einen geringen Grad des Zorns) Gram, Verdruß haben, oder verursachen, z. B. wenn man sagt: Er ärgert sich darüber, daß er davon blaß wird; oder: Du wirst deine gute Mutter noch zu Tode ärgern, wenn ꝛc. Der Lehrer muß seine Schüler hierauf aufmerksam machen, weil sie sonst, wenn von Aergerniß geben oder nehmen die Rede ist, sich ganz unrichtige Begriffe davon machen werden.

sie ab; denn es ist besser, daß du mit einem Auge und verstümmelt in das Reich Gottes eingehest, als daß du mit beiden Augen, beiden Händen und Füßen in das höllische Feuer geworfen werdest, wo der Verdammten Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt." Matth. v. 29. 30. Marc. ix. 46.

Man gibt Aergerniß, wenn man seinem Nächsten durch Worte oder Werke zum Sündigen Antrieb, Reiz, Anlaß, oder eine für ihn gefährliche Gelegenheit gibt.

Die Worte und Werke, wodurch dies geschieht, können an sich erlaubt oder unerlaubt seyn. Sind sie an sich unerlaubt, so sündigt man dadurch, wie sich leicht einsehen läßt, doppelt. Sind sie erlaubt, aber nicht Pflicht, und auch nicht besonders nützlich zur Ehre und zum Heile der Seelen; so sündigt man dadurch, wenn man es gewiß vorsieht, oder besondere Gründe hat es zu befürchten, daß der Nächste sich daran ärgern werde. Dies lehrt uns der h. Paulus da er sagt, daß er nie Fleisch essen würde, wenn er jemanden dadurch Aergerniß gäbe, 1. Cor. viii. 13; weil es in diesem Falle der schuldigen Nächstenliebe ganz zuwider seyn würde. Röm. xiv. 13. Sind sie Pflicht, oder doch ganz besonders nützlich zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen, so sündigt man dadurch nicht, und soll also auch, des Aergernisses ungeachtet, nicht davon abstehen. Doch erfordert auch in diesem Falle die Nächstenliebe, daß man das Aergerniß so viel möglich durch Unterricht zu heben suche. Dies lehrt uns durch sein Bei=

Beispiel unser Heiland, der immer fortfuhr die Kranken auch am Sabbathe zu heilen, obschon sich die Pharisäer daran ärgerten. Er zeigte ihnen aber auch, daß sie gar keinen Grund dazu hätten. Matth. XII. Luc. XIII. Joh. V. und IX.

So oft jemand dem Nächsten sündlicher Weise Aergerniß gibt, handelt er nicht nur im Allgemeinen wider die schuldige Nächstenliebe; sondern er macht sich auch derjenigen Sünde ins besondere mitschuldig, zu welcher er dem Nächsten Antrieb, Reiz, Anlaß oder eine für ihn gefährliche Gelegenheit verursachet. Deswegen werden auch die verschiedenen Arten oder Manieren, Aergerniß zu geben, fremde Sünden genannt. Dieser sind neun.

Die erste ist: Zu einer Sünde rathen. Dies that Balaam, A. T. 59. L. Dies thuen auch z. B. die Kinder, welche anderen rathen, daß, oder wie sie heucheln, lügen, betrügen, etwas heimlich entwenden rc. sollen.

Die zweite: Andere heißen sündigen. Das will sagen: Ihnen befehlen, daß sie etwas Sündliches thun sollen. Dies that Absalom, A. T. 100 L. Dies thuen auch alle die Vorgesetzten, welche ihren Untergebenen befehlen, z. B. zu lügen, an den Sonn= und Feiertagen verbothene Arbeiten zu verrichten, zu irgend einem bösen Werke behülflich zu seyn. Die Untergebenen können sich mit dem Befehle ihrer Vorgesetzten bei Gott nicht entschuldigen, wenn sie das ihnen anbefohlene Böse thuen; weil ein jeder leicht einsehen kann,

daß

daß man Gott mehr als den Menschen gehorsamen muß.

Die dritte: In die Sünde anderer einwilligen, d. h. es gern sehen, oder sein Wohlgefallen daran haben, daß andere diese oder jene Sünde thuen. Wenn einer dies Wohlgefallen in seinem Herzen ganz verschlossen hält, so sündigt er zwar innerlich durch seinen bösen Willen, Röm. 1. 32.; aber Aergerniß gibt er erst dann, wenn er dies Wohlgefallen auf irgend eine Art zu erkennen gibt. Dies that Saulus bei der Steinigung des h. Stephanus durch das Bewahren der Kleider, N. T. 94. L. So geben auch viele durch Lachen über das Böse, was andere reden oder thuen, Aergerniß; weil dies entweder ein Zeichen der Einwilligung ist, oder doch von denen, die das Böse reden oder thun, und auch von andern gewöhnlich dafür angesehen wird.

Die vierte: Andere zur Sünde anreizen, d. h. die Neigung oder Begierde zu dieser oder jener Sünde in jemanden rege machen. Dies thaten die Moabiten, A. T. 59. L. Dies thuen noch alle Tage diejenigen, welche in anderen durch ihre Reden oder Handlungen eine unordentliche Begierde, z. B. nach Ehre vor den Menschen, nach Reichthum, nach unerlaubten sinnlichen Vergnügen, erwecken.

Die fünfte: Die Sünde anderer loben, d. h. das Böse, was ein anderer thun will, oder schon gethan hat, als etwas Gutes und Lobenswerthes ausgeben. Dies thaten die Juden, als sie ihr Wohl-

Wohlgefallen darüber bezeigten, daß Herodes Agrippa den Apostel Jakobus hatte hinrichten lassen, N. T. 101. L. An diesem Beispiele könnet ihr auch sehen, was ein solches Loben hervorbringe. Diese Sünde wird noch täglich oft begangen, z. B. wenn ein Kind das andere darüber lobt, daß es seine Eltern, Lehrer, Herrschaft betrogen, ihnen ungehorsam gewesen, grob begegnet, daß es sich an anderen gerächet, u. s. w. Auch heißt es das Böse loben, wenn man diejenigen, welche das Böse nicht mitmachen wollen, deswegen auslacht; denn hierdurch wird ja das Böse als etwas Achtens- und Lobenswerthes dargestellt.

Die sechste: Die Sünde nicht verhindern, so viel man kann. Hierdurch sündigte Achab, als er die Jezabel von ihrem Vorhaben, den Naboth umbringen zu lassen, nicht zurückhielt, A. T. 118. L. Hiedurch sündigen alle, welche anderen Erlaubniß geben, etwas Böses zu thun. Auch sündigen hiedurch jene Kinder, welche ihre Mitschüler oder Gespielen nicht vom Bösen abmahnen, und wo dies nicht hilft, es ihren Vorgesetzten, die es verhindern können, nicht sagen.

Die siebente: Die Sünde nicht strafen. Dies geht die Vorgesetzten an, welche das Recht und die Pflicht zu strafen haben. Wie sehr sich Eltern, und überhaupt alle Vorgesetzte dadurch versündigen können, wenn sie ihre Untergebenen nicht nach Gebühr bestrafen, sehet ihr an dem Beispiele des Heli, A. T. 77. L. Habet ihr nicht also großes Unrecht, wenn ihr darüber böse werdet, daß

daß Eltern und Lehrer euch nach Gebühr bestrafen?

Die achte: An der Sünde anderer Theil nehmen. Dieses Theilnehmen kann auf zweierlei Weise geschehen, nämlich 1) durch Theilnahme an der sündlichen Handlung, 2) an dem sündlichen Gewinn. Man nimmt Theil an der sündlichen Handlung, wenn man auf irgend eine Weise mit dazu hilft, daß diese geschieht. So nahm Saulus Theil an der Steinigung, weil er die Kleider bewahrte, N. T. 94 L. So nehmen die Kinder und Erwachsenen Theil an den bösen Spielen oder Werken anderer Menschen, z. B. wenn sie ihnen eine gute Gelegenheit dazu bekannt machen, oder verschaffen; wenn sie, während daß die anderen das Böse thuen, Acht geben, ob jemand kömmt; wenn sie das von anderen mit Unrecht erworbene Gut verhehlen. An dem sündlichen Gewinn nimmt man Theil, wenn man das durch die Sünde Erworbene, z. B. Gestohlene kauft, oder sonst auf irgend eine Weise mit den anderen theilet. Die Söhne Jacobs nahmen auf beiderlei Weise an den Sünden des Simeon und des Levi Theil, A. T. 26. L.

Die neunte: Die Sünde vertheidigen. Dies kann auf dreierlei Weise geschehen, nämlich: 1) Wenn einer von dem, was wirklich an sich böse ist, im Ernste wider seine Ueberzeugung zu beweisen suchet, es sey nichts Böses. Dies ist sehr übel gethan; denn es steht geschrieben: Weh euch, die ihr das Böse gut nennet! Is. v. 20., weil es

leicht

leicht zu schädlichen Irrthümern verführen kann. 2) Wenn einer den, der das Böse gethan hat, entschuldigt. Dies ist an sich der Liebe gemäß; es ist aber Sünde, Lügen oder Betrügereien bei der Entschuldigung gebrauchen. 3) Wenn einer die Person, welche das Böse gethan hat, in Schutz nimmt, damit sie nicht bestraft werde. Dies ist unerlaubt, wenn man vorsieht, daß dieser Schutz dem Strafbaren zur Verharrung im Bösen dienen werde; oder wenn diejenigen, welche das Recht und die Pflicht haben, die Person nach Gebühr zu bestrafen, in ihrem Rechte dadurch gekränket werden. Durch das in Schutz-Nehmen sündigte der Stamm Benjamin. A. T. 72 L.

Hütet euch, Kinder, je eine dieser fremden Sünden zu thun, wodurch ihr dem Nächsten Aergerniß gebet. Wie schrecklich ist der Seelenmord! Wie leicht kann einer, der in wichtigen Dingen Aergerniß gibt, den Nächsten zu einer schweren Sünde verleiten, und also ein Seelenmörder an demselben werden! Auch vor dem Aergernißgeben in geringen Sachen müsset ihr euch in Acht nehmen; denn unser Heiland sagt, ohne zwischen geringen und wichtigen Dingen einen Unterschied zu machen: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Matth. XVIII. 7.

Das Weh, welches der Heiland hier droht, ist etwas weit Schlimmeres, als wenn jemand mit einem gewaltsamen Tode bestraft wird, weil er von denen, die Aergerniß geben, sagt, daß es ihnen besser wäre, wenn ihnen ein Mühlenstein an den

Hals

Hals gebunden, und sie damit in die Tiefe des Meeres versenkt würden. Matth. XVIII. 6.

Fürsorge für die Wohlfahrt unsrer eignen und des Nächsten Person.

Habet ihr schon das fünfte Geboth erfüllet, wenn ihr euch in Acht nehmet, daß ihr weder euch selbst an eurer eigenen Person, noch auch dem Nächsten an seiner Person schadet? Recht, dann habet ihr nur erst erfüllet, was dieses Geboth verbietet. Um es ganz zu erfüllen, müsset ihr auch noch dasjenige thun, was es gebiethet. Was gebiethet denn das fünfte Geboth?

Die schuldige Fürsorge für die Wohlfahrt unsers Leibes besteht darin, daß wir 1) das Leben und die Gesundheit unsers ganzen Körpers zu bewahren, 2) die fünf Sinne und Gliedmaßen unsers Leibes in einem guten Zustande zu erhalten, 3) die nöthigen körperlichen Kräfte und Geschicklichkeiten uns zu erwerben, 4) die verlorne Gesundheit und Kräfte uns wieder zu erwerben suchen. *)

Die schuldige Fürsorge für unsre Seele besteht darin, 1) daß wir das geistliche Leben der Seele, welches

*) Hier kann der Lehrer die Gesundheitsregeln für Gesunde und Kranke, die Lebensordnung für Kranke, und nachher, wenn er von der Sorge für des Nächsten Leib und Leben spricht, die Hülfe für Erfrorene etc. aus Verings Handbuch der Pastoral-Medizin oder aus einem andern guten Buche mit seinen Schülern vornehmen.

welches in der heiligmachenden Gnade Gottes besteht, sorgfältig bewahren. Diesem muß man im Nothfalle alles andere, ja auch das Leben des Leibes selbst bereitwillig aufopfern. 2) Daß wir unsre Seelenfähigkeiten, besonders den Verstand, Willen, das Gedächtniß und Gewissen recht dazu gebrauchen, wozu sie uns von Gott gegeben sind. *) 3) Daß wir die böse Lust standhaft bekämpfen und die bösen Gewohnheiten ablegen. 4) Daß wir uns nach gethaner Sünde, sie sey läßlich oder tödtlich, gleich wieder zu Gott wenden, und dieselbe durch eine wahre Buße zu tilgen suchen.

Aus dem, was wir von der schuldigen Fürsorge für die Wohlfahrt unsers Leibes und unserer Seele gesagt haben, könnet ihr nun wohl abnehmen, worauf wir bei der Fürsorge für des Nächsten Leibes- und Seelen-Wohlfahrt besonders zu sehen haben.

Die Werke, welche uns Gott bekannt gemacht und zur Beförderung der Leibes- und Seelen-Wohlfahrt des Nächsten sehr nachdrücklich anempfohlen hat, sind die leiblichen und geistlichen Werke der christlichen Barmherzigkeit, von welchen wir schon oben S. 53 geredet haben. **)

Wiedergutmachen des dem Nächsten an dessen Person zugefügten Schadens. Versöhnung.

Wenn man dem Nächsten strafbarer Weise am Leibe oder an der Seele Schaden zugefügt hat, so ist

*) Hauptst. 3. B. 1. S. 311.
**) Diese werden hier wiederholt.

ist es, um Vergebung der hierdurch begangenen Sünde zu erhalten, nicht genug, daß man dieselbe beichtet; sondern man muß auch den Schaden, so bald und so viel als möglich, wieder gut zu machen suchen. Wer z. B den Nächsten strafbarer Weise am Leibe verwundet hat, der muß für dessen Heilung sorgen, und die Kosten derselben stehen. Ueberdies muß er den Beschädigten, wegen der Störung in seinen Geschäften, wegen des Verlustes, den er hierdurch gelitten, wie auch wegen der ihm zugefügten Schmerzen und Beleidigung, so viel die Billigkeit erfordert, zu befriedigen suchen.

Da der dem Nächsten an der Seele zugefügte Schaden der größte ist; so muß auch für die Wiedergutmachung desselben am meisten gesorgt werden. Wer also Aergerniß gegeben hat, der muß nicht allein zu verhüten suchen, daß nicht noch mehrere dadurch zum Bösen verführt werden; sondern er muß auch durch Anwendung aller Mittel, die in seiner Gewalt sind, die Verführten zur Buße und Besserung des Lebens zu bringen suchen. Kann er sonst nichts dazu thun; so muß er desto inständiger Gott um die Gnade der Bekehrung für die Verführten anflehen. Dies ist er nicht nur dem Nächsten, sondern auch Gott schuldig, der durch die Beschädigung seines Ebenbildes und Eigenthums beleidiget ist.

Wer den Nächsten beleidiget hat *) ohne ihm einen wirklichen Schaden zuzufügen, der muß, wenn

*) Was Beleidigen heiße, sieh oben S. 88.

wenn er Gott gefallen und Verzeihung seiner Sünde erhalten will, sich mit demselben wieder versöhnen. Auch dann, wenn wir den Nächsten nicht beleidiget haben, er aber aus Irrthum sich für beleidiget hält, sollen wir aus christlicher Liebe ihn zu versöhnen suchen. Dies alles läßt sich aus der Lehre unsers Heilandes abnehmen, welcher sagt: „Wenn du deine Opfergabe zum Altare bringst, und wirst da eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß deine Gabe dort vor dem Altare, und geh zuvor hin, dich mit deinem Bruder zu versöhnen, und dann komm und opfere deine Gabe. Vergleich dich geschwind mit deinem Widersacher, so lange du mit ihm noch auf dem Wege (zum Richter) bist, damit er dich nicht etwa dem Richter, und der Richter dich dem Diener übergebe, und du in den Kerker geworfen werdest." Matth. V.

Was zur Uebertretung des fünften Gebothes verleitet.

Was meinet ihr, Kinder, wird der die Pflichten, die uns das fünfte Geboth vorschreibt, recht erfüllen, welcher der Ungeduld, dem Zorne, Hasse, Neide, der Rachgier*), der Verzweiflung in seinem Herzen Platz gibt? Gewiß nicht. Wie oft geschieht es, daß jemand aus Ungeduld, Zorn, Verzweiflung sich selbst Uebels wünscht oder zufügt? Neid, Haß, Zorn, Rachgier reizen auch, wenn sie nicht bekämpft werden, zu allerlei lieblosen

*) Hievon wird beim neunten und zehnten Gebothe das Nöthige gesagt werden.

Kränkungen und ungerechten Beschädigungen des Nächsten. Ist nicht also auch Neid, Haß, kurz alles, was den Menschen dazu bringt, sich oder seinem Nächsten Uebels zu wünschen oder zu thun, dem fünften Gebothe zuwider? Das läßt sich leicht einsehen; unser Heiland hat es auch vom Zorne insbesondere ausdrücklich erklärt. N. T. 22. L. 11. 2.

Sünden wider das fünfte Geboth.

Aus dem, was wir über das fünfte Geboth gesagt haben, läßt sich einsehen, wann man sich dawider versündigt.

Man versündigt sich wider das fünfte Geboth an sich selbst im Herzen und mit dem Munde:

1) Wenn man Ungeduld, unmäßigen Zorn, Haß wider sich selbst, oder Verzweiflung in seinem Herzen Platz nehmen läßt,

2) Wenn man sich selbst Böses gönnet, sich in Gedanken oder auch mit Worten flucht, d. h. Böses wünscht.

Durch Werke oder Unterlassungen in Betreff seines eigenen Leibes:

1) Wenn man nicht gehörig darauf Acht gibt, seinen Leib gesund, oder seine Sinne und Glieder in einem guten Zustande zu erhalten.

2) Wenn man sich vorsätzlicher Weise aus Zorn, Ungeduld, Verzweiflung 2c. am Leben oder an der Gesundheit des ganzen Körpers, oder der einzelnen Sinne und Glieder schadet.

3) Wenn man sich unvorsätzlicher, aber doch straf-

strafbarer Weise daran schadet, welches, wie oben gesagt, auf mehrerlei Weise geschehen kann.

4) Wenn man den Schaden verheimlichet, oder auf eine andere Art macht, daß er unheilbar wird.

Durch Werke oder Unterlassungen in Betreff seiner Seele:

1) Wenn man nicht am meisten dafür sorgt, das geistliche Leben der Seele zu bewahren.

2) Seine Seelenfähigkeiten nicht recht zum Guten gebraucht.

3) Die böse Lust nicht bekämpft und die bösen Gewohnheiten nicht ablegt.

4) Wenn man Aergerniß nimmt.

5) Nach gethaner Sünde, wenn man diese einsieht, sich nicht gleich wieder zu Gott wendet.

Man versündigt sich wider das fünfte Geboth an seinem Nächsten im Herzen und mit dem Munde:

1) Wenn man dem Neide, Hasse, dem unmäßigen Zorne, der Rachbegier in seinem Herzen Platz gibt.

2) Wenn man dem Nächsten im Herzen oder auch mit dem Munde Uebels wünscht, oder sich über dessen Schaden freuet.

3) Wenn man ihn durch harte, bittere, anzügliche Worte, oder durch Auslachen ohne Noth kränkt.

4) Wenn man sich mit ihm in Zank und Streit einläßt, oder durch seine Schuld in Uneinigkeit mit ihm lebt. Gal. v. 20. Matth. v. 25.

Durch Werke oder Unterlassungen in Betreff des Nächsten Leibes:

1) Wenn man dem Nächsten die leiblichen Werke der Barmherzigkeit nicht nach seinem Vermögen erweiset.

2) Ihm vorsätzlicher Weise am Leben oder doch am Leibe schadet.

3) Ihm unvorsätzlicher, aber doch strafbarer Weise daran schadet.

Durch Werke oder Unterlassungen in Betreff des Nächsten Seele:

1) Wenn man dem Nächsten die geistlichen Werke der Barmherzigkeit nicht nach Vermögen erweiset.

2) Dem Nächsten Aergerniß gibt, welches auf neunerlei Weise geschehen kann.

Auch versündigt man sich wider das fünfte Geboth, wenn man den der Person des Nächsten zugefügten Schaden nicht wieder gut zu machen, sich mit demselben nicht wieder zu versöhnen sucht.

Weß ist mein Leib? Gott! er ist dein;
Wie dürft' ich sein Zerstörer seyn!

Ein Leibesmörder seyn
Wie schrecklich ist das doch!
Weit schrecklicher ist noch
Ein Seelenmörder seyn.

Achte

Achte Unterweisung.

Das sechste Geboth.

Gott hat aus väterlicher Fürsorge für unsre Erhaltung und Wohlfahrt es nicht dabei bewenden lassen, daß er uns im fünften Gebothe die Pflichten vorschrieb, die wir in Ansehung unsrer eigenen und des Nächsten Person zu erfüllen haben; sondern er hat uns auch ins besondere die Tugenden nachdrücklich anempfohlen, die zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts überhaupt und eines jeden Menschen ins besondere vorzüglich nöthig sind, nämlich die Mäßigkeit im Essen und Trinken und die Züchtigkeit oder Keuschheit. Von den Pflichten, die wir in Ansehung dieser beiden Tugenden zu beobachten haben, handelt das sechste Geboth.

Wie lautet das sechste Geboth? Was verbiethet das sechste Geboth? 1) Alles, was der Keuschheit und Ehrbarkeit auf irgend eine Art zuwider ist. 2) Alles, was der Mäßigkeit im Essen und Trinken zuwider ist. Was gebiethet das sechste Geboth? 1) Mäßig zu seyn im Essen und Trinken, oder die Tugend der Mäßigkeit. 2) Züchtig und ehrbar zu seyn in Gedanken, Worten und Werken, d. h. mit einem Worte: die Tugend der Keuschheit.

Tugend der Mäßigkeit und Sünden wider dieselbe.

Die Tugend der Mäßigkeit im Essen und Trinken besteht in dem ernstlichen, standhaften und fer-

fertigen Willen, Speise und Trank nur zu dem Ziele zu gebrauchen, wozu sie von Gott verordnet sind, und nur auf die Weise und in dem Maße, wie es zu diesem Ziele dienlich ist. Das Ziel, wozu Gott Speise und Trank verordnet hat, ist, daß unsre Leibeskräfte dadurch sollen erhalten, und so viel es nöthig ist, vermehrt und erfrischet werden, damit der Leib desto besser der Seele zu einem nützlichen Werkzeuge dienen könne.

Die Laster, welche der Mäßigkeit im Essen und Trinken zuwider sind, heißen: Leckerhaftigkeit, Fraß und Völlerei.

Man sündigt durch Leckerhaftigkeit, Fraß und Völlerei:

1) Wenn man im Essen und Trinken seine vornehmste Zufriedenheit setzt oder sucht, oder doch zu lecker darin ist.

2) Wenn man entweder zu viel, oder zu gierig, oder auch zur unrechten Zeit ißt oder trinkt.

3) Wenn man aus Gierigkeit ungesunde, oder doch sonst verbothene Speisen und Getränke genießt.

4) Wenn man sich berauscht oder betrinkt.

Durch Leckerhaftigkeit, Fraß und Völlerei sündigt man bald läßlich, bald auch tödtlich, nachdem wir mehr oder weniger am Essen und Trinken hangen, und uns oder anderen dadurch schaden, oder auch der Gefahr zu schaden uns aussetzen. Man kann sich hiedurch leicht, wo nicht auf einmal, doch nach und nach, großen Schaden thun, an seiner Gesundheit, an den Fähigkeiten der Seele,

die

die hiedurch abgestumpft werden, an der Reinheit des Herzens, welches durch diese Laster für gute geistige Eindrücke unempfänglich, und zum Bösen geneigter wird; an seinem guten Namen und Vermögen. Hieraus kann auf mehrerlei Weise großer Schaden für den Nächsten entstehen. Alle, die sich wissentlich dieser Gefahr aussetzen, die sündigen schwer. Die völlige Trunkenheit, d. h. diejenige, welche uns des Gebrauchs unsrer Vernunft beraubt, ist allezeit, wenn sie freiwillig ist, auch ohne Rücksicht auf den Schaden an der Gesundheit ꝛc. eine schwere Sünde, 1. Cor. VI. 9. Es gibt keine Laster, die der Würde des Menschen so sehr zuwider sind, ihn so sehr zum Thiere herabwürdigen, und so viele früh ins Grab stürzen, als Fraß, Völlerei und Unzucht. Eccli. XXXVII. Daß sich auch viele durch Fraß und Völlerei dem ewigen Verderben aussetzen, gibt der Heiland uns klar genug zu erkennen durch die Ermahnung: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fresserei, Trunkenheit und mit den Sorgen dieses Lebens, damit euch jener Tag (der Gerichtstag) nicht plötzlich überfalle. N. T. 67. L.

Um vor der Unmäßigkeit im Essen und Trinken bewahret zu werden, ist es, nebst dem Gebete und der öftern Betrachtung der Häßlichkeit und Schädlichkeit dieses Lasters, ein recht gutes Mittel, wenn man sich nach Ermahnung der h. Schrift gewöhnt, Speise und Trank mit rechter Danksagung zu genießen, und uns durch den Glauben oft vorzustellen, daß Gott in der Speise, die wir genießen, wie auch in uns gegenwärtig ist.

Wir haben hier zuerst von der Tugend der Mäßigkeit geredet, weil ihr euch derselben auch zuerst befleißigen müsset, wenn ihr die Tugend der Keuschheit besitzen und bewahren wollet. Unmäßigkeit führt zur Unkeuschheit.

Tugend der Keuschheit und Sünden wider dieselbe.

Die Tugend der Keuschheit besteht in dem ernstlichen standhaften Willen, alles Unehrbare und Unzüchtige, es seyen Gedanken, Begierden, Worte oder Werke sowohl in als außer dem Ehestande sorgfältig nach dem Willen Gottes zu vermeiden.

Die Keuschheit ist eine sehr schätzbare und sehr liebenswürdige Tugend, 1) weil sie allezeit von vielen anderen Tugenden, z. B. Glauben, Hoffnung, Liebe, Demuth, Mäßigkeit im Essen und Trinken, Andacht im Gebete, Eifer im Dienste Gottes rc. begleitet ist Denn ohne sich dieser Tugenden zu befleißigen, kann niemand die Tugend der Keuschheit erhalten und bewahren. 2) Weil sie den Menschen zu einer großen Gleichheit mit den Engeln Gottes erhebt, Luc. XIX. 12. Matth. XXII. 30., dem Heilande und seiner heiligen Mutter ähnlicher macht, und sowohl Gott als allen guten Menschen besonders angenehm ist. Daß die Keuschheit eine so schätzbare und liebenswürdige Tugend ist, lehrt uns die h. Schrift, da sie sagt: „O wie schön ist ein keusches Geschlecht, welches mit Tugenden leuchtet! Es empfängt ewiges Lob; denn es wird bei Gott und bei den Menschen gerühmt. Es dient vielen zum Beispie-

le, viele sehnen sich nach ihm, es prangt ewig mit dem Siegeskranze, welcher dem Kampfe der Unbefleckten bestimmt ist." Weish. IV. 1. 2. *)

Sünden wider das sechste Geboth.

Die Laster, welche der Tugend der Keuschheit zuwider sind, heißen: Unzucht, Wollust, Unkeuschheit. Sie können durch Gedanken, Begierden, Worte, Werke und Unterlassungen begangen werden.

Man sündigt wider die Keuschheit und Ehrbarkeit:

1) Durch Gedanken, wenn man sich freiwillig unzüchtige, garstige, unehrbare Gegenstände oder Dinge in Gedanken vorstellt, oder freiwillig mit Belustigung bei solchen Gegenständen verweilt.

2) Durch Begierden, wenn man freiwillig begehrt, unehrbare Dinge zu sehen, zu hören, zu wissen, zu thun, oder an sich geschehen zu lassen.

3) Durch Reden, wenn man unehrbare oder zweideutige Worte oder Lieder braucht, über unehrbare Dinge vorwitzig nachfragt; andere etwas Unehrbares, das sich für sie zu wissen nicht schickt, kennen lernt.

4) Wenn man unehrbare Reden oder Lieder geneigt anhört.

5) Durch Werke, z. B. durch unehrbare Blicke, Küsse, Berührungen, Gebärden, Spiele oder andere Handlungen.

*) Das Lob der Keuschheit, wodurch Hochachtung und Liebe gegen dieselbe erweckt wird, entfernt Manche weit mehr als alles andere, von den entgegengesetzten Lastern.

6) Durch Unterlassungen auf viererlei Weise: 1) Wenn man freiwillig etwas Unehrbares, z. B. unehrbare Blicke, Küsse, Berührungen von anderen an sich geschehen läßt. 2) Wenn man dem Nächsten nicht so viel man kann dazu behülflich ist, die Tugend der Keuschheit zu bewahren, z. B. durch Belehren, Warnen, Ermahnen, gutes Beispiel rc. 3) Wenn man nicht alle Anlässe und Gelegenheiten meidet, welche uns oder den Nächsten leicht zum Sündigen wider die Keuschheit bringen können. 4) Wenn man die Mittel, welche dienlich sind, die Tugend der Keuschheit zu bewahren, nicht gehörig gebraucht.

Anlässe und Gelegenheiten.

Die Anlässe und Gelegenheiten, welche uns oder den Nächsten leicht zum Sündigen wider die Keuschheit bringen können, sind:

1) Müßiggang, welcher aller Laster Anfang ist.

2) Unmäßigkeit im Essen und Trinken, wie auch jede Verweichlichung des Körpers, z. B. durch allzu warme Kleider, durch zu langes Liegen im Bette rc.

3) Umgang mit Menschen, welche unanständige Sitten an sich haben, und die zu große Vertraulichkeit mit Personen des andern Geschlechts. Ehrbare Jünglinge und Mädchen meiden all dasjenige sorgfältig, welches, wenn es bemerkt würde, auch nur den geringsten Verdacht von einer nicht guten Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte erwecken könnte. In ihren Unterhaltungen mit demselben erlauben sie sich nie, etwas vor ihren Eltern

tern, oder vor denen, welche Eltern Stelle bei ihnen vertreten, zu verheimlichen, z. B. ihre Zusammenkünfte, ihre Briefe rc.; denn sie wissen, daß dies den Pflichten gegen die Eltern zuwider ist, und daß alles, was das Licht scheuet, entweder böse ist, oder doch leicht zum Bösen führen kann.

4) Vorwitz der Sinne und der Gedanken. Wie theuer kam dieser der Dina zu stehen! A. T. 26 L. Wozu brachte er nicht den h. König David! A. T. 98. L. Andere sind durch einen zu freien Gebrauch der Augen, der Ohren, der Hände rc., wozu der Vorwitz sie bewog, zu solchen Sünden gekommen, die sie nachher nie genug beweinen konnten.

5) Hofart und Unbarmherzigkeit gegen die Armen. Ezech. XVI. 49.

6) Ueppige, leicht zu etwas Unehrbarem reizende Tänze, Eccli. IX. 4., dazu reizende Comödien, Bücher, Gemälde, Bilder, Kleidungen rc. *) Das

*) Der h. Franciscus von Sales sagt von den Tänzen und Bällen: Sie gleichen den Champignons (Pilzen) wovon auch die besten nicht gut sind. Gewöhnlich wären Tänze und Bälle voll der Gefahr; diejenigen wären es allezeit, welche sehr lange bis spät in die Nacht fortdauern; denen wären sie am gefährlichsten, welche mit dem Herzen daran hingen. Die schädlichen Wirkungen derselben wären: Daß sie den Geist zerstreueten, die Andacht verminderten, die Kräfte zum Guten schwächten, die h. Liebe zum Erkalten brächten, und tausenderlei böse Anmüthungen, z. B. Eitelkeit, Neid, Regungen der Unzucht rc. in der Seele erweckten. Sehr vieles, was bei den Tänzen vorzukommen pflegt, z. B. die größere Freiheit im

Das Unehrbare, wozu die genannten Dinge zuerst reizen,

Umgange mit Personen des andern Geschlechts, die Erhitzung des Geblütes, die verschiedenen Reizungen der Sinne, die Betäubung des Kopfes, die Dunkelheit der Nacht ꝛc. ist der Keuschheit gefährlich. Dieser h. Bischof gibt deswegen denen, welche Gott fürchten, und nach der ewigen Seligkeit trachten, folgende Lehren: Wenn die Umstände darnach wären, daß sie sich nicht gut weigern könnten auf den Tanzboden zu gehen; so sollten sie 1) ihre Seele durch eine gute Meinung, durch gute Vorsätze und Gebet dazu vorbereiten. 2) Nur wenig auf einmal und nur selten tanzen, weil sie sonst in Gefahr gerathen würden, ihr Herz daran zu hängen. 3) Um dieser Gefahr, und allem, was sonst sündlich ist, zu entgehen, sollten sie es nicht unterlassen bei ihrem Vergnügen oft der Gegenwart Gottes eingedenk zu seyn, und wohl auf alles Acht zu haben, was die einem Christen anständige Sittsamkeit und Eingezogenheit erfordert. 4) Nach dem Tanzen sollen sie durch h. Betrachtungen (wovon er einige anführt) ihren Geist wieder zu sammeln, und die übeln Eindrücke, die ihre Seele möchte erhalten haben, wieder zu vertilgen suchen. Franz von Sales Philothea B. 3. K. 33. 34.

Die Comödien, welche in den jetzigen Zeiten gespielt werden, sind so eingerichtet, und die Art, wie sie aufgeführt werden, ist, wie die Kenner sagen, so beschaffen, daß sie, nicht weniger als das Tanzen, den Geist zerstreuen, die Andacht vermindern, die Seelenkräfte das Gute zu üben und dem Bösen zu widerstehen schwächen, die h. Liebe zum Erkalten bringen, und nicht nur mancherlei böse Anmüthungen in der Seele erwecken, sondern derselben auch böse Grundsätze aufdringen. Es sind also auch in Rücksicht der Comödien die obigen Lehren wohl in Acht

reizen, sind unehrbare Gedanken, Empfindungen, Be-

zu nehmen. Sieh Schwarzhubers Religionshandbuch Th. 2. B. 4. §. 134.

Wer zur Unzucht reizende Bücher, Lieder, Gemälde, Bilder verfertigt, dieselben verkauft, oder sonst auf irgend eine Art verbreitet, der schadet der Menschheit noch mehr, und verdient also auch noch härter bestraft zu werden, als einer, der Gift bereitet und es unter solche Leute bringt, die theils aus Unwissenheit, theils aus Bosheit sich selbst oder den Nächsten damit ums Leben bringen.

Gott fordert in der h. Schrift, daß die christlichen Frauenzimmer sich mit Mäßigkeit und Schamhaftigkeit zieren sollen. 1. Tim. II. 1. Petr. III. Sie sündigen also, wenn sie durch ihre Kleidung einer dieser beiden Tugenden zuwider handeln. Sie handeln hiedurch der Mäßigkeit zuwider: 1) Wenn sie sich über ihr Vermögen kleiden, 2) über ihren Stand, 3) aus Hofart, d. h. um durch prächtige oder doch auszeichnende Kleider die Augen auf sich zu ziehen, und sich dadurch über andere zu erheben. Sie handeln der Schamhaftigkeit zuwider: wenn sie, auch ohne eine böse Absicht dabei zu haben, Kleider tragen, 1) welche zu vieles von dem Körper unbedeckt lassen, 2) welche sich auf eine solche Art an den Körper anschließen, oder so dünne, oder so durchsichtig sind, daß der Zweck der Kleidung dadurch nicht erreicht wird. Dieser ist, nebst dem Schutze vor Wind und Wetter, daß das Körperliche, was böse Reize erwecken könnte, den Sinnen entzogen werde.

Die sittsame Agnes und die eitle Liese.

Liese. Du mußt dich wohl sehr vor Verkältung fürchten, Agnes, weil du immer deine Brust ganz

Begierden, woraus dann nachher allerlei andere Sünden zu folgen pflegen.

7) Un=

---

und deine Arme so weit bedeckt hast. Agnes. Ja, davor fürchte ich mich auch. Liese. O, so junge gesunde Mädchen, wie wir! Agnes. Jugend und Gesundheit schützen uns nicht vor der Gefahr im Guten kalt zu werden, und andere kalt darin zu machen, wenn man sich nicht sittsam und ehrbar kleidet. Liese. Kleide ich mich denn nicht sittsam und ehrbar? Agnes. Wünschest du dies im Ernste zu wissen, so kannst du es, ohne den Mund darum aufzuthun, gewahr werden. Liese. Wie so? Agnes. Vergegenwärtige dir Gott deinen Heiland, denke, daß er als Gott in dir ist, und daß du in ihm bist; und dann frage zuerst dich selbst: Warum kleide ich mich so? Warum leide ich lieber Kälte, als daß ich mich besser bedecke? Hierauf wende dich zu deinem Heilande, und frage: Mein Heiland, der du weißt, wie ich mich kleide, und warum ich es so mache, mißfällt dir etwas daran? Wirst du, wenn du nach meinem Tode das Gericht über mich hältst, mich auch deswegen strafbar erklären? — Thu dies mehrmalen, mit Verlangen die Wahrheit zu erkennen; so wird seine Gnade sie dir, auf die eine oder andere Art, bekannt machen. Liese. Das will ich wohl glauben; aber es ist ja nun die Mode sich so zu kleiden. Agnes. Mode! Was war nicht alles vor der Sündfluth unter den Menschenkindern und den verführten Gotteskindern Mode? Hat sie dies, daß es damals Mode war so zu leben, vom Untergange gerettet? Wird uns, wenn wir das Böse mitmachen, die Entschuldigung vom Untergange retten, daß es so die Mode war? Liese. Aber man wird ausgelacht, wenn man die Moden nicht mitmacht. Agnes. Es ist nicht unrecht, daß man die auslacht, welche eine gute oder gleichgültige Mode aus Eigensinn, oder um etwas Sonderliches zu scheinen, nicht mitmachen

7) Unbehutsamkeit beim Aus- und Ankleiden, und beim Liegen im Bette.*)

Mittel.

Zu den Mitteln, welche dienlich sind die Tugend der Keuschheit zu bewahren, gehören:

1) Das inständige Gebet um die Tugend der Keuschheit. Weish. VIII. 21.

2) Das fleißige Andenken an die Allgegenwart Gottes, an das bittere Leiden und Sterben des Heilandes, an die Würde eines Christen auch dem Leibe nach, und an die letzten Dinge des Menschen.

3) Der öftere rechte Gebrauch der h. Sakramente der Buße und des Altars.

4)

---

wollen. Ist aber eine Mode der Sittsamkeit oder einer andern christlichen Tugend zuwider; so können nur unwissende, thörichte, ihres Heiles vergessene Menschen darüber lachen, daß man eine solche Mode nicht mitmacht. In diesem Falle müssen wir uns eines von beiden gefallen lassen; entweder daß thörichte Menschen, die sich weder um ihr eigenes noch um unser Heil bekümmern, uns auslachen; oder daß die verständigen, die aus wahrer Liebe auch unsers Heiles wegen besorgt sind, über uns weinen. Ist es nicht besser, daß die Thörichten über uns lachen, als daß die Verständigen über uns weinen? Liese. Du hast recht, liebe Agnes, bitte Gott, daß ich deine guten Erinnerungen recht benutze.

*) Es ist rathsam, daß die Kinder gewohnt werden, sich im Finstern aus- und anzukleiden, die Hände über das Bett, oder doch vor der Brust über einander zu legen. Sieh auch zweite Zugabe zum zweckmäßigen Schulunterricht n. 10. 11.

4) Die Anrufung und rechte Verehrung der allerkeuschesten Jungfrau und Mutter unsers Heilandes.

5) Die fleißige Uebung in der Demuth, Abtödtung, Selbstverläugnung, und in den Werken der christlichen Barmherzigkeit.

Verschiedene Arten der Unzucht. Mittel, das Unehrbare kennen zu lernen.

Es gibt verschiedene Arten der Werke, welche unehrbar, unzüchtig, und also der liebenswürdigen Tugend der Keuschheit zuwider sind. Die heilige Schrift führt einige davon namentlich an, z. B. den Ehebruch, die Hurerei, und einige andere unzüchtige Gräuel. Sie ermahnt uns aber auch zugleich, daß wir von solchen Werken nicht sprechen, nicht darüber nachdenken, ja nicht einmal den Namen davon im Munde führen sollen, als nur um sie zu verabscheuen, zu hassen, zu verhindern und zu fliehen. Ephes. v. 3.

Die Sünden der unehrbaren unzüchtigen Werke können auch bloß innerlich durch Gedanken, Erlustigungen und Begierden begangen werden. Dies lehrt uns unser Heiland, da er sagt: Wer ein Weib ansieht ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr in seinem Herzen gebrochen. Matth. v. 28.

Sollte der liebe Gott, der es nicht will, daß über unehrbare unzüchtige Dinge viel insbesondere soll gesprochen oder nachgedacht werden, sollte der nicht wohl durch irgend ein anderes Mittel dafür gesorgt

gesorgt haben, daß unverdorbene Kinder, die nichts Unehrbares denken oder thun wollen, gewahr werden können, welche Gedanken, Begierden, Blicke, Berührungen rc. unehrbar sind? Ja, hiefür hat er durch die Schamhaftigkeit gesorgt, welche er den Menschen in die Seele gelegt, und zur Wächterinn über die Reinheit derselben von allem, was unehrbar, unzüchtig und unanständig ist, gemacht hat. Diese Schamhaftigkeit gibt es zu erkennen, wenn etwas Unehrbares oder Unanständiges vorkömmt, und treibt uns an davor zu fliehen. *) Das habet ihr ohne Zweifel wohl schon an euch wahrgenommen.

Die Schamhaftigkeit, welche bei allem, was unehrbar, was unanständig ist, erröthen und davor fliehen macht, ist eine sehr liebenswürdige Eigenschaft an einem Kinde, wie auch an jedem erwachsenen Menschen. Sie hat, was ihre Schönheit und Zartheit angeht, viel Aehnliches mit einer schneeweißen Rose oder Lilie. Rosen und Lilien können leicht dahin gebracht werden, daß sie verwelken; auch die Schamhaftigkeit, daß sie vergeht. Sie vergeht, wenn man nicht sorgfältig vermeidet, was ihr zuwider ist. Wer die Schamhaftigkeit verliert, der wird schamlos und unverschämt. Schamlose Menschen sind zu allen, auch zu den allerschändlichsten Lastern fähig.

Erinnert ihr euch noch, wie ein Kind sich fragen kann, um es an der Schamhaftigkeit zu merken,

*) Sieh Anweis. §. 53.

ken, (wenn es sonst nicht gemerkt wird) ob diese oder jene Gedanken, Worte &c. unehrbar sind? Recht, würde ich mich auch schämen, wenn &c.? *) Ist das ganz gewiß allezeit unehrbar, was ein Kind sich schämen würde seinen Eltern oder einem andern recht Gottesfürchtigen zu gestehen? Gewiß ist es nicht, denn ein Kind kann sich auch wohl einmal wegen etwas schämen, dessen es sich nicht zu schämen brauchte; aber wenn es sich schämt, so hat es oft Ursache zu zweifeln, ob es nicht wirklich unehrbar und also verbothen sey. Darf es in diesem Zweifel fortfahren, das, woran es zweifelt, zu thun oder zuzulassen? Recht, im Zweifel, ob etwas böse sey, darf man ohne Noth nie etwas thun; denn was nicht nach dem Gewissen ist, das ist Sünde. Welche dürfte das Kind fragen, um aus diesem Zweifel heraus zu kommen? Recht, nicht den ersten Besten, sondern nur seine Eltern, oder seinen Beichtvater, oder eine andere recht fromme und verständige Person. Wie viele, wie viele sind unglücklich geworden, weil sie dies nicht in Acht nahmen! Auch muß dies Fragen nie laut vor andern Menschen geschehen.

Häßlichkeit und Strafen der Unzucht.

Ich hoffe, Kinder, daß ihr die Tugend der Keuschheit, die uns dem Heilande, seiner jungfräulichen Mutter und den h. Engeln so ähnlich macht, allezeit lieben, und durch den Gebrauch der rechten Mittel sorgfältig zu bewahren suchen werdet. So machen es alle, die nicht nur dem Namen

(* Sieh den Faden für die Kleinen B. 1. S. 127.

Namen nach, sondern in der That Christen, d. h. Nachfolger Jesu Christi seyn wollen; denn sie wissen, wie sehr diese Sünden der Würde eines Christen zuwider sind, und wie schrecklich sie von Gott gestraft werden.

Die Sünden wider die Keuschheit sind der Würde des Christen sehr zuwider; denn der Christ ist, wie ihr wisset, ein lebendiger Tempel des h. Geistes, auch dem Leibe nach; alle Gliedmaßen seines Leibes sind Gliedmaßen Jesu Christi, 1. Cor. III. 17. — VI. 15. — 20., in welchen Gott, in dem wir leben und uns bewegen, beständig gegenwärtig ist, wie ihr im Unterrichte von der Allgegenwart Gottes gehört habet. Was thut also der Christ, wenn er Unzucht treibt? Er verunreinigt den h. Tempel Gottes, welcher seine Seele und auch sein Leib ist; und mißbraucht die Gliedmaßen Christi, in welchen Gott selbst gegenwärtig ist, zu unreinen garstigen Dingen. 1. Cor. VI. 15. Welche Schande! Welcher Gräuel! Welche Vermessenheit!

Ist es also wohl zu verwundern, daß die Sünden der Unzucht besonders schrecklich gestraft werden? Gott straft sie zeitlich durch die natürlichen Folgen, die er mit der Unzucht verbunden hat, und mit anderen Strafen, wie es seine Weisheit gut findet, auch oft mit einem plötzlichen oder doch gewaltsamen Tode. *) Er straft sie ewig, wenn

*) Beispiele hievon sind die Menschen vor der Sündfluth, die Sodomiten, A. T. 14. L., die Israeliten, welche mit den Töchtern Moabs sündigten,

einer in schwerer Sünde der Unzucht stirbt, mit der Hölle; denn er hat es ausdrücklich gesagt, daß die Unzüchtigen das Reich Gottes nicht besitzen, 1. Cor. VI., sondern in den Feuerteich, der von Feuer und Schwefel brennt, geworfen, Offenb. XXI. 8., und da noch schrecklicher als andere Gottlose sollen gepeiniget werden. 2. Petr. II. 10.

Die zeitlichen Folgen, welche Gott mit den Sünden der Unzucht verbunden, sind auch sehr schrecklich. Wer sich diesen Sünden auch nur bloß in Gedanken und Begierden ergibt, der verliert alle Andacht und heilige Empfindung, welche er zuvor hatte; sein Gedächtniß wird mit schmutzigen Vorstellungen und Bildern so sehr angefüllt, daß er fast an nichts anders mehr denken kann, und auch nicht mehr denken mag. Geht er nun zu unzüchtigen Werken über, wie immer geschieht, wenn die Sünden in Gedanken und Begierden fortgesetzt werden; so bringt er sich, weil diese Sünden selten ganz verborgen bleiben, um seine Ehre und guten Namen, und auch nicht selten um sein Vermögen, oder ehrliches Fortkommen auf Erden, wie viele Beispiele lehren. Eine einzige grobe Sünde der Unzucht ist oft genug, die genannten und noch mehr andere Uebel zu bewirken. Setzt einer das Laster der Unzucht fort; so richtet es ihn ganz und gar an Leib und Seele zu Grunde.

A. T. 59. L., Onan, der wegen einer unzüchtigen That gleich auf der Stelle von Gott getödtet ward, 1. B. Moys. XXXVIII., der Stamm Benjamin. A. T. 72. L.

de. Es schwächt nicht allein die Gesundheit und die Kräfte des Leibes oft so, daß einer in jungen Jahren schon einem alten hinfälligen Greise gleicht; sondern es zieht auch sehr schmerzliche und häßliche Krankheiten nach sich. Das Körperliche ist ein Bild von der Verwüstung, welche die Unzucht in der Seele anrichtet. Sie betäubt das Gewissen, sie schwächt den Willen, sie verhärtet das Herz und verfinstert den Verstand, und alles dies in einem so hohen Grade, daß sie den Menschen hiedurch zu allen, auch den abscheulichsten Lastern, ja so gar zum Abfall vom wahren Glauben, zur Abgötterei, zum Mord und Todschlag fähig macht, *) und ihn aller, nicht nur christlichen, sondern auch menschlichen Gefühle, z. B. von Billigkeit, Gerechtigkeit, Mitleid rc. beraubt. So würdiget die Unzucht den Menschen zum Thiere, ja noch unter die Thiere herab. Keine, auch noch so grimmige Thiere, sind so gefährlich für die Jugend, als die in die Unzucht versunkenen Menschen. Denn jene richten nur die Körper zu Grunde; diese auch die Seelen, wenn sie andere mit sich in das Laster der Unzucht hineinziehen. Sie lassen auch nichts unversucht dies zu thun.

Ermahnung und Warnung.

O Kinder, bittet Gott, daß er euch vor so abscheulichen Menschen bewahre, oder doch Weisheit, Muth und Stärke gebe ihren teuflischen Nachstellungen zu entgehen. Große Weisheit, Muth und Stärke ist hiebei nöthig.

1)

*) Warnende Beispiele sind David und Salomon.

1) **Weisheit**, weil diese abscheulichen Menschen nicht gleich in ihrem Aeußern zeigen, was sie sind. Sie haben in ihrem Aeußern wie die Menschenkinder vor der Sündfluth, oft etwas Gefälliges und Anlockendes an sich. Sie wissen sich auch sehr zu verstellen. Oft heucheln sie Gottesfurcht und Andacht, um diejenigen zu gewinnen, welche sie verführen wollen. Sie sind allezeit Schmeichler; versichern aber oft hoch und theuer es nicht zu seyn, um desto sicherer zu ihrem Zwecke zu gelangen. Oft nehmen sie auch Versprechungen zu Hülfe, z. B. von einer künftigen Heirath, oder bieten gleich Geld oder andere Geschenke an. Wie nöthig ist hier Weisheit, sowohl um den Versucher zu erkennen, als auch um sich durch zeitlichen Gewinn nicht zur Sünde bewegen zu lassen! Erinnert ihr euch noch, was die thäten, die sich durch Geld oder andere zeitliche Dinge zu einer schweren Sünde verführen ließen? Recht, die verkauften ihre Seele dem Teufel.

2) **Muth** und **Stärke** des Geistes, weil durch die teuflischen Nachstellungen der unzüchtigen Menschen oft böse Begierden, falsche Scham und Menschenfurcht erregt werden, die einer, der nicht sündigen will, nothwendig bekämpfen muß.

Es ist ein gewöhnliches Mittel der Verführer, daß sie diejenigen auslachen, welche sich scheuen, das Böse mitzumachen. Manchmal kommen sie sogar so weit, daß sie andere durch Drohungen und Gewalt zum Bösen zwingen wollen. Darf man sich durch das Auslachen zum Bösen be-

bewegen lassen? Hieße das nicht, sich des Wortes des Heilandes vor den Menschen schämen? Würde er sich dessen nicht auch schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommt? — Was wäre zu thun, wenn uns jemand mit Drohungen und Gewalt zum Bösen zwingen wollte? Müßten wir da nicht zeigen, daß wir Gott über alles fürchteten und liebten? Müßten wir nicht alles Mögliche anwenden, um uns zu retten, wenn es uns auch das Leben kosten sollte? Finden wir nicht auch ein Paar Beispiele in der h. Schrift, welche uns zeigen, wie man sich zu verhalten hat, wenn andere uns mit Gewalt zur Sünde ziehen oder zwingen wollen? Recht, das Beispiel des ägyptischen Josephs und der keuschen Susanna. Jener rettete sich durch die Flucht; diese durch Schreien um Hülfe. Beide setzten sich dadurch einer großen leiblichen Gefahr aus; aber sie wollten lieber alles verlieren und leiden, als Gott mit einer Sünde beleidigen. Müssen wir nicht alle so gesinnet seyn, wenn wir zu Gott kommen wollen? Müssen wir uns denn nicht auch in ähnlichen Fällen eben so verhalten?

Aber, Kinder, war das Rufen der Susanna nicht unerlaubt? Schnitt sie nicht den beiden Alten dadurch die Ehre ab? Gar nicht. Das Rufen war Pflicht für sie; denn Gott hat es gebothen, daß einer in solchen Fällen um Hülfe rufen soll; und wer seine Pflicht thut, dem kann es nicht zur Schuld gerechnet werden, wenn ein anderer dabei die Ehre verliert. Da das Rufen Pflicht war, so hätte sie es nicht unterlassen dürfen,

wenn

wenn ihr auch geschienen hätte, daß keiner in der Nähe wäre, der es hören könnte. Wenn ein solches Nothgeschrei auch kein Mensch hört; so hört es doch Gott, und der kann wunderbar helfen, bald dadurch, daß er unvermuthet einen Menschen kommen läßt; bald, daß er den Uebelthätern die Furcht einjagt, es möchte jemand kommen; bald auf eine andere Art, wie es seiner unendlichen Weisheit gefällt. Noch weniger durfte sie das Rufen aus falscher Scham unterlassen. Sie hätte es nicht einmal unterlassen dürfen, da sie sich sonst nicht von der Sünde retten konnte, wenn die alten Bösewichter auch mit noch so vielen Schwüren gedrohet hätten, die Susanna und ihre ganze Familie oder sich selbst sogleich umzubringen; denn man muß ja Gott über alles, und also auch mehr lieben, als sein und des Nächsten Leben. Solche Drohungen werden nur gebraucht um Furcht einzujagen. Geschähe es, daß einer sein Leben verlöre, weil er nicht sündigen wollte; o wie glücklich wäre der! Er wäre ein h. Martyrer!

Mit Speis' und Trank den Leib beschweren
  Geziemet das uns Christen wohl?
Wird da nicht Gift, was uns ernähren,
  Nicht Last, was uns erquicken soll?

Ich will bei andern und allein
Stets schamhaft und behutsam seyn;
Denn, wo ich bin und was ich thu',
Sieht Gott mein Vater stäts mir zu.

Er=

Erzittre vor dem ersten Schritte,
Mit ihm sind schon die andern Tritte
Zu einem nahen Fall gethan.

Willst du der Unzucht Laster meiden,
So sey ein Freund der Nüchternheit;
Vermeid' oft selbst erlaubte Freuden,
Und steure deiner Sinnlichkeit;
Sprich oft zum Heiland voll Begier:
Erschaff' ein reines Herz in mir!

Neunte Unterweisung.

Das siebente Geboth.

Wir haben zu unsrer Erhaltung und Wohlfahrt auf Erden verschiedene äußerliche Güter nothwendig, welche mit einem Worte: Haab und Gut, oder Vermögen genannt werden. Was uns hievon alle Tage zu unserm Unterhalte nöthig ist, wird das tägliche Brod des Leibes genannt. Von den Pflichten, die wir in Ansehung unsers eigenen, wie auch des Nächsten Haab und Guts zu beobachten haben, handelt das siebente Geboth Gottes.

Philipp, wie lautet das siebente Geboth Gottes? Was verbiethet es? 1) Sich selbst an seinem Haab und Gute auf eine unerlaubte Weise Schaden zu thun. 2) Seinem Nächsten an seinem Haab und Gut auf eine unerlaubte Weise Schaden zu thun. Was gebiethet es? 1) Daß ein jeder

jeder für sein eigenes tägliches Brod sorgen soll. 2) Daß er für des Nächsten tägliches Brod, so viel er gut kann, mit sorgen soll. Wir wollen nun erst von der hier gebothenen Fürsorge, und dann von der unerlaubten Beschädigung reden.

Fürsorge für sein eigenes tägliches Brod.

Um gehörig nach Gottes Willen für unser tägliches Brod zu sorgen, müssen wir die Ermahnung gut in Acht nehmen, welche uns der Heiland gab, da er sprach: Sehet die Vögel des Himmels, sie säen nicht, sie mähen nicht, sie ärnten auch nichts in ihre Scheuer; und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht mehr als sie? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht; doch sage ich euch, Salomon war in aller seiner Herrlichkeit nicht so gut gekleidet, als eine aus ihnen. Wenn aber Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, wie viel mehr denn euch, ihr Kleingläubigen. Seyd also nicht ängstlich besorgt, und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet. Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, so wird euch alles Uebrige dazu gegeben werden. Sorget daher nicht (ängstlich) für morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Ein jeder Tag hat an seiner eigenen Plage genug. Matth. VI.

Hier

Hier lehrt uns der Heiland das erste und nöthigste Mittel kennen, um ganz sicher das tägliche Brod zu haben. Dieses Mittel ist, daß wir allezeit zuerst und am meisten für die Ehre Gottes und unsre ewige Seligkeit sorgen, und dabei fest auf seine väterliche Fürsichtigkeit vertrauen. Wer dies thut, und auch die übrigen Mittel, die in seiner Gewalt sind, gehörig anwendet, dem ist Gottes Wort dafür Bürge, daß es ihm an dem nöthigen täglichen Brode nicht fehlen werde. Die ängstliche Sorge um das tägliche Brod ist eine Sünde wider das erste Geboth Gottes.

Das zweite Mittel uns das tägliche Brod zu verschaffen, ist, daß wir Gott darum bitten, wie uns der Heiland im h. Vater unser gelehrt hat. Das dritte, daß wir fleißig darum arbeiten; denn dies Urtheil: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod gewinnen, geht uns alle an. *) Das vierte, daß wir mit dem, was uns Gott gegeben hat, gehörig sparsam umgehen. **)

Für

*) Drei Brüder wurden mit einander eins: A. sollte den Acker bauen, B. sollte darauf studiren, wie der Ackerbau und alles übrige am besten zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt könne eingerichtet werden, C. sollte unterdessen um Licht und Stärke und Segen zu Gott bitten. Arbeiteten nun nicht alle drei um das tägliche Brod? Sieh A. T. 44. L. die Anmerk.

**) Hievon gab uns der Heiland ein Beispiel, als er nach der wunderbaren Sättigung in der Wüste sprach: Sammelt die übrig gebliebenen Brodsamen, damit sie nicht verkommen. Joh. VI. 12.

Fürsorge für des Nächsten tägliches Brod.

Da wir unsern Nächsten wie uns selbst zu lieben schuldig sind; so müssen wir auch für sein tägliches Brod, so viel wir es können und der Nächste es bedarf, mit sorgen. Viele von unsern Nächsten bedürfen dieser Fürsorge, weil es ihnen durch Gottes Einrichtung oder Zulassung an Gesundheit, Kräften oder Gelegenheit sich selbst den nöthigen Unterhalt zu erwerben fehlt. Für des Nächsten tägliches Brod können und müssen wir dadurch mitsorgen, 1) daß wir durch Fleiß und Sparsamkeit etwas zu erübrigen suchen, um den Armen davon mittheilen zu können. *) Dies lehrt uns der h. Paulus, da er sagt: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr; sondern arbeite und wirke mit seinen Händen Gutes, damit er den Nothleidenden etwas mittheilen könne. Ephes. IV. 28. 2) Daß wir von dem, was wir übrig haben, gern die Dürftigen unterstützen. Daß dies Schuldigkeit sey, habe ich euch schon erklärt, als wir von den Werken der christlichen Barmherzigkeit redeten. Diese Schuldigkeit läßt sich auch daraus abnehmen, daß aller Reichthum Gott zugehört, und von ihm zum Unterhalte aller seiner Kinder auf Erden bestimmt ist. Die Reichen dürfen also mit ihrem Reichthume nicht nach Willkür umgehen; sondern müssen ihn dazu anwenden, wozu er von Gott bestimmt ist. Sie sind, so zu sagen, Gottes Rentmeister oder Haushalter, die einmal von

*) Tabitha ward von dem Tode wieder auferweckt, weil sie für die Armen fleißig gearbeitet hatte. N. T. 98. L.

von ihrer Haushaltung eine strenge Rechenschaft werden ablegen müssen. Dies lehrt uns der Heiland in dem Gleichnisse vom ungerechten Haushalter. N. T. 48. L. 3) Daß wir dem Nächsten Gelegenheit zu verschaffen, ihn geschickt und geneigt zu machen suchen, selbst sein tägliches Brod ehrlich zu gewinnen. Dies ist die beste Manier den Dürftigen zu unterstützen. Denn hiedurch wird nicht allein dessen künftigem Mangel an dem nöthigen Unterhalte am sichersten vorgebauet; sondern er wird auch dadurch vor Müßiggang, und vor den Lastern, die hieraus entstehen, bewahrt.

Beschädigung an seinem eigenen Haab und Gut.

Man schadet sich selbst an seinem Haab und Gut auf eine unerlaubte Weise: 1) Durch Faulheit und Trägheit, wenn man die Mühe nicht anwenden will, die es kostet, zuerst geschickt zu werden sein tägliches Brod ehrlich zu gewinnen, und dann seine Kräfte und Geschicklichkeit dazu anzuwenden. 2) Durch Nachlässigkeit, wenn man nicht so viel, als nöthig ist, auf seine Sachen Acht gibt, und dadurch Schuld daran ist, daß dieselben verdorben werden, verloren gehen oder verfallen. 3) Durch Geiz; wenn man die Kosten nicht anwenden will, welche nöthig sind einen größern Schaden zu verhüten. 4) Durch Verschwendung; wenn man das Seinige unnöthiger und unnützer Weise verthut. Z. B. an Gebäuden, Hausgeräthen, Kleidern, an Essen und Trinken, an Gastereien, Lustbarkeiten rc., oder wenn man es verspielt.

Beschädigungen an des Nächsten Haab und Gut.

Alle ungerechte Beschädigung an des Nächsten Haab und Gut geschieht entweder durch Stehlen oder Rauben. Man stiehlt, wenn man fremdes Gut wider den vernünftigen Willen seines Herrn unrechtmäßiger Weise heimlich entwendet. Man raubet, wenn man fremdes Gut wider den vernünftigen Willen seines Herrn unrechtmäßiger Weise mit Gewalt entwendet. *)

Das Stehlen und Rauben geschieht oft auf eine solche Art, daß ein jeder, der davon hört, es sogleich als einen Diebstahl oder Raub ansieht, weil das, was zu einem Raube oder Diebstahl erfordert wird, klar daran auffällt. Dies nennt man einen augenscheinlichen oder offenbaren Diebstahl oder Raub. Oft geschieht auch das Rauben oder Stehlen auf eine Art, daß es nicht sogleich als Raub oder Diebstahl auffällt, obschon wirklich alles dabei vorkömmt, was zum Stehlen oder Rauben erfordert wird. Dies nennt man einen verdeckten Diebstahl oder Raub. Wer einen solchen Diebstahl oder Raub begeht, ist wirklich ein Dieb oder Räuber.

Einen verdeckten Diebstahl oder Raub begehen z. B.

1) die Arbeiter, nämlich die Dienstbothen, Taglöhner, Handwerker, welche ihre Arbeit nicht akkordmäßig verrichten oder verfertigen, und doch die

---

*) Worin kommen also Diebstahl und Raub mit einander überein? Worin sind sie von einander verschieden? Anweis. §. 110. b.

die volle Zahlung annehmen; welche ihre Arbeit allzu hoch anschlagen; welche von dem, was ihnen zur Verfertigung einer Arbeit, z. B. eines Kleides gereicht wird, etwas heimlich zurückbehalten, oder wissentlich mehr Zeug zu der Arbeit fordern, als sie nöthig haben ꝛc.

2) Die Bettler, welche ohne Noth betteln. Das Betteln geschieht in zwei Fällen ohne Noth. Der erste Fall ist, wenn einer den nothdürftigen Lebensunterhalt hat, und doch bettelt, um seine Sinnlichkeit oder Eitelkeit ꝛc. besser zu befriedigen; der zweite, wenn einer den nöthigen Lebensunterhalt nicht hat, aber denselben durch ordentlichen Fleiß und durch Sparsamkeit wohl erwerben könnte. *)

3)

*) Wenn die Umstände der Schüler es erfordern, so setze der Lehrer hier folgendes hinzu: Das Betteln ohne Noth ist ein abscheulicher Diebstahl, 1) weil derselbe allezeit mit Heuchelei, Lügen und Verstellung verbunden ist, und 2) weil hiedurch die wahren Armen bestohlen werden. Um dies einzusehen, braucht man nur daran zu denken, daß gute Menschen, welche Vermögen haben, es zum voraus zu berechnen pflegen, wie viel sie ungefähr das Jahr hindurch den Armen werden auszutheilen haben. Dies theilen sie dann auch aus, es mögen viele oder wenige Arme kommen. Kommen viele, so geben sie einem jeden um so viel weniger, oder lassen auch wohl einige gehen, ohne ihnen etwas zu geben. Zeigt sich da nicht, daß der Theil des Almosens, den diejenigen erhalten, welche ohne Noth betteln, von diesen auf eine heimliche und ungerechte Weise den wahren Armen entwendet wird? Auch macht das Betteln ohne Noth, daß man einem wahren Bettler oft nicht

3) Die Besitzer des fremden Gutes, welche dasselbe nicht zurückgeben wollen. Das Zurückgeben ist auch dann Pflicht, wenn sie das fremde Gut auf eine erlaubte Art bekommen, z. B. es gefunden haben. Weiß man nicht, wem das Gefundene gehört; so muß man sich darnach erkundigen. Ist die Sache von einem besondern Werthe; so muß dies auch durch die Zeitungen geschehen. Wenn sich nach genugsamer Bekanntmachung der Eigenthümer nicht meldet, und auch keine Hoffnung mehr übrig ist, daß er sich melden werde; so ist es rathsam, daß der Finder, wenn er nicht selbst arm ist, es den Armen gebe. *) Ist aber der

trauet, und ihm deswegen nicht so mittheilt, wie dieser es bedarf.

Ist es also recht, wenn Kinder herumlaufen zu betteln, ohne daß die Noth sie dazu zwingt? Ist es recht, wenn Kinder, die aus Noth betteln müssen, sich an dasselbe gewöhnen, und nicht suchen, so bald als es nur immer möglich ist, davon zu kommen? Dies ist höchst unrecht und den Kindern auch äußerst schädlich; denn sie verlieren dadurch die Zeit, das, was ihnen zu ihrer Wohlfahrt nöthig ist, zu erlernen, und gewöhnen sich nicht allein zum Müßiggang, sondern auch noch zu vielen andern Lastern, z. B. zum Heucheln und Schmeicheln, zum Lügen ꝛc. Sehr viele von denen, die sich in der Jugend zum Betteln gewöhnten, und es ohne Noth fortsetzten, starben im Zuchthause oder am Galgen.

*) Rathsam, 1) weil die Gelehrten darüber verschiedener Meinung sind. Einige sagen, es sey Pflicht, das Gefundene den Armen zu geben, andere läugnen dies. 2) Weil die Begierde es zu behalten leicht machen kann, daß man zu früh denkt, man habe es

der Finder selbst arm; so kann er es mit Vorwissen und Rath seines Beichtvaters eben so wohl für sich behalten, als daß er es einem andern Armen gebe.

4) Die Käufer und Verkäufer, welche im Handel Betrügerei begehen, z. B. falsche Maße oder Gewichte gebrauchen, 5. Moys. XXV. unächte Waare für ächte, mangelhafte für gute ausgeben, mit falscher Münze bezahlen ꝛc. In diese Klasse der verdeckten Diebe gehören auch diejenigen, welche beim Spielen, beim Tauschen ꝛc. betrügen. Die h. Schrift warnt uns vor aller Betrügerei, da sie sagt: Keiner unterdrücke oder hintergehe im Handel seinen Bruder, denn der Herr ist ein Rächer über dies alles. 1. Thess. IV. 6. Wer mit Betrug umgeht, der ist verflucht. Mal. I. 4.

5) Die Proceßmacher, welche wissentlich ungerechte Processe treiben. Diese rauben nicht allein dasjenige, was sie durch den ungerechten Proceß gewinnen, sondern auch alles, was ihre Gegenparthei durch Gerichtskosten und andere Kosten, wie auch durch Versäumung ihrer Geschäfte dabei verliert. Aehnliche verdeckte Diebe oder Räuber sind die Richter, die durch ihre Schuld ein ungerechtes Urtheil sprechen; die Advokaten, welche hiezu beitragen, oder Gewinns halber die Processe verlängern; die falschen Zeugen.

genug bekannt gemacht. Wegen der Gefahr sich dies zu früh einzubilden, sollen auch die Armen sich das Gefundene nicht ohne Vorwissen und Rath ihres Beichtvaters zueignen.

6) Die Schadenstifter, welche vorsätzlicher Weise oder doch durch ihre Schuld das, was dem Nächsten gehört, zerstören, oder doch beschädigen, z. B. junge Bäume, Hecken, Zäune rc. Zu diesen gehören auch die, welche das Vieh pflegen oder hüten, wenn sie dasselbe krank füttern, oder anderen zum Schaden weiden lassen.

7) Die Schuldner, welche nicht zahlen, was sie schuldig sind, z. B. den Arbeitslohn, die gekauften Waaren, die Pachten, Zehnten, die schuldigen Beiträge zum allgemeinen Besten rc.

8) Die Unterdrücker. Unter diesen werden hier alle diejenigen verstanden, welche mehr von dem Nächsten fordern, als sie mit Recht thun können, und ihn durch die Noth, worin er sich befindet, oder durch die Furcht, die sie ihm einjagen, dazu bewegen, daß er das mit Unrecht Geforderte zahlt oder leistet. Solche Unterdrücker sind, nebst anderen, die Obrigkeiten, welche ihre Untergebenen mit zu vielen Abgaben oder Diensten beschweren; die Kriegesleute, welche durch Furchteinjagen sich mehr verschaffen, als ihnen gebührt; die Käufer und Verkäufer, welche etwas unter den geringsten Preis kaufen, weil der Nächste es aus Noth verkaufen muß; oder etwas über den höchsten Preis verkaufen, weil der Nächste es nothwendig haben muß; die Kornbesitzer, welche dasselbe nicht eher verkaufen wollen, als es zu einem unmäßig hohen Preise gestiegen ist. Diese ziehen sich schreckliche Flüche zu. Sprüchw. XI. 26.

9) Die Wucherer, welche auch mit zu den Un-

Unterdrückern können gerechnet werden. Wucherer werden diejenigen genannt, welche dadurch, daß sie dem Nächsten etwas leihen, sich zeitlichen Gewinn zu verschaffen suchen. Dies hat Gott sowohl im alten als im neuen Testamente verbothen. 5. B. Moys. XXIII. 19. Ps. XIV. 5. Ezech. XVIII. 8. Luc. VI. 35. Auch läßt es sich durch die Vernunft einsehen, daß ein solcher Gewinn ungerecht sey.

Gott, der den Gewinn vom Leihen verbiethet, fordert nicht, daß derjenige, welcher dem Nächsten etwas leihet, dabei verlieren oder zeitlichen Schaden leiden soll; es sey denn der Fall, daß die Liebe gegen den dürftigen Nächsten dies erfordert. Wer also dem nicht ganz dürftigen Nächsten leiht, der darf den Verlust oder Schaden, den er dabei vorsieht, zum voraus berechnen, und von dem welchem er leiht, eine Schadloshaltung verlangen. Da die Berechnung, wenn einer sie in jedem Falle selbst machen sollte, gar zu vielen Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten würde unterworfen seyn, so ist von der weltlichen Obrigkeit, des allgemeinen Bestens wegen, festgesetzt worden, daß von dem ausgeliehenen Gelde fünf Rthlr. für hundert jährliche Zinsen dürfen genommen werden. Wer mehr Zinsen von dem Geliehenen nimmt, als die Gesetze erlauben, der ist ein Wucherer. Auch macht sich der eines sündlichen Wuchers schuldig, welcher in dem Falle fünf für hundert nimmt, wo es die Nächstenliebe erfordert, daß er entweder gar keine, oder doch geringere Zinsen nehme. Z. B. Wenn ein dürftiger Mensch auf einige Zeit, etwa auf ein

halbes oder ganzes Jahr einige Thaler Geld leihet und sie richtig wieder bezahlt.

Wie sehr Diebe und Räuber sich versündigen.

Da diejenigen, welche dem Nächsten die Werke der christlichen Liebe und Barmherzigkeit nach Vermögen zu erweisen unterlassen, am jüngsten Tage, dieser Unterlassungssünden halber, hören werden: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer; was werden dann die verdeckten sowohl als die offenbaren Diebe und Räuber zu erwarten haben! Diese sündigen nicht, wie die ersten, bloß wider die Liebe, sondern auch wider die Gerechtigkeit; sie fallen sogar Gott selbst ins Recht, welcher der Herr auch über alles zeitliche Haab und Gut ist, und das Eigenthum eines jeden Menschen in seinen Schutz genommen hat. Sie versündigen sich auch gewöhnlich zugleich an der Person des Nächsten, den sie bestehlen oder berauben, weil sie demselben Verdruß, Kummer, Schrecken und Angst verursachen, wodurch oft dessen Gesundheit ganz zu Grunde ger chtet wird. Nebst diesem machen sie sich vieler fremden Sünden schuldig; denn wie viele freventliche Urtheile, Verläumdungen, Flüche und Feindschaften veranlaßt nicht oft ein einziger Raub oder Diebstahl! Wie oft sind nicht diejenigen, die man berauben oder bestehlen wollte, oder beraubt oder bestohlen hatte, hiedurch zu Mord und Todschlag und zu anderen gräulichen Sünden gebracht! Ist es also wohl zu verwundern, daß, wie der h. Paulus schreibt, weder die Diebe noch die Räuber das Reich Gottes besitzen werden? 1. Cor. VI.

Je

Je größer die Sache ist, die einer durch Raub oder Diebstahl entwendet, je mehr der Beraubte oder Bestohlene die entwendete Sache nöthig hatte, und je drückender die Art und Weise ist, auf welche die Entwendung geschieht, desto größer ist die Sünde, die dadurch begangen wird. Der drückenden Art und Weise wegen ist der Raub, wenn das übrige gleich ist, immer eine größere Sünde, als der Diebstahl. Der Raub ist nicht allein eine Sünde wider das siebente, sondern auch wider das fünfte Geboth. So oft durch Raub oder Diebstahl noch mehr andere Gebothe übertreten werden, ist auch die Sünde größer. So ist es z. B. eine größere Sünde, wenn einer Gott gewidmete Sachen, oder auch andere, die an einem Gott gewidmeten Orte in Verwahrung sind, entwendet, weil er hiedurch auch das zweite Geboth Gottes übertritt; oder wenn Kinder ihre Eltern, Dienstbothen ihre Herrschaften bestehlen oder berauben, weil diese hiedurch auch das vierte Geboth Gottes übertreten. Von dem Bestehlen der Eltern sagt die h. Schrift: Wer seinem Vater oder Mutter etwas nimmt, und spricht, daß es keine Sünde sey, der ist eines Todschlägers Gesell. Sprichw. XXVIII. 24., d. h. der ist ein so gewissenloser und harter Mensch, daß er auch wohl leicht ein Mörder werden könnte.*)

Leere

*) Daß ein Dieb leicht kann ein Mörder werden, lehrt das Beispiel des Judas Iscariot. Andere vor Raub und Diebstahl warnende Beispiele sind Achan, A. T. 66. L., Heliodorus, A. T. 167. L., Menelaus und Lysimachus, A. T. 168. L., Giezi, dessen Bei-

Leere Entschuldigungen.

Die Diebe und Räuber wenden oft Manches zu ihrer Entschuldigung vor, um ihr Gewissen zu beruhigen, oder sich vor anderen zu rechtfertigen; aber ihre Entschuldigungen können nicht bestehen. Der Dieb oder Räuber A sagt z. B.: Man muß doch auch zu leben haben! Antw. Das ist wahr; aber daraus folgt nicht, daß man stehlen und rauben dürfe. Wir müssen uns den nöthigen Unterhalt nur durch erlaubte Mittel zu verschaffen suchen. — B sagt: Was ich stehle, sind jedesmal nur Kleinigkeiten. Antw. Wer eine Kleinigkeit stiehlt, der sündigt auch, wenigstens läßlich. Ich sage, wenigstens läßlich, weil man in drei Fällen durch Stehlen der Kleinigkeiten sich tödtlich versündigt. 1) Wenn die Sache, die an sich klein ist, den Umständen nach als groß muß angesehen werden. 2) Wenn man beim Stehlen der Kleinigkeiten die Absicht hat, etwas Großes zusammen zu bringen. 3) Wenn man merkt, daß die kleinen begangenen Diebstähle zusammen genommen schon etwas großes machen, und sie doch fortsetzt. — C sagt: Ich bestehle nur die Reichen, welche Ueberfluß haben. Antw. Aber der Ueberfluß der Reichen ist auch fremdes Gut, welches Gott in seinen Schutz genommen, und den Reichen als seinen Haushältern anvertrauet hat. — D sagt: Die Reichen, welche Gottes Haushalter sind, müßten uns Geringen reichlich mittheilen,

---

spiel zeigt, daß das mit Unrecht erworbene Gut auch über die Erben desselben Gottes Strafen verbreitet. A. T. 124. L.

theilen, das thuen sie nicht. Antw. Ist das allgemein wahr, daß sie es nicht thuen? Wenn dieser oder jener Reiche es nicht thut, so hält Gott es sich allein bevor, denselben zu bestrafen. — E sagt: Man hat mir auch oft zu kurz gethan, ich muß suchen mich schadlos zu halten. Antw. Man darf suchen sich schadlos zu halten; aber nur auf eine ganz erlaubte Art. Daß andere Ungerechtigkeiten begehen, kann uns dieselben nie erlaubt machen. F. sagt: Ich begehe keine Ungerechtigkeit, ich suche nur mir heimlich zu verschaffen, was mir zukommt. Antw. O wie leicht kann uns die Eigenliebe täuschen, und glauben machen, daß uns etwas zukomme, ohne daß es wahr ist. Wenn es aber auch wahr ist, so ist doch die heimliche Schadloshaltung etwas so Bedenkliches, daß keiner, ohne alles mit einem einsichtigen und gottesfürchtigen Gewissensrathe überlegt zu haben, dieselbe vornehmen soll.

Bewahrungsmittel. Wiedererstattung.

Wer vor der Sünde, einen offenbaren oder verdecken Raub oder Diebstahl zu begehen, will bewahrt bleiben, der muß alles fliehen, was ihn nach und nach dazu verleiten könnte. Dies ist überhaupt die dreifache böse Lust, und ins besondere 1) die Ungenügsamkeit, welche darin besteht, daß man mit dem, was zur Bestreitung unsrer Nothdurft hinreicht, nicht zufrieden ist; sondern aus Habsucht oder Geiz immer mehr zu haben wünscht. 2) Die Gewöhnung zu unnöthigen Dingen, welche leicht machen kann, daß wir mehr nöthig

thig

thig zu haben uns einbilden, als wir durch erlaubte Mittel erwerben können. 3) Die Trägheit und Verschwendung, welche Armuth hervorbringen, und auch die Menschen ungeneigt machen, uns von dem Ihrigen mitzutheilen. Daher entsteht drückender Mangel, und aus diesem entsteht Reiz zu unerlaubten Mitteln, dem Mangel abzuhelfen. 4) Das Naschen. So nennt man die heimliche Entwendung verschiedener Kleinigkeiten, besonders an Essen und Trinken. Wer sich diese erlaubt, von dem wird oft das Sprichwort wahr: Von Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf. Der Galgen ist das Ende.

Auch kann es zu einem heilsamen Bewahrungsmittel vor allen Sünden der Ungerechtigkeit an fremdem Haab und Gute dienen; wenn man betrachtet, wie thöricht diejenigen handeln, welche dieselben begehen. Was gewinnen diese dadurch? Schimpf und Schande, so bald es bekannt wird, daß sie offenbare oder verdeckte Diebe oder Räuber sind. Vor dem Bekanntwerden können sie nie ganz sicher seyn; darum müssen sie immer in Furcht leben, die offenbaren Diebe und Räuber noch mehr als die verdeckten, weil diese eher die Strafen der weltlichen Obrigkeit zu erwarten haben. Hätten sie auch das Bekanntwerden vor den Menschen nicht zu befürchten; so müssen sie sich doch vor den gerechten Strafen Gottes fürchten, welchen sie nie anders entgehen können, als wenn sie alles fremde Gut, welches sie besitzen, und allen dem Nächsten unrechtmäßiger Weise zugefügten Schaden wieder er=

ersetzen. Es kömmt ja also beim Rauben und Stehlen gar kein Vortheil heraus; sondern nur Schande, Last und Plage.

Daß die Wiedererstattung nothwendig geschehen müsse, wenn einer fremdes Gut besitzt, oder dem Nächsten an seinem Haab und Gut unrechtmäßiger Weise geschadet hat, lehrt nicht allein die h. Schrift, Ezech. XXXIII., 15. 2. Moys. XXI. 19. 22.*) sondern auch die gesunde Vernunft.

In Ansehung der Wiedererstattung sind ins besondere fünf Stücke zu bemerken, nämlich:

1) Wer hiezu verbunden ist. Hiezu ist nicht allein derjenige verbunden, der fremdes Gut mit Unrecht besitzt, sondern auch alle diejenigen, die durch ihre Schuld dem Nächsten unrechtmäßiger Weise an dessen Haab und Gut Schaden gethan haben. Haben mehrere zusammen etwas entwendet oder Schaden angerichtet; so müssen auch alle zusammen, die einen wirklichen Antheil an der Entwendung gehabt oder Schuld an der Beschädigung gewesen sind, die Wiedererstattung leisten. Im Falle einige von diesen zu der Wiedererstattung nicht beitragen können oder wollen; so müssen die übrigen sie ganz übernehmen, wenn sie an dem ganzen Schaden Schuld gewesen sind. Die Pflicht der Wiedererstattung geht auf die Erben desjenigen, der hiezu verbunden war, über.

2)

*) Wenn bei Kindern strenge darauf gehalten wird, daß sie auch das Geringste, was sie mit Unrecht entwendet haben, z. B. eine Feder erstatten; so werden sie so leicht nicht zum Großen kommen.

2) Was zu erstatten ist. Hier muß ein Unterschied gemacht werden. Hat einer fremdes Gut aus unstrafbarer Unwissenheit mit gutem Gewissen in Besitz genommen; so muß er das fremde Gut, wenn er es noch hat, und den Gewinn, den es ihm gebracht hat, zurück geben. Hat er es aber nicht mehr, so muß er doch den Gewinn zurück geben. Hat es ihm keinen Gewinn gebracht, oder ist nichts mehr davon übrig; so braucht er auch nichts zu erstatten. Hat aber jemand wissentlich oder aus ganz strafbarer Unwissenheit fremdes Gut in Besitz genommen oder behalten; so muß er nicht allein das fremde Gut an sich, oder dessen Werth, und den ganzen Gewinn, sondern auch den Schaden, den der Nächste wegen der Entbehrung seines Eigenthums gelitten, ersetzen.

3) Wem die Erstattung zu leisten. Diese muß demjenigen geleistet werden, dem das fremde Gut gehört oder der Schaden zugefügt ist. Lebt dieser nicht mehr; so muß sie dessen Erben geleistet werden. Kann sie keinem von diesen geschehen; so muß das, was zu erstatten ist, den Armen gegeben werden.

4) Wann zu erstatten. Dies muß so bald als möglich geschehen, weil die Sünde der Ungerechtigkeit so lange fortgesetzt wird, als man die Erstattung durch seine Schuld unterläßt.

5) Wie diese geschehen muß. Es ist nicht nöthig, daß derjenige, welcher etwas zu erstatten hat, es in eigener Person thue; sondern es kann durch einen dritten, z. B. durch den Beichtvater gesche-

geschehen. Doch ist hiebei die Behutsamkeit nöthig, daß kein Unschuldiger durch diese Wiedererstattung in Verdacht komme, oder verdächtig bleibe.

Sünden wider das siebente Geboth.

Man sündigt, wie aus dem Gesagten erhellet, wider das siebente Geboth in Ansehung seines eigenen Haab und Gutes:

1) Wenn man seine eigenen Sachen muthwillig verdirbt, verschwendet, oder durch seine Schuld z. B. aus Nachläßigkeit, Geiz ꝛc. verderben oder verkommen läßt.

2) Wenn man nichts Rechtes lernt, um sein Brod damit ehrlich verdienen zu können.

3) Wenn man nicht fleißig arbeitet, um sein Brod ehrlich zu gewinnen.

Man versündigt sich wider das siebente Geboth in Ansehung des Nächsten Haab und Gutes:

1) Wenn man einen augenscheinlichen Raub oder Diebstahl begeht.

2) Wenn man einen verdeckten Raub oder Diebstahl begeht, welches durch Betrug, Verderben, Schulden-machen oder nicht zahlen, gefundene Sachen behalten, ungerechte Prozesse, Wucher, Betteln geschehen kann.

3) Wenn man die schuldige Wiedererstattung nicht leistet.

4) Wenn man nicht, so viel gut geschehen kann, Schaden von fremdem Gute abzuwenden sucht.

5) Wenn

5) Wenn man, obschon man Gelegenheit dazu hat, nichts zu ersparen oder sonst zu gewinnen sucht, um den Dürftigen es mittheilen zu können.

6) Wenn man nicht nach seinem Vermögen dem Nächsten dazu zu verhelfen sucht, daß er sein tägliches Brod selbst ehrlich gewinnen könne.

Zehnte Unterweisung.

Das achte Geboth.

Zur Erhaltung unsers leiblichen und geistlichen Lebens, zur Bewahrung der Tugenden, die zu unsrer Erhaltung dienen, zur Erwerbung des täglichen Brodes sind uns zweierlei Dinge theils unumgänglich nothwendig, theils sehr vortheilhaft, nämlich: 1) Die Erkenntniß der uns zu wissen nöthigen und nützlichen Wahrheiten. 2) Ein guter Namen. Diese beiden Güter sind weit köstlicher als alle Reichthümer. Sprichw. III. 13. Daselbst XXII. 1. Von den Pflichten in Ansehung der Erkenntniß nöthiger und nützlicher Wahrheiten, wie auch der Ehre und des guten Namens, handelt das achte Geboth Gottes.

Gertrud, wie lautet das achte Geboth? Was verbietet das achte Geboth? Sich selbst oder dem Nächsten 1) an der Ehre und an dem guten Namen, 2) an der Erkenntniß der nöthigen und nützlichen Wahrheiten zu schaden. Was gebiethet das achte Geboth? Daß wir sowohl, was uns selbst, als den Nächsten betrifft, sorgen sollen 1) für die

Ehre

Ehre und für den guten Namen, 2) für die Erkenntniß der nöthigen und nützlichen Wahrheiten.

Von der Erkenntniß der nöthigen und nützlichen Wahrheiten.

Um für die Erkenntniß der nöthigen und nützlichen Wahrheiten, so wohl was den Nächsten, als was uns selbst betrifft, gehörig zu sorgen, müssen wir nicht nur rechten Fleiß anwenden das Nöthige und Nützliche selbst zu erlernen; sondern auch, so viel in unserm Vermögen ist, dazu beitragen, daß unser Nächster dasselbe erlerne.

Wie wir uns selbst hieran schaden.

Wir schaden uns selbst an der Erkenntniß der uns nöthigen und nützlichen Wahrheiten:

1) Wenn wir nicht genug Fleiß anwenden, das Gute zu erlernen. Dies kann aus mehreren Ursachen entstehen, z. B. aus Trägheit, aus zu großer Begierde nach zeitlichem Gewinn und Vergnügen, aus Eigensinn, aus falscher Scham rc.

2) Wenn wir zu leichtgläubig sind. Dieser Fehler besteht darin, daß man gleich alles glaubt, was andere sagen oder schreiben, ohne darauf Acht zu geben, ob sie auch Glauben verdienen.*)

3) Wenn

*) Wie sorgfältig wir uns vor aller Leichtgläubigkeit in Acht nehmen sollen, lehrt uns Gott selbst bei dem babylonischen Thurmbau, und bei dem Untergange der Städte Sodoma und Gomorrha. Sieh A. T. 13. L. die Anmerk. Sieh auch Anw. §. 168.

3) Wenn wir a) das, was uns in die Sinne fällt, nicht genau genug beobachten, b) zu voreilig (wegen Vorurtheile oder aus anderen Ursachen) im Urtheilen und Schließen sind; c) uns vor Betrug und Täuschung der Eigenliebe nicht in Acht nehmen. Wer diese Fehler an sich hat, der ist sich selbst der ärgste Betrüger, und belügt sich gewisser Maßen selbst. Wer sich in Beurtheilung seiner Selbst durch die Eigenliebe leiten läßt, der gibt sich über sich selbst ein falsches Zeugniß, wodurch er in einen gefährlichen Zustand gerathen kann.*)

4) Wenn wir böse Bücher lesen, oder ohne Noth mit Personen, die schlechte Grundsätze haben, vertraulich umgehen. Sprichw. XIII. 20. O Gott! wie viele tausend Menschen richten sich hiedurch für Zeit und Ewigkeit zu Grunde! Kinder, die wie Engel waren, sind in kurzer Zeit abscheulich wie Teufel geworden, weil sie nicht behutsam genug in der Wahl ihrer Lesebücher oder Gesellschafter waren. Böse Bücher sind diejenigen, welche so beschaffen sind, daß sie leicht jemanden zu schädlichen Irrthümern verleiten, oder lau im Guten und zum Bösen geneigt machen können. Wollet ihr, Kinder, vor dem Lesen böser Bücher bewahrt bleiben; so müsset ihr nie ein euch unbekanntes Buch zum Lesen in die Hände nehmen, ohne euch zuvor bei gottesfürchtigen und einsichtigen Menschen zu er=

*) Sieh Anw. §. 112 und 167. — Philothea des h. Franz von Sales B. 3. K. 36. Zum Beispiele der falschen Beurtheilung seiner selbst kann der Bischof zu Laodizea dienen. Offenb. III. 17.

erkundigen, ob das Buch auch für euch gut sey. Ich sage, für euch, denn manche Bücher können für die Gelehrten oder Erwachsenen, für welche sie gemacht sind, nützlich seyn, und doch den Kindern, ihrer Unerfahrenheit und Unwissenheit wegen, den größten Schaden bringen.*)

Wie dem Nächsten.

Man schadet seinem Nächsten an der Erkenntniß der nöthigen und nützlichen Wahrheiten:

1) Wenn man ihm nicht nach Vermögen behülflich, oder gar hinderlich ist, die ihm nöthigen und nützlichen Wahrheiten zu erlernen.**)

2)

*) Auch durch Lesen unnützer Bücher schadet man sich an der Erkenntniß der Wahrheit, weil man dadurch die Zeit, nützliche zu lesen und oft auch den Geschmack an den nützlichen verliert. Wenn die Umstände der Schüler es erfordern, so muß der Lehrer ihnen die Bücher ins besondere bekannt machen, welche für sie gefährlich oder doch unnütz zu lesen sind. Dies sind überhaupt für die Jugend alle Romanen, wie auch die Comödien, in welchen fast immer Liebeshändel oder doch schlechte Grundsätze vorkommen. Er warne sie auch, sich durch den schönen Titel und die schmeichelhafte Ankündigung eines Buches hintergehen zu lassen; die Titel und Ankündigungen sind oft dem Judaskusse sehr ähnlich.

**) Hiedurch sündigen z. B. die Eltern, die Hausherren und Hausfrauen, welche ihre Untergebenen nicht anhalten, oder gar davon abhalten, dem ihnen noch nöthigen Unterrichte in der Schule, oder wenn sie zu dieser nicht mehr verpflichtet sind, der sonntäglichen christlichen Lehre oder Predigt beizuwohnen; auch die Kinder, welche sich einander dazu verführen, aus dem

2) Wenn man ihn dazu verleitet, daß er durch Unfleiß im Lernen, durch Leichtgläubigkeit, übereiltes Urtheilen, Lesen schlechter Bücher ꝛc. sich selbst an der Erkenntniß der Wahrheit schade.

3) Wenn man ihn durch Worte, Mienen, Gebärden oder Handlungen in Irrthum zu bringen sucht. *) Dies nennt man Lügen. Wann lügt man mit Worten? Wann durch Mienen, Gebärden oder andere Handlungen? Wie wird das Lügen durch Mienen ꝛc. auch sonst noch genannt? **)

Alles Lügen ist schädlich. Es schadet 1) dem Lügner, weil er dadurch das Zutrauen bei den Menschen verliert, und dem unendlich wahrhaften Gott sich unähnlicher macht; 2) dem Nächsten, weil es entweder zu schädlichen Irrthümern verleitet, oder doch das gegenseitige Zutrauen unter den Menschen, woran so viel gelegen ist, vermindert.

Ein=

Unterrichte ganz wegzubleiben, oder besondere Störungen darunter machen ꝛc. Beispiele: Elimas, N. T. 102. L. Die Pharisäer und Saduzäer.

*) S. Augustin L. de Mendacio C. 3. Der Lehrer erinnere hier, daß zum Lügen nicht ein ganz geflissentliches und ganz bedächtliches Suchen, den Nächsten in Irrthum zu bringen, erfordert werde; sondern daß man sich auch dann dieser Sünde schuldig mache, wenn man ihn aus einem strafbaren Leichtsinne durch Reden, Schreiben ꝛc. in Irrthum führt.

**) Sieh den Faden der Kleinen, B. 1. S. 131. und Anweis. §. 137. n. 2.

Eintheilung der Lügen.

Obschon alle Lügen schädlich sind; so pflegen sie doch abgetheilt zu werden 1) in Schadlüge, 2) Dienst- oder Nothlüge, 3) Scherzlüge.

Schadlüge nennt man ins besondere diejenige, wodurch man nebst dem allgemeinen Schaden, den alle Lügen anrichten, sich selbst oder dem Nächsten noch einen besondern Schaden, z. B. am Leibe oder an der Seele rc. thut. Je größer dieser Schaden, desto größer die Sünde. *)

Dienst- oder Nothlüge nennt man diejenige, wodurch man sich selbst oder dem Nächsten einen zeitlichen Vortheil verschafft, oder einem aus der Noth hilft, ohne daß jemand einen besondern Schaden dabei leidet.

Scherzlügen werden diejenigen genannt, welche dazu dienen, sich selbst oder andere lustig oder lachen zu machen. Lügen, die zum Spaßmachen geschehen, und also der Absicht nach bloße Scherzlügen seyn sollen, können, wie die Erfahrung lehrt, leicht Schadlügen werden. Es ist wohl geschehen, daß einer tödtlich krank geworden ist, weil man ihm aus Spaß weiß machte, er sähe sehr übel aus.

*) So kann z. B. ein Kind leicht tödtlich sündigen, wenn es durch Lügen mit Worten oder Handlungen seinen Eltern zu verbergen sucht, daß es in schlechten Büchern lieset, sich in schlechten Gesellschaften aufhält rc.; weil hieraus leicht ein großer Schaden entstehen kann, und fast immer zu entstehen pflegt.

Da alles Lügen Schaden bringt, der Wahrhaftigkeit Gottes zuwider, und von ihm ohne alle Ausnahme verbothen ist, indem es in der heil. Schrift ausdrücklich heißt: „Leget alles Lügen ab", Ephes. IV. 25.; so kann auch keine einzige von den drei Arten Lügen erlaubt seyn."

Häßlichkeit und Schädlichkeit der Gewohnheit zu lügen.

Die Gewohnheit, mit Lügen umzugehen, ist ein sehr schädliches und auch sehr häßliches Laster. Ein häßliches, denn es macht, wie unser Heiland lehrt, den Menschen zum Kinde des Teufels, der aus einem schönen Engel zum Teufel geworden ist, weil er sich nicht fest an die Wahrheit hielt, und vom Anfange her ein Lügner war. Joh. VIII. 44. Ein schädliches Laster; denn der Lügner, d. h. derjenige, der aus dem Lügen eine Gewohnheit macht, schadet sehr oft denen, welchen er vorlügt, allezeit der menschlichen Gesellschaft und sich selbst. Sich selbst schadet er am meisten; denn er verliert die Achtung, die Liebe und das Zutrauen anderer Menschen; er macht sich nicht allein zum Gräuel vor Gott, Sprichw. XII. 22., sondern setzt sich in Gefahr, früh von der Erde vertilgt zu werden. Ps. V. *) So lange einer ein Lügner bleibt, wird er sich in anderen Stücken auch nicht bessern; denn die Gewohnheit zu lügen macht zu allem Bösen dreister und geneigter. Wenn einer als ein böser Lügner unbußfertig stirbt, so wird er in den Teich

*) An Ananias und Saphira gab Gott hiervon ein warnendes Beispiel. N. T. 92. L.

Teich geworfen werden, der von Feuer und Schwefel brennt. Offenb. XXI. 8.

Fliehet also, Kinder, fliehet (so ermahnt uns Gott selbst 2. Moys. XXIII. 7.), ein so schändliches und schädliches Laster! Ist einer von euch so unglücklich, dieses Laster an sich zu haben; so muß er dies ja recht bereuen und beichten, und nebst dem Gebete alle andere nützliche Mittel anwenden, sich davon zu befreien. Wisset ihr ein Mittel, welches hiezu besonders gut ist? *)

Besondere Arten der Schadlügen.

Unter den Schadlügen kann die eine Art noch viel schlimmer seyn, als die andere. Zu den schlimmsten Schadlügen gehöret:

1) Die Lüge der Verführung. Solche Lügen sind diejenigen, wodurch jemand seinen Nächsten zu dieser oder jener Sünde zu reizen, dreist zu machen, in eine gefährliche Gelegenheit zur Sünde zu ziehen, kurz zu einer Sünde zu bringen sucht. Z. B. wenn einer seinem Nächsten vorlügt, dies oder jenes sey gar keine Sünde, oder doch nur eine geringe Sünde; in dieser oder jener Gesellschaft, an diesem oder jenem Orte, wo einer seine schändlichen Lüste zu befriedigen sucht, geschähe gar nichts Uebels.

2) Die Lüge der Schmeichelei. Diese Lüge begeht man, oder, was das Nämliche ist, man schmeichelt, wenn man gegen seine Ueberzeugung einem andern Vorzüge beilegt, die er nicht besitzt,

*) Sieh den Faden für die Kleinen, B. 1. S. 131.

oder diejenigen, welche er wirklich besitzt, zu sehr erhebt. Das Schmeicheln ist denen, welche es mit Wohlgefallen anhören, äußerst schädlich, weil es dieselben an der so nöthigen Selbsterkenntniß hindert, stolz oder eitel macht, und oft nicht allein zu thörichten, sondern auch zu sehr schädlichen Unternehmungen verleitet. Darum ist auch die Schmeichelei ein vor Gott und guten Menschen sehr abscheuliches Laster. Die allerboshaftesten Schmeichler sind diejenigen, welche, um dem Nächsten zu gefallen, das Böse an demselben gut heißen, oder wohl gar loben. Diese sind am öftersten Schuld daran, daß die, welche ihre Schmeicheleien anhören, in der Unbußfertigkeit verharren, und ewig verdammt werden. Deswegen wird ihnen auch ein großes Weh gedrohet. Isa. v. 20. Sprichw. XXIV. 24.

3) Die Lüge des falschen Zeugnisses vor dem Gerichte, welches im achten Gebothe namentlich angeführt wird. Dies ist deswegen eine ganz besonders schlimme Lüge, a) weil das falsche Zeugniß vor dem Gerichte gewöhnlich mit einem falschen Eide verbunden, und also auch Sünde wider das erste Geboth ist. b) Weil es der Ehrfurcht gegen seine Obrigkeit widerstrebt, und also auch Sünde wider das vierte Geboth ist. c) Weil es mannichmal dem Nächsten, gegen welchen man Zeugniß gibt, Schaden an zeitlichen Gütern ꝛc. zuzieht, und es folglich auch dem siebenten Gebothe zuwider ist. *)

*) Die beiden alten Richter können zum Beispiele dienen, daß Gott das nämliche Uebel zur Strafe über

4) Das Lügen des falschen Zeugnisses in der Beichte. Wenn der Beichtende in Ansehung seines Gewissens-Zustandes lügt, so ist auch dies ein falsches Zeugniß zu nennen; weil der Beichtende hier vor seinem Gewissensrichter Ankläger und Zeuge zugleich ist. Dieser lügt nicht so wohl einem Menschen, als Gott, dessen Stelle der Priester vertritt; er setzt sich wenigstens der Gefahr aus, eine ungültige Beichte zu thun, und also einen Gottesraub zu begehen.

5) Die Lüge der Verläumbung vor oder außer dem Gerichte. Hievon wird nachher gehandelt werden.

Ein lügenhafter Mund tödtet die Seele. Weisheit I. 11.

Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Gräuel: wer aber treu handelt, der gefällt ihm wohl. Sprichw. XII. 22.

Laß mich, Höchster! darnach streben,
Stets der Wahrheit Freund zu seyn!
Jenes freudenvolle Leben
Nimmt nicht freche Lügner ein.

Die Wahrheit rede stets, und wag' es nie zu lügen;
Du kannst die Menschen zwar, doch niemals Gott betrügen.

Von

---

die falschen Zeugen bringt, welches diese ihrem Nächsten zuziehen wollen. Sieh auch 5. Moys. XIX. 21.

Von der Ehre und dem guten Namen.

Ehre und guter Name ist nicht ganz einerlei. Dann habe ich einen guten Namen, wenn andere Menschen mich für einen braven guten Menschen halten. Dies kann ich seyn, ohne in irgend einem Stücke etwas vorzüglich Gutes an mir zu haben. Auch kann ich etwas vorzüglich Gutes in dem einen oder andern Stücke an mir haben, ohne daß andere dies anerkennen. In diesem Falle ehren sie mich nicht. Es kann auch seyn, daß sie das vorzügliche Gute an mir erkennen, und mich deswegen vorzüglich werth achten. In diesem Falle ehren sie mich. Der gute Name besteht also darin, daß andere uns für gute Menschen halten; die Ehre besteht darin, daß andere eine vorzüglich gute Meinung von uns haben, oder uns etwas vorzüglich Gutes zuschreiben. Thun sie dies bloß bei sich, so ist das eine innerliche Ehre; legen sie aber ihre vorzüglich gute Meinung auch vor mir oder vor anderen Menschen an den Tag, so ist das eine äußerliche Ehre, ein Lob.

Sorge für seinen guten Namen und für seine Ehre.

Ein jeder ist schuldig, für seinen guten Namen und auch für seine Ehre dadurch zu sorgen, 1) daß er sich hütet, sich selbst daran zu schaden, 2) daß er dieselben durch erlaubte Mittel wieder zu erlangen sucht, wenn er sie verloren hat. Eccl. VII. 2. XLI. 15. 1. Petr. II. 12.

Man kann sich selbst an der Ehre oder an dem guten Namen schaden, wenn man in seinem Fleiße

das

das Gute zu thun nachläßt; oder wenn man Böses thut; oder wenn man etwas thut, welches zwar nicht böse, aber doch so beschaffen ist, daß es uns leicht einen bösen Verdacht zuziehen kann. Allen bösen Verdacht muß man nach Möglichkeit von sich abzuwenden suchen.

Das beste Mittel, den verlornen guten Namen oder die verlorne Ehre wieder zu erhalten, ist das Bestreben immer besser zu werden, und sich also auch noch immer besser aufzuführen. Wenn Verläumdungen uns um die Ehre und den guten Namen gebracht haben; so kann es zuweilen nöthig seyn, daß man die Verläumdung mündlich oder schriftlich widerlegt, oder den Verläumder gerichtlich zum Geständnisse seines Unrechts anhält.

Bewahr' und hüte dich vor Schand';
Denn Ehre ist ein großes Pfand.
Es braucht oft nur ein klein Vergehen,
So ist's um deine Ehr' geschehen.

Sorge für den guten Namen des Nächsten.

Für die Ehre und für den guten Namen des Nächsten sollen wir dadurch mitsorgen, 1) daß wir ihn warnen, wenn er sich selbst der Gefahr aussetzt, Ehre oder guten Namen zu verlieren, 2) daß wir seine Ehre oder seinen guten Namen zu schützen suchen, wenn diese in unsrer Gegenwart ungerechter Weise angegriffen werden, und 3) daß wir ihm nach Möglichkeit wieder dazu zu verhelfen suchen, wenn er sie verloren hat. Die Beschädi-

schädigung des Nächsten an seiner Ehre und an dem guten Namen wird auch Verkleinerung, Ehrabschneidung Ehrenraub oder Ehrendiebstahl genannt.

Verkleinerung des Nächsten bei uns selbst.

Man kann den Nächsten bei sich und auch bei anderen verkleinern. **Bei sich** verkleinert man ihn:

1) Durch **freventliches Argwöhnen und freventliches Urtheilen.** Man argwöhnt freventlich, wenn man ohne genugsamen Grund Böses von dem Nächsten muthmaßt. Man urtheilt freventlich, wenn man ohne genugsamen Grund Böses von dem Nächsten für gewiß wahr hält.

Wer das freventliche Argwöhnen und Urtheilen sich zur Gewohnheit werden läßt, der schadet, nebst dem, daß er hiedurch sündigt, sich selbst am allermeisten. Denn diese Gewohnheit macht, daß ihm nach und nach fast alle Menschen, die um ihn herum sind, als schlechte, böse Menschen vorkommen, und daß er gegen alle mißtrauisch wird. Dies Mißtrauen läßt sich nicht immer verbergen. Merkt es der Nächste, daß wir ein ungerechtes Mißtrauen gegen ihn haben; so wird er uns deswegen, wo nicht feind, doch abgeneigt. Die Gewohnheit freventlich zu argwöhnen und zu urtheilen, bringt den Menschen endlich dahin, daß er das Vermögen, genau nach der Wahrheit zu urtheilen, ganz verliert, und dann auch aus sich selbst nicht mehr klug werden kann.

2) Durch **Scharfrichten**, welches eine besonders böse Art freventlich zu urtheilen ist. Dies besteht

besteht darin, daß einer das Zweideutige, welches er an seinem Nächsten wahrnimmt, zum Uebeln, das Uebele zum Schlimmsten auslegt, und das offenbar Gute aus schlechten Absichten herleitet. Wer dies Scharfrichten sich angewöhnt, der pflegt auch dahin zu kommen, daß er den Fehlern des Nächsten überall gierig nachspürt, nicht um dem Nächsten aus Liebe in der Besserung zu Hülfe zu kommen; sondern um denselben bei sich zu richten und zu verdammen. Ihr sehet wohl, daß die Scharfrichterei ein äußerst abscheuliches und gehässiges Laster ist. Vor allem freventlichen Argwöhnen, Urtheilen, und besonders vor dem Scharfrichten warnete uns der Heiland sehr nachdrücklich, als er sprach: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden." Luc. VI. 37. „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge; und den Balken in deinem Auge siehst du nicht! Du Heuchler, wirf zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge bringen mögest." Matth. VII. 3. 4. 5. *)

Die gewöhnlichsten Ursachen der Verkleinerung bei sich selbst sind nebst dem Vorurtheile und dem Haß gegen den Nächsten: 1) Natürliche Bitterkeit des Herzens; 2) finstere Laune; 3) Stolz; 4) Selbstwohlgefallen; 5) Selbstberuhigung; 6) eigene

*) Es ist nicht verbothen, sondern im Gegentheile Pflicht, daß die Eltern und alle, welche deren Stelle vertreten, den Fehlern ihrer Untergebenen in der Absicht nachspüren, um sie zu bessern.

gene Schlechtheit. Wer selbst nicht taugt, der mißt die andern nach sich. Eccli. x. 3. Das beste Gegenmittel ist die wahre Nächstenliebe. *)

Verkleinerung des Nächsten bei andern.

Die Verkleinerung des Nächsten **bei andern** kann geschehen:

1) Durch **Verläumden**. Man verläumdet, a) wenn man von dem Nächsten in dessen Abwesenheit etwas Böses, welches unwahr ist, mit Worten versichert, oder sonst zu erkennen gibt. b) Wenn man das wahre Böse an dem Nächsten vergrößert, oder das Gute verkleinert. c) Wenn man auf irgend eine Weise, z. B. durch zweideutiges Reden, durch Schweigen, durch Mienen oder Gebärden einen bösen oder schlechten Verdacht gegen jemand erwecket.

2) Durch **Uebelsnachreden**. Uebelsnachreden heißt, das wahre Böse von dem Nächsten in dessen Abwesenheit bekannt machen, oder es weiter erzählen, so lange noch Hoffnung ist, daß es nicht allgemein bekannt werde.

Verläumden ist in keinem einzigen Falle erlaubt. Aber gibt es nicht Fälle, in denen es nicht nur erlaubt, sondern sogar Liebespflicht ist, das wahre, aber unbekannte Böse anderen zu sagen? Recht, dieser Fälle gibt es drei. **) Welchen darf man in

---

*) Sieh Philothea des h. Franz von Sales B. 3. K. 18.

**) Der Lehrer wiederhole diese hier aus dem Faden für die Kleinen, B. 1. S. 132.

in diesen Fällen das Böse sagen? Wie viel Böses darf man in diesen Fällen sagen? *) Darf dann auch der Beichtvater in einem dieser Fälle das Böse wieder sagen, was er in der Beichte von dem Beichtkinde gehört hat? Nein, dieser darf in keinem einzigen Falle das in der Beichte Gehörte wieder sagen, wenn ihm das Schweigen auch das Leben kosten sollte.

In Ansehung der drei genannten Fälle müsset ihr wohl bemerken, daß wir sagen: Wenn's nöthig oder besonders nützlich ist. Ist es gewiß, daß die Bekanntmachung nöthig sey, wenn noch Hoffnung ist, daß der Fehlende durch eine brüderliche Ermahnung oder Bestrafung könne gebessert werden? Recht, dann ist es noch nicht gewiß. In diesem Falle muß man also vor der Bekanntmachung noch erst die brüderliche Bestrafung versuchen. Dies befiehlt uns unser Heiland, da er sagt: „Wenn dein Bruder wider dich gesündiget hat, so geh hin und bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei Zeugen zu dir. Gibt er auch diesen kein Gehör, so sage es der Kirche." Matth. XVIII.

Berechtigt dich die Liebe nicht,
Des Nächsten Fehler anzuzeigen;
So bist du durch die strengste Pflicht
Verbunden, davon ganz zu schweigen.

3) Durch

*) Beispiel: Joseph. A. T. 27. L.

3) Durch Schmachreden (welches man auch Ausschelten nennt). Eine Schmachrede ist, wenn man dem Nächsten in dessen Gegenwart unrechtmäßiger und liebloser Weise *) schimpfliche Namen gibt, ihm wahre oder falsche Uebelthaten vorwirft. Geschieht dies unter vier Augen, so ist es eine bloße Schmachrede, und eine Sünde wider das fünfte Geboth. Geschieht es aber in der Gegenwart anderer Personen; so wird durch die Schmachrede auch eine Ehrabschneidung begangen, im Falle dem Nächsten etwas Böses, welches unwahr, oder doch noch unbekannt ist, vorgeworfen wird. In diesem Falle setzt die Schmachrede zu der Beschädigung an der Ehre wider das achte Geboth, noch eine persönliche Beleidigung oder Kränkung des Nächsten wider das fünfte Geboth hinzu. Vor den Schmachreden warnt uns der Heiland, da er spricht: „Wer zu seinem Bruder sagen wird: Raca, der wird des Raths schuldig seyn; wer aber sagen wird: Du Narr, der wird des höllischen Feuers schuldig seyn." Matth. v. 22.

4) Durch Ohrenblasen. Ohrenblasen ist, wenn man dem andern heimlich wieder zuträgt, was

*) Dem Nächsten in dem Falle, wo man dazu berechtigt ist, seine Missethaten unter vier Augen, oder auch, wenn die Umstände es erfordern, in Gegenwart einiger Zeugen, aus Liebe um ihn zu bessern, ernstlich vorhalten, ist keine Sünde, sondern es ist im Gegentheil ein Werk der christlichen Barmherzigkeit. Die Vorgesetzten sind hierzu nicht allein durch das Gesetz der Liebe, sondern auch Amts halber verbunden.

was dieser oder jener ihm zuwider geredet oder gethan hat, ohne daß einer der oben genannten drei Fälle da ist, in welchen die Liebe das Bekanntmachen der wahren Fehler des Nächsten erfordert. Werden nicht nur wahre Fehler, die jemand wider seinen Nächsten begangen hat, sondern auch unwahre dem andern heimlich zugetragen; so ist in dem Ohrenblasen auch eine Verläumdung enthalten. Das Ohrenblasen setzt zu dem bloßen Verkleinern noch das Uebel hinzu, daß es Uneinigkeit stiftet, und zwar eine solche, die um desto schwerer wieder aufzuheben ist, weil der Grund der Uneinigkeit der einen oder der andern von den Parteien, unter welchen die Ohrenbläserei getrieben wird, geheim zu bleiben pflegt. Darum sagt die h. Schrift: „Verflucht sey der Ohrenbläser und Zweizüngige, denn er bringt Unfrieden unter die, welche im Frieden lebten." Eccli XXVIII. 15.

5) Durch bösen Tadel. Tadel ist, wenn man sich über die bekannten Gebrechen, Fehler, Uebelthaten des Nächsten aufhält, d. h. davon spricht, dieselben anführt. Hat man einen guten Grund dazu, z. B. andere vor dergleichen Fehlern zu warnen; so ist es ein erlaubter Tadel. Geschieht es aber ohne guten Grund, entweder aus Schwatzhaftigkeit, oder zum Zeitvertreibe, oder welches noch schlimmer ist, um den Nächsten lächerlich zu machen; so ist es ein böser sündlicher Tadel.

Der böse Tadel ist als eine Ehrabschneidung anzusehen, weil dadurch die Geringschätzung gegen

den

den Nächsten, den der Tadel trifft, theils vermehrt, theils viel länger unterhalten wird.

Wer aus dem bösen Tadel eine Gewohnheit macht, der schadet sich selbst, und denen, die das Tadeln mit Wohlgefallen anhören, am meisten. Ist es nicht ein großer Schaden, wenn jemand daran gehindert wird, seine Fehler zu bessern und zur wahren christlichen Demuth zu gelangen? Diesen Schaden thut der genannte Tadler sich und allen, die ihn oft mit Wohlgefallen anhören. Denn die immerwährende Beschäftigung mit fremden Fehlern läßt ihnen keine Zeit, ihre eigenen kennen zu lernen, geschweige zu bessern. Lernen sie diese nicht kennen, so ist es bei ihrer Beschäftigung mit fremden Fehlern nicht anders möglich, als daß sie sich bald über diesen, bald über jenen erheben, und sich endlich für besser als alle andere halten. Möchtet ihr wissen, wie recht verständige Menschen es machen, wenn ihnen Fehler an den Nächsten auffallen? Sie sehen dieses als eine Ermahnung Gottes an, daß sie auf den Balken in ihren Augen Acht geben, d. h. zuerst ihre Fehler erforschen und bessern, und sich dann auch der Besserung der Nächsten, so viel sie können, annehmen sollen. Die Befolgung dieser Ermahnung macht ihnen so viel zu thun, daß sie weder Zeit noch Lust zum Tadeln behalten. *)

6)

*) Wir sollen den Bienchen gleichen, welche auf die Blumen fliegen, und den Honig daraus suchen. Diesen gleichen wir, wenn wir überall bei dem Nächsten das Gute und Schöne aufsuchen, und uns dasselbe eigen machen. Die bösen Tadler gleichen den

6) Durch Anlaßgeben zum Ehrabschneiden. Dies kann geschehen durch Rath, Beispiel, durch vorwitziges Nachfragen, durch geneigtes Anhören, durch unzeitiges oder unbescheidenes Loben ꝛc. Auch kann man sich leicht der Ehrabschneidung mit schuldig machen, wenn man dieselbe nicht so viel, als man wohl gut könnte, zu verhindern sucht. Wie wir dieselbe können und sollen zu verhindern suchen, hängt von den Umständen ab. Ist der, welcher in unsrer Gegenwart ehrenrührisches Reden anfängt, uns untergeben; so können und sollen wir ihn schweigen heißen. Zuweilen kann die Erinnerung: „Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle", 1. Cor. X. 12.; oder: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf ihn", Joh. VIII. 7., schicklich und nützlich seyn. Oft läßt sich das Gespräch auf andere Dinge lenken. Oft kann man etwas zur Entschuldigung anführen. Dies hat aber nicht selten die Wirkung, daß der andere gereizt wird, noch mehr Böses zu erzählen. Hat man Grund, diese Wirkung zu befürchten, so muß man schweigen, und sich entfernen, oder doch durch sein Stillschweigen zu erkennen geben, daß uns die ehrenrührischen Reden mißfallen. Hierzu ermahnt uns die heil. Schrift, da sie sagt: „Mein Sohn, mische dich nicht unter die Ehrabschneider, denn ihr Verderben wird plötzlich kommen." Sprichw. XXIV. 21. Wie der Nordwind den Regen, so vertreibt ein sau-

---

Mistkäfern, welche sich nirgend lieber als bei dem Kothe anderer Thiere aufhalten.

saures Gesicht die ehrenrührische Zunge." Daselbst xxv. 23. *)

Strafbarkeit der Ehrabschneidung.

Um es einzusehen, wie strafbar man handelt, wenn man dem Nächsten die Ehre abschneidet, braucht man nur daran zu denken, daß die ehrabschneiderische Zunge einem Schwerte gleicht, welches durch einen Hieb dreie beschädiget. Sie schadet 1) dem Ehrabschneider, weil sie diesen, nach Beschaffenheit der Beschädigung an der Ehre, entweder einer läßlichen oder einer Todsünde schuldig macht. 2) Dem, der die Ehrabschneidung achtsam mit Wohlgefallen anhört. Es ist schwer zu entscheiden, wer von beiden schwerer sündigt, der die ehrenrührischen Reden führt, oder der sie achtsam anhört; denn wären nicht solche Hörer, so würde das Reden auch nicht geschehen. 3) Dem, dessen guter Name verletzt wird. Da ein guter Name köstlicher ist als Geld und Gut, so ist auch der Ehrendiebstahl schlimmer, als der Gelddiebstahl. Oft leidet der Nächste wegen des Ver-

*) Der Lehrer erinnere hier, 1) daß man nicht gleich argwöhnen müsse, es sey Ehrabschneiden, wenn einer anfängt von dem Nächsten etwas Uebels zu sagen, weil es ja wohl seyn kann, daß einer hinlänglichen Grund hat, dieses sagen zu dürfen. 2) Daß es unrecht sey, jemanden eines solchen Argwohns wegen in seinen Reden zu stören. 3) Daß man sich hüten müsse, das an sich Böse für etwas nicht Böses auszugeben, um den Nächsten, von welchem Uebels gesprochen wird, zu entschuldigen. Sieh Philothea des h. Franz v. Sales B. 3. K. 29.

Verlustes seines guten Namens auch Schaden an seiner Person, an seinem Vermögen, an der Gelegenheit sich das tägliche Brod zu gewinnen, und nicht selten an seiner Seele. Viele werden, weil sie einmal ihren guten Namen verloren haben, ungeneigt sich zu bessern; andere werden dadurch zu manchem Bösen verleitet, welches sie sonst nie würden begangen haben. Alle diese Uebel erstrecken sich auch manchmal auf die Angehörigen dessen, dem die Ehre geraubt ist. Deswegen sind auch die Ehrabschneider bei Gott sehr verhaßt, Röm. I. 30.; ein Gräuel vor den Menschen, Sprichw. XXIV. 9., und werden das Reich Gottes nicht besitzen. 1. Cor. VI. 10.

Wann die Ehrabschneidung eine größere Sünde.

Obschon eine jede Ehrabschneidung ein sehr strafbares Vergehen ist; so kann doch die eine, besonderer Umstände wegen, noch viel sündlicher seyn, als die andere. Es ist eine desto größere Sünde, 1) je größer das wahre oder falsche Laster ist, welches man von seinem Nächsten bekannt macht. 2) Je mehr Ehrfurcht und Liebe wir dem schuldig sind, dessen Ehre wir verkleinern. 3) Je nöthiger diesem sein Ansehen, der gute Namen zu seinem und anderer Besten ist. Denn desto größer ist auch der Schaden, der für ihn und andere aus der Verkleinerung entsteht. 4) Je mehr Personen die Ehrabschneidung anhören. Denn bei desto mehrern kommt der Verkleinerte in Verachtung. 5) Je schlimmer die Weise der Ehrabschneidung ist. So

ist die Ehrabschneidung durch Verläumden schlimmer, als durch Uebelsnachreden; durch Uebelsnachreden schlimmer, als durch frevents-lich Argwöhnen, oder Urtheilen, oder Tadeln; durch eine öffentliche Schmachrede, worin Verläumden und Uebelsnachreden vorkömmt, schlimmer, als Verläumden, oder Uebelsnachreden, wenn es hinterrücks geschieht. Schriftliche Ehrenverkleinerungen sind schlimmer, als die mündlichen, weil sie so bald nicht pflegen wieder vergessen zu werden. Es ist eben so wenig erlaubt ehrenrührische Schriften zu lesen, als solche Reden anzuhören. Wer solche Schriften nicht zernichtet, wenn er es kann, der wird aller Ehrenverkleinerungen, die dadurch angerichtet werden, und der übeln Folgen, die hieraus entstehen, mitschuldig. *)

Stehlen und Ausplaudern der Geheimnisse.

Unter den verschiedenen Arten dem Nächsten oder sich selbst an dem guten Namen zu schaden, verdient besonders bemerkt zu werden: 1) Das Stehlen der Geheimnisse. Diese stiehlt derjenige, der sie durch Schliche, Betrug, oder durch andere unerlaubte Mittel zu erfahren sucht, z. B. durch heimliches Lesen fremder Briefe, wie auch der, wel-

*) Man kann nicht nur durch Worte, sondern auch durch sein Betragen Jemanden die Ehre abschneiden. Dies thun oft durch eine schlechte Aufführung die Kinder ihren Eltern, die Schüler ihren Lehrern, die Christen ihrer Religion und ihrem Heilande. Röm. II. 24. 1. Tim. VI. 1. Tit. II. 5. Diese letzte ist die schrecklichste Verläumdung, die man begehen kann.

welcher, obschon er keine an sich unerlaubte Mittel braucht, den Heimlichkeiten anderer, ohne durch einen guten Grund dazu berechtigt zu seyn, nachspürt. Die Vorgesetzten sind in Ansehung ihrer Untergebenen, welche sie suchen müssen vorm Bösen zu bewahren und zu bessern, hiezu berechtigt. 2) Durch Ausplaudern der Geheimnisse, welches auch mit einem Worte Klatschen genannt wird. Sprichw. xx. 19. Wer Geheimnisse stiehlt oder ausplaudert, wird von Jedermann verachtet und verabscheuet; und macht also sich selbst einen schlechten Namen. Oft wird auch der Nächste dadurch in einen übeln Ruf gebracht, und es werden, wie die Erfahrung lehrt, noch viele andere Uebel dadurch veranlasset.

Schwatzhaftigkeit.

Es gibt verschiedene Ursachen, durch welche man zur Verkleinerung des Nächsten bei anderen, und ins besondere zum Ausplaudern der Geheimnisse, kann gebracht werden, z. B. Eitelkeit, Ehrgeiz, Haß, Neid, freventliches Argwöhnen und Urtheilen, Schwatzhaftigkeit. Auf die Schwatzhaftigkeit müsset ihr ganz besonders achtsam seyn; denn sie ist die Quelle vieler Sünden, Sprichw. x. 19., besonders wider das achte Geboth, und muß deswegen auch als eine besondere Sünde wider dies Geboth angesehen werden. Die Schwatzhaftigkeit besteht in der übeln Gewohnheit, Vieles ohne Ueberlegung und ohne Auswahl der Sachen zu sprechen. Die heilige Schrift warnt uns davor an verschiedenen Stellen, Sprichw. xiii. 2. xiv. 23.

23. XXI. 33. Jac. I. 19., besonders unser Heiland, da er uns bekannt macht, daß wir auch von einem jeden unnützen Worte vor seinem Richterstuhle werden Rechenschaft ablegen müssen. Matth. XII. 36. Wer schwatzhaft ist, der wird das Sprichwort oft an sich selbst wahr finden: Zuvor gesagt, hernach bedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht. Will er die Schwatzhaftigkeit ablegen; so muß er statt erst zu sprechen und dann zu denken, sich unter dem Beistande der Gnade Gottes dazu gewöhnen, daß er denkt, ehe er spricht. Eccli. XI. 8.

Erstattung der geraubten Ehre.

Da ein guter Name mehr werth ist, als Reichthümer, so ist die Erstattung des guten Namens auch noch eine strengere Pflicht, als die Erstattung des fremden Guts. Um diese Erstattung auf die rechte Art zu vollbringen, muß man auf die Weise der Ehrabscheidung Acht geben.

Hat man verläumbet; so muß man sein Wort bei allen denen, zu welchen die Verläumdung durch unsre Schuld gekommen ist, widerrufen, und alles Nöthige anwenden, um die, welche die Verläumbung gehört haben, zu überzeugen, daß es eine bloße Verläumbung gewesen. Hiezu kann zuweilen nöthig seyn, daß der Verläumder sich selbst als einen boshaften Lügner anklage, die Gründe anzeige, die ihn zum Verläumden gebracht haben, und dies alles mit einem Eide bekräftige.

Hat

Hat man durch Uebelsnachreden dem Nächsten (außer den drei Fällen, in welchen es die Liebe erfordert) an der Ehre geschadet; so muß man, so viel es möglich ist, dafür sorgen, daß das Erzählte nicht weiter komme, sondern so bald als möglich vergessen werde. Bis dahin muß man den Nächsten, wenn man merkt, daß seiner Uebelthat noch gedacht wird, zu entschuldigen suchen, und so viel Gutes, als man nur immer mit Wahrheit kann, von ihm erzählen. *)

Ist die Ehrabschneidung durch eine öffentliche Schmachrede geschehen; so muß man den Geschmähten auch öffentlich wieder ehren.

Hat man Ohrenbläserei getrieben; so muß man auch die Uneinigkeit oder Feindschaft, die dadurch gestiftet ist, wieder aufzuheben suchen.

Auch der Schaden, welcher durch die Ehrabschneidung dem Nächsten an seiner Person oder an seinem Haab und Gute zugefügt ist, muß wieder gut gemacht werden.

Sünden wider das achte Geboth.

Man versündigt sich wider das achte Geboth an sich selbst:

A.

*) Ein vorzüglich gutes Mittel, einem die durch Uebelsnachreden genommene Ehre wieder zu erstatten, ist es, wenn man den an der Ehre Gekränkten zur Besserung verhilft, und diese bekannt macht. Durch Selbstbesserung muß man die Ehre erstatten, die man Jemanden durch seine schlechte Aufführung geraubt.

A. In Ansehung der Wahrheitskenntniß:

1) Wenn man das Gute nicht fleißig lernt.

2) Wenn man zu leichtgläubig ist.

3) Wenn man den Fehler, nicht genau im Beobachten, übereilend im Urtheilen und auf den Betrug der Eigenliebe unaufmerksam zu seyn, nicht abzulegen sucht.

4) Wenn man böse Bücher lies't, oder mit Personen, die schlechte Grundsätze haben, ohne hinlängliche Ursache vertraulich umgeht.

B. In Ansehung des guten Namens:

1) Wenn man sich selbst durch eine schlechte oder zweideutige Aufführung um seinen guten Namen bringt.

2) Wenn man den verlornen guten Namen nicht durch erlaubte und taugliche Mittel wieder zu erlangen sucht, besonders dann, wenn das Wohl des Nächsten und die Ehre Gottes dies erfordert.

Man versündigt sich wider das achte Geboth an dem Nächsten:

A. In Ansehung der Wahrheitskenntniß:

1) Wenn man dem Nächsten nicht behülflich, oder ihm gar hinderlich ist, das Gute zu lernen.

2) Wenn man ihn dazu verleitet, daß er sich selbst durch Lesen böser Bücher oder auf eine andere Art an der Erkenntniß nöthiger und nützlicher Wahrheiten schadet.

3) Wenn man ihm vorlügt, mit Worten, Gebärden oder Werken.

B.

B) In Ansehung des guten Namens:

1) Wenn man den Nächsten bei sich verkleinert, welches durch freventliches Argwöhnen, Urtheilen, Scharfrichten geschieht.

2) Wenn man ihn bei anderen verkleinert. Dies kann geschehen durch Verläumden, Uebelsnachreden, Schmachreden, Tadeln, Ohrenblasen, Anlaßgeben.

3) Wenn man die entwendete Ehre ihm nicht erstattet.

Auch sündigt man wider das achte Geboth, wenn man Geheimnisse stiehlt oder ausplaudert, wenn man die Schwatzhaftigkeit nicht sucht abzulegen.

Die himmelschreienden Sünden.

Unter den Sünden, welche wider das fünfte, sechste, siebente oder achte Geboth können begangen werden, sind die vier himmelschreienden Sünden besonders zu bemerken. Diese sind:

1) Der vorsätzliche Todtschlag. Einen solchen Todtschlag beging Cain.

2) Die Sodomitische Sünde. So werden die Gräuel der Unzucht genannt, welche dem sechsten Gebothe zuwider sind. Der Name Sodomitische Sünde kann uns dazu dienen, daß wir bei dem geringsten vorwitzigen oder reizenden Gedanken an solche Sündengräuel erschrecken und uns davon wegwenden, weil er uns daran erinnert, wie schrecklich Gott dieselbe bestraft.

3) Die

3) Die Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waisen.

4) Wenn man den Arbeitern, z. B. Taglöhnern ihren verdienten Lohn entweder gar nicht, oder nicht nach Billigkeit und zu rechter Zeit zahlt.

Die Ursache, warum diese Sünden himmelschreiende genannt werden, ist, weil Gott in der h. Schrift es selbst bezeugt, daß diese Sünden zu ihm schreien, d. h. seine Gerechtigkeit auffordern, dieselben auch in diesem Leben, oft gleich nach der That zu bestrafen A. T. 3. und 13. L. 2. B. Moys. XXII. Eccli. XXXIV. 24—27. XXXV. 18. Jac. V. 4.

Eilfte Unterweisung.

Das neunte und zehnte Geboth.

Gott hat aus väterlicher Fürsorge für unsre zeitliche und ewige Glückseligkeit es noch nicht dabei wollen bewenden lassen, daß er durch die beiden ersten Gebothe uns belehrte und anhielt ihn gebührend zu verehren; daß er durch das dritte uns Zeit und Ruhe dazu verschaffte, daß er durch das vierte für unsre Erziehung zu seiner Verehrung sorgte; daß er durch das fünfte, sechste, siebente und achte unsre Person, die Tugenden, welche zu unsrer Erhaltung nöthig sind, unser Haab und Gut, die Erkenntniß der nöthigen und nützlichen Wahrheiten, wie auch unsre Ehre in seinen Schutz nahm, und vor aller Beschädigung sicher zu stellen suchte;

suchte; sondern er hat auch, so zu sagen, die Quellen verstopfen wollen, aus welchen alle Uebertretungen der zuvor genannten Gebothe entspringen. Diese Quellen sind, wie so wohl die Erfahrung als die h. Schrift lehrt, die bösen Gedanken, die bösen Begierden und der böse Abscheu*) Matth. xv. 19. Jac. i. 14.

Wir können den bösen Begierden und Abscheu mit der Gnade widerstehen, wie Gott schon dem Cain erklärt hat, 1. B. Moys. iv. 7.; aber nie werden wir uns die nöthige Mühe geben ihnen zu widerstehen, wenn wir nicht gute Gedanken und Begierden in unsrer Seele zu unterhalten suchen. Die Haltung der bisher erklärten Gebothe hängt also nebst der Gnade Gottes von unsern Gedanken und Begierden ab. Deswegen schreibt Gott uns im neunten und zehnten Gebothe die Pflichten vor, die wir in Ansehung unsrer Gedanken und Begierden zu beobachten haben.

Arnold, wie lautet das neunte Geboth? Wie lautet das zehnte? Was verbiethet das neunte und zehnte Geboth? Recht, alle böse Gedanken, böse Begierden und jeden bösen Abscheu. Was gebiethen diese Gebothe? Gut, daß wir uns befleißigen sollen, gute Gedanken, gute Begierden und guten Abscheu zu haben.

Welche

*) Was Begierde und Abscheu sey, sieh Anw. §. 131 n. 2. und 3.

Welche Begierde, welcher Abscheu gut oder böse.

Sollte es je an sich böse seyn können, wenn ich begehre, was Gott wohlgefällig ist, was er gern sieht, daß ich es suche zu haben oder zu thun? Gewiß nicht. Wenn ich das begehre, so habe ich eine an sich gute Begierde. Sollte es je böse seyn können, wenn ich verabscheue, was Gott mißfällig ist, was er gern sieht, daß ich es zu fliehen oder zu entfernen strebe? Auch nicht; sondern wenn ich das verabscheue, so habe ich einen an sich guten Abscheu. Wann sind dann wohl die Begierden oder der Abscheu an sich böse? *)

Eine Begierde, (das Nämliche gilt von dem Abscheu) welche an sich gut oder doch Gott nicht mißfällig ist, kann eines Umstandes wegen, der dabei vorkömmt, Gott mißfällig und also böse werden. **) Solche Umstände sind diese vier:

1) Unrechtes Maaß der Stärke unsrer Begierden. Alles Zeitliche, was zum Unterhalte unsers Lebens auf Erden dient, ist gut und begehrenswerth; aber ist es so gut und so begehrenswerth, als das Ewige? Die zeitlichen Uebel, z. B. der Verlust seines guten Namens, sind zu verabscheuen und zu fliehen; aber sind sie so sehr zu verabscheuen und so sehr zu fliehen, als die Sünde? Wenn nun einer das Zeitliche eben so sehr

*) Sieh oben S. 85.

**) Begierden und Abscheu, die eines Umstandes wegen Gott mißfällig sind, werden zum Unterschiede der an sich bösen, unordentliche Begierden, unordentlicher Abscheu genannt.

sehr, oder gar mehr begehrte, als das Ewige, oder wenn er ein zeitliches Uebel eben so sehr oder gar mehr verabscheuete und flöhe, als die Sünde, würde das Gott nicht mißfallen? *)

2) Böse Absicht. Wäre es unrecht, wenn jemand begehrte, seinem Stande gemäß recht gelehrt, geschickt zu werden? Gewiß nicht. Gott will ja, daß dies seyn soll. Aber wenn er dies bloß in der Absicht begehrte, um sich, wie die babylonischen Bauleute, einen großen Namen zu machen, würde dann sein Begehren und Bemühen Gott nicht mißfallen?

3) Unerlaubte Mittel, welche man anzuwenden denkt, um eine an sich erlaubte Begierde zu befriedigen. Sobald ich mir etwas durch unerlaubte Mittel zu verschaffen begehre; so ist meine Begierde, dieses Umstandes wegen, böse, wenn ich auch die Sache an sich wohl begehren dürfte, ja schuldig wäre zu begehren. So ist z. B. ein jeder schuldig, so viel Speise und Kleidung zu begehren, als er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit nöthig hat; aber er darf es nicht stehlen wollen.

4) Unrechte Zeit. Wenn ihr z. B. die Begierde hättet einen Freund zu besuchen, wäre das

*) Hier kann gezeigt werden, daß auch unter dem Zeitlichen das Eine mehr zu begehren oder zu verabscheuen sey, als das Andere; und daß man hiebei auf das rechte Maaß der Begierde und des Abscheues Acht geben müsse. Was vorzüglich zu begehren und zu verabscheuen ist, wird im h. Vater unser gelehrt.

das was Unerlaubtes? Aber wenn ihr euch mit dieser Begierde während des Gebeths oder Unterrichtes beschäftigen wolltet, würde das nicht Gott mißfällig seyn? Ist die Begierde, dem Nächsten z. B. seinen Acker gegen einen billigen Preis abzukaufen an sich unerlaubt? Aber wisset ihr, was daraus entstehen könnte, wenn man diese Begierde besonders stark werden ließe, ehe man weiß, ob der Nächste uns denselben abtreten will und darf? Daraus könnte, wie uns Achabs Beispiel lehrt, entstehen, daß wir uns selbst durch Gram und Verdruß schadeten, und wohl gar dazu verleitet würden, unerlaubte Mittel zur Erlangung des Ackers anzuwenden. Sollte es also Gott nicht mißfällig seyn, wenn man eine an sich erlaubte Begierde eher sehr stark werden läßt, ehe man weiß, ob man dieselbe durch erlaubte Mittel werde befriedigen können?

Aus dem, was wir hier von den unordentlichen Begierden gesagt haben, könnet ihr einsehen, unter welchen Bedingungen es erlaubt oder unerlaubt sey, des Nächsten Haus, Knecht ꝛc. zu begehren.

Welche Gedanken gut oder böse.

Unsre Seele ist, nach der Lehre unsers Heilandes, einem Acker ähnlich. Auf dem Acker wachsen gute Kräuter oder Früchte, und gemeiniglich auch Unkraut. Das Unkraut hat eben sowohl, als die guten Kräuter, einen Stengel, Laub und Wurzeln, und es entstehen beide aus Samen. Sollen gute Früchte auf dem Acker wachsen, so muß er mit gutem Samen besäet werden. Soll kein Unkraut darin

darin aufschlagen; so muß verhütet werden, daß kein Samen von Unkraut darein komme. Auf dem geistlichen Acker unsrer Seele sind die bösen Werke das Unkraut; die guten Werke sind die guten Früchte. Die Begierden und der Abscheu sind hievon die Wurzeln, die Gedanken der Samen. Müssen wir nicht also die bösen Gedanken sorgfältig zu vermeiden, und dagegen gute Gedanken in unsrer Seele zu unterhalten suchen?

Gedanken, die an sich nicht böse sind, können unsrer besondern Beschaffenheit wegen für uns böse seyn, wie ich euch schon durch ein Beispiel erklärt habe. (Sieh oben S. 84.) Worauf muß man also Acht geben, um zu wissen, welche Gedanken gut oder welche böse sind? Recht, auf die Gebothe Gottes und auf unsere eigene Erfahrung.

Die Gedanken, welche zu haben und zu unterhalten Gott uns entweder ausdrücklich anbefohlen, oder welche er dadurch, daß sie zur Haltung seiner Gebothe erfordert werden, uns zur Pflicht gemacht hat, sind gewiß allezeit für einen jeden gut, z. B. der Gedanke an Gott, an die letzten Dinge des Menschen, an das Leben und Leiden Christi, an unsre Geringheit vor Gott und Abhängigkeit von ihm rc.

Die Gedanken, welche Gott ausdrücklich verbothen hat, sind gewiß immer böse, z. B. die gotteslästerlichen, neidischen, rachgierigen, hofärtigen, unkeuschen rc. Gedanken.

Bei den Gedanken, die zu haben weder auf gesagte Weise uns zur Pflicht gemacht, noch verbothen

then ist, hängt es von unsrer Beschaffenheit ab, ob sie für uns gut sind oder nicht. Dienen sie uns zur Erweckung und Verstärkung einer guten Begierde oder eines guten Abscheues; so sind sie uns gut: dienen sie uns aber zur Erweckung böser Begierden, oder zur Schwächung der guten; so sind sie für uns böse.

Unnütze Gedanken.

Diejenigen Gedanken, die weder böse sind, noch, an sich betrachtet, zu irgend etwas Gutem dienen können, pflegt man müßige oder unnütze Gedanken zu nennen. Aus guter Absicht (z. B. um sich nach der Anstrengung zu erholen) sich ein Weilchen damit beschäftigen, kann nützlich seyn, und ist auch dann Gott wohlgefällig. Aber ohne gute Absicht sich mit müßigen unnützen Gedanken aufhalten, ist gewiß schädlich und folglich auch Gott mißfällig, weil man der unnützen Gedanken wegen die Zeit verliert, sich mit guten Gedanken zu beschäftigen; weil die nützlichen Gedanken, welche zuvor in der Seele waren, durch die unnützen verdrängt oder verdunkelt werden; und weil die unnützen Gedanken gar leicht, wie die Erfahrung lehrt, böse herbeiziehen. Wir werden von den müßigen Gedanken eben sowohl, als von den müßigen Worten einmal Rechenschaft ablegen müssen.

Mittel gegen die bösen Gedanken und Begierden überhaupt.

Die fünf Sinne unsers Leibes, besonders die Augen und Ohren sind vergleichungsweise die Thüren,

ren, durch welche die bösen und unnützen Gedanken in unsre Seele eindringen. Böse Gedanken sind der Samen böser Begierden. Wer also seine Seele vor vielen bösen und unnützen Gedanken und bösen Begierden rein bewahren will, der muß sorgfältig über seine Sinne wachen, damit er nicht sehe, höre rc., was ihm böse Gedanken machen, oder seinen Kopf mit lauter unnützen Gedanken anfüllen könnte.

Nebst dieser Wachsamkeit ist zur Vermeidung böser Gedanken und Begierden auch unumgänglich nothwendig, daß man sich fleißig mit guten Gedanken zu beschäftigen, wie auch gute Begierden in seiner Seele zu erwecken und zu verstärken suche. Die bösen Gedanken und Begierden dringen sich uns unsers Erbverderbnisses wegen von selbst auf; die guten müssen mit Fleiß gesucht werden. Werden diese recht gesucht; so bleibt für die bösen kein Raum, oder sie können doch in der Seele nicht haften: geschieht aber dies Suchen nicht; so dringen die bösen in die leere, geschäftlose Seele hinein, und setzen sich darin fest. *)

Sieben böse Hauptbegierden oder Hauptsünden.

Die bösen Hauptbegierden sind eben diejenigen, welche auch Hauptsünden genannt werden. Diese sind alle in der dreifachen bösen Lust enthalten,

*) Unkraut wächst von selbst, nicht der gute Weizen. Es ist mit den bösen Gedanken und Begierden, wie mit den Fliegen. Wer draußen müßig steht, auf den setzen sie sich und stechen; wer aber seine Glieder brav bewegt, an den wagen sie sich nicht leicht.

ten, oder haben doch ihren Grund darin. Sie sind aber nur dann Sünde, wenn sie durch unsre Schuld in uns rege werden, oder fortdauern, oder wenn wir darin verwilligen, d. h. uns entschließen, sie zu befriedigen. Diese sind namentlich,

1) Hofart. Diese Hofart ist, wie ihr schon gehört habet, die unordentliche Liebe und Begierde seiner eigenen Hoheit und Vortrefflichkeit. Aus dieser entspringt ein unordentlicher Abscheu vor Geringachtung. Erinnert ihr euch noch, wodurch es sich zeigt, oder welche die Kennzeichen davon sind, daß die Liebe eigener Hoheit unordentlich ist? *) Von der Hofart hat, wie die h. Schrift sagt, alles Verderben seinen Anfang genommen. Tob. IV. 14. Diese ist unter allen Sünden diejenige, welche die Seele des Menschen dem Satan am meisten ähnlich, und auch bei Gott am meisten verhaßt macht. Darum hat er auch gedrohet, daß er dem Hofärtigen überall widerstehen, ihn erniedrigen und mit Schmach und Schande bedecken wolle. Sprichw. XXIX. 23. Luc. XIV. 11. Jac. IV. 6. **)

2) Geiz. Der Geiz oder die Habsucht***) ist die

*) Sieh oben S. 96 auch über das Folgende.

**) Warnende Beispiele sind: Adam und Heva, A. T. 2. L.; Aman, Esth. III. V. VII.; Antiochus, 2. Mach. IX.; Nicanor, das. VI. 34. rc.

***) Geiz und Habsucht werden im gemeinen Leben häufig für einander gebraucht. Nach diesem Gebrauche habe ich mich hier richten wollen. Habsucht und Geiz kommen in der unordentlichen Liebe des zeitli-

die unordentliche Liebe und Begierde zum vergänglichen Hab und Gut. Hieraus entspringt der unordentliche Abscheu vor dem Verluste und Mangel desselben. Welche sind die Kennzeichen davon, daß diese Liebe und Begierde unordentlich ist? Der h. Paulus nennt denselben einen Götzendienst. Col. III. 5., und warnt uns sehr nachdrücklich davor, da er sagt: „Wir haben nichts in diese Welt mitgebracht, und es ist kein Zweifel, daß wir auch nichts mit uns werden hinausnehmen können. Wenn wir also die nöthige Nahrung und Bedeckung haben, so lasset uns damit zufrieden seyn; denn diejenigen, welche reich werden wollen, die fallen in Versuchung, in das Netz des Satans, und in viele unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in den Untergang und ins Verderben stürzen. Die Begierlichkeit (Habsucht, Geiz) ist die Wurzel aller Uebel." 1. Tim. VI. 7. Noch ausdrücklicher warnt uns unser Heiland davor, da er sagt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele." *) Matth. XVI. 26.

3) Unkeuschheit. Worin diese besteht, und daß sie ein sehr abscheuliches Laster ist, habet ihr schon beim sechsten Gebothe Gottes gehört.

chen Hab und Guts überein. Habsucht geht eigentlich nur auf Gewinnen aus, Geiz aber auf Gewinnen und Sparen.

*) Warnende Beispiele sind: Laban, A. T. 22. L.; Balaam, 59. L.; Giezi, 124. L.; der Reiche im Evangelio, N. T. 44. L.; auch Judas Iscarioth, 75. L.

4) Neid. Das ist Neid, wenn man aus Eigenliebe ein Mißvergnügen oder Mißfallen daran hat, daß der Nächste dieses oder jenes Gute besitzt oder zu erwarten hat. *) Der Neidische sieht, wie unser Heiland sagt, darum den Nächsten mit einem Schalksauge an, weil Gott so gut gegen ihn ist. Kann etwas häßlicher seyn? Der Neid ist unter allen Lastern das thörichtste: denn es macht betrübt, wo Ursache sich zu freuen ist, ohne den geringsten Gewinn zu verschaffen. Es verzehrt den Neidischen wie eine faulende Krankheit, bis es ihn ins Grab bringt, und wenn er als ein böser neidischer Mensch unbußfertig stirbt, ins ewige Verderben stürzt. Job. v. Sprichw. XIV. Gal. v. 19. Der Neid führt leicht zum Hasse und zur Beschädigung des Nächsten. Der Haß besteht darin, daß man jemanden aus Abneigung gegen ihn Uebels gönnt oder will. Wer den Nächsten haßt, der lügt, wenn er sagt, daß er Gott liebe. 1. Joh. IV.

*) Aus Eigenliebe; denn, wenn man aus wahrer Liebe Gottes oder des Nächsten, oder aus wohlgeordneter Liebe gegen sich selbst ein Mißfallen oder Mißvergnügen über das zeitliche Glück des Nächsten hat, weil er es zur Beleidigung Gottes, zu seinem eigenen Verderben, oder zu unserm oder unsers Nächsten Schaden mißbraucht; so ist das gar kein Neid, sondern eine Wirkung der Liebe. Auch ist es kein Neid, wenn man darüber mißvergnügt ist, daß wir etwas Gutes, welches der Nächste besitzt und wir ihm gönnen, nicht auch haben. Dieses Mißvergnügen ist nur dann böse, wenn es aus Habsucht, Eitelkeit, oder aus einem andern bösen Grunde entsteht.

IV. 20. Will man jemanden Uebels, um ihm eine uns zugefügte Beleidigung zu vergelten, so ist das Rachbegier; folgt man dieser, so rächet man sich selbst, welches in keinem Falle erlaubt ist, weil Gott gesagt hat: Die Rache ist mein, ich will vergelten. 5. B. Moys. XXXII. 35. Darum sagt der h. Paulus: Hütet euch, daß ihr nicht Böses mit Bösem vergeltet. 1. Theff. V. 15. Neid, Haß, Rachbegier bringen den Menschen zu der abscheulichen Schadenfreude. *)

5) Fraß und Völlerei, welche in der unbezähmten Begierde nach Essen und Trinken bestehen. Hievon haben wir auch schon beim sechsten Gebothe geredet. **)

6) Jähzorn, d. h. die Beschaffenheit der Seele leicht in Zorn zu gerathen. Der Zorn ist eine heftige Bewegung der Seele, etwas, welches uns als übel vorkömmt, fortzuschaffen. Ist dieses, was wir fortschaffen wollen, wirklich übel; ist der Beweggrund, der uns hiezu antreibt, gut; sind die Mittel, welche wir dazu anwenden wollen, tauglich und erlaubt; und lassen wir den Zorn nur in dem Maße stark werden, als es der Wichtigkeit der Sache angemessen und zur Fortschaffung des Widerstandes dienlich ist: so ist dies ein guter Zorn. Der gute Zorn wird auch Eifer genannt.

*) Beispiele des Neides sind: Cain, 1. Moys. IV. Josephs Brüder, das. XXXVII.; Saul, 1. B. Kön. XVIII.; die Arbeiter im Weinberge, N. T. 56. L.

**) Warnende Beispiele sind: die Israeliten, A. T. 58. L., Baltassar, A. T. 160. L.

nannt. *) Dieser ist Pflicht, wenn die Umstände ihn erfordern. Darum sagt die h. Schrift: Zürnet und sündiget nicht. Ps. IV. Ist aber das, welches wir fortschaffen wollen, etwas Gutes, oder ist der Beweggrund böse, z B. Eigenliebe, Stolz, Eitelkeit; oder sind die Mittel, die wir anwenden wollen, unerlaubt, oder lassen wir den Zorn stärker aufbrausen, als es der Wichtigkeit der Sache angemessen, und zur Fortschaffung des Uebels dienlich ist: so ist es ein Gott mißfälliger, böser Zorn. Der Zorn kann so stark aufbrausen, daß er den Menschen aller vernünftigen Ueberlegung unfähig, und ganz wüthend macht, plötzlich tödtet, oder zu allerlei Beschädigungen, ja auch zu Mord und Todtschlag bringt. Wer den Jähzorn an sich hat, der ist auch bei geringen Anlässen in Gefahr, in einen bösen Zorn zu gerathen. Deswegen muß man auf alle mögliche Weise suchen, sich von dieser schlimmen Eigenschaft frei zu machen. Hiezu ermahnt der h. Jakobus, da er sagt: Ein jeglicher Mensch sey schnell zum Hören, langsam zum Reden, und langsam zum Zorne; denn der (schnelle) Zorn wirkt nicht, was vor Gott recht ist. Jac. I. 19. *)

7) Trägheit. Diese ist ein unordentlicher Abscheu vor der Mühe und Anstrengung, welche die Verrichtung des schuldigen Guten und die Vermei-

*) Hievon haben wir unter andern ein Beispiel an Moyses, A. T. 49. L., und an dem Heilande selbst, N. T. 13. 62. L.

**) Beispiele des bösen Zorns sind Asa wider Hanani, A. T. 130.; Ozias, 134. L.

meidung des Bösen, oder mit einem Worte die Erfüllung unsrer Pflichten erfordert. Diese macht alles, was wir zu thun haben, viel schwerer, als es an sich ist; sie macht uns der Gnade Gottes und alles Guten, so wir durch Fleiß hätten erwerben können, verlustig; sie raubt uns die Zufriedenheit; denn ein Träger wird sich selbst zum Ekel und zur Last; sie ist die Ursache der meisten Unterlassungssünden, und sehr vieler Thatsünden. Dies lehrt die Erfahrung und auch die h. Schrift, welche sagt: Den Trägen wirft die Furcht zu Boden, Sprichw. XVIII. 8. ihn tödten seine Begierden. Das. XXI. 25. Müßiggang hat viel Böses gelehrt. Eccli. XXXIII. 29. *)

Hütet euch also, Kinder, vor diesem abscheulichen Laster. Ich sage: Hütet euch; denn dieses Laster kann, wenn wir nicht wachsam darüber sind, sich leicht unsrer bemeistern, ohne daß wir es selbst einmal wahrnehmen. **)

Mittel wider die Hauptsünden.

Um die angeführten sieben Hauptsünden zu vermeiden, ist, nebst dem Gebrauche der Gnadenmittel

*) Die Trägheit gleicht dem Schlafe des Samson im Schooße der Dalila, in welchem er seine Stärke verlor, gefesselt ward, darauf sein Gesicht verlor und gequält wurde.

**) Warnende Beispiele und Gleichnisse sind: Der Bischof zu Laodizea, Offenb. III.; der faule Knecht im Evangelio, N. T. 67. L.; die fünf thörichten Jungfrauen, das.; der unfruchtbare Feigenbaum, 62. L.

tel und der beständigen Abtödtung und Verläugnung unsrer selbst, noch nöthig, daß wir uns in den besondern Tugenden üben, die diesen Sünden widerstehen.

Die Demuth widersteht der Hoffart.
Die christliche Freigebigkeit dem Geize.
Die Keuschheit der Unkeuschheit.
Die Liebe dem Neide.
Die Mäßigkeit dem Fraße und der Völlerei.
Die Sanftmuth dem Jähzorne.
Der Eifer im Dienste Gottes der Trägheit. *)

Sünden wider das neunte und zehnte Geboth.

Man versündigt sich wider diese Gebothe:

1) Wenn man nicht über seine Sinne wacht, so viel es zur Vermeidung böser Gedanken und Begierden nöthig ist.

2) Wenn man sich viel, ohne gute Absicht, mit müßigen Gedanken beschäftigt.

3) Wenn man gar nicht sucht, an gute Dinge, besonders an Gott, den Heiland, die letzten Dinge des Menschen zu denken.

4) Wenn man sich selbst freiwillig böse Gedanken

---

*) Alle diese Tugenden finden wir an dem Heilande im höchsten Grade. Zu besondern Beispielen können dienen, von der Demuth, die Mutter des Heilandes; von der Freigebigkeit, Tobias; von der Keuschheit, der ägyptische Joseph und Susanna; von der Liebe, die ersten Christen; von der Mäßigkeit, Daniel; von der Sanftmuth, Moyses; vom Eifer im Dienste Gottes, die h. Apostel.

ken oder Begierden verursacht, oder sich doch freiwillig darin aufhält.

5) Wenn man den Willen hat Böses zu thun, wenn nur Gelegenheit dazu wäre, oder das schuldige Gute zu unterlassen, wenn es nur heimlich geschehen könnte.

6) Ins besondere, wenn man eine von den sieben Hauptsünden begeht. *)

Inhalt der zehn Gebothe.

Das erste lehret mich, im Herzen Gott verehren;
Das zweite, seine Ehr' durch äußern Dienst vermehren;
Das dritte gibt dazu
Die mir so nöth'ge Ruh;
Das vierte nützet mir, da es Gehorsam lehret;
Das fünfte, da es Schutz für Leib und Seel' gewähret;
Das sechste sorgt dafür, daß nichts die Keuschheit schände;
Das siebente, daß man mein Gut mir nicht entwende;

Das

*) Wann man durch Hoffart, durch Geiz, durch Unzucht, durch Fraß und Völlerei, durch Trägheit oder Lauigkeit im Dienste Gottes sündigt, ist schon in dem Unterrichte über die vorhergehenden Gebothe gelehrt worden. Vom Neide und Zorne läßt es sich aus dem so eben Gesagten leicht abnehmen. Es kann nützlich seyn, daß der Lehrer hier über alle diese Sünden eine kurze Wiederholung anstelle.

Das achte nimmt in Schutz die Wahrheit und die Ehre;
Die letzten warnen mich, daß ich nichts Bös's begehre.
So zielen alle zehn
Nur auf mein Wohlergehn.

Zwölfte Unterweisung.

Von den fünf Gebothen der Kirche, und den Mitteln, alle Gebothe zu halten.

Ihr wisset es schon aus dem Unterrichte über das vierte Geboth Gottes und über die Kirche, daß wir den Hirten der Kirche, welche die geistliche Obrigkeit genannt werden, Gehorsam schuldig sind, und also auch ihre Gebothe treu halten müssen. Hermann, wie lauten die fünf Gebothe der geistlichen Obrigkeit oder der Kirche, welche alle Christen angehen?

Durch diese Gebothe will die für das Heil ihrer Kinder besorgte Mutter, die Kirche, uns keine neue Pflichten auflegen; sondern nur dazu anhalten, daß wir gewisse Pflichten, welche wir ohnehin zu erfüllen schuldig sind, nicht zu sehr zu unserm zeitlichen und ewigen Verderben vernachlässigen. Dies werdet ihr einsehen, wenn wir die Gebothe einzeln vornehmen.

Das erste Geboth der Kirche.

Ist es nicht Gottes Wille, und also unsre Pflicht, daß wir die Geheimnisse der christlichen Religion an=

andächtig betrachten, und Gott für alle seine Wohlthaten, besonders für die übernatürlichen recht danken? Um die Vernachlässigung dieser Pflicht zu verhüten und die Erfüllung derselben zu erleichtern, hat die Kirche gewisse Tage im Jahre, theils Sonntage, theils auch andere Tage in der Woche dazu bestimmt, daß sie Gedächtnißtage der Geheimnisse unsrer Religion und der besondern Wohlthaten Gottes seyn sollen. Die Tage, die sie noch außer den Sonntagen hiezu bestimmt hat, sind zum Theil *) eben so, wie beim dritten Gebothe Gottes von den Sonntagen gesagt ist, zu heiligen befohlen. Von dieser Heiligung handelt das erste Geboth der Kirche. Wie lautet dieses Geboth, Conrad?

Dies Geboth gebiethet, die angeordneten Feiertage auf die nämliche Weise zu heiligen, wie die Sonntage. Es verbiethet in Ansehung der angeordneten Feiertage alles dasjenige, was in Ansehung der Sonntage in dem dritten Gebothe Gottes verbothen ist. Es können also wider dieses Geboth alle diejenigen Sünden begangen werden, welche dem dritten Gebothe Gottes zuwider sind.

Diese von der Kirche angeordneten Feiertage sind theils Gedächtnißtage der Geheimnisse unsrer Religion und derjenigen Wohlthaten Gottes, welche er der ganzen Welt besonders durch den Heiland er-

*) Zum Theil, weil die ganze Advent- und Fastenzeit und besonders die letzten Tage in der Charwoche, und die ersten Tage in der Kreuzwoche auch einiger Maßen hiezu bestimmt sind.

erwiesen hat; wie z. B. das Fest der Geburt, der Erscheinung des Heilandes ꝛc., theils sind sie Gedächtnißtage der Wohlthaten, die Gott diesem oder jenem Heiligen ins besondere, und durch die Heiligen der ganzen Kirche erwies; wie z. B. die Festtage der allerseligsten Jungfrau Maria, der h. Apostel ꝛc. Die ersten werden Festtage des Herrn, die andern Festtage der Heiligen genannt, obwohl an beiden Gott der Herr es ist, der an denselben verehret wird.

Um die Festtage des Herrn gebührend zu feiern, muß man das Geheimniß und die Wohlthat, wovon das Andenken gefeiert wird, sich recht bekannt machen *), und durch rechte Betrachtung derselben sich zur schuldigen Anbetung, zur dankbaren Liebe gegen Gott, und zur rechten Benutzung der empfangenen Wohlthaten erwecken. Zur Feier der Festtage der Heiligen ist es dienlich, daß man sich mit ihrem tugendhaften Lebenswandel bekannt zu machen suche; daß man an eines jeden Festtage Gott für die Gnaden danke, die er dem Heiligen erwiesen; daß man sich entschließe, den Heiligen, so viel man es in seiner Lage kann, nachzuahmen; durch Betrachtung der ewigen Glorie der Heiligen sich zu dieser Nachahmung aufmuntere, und Got-

*) Der Lehrer muß hierin seinen Schülern zu Hülfe kommen. Dies kann am füglichsten an den Vorabenden der Festtage des Herrn geschehen. Am Vorabende der Feste der Heiligen nehme er dasjenige vor, was die vorkommenden Feste ins besondere betrifft. Die Handpostill kann hiebei benutzt werden.

Gottes Beistand durch die Fürbitte der Heiligen hierzu anrufe. *)

Das zweite Geboth der Kirche.

Unser Heiland opfert sich in der h. Messe für alle, sonderlich aber für diejenigen, die diesem seinem Opfer mit rechter Andacht beiwohnen. Sollte es also nicht Pflicht der wahren Selbstliebe, sollte es nicht auch Pflicht der Dankbarkeit gegen den Heiland und der Gott schuldigen Anbetung seyn, daß wir diesem allerheiligsten Opfer oft mit gebührender Andacht beiwohnen? Von der andächtigen Beiwohnung der h. Messe handelt das zweite Geboth der Kirche. Catharine, wie lautet dies zweite Geboth?

Das zweite Geboth gebiethet, dem allerheiligsten Meßopfer an allen Sonn- und Feiertagen mit gebührender Andacht beizuwohnen. Es verbiethet die Nachläßigkeit diesem allerheiligsten Opfer beizuwohnen, wie auch alle Unandacht und Unehrerbietigkeit bei demselben.

Wann hört man die h. Messe mit Andacht? Welche sind die Hauptheile der h. Messe? Wer ist nach der Wandlung auf dem Altare gegenwärtig? **)

Wider

*) Die h. Kirche, welche die Macht hat gewisse Feier- oder Festtage anzuordnen, kann dieselben auch wieder absetzen. Es ist unrecht, wenn man aus Mißtrauen gegen die Kirche oder aus Eigensinn die abgesetzten Festtage zu feiern fortfährt.

**) Sieh den Faden für die Kleinen S. 135. Ein vollständiger Unterricht über die h. Messe wird nachher bei der Lehre von dem Altars-Geheimnisse vorkommen.

Wider das zweite Geboth der Kirche sündigt man:

1) Wenn man an den Sonn- und Feiertagen, ohne eine rechtmäßige Entschuldigung zu haben, gar keine Messe hört.

2) Wenn man aus Lauigkeit und Nachläßigkeit darin zu spät kömmt, oder zu früh hinaus geht. Wer darin, auch ohne seine Schuld, allzu spät, z. B. erst nach dem Offertorium kömmt, der muß, wenn es geschehen kann, eine andere Messe hören.

3) Wenn man der h. Messe nicht mit gebührender Andacht und Ehrerbietigkeit beiwohnt; z. B. darunter sich mit weltlichen Dingen in Gedanken beschäftigt, lacht, schwätzt, herumgafft rc.

Die guten Christen lassen es dabei nicht bewenden, daß sie an den Sonn- und Feiertagen dem Gebothe der Kirche gemäß der h. Messe andächtig beiwohnen; sondern sie thuen es auch an den Werktagen, so oft sie Zeit und Gelegenheit dazu haben, weil sie wissen, daß es Gott ihrem Heilande gefällt, und daß sie sich große Gnaden dadurch erwerben.

Die Kirche will die Gläubigen durch die Bischöfe dazu ermahnt haben, daß ein jeder wenigstens an den Sonn- und hohen Festtagen dem öffentlichen Gottesdienste in seiner eigenen Pfarrkirche beiwohne, wenn es füglich geschehen kann. Dieser Ermahnung sollen wir um desto williger folgen, weil die Pfarrmesse an Sonn- und Feiertagen für die Pfarrkinder gehalten wird. *)

Das

*) Conc. Trid. Sess. XXII. decret. de obs. et evit. etc. Sess. XXIV. de Ref. C. 4.

Das dritte Geboth der Kirche.

Als wir von den Tugenden redeten, die zur Bekämpfung der bösen Lust nothwendig sind, habe ich euch erklärt, wie heilsam und rathsam, ja nothwendig es sey, sich in der Abtödtung seiner auch nicht bösen Begierden, und seines nicht bösen Abscheues zu üben. *) Diese heilsame Uebung wird von vielen zu ihrem größten Schaden sehr vernachläßiget. Um diesem Uebel so viel möglich vorzubauen, hat die Kirche gewisse Zeiten und Tage bestimmt, die besonders der Abtödtung in sonst erlaubten Dingen sollen gewidmet seyn. Von diesen Tagen handelt das dritte Geboth der Kirche. Peter, wie lautet dieses Geboth?

Dieses gebiethet an den von der Kirche bestimmten Tagen, nach Vorschrift der Kirche, Abstinenz zu halten, oder zu fasten. Es verbiethet alles, was der Absicht der Abstinenz- und Fasttage zuwider ist.

Abstinenztage werden diejenigen genannt, an welchen wir uns in der Art der Speisen abtödten, und deswegen uns vom Fleischessen enthalten sollen. Fasttage sind diejenigen, an welchen wir uns auch in dem Maße der Speisen noch mehr, als die Mäßigkeit es zu jeder Zeit erfordert, abtödten, und deswegen nur eine Mahlzeit im Tage halten sollen. Die von der Kirche gebothenen Fasttage sind auch zugleich Abstinenztage.

Die

*) Der Lehrer sehe oben S. 116, und wiederholt kurz, was da von der Abtödtung gesagt ist.

Die h. Kirche hat die beiden letzten Tage in jeder Woche zu Abstinenztagen gemacht, damit wir durch einige Abtödtung an diesen Tagen das Leiden und den Tod Christi ehren, und uns zur rechten Heiligung des Sonntages vorbereiten sollen. *)

Die von der Kirche gebothenen Fasttage sind:

1) Die vierzigtägige Fastenzeit vor Ostern von Aschermittwoch an. Die Sonntage in der Fastenzeit sind bloß Abstinenztage.

2) Die drei Fasttage an allen vier Jahrszeiten, welche auf Mittwoch, Freitag und Samstag fallen. Diese werden Quatertemper-Fasten genannt, d. h. Fasten der vier Jahreszeiten.

3) Die Vorabende gewisser Festtage. **)

Die vierzigtägige Fastenzeit vor Ostern ist insbesondere dazu angeordnet, daß wir durch Abtödtung das vierzigtägige Fasten unsers Heilandes ehren, über unsre Sünden, zu deren Tilgung unser Heiland um diese Jahrszeit so viel gelitten hat, wahre Buße thuen, und uns zur rechten Feier des Osterfestes vorbereiten sollen, damit wir nachmals mit ihm zur ewigen Glorie auferstehen mögen.

Die besondere Absicht der Quatertemper-Fasten ist: 1) Um uns zu erinnern und zu üben, daß wir

---

*) Am Feste der Geburt unsers Heilandes ist nie Abstinenz.

**) Die Fasttage an den Vorabenden der abgesetzten Feiertage sind im Münsterschen Bischofthume aufgehoben.

wir den Geist der Buße und der Abtödtung zu keiner Jahrszeit verlieren sollen. 2) Um durch das Fasten die Kraft unsers Gebeths um würdige Priester (welche zu dieser Jahrszeit geweiht werden) zu verstärken.

An den Vorabenden gewisser hohen Festtage ist darum zu fasten verordnet, damit wir uns dadurch zur bessern Feier dieser Tage vorbereiten. *)

Von der Schuldigkeit zu fasten sind ausgenommen:

1) Alle, die noch nicht ein und zwanzig Jahre alt sind.

2) Die, welche schwere Arbeit thuen.

3) Die Kranken und Genesenden.

4) Alle, welche Alters oder anderer Umstände wegen ihre Kräfte durch das Fasten zu sehr verlieren würden.

Auch erlaubt die Kirche denen, welche zum Fasten verbunden sind, daß sie des Abends, außer der einen Mittagsmahlzeit, eine Collation nehmen, d. h. etwas Weniges essen dürfen.

Diejenigen, welche von dem Fasten entschuldiget sind, dürfen an den Fast- und Abstinenztagen eben

*) Die Anordnung der vierzigtägigen Fasten ist, wie die Kirchengeschichte lehrt, ohne Zweifel von den Aposteln gemacht. Die Quatertemper-Fasten sind ebenfalls, wenn nicht aus den Zeiten der Apostel, doch nicht viel jünger. Auch ist der Gebrauch vor den Festtagen zu fasten und in jeder Woche Abstinenztage zu halten schon uralt.

eben so wenig, als die übrigen, Fleisch essen, es sey ihnen denn entweder durch eine allgemeine oder besondere Dispensation erlaubt.

Daß das Fasten eine Gott wohlgefällige Abtödtung sey, hat uns unser Heiland durch sein vierzigtägiges Fasten klar genug gezeigt. Auch lehrt es noch sonst die h. Schrift überall. Es dient insbesondere:

1) Zur Bekämpfung der bösen Lust und zur Tilgung der Sünden.

2) Zur Hülfe für den Geist, um sich leichter zu Gott zu erheben.

3) Zur Stärkung unsers Willens im Guten

4) Zur Erhaltung großer Gnaden und Belohnungen.

Diesen Nutzen bringt das Fasten auch dann, wenn jemand aus guter Absicht es freiwillig anstellt, aber nicht in dem nämlichen Maße, als wenn er die gebothenen Fasttage recht hält. Die Ursache ist, weil durch das Halten der gebothenen Fasttage auch der Gehorsam, welcher besser ist, als alle Opfer, geübet, und der Eigenwille, welches eines der größten Hindernisse des Heiles ist, abgetödtet wird.

Man sündigt wider das dritte Geboth der Kirche:

1) Wenn man an den Fast- oder Abstinenztagen ohne Erlaubniß Fleischspeisen ißt.

2) Wenn man an den Fasttagen, ohne entschuldiget zu seyn, sich mit der einen Mahlzeit und einer mäßigen Collation nicht begnügt.

3)

3) Wenn man die Absicht dieses Gebothes durch allerlei andere Befriedigung seiner Lüste vereitelt.

Das vierte und fünfte Geboth der Kirche.

Das vierte und fünfte Geboth der Kirche haben so vieles mit einander gemein, daß wir beide zugleich vornehmen können.

Unser Heiland hat seine überaus große Barmherzigkeit und Liebe gegen uns sündige und schwache Menschen auf eine ganz besonders rührende Art durch die Einsetzung der h. Sakramente der Buße und des Altars an den Tag gelegt, wie ihr nun bald ausführlicher hören werdet. In dem h. Sakramente der Buße will er uns wieder durch sein Blut von allen Sünden reinigen, und in dem h. Sakramente des Altars will er uns durch sein eigenes Fleisch und Blut speisen und stärken. Die Reinigung durch das h. Sakrament der Buße haben wir nach jeder schweren Sünde nöthig, weil wir sonst das geistliche Leben der Seele nicht wieder erhalten; die Stärkung durch sein allerheiligstes Fleisch und Blut in dem Sakramente des Altars haben wir nöthig, weil wir sonst das geistliche Leben nicht bewahren können. Ist es nicht also Pflicht sowohl der Dankbarkeit gegen den Heiland, als auch der schuldigen Sorge für unser Seelenheil, daß wir diese h. Sakramente fleißig gebrauchen? Doch sind viele hierin unbegreiflich nachlässig, und setzen sich dadurch der allergrößten Gefahr ihres Heiles aus. Um diese Gefahr, so viel möglich, abzuwenden, hat die Kirche unter Strafe der Er-

Excommunication die Zeit festgesetzt, über welche die Empfangung dieser beiden h. Sakramente von denen, die sich dazu fähig machen können, nicht soll verschoben werden. Von dieser Zeit handeln das vierte und fünfte Geboth der Kirche.

Joseph, wie lautet das vierte? Das vierte Geboth gebiethet, wenigstens einmal im Jahre das h. Sakrament der Buße gültig zu empfangen. Es verbiethet die Nachläßigkeit nach gethaner Sünde durch Buße und Beichte sich wieder mit Gott zu versöhnen.

Wie lautet das fünfte? Das fünfte gebiethet: 1) Wenigstens einmal im Jahre das allerheiligste Sakrament des Altars zu empfangen. 2) Dasselbe um die österliche Zeit in seiner Pfarrkirche zu empfangen. Es verbiethet die Nachlässigkeit seine Seele mit dem Brode des Lebens zu nähren und sich zu seiner Pfarrkirche zu halten.

Wer einmal im Jahre beichtet und communicirt, und die h. Communion um die österliche Zeit in seiner Pfarrkirche empfängt, der thut zwar, wenn er gültig beichtet und würdig communicirt, dem vierten und fünften Gebothe der Kirche genug; aber darum thut er noch nicht der schuldigen Liebe gegen sich selbst und gegen seinen Heiland genug, es sey dann, daß er ohne seine Schuld verhindert wäre mehrmalen zu beichten und zu communiciren. Nicht der schuldigen Liebe gegen sich selbst; weil diese nichts dringender von uns fordert, als daß wir das geistliche Leben unsrer Seele, wenns verloren ist, wieder zu erhalten, und wenn wir es

es noch in uns haben, zu bewahren suchen. Die tauglichsten Mittel hierzu sind die öftere würdige Empfahung der h. Sakramente der Buße und des Altars. Nicht der schuldigen Liebe gegen den Heiland; weil unser Heiland gewiß ein sehr großes Verlangen hat, unsre Seele durch die von ihm angeordneten Mittel, welche die h. Sakramente besonders der Buße und des Altars sind, zu heiligen und mit sich immer näher zu vereinigen. Wer dieses Verlangen des Heilandes ein ganzes Jahr lang durch seine Schuld unbefriedigt läßt, der liebt ihn entweder gar nicht, oder doch zu wenig.

Wann sollen wir denn noch sonst, als einmal im Jahre, die h. Sakramente der Buße und des Altars empfangen, um der schuldigen Liebe gegen uns selbst und gegen den Heiland sicherer in diesem Stücke genug zu thun? Antw. Die heilige Communion:

1) Wenn wir in Todesgefahr kommen.

2) Wenn die Umstände es erlauben, ungefähr alle Monate, oder doch alle vier Hochzeiten. *)

*) Diejenigen, welche eine recht innige Liebe zu dem Heilande haben, oder doch von der ungemein großen Nutzbarkeit einer jeden h. Communion lebhaft überzeugt sind, werden gern noch viel öfterer communiciren wollen. Sie dürfen dieses auch thun, wenn sie nur ihr Leben darnach einrichten: denn je öfterer einer communiciren will, desto heiliger muß er auch zu leben suchen. Um in der Beurtheilung, ob der Lebenswandel so beschaffen sey, daß einer viel öfterer als alle Monate communiciren darf, sich nicht selbst zu täuschen, soll man seinen Beichtvater darüber zu Rathe ziehen.

Das h. Sakrament der Buße:

1) Wenn man in Todesgefahr kömmt.

2) Die erste bequeme Zeit darauf, wenn man das Unglück gehabt hat in eine Todsünde zu fallen.

3) So oft man ein Sakrament der Lebendigen empfangen will, und Ursache hat zu zweifeln, ob man im Stande der Gnade Gottes sey.

4) Auch außer diesen Fällen ist es rathsam, oft zur h. Beichte zu gehen, wenn es füglich geschehen kann; weil das öftere Beichten die Zartheit des Gewissens vermehrt, und die Seele mit mehr Licht, Trost und Gnade erfüllt.

Wider das vierte und fünfte Geboth der Kirche sündigt man:

1) Wenn man nicht wenigstens einmal im Jahre eine gültige Beichte thut.

2) Wenn man um die österliche Zeit durch seine Schuld nicht in seiner Pfarrkirche communicirt. *)

Auch sündigen die Kinder wider diese Gebothe, welche durch ihre Trägheit in der Vorbereitung zu diesen h. Sakramenten Schuld daran sind, daß sie zu denselben nicht können zugelassen werden.

Wofür wir die Gebothe ansehen, und warum wir suchen sollen, sie treu zu halten.

Da ihr nun die Gebothe Gottes (worunter auch die Gebothe der Kirche und der weltlichen Obrigkeit

*) Die österliche Zeit dauert vom Palmsonntage an bis den Sonntag nach Ostern, beide Sonntage einschließlich. Diese Zeit wird aus wichtigen Ursachen auch wohl verlängert.

keit begriffen sind,*) ausführlicher habet kennen gelernt; so saget mir: Haben die Menschen Recht oder Unrecht, welche die Gnade Gottes als eine schwere Last ansehen, ohne welche wir weit glücklicher seyn würden? Gewiß haben die höchst Unrecht. Wer nur in etwa die Weisheit Gottes kennt, der sieht es leicht ein, daß Gott uns nichts gebiethet, als was uns nützlich, und nichts verbiethet, als was uns schädlich ist; daß er nur darum uns die Gebothe gegeben hat, weil er uns liebt und zur wahren Glückseligkeit verhelfen will, daß folglich die Gebothe Gottes uns zu unsrer Glückseligkeit unentbehrlich und eine seiner größten und liebenswürdigsten Wohlthaten sind. Auch läßt es sich einsehen, daß die Gebothe Gottes eine unentbehrliche und überaus große Wohlthat sind, wenn man sie einzeln betrachtet, und darauf Acht gibt, welches Gute sie bewirken, und welche Uebel daraus entstehen würden, wenn Gott uns dies oder jenes Geboth nicht gegeben hätte. Z. B. das Geboth: Du sollst nicht tödten, nicht stehlen rc. David betrachtete dies, und bekam daher eine so große Achtung und Liebe gegen das Gesetz des Herrn, daß er nicht aufhören konnte dasselbe zu rühmen. Ps. CXVIII.

Erinnert ihr euch noch, Kinder, was uns dazu bewegen soll, Gott den ihm schuldigen Dienst zu leisten, oder welches das Nämliche ist, Gottes Ge-

*) Dies ist in dem Sinne zu verstehen, daß wir die Gebothe der Kirche und der weltlichen Obrigkeit halten müssen, weil Gott es gebothen hat, daß wir der Obrigkeit gehorsamen sollen.

Gebothe zu halten?*) Was haben wir dann auch zu erwarten, wenn wir die Gebothe recht halten? Was haben wir zu fürchten, wenn wir sie nicht halten?**)

Drei Stücke, welche von uns zur Haltung der Gebothe Gottes gefordert werden.

Drei evangelische Räthe.

Zur Haltung der Gebothe Gottes werden von uns besonders folgende drei Stücke erfordert:

1) Die fleißige Erlernung der Gebothe Gottes: denn wer den Willen Gottes seines Herrn nicht weiß, der kann ihn auch nicht thun.

2) Das öftere Betrachten derselben. Wenn dies nicht geschieht; so werden die Gebothe entweder wieder vergessen, oder die Erinnerung daran wird so wenig geläufig und so schwach, daß sie uns nicht mehr von der Uebertretung der Gebothe zurück hält. Zu diesem Betrachten hat Gott das israelitische Volk und uns alle sehr nachdrücklich ermahnet. A. T. 61. L.

3) Der ernstliche und standhafte Wille die Mühe auf sich zu nehmen, welche zur Haltung der Gebothe und zur Erwerbung der nöthigen Gnaden Gottes besonders im Anfange erfordert wird. Das Him-

*) Sieh B. 1. S. 288. und die Vorrede zu den Gebothen, B. 2. S. 128.

**) Sieh den Faden für die Kleinen B. 1. S. 136. Hier kann erzählt werden, wie der Segen und Fluch den Israeliten auf Gottes Befehl sollte verkündiget werden. A. T. 61. L.

Himmelreich leidet Gewalt, wie der Heiland sagt, und die, welche Gewalt brauchen, reißen es zu sich. Matth. XI. 12.

Die Haltung der Gebothe wird desto leichter, je länger man sich darin geübt hat, und je eifriger und vollkommner man sie zu beobachten gestrebt hat; zuletzt wird sie gar süß. Dies versichert der Heiland, da er sagt: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht. Matth. XI. 30.

Der gütige Heiland hat uns auch einige Stücke bekannt gemacht, welche die Haltung der Gebothe erleichtern, und dazu dienlich sind, einen höhern Grad der Vollkommenheit zu erreichen, als unumgänglich nothwendig zur ewigen Seligkeit erfordert wird.*) Diese Stücke hat er aber nicht allgemein zur Pflicht machen, sondern durch sein Wort und Beispiel nur empfehlen und anrathen wollen. Deswegen werden sie evangelische Räthe genannt. Die vorzüglichsten aus diesen Räthen sind nach der Lehre der h. Kirchenväter folgende drei:

1) Die freiwillige Armuth.
2) Die ehelose Keuschheit.
3) Der freiwillige und vollkommene Gehorsam.

Die freiwillige Armuth besteht darin: daß einer um Christi und des Himmelreichs willen allem eigenthümlichen Besitze der zeitlichen Güter entsagt, und von denselben nicht mehr gebraucht, als eben die Nothdurft erfordert. Matth. VIII. 20. XIX. 21. 27.

Die

*) Sieh oben S. 29. die drei Grade der Liebe.

Die ehelose Keuschheit, daß einer um Christi und des Himmelreichs willen nicht allein alle Unzucht meidet, sondern auch ledigen Standes bleibt. Matth. XIX. 12. 1. Cor. VII. 1—8. Offenb. XIV. 4.

Der freiwillige und vollkommene Gehorsam, daß einer um Christi und des Himmelreichs willen aller eigenen Willkühr entsagt, und sich dem Willen eines Obern in allem unterwirft, was den Gebothen Gottes nicht zuwider ist. Joh. VI. 38. Luc. II. 51. Matth. XVI. 24.

Die Befolgung dieser Räthe erleichtert die Haltung der Gebothe Gottes besonders dadurch, daß sie die böse Lust schwächt.

Die evangelischen Räthe können auf zweierlei Weise beobachtet werden, nämlich so wohl dem Buchstaben als dem Geiste nach; und auch allein dem Geiste nach. Dem Geiste nach werden sie von denjenigen beobachtet, welche ihr Herz von aller unordentlichen Anklebung an allem Sinnlichen und Irdischen frei bewahren, und ihren Eigenwillen überall verläugnen. Hierzu ist ein jeder Christ verbunden. Sowohl dem Buchstaben als auch dem Geiste nach werden sie von denen beobachtet, welche um Christi und des Himmelreichs willen sich nicht nur von aller Anklebung an allem Irdischen frei bewahren; sondern auch wirklich dem eigenthümlichen Besitze aller zeitlichen Güter entsagen, ledigen Standes bleiben, und sich einem geistlichen Obern in allem unterwerfen. Dies kann in oder auch außer einem Kloster geschehen. Alle Kloster-

geist-

geistliche verbinden sich dazu durch ein feierliches Gelübd, wodurch sie erklären, daß sie sich ganz Gott zum Opfer hingeben wollen. Wohl ihnen, wenn sie dies recht halten! Matth. XIX. 28. 29. Offenb. XIV. 4.

Vierter Abschnitt.

Von der Gnade und den Gnadenmitteln.

Erste Unterweisung.

Von der Gnade Gottes und den Gnadenmitteln überhaupt.

Da der liebe Gott uns zur ewigen Seligkeit erschaffen, und uns seine Gebothe zu halten unter der Strafe einer ewigen Verdammung anbefohlen hat; so ist es ja unfehlbar gewiß, daß wir die Gebothe halten, und zur ewigen Seligkeit gelangen können. Wir können dies aber nur durch die Gnade Gottes; denn unser Heiland sagt: Bei den Menschen ist dies (das Seligwerden) unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Matth. XIX. 26. Ohne mich könnet ihr nichts thun, Joh. XV. 5., d. h. nichts, was Gott recht wohlgefällig und also wahrhaft gut, und zum ewigen Heile nützlich ist. Wir können ohne die Gnade Gottes nicht einmal das Gute erkennen, denken und wollen, wie der h. Paulus lehrt, da er sagt: Wir sind nicht vermögend etwas Gutes aus uns selbst

zu

zu denken, sondern unser Vermögen hiezu ist aus Gott. 2. Cor. III. 5. Gott ist es, der in euch beides, das Wollen und Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen. Phil. II. 13. Wie schwach, blind und unvermögend wir, uns selbst überlassen, d. h. ohne die Gnade Gottes in allem dem sind, was zu unserm ewigen Heile erfordert wird, habe ich euch schon erklärt, als wir von der Demuth redeten. *)

Diese Lehre von der Nothwendigkeit der Gnade Gottes, um zur Seligkeit zu gelangen, ist eine von den Glaubenslehren, welche die sechs nothwendigsten Glaubensstücke genannt werden, über welche ein jeder Mensch am öftersten einen Glaubensact erwecken soll. **) Möchtet ihr nun nicht gern wissen, was wir Gnade nennen, und worin die uns so nöthige Gnade Gottes besteht?

Begriff der Gnade.

Das Wort: Gnade, hat eine doppelte Bedeutung. Oft bedeutet es das thätige Wohlwollen einer vornehmern Person gegen eine geringere, z. B. wenn man sagt: Er ist bei dem Könige in Gnade. Oft bedeutet es auch eine Wohlthat die eine vornehmere Person eine geringern aus bloßer Güte erweist, z. B. wenn man sagt: Der Fürst hat ihm eine große Gnade erwiesen. In dieser letzten Bedeutung nehmen wir hier das Wort: Gnade.

Aus

*) Sieh oben S. 108.
**) Oben S. 13.

Aus der Erklärung, was Gnade ist, läßt sich leicht einsehen, daß alle Wohlthaten, die Gott uns von jeher erwiesen hat, und noch täglich erweist, für Gnade Gottes anzusehen sind! denn er ist unendlich vornehmer, als wir; er ist uns nichts schuldig; alles, was er uns Gutes thut, das thut er bloß aus Güte.

Es gibt also vielerlei Gnaden Gottes, nämlich natürliche, übernatürliche, äußerliche, innerliche rc. Wir reden hier nur allein von denjenigen Arten der übernatürlichen Gnaden, die ein jeder ins besondere nothwendig in sich haben oder besitzen muß, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen. Diese sind: Die heiligmachende und die wirkliche Gnade.

Heiligmachende Gnade.

Die große Wohlthat, welche uns Gott erweist, wenn er uns heiligt und rechtfertigt, d. h. heilig und gerecht macht, *) wird die heiligmachende Gnade genannt. Die Heiligung und Rechtfertigung besteht in zwei Stücken: 1) In der Reinigung von Sünden. 2) In der Mittheilung derjenigen Tugenden, durch welche unsre Seele vor den Augen Gottes schön, ihm wohlgefällig, und mit ihm vereinigt wird.

Die Tugenden, durch welche dies geschieht, sind die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, wodurch unsre Seele Gott als unserm letzten Ziele anhängt, und aus welchen alle andere Tu=

*) Sieh B. 1. S. 310.

Tugenden herfließen. Wer die heiligmachende Gnade hat, der besitzt den größten köstlichsten Schatz, den ein Mensch auf Erden besitzen kann. Denn was ist wohl köstlicheres zu erdenken, als in den Augen Gottes schön, ihm wohlgefällig und mit ihm vereinigt seyn! Um diesen Schatz bat der Heiland kurz vor seinem Leiden, nicht allein für seine damaligen Jünger, sondern auch für uns, da er zu seinem himmlischen Vater sprach: Heilige sie in der Wahrheit! . . ., damit sie alle Eins seyn, wie du Vater in mir bist und ich in dir bin; daß auch sie so in uns Eins seyn. Joh. XVII. N. T. 71. L.

Welch ein köstlicher Schatz die heiligmachende Gnade sey, zeigen auch die Vorzüge, welche uns dadurch ertheilt werden. Diese sind: Das übernatürliche Ebenbild Gottes, die Kindschaft Gottes, die Freundschaft Gottes, und das Recht zur Erbschaft Gottes.

Da die heiligmachende Gnade ein so großer Schatz ist; so ist auch der Verlust derselben ein ohne Vergleich größerer Schaden, als wenn einer auf einmal alle seine Ehre, all sein Haab und Gut, ja auch sein Leben durch einen schimpflichen und schmerzlichen Tod verlöre. Die heiligmachende Gnade kann leicht wieder verloren werden. Eine jede Todsünde macht uns derselben verlustig. Wie schrecklich ist also die Todsünde!

Wirkliche Gnade.

Durch wirkliche Gnade versteht man denjenigen Beistand Gottes, welchen wir jedesmal zur

Ver=

Verrichtung dessen, was wahrhaft gut ist, und zur Vermeidung jeder Sünde, die wir zu begehen in Gefahr sind, nothwendig haben. Diese Gnade besteht in folgenden drei Stücken: 1) In der Erleuchtung unsers Verstandes, das Gute recht zu erkennen und vom Bösen zu unterscheiden, 2) In der Erweckung unsers Willens, das Gute thun und das Böse meiden zu wollen. 3) In der Stärkung unsers Willens und unsrer übrigen Kräfte, das, was wir thun wollen, auch wirklich zu vollbringen.

Die wirkliche Gnade ist sowohl den Gerechten als den Sündern nöthig. Den Gerechten, um durch sorgfältige Vermeidung des Bösen und durch rechte Uebung im Guten die heiligmachende Gnade, ohne welche kein Heil zu hoffen ist, zu bewahren; den Sündern, um sich zur Empfahung der heiligmachenden Gnade durch die Uebung des Guten und Vermeidung des Bösen gehörig vorzubereiten.

Gott will uns alle die Gnaden, welche zu unserm Heile nöthig sind, gerne geben, weil er so unaussprechlich gütig und barmherzig gegen uns ist. Diese Güte und Barmherzigkeit gegen uns Menschen, deren sich die Menschen, von ihren Stammeltern an, durch vielerlei Sünden so ganz unwürdig gemacht, haben wir unserm Heilande zu verdanken, welcher durch sein Leiden und Sterben uns wieder mit Gott versöhnet, und uns auch alle nöthige Gnaden verdienet hat. Dies lehrt er uns selbst, da er sagt: Keiner kömmt zum Vater, als durch mich. Joh. XIV. 6. Ich bin der Weinstock und

und ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Das. xv. 5.

Drei Gnadenmittel.

Obschon uns Gott alle Gnaden um der Verdienste unsers Heilandes willen gerne geben will; so hat er es doch nach seiner Weisheit gut befunden, sie gewöhnlich nicht anders auszutheilen, als wenn wir sie uns durch Anwendung gewisser Mittel zu erwerben suchen. Diese Mittel, welche mit einem Worte: Gnadenmittel genannt werden, sind:

1) Die treue Mitwirkung mit der verliehenen Gnade.

2) Das andächtige Beten.

3) Die würdige Empfahung der h. Sakramente.

Die h. Sakramente haben vor den beiden übrigen Gnadenmitteln diesen großen Vorzug, daß nur durch die würdige Empfahung derselben, nach der gewöhnlichen Ordnung der göttlichen Fürsichtigkeit uns die heiligmachende Gnade soll ertheilt werden. Deswegen ist aber der rechte Gebrauch der beiden übrigen Gnadenmittel nicht gering zu achten; denn dieser ist nöthig, um uns zur würdigen Empfahung der h. Sakramente vorzubereiten, und die durch die h. Sakramente erhaltenen Gnaden nicht wieder zu verlieren.

Zweite Unterweisung.

Von der treuen Mitwirkung mit der verliehenen Gnade Gottes.

Da wir ohne die Gnade Gottes nicht einmal einen guten Gedanken haben, und ohne gute Gedanken unmöglich etwas Gutes im Werke vollbringen können; so wird erfordert, daß Gott uns allezeit mit seiner Gnade zuvorkomme, und das Gute in uns anfange. Der Anfang geschieht allein durch ihn, ohne uns; aber sollte er das Gute auch wohl ohne uns, d. h. ohne unsre Mitwirkung zu Stande bringen wollen? Gewiß nicht, denn wenn er das wollte, so wären ja alle seine Ermahnungen das Gute zu wirken überflüßig. Es ist also sein Wille, daß wir mit der Gnade, durch welche er uns zuvorkömmt, und womit er unsre Handlungen, wenn sie zur Seligkeit nützlich seyn sollen, beständig begleiten muß, treu mitwirken.

Wir wirken mit der Gnade treu mit, wenn wir der Erleuchtung und Erweckung derselben gleich und standhaft folgen, wie auch die Gelegenheiten dazu schnell ergreifen, und die uns von Gott verliehenen Kräfte recht gebrauchen. Diese Mitwirkung ist der beste Dank für die Gnade.

Wir können der Gnade auch widerstehen oder sie vernachläßigen. Wir widerstehen der Gnade, wenn wir, der innerlichen Erleuchtung und Erweckung derselben ungeachtet, das Gute, wozu wir erweckt werden, nicht thun, oder das Böse, wovon wir innerlich abgemahnt werden, nicht un-

ter-

terlassen wollen. Wir vernachläßigen dieselbe, wenn wir die Erleuchtung und Erweckung aus Achtlosigkeit nicht bemerken, oder die Gelegenheiten und Kräfte, die uns Gott zum Guten gibt, nicht benutzen. Beides ist großer Undank. *)

Wenn wir uns durch treue Mitwirkung für die Gnade dankbar bezeigen, so vermehrt uns Gott dieselbe. Bezeigen wir uns aber für dieselbe undankbar, weil wir ihr widerstehen oder sie vernachläßigen; so verlieren wir sie immer mehr. Dies lehrte uns der Heiland, als er sprach: Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen werden, was er hat. Matth. xxv. 29. xiii. Er erklärte uns diese Lehre durch das Gleichniß von den unter die Knechte ausgetheilten Pfunden. N. T. 67. L. Auch hat er uns durch das Gleichniß von dem Samen, der in ein verschiedenes Erdreich fiel, N. T. 27. L., erklärt, wie ungemein groß die Vermehrung der Gnade durch treue Mitwirkung werden könne. **)

Treue Mitwirkung im Kleinen.

Hütet euch, Kinder, in Ansehung der Mitwirkung mit der Gnade Gottes, vor dem gefährlichen Irrthume, daß man nur in großen sehr wichtigen Din-

*) Stephanus verwies es den Juden, daß sie der Gnade des h. Geistes immer widerständen. Apostelg. vii. 51. Paulus ermahnt den Timotheus, die Gnade nicht zu vernachläßigen. 1. Tim, iv. 14.

**) Zum Beispiele, wie sehr die Gnade durch treue Mitwirkung vermehrt wird, kann Abraham dienen.

Dingen allezeit treu mitzuwirken brauche, z. B. wenn es darauf ankäme, ein großes gutes Werk zu verrichten, oder eine schwere Sünde zu vermeiden. Wir müssen auch im Kleinen treu seyn, und hierauf eine ganz besondere Aufmerksamkeit verwenden; 1) weil die Gelegenheiten zur Treue oder Untreue im Kleinen sehr oft vorkommen. Wer also diese Gelegenheiten recht benutzt, der wird sich dadurch viele Gnaden von Gott erwerben und ihm immer mehr wohlgefällig werden. Wer sie aber nicht benutzt, der macht sich Gott immer mehr mißfällig, und dessen Gnaden verlustig. 3) Weil die Treue oder Untreue im Großen von der Treue oder Untreue im Kleinen abhängt, wie unser Heiland ausdrücklich lehrt, da er sagt: Wer im Kleinen treu ist, der wird auch im Großen treu seyn; wer aber im Kleinen untreu ist, der wird auch im Großen untreu seyn. Luc. XVI. 10. *)

---

*) Sieh Philothea des h. Franz von Sales, B. 3. K. 35. B. 4. K. 8.

Dritte Unterweisung.
Vom Gebete.

Erste Lektion.

Was beten heiße: Schuldigkeit, Arten, Gewißheit der Erhörung und nöthige Eigenschaften des Gebets.

Das zweite Gnadenmittel ist das andächtige Beten. Ihr wisset es schon, Kinder, daß das Beten heißt, wenn man den lieben Gott um etwas bittet. Aber nicht das Bitten allein ist Beten; sondern Beten überhaupt heißt, sein Herz und Gemüth von allem Irdischen wegwenden, und es mit Ehrfurcht und Vertrauen zu Gott kehren. *) Das Wegwenden unsers Herzens und Gemüths von dem Irdischen und das Hinwenden desselben zu Gott haben wir nicht so in unsrer Gewalt, daß wir es sogleich auf der Stelle nach unserm Gefallen recht thun können; aber wir können uns zu jeder Zeit mit der Gnade Gottes bestreben es zu thun. In diesem Bestreben, oder in dem Kampfe, sein Herz und Gemüth von dem Irdischen wegzuwenden, und es zu Gott hinzuwenden, um diesem von ganzem Herzen und ganzem Gemüthe anzuhangen, besteht die Wesenheit eines wahrhaft guten Gebets.

Wer also wissen will, ob er betet, der braucht sich

---

*) Durch Herz werden der Wille und die Begierden verstanden, durch das Gemüth die Vorstellungen und Gedanken.

sich nur zu fragen: Bestrebe ich mich, kämpfe ich, mein Herz und Gemüth von dem Irdischen weg- und zu Gott hinzuwenden, um diesem ganz anzuhangen? Wenn dieses Bestreben, dieses Kämpfen geschieht, so betet man, wenn man auch keinen einzigen andern guten Gedanken, keine einzige andere gute Empfindung dabei hat. Geschieht dieses Bestreben, dieses Kämpfen gar nicht; so betet man auch nicht, wenn man auch noch so schöne Worte sagt, auch noch so schöne Gedanken und Empfindungen hat. Denket also nicht, ihr hättet gar nicht, oder schlecht gebetet, wenn ihr die ganze Gebetszeit über beständig mit allerlei zerstreuten Gedanken habet zu kämpfen gehabt. Waren die Zerstreuungen nicht freiwillig, und habet ihr redlich gekämpft, sie auszuschlagen, um euer Herz und Gemüth zu Gott zu erheben; so habet ihr ganz gut gebetet, weil das Beten in dem Bestreben und Kämpfen besteht.

Schuldigkeit zu beten.

Es gibt Menschen, welche sich einbilden, sie müßten, um recht zu beten, durch eine innerliche Lust und Neigung dazu gereizet und bewegt werden. Diese sind im Irrthume; denn nicht bloß die innerliche Lust und Neigung, sondern vornehmlich der Wille Gottes und unsre Nothdurft sollen uns zum Beten bewegen. Wir müssen auch dann beten, wenn wir auch gar keine Lust und Neigung dazu, sondern gar eine Abneigung in uns verspüren, weil Gott will, daß wir beten, d. h. streben sollen, uns von dem Irdischen weg zu ihm hinzu-

wenden, um ihm anzuhangen, und weil uns das Beten zum geistlichen Leben eben so nöthig ist, als das Athemholen zum Leben des Leibes. *)

Arten des Gebets.

Es gibt vornemlich fünf Arten des Gebets, welche sind:

1) Anbetung Gottes. Man betet Gott an, wenn man sein Herz und Gemüth von dem Irdischen weg zu Gott hinwendet, um zu betrachten, daß er der Ursprung und unumschränkte Heir aller Dinge ist, von dem eine jede Kreatur mit allem, was sie ist und hat, in jedem Augenblicke abhängt.

2) Lob, oder Lobpreisung Gottes. Man lobet Gott, wenn man sein Herz und Gemüth von dem Irdischen weg zu Gott hinwendet, um seine herrlichen Eigenschaften, z. B. seine Allmacht, Weisheit, Liebe, Güte, Schönheit ins besondere zu betrachten.

3) Danksagung oder Dankgebet. Wir verrichten ein Dankgebet, wenn wir unser Herz und Gemüth von dem Irdischen weg zu Gott hinwenden, um seine Wohlthätigkeit zu betrachten, und und unser Herz dadurch zur dankbaren Liebe zu erwecken.

4)

*) Darum hat man das Beten auch wohl das geistliche Athemholen genannt. Wenn es uns aus Unlust, Abneigung, oder wegen vieler Zerstreuung schwer fällt zu beten; so ist uns dies geistliche Athmen eben am öftersten nöthig, wie das öftere leibliche Athmen dann am nöthigsten ist, wenn man einen schweren kurzen Athem hat.

4) Aufopferung seiner selbst, oder seiner Werke, Aufopferungsgebet. Dies geschieht, wenn man sein Herz und Gemüth von dem Irdischen weg zu Gott hinwendet, um es vor ihm zu bereuen, daß wir ihm so schlecht gedienet, ihn so oft beleidiget haben, und um uns vorzunehmen, daß wir ihm künftig nach unserm Vermögen treuer dienen, oder ins besondere dieses oder jenes gute Werk seinetwegen recht verrichten wollen.

5) Anrufung oder Bittgebet. Dies wird verrichtet, wenn man sein Herz und Gemüth von dem Irdischen weg zu Gott hinwendet, um ihm zu erkennen zu geben, daß man ein Verlangen nach etwas Gutem und ein Vertrauen habe, es von ihm zu erhalten; oder mit einem Worte, wenn wir Gott um etwas bitten. *)

Gewißheit der Gebetserhörung.

Nichts kann für uns hülfsbedürftige Menschen tröstlicher seyn, als die völlige Gewißheit, daß wir alles erhalten werden, warum wir bitten, wenn unser Gebet überhaupt und unser Bittgebet ins besondere die Eigenschaften an sich hat, die zu einem Gott wohlgefälligen Gebete erfordert werden. Diese Gewißheit gibt uns die ganze h. Schrift, nicht allein mit Worten, sondern auch durch sehr viele Beispiele von der großen, wunderbaren Kraft eines

---

*) Von allen diesen verschiedenen Arten des Gebets kommen in der h. Schrift besonders in den Psalmen Davids vortreffliche Beispiele vor.

eines guten Gebetes. *) Unser Heiland ermahnt uns durch Vorstellung dieser Gewißheit recht dringend zum Beten, da er sagt: Bittet, so werdet ihr empfangen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Matth. VII. 7.

Eigenschaften eines guten Gebets.

Der Heiland hat uns auch die Eigenschaften eines Gott wohlgefälligen Gebetes bekannt gemacht, indem er gelehrt hat, daß wir beten sollen, nicht wie die Heiden und die Heuchler, **) sondern als gute Kinder, und zwar:

1) Mit einem herzlichen und wohlgeordneten Verlangen. Unser Verlangen ist herzlich, wenn wir es nicht bloß sagen oder denken, daß wir dieses und jenes gern von Gott erhalten möchten; sondern wenn wir es uns auch recht angelegen seyn lassen, dasselbe zu erhalten. Die Nothwendigkeit dieses herzlichen Verlangens gab der Heiland durch die Worte: Bittet, suchet, klopfet an, zu erkennen. Matth. VII. 7. Unser Verlangen ist wohlgeordnet, wenn wir a) am meisten verlangen, Gott treu zu dienen und selig zu werden, und das Irdische nur in so weit begehren, als es Mittel zum treuen Gottesdienste ist, b) das Gute nicht

*) Beispiele, welche die große Kraft des Gebetes zeigen, sind unter vielen andern das Gebet Abrahams für Sodoma; des Lot für Segor; des Josue, des Elias, des alten Tobias und dessen Schwiegertochter Sara.

**) Wie die beteten, sieh N. T. 43. L. n. 1.

nicht bloß selbst zu erhalten, sondern es auch dem Nächsten, so viel wir können, zu verschaffen suchen. Das Erste ist nothwendig, weil der Heiland sagt: Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit. Matth. VI. 33. Die Nothwendigkeit des Zweiten folgt aus der Schuldigkeit, den Nächsten wie uns selbst zu lieben, und aus den Worten des Vater unser: Erlöse uns. Gib uns.

2) Mit einem festen und demüthigen Vertrauen. Wir beten mit einem festen Vertrauen, wenn wir es ganz gewiß erwarten, daß Gott uns das Gute, warum wir ihn recht bitten, geben werde. Unser Vertrauen ist demüthig, wenn wir unsrer Geringheit, Ohnmacht und Unwürdigkeit vor Gott eingedenk, das Gute nicht anders als eine Gnade der Verdienste Christi wegen, von der Barmherzigkeit Gottes erwarten. Das feste Vertrauen forderte der Heiland, als er sagte: Alles, was ihr mit Vertrauen bitten werdet, das werdet ihr erhalten. Matth. XXI. 22. Jac. I. 6. Die Nothwendigkeit der Demuth erklärte er in dem Gleichnisse von dem betenden Pharisäer und Zöllner. N. T. 43. L. n. 3.

3) Mit reinem oder doch reumüthigem Herzen. Dies ist nothwendig, weil das Gebet derjenigen, welche in ihren Sünden unbußfertig dahin leben, so lange vor Gott mißfällig und gar ein Gräuel ist, bis sie ihre Sünden entweder wirklich bereuen, oder doch wenigstens ein Verlangen haben ihre Sünden zu bereuen und sich zu bekehren. Ps. XLIX. 15. 16.

4) Mit

4) Mit Beharrlichkeit und Ergebung in den Willen Gottes. Wir beten mit Beharrlichkeit, wenn wir nicht aufhören um Gottes Gaben in unserm Gebete anzuhalten, obschon es auch noch so lange dauert, ehe Gott uns, dem Scheine nach, erhört. Ich sage: Dem Scheine nach; denn es ist gewiß, daß wir jedesmal, wenn wir recht beten, erhört werden und Gutes empfangen. Ist es nicht das, warum wir ausdrücklich in unserm Gebete anhalten; so sind es andere Gaben und Gnaden, welche uns zu dieser Zeit noch nöthiger und nützlicher sind, z. B. bessere Erkenntniß unsrer Ohnmacht und Unwürdigkeit, Vermehrung unsers Verlangens und Vertrauens. ꝛc. Die Nothwendigkeit der Beharrlichkeit im Gebete erklärte der Heiland durch die Gleichnisse von dem Freunde, der bei Nacht von seinem Freunde drei Brode begehrte, und von der ungestümen Wittwe. N. T. 43. L. n. 4. Wir beten mit Ergebung in den Willen Gottes, wenn wir es Gott ganz anheimstellen: 1) wann, 2) auf welche Weise, und 3) in welchem Maße er uns das Begehrte ertheilen wolle, wie auch 4) daß er es uns gar nicht gebe, wenn es nicht zu seiner Ehre und zu unserm Heile dienlich ist. So lehrte uns der Heiland beten, als er sprach: Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe. N. T. 72. L. Bitten wir aus nicht strafbarer Unwissenheit um etwas, welches uns unnütz oder gar schädlich ist; so gibt uns Gott statt dessen etwas Nützliches, wenn wir ihn mit rechter Ergebung in seinen Willen bitten. Dies hat uns der Heiland durch das Gleichniß des Sohnes, der seinen

seinen Vater um einen Fisch bat, erklärt. N. T. 43. L. n. 2. Bitten wir aber ohne Ergebung in den Willen Gottes um etwas Schädliches mit Ungestüm; so wird es auch wohl zur Strafe ertheilet. Beispiele hievon sind die Juden, welche zum zweiten Male in der Wüste um Fleisch, und nachher um einen König baten. A. T. 58. 81. L.

5) Im Namen Jesu, Joh. XVI. 23. und mit Andacht. Wir beten im Namen Jesu, wenn wir beten a) weil er uns dazu ermahnt hat; b) wenn wir unser Gebet nach seiner Anweisung einrichten, und c) unser Vertrauen erhört zu werden auf seine Verdienste gründen. Wir beten mit Andacht, wenn wir beim Gebete alle freiwillige zerstreute Gedanken sorgfältig zu verhüten und die unfreiwilligen fleißig auszuschlagen suchen, um nur an den zu denken, zu dem wir beten, und an das, was wir durch das Gebet erhalten wollen.

Ausschlagen und Verhüten der zerstreuten Gedanken.

Das Ausschlagen der zerstreuten Gedanken muß zwar mit Fleiß und Ernst, aber nicht mit Ungestüm und gewaltiger Anstrengung geschehen. Wir müssen unser Gemüth stille und sanft davon weg- und wiederum zu Gott hinwenden.

Je sorgfältiger wir die zerstreuten Gedanken zu verhüten suchen, desto weniger Störung und Kampf werden sie uns beim Beten verursachen. Um sie zu verhüten, ist nebst der gottgefälligen Einrichtung unsers ganzen Lebenswandels nöthig, daß wir uns zum

zum Gebete, wenn dies von einiger Dauer seyn soll, gehörig vorbereiten. Eccli. XVIII. 23.

Vorbereitung zum Gebet.

Die Vorbereitung besteht in folgenden drei Stücken:

1) Daß man sich so viel möglich zur äußerlichen und innerlichen Stille begebe, d. h. sich einen stillen Ort zum Beten aussuche, sich innerlich versammle, und von allen anderen, auch sonst nützlichen Begierden und Gedanken wegwende.

2) Sich in Gottes Gegenwart stelle, d. h. einen lebhaften Act des Glaubens darüber zu erwecken suche, daß Gott bei und in uns ist, und daß wir in ihm sind.

3) Gott anrufe um seinen Beistand, das Gebet recht zu verrichten.

Zweite Lektion.

Daß wir jede Art des Gebets auf dreierlei Weise verrichten können.

Wir können eine jede Art des Gebets, z. B. die Anbetung, auf dreierlei Weise oder Manier verrichten, nämlich 1) mündlich, 2) innerlich, und 3) durch unsre Werke.

Wir beten mündlich, wenn wir ein Gebetsformular, z. B. das: Komm h. Geist, erfülle rc. aus einem Buche oder aus dem Gedächtnisse, mit dem Munde oder auch bloß in Gedanken andächtig aussprechen. Andächtig, weil das Aussprechen ohne

ohne Andacht kein Beten, sondern ein leeres Geschwätz ist, wodurch man Gott beleidigt, wenn es freiwillig geschieht.

Wir beten innerlich, wenn wir bei einer oder mehrern Heilswahrheiten, welche in einem Gebetsformular vorkommen, oder uns doch sonst bekannt sind, mit unsern Gedanken verweilen, um die Wahrheiten recht zu betrachten, und durch eine klärere Erkenntniß oder durch einen lebhaftern Glauben dieser Wahrheiten, gute Bewegungen und Vorsätze in unsrer Seele zu erwecken.

Wir beten durch Werke, wenn wir das, was wir Gutes zu thun oder Widerwärtiges zu leiden haben, Gott durch eine gute Meinung aufopfern. Die gute Meinung besteht darin, daß wir uns ernstlich vornehmen, und herzlich verlangen, zu thun, zu lassen und zu leiden, was Gott haben will, weil, wie, wann und wo er es haben will.

Man kann durch seine Werke eine jede der oben genannten fünf Arten des Gebets verrichten. Um dies zu thun, kömmt es nur auf die besondere Absicht an, die wir nebst der allgemeinen guten Meinung dabei haben Hat man die Absicht, durch rechte Verrichtung eines guten Werkes, oder durch geduldige Ertragung eines Leidens Gott als dem unumschränkten Herrn aller Dinge seinen schuldigen Dienst zu leisten; so ist es Anbetung. Will man dadurch Gott oder dem Heiland in einer seiner Eigenschaften nachahmen; so ist es Lob Gottes und des Heilandes. Will man sich da-

durch

durch Gott dem Herrn für die empfangenen Wohlthaten dankbar erzeigen; so ist es Danksagung. Will man seine Sünden, die man bereuet, dadurch abbüßen, und das im Dienste Gottes Versäumte wieder ersetzen, so ist das Aufopferung. Will man neue Wohlthaten, z. B. Vermehrung der Liebe, der Demuth, Sanftmuth, Geduld ꝛc. von Gott erhalten; so ist es Anrufung oder Bittgebet.

Empfehlung des innerlichen Gebets.

Ihr habet es schon mehrmalen gehört, Kinder, daß unser Heiland, der seine Jünger beten lehrte, selbst ein großer Freund vom Beten war. Er betete durch seine Werke, mündlich, und auch bloß innerlich. Bloß innerlich betete er besonders dann wenn er auf die Berge oder sonst doch allein ging, und ganze Nächte oder einen großen Theil derselben im Gebete verharrete. Daß auch seine heil. Mutter sich viel mit dem innerlichen Gebete beschäftigte, gibt uns das h. Evangelium zu erkennen, da es sagt, daß sie alles, was sie Gutes hörte, in ihrem Herzen bewahrte und betrachtete. Alle Heilige, die nach der Ankunft des Heilandes gelebt haben, sind ihm und seiner heil. Mutter darin nachgefolgt, daß sie sich auch im innerlichen Gebete übten. Hierin übten sich auch die Heiligen des alten Testaments, z. B. Abraham, Isaac, Moyses, David und Daniel.

Diejenigen Heiligen, welche uns ihre Gedanken über das Beten, und die Erfahrungen, welche sie darin machten, schriftlich hinterlassen haben, sagen uns,

uns, daß das innerliche Gebet, wenn man es recht anstellt, vor dem mündlichen viele Vorzüge habe, ins besondere diese: 1) Der Verstand würde dadurch mehr belehrt und erleuchtet. 2) Der Wille mehr zum Guten erweckt und gestärkt. 3) Die Seele gelangte dadurch zu einer größern Freiheit und Fähigkeit sich von dem Irdischen weg, zu Gott hinzuwenden. 4) Es trüge ungemein viel dazu bei, das mündliche Gebet mit mehr Andacht zu verrichten, und recht durch seine Werke beten zu lernen. Sie geben dem innerlichen Gebete nicht allein einen großen Vorzug vor dem mündlichen, sondern halten es auch für nöthig, daß ein jeder, der recht Gott gefällig leben will, sich darin übe. Hierin üben sich viele, ohne einen mündlichen oder schriftlichen Unterricht über das innerliche Gebet erhalten zu haben, ja oft ohne zu wissen, daß dies Beten sey. Würden diese nicht wohl früher zu dem so nützlichen innerlichen Beten gekommen seyn; würden sie es nicht auch gleich besser haben einrichten können, wenn sie in der Jugend Unterricht darüber bekommen hätten? Es muß euch also gewiß lieb seyn, daß ich euch einigen Unterricht darüber ertheile.

Haupttheile desselben.

Das innerliche Gebet hat (wie auch das mündliche) einen Anfang, Inhalt und Beschluß.

Zum Anfange gehört die Vorbereitung, welche sowohl zum mündlichen als zum innerlichen Gebete erfordert wird. Erinnert ihr euch noch, worin diese Vorbereitung bestehe?

Der

Der **Inhalt** des innerlichen, der dies vom mündlichen Gebete unterscheidet, besteht darin: 1) Daß man seine ganze Aufmerksamkeit auf **eine** Heilswahrheit richte, dieselbe so gut, als man kann, von allen Seiten betrachte, oder, wenn man nichts dabei zu betrachten weiß, doch bei derselben mit seiner Achtsamkeit verweile, oder sie, wie die allerheiligste Jungfrau that, mit Achthaben auf dieselbe in seinem Herzen bewahre. *) 2) Daß man sich den guten Anmüthungen oder Bewegungen, die durch das Ueberdenken der Heilswahrheiten zu entstehen pflegen, z. B. dem Verlangen, Vertrauen, der Liebe, Reue ꝛc. überlasse, und sie, wenn sie schwächer werden, oder wieder vergehen wollen, durch neues Ueberdenken der nämlichen oder auch ähnlicher Heilswahrheiten, oder durch bloßes Achthaben auf dieselben zu unterhalten und zu verstärken suche. 3) Daß man dabei zu Gott, oder zu dem Heilande in seinem Innern, oder auch zugleich

*) Wer z. B. über die Menschwerdung, über das Leiden und Sterben des Heilandes, über dessen Gegenwart in dem allerheiligsten Sakramente ꝛc. nichts zu betrachten, d. h. sich keine belehrende oder erbauende Gedanken dabei zu machen wüßte, der würde recht gut das innerliche Gebet verrichten, wenn er bloß mit seiner Achtsamkeit bei dem Heilande z. B. in der Krippe, im Garten Gethsemani, an der Säule, unter der dornenen Krone, am Kreuze, auf dem Altare ꝛc. verweilte, und in seinem Herzen dabei die feste Ueberzeugung bewahrte, daß der Sohn Gottes aus Liebe zu uns als ein kleines Kind in der Krippe gelegen, so viel gelitten, gestorben, und in dem h. Sakramente gegenwärtig ist.

zugleich mit dem Munde spreche, was und wie das Herz es einem eingibt, wenn man sich hiezu geneigt fühlt. 4) Daß man dieses alles in Anwendung auf sich selbst *) thue, mit dem lebendigen Glauben, daß wir vor Gott und in Gott sind.

Der Beschluß besteht darin: 1) Daß man Gott für seinen gnädigen Beistand, den er uns zum Beten verleiht, danke. 2) Daß man einen guten Vorsatz mache, oder einen zuvor gemachten erneuere, und Gott um seine Gnade bitte, denselben zu halten. **)

Wahl der Wahrheit.

Besinnet euch zum voraus, ehe ihr euch auf die gemeldete Weise zum innerlichen Gebete bereitet, welche Heilswahrheit ihr diesmal zu betrachten vornehmen wollet, und gebet bei der Auswahl derselben auf die Erinnerungen Acht, die ich euch in dem Unterrichte über die Erweckung eines Acts des Glaubens gegeben habe. ***) Wer die Acte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe auf die Art,

*) Wenn ihr z. B. über die Wahrheit: Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele, auf diese Weise nachdächtet: Was nützt es diesem oder jenem: so betrachtetet ihr die Wahrheit in Anwendung auf andere. Dächte aber einer: Was wird es mir nützen 2c.; so betrachtete er sie in Anwendung auf sich selbst.

**) Sieh Philothea des h. Franz von Sales, B. 2. K. 1—9.

***) Oben S. 33. Der Lehrer wiederhole hier diese Erinnerungen.

Art, wie ich es euch gelehrt habe, erweckt, und sich den dadurch entstandenen guten Bewegungen der Seele überläßt, dieselben zu unterhalten und zu verstärken sucht, und zum Schlusse einen guten Vorsatz macht oder erneuert, der verrichtet, wie leicht einzusehen ist, das innerliche Gebet. Die Betrachtung des Lebens und Leidens unsers Heilandes, der letzten Dinge des Menschen, der h. zehn Gebothe, der täglichen Fürsorge Gottes wird anfangs die leichteste und nützlichste seyn. Ihr thuet also wohl, wenn ihr diese zuerst am öftersten zum innerlichen Gebethe wählet. Bei dem Betrachten der Gebothe muß besonders mit darauf gesehen werden, wie ihr dieselben bisher gehalten, was euch zur Uebertretung derselben gebracht hat, und wie ihr es anzufangen habet um sie künftig besser zu beobachten.

Erleichterungsmittel.

Um sich das Nachdenken zu erleichtern und es ordentlicher anzustellen, ist es, besonders im Anfange, dienlich, daß man dabei ein Buch, in welchem die zu betrachtende Wahrheit etwas auseinander gesetzt ist, zu Hülfe nehme.

Wer noch allzu wenig Herr über seine Gedanken ist, um etwas fortdauernd bei einem einzigen Gegenstande mit Nachdenken verweilen zu können, der kann bis dahin, daß er mehrere Fähigkeit erhält, das Betrachten nach gehöriger Vorbereitung auf diese Weise anstellen: Er gehe z. B. das Gebet des Herrn, oder ein anderes, oder die Gebothe Gottes oder die Werke der christlichen Barmherzig-

zigkeit, oder die letzten Dinge des Menschen rc. zwar wörtlich durch, indem er die Worte ausspricht oder denkt, doch so, daß er bei jedem Worte etwas, wenn auch nicht länger als einen Athemzug verweile. Oder er lese etwas in der h. Schrift des neuen Testaments, oder in einem andern lehrreichen Buche, und mache es dabei mit dem Verweilen, wie so eben gesagt ist.

Um das innerliche Gebet gut verrichten zu lernen, ist nichts so nützlich, als daß man sich wegen Gott täglich darin übe. Wer dies thut, der wird durch die Gnade Gottes und durch seine eigene Erfahrung immer besser darüber belehrt.

Dritte Lektion.

Das h. Vater unser, und einige andere Gebete.

Unser Heiland hat uns ein Gebet gelehrt, in welchem alles enthalten ist, warum und wie wir Gott bitten sollen. Wie heißt dies Gebet, Therese? Recht, das Gebet des Herrn, oder auch das h. Vater unser. Wie viele Stücke kommen in dem h. Vater unser vor?

Anrede.

Wie lautet die Anrede? Wie heißt diese mit andern Worten? In dieser Anrede lehrt der Heiland durch die Worte: Vater... der du bist in den Himmeln, wie wir uns Gott vorstellen, und gegen ihn gesinnet seyn sollen, wenn wir zu ihm bitten wollen. Wir sollen uns denselben vorstellen als unsern Vater, der unendlich an Macht,

Weisheit, Liebe, Güte und Barmherzigkeit ist; der uns durch so viele tausend Wohlthaten seine Liebe und Barmherzigkeit schon erwiesen hat, sie uns noch täglich erweis't und seinen guten Kindern unaufhörlich zu erweisen versprochen hat; der uns hier auf Erden nur den Schimmer seiner Herrlichkeit in dem Spiegel seiner Werke sehen läßt, im Himmel aber sich den Auserwählten in seiner ganzen Schönheit und Liebenswürdigkeit zeigt. Diese Vorstellung soll Ehrfurcht, Dankbarkeit, Vertrauen und Liebe in uns erwecken.

Durch das Wort: Unser, unser Vater, lehrt er, wie wir beim Bitten uns unsre Nächsten vorstellen und gegen dieselben gesinnet seyn sollen. Diese sollen wir uns vorstellen als Gottes Kinder und unsre Brüder, die ebensowohl als wir von Gott ihrem Vater unaussprechlich geliebt werden; die mit uns einerlei Bestimmung, einerlei Hauptbedürfniß haben und hier auf Erden meist einerlei Trübsalen und Gefahren unterworfen sind. Diese Vorstellung soll Liebe, und das Verlangen in uns erwecken, daß auch ihnen all das Gute zu Theil werden möge, welches wir für uns begehren. Mit diesen so eben genannten Gesinnungen gegen Gott und gegen den Nächsten sollen wir Gott die sieben Bitten des Vater unser im Namen seines geliebten Sohnes vortragen. In den vier ersten Bitten begehren wir alles wahrhaft Gute zu erhalten; in den drei letzten, von allen wahren Uebeln befreiet zu werden, wie aus dem Inhalte dieser Bitten klar erhellet.

Erste

Erste Bitte.

Wie lautet die erste Bitte, Franz? Wie heißt diese mit andern Worten? Durch die Worte: Dein Name, wird Gott selbst verstanden, der in diesem Leben von uns nur so zu sagen den verschiedenen Namen nach, mit welchen wir seine Eigenschaften benennen, erkannt wird. Gottes Namen heiligen heißt, Gott die ihm gebührende innerliche und äußerliche Ehre erweisen. Die Gott gebührende innerliche Ehre besteht, wie ihr beim ersten Gebothe Gottes gelernt habet, in der rechten Uebung der drei göttlichen Tugenden, aus welchen mehrere andere Tugenden entspringen. Um zu den drei göttlichen Tugenden zu gelangen, ist die Erkenntniß des einzigen wahren Gottes, und dessen, den er gesandt hat, nämlich Jesu Christi, unumgänglich nothwendig. Die Gott schuldige äußerliche Verehrung, wie ihr beim zweiten Gebothe Gottes gehört habet, besteht darin, daß wir die innerliche Gott schuldige Verehrung auf die rechte Weise äußerlich an den Tag legen, und also nach der Ermahnung des Heilandes unser Licht vor den Menschen leuchten lassen, damit sie unsre guten Werke sehen und unsern Vater preisen, der im Himmel ist. Matth. v. 16.

Der Heiland lehrt uns also in der ersten Bitte durch die Worte: Geheiliget werde dein Name: von Gott die Gnade begehren, daß wir und alle Menschen den dreieinigen Gott recht kennen, und ihm die innerliche und äußerliche Ehre geben mögen, die ihm allein gebührt. Daß Chri-

stus uns hierum zu allererst bitten lehrt, ist zugleich eine Belehrung für uns, daß wir das, was Gottes ist, allezeit dem Unsrigen vorziehen sollen.

Zweite Bitte.

Christine, wie lautet die zweite Bitte? Wie heißt diese mit andern Worten? Es gibt ein dreifaches Reich Gottes, nämlich das Reich der Natur, das Reich der Gnaden, und das Reich der Glorie. Durch das Reich der Natur wird alles das verstanden, was Gott erschaffen hat. Durch das Reich der Gnaden wird die wahre christliche Religion, wie auch die gnadenvolle Inwohnung Gottes in unsrer Seele verstanden. Die wahre christliche Religion ist das Gnadenreich Gottes außer uns; die Inwohnung Gottes in unserer Seele ist das Gnadenreich Gottes in uns. Durch das Reich der Glorie wird der Himmel verstanden, wo sich Gott seinen Auserwählten von Angesicht zu Angesicht offenbart. Das Reich der Natur ist beständig da; wir brauchen also darum nicht zu bitten. Das Reich der Gnaden außer uns, nämlich die wahre christliche Kirche ist aber noch nicht zu allen unsern Brüdern und Schwestern auf Erden gekommen; zu noch wenigern ist das Reich der Gnaden in uns, nämlich die gnadenvolle Inwohnung Gottes in unsrer Seele gekommen, von welcher unser Heiland redet, da er spricht: Wer mich liebt, den werde ich lieben, und mein Vater wird ihn lieben, ich werde mich ihm offenbaren; wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Joh. XIV. Das Reich der Glorie ist auch noch

noch nicht zu uns gekommen, die wir hier auf Erden leben. Dies wird zu uns kommen, wenn Gott sich uns nach einem seligen Tode von Angesicht zu Angesicht offenbaren wird.

Der Heiland lehrt uns also in der zweiten Bitte begehren, daß Gott allen Menschen zu der wahren christlichen Kirche verhelfen, daß er hier auf Erden das Reich seiner Gnade in uns errichten, und erhalten, und nach diesem Leben uns in das Reich seiner Glorie aufnehmen wolle.

Dritte Bitte.

Wie lautet die dritte Bitte, Christoph? Wie heißt diese mit andern Worten? Die Auserwählten im Himmel und die h. Engel sind dadurch so unaussprechlich selig, daß sie in dem Lichte Gottes klar sehen, was wir hier nur dunkel durch den Glauben erkennen, insbesondere, wie vollkommen gut, heilig und beseligend ist, was Gott will. Dieses Sehen macht, daß sie den allerheiligsten Willen Gottes unaussprechlich lieben, mit Gott nur einen Willen haben, und ihre Seligkeit darin finden, daß Gottes Wille an ihnen und von ihnen vollbracht werde.

Um zu diesem seligen Zustande der h. Himmelsbewohner, die uns zum Muster vorgestellt sind, einmal zu gelangen, müssen wir hier auf Erden immer mehr darnach trachten, daß wir den allerheiligsten Willen Gottes recht lieben, unsern Willen mit dem seinigen genau vereinigen, dessen Vorschriften oder Gebothe nicht nur gut kennen lernen; son-

sondern auch mit Eifer, Treue und Liebe erfüllen, wie auch über die Schickungen und Zulassungen des göttlichen Willens immer zufriedener werden. Um die hiezu nöthige Gnade Gott anzuflehen, lehrt uns der Heiland in der dritten Bitte.

Vierte Bitte.

Wie lautet die vierte Bitte, Heinrich? Wie heißt diese mit andern Worten? Hier auf Erden haben wir Verschiedenes nothwendig, um sowohl das geistliche als das leibliche Leben, um die zum Dienste Gottes nöthigen Fähigkeiten und Kräfte des Leibes und der Seele zu erhalten. Alles, was wir hiezu nöthig haben, wird mit einem Worte das tägliche Brod genannt, um welches uns Christus in der vierten Bitte bitten lehrt.

Zum täglichen Brode des Leibes gehört z. B. Essen, Trinken, Kleidung rc. Zum Brode der Seele gehört das Wort Gottes, die würdige Empfahung des allerheiligsten Sakraments des Altars, die innerliche Gnade Gottes, durch welche wir zum Guten erleuchtet und gestärket werden. Wenn innerliche und äußerliche Leiden, wie oft der Fall ist, zu dieser Erleuchtung und Stärkung erfordert werden; so gehören auch diese mit zum täglichen Seelen-Brode. Da das leibliche Brod nur des Leibes wegen, und der Leib selbst der Seele wegen da ist; so läßt sich leicht einsehen, daß unser Verlangen bei dieser Bitte ganz vorzüglich auf das Brod der Seele soll gerichtet seyn.

Durch das Wort: unser Brod, lehrt der Hei-

Heiland, daß wir nicht eigensinnig und gierig, wie die Juden in der Wüste thaten, um dieses oder jenes ins besondere anhalten, sondern seiner weisen Vatergüte, die am besten weiß, was uns gut ist, es überlassen, und damit zufrieden seyn sollen, was, und wie viel er uns zu geben für gut findet. Durch das Wort: tägliches, erinnert er uns, unsre Schwachheit und beständige Abhängigkeit von ihm vor Augen zu halten. Durch das Wort: heute, gibt er zu erkennen, daß wir täglich zu ihm bitten, und zufrieden seyn sollen, wenn er uns gibt, was wir an jedem Tage nothwendig haben, ohne Ueberfluß zu verlangen, und ohne ängstlich für morgen besorgt zu seyn.

Fünfte Bitte.

Wie lautet die fünfte Bitte, Agnes? Wie heißt diese mit andern Worten? Durch das Wort: Schulden, werden unsre Sünden verstanden, durch welche wir Gott beleidiget und seine gerechten Strafen verdient haben. Unsre Schuldiger sind diejenigen, die uns beleidiget haben.

Unsre Sünden legen der Erreichung desjenigen, um welches wir in den vier ersten Bitten begehren, ein Hinderniß in den Weg, und stürzen uns in zeitliches und ewiges Verderben, wenn Gott uns dieselben nicht gnädig erläßt. Er kann uns als ein gerechter und heiliger Gott dieselben nicht erlassen, wenn wir nicht wahre Buße thuen. Um Nachlassung unsrer Sünden, und um die Gnade wahrhafte Buße zu thun, lehrt uns der Heiland in der fünften Bitte anhalten.

Durch

Durch die Worte: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern, will er uns erinnern, daß wir nie Verzeihung unsrer Sünden erhalten werden, wenn wir nicht zuvor unsern Nächsten, die uns beleidiget haben, recht von Herzen verzeihen.*)

Sechste Bitte.

Wie lautet die sechste Bitte, Arnold? Wie heißt diese mit andern Worten? Wenn wir nach Erlassung der Sünden wieder in dieselben zurückfallen; so wird unser Zustand, wie der Heiland lehrt, noch viel elender und gefährlicher, als er zuvor war. Luc. XI. 24—26.

Das, was uns zuerst zu einer Sünde, und zum Rückfalle in dieselbe oder in andere Sünden bringt, nennt man Versuchung zur Sünde, welches so viel heißt, als Anreizung, oder Verführung zur Sünde.

Wer zur Sünde angereizt wird, der darf nie denken, daß Gott es sey, der ihn dazu anreizt; denn der, als ein heiliger Gott, versucht nie zum Bösen. Jac. I. 13. Wenn die h. Schrift sagt, daß Gott z. B. den Abraham versucht habe, 1. B. Moys. XXII. 1.; so heißt dies nichts anders, als er habe ihm Anlaß und Gelegenheit verschafft, durch Erfahrung belehrt zu werden,**) das Böse zu bekämpfen, und sich in den Tugenden zu üben. So versucht Gott die Menschen, besonders die Frommen noch alle Tage.

Alle

---

*) Sieh oben von der Liebe gegen Feinde, S. 60.
**) B. 1. S. 463.

Alle Versuchungen zum Bösen werden von den drei Hauptfeinden unsrer Seelen angestellt. Diese sind der Teufel, *) die Welt und das Fleisch. Durch Welt versteht man hier die Menschen, welche sich von der bösen Lust beherrschen lassen; durch Fleisch, die böse Lust in uns. **) Der Teufel und die Welt können uns nur dadurch versuchen, d. h. zur Sünde anreizen, daß sie die böse Lust in uns unordentlich rege machen, oder derselben, wenn sie unordentlich rege ist, Gelegenheit zu ihrer Befriedigung verschaffen. Die böse Lust kann auch, wenn wir nicht wachsam darüber sind, ohne Anstiftung des Teufels oder der Welt rege werden. In diesem Falle kömmt die Versuchung allein von der bösen Lust. Jac. 1. 14. ***)

Keine Versuchung zum Bösen kann ohne Zulassung Gottes, dessen Herrschaft alles unterworfen ist, geschehen. Er läßt sie so häufig zu, daß wir, wie der h. Job sagt, beständig, so lange wir auf Erden leben, mit den Feinden unsrer Seele Krieg zu führen haben. Würde der unendlich weise, gütige und barmherzige Gott dies thun, wenn die Versuchungen uns nicht zu unserm ewigen Heile vortheilhaft wären? Aber nur dann können sie zu unserm Heile vortheilhaft seyn, wenn wir über

die=

*) Sieh B. 1. S. 273.

**) Sieh oben S. 93.

***) Beispiele von Versuchung durch die drei Hauptfeinde haben wir an Heva, welche durch den Teufel, an Adam, welche durch die Heva, und an Cain, welcher, wie es scheint, allein durch die böse Lust [illegible]

dieselben den Sieg erhalten. Lassen wir uns von ihnen überwinden, und zur Sünde bringen; so stürzen sie uns ins zeitliche und ewige Verderben.

Keiner wird über die Versuchungen siegen, der nicht, wie der h. Paulus lehrt 2. Tim. II. 5., gesetzmäßig dawider kämpft. Kämpfen wider die Versuchung ist also nöthig; aber nicht jeder Kampf verschafft uns die Siegeskrone. Dies thut nur der gesetzmäßige Kampf. Ist es nicht also wichtig zu lernen, wann wir gesetzmäßig kämpfen?

Gesetzmäßig kämpfen wir, wenn wir uns nach der Vorschrift richten, die uns der Heiland durch sein Wort und Beispiel gegeben hat. Diese ist: Wachet und betet! Matth. XXVI. 41. Dies müssen wir thun vor der Versuchung, während und nach derselben.

Vor der Versuchung müssen wir darüber wachen; 1) daß wir die böse Lust immer mehr abtödten; 2) daß wir uns immer enger durch Glaube, Hoffnung und Liebe an Gott anschließen; und 3) daß wir uns ja nicht durch unsre eigene Schuld Versuchungen zuziehen.

Während der Versuchung muß unsre Wachsamkeit darin bestehen, 1) daß wir uns nicht von dem Versucher, der das Böse oft als etwas Gutes vorstellt, hintergehen lassen, und das Böse für etwas Gutes oder doch Erlaubtes ansehen; 2) daß wir unsre Achtsamkeit von dem, wodurch uns der Versucher reizen will, gleich wegwenden, und unsre Zuflucht zu Gott, zu dem Heilande, oder auch

auch zur Fürbitte der Mutter des Heilandes nehmen; 3) daß wir unser Vertrauen zu siegen nicht auf unsre Kräfte, sondern auf den Beistand Gottes setzen.

Nach der Versuchung müssen wir darüber wachsam seyn, 1) daß wir nicht durch vorwitziges Zurückdenken, wie die Versuchung beschaffen gewesen, oder durch unzeitiges Erforschen, *) wie man sich dabei verhalten hat, dieselbe erneuern; 2) daß wir es gleich vor Gott bereuen, wenn wir der Versuchung in etwa nachgegeben haben; 3) daß wir uns selbst des Sieges wegen nicht erheben, sondern Gott die Ehre geben, und ihm den schuldigen Dank dafür abstatten. Diese Wachsamkeit muß überall vom Gebete begleitet werden.

Aus allem diesen, Kinder, könnet ihr wohl einsehen, daß uns der Heiland in der sechsten Bitte nicht um Befreiung von aller Versuchung, sondern darum bitten lehrt, daß Gott die Versuchungen entweder abwenden, oder uns die nöthige Gnade verleihen wolle, gesetzmäßig dawider zu kämpfen, und sie zu überwinden. **)

Ein stäter Kampf ist hier dein Leben auf der Welt,
Ein dreifach mächt'ger Feind liegt wider dich im Feld'.

Sey

*) Dies ist unzeitig, wenn es gleich nach starken Versuchungen (besonders wider die Keuschheit) geschieht. Die Seele muß erst völlig wieder zur Ruhe gekommen seyn, ehe das Erforschen ohne Gefahr, oder doch mit Nutzen kann vorgenommen werden.

**) Sieh Thomas von Kempen B. 1. K. 13.

Sey stäts auf deiner Hut, und schlumm're ja nicht ein;
Denn sicher kannst du nie vor seinem Anfall seyn.
Doch streite nur beherzt! Gott sieht's, er wartet schon,
Zu überreichen dir des Siegers ew'gen Lohn.

Siebente Bitte.

Ihr wisset es schon zum Theil aus Erfahrung oder aus Hörensagen, daß den Menschen hier auf Erden noch außer der Sünde viele Uebel überkommen können. Diese Uebel betreffen 1) theils die Seele, z. B. mancherlei Gemüthskrankheiten, Unwissenheit in den zu wissen nöthigen Dingen, schädliche Irrthümer, Zweifel, Vorurtheile rc.; 2) theils den Leib, z. B. ansteckende und andere Krankheiten, Taubheit, Blindheit und andere Leibesgebrechen, drückende Armuth, Hungersnoth rc.; 3) theils das Eigenthum oder den guten Namen, z. B. Viehseuche, Feuersbrunst, Wassersnoth, Verheerungen des Krieges, Mißwachs, Zernichtung der Saaten durch Hagel, Nachtfröste, Ungeziefer; Verläumdungen rc. Wenn wir nicht selbst von einem oder mehreren dieser Uebel zu leiden haben; so sieht oder hört man doch, daß Manche von unsern Nächsten unter dem Drucke dieser Uebel sind. Dann leiden wir mit ihnen, oder sollen doch Mitleiden mit ihnen haben; weil die Härte bei fremden Leiden nicht allein den Pflichten eines Christen, sondern auch der Menschlichkeit zuwider ist. 1. Cor. XII. 26. 1. Petr. III. 8.

In

In diesen Umständen bringt uns die eigene oder fremde Noth zu Gott zu flehen: Erlöse uns von dem Uebel.

Aber warum läßt Gott so viele zeitliche Uebel über uns Menschen kommen? Das thut er allezeit aus Güte und Barmherzigkeit, um uns durch heilsame Strafen vom Bösen zurückzuziehen, und andere davor zu warnen; oder um uns in den Tugenden zu üben, damit wir andern besser zum Beispiele dienen können, und selbst einer höhern Glückseligkeit fähig und theilhaftig werden. 2. Cor. VI. 17. Hebr. XII. Jac. II. 4. *)

Die zeitlichen Plagen, Trübsalen und Widerwärtigkeiten sind also nicht immer wahre Uebel. Nur dann werden sie es, wenn sie uns zur Gelegenheit und zum Anlasse dienen eine Sünde zu begehen. Wenn zeitliche Glücksumstände, z. B. Reichthum, Gesundheit rc. uns Gelegenheit oder Anlaß zur Sünde werden; so sind auch diese unter die wahren Uebel zu rechnen. Dasjenige, wodurch es am öftersten geschieht, daß die zeitlichen Glücks- oder Unglücksumstände uns ein Anlaß zur Sünde werden, ist der Mangel an Ergebung in den Willen Gottes, woraus die Unzufriedenheit und Ungeduld entsteht. **)

Aus

*) Um sich kurz von den Vortheilen der geduldig ertragenen Widerwärtigkeiten und Leiden zu überzeugen, braucht man nur daran zu denken, daß Gott der himmlische Vater über seinen eingebornen Sohn, und dieser Sohn über seine geliebte Mutter so viele Leiden hat kommen lassen.

**) Sieh Thom. v. Kemp. B. 1 K. 12. und B. 2. K. 12.

Aus allem diesen erhellet, 1) daß uns der Heiland in der siebenten Bitte nicht um Befreiung von allen zeitlichen Uebeln, sondern darum bitten lehrt, daß Gott die Uebel entweder barmherzig abwenden, oder uns die Gnade verleihen wolle, sie mit Ergebenheit in seinen allerheiligsten Willen anzunehmen und mit Zufriedenheit und Geduld zu ertragen. *) 2) Daß wir in dieser Bitte auch um Befreiung von denjenigen Glücksumständen anhalten, die ein wahres Uebel für uns sind, oder es in der Zukunft sein werden.

Amen.

Das Wörtlein: Amen: mit welchem uns der Heiland das Vater unser endigen lehrt, ist eine kurze Wiederholung aller gethanen Bitten, und heißt so viel, als: Es geschehe, was wir begehrt haben. oder: Thu' es doch, lieber Vater.

Gebrauch des h. Vater unser.

Wer das h. Vater unser beten will, braucht nicht immer alle sieben Bitten hinter einander zu beten. Man kann eine einzige Bitte daraus nehmen, die uns am besten gefällt, oder am besten auf unsre gegenwärtigen Umstände passet, und diese ein oder mehrmalen in Gedanken oder mit dem Munde zugleich sprechen. Dies ist oft viel nützlicher, als das beständige Beten aller Bitten auf einmal. Daß man das h. Vater unser auch zum innerlichen Gebete brauchen könne, ist schon oben gesagt worden. Der

*) Zum Beispiele sollen uns hierin der Heiland, die Mutter des Heilandes, Job und Tobias dienen.

Der englische Gruß.

Was pflegen wir gewöhnlich nach dem h. Vater unser zu sagen? Wie lautet der Gruß? Welche haben, zuerst diesen Gruß gebraucht? Recht, der Erzengel Gabriel und die h. Elisabeth. Welche Bitte setzen wir nach dem Gruße hinzu?

Aber warum pflegt man den englischen Gruß gewöhnlich gleich nach dem Vater unser zu sprechen? Dazu haben wir besonders zwei Ursachen. Die erste ist: Wir begehren in dem h. Vater unser so große und so hohe Dinge, daß wir wohl nöthig haben, unser Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zu stärken. Dies können wir durch nichts besser thun, als durch die Betrachtung der Menschwerdung Christi, woran uns der Gruß des Engels und der h. Elisabeth sehr lebhaft erinneren. Die zweite Ursache ist: Unsre Unwürdigkeit vor Gott ist wegen unsrer vielfältigen Sünden so groß, daß wir es wohl nöthig haben, diejenige, welche unser Heiland uns zur Mutter geschenkt hat, um ihre Fürbitte anzuflehen, damit ihretwegen uns möge gegeben werden, was unsre Unwürdigkeit nicht zu erhalten vermag.

Der Rosenkranz.

Außer dem h. Vater unser und dem englischen Gruße gibt es noch verschiedene andere Gebete, die bei den katholischen Christen des Morgens und Abends, vor und nach dem Essen, und bei anderen Gelegenheiten im Gebrauche sind, wozu auch der Rosenkranz gehört.

Den

Den Rosenkranz habet ihr wohl schon oft beten gehört und auch mitgebetet, aber ihr habet es wohl noch nie recht betrachtet, woraus derselbe besteht oder zusammengesetzt ist; wie gut man dabei auf eine gewisse Weise das innerliche Gebet mit dem mündlichen vereinigen könne.

Der Rosenkranz besteht aus der Uebung des Glaubens, der Anbetung der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Hoffnung, Liebe und Danksagung, und aus verschiedenen Bitten.

Die Uebung des Glaubens kömmt bei dem Sagen der zwölf Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses vor; die Anbetung bei den Worten: Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem h. Geiste rc.; die Uebung der Hoffnung, Liebe und Dankbarkeit bei der Betrachtung der Geheimnisse; die Bitten, in dem h. Vater unser und dem englischen Gruße.

Nach Verschiedenheit der Geheimnisse wird der Rosenkranz in den freudenreichen, schmerzhaften und glorreichen eingetheilt. Jeder von diesen hat fünf Gesetze. Die Zahl der Gesetze, wie auch der Wiederholungen des englischen Grußes in jedem Gesetze, ist an sich willkürlich. Statt der Geheimnisse, die in dem gedachten dreifachen Rosenkranze vorkommen, kann man sich nach Belieben auch andere zu betrachten auswählen. *) In dem

*) Es würde zur Erweckung mehrerer Andacht beim Beten des Rosenkranzes dienlich seyn, wenn statt der gewöhnlichen allgemein bekannten Geheimnisse, zuweilen andere, nach Beschaffenheit der Festtage

und Jahrszeiten, oder auch Bitten um ein gewisses Anliegen, oder um eine Tugend genommen würden. Ich will hier einige zum beliebigen Gebrauche anführen.

Zur Adventzeit.

Gesetze: 1) Jesus, der so lange vor seiner Ankunft den Patriarchen verheissen war. 2) Von dem die Propheten so vieles geweissaget haben. 3) Der durch das Osterlamm und durch die eherne Schlange vorbedeutet wurde. 4) Nach dessen Ankunft Abraham und alle Frommen des alten Testaments so sehr verlangt haben. 5) Dessen nahe Geburt durch den Erzengel Gabriel bekannt gemacht wurde.

Nach Weihnachten.

Gesetze: 1) Der als ein armes Kind in der Krippe gelegen. 2) Dessen Geburt den Hirten durch einen Engel verkündiget ist. 3) Den Simeon mit so großer Freude auf seine Arme nahm. 4) Den die heil. drei Könige suchten und anbeteten. 5) Den der König Herodes verfolgte.

In der Fastenzeit.

Gesetze: 1) Der uns zum Heile und zur Lehre vierzig Tage und Nächte gefastet hat. 2) Der alle Sünder so liebreich zur Buße eingeladen. 3) Der der Maria Magdalena, dem Petrus und vielen andern ihre Sünden gnädig erlassen hat. 4) Der uns so nachdrücklich vor dem Rückfalle in die Sünde gewarnet hat. 5) Der zur Genugthuung für unsre Sünden so vieles gelitten hat.

In der Charwoche.

Gesetze: die gewöhnlichen des schmerzhaften Rosenkranzes, oder folgende: 1) Den Judas verrathen

senkranze in Vereinigung des innerlichen Gebetes mit dem mündlichen.

Vier=

hat. 2) Den Petrus verläugnet hat. 3) Dem ein Mörder vorgezogen wurde. 4) Den Herodes in einem Spottkleide verhöhnte. 5) Der auch am Kreuze gelästert ward.

Nach Ostern.

Gesetze: 1) Der nach seiner Auferstehung zuerst der Maria Magdalena und dem Petrus erschien. 2) Den die Jünger zu Emmaus am Brodbrechen erkannten. 3) Der zweimal bei verschlossenen Thüren zu den Aposteln kam, und dem Thomas seine Wundmaalen zeigte. 4) Der nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage mit seinen Jüngern umging und sie belehrte. 5) Der nach der Himmelfahrt zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, und uns eine Wohnung bereitet.

Nach Pfingsten.

Gesetze: 1) Der mit dem Vater und dem h. Geiste der einzige wahre Gott ist. 2) Der seinen Aposteln den h. Geist sandte. 3) Der uns den h. Geist durch die h. Sakramente ertheilt. 4) Dessen Lehre durch so viele Wunder bekräftiget, und in der ganzen Welt verkündiget ist. 5) Der zur Bewahrung seiner Lehre eine unfehlbare Kirche gestiftet.

In der Frohnleichnamswoche.

Gesetze: Der uns sein allerheiligstes Fleisch und Blut zur Speise versprochen hat. 2) Der am letzten Abendmahle das allerheiligste Sakrament zur Speise unsrer Seele eingesetzt hat. 3) Der in dem allerheiligsten Sakramente beständig unter uns wohnt. 4) Den wir in der h. Communion wahrhaft als Gott und als Mensch empfangen. 5) Der allen, die ihn würdig empfangen, das ewige Leben ertheilt.

Vierte Lektion.

Für welche und wann wir beten sollen. Mittel die Andacht und die Gebetskraft zu vermehren.

Aus dem, was wir oben von den Eigenschaften eines Gott wohlgefälligen Gebetes gesagt haben, und aus den Bitten des h. Vater unser, worin

---

An den Festtagen der allerseligsten Jungfrau.

Gesetze: 1) Der dich zu seiner Mutter auserwählt hat. 2) Der auf deine Erinnerung, daß es an Wein mangele, Wasser in Wein verwandelt hat. 3) Der dich selig pries, weil du Gott's Wort gelehrig anhörtest und treu bewahrtest. 4) Den du am Kreuze hangen und sterben sahst. 5) Der dich uns allen zur Mutter gegeben hat.

Zu jeder Zeit.

Bitt-Rosenkranz, um die vornehmsten Tugenden, die aus den drei göttlichen (um welche in jedem Rosenkranz gleich anfangs gebeten wird) entstehen.

Gesetze: 1) Jesus, der uns wahre Demuth des Herzens verleihen wolle. 2) Der rechte Dankbarkeit in uns erwecken wolle. 3) Der uns zur Vereinigung unsers Willens mit dem Willen Gottes verhelfen wolle. 4) Der unsre Herzen mit seiner h. Furcht durchbohren und uns im kindlichen Gehorsam befestigen wolle. 5) Der einen wahren Eifer zum Dienste Gottes in uns entzünden wolle.

Es versteht sich, daß man statt dieser Bitten auch andere nehmen könne. Z. B. um wahre Reue über seine Sünden; um Bewahrung vor dem Rückfalle in dieselben; um Liebe des Nächsten und der Feinde ins besondere; um Sanftmuth, Keuschheit ꝛc.

worin uns der Heiland nicht mein und mir, sondern uns und unser beten lehrt, ist es einleuchtend, daß wir alle Menschen ohne Unterschied in unser Gebet mit einschließen sollen. 1. Tim. II. 1. Nebst diesem sind wir schuldig, theils weil es die h. Schrift ausdrücklich fordert, theils weil uns Dankbarkeit und Liebe dazu verbinden, auch absonderlich zu beten

1) für unsre Eltern, Obrigkeit und alle Vorgesetzte, 1. Tim. II. 1.;

2) für Freunde und Wohlthäter;

3) für unsre Feinde, Matth. v. 44.; (Es gibt kein besseres Mittel, die Liebe gegen diese zu bewahren.)

4) für die, welche in einer besondern Noth sind, z. B. in schweren Sünden, in starken Versuchungen, in großen Leiden, in Todesängsten, im Fegfeuer;

5) für diejenigen, die sich besonders in unser Gebet empfohlen, und für uns zu beten versprochen haben.

Je fleißiger wir aus wahrer Dankbarkeit und Liebe mit rechter Demuth für unsern Nächsten auch ins besondere mitbeten; desto eher werden wir durchs Gebet alles, dessen wir bedürfen, für uns erhalten; denn Dankbarkeit und Liebe sind der beste Schlüssel zu dem Schatze der göttlichen Gaben und Gnaden.

Wann wir beten sollen.

Was meinet ihr, sollte es wohl genug seyn, wenn wir nun und dann einmal, z. B. alle Sonntage

tage beteten? Gewiß nicht. Das Wort: täglich, im heil. Vater unser zeigt uns ja klar genug an, daß wir alle Tage beten sollen; und wer glaubte, daß er genug thäte, wenn er nur alle Tage ein Weilchen betete, der würde sich noch sehr irren: denn nach der Lehre unsers Heilandes müssen wir allezeit und ohne Unterlaß beten. Luc. XVIII. 1. Es ist dies auch mit der Gnade Gottes wohl möglich; denn sonst hätte der Heiland es nicht zu thun befohlen. Um es einzusehen, wie dies geschehen könne, brauchet ihr euch nur daran zu erinnern, daß wir auf dreierlei Weise, nämlich innerlich, mündlich und auch durch Werke beten. Auf eine von diesen Manieren können und müssen wir immer beten.

Wer recht durch seine Werke will beten lernen, der muß sich fleißig im mündlichen und innerlichen Gebete üben.

Die Zeiten, an welchen man mündlich oder innerlich beten soll, sind besonders des Morgens und des Abends, wie auch vor und nach dem Essen. Auch ist es sehr rathsam, daß man nach dem Beispiele frommer Christen mündlich oder innerlich bete bei verschiedenen Anlässen, z. B. wenn die Betglocke zum englischen Gruße geläutet wird; wenn man die Glocke schlagen hört; wenn man vor einer Kirche oder vor einem Begräbniß vorbeigeht; vor und nach der Arbeit, welche etwas länger dauert &c. Außer dem gewöhnlichen Morgen- Abend- und Tischgebete und dem Beten bei den genannten und andern Anlässen, pflegen sich diejenigen, wel-

che

che gute Christen sind oder es zu werden verlangen, noch eine bestimmte Zeit zur Uebung im innerlichen Gebete festzusetzen. Wenn ihr recht wüßtet, Kinder, wie ungemein nützlich dies ist, und wie sehr es Gott gefällt; ihr würdet es ohne Zweifel auch thun. Wenn ihr nicht viele Zeit dazu haben könntet, so würdet ihr doch eine kleine dazu suchen; oder wenn ihr diese auch nicht sonst frei haben könntet, so würdet ihr gern darum etwas früher aufstehen, oder ihr würdet eine Weile, so gut als ihr könntet, bei einer leichten Arbeit das innerliche Gebet anstellen.

Morgen- und Abendgebet.

Am allersorgfältigsten muß ein jeder darauf sehen, daß er sein Morgen- und Abendgebet gut verrichte, und es nie ganz auslasse.

Zu einem guten Morgengebete gehören 1) Anbetung Gottes, 2) Danksagung, 3) gute Meinung, und 4) Anrufung Gottes um Gnade. Zu einem guten Abendgebete gehören auch 1) Anbetung, 2) Danksagung, 3) Gewissenserforschung und Reue über seine Sünden, und 4) Anrufung. Auch ist es nützlich, daß man, besonders beim Morgen- und Abendgebete, seinen Schutzengel und seine h. Patronen um ihre Fürbitte anflehe.

Beim Morgengebete ist auf die gute Meinung, und beim Abendgebete auf die Gewissenserforschung und Reue am meisten Acht zu haben. Denn wenn wir bei unsern Verrichtungen keine gute Meinung haben, so sind sie, wenn sie auch an sich noch so gut

gut wären, wenigstens für den Himmel ganz verloren. *) Darum ist es auch rathsam, daß man unter Tages bei seinen Reden und übrigen Verrichtungen sich zuweilen über seine Meinung erforsche, und dieselbe, besonders am Anfange eines neuen Geschäftes, erneuere.

Wenn die tägliche Gewissenserforschung, besonders am Abende, ausgelassen oder schlecht verrichtet wird; so werden wir uns selbst wenig kennen lernen; das Böse, welches in unsre Seele gekommen ist, wird unvermerkt zunehmen, und sie verderben. **) Es könnte sogar aus der übeln Gewohnheit, sein Gewissen vor dem Schlafengehen nicht zu erforschen, entstehen, daß einer des Nachts in seinen Sünden stürbe, und dafür in der andern Welt zeitlich oder ewig gestraft würde.

Nun will ich euch, Kinder, zum Beschlusse des Unterrichts vom Gebete noch sagen, durch welche Mittel ihr zur wahren Andacht beim Gebete gelangen und die Kraft eures Gebetes verstärken könnet.

Mittel zur wahren Andacht beim Gebete.

Die Mittel zur wahren Andacht bei dem mündlichen und innerlichen Gebete zu gelangen, sind nebst dem Verlangen ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen und ewig in ihm selig zu werden:

1) Das inständige Bitten um den Geist des Ge-

---

*) Sieh B. 1. S. 258.

**) Gleichniß von Motten in den Kleidern; vom Unkraute im Garten.

Gebetes, welcher der h. Geist ist, wie die h. Schrift sagt, Röm. VIII. 26., der in uns betet mit unaussprechlichen Seufzern, d. h. uns erweckt, belehrt und stärkt so zu beten.

2) Das öftere Anhören des göttlichen Wortes, oder das Lesen der h. Schrift, oder eines andern guten Erbauungsbuches. Wenn einer, der nicht mehr Zeit hat, täglich auch nur ein Paar Zeilen recht aufmerksam lies't, so wird der Nutzen schon groß seyn. *)

3) Der fleißige Gebrauch einiger Schußgebetlein. Durch Schußgebetlein versteht man nichts anders, als ganz kurze Sprüchlein, die man leicht mehrmal des Tages, auch wohl in jeder Stunde, bloß in Gedanken oder auch zugleich mit dem Munde wiederholen kann. Z. B.: Dir zu Liebe, o Gott! — Zu deiner höchsten Ehre! — Eile mir zu Hülfe! — Zieh mich zu dir! — Wasche mich von meiner Missethat und reinige mich von meinen Sünden! — Ein jeder kann sich solche leicht selbst nach seinen Umständen und Gefallen machen, oder aus der h. Schrift wählen.

Mittel die Kraft des Gebets zu verstärken.

Mittel die Kraft des Gebets zu verstärken, sind:

1) Das Fasten und Allmosen geben, wenn man damit sein Gebet begleitet, wie der Engel zu dem alten

*) Gewiß größer, als wenn einer um viel zu lesen zu sehr damit eilt, oder wenn er durch vieles Lesen sich daran hindert das Gelesene zu behalten.

alten und jungen Tobias sagte, als er sich ihnen zu erkennen gab. Beten mit Fasten und Allmosen ist besser als große Schätze sammeln. Tob. XII. 8.

2) Die Vereinigung mit anderen andächtig Betenden. Daß diese Vereinigung ein Mittel sey die Kraft des Gebets zu verstärken, lehrte der Heiland, als er sagte: Wenn zwei von euch auf Erden mit einander einig sind, so wird ihnen mein Vater, der im Himmel ist, alles geben, um was sie immer bitten werden: denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. XVIII. 19. 20.

Bet' stäts, bet' recht! Dies will die Pflicht,
Und auch dein Wohl: versäum's doch nicht!
Du kannst aus dir ja nichts; zu jedem guten Werke,
Zum Woll'n, zum Denken gar bedarfst du Gottes Stärke.
Drum bet' mit Mund und That, auch innerlich zum Herrn,
Und traue fest, Er gibt dir Licht und Stärke gern.

Thu', was der Herr befiehlt: Such', bitte, klopfe an;
Dann find'st du, du erhältst, und dir wird aufgethan.

Vierte

Vierte Unterweisung.

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

Die dritte Art der Gnadenmittel sind die h. Sakramente. Durch das Wort: Sakramente verstehen wir hier äußerliche, d. h. in die Sinne des Leibes fallende Handlungen, die unser Heiland Jesus Christus für alle Zeiten dazu angeordnet oder eingesetzt hat, daß sie eine Heiligung an der Seele äußerlich andeuten, und auch innerlich wahrhaft bewirken sollen. Die äußerlichen Handlungen, die unser Heiland hiezu wählte, sind so beschaffen, daß die gewöhnlichen Wirkungen derselben in leiblichen Dingen eine Aehnlichkeit mit den außerordentlichen geistlichen Wirkungen an der Seele haben, zu deren Hervorbringung er diese Handlungen anordnete. *) Diese Handlungen sind also bequeme Zeichen von der innerlichen Heiligung, welche dadurch an der Seele soll bewirkt werden: denn ein Zeichen nennt man dasjenige äußerliche Ding, welches dazu geeignet ist, uns an ein anderes Ding zu erinnern.

Ein Sakrament ist also, um es kurz zu sagen, ein äußerliches wirksames Zeichen einer innerlichen Heiligung, welches Christus dazu eingesetzt hat, daß die Menschen zu allen künftigen Zeiten dadurch wirklich sollen geheiliget werden.

Was ein Sakrament seyn soll, muß also folgende

---

*) Hier kann die Taufe, die h. Oelung rc. zum Beispiele angeführt werden.

de drei Merkmaale an sich haben. Das erste ist: Es muß ein äußerliches Zeichen einer innerlichen Heiligung seyn, d. h. etwas in die Sinne Fallendes, welches dazu geeignet, oder so beschaffen ist, daß es uns leicht an eine gewisse Heiligung der Seele erinnern kann. Das zweite: Es muß ein wirksames Zeichen der innerlichen Heiligung seyn; d. h. es muß die Kraft haben, die Heiligung, welche dadurch äußerlich angedeutet wird, in der That an der Seele zu bewirken, wenn es recht nach der Vorschrift des Heilandes gebraucht wird. Das dritte: Christus muß dies Zeichen eingesetzt haben, d. h. er muß es dazu bestimmt, und seiner Kirche bekannt gemacht haben, daß es zu allen Zeiten zur Heiligung der Seelen solle gebraucht werden. *) Solche wirksame Zeichen

*) Es kann zur Erläuterung des Begriffes, Sakrament, dienlich seyn, wenn der Lehrer seinen Schülern bekannt macht, daß es mehrere Arten von Zeichen gibt. Es gibt A. natürliche Zeichen, d. h. solche äußerliche Dinge, die ihrer natürlichen Beschaffenheit nach dazu geeignet sind, uns an etwas Bestimmtes zu erinnern, z. B. der Rauch erinnert an Feuer, die Fußstapfen eines Menschen auf der Erde, daß ein großer oder kleiner Mensch da gewesen. B. Von Menschen angeordnete Zeichen, z. B. das Läuten, das Schlagen der Glocken, die Ziffern, die Worte rc. C. Von Gott angeordnete, entweder bloß zum Erinnern, z. B. der Regenbogen, das ungesäuerte Brod beim Essen des Osterlammes rc., oder zum Erinnern und Wirken zugleich. Von dieser Art sind die h. Sakramente. Daß Gott mit einem äußerlichen Zeichen die Kraft verbinden könne, ganz außerordentliche Wirkungen hervorzubringen,

chen der Heiligung kann kein Mensch, kein Engel einsetzen, sondern nur Gott allein.

Aus den drei Merkmalen, die zu einem h. Sakramente erfordert werden, läßt sich leicht einsehen, daß weder das Besprengen mit Weihwasser, weder die Fußwaschung, die unser Heiland am letzten Abendmahle verrichtete, noch auch die vollkommene Reue über die Sünden, mit unter die h. Sakramente können gerechnet werden. Das Besprengen mit Weihwasser ist zwar ein taugliches Zeichen uns daran zu erinnern, daß wir suchen sollen unsre Seele zu reinigen und zu heiligen; aber es hat an sich die Kraft nicht, uns zu heiligen, und ist auch von Christo nicht dazu angeordnet. Die Kirche hat den Gebrauch desselben eingeführt, um uns an die Nothwendigkeit der Abbüßung unsrer Sünden zu erinnern, und uns der Fürbitten der Kirche theilhaftig zu machen. Es läßt sich auch nicht zweifeln, daß unser Heiland seine Apostel durch die Fußwaschung hat heiligen wollen; er hat aber dieselbe, wie uns die unfehlbare Kirche lehrt, nicht dazu angeordnet, daß sie zu allen künftigen Zeiten zur Heiligung der Seelen sollte gebraucht werden. Die vollkommene Reue heiliget zwar den Sünder; aber es kömmt kein äußerliches von Christo angeordnetes Zeichen dabei vor.

Zahl.

---

davon können zum Beispiele das Herumziehen um Jericho, A. T. 65. L. und das Ansehen der ehernen Schlange, A. T. 55. L. dienen. Diese Beispiele können als Vorbilder von der Kraft und von den Wirkungen der h. Sakramente angesehen werden.

Zahl.

Unser Heiland hat sieben Sakramente zu unsrer Heiligung eingesetzt. Kannst du mir sagen, Dina, wie diese heißen? Die Ursache, warum unser Heiland gerade sieben h. Sakramente, keine mehr und auch keine weniger hat einsetzen wollen, hat er uns nicht gesagt; wir sehen aber, daß er dadurch seiner geliebten Kirche in sieben Fällen hat zu Hülfe kommen wollen, in welchen sie für ihre Glieder einer besondern Gnade bedarf.

Die Mitglieder der Kirche müssen auserwählt, und geistlicher Weise von neuem geboren werden, um würdige Mitglieder der Kirche seyn zu können. Dazu dient die Taufe.

Die Glieder der Kirche müssen gestärkt werden, um wider die Feinde ihrer Seelen standhaft zu kämpfen. Dazu dient die Firmung.

Die Glieder der Kirche haben eine geistliche Nahrung der Seele nöthig, um das geistliche Leben zu unterhalten, und ihre geistlichen Kräfte wieder zu erneuern und zu vermehren. Dazu dient das allerheiligste Sakrament des Altars.

Die Glieder der Kirche können das geistliche Leben wieder verlieren, oder doch an der Seele krank werden. Sie haben also ein Mittel nöthig, um wieder zum geistlichen Leben erweckt, und von den Seelenkrankheiten geheilet zu werden. Dazu dient das Sakrament der Buße.

Die Glieder der Kirche können auch am Leibe gefährlich krank werden, wodurch zugleich die Seele noch

noch mehr als in gesunden Tagen von dem verweslichen Körper beschwert, und manchen gefährlichen Versuchungen ausgesetzt wird. Hier ist Erleichterung und Arznei für Leib und Seele nöthig. Dazu dient die h. Oelung der Kranken.

Die Kirche hat Vorsteher nöthig, die mit der Gewalt und Gnade begabt sind, die h. Geheimnisse gehörig zu verwalten und auszutheilen. Dazu dient die Priesterweihe.

Da die Glieder der streitenden Kirche durch den Tod dieselbe wieder verlassen; so ist es nöthig, daß sie unaufhörlich mit neuen würdigen Mitgliedern vermehrt werde. Dazu dient die Ehe.

Unterschied.

Alle h. Sakramente sind von Christo dem Herrn zur Heiligung der Glieder seiner Kirche eingesetzt. Doch ist noch ein großer Unterschied unter denselben. Einige sind dazu eingesetzt, daß dadurch die heiligmachende Gnade soll zuerst ertheilt werden; durch die anderen soll diese Gnade vermehrt werden. Einige kann man in seinem ganzen Leben nur einmal, andere kann man mehrmalen empfangen. Einige sollen zur Heiligung eines jeden einzelnen Mitgliedes der Kirche dienen; durch andere sollen die Stände geheiliget werden, die zum Besten der ganzen Kirche nöthig sind.

Diejenigen Sakramente, durch welche die heiligmachende Gnade zuerst soll ertheilt werden, nennt man Sakramente der Todten, weil sie auch von denen, die noch in der Ungnade Gottes und

also

also geistlicher Weise todt sind, zu ihrer Heiligung können empfangen werden. Zu den Sakramenten der Todten gehören keine, als die Taufe und das Sakrament der Buße. Wird eines dieser beiden Sakramente im Stande der Gnade Gottes empfangen, so vermehrt es die heiligmachende Gnade.

Diejenigen Sakramente, welche eingesetzt sind, um die schon empfangene und noch in der Seele gegenwärtige heiligmachende Gnade zu vermehren, nennt man Sakramente der Lebendigen; weil sie nur von denen zu ihrer Heiligung können empfangen werden, welche das geistliche Leben noch in sich haben. Zu diesen gehören alle, außer der Taufe und Buße. Wer eines von den Sakramenten der Lebendigen wissentlich im Stande der Ungnade empfängt, der begeht eine schwere Sünde, welche Gottesraub genannt wird.

Drei Sakramente kann man in seinem ganzen Leben nur einmal empfangen, nämlich: die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe. *) Die Ursache, warum diese drei nur einmal können empfangen werden, ist, weil sie der Seele ein unauslöschliches Kennzeichen von der hohen Würde und dem Stande eindrücken, zu welchen diese Sakramente den Menschen erheben. Die Taufe erhebt ihn zu der Würde eines Kindes der Gnade Gottes. Die Firmung zu der Würde eines Kämpfers für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen. Die Priesterweihe zu der Würde eines Ausspenders der

*) Wie oft die vier übrigen können empfangen werden, wird bei einem jeden besonders vorkommen.

der Geheimnisse Gottes. Das Kennzeichen dieser Würde, welches die drei Sakramente der Seele eindrücken, kann mit leiblichen Augen nicht gesehen werden. Gott aber und die h. Engel sehen es, und am allgemeinen Gerichtstage wird es ohne Zweifel der ganzen Welt sichtbar seyn. Denen, welche ihrer Würde gemäß leben, gereicht es zur Ehre; denen aber, welche ihrer Würde nicht gemäß leben, gereicht es, sowohl in dieser Zeit als bei dem allgemeinen Gerichte und in der Ewigkeit zu einer desto größern Schmach und Schande, je höher die Würde gewesen ist, zu der sie erhoben sind.

Zur Heiligung eines jeden Mitgliedes der Kirche sollen dienen die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, das Sakrament der Buße, und die heil. Oelung der Kranken. Zur Heiligung der Stände, welche zum Besten der ganzen Kirche nöthig sind, sollen dienen: Die Priesterweihe, durch welche der Priesterstand, und das Sakrament der Ehe, durch welches der Ehestand geheiliget wird.

Wirkungen.

Alle Sakramente wirken, wie schon gesagt ist, die heiligmachende Gnade, indem sie dieselbe entweder zuerst mittheilen, oder vermehren. Nebst dieser ertheilt ein jedes Sakrament auch noch diejenigen besondern Gnaden, die wir nöthig haben, um unser Leben der Heiligkeit des empfangenen Sakraments gemäß einzurichten, oder welches das Nämliche ist, die Pflichten zu erfüllen, die uns durch Empfahung des Sakraments auferlegt worden.

Um

Um dieser heilsamen Wirkungen theilhaftig zu werden, wird von denen, die schon zu den Jahren der Vernunft gekommen sind, eine Vorbereitung erfordert. Diese Vorbereitung kann betrachtet werden als eine nähere, die kurz vor der Empfahung des Sakraments kann angestellt werden, oder als eine entfernte, die länger zum Voraus muß angefangen, oder doch nützlich kann angefangen werden. Worin diese doppelte Vorbereitung besteht, wird bei jedem Sakramente absonderlich erklärt werden.

Ausspender.

Nicht ein jeder kann die h. Sakramente verwalten und ausspenden; weil unser Heiland nur den Priestern als Nachfolgern der Apostel die Macht dazu gegeben hat. Nicht jeder Priester kann alle h. Sakramente ertheilen; denn zur Ertheilung der Firmung und Priesterweihe werden Priester vom ersten Range, nämlich Bischöfe erfordert. Nur die h. Taufe kann von einem jedweden Menschen gültig ertheilt werden.

Schuldiger Dank.

Für die Einsetzung der h. Sakramente sind wir unserm Heilande ewig Lob und Dank schuldig. Um in diesem Leben ihm den rechten Dank dafür abzustatten, müssen wir 1) dieselben nach Gebühr hochschätzen; 2) dieselben nie anders als nach einer erforderlichen Vorbereitung und mit möglichster Andacht empfangen; 3) die dadurch ertheilte oder vermehrte heiligmachende Gnade, als den köst-

köstlichsten Schatz, den wir auf Erden besitzen können, sorgfältigst bewahren, und die empfangenen besondern Gnaden treu anwenden.

Um sie nach Gebühr hochzuschätzen, müssen wir daran betrachten: 1) Daß Jesus Christus uns dieselben durch sein Leiden und Sterben erworben hat; 2) daß sie gleichsam die Canäle sind, durch welche uns die Verdienste des Blutes Christi zufließen; 3) daß die Austheilung der h. Sakramente eine Handlung oder Werk Christi ist. Die zur Austheilung der Sakramente bestellten Priester sind nur das Werkzeug, welches er braucht, um das, was er innerlich unsichtbarer Weise wirkt, uns zugleich äußerlich in sinnlichen Zeichen vor Augen zu legen, damit auf diese Weise unsre Schwachheit auch selbst bei den größten Glaubensgeheimnissen durch die Sinne möge unterstützet werden. Christus ists, der durch die Hand des Priesters tauft; der durch dessen Mund bei der h. Beichte von Sünden losspricht: und so ist es auch bei allen andern heil. Sakramenten. Darum steht auch geschrieben, daß Christus mehr getauft habe, als Johannes, obschon Er nicht selbst, sondern seine Jünger die äußerliche Taufhandlung verrichteten. Joh. IV. 2.

Da es wahrhaft Christus der Herr selbst ist, der durch die Priester als seine Werkzeuge d. h. Sakramente austheilt; so haben sie ihre völlige Kraft und Wirkung für den, der sie mit gebührender Vorbereitung und Andacht empfängt, wenn auch der Priester, der die äußerlichen Handlungen dabei verrichtet, ein großer Sünder wäre.

Ge-

Ceremonien.

Da die Natur der Menschen so beschaffen ist, daß sie sich ohne äußerliche Hülfsmittel nicht leicht zur Vorstellung göttlicher Dinge zu erheben vermag; so hat die liebe Mutter, die Kirche, von Alters her gewisse äußerliche Gebräuche, Ceremonien angewandt, um bei den heil. Geheimnissen, nämlich bei der h. Messe und bei den h. Sakramenten, die Gemüther der Gläubigen durch diese sichtbaren Zeichen der Religion und der Andacht, zur Betrachtung der hohen Dinge, welche unter den Geheimnissen verborgen sind, zu erwecken und zu erheben. *) Diese werden nachher zum Theil angeführt und erklärt werden.

Fünfte Unterweisung.

Von der h. Taufe.

Elender Zustand.

Denket oft, Kinder, in welchem elenden Zustande ihr der Seele nach auf die Welt kamet, und wie ihr durch den Heiland daraus seyd errettet worden. Denket oft daran, damit ihr zur Liebe und zum Danke gegen ihn erwecket werdet. Ihr waret, wie alle Menschen, die von Adam abstammen und mit der Erbsünde beladen geboren werden, Kinder des Zornes Gottes, d. h. ohne die heiligmachende Gnade, ohne das übernatürliche

*) Conc. Trid. Sess. 22. C. 5.

Ebenbild, ohne die Freundschaft Gottes, ohne allen Anspruch auf den Himmel, auf die Erbschaft Gottes; ihr waret Sklaven der Sünde und des Satans, und in diesem euern Zustande ganz unfähig zu dem lieben Gott in den Himmel zu kommen.

Aus diesem Zustande konntet ihr euch selbst nicht erretten, und alle andere Menschen, ja alle Engel konnten euch daraus nicht erretten, sondern nur Gott allein konnte es.

Rettung durch die h. Taufe.

Gott euer Heiland ließ euch nicht in diesem elenden und gefährlichen Zustande, bis ihr ihn batet euch zu erretten; sondern schon an einem der ersten Tage eures Lebens auf Erden, ehe ihr ihn noch kennen und seinen lieben Namen nennen konntet, errettete er euch. Dies that er durch die h. Taufe.

Die Taufe ist dasjenige Sakrament, durch welches wir von der Erbsünde gereiniget und zu Kindern der Gnade Gottes geistlicher Weise wiedergeboren werden. Wiedergeboren will so viel sagen, als von Grunde aus gebessert, und so zu sagen zu einer neuen Creatur umgeschaffen werden. Tit. III. 5.

Die Taufe ist ein wahres Sakrament.

Wenn ihr euch erinnert, welche Stücke oder Merkmaale zu einem jeden Sakramente erfordert werden, so könnet ihr es leicht einsehen, daß die Taufe ein wahres Sakrament ist.

Das

Das äußerliche Zeichen bei der Taufe ist die Abwaschung des Leibes mit Wasser, und diese Worte, die dabei gesprochen werden: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. Amen.

Die Taufe heiligt uns, wie der h. Paulus deutlich mit folgenden Worten sagt: Christus hat seine Kirche geliebt, und hat sich selbst für sie dargegeben, auf daß er sie reinigte und heiligte durch die Wassertaufe und das Wort des Lebens. Ephes. v. 26.

Jesus Christus hat das Sakrament der Taufe eingesetzt, als er auf einem Berge in Galiläa seinen Jüngern, ungefähr fünf hundert an der Zahl, erschien und zu seinen Aposteln sprach: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. Wer glaubt und getauft ist, der wird selig werden. Matth. XXVIII. 19. Marc. XVI. 16.

Das erste und nothwendigste.

Die Taufe ist gleichsam die Thüre, wodurch wir in das Reich unsers Heilandes auf Erden, welches seine Kirche ist, hineingehen. Wer in dieses Reich noch nicht hineingegangen ist, der kann auch an den Schätzen, welche die Kirche, unsre geistliche Mutter, für ihre Kinder in Verwahrung hat, noch keinen Theil nehmen. Diese Schätze sind unter andern die übrigen heiligen Sakramente. Ohne die Taufe kann keines der übrigen Sakramente gültig empfangen werden. Die Taufe ist also das

erste

erste Sakrament, welches wir empfangen können. Sie ist auch das nothwendigste, weil ohne die Taufe niemand in das Himmelreich eingehen kann, wie unser Heiland ganz deutlich dem Nikodemus sagte, da er sprach: Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem h. Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. III. 5. Aus dieser Ursache eilt man auch mit den Kindern zur Taufe, damit sie ja nicht ohne dieses h. Sakrament sterben.

Die Wassertaufe, welche ein Sakrament ist, kann durch die Bluttaufe und durch die Begierdetaufe, wie die h. unfehlbare Kirche vom Anfange an gelehrt hat, ersetzt werden.

Wenn jemand aus Liebe Gottes für den wahren Glauben, oder für die Tugenden das wahren Glaubens, sein Blut vergießt, und sein Leben verliert; so ist dies eine Bluttaufe. Matth. X. 32. XVI. 25. Wenn jemand sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrt, ihn liebt und ernstlich verlangt durch die von Gott verordneten Heilsmittel zur Seligkeit verholfen zu werden; so ist dies eine Begierdetaufe. Joh. XIV. 21.

Ausspender.

Weil die Taufe zur ewigen Seligkeit nothwendig ist; so hat unser Heiland gewollt, daß ein jeder Mensch ohne Ausnahme, der es weiß, wie die Taufe muß ertheilt werden, dieselbe soll gültig ertheilen können. Außer dem Nothfalle ist es nur den Priestern und Diaconen erlaubt, zu taufen.

Im

Im Nothfalle ist es nicht nur einem jeden erlaubt, sondern ein jeder ist auch verbunden, die heil. Taufe, wenn kein anderer da ist, der es thut, nach der Einsetzung Jesu Christi zu ertheilen. Ein Nothfall ist da, wenn zu befürchten steht, einer, der schon seinen Verstand hat, und die Taufe verlangt, oder ein Kind, welches sie noch nicht verlangen kann, möchte ohne Taufe sterben.

Die Taufe kann auf eine feierliche Art ertheilt werden, wie es außer dem Nothfalle in der Kirche geschieht, oder ohne Feierlichkeit, d. h. ohne die Gebete, Gebräuche und Ceremonien, die zur Gültigkeit der Taufe nicht nothwendig sind.

Was zur Gültigkeit nothwendig.

Zur Gültigkeit der Taufe ist, wie von jeher die Lehre der unfehlbaren Kirche war, weiter nichts nothwendig, als daß derjenige, der die h. Taufe, so Christus eingesetzt hat, ertheilen will, 1) dem Täuflinge (d. h. demjenigen, der die Taufe empfangen soll) rechtes Wasser auf den Kopf oder auf ein anderes Glied des Leibes gieße. *) 2) Daß der, welcher das Wasser mit der Hand, oder sonst aufgießt, auch zu der nämlichen Zeit diese Worte, ohne etwas daran zu verändern, spreche: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes. Amen.

*) Wenn es geschehen kann, so soll das Wasser allezeit auf das Haupt gegossen werden. Ist es auf ein anderes Glied gegossen, z. B. auf die Hand oder den Fuß, so soll, zu größerer Sicherheit, nachher die Taufe (unter der Bedingung, wenn sie nicht gültig sollte ertheilt seyn) wiederholt werden.

Das Wasser braucht bei der Nothtaufe kein geweihtes Wasser zu seyn. Es gilt gleich, ob es Regen- Brunnen- oder Flußwasser ist. Auch ist nicht nöthig, daß dem Täuflinge ein Namen gegeben, daß ihm das Wasser dreimal und kreuzweise aufgegossen werde.

Wirkungen.

Die heilsamen Wirkungen, welche eben sowohl die Taufe ohne Feierlichkeit als die feierliche Taufe hervorbringt, sind ins besondere diese:

1) Sie reinigt den Täufling von der Erbsünde, und wenn ein Erwachsener getauft wird, so reinigt sie ihn auch von allen wirklichen Sünden. Apostelg. II. 38. 1. Cor. VI. 11. Röm. VIII. 1.

2) Sie erhebt ihn zu der Würde, ein übernatürliches Ebenbild Gottes, ein Kind der Gnade Gottes, ein Christ, d. h. ein Mitglied des geistlichen Leibes Jesu Christi, ein Tempel des h. Geistes, und ein Erbe des Himmels zu seyn. Tit. III. 5. Gal. III. 27. 1. Cor. XII. 13.

3) Sie verschafft ihm die Gnade ein recht christliches Leben zu führen, wie es die hohen Würden, zu denen er erhoben ist, erfordern.

4) Sie drückt auch der Seele ein unauslöschliches Merkmal ein, wie ich schon gesagt habe.

Vortrefflichkeit des Taufbundes.

Alle die Gnaden und Vorzüge, welche wir in der h. Taufe empfangen, werden uns durch dieselbe von Gott dem Herrn auch für die Zukunft ge-

gesichert; diese Zusicherung für die Zukunft geschieht aber nicht anders als unter der Bedingung, daß wir den Taufbund halten.

Ihr wisset aus der biblischen Geschichte, daß Gott mit dem Abraham und auch mit dessen Nachkommen, dem ganzen israelitischen Volke in der Wüste einen Bund errichtet hat. Der Bund mit dem israelitischen Volke bestand darin: Gott versprach den Israeliten, daß er sie als sein auserwähltes Volk ansehen, sie segnen, sie schützen, und ihnen das Land Chanaan geben wollte, wenn sie ihm versprächen, seine heil. Gebothe treu halten zu wollen. Das Volk that dies Versprechen, und so war der Bund oder das Bündniß geschlossen. Zur Bekräftigung, daß er von beiden Seiten fest sollte gehalten werden, wurden die Bundes-Artikel, nämlich die Gebothe und Verheissungen, wie auch das Volk, mit dem Blute der Opferthiere besprengt, wodurch dem Bündnisse, so zu sagen, das Siegel aufgedrückt ward.

Gott ist gar nicht schuldig, ein Bündniß über irgend etwas, das er den Menschen vorschreibt, zu machen; denn er hat ja das vollkommenste Recht alles dieses zu fordern. Doch ließ er sich so tief herab, daß er mit dem israelitischen Volke ein Bündniß einging, um seine große Menschenfreundlichkeit zu zeigen, und ihnen dadurch noch einen neuen Beweggrund zu verschaffen, seine heiligen Gebothe treu zu halten.

Dieser mit den Israeliten errichtete Bund war ein Vorbild von dem weit vortrefflichern Bunde, der

der zwischen Gott und einer jeden Seele bei der heil. Taufe errichtet wird. Daß dieser neue Bund ohne allen Vergleich vortrefflicher sey, als der alte, könnet ihr daraus abnehmen:

1) Daß der neue Bund größere Verheissungen von Seiten Gottes, und auch größere Versprechungen von Seiten des Täuflings enthält.

2) Daß der Mittler (Mittelsmann) bei diesem Bunde eine weit vortrefflichere Person ist. Beim alten war es Moyses; beim neuen ist es unser Heiland Jesus Christus.

3) Daß der neue Bund mit einem unendlich köstlichern Blute versiegelt wird, als der alte. Bei dem alten geschah es durch das Blut der Thiere; bei dem neuen durch das kostbare Blut des unbefleckten Lammes, welches der eingeborne Sohn Gottes ist.

Bundesartikel.

Möchtet ihr nun nicht auch gern die Versprechungen wissen, die bei dem neuen Bunde, welcher durch die h. Taufe errichtet wird, von Seiten Gottes und des Täuflings geschehen? Der Täufling verspricht Gott dem Herrn:

1) Daß er dem Teufel, aller seiner Pracht und allen seinen Werken entsagen wolle; d. h. daß er sein Herz von der Welt wolle immer mehr losreißen, und frei bewahren durch Unterdrückung der dreifachen bösen Lust, welche der Teufel den Menschen eingepflanzet hat, und durch die er sie dahin bringt, die Werke des Teufels, d. h. Sünde zu thun.

2)

2) Daß er an den Vater, Sohn und h. Geist glauben, d. h. dem dreieinigen Gott durch die drei göttlichen Tugenden standhaft anhangen wolle.

3) Daß er wolle eine heilige allgemeine Kirche glauben, d. h. daß er in der wahren Kirche Christi wolle leben und sterben, und die Heilsmittel, welche Christus seiner Kirche unsrer Mutter in Verwahrung gegeben, fleißig und recht gebrauchen.

Dagegen verspricht Gott der Herr, daß er den Täufling jederzeit als ein auserwähltes Kind seiner Gnade ansehen, ihn als sein Gnadenkind segnen, ihn schützen, und ihm sein ewiges Reich zum Erbtheile geben wolle.

Errichtung.

Die Errichtung des Taufbundes, oder die Verheissungen von Seiten Gottes und des Täuflings sind in der Taufe selbst eingeschlossen. Der Bund besteht also auch dann, wenn, wie bei der Nothtaufe geschieht, von Seiten des Täuflings gar keine ausdrückliche Versprechungen gethan werden.

Außer dem Nothfalle geschehen diese Versprechungen ausdrücklich, um dadurch zu erklären und sinnlich vor Augen zu legen, was bei der Taufe vorgeht. Ist der Täufling schon zu den Jahren der Vernunft gekommen, so thut er die Versprechungen selbst: sonst thun die Taufpathen (Gevattern) dieselben in des Täuflings Namen auf diese Weise.*) Der

*) Wenn ein Erwachsener die h. Taufe empfangen will, so muß er ungefähr die nämliche Vorbereitung dazu

Der Priester fragt: Widersagest du dem Teufel? Der Täufling (oder die Pathen) antwortet: Ich widersage.

F. Und aller seiner Pracht und Hofart?

A. Ich widersage.

F. Und allen seinen Werken?

A. Ich widersage.

F. Glaubst du in Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde?

A. Ich glaube.

F. Glaubst du auch in Jesum Christum seinen eingebornen Sohn unsern Herrn, ꝛc. (bis: zu richten die Lebendigen und die Todten)?

A. Ich glaube.

F. Glaubst du auch in den h. Geist, eine heilige, allgemeine Kirche ꝛc. (bis zum Ende)?

A. Ich glaube.

Pathen.

Die Taufpathen, welche den Täufling zur h. Taufe halten oder führen, übernehmen vor Gott und seiner h. Kirche die Bürgschaft, daß der Täufling, so viel sie dazu thun können, den Taufbund jederzeit treu halten werde. Dieser Bürgschaft wegen treten sie auch mit dem Täufling und dessen Eltern in eine geistliche Verwandtschaft, und laden sich die Schuldigkeit auf, nach ihrem Vermögen mit dafür zu sorgen, daß ihr Pathchen eine gute christliche Erziehung bekomme und den Taufbund halte. Wenn sie hierzu sonst nichts zu thun nöthig

---

anstellen, welche zur Empfahung des Sakraments der Buße erfordert wird. Conc. Trid. Sess. 6. C. 6.

nöthig finden, oder sonst nichts dazu thun können; so sollen sie doch denselben absonderlich mit in ihr Gebet einschließen.

Die geistliche Verwandtschaft, welche durch die Gevatterschaft bei der h. Taufe (und auch bei der h. Firmung) entsteht, ist ein Ehehinderniß, welches macht, daß sich die Pathen mit ihrem Pathchen und mit dessen Eltern nicht verheirathen können. Zwischen denen, die zugleich bei einer Taufe als Pathen sind, entsteht hieraus kein Ehehinderniß.

Schuldiger Dank.

Was däucht euch nun, Kinder, sind wir dem lieben Gott für die empfangene h. Taufe, und für alle die Gnaden, die er uns dadurch ertheilt hat, nicht wohl vielen Dank schuldig? Sollten wir ihm wohl, so lange wir auf Erden leben, genug dafür danken können? Die ganze Ewigkeit hindurch werden wir dafür danken, wenn wir die Seligkeit genießen, die uns durch die h. Taufe zugesichert ist. Offenb. v. 9. Auch in diesem Leben müssen wir, wenn wir diese Seligkeit erlangen wollen, ihm so gut dafür danken, als wir immer können:

1) Durch Hochachtung der Gnaden, welche wir durch die h. Taufe erhalten haben, und durch oftmalige Erinnerung an dieselben;

2) durch ernstliches und standhaftes Bestreben, den Taufbund treu zu halten.

Will sich dein Herz zum Bösen lenken,
So mußt du an den Taufbund denken:

Wie

Wie sollt' ich treulos mein Versprechen
Gott meinem Herrn und Vater brechen!

Erneuerung des Taufbundes.

Um zur Haltung dieses Bundes erweckt zu werden ist es sehr dienlich, daß wir denselben von Zeit zu Zeit erneuern, wie auch die Juden nach der Ermahnung Gottes durch die Propheten, ihren mit Gott gemachten Bund erneuert haben.

Besondere Gelegenheiten oder Zeiten den Taufbund zu erneuern sind: 1) Wenn man zu den Jahren der Vernunft gekommen und von dem Taufbunde gehörig unterrichtet ist. 2) An seinem Namenstage und am Jahrstage der empfangenen h. Taufe. 3) Vor der h. Firmung und vor der ersten h. Communion. 4) Wenn einer in den geistlichen oder in den Ehestand treten will.

Die Erneuerung des Taufbundes kann folgender Maßen geschehen: Wenn man sich in der Stille vor Gott versammelt hat; so erforscht man sich, wie man den heil. Taufbund bisher gehalten hat, und bereuet die dawider begangenen Sünden. Darnach kann man mit dem Herzen allein, oder auch zugleich mit dem Munde so sprechen: O mein Gott! ich danke dir, daß du mich durch die heil. Taufe zu einem Kinde deiner Gnade angenommen, und dich gnädig herabgelassen hast, einen Bund mit mir einzugehen. Es thut mir leid, daß ich diesen heiligen, gnadenreichen Bund bisher so schlecht gehalten habe. Von nun an will ich mit deiner Gnade gewiß besser darauf Acht geben;

darum erneuere ich ihn hier vor dir und vor dem ganzen Himmel.

Ich widersage aufs neue dem Teufel, und aller seiner Pracht und Hofart, und allen seinen Werken. Hiedurch verspreche ich, daß ich mir Mühe geben will, mein Herz von der unordentlichen Anhänglichkeit an die Welt immer mehr los und frei zu machen durch Bekämpfung und Abtödtung der dreifachen bösen Lust.

Ich glaube an Gott den Vater, und an Jesum Christum seinen eingebornen Sohn, und an den h. Geist. Hiedurch verspreche ich, daß ich mir Mühe geben will, Dir, dem dreieinigen wahren Gott, Vater, Sohn und h. Geist, immer fester durch die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe anzuhangen.

Ich glaube eine heilige allgemeine Kirche. Hiedurch verspreche ich, daß ich in der wahren Kirche Christi leben und sterben, und die in dieser Kirche aufbewahrten Heilsmittel fleißig gebrauchen will.

Ach gib mir doch, o mein Gott! hiezu deine Gnade, ohne welche ich nichts vermag. Darum bitte ich dich durch deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland. Amen.

Ceremonien.

Die heilsamen Wirkungen der Taufe, wie auch die Pflichten, wozu die Getauften verbunden sind, werden bei der feierlichen Austheilung derselben durch viele Ceremonien angedeutet, um uns die-

dieselben mehr sinnlich vor Augen und besser ans Herz zu legen. *)

Man kann sie leichter behalten, wenn man sie in drei Klassen theilt.

Erste.

Zur ersten Klasse gehören diejenigen, welche vorkommen, ehe der Täufling zum Taufsteine gebracht wird. Die vornehmsten Ceremonien dieser Klasse sind folgende fünf: 1) Der Täufling wird unten in der Kirche nahe an der Kirchthüre zurückgehalten. 2) Der Priester bläs't ihn an, und beschwört den Teufel von ihm zu weichen. Darnach 3) bezeichnet er alle Sinne desselben mit dem heil. Kreuzzeichen. 4) Er gibt ihm Salz in den Mund, und 5) bestreicht die Nase und Ohren desselben mit Speichel.

Das Zurückhalten an der Kirchthür, das Anblasen und Beschwören bedeuten, daß der Täufling bisher noch außer der Kirche Christi, und noch unter der Gewalt des Satans ist; daß er aber nun durch die h. Taufe zu dem Ebenbilde Gottes, welches Gott den ersten Menschen einbließ, durch Mittheilung des h. Geistes, welchen der Heiland seinen Aposteln ertheilte, als er sie anbließ, soll erneuert werden.

Das Bezeichnen mit dem Kreuzzeichen bedeutet, daß Christus dem Täuflinge diese Gnade zu dem übernatürlichen Ebenbilde Gottes erneuet zu werden,

*) Diesem Zwecke gemäß ist es dienlich, daß sie erklärt werden.

den, durch sein Leiden und Sterben am h. Kreuze erworben, und daß der Täufling auch deswegen alle seine Leibes- und Seelenkräfte der Liebe und Ehre des Heilandes widmen soll.

Das Salz bedeutet, daß die h. Taufe von der Fäulung der Sünde befreit, den Geist der Weisheit mittheilt, und auch den Leib zur unverweslichen glorreichen Auferstehung bereitet.

Das Bestreichen der Nase und Ohren mit Speichel bedeutet, daß der Getaufte immer geneigte Ohren haben soll, das Wort Gottes anzuhören, und daß er dieses h. Wort sorgfältig von den Irrlehren und falschen Grundsätzen der Welt unterscheiden müsse, wie man durch den Geruch eine faule Speise von der gesunden unterscheidet.

Zweite.

Zur 2ten Klasse der Taufceremonien gehören diejenigen, welche bei dem Taufsteine vorkommen. Diese sind folgende: 1) Der Priester fragt zu wiederholten Malen die Pathen, ob sie den Täufling wollen getaufet haben. 2) Er gibt ihm den Namen eines Heiligen. 3) Fordert, daß der Täufling, oder die Pathen in dessen Namen, dem Teufel widersagen und das Glaubensbekenntniß ablegen. 4) Salbet den Täufling grade vor der Taufe mit Oel. 5) Salbet ihn gleich nach der Taufe mit dem h. Chrysam, und legt ihm ein weißes Kleid oder Tuch an.

Das wiederholte Fragen bedeutet, daß der Heiland keine gezwungene Diener oder Jünger haben

ben will, sondern daß die Seinigen ihm mit Liebe anhangen sollen.

Der Namen eines Heiligen bedeutet, daß der Täufling ein Mitbürger der Heiligen Gottes wird, und dem Beispiele der Heiligen nachfolgen muß.

Die Widersagung und das Glaubensbekenntniß legen den Bund vor Augen, welcher in der Taufe zwischen Gott und dem Täuflinge errichtet wird.

Die Salbung mit Oel bedeutet, daß durch die h. Taufe die geistliche Stärke, den gemachten Taufbund treu zu halten, von Gott ertheilet wird.

Die Salbung mit Chrysam bedeutet, daß der Täufling durch die h. Taufe zu einem lebendigen Tempel des h. Geistes gemacht und eingeweihet ist, nicht allein der Seele sondern auch dem Leibe nach; daß er sich folglich, sowohl dem Leibe als der Seele nach, für etwas noch heiligeres halten, und noch sorgfältiger vor aller Verunehrung durch irgend eine sündliche Handlung bewahren muß, als die Kirchen, Altäre, ja auch, als den h. Kelch, welcher beim Amte der h. Messe gebraucht wird.

Das weiße Tuch oder Kleid bedeutet das Kleid der Unschuld und Heiligkeit, welches der Täufling in der h. Taufe empfangen hat.

Dritte.

Zur 3ten Klasse der Taufceremonien gehören diejenigen, welche vorkommen, wenn der Täufling wieder von dem Taufsteine weggebracht wird. Diese sind folgende: 1) Der Täufling wird zum Altare

tare geführt, wo ihm der Priester ein Tröpfchen Wein in den Mund gibt. 2) Ihm wird eine brennende Kerze in die Hand gegeben, oder über die Brust gehalten.

Das Führen zum Altare und das Tröpfchen Wein bedeuten, daß der Täufling nun ein Mitglied der Kirche Jesu Christi ist, und deswegen nun auch Antheil hat an dem allerheiligsten Meßopfer und Altarssakramente.

Die brennende Kerze bedeutet, daß der Täufling sich an dem Lichte der Wahrheit, welches in der wahren Kirche Jesu Christi leuchtet, festhalten, und sich bei Zeiten mit dem Oele der guten Werke versehen muß, damit er dem himmlischen Seelenbräutigam, wenn dieser kömmt, mit einer brennenden Lampe, wie die fünf weisen Jungfrauen, entgegen gehen könne.

Wie elend war ich nicht, als ich auf Erden kam!
Von Gott gehaßt! gedrückt von Satans Sklaverei!
Ganz hülf- ganz rettungslos! — Und sieh! mein Jesus nahm
Sich meiner an; Er macht' mich durch die Taufe frei!

Sechste Unterweisung.

Von dem h. Sakramente der Firmung.

Verheissung des h. Geistes.

Als die Apostel bei dem Abschiede des Heilandes so sehr betrübt darüber waren, daß sie einen

so liebenswürdigen Lehrer, Tröster und Rathgeber verlieren sollten, tröstete er sie besonders damit, daß er ihnen einen andern eben so weisen, mächtigen und gütigen Lehrer, Tröster und Rathgeber zu senden versprach, der allezeit bei ihnen bleiben sollte, nämlich den heiligen Geist, der mit dem Vater und dem Sohne der einzige wahre Gott ist. N. T. 71. L.

Die Verheissung wiederholte der Heiland noch zum letzten Male, als er sie am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung auf den Oelberg führte, wo er vor ihren Augen sichtbar gen Himmel fuhr. Da befahl er ihnen auch, daß sie von Jerusalem nicht weggehen sollten, ehe sie den h. Geist empfangen hätten. Sie blieben also auch, nachdem sie auf die Ermahnung der beiden Engel von dem Oelberge zurückgekehrt waren, zu Jerusalem in einem Saale mit der Mutter des Heilandes und mit mehrern Jüngern desselben, in allem ungefähr Hundert zwanzig an der Zahl, bis zur Erfüllung der Verheissung des Heilandes, versammelt, und bereiteten sich unterdessen näher zu dieser Erfüllung, nämlich zur Empfahung des h. Geistes vor. N. T. 86. 87. L.

Sendung.

Die Verheissung des Heilandes von der Sendung des h. Geistes ward am h. Pfingstsonntage, zehn Tage nach der Himmelfahrt, des Morgens um neun Uhr folgender Maßen erfüllet: Es entstand ein gewaltiges Brausen in der Luft, über dem Saale, wo die Apostel mit den übrigen versammelt waren, und

und es kamen feurige Zungen herab, wovon sich eine auf einen jeden der Versammelten setzte, und alle wurden mit dem h. Geiste erfüllet, und fingen an in verschiedenen Sprachen die herrlichen Thaten Gottes, wie der h. Geist es ihnen eingab, auszusprechen. N. T. 88. L. *)

Mittheilung des h. Geistes durch die Firmung.

Nachdem die Apostel den h. Geist empfangen hatten, erklärte der h. Petrus gleich in seiner ersten Rede, daß der h. Geist auch allen, welche Buße thäten und sich im Namen Jesu taufen ließen, sollte ertheilet werden. Thuet Buße, sprach er zu den Neubekehrten, und lasset euch im Namen Jesu zur Vergebung der Sünden taufen, so werdet auch ihr die Gabe des h. Geistes empfangen: denn euch und euern Kindern, und allen, die ferne sind, ist die Verheissung geschehen. N. T. 88. L.

Auf welche Weise allen Gläubigen der h. Geist nach der Taufe sollte ertheilt werden, erklärte der h. Petrus in dieser Rede noch nicht; aber er und die übrigen Apostel zeigten es bald nachher durch die That. Denn als die Apostel zu Jerusalem hörten, daß viele zu Samaria an den Heiland glaubten, sandten sie Petrus und Johannes dahin, diesen Gläubigen den h. Geist zu ertheilen. Da die beiden Apostel zu Samaria angekommen waren, und die Gläubigen, welche von dem Diacon Philippus schon getauft waren, versammelt hat-

*) Was die feurigen Zungen andeuteten, und wie sich die Gnadenwirkungen des h. Geistes an den Aposteln auffallend zeigten, sieh B. 1. S. 406.

hatten, beteten sie für dieselben, daß sie den h. Geist empfangen möchten, und legten ihnen die Hände auf; und sie empfingen den h. Geist. N. T. 95. L. Auch der h. Paulus ertheilte denen, welche im Namen Jesu getauft waren, den h. Geist durch Auflegung seiner Hände. N. T. 108. L.

In der Apostelgeschichte geschieht zwar keine ausdrückliche Meldung davon, daß die h. Apostel bei dieser Mittheilung des h. Geistes eine Salbung gebraucht haben; doch ist, wie die h. Kirchenväter bezeugen, vom Anbeginne der Kirche an allezeit eine Salbung dabei üblich gewesen.

Daß Petrus und Johannes nach Samaria gesandt wurden, den Gläubigen den h. Geist zu ertheilen, zeigt an, daß diese Mittheilung des h. Geistes nach der h. Taufe gewöhnlicher Weise nur durch die Bischöfe geschehen könne, welches auch die unfehlbare Kirche lehrt.

Die Mittheilung des h. Geistes, welche nach der h. Taufe durch Händeauflegung, Salbung, und durch das Gebet der Bischöfe geschieht, wird das Sakrament der Firmung genannt, *) weil wir durch die Mittheilung im Glauben und in allem Guten befestiget und gestärkt werden. Die Firmung ist also dasjenige Sakrament, durch welches uns nach der Taufe der h. Geist zur Befestigung und Stärkung im Glauben und in allem Guten mitgetheilt wird.

Die

*) Firmung heißt so viel als Stärkung und Befestigung.

Die h. Firmung ist ein wahres Sakrament.

Die h. Firmung ist ein wahres Sakrament, weil alle Merkmaale dabei vorkommen, die zu einem wahren Sakramente erfordert werden.

Welche Merkmaale werden hiezu erfordert, Philipp? Das äußerliche Zeichen bei der Firmung ist die Händeauflegung, die Salbung mit Chrysam und das Gebet. Dieses äußerliche Zeichen hat die Kraft uns zu heiligen, weil der h. Geist dadurch denen, die der Gnade kein Hinderniß in den Weg legen, wahrhaft ertheilet wird, wie nicht allein die h. Schrift ausdrücklich bezeugt, sondern auch durch offenbare Wunder bewiesen ist. Die h. Schrift bezeugt dies mit ausdrücklichen Worten, da sie sagt, daß die Getauften, welchen Petrus, Johannes und Paulus betend die Hände auflegten, den h. Geist empfangen haben. Apostelg. VIII. XIX. Es ist dies auch durch offenbare Wunder bewiesen, indem die Gefirmten im Anfange, gleich nach empfangener Firmung verschiedene Sprachen reden konnten, die sie nie gelernt hatten, weßwegen der Zauberer Simon die Gewalt, den h. Geist durch Auflegung der Hände zu ertheilen, von den Aposteln kaufen wollte. N. T. 95. L. Daß unser Heiland dieses Sakrament eingesetzt habe, lehrt uns die unfehlbare Kirche, und es erhellt auch klar genug daraus, daß die Apostel den h. Geist den Getauften durch Auflegung der Hände wirklich ertheilet haben, welches sie nicht hätten thun können, wenn Christus ihnen dazu die Gewalt nicht ertheilet hätte.

Die Wundergaben, welche im Anfange durch die h. Firmung ertheilt wurden, um den Glauben an den Heiland unter den Ungläubigen auszubreiten, haben nachher, als sie nicht mehr nöthig waren, aufgehört. 1. Cor. XIV. 22. Die übrigen Wirkungen der h. Firmung sind, nach der Lehre der unfehlbaren Kirche, jetzt noch eben dieselben, welche im Anfange dadurch ertheilt wurden. Diese sind ins besondere folgende drei:

Erste Wirkung.

Die h. Firmung ertheilt uns den h. Geist mit der Fülle seiner Gnaden und Gaben, durch welche wir (wie bei der Sendung des h. Geistes über die Apostel durch die feurigen Zungen angedeutet wurde) erleuchtet, gereiniget, erwärmet und gestärket werden. Fülle der Gnaden und Gaben heißt, daß wir durch die h. Firmung ein größeres Maß, einen größern Reichthum derselben erhalten, als uns durch die h. Taufe war zu Theil geworden. Diese Gaben und Gnaden sind insbesondere die Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, und die sieben Gaben des h. Geistes.

Die sieben Gaben des h. Geistes sind namentlich diese: Der Geist, oder die Gabe der Weisheit und des Verstandes; des Rathes und der Stärke; der Wissenschaft und Gottseligkeit; der Geist der Furcht des Herrn. Eine jede dieser sieben Gaben wird deswegen auch der Geist, z. B. des Verstandes genannt, weil sie Wirkungen und Geschenke des h. Geistes sind. Um die Kostbarkeit dieser

dieser Gaben in etwa einzusehen, müsset ihr recht darauf Acht geben, was durch eine jede verstanden wird.

Durch die Gabe der Weisheit wird verstanden die Gnade, Gott, und das, was uns zu Gott führt, allen andern Dingen in der ganzen Welt vorzuziehen, und, dem Geiste nach, das größte Wohlgefallen daran zu haben; oder, welches zum Nämlichen hinaus kömmt, die Gnade, in allem seinen Thun und Lassen das Beste zur Absicht zu haben, und die besten Mittel zu gebrauchen, diese Absicht zu erreichen.

Durch die Gabe des Verstandes versteht man die Gnade, die h. Geheimnisse der christkatholischen Religion recht durch den Glauben zu erkennen.

Durch die Gabe des Rathes wird verstanden die Gnade, in zweifelhaften Fällen das zu erkennen, was zur höchsten Ehre Gottes und zu unserm Heile dienlich ist.

Durch die Gabe der Stärke wird verstanden die Gnade, sich durch keine Furcht und durch keine Mühe und Beschwerniß abhalten zu lassen, dasjenige zu thun, was zur höchsten Ehre Gottes gereicht, und zu unserm Heile nöthig ist.

Durch die Gabe der Wissenschaft wird verstanden die Gnade, uns selbst, unsre Pflichten, wie auch die Hülfsmittel und die Weise, wie wir unsre Pflichten auf eine gottgefällige Art erfüllen, recht zu erkennen.

Durch die Gabe der Gottseligkeit versteht man die Gnade, stets zu Gott und zu dessen h. Dienste ein durch Liebe geneigtes Herz zu haben.

Durch die Gabe der Furcht des Herrn wird verstanden die Gnade, nicht bloß die gerechten Strafen Gottes, sondern auch das Mißfallen Gottes mehr als alles andere in der ganzen Welt zu fürchten. Wenn es uns ganz und gar an der Furcht Gottes fehlt, so können wir auch zu nichts, was wahrhaft gut ist, kommen; die Furcht ist der Weisheit und alles Guten Anfang. Ps. cx. 16.

Zweite Wirkung.

Die h. Firmung erhebt die, welche durch die h. Taufe die Würde, ein Kind der Gnade Gottes zu seyn erhalten haben, zu einer noch höhern, einem jeden Christen anständigen Würde, nämlich zu der Würde, ein tapferer Kämpfer für die Ehre Gottes, und für das Heil der durch Christi Blut erlöseten Seelen zu seyn, so viel es ein jeder seinem Stande und seinen Umständen nach seyn kann. *)

Die Feinde, wider die der Christ, besonders der gefirmte zu streiten hat, sind der Teufel, die Welt und das Fleisch. Diese sind drei mächtige Feinde, welche uns in zeitliches und ewiges Verderben stürzen, wenn wir uns von ihnen zu den Sünden, zu welchen sie uns anreizen, verleiten lassen. Die gefährlichsten Sünden, zu denen sie uns anreizen, sind die, welche wider den Glauben begangen werden, und uns entweder des wahren Glau-

*) Zwischen einem Getauften und Gefirmten ist vergleichungsweise ein Unterschied, wie zwischen einem Schulkinde und einem völlig ausgewachsenen Jüngling, der in Diensten seines Königs mit Gewehr und Waffen wider die Feinde des Vaterlandes zu Felde zieht.

Glaubens ganz, oder doch des lebendigen Glaubens verlustig machen. Denn mit dem Glauben gehen zugleich die übrigen Tugenden, von welchen der Glaube das Fundament ist, und auch die Waffen verloren, welche wir nöthig haben, um recht wider unsre Seelenfeinde zu kämpfen. 1. Petr. v. 8. 9. Ephes. vi. 16. 1. Thess. v. 8.

Es ist nicht genug, um nicht wider den Glauben zu sündigen, daß wir bloß mit dem Herzen glauben; sondern wir müssen denselben auch in gewissen Fällen mit dem Munde, *) und allezeit durch diejenigen Werke bekennen, welche der wahre Glaube uns zur Pflicht macht.

Das Bekenntniß des Glaubens durch Worte oder Werke kann dem Menschen zuweilen sehr hoch zu stehen kommen. Er kann in Fälle gerathen, in welchen er voraussieht, daß dieses Bekenntniß ihn um seinen guten Namen, um sein Haab und Gut, um seine Freiheit, ja auch so gar um sein körperliches Leben bringen werde. **) Seyd ihr ganz gewiß, daß ihr nie in solche Fälle kommen werdet? Meinet ihr nicht, daß ihr in diesen Fällen große Stärke würdet nothwendig haben, um das Bekenntniß abzulegen?

Es gibt noch andere Fälle, welche nicht so gefährlich scheinen, in welchen aber eine wenigstens eben

*) Sieh oben Seite 15.

**) Beispiele hievon sind: Der ägyptische Joseph, die keusche Susanna, der ehrwürdige Eleazarus rc., wie auch viele tausend Christen in den drei ersten Jahrhunderten der Kirche Christi.

eben so große Stärke zum Bekenntnisse des Glaubens durch Worte und Werke erfordert wird. Solche Fälle sind z. B., wenn man unter Menschen kömmt, welche nicht allein das Unglück haben, ohne den wahren Glauben zu leben, sondern auch so verblendet, und schlechtdenkend sind, daß sie diejenigen, welche den wahren Glauben haben, und sich den Tugenden, die der Glaube fordert, ergeben, als einfältige, dumme, abergläubische rc. Menschen verlachen und verspotten. O wie viele wanken und gehen in diesen Fällen zu Grunde, welche bei der Gefahr ihr Vermögen, ihre Freiheit, ja auch ihr Leben zu verlieren, in dem Bekenntnisse ihres Glaubens durch Worte und Werke, würden standhaft geblieben seyn!

Lasset aber den Muth nicht sinken, Kinder, wenn ihr von solchen Fällen höret, in welchen das standhafte Bekenntniß des Glaubens so viele Stärke erfordert; denn die Stärke, welche wir in diesen Fällen nöthig haben, ertheilt uns die h. Firmung durch die Vermehrung der drei göttlichen Tugenden, und durch die Mittheilung der sieben Gaben des heil. Geistes, von welchen wir schon geredet haben.

Dritte Wirkung.

Die h. Firmung drückt unsrer Seele ein unauslöschliches Merkmaal der Würde ein, zu welcher sie uns erhebt, wie ihr schon beim Unterrichte von den Sakramenten überhaupt gehört habet.

Schuldigkeit die h. Firmung zu empfangen.

Aus den heilsamen Wirkungen der h. Firmung läßt

läßt sich klar genug abnehmen, wie es mit der Schuldigkeit, dieses h. Sakrament zu empfangen, steht. Wäre es nicht große Undankbarkeit gegen Gott, große Gleichgültigkeit gegen Gottes beste Gaben, und große Sorglosigkeit für sein eigenes Seelenheil, wenn man ein so heiliges und gnadenreiches Sakrament zu empfangen durch seine Schuld verabsäumte? Würde man sich dadurch nicht auch sehr versündigen?

Nöthige Vorbereitung.

Was ist die h. Firmung für ein Sakrament, der Lebendigen oder der Todten? Recht, der Lebendigen. Wenn also einer dieses h. Sakrament in der Ungnade Gottes empfinge, der empfinge es ganz und gar unwürdig, und beginge dadurch eine schwere Sünde. Will also jemand das h. Sakrament der Firmung empfangen, und dadurch nicht schwer sündigen, so muß er rein seyn von allen schweren Sünden. Will er aller heilsamen Wirkungen dieses Sakraments theilhaftig werden, so muß er sich auch von allen ganz freiwilligen läßlichen Sünden zu reinigen suchen, und die h. Firmung mit rechter Herzensandacht empfangen.

Wer also die h. Firmung zu seinem Heile empfangen will, der muß sich gehörig dazu vorbereiten. Dies ist um desto nöthiger, weil die h. Firmung nur einmal kann empfangen werden, und folglich der Schaden, wenn sie einmal ganz unwürdig empfangen ist, sich nicht durch die Empfangung desselben zum zweiten Mal wieder gut machen läßt.

Worin

Worin diese besteht?

Die entferntere Vorbereitung zur h. Firmung besteht darin: 1) Daß man die vornehmsten Glaubenslehren zum voraus fleißig erlerne. 2) Daß man auf die Art, wie nachher bei der Buße soll gesagt werden, zur wahren Herzensbekehrung zu gelangen und seine Seele von allen Sünden zu reinigen suche.

Die nähere Vorbereitung besteht darin, daß man sich bemühe die Andacht in seinem Herzen zu erwecken, mit der die h. Firmung muß empfangen werden. Zu dieser Herzensandacht gehört: 1) Der lebendige Glaube, daß durch die h. Firmung uns der h. Geist mit der Fülle seiner Gnaden ertheilet werde. 2) Ein herzliches Verlangen ihn zu empfangen. 3) Demuth. Wir müssen uns der gnadenreichen Ankunft des heil. Geistes und der Mittheilung seiner hohen Gaben unwürdig achten. 4) Vertrauen. Wir müssen uns fest darauf verlassen, daß er, wenn wir uns so gut, als wir können, vorbereiten, unsrer Unwürdigkeit ungeachtet zu uns kommen, und seine Gaben uns mittheilen werde. 5) Liebe und Bereitwilligkeit, den Eingebungen des h. Geistes jeder Zeit treu zu folgen.

Wie die nähere Vorbereitung anzustellen.

Das Beispiel der h. Apostel kann uns zur Lehre dienen, wie die nähere Vorbereitung anzustellen sey. Die Apostel thaten, um sich zur Ankunft des h. Geistes vorzubereiten, besonders drei Stücke: 1) Sie

1) Sie entfernten sich von allen äußerlichen Zerstreuungen.

2) Sie übten sich im stillen Nachdenken und im andächtigen Beten.

3) Sie nahmen auch freiwillige Abtödtungen zu Hülfe, und erfüllten alles genau, was sie für den Willen Gottes erkannten. *)

Nach diesem Beispiele der h. Apostel vermeiden die gut unterrichteten und gut gesinnten Christen (sowohl Kinder als Erwachsene) einige Zeit vor der h. Firmung alle unnöthige äußerliche Zerstreuungen, um desto besser innerlich still und versammelt seyn zu können. Die Geschäfte, welche sie in dieser Vorbereitungszeit zu verrichten haben, suchen sie alle so zu verrichten, daß sie vor Gott zum rechten Bittgebete werden. Auch bitten sie während oder zwischen denselben innerlich oder zugleich mit dem Munde recht inständig um den h. Geist, und um die Gnade, den Glauben und die übrigen Tugenden, welche zur Herzensandacht gehören, zu erwecken. Sie denken in der Stille darüber nach, daß der h. Geist mit der Fülle seiner Gnaden zu ihnen kommen wird; daß sie dessen Gnaden so sehr bedürfen; daß sie ihrer zwar so unwürdig sind, doch dieselben gewiß von der Barmherzigkeit Gottes erhalten werden; und daß sie Gott so großen Dank dafür schuldig sind: und so wirken sie zur Erweckung dieser Tugenden mit.

Die

*) Ein Beispiel ihrer Abtödtung ist, daß sie vielen Bequemlichkeiten entsagten, die sie bei der großen Menge in dem Saale nicht haben konnten.

Die Zahl der Tage, welche sie zu dieser nähern Vorbereitung zu nehmen pflegen, ist verschieden. Einige wollen auch in der Zahl der Tage dem Beispiele der Apostel nachfolgen, und nehmen deswegen zehn Tage. Andere nehmen mehrere oder wenigere. Keiner von den Frommen, wenn er auch noch so viel zu thun hat, unterläßt es, sich zum wenigsten am Tage vor der Firmung mit allem Ernste und Fleiße näher dazu vorzubereiten.

Alle, die in der Vorbereitung sind, denken auch daran, wie sie sich am Vorabende oder doch am Morgen vor der h. Firmung durch die h. Beichte noch mehr von allen Sünden reinigen wollen. Viele erneuern kurz vor der h. Firmung ausdrücklich den Taufbund, weil sie wissen, daß uns der h. Geist durch die h. Firmung zur Befestigung dieses Bundes ertheilt wird. 2. Cor. 1. 21. Viele bleiben auch aus Ehrfurcht gegen dieses h. Sakrament vor der Empfahung desselben nüchtern, obwohl es keine Schuldigkeit ist. Die, welche schon communiciret haben, empfangen auch gern vor der heil. Firmung das allerheiligste Sakrament des Altars.

Wir die h. Firmung ausgetheilt wird.

Die h. Firmung wird folgender Maßen ausgetheilt: Wenn der Bischof mitten vor dem Altare steht, und sich zu denjenigen wendet, die er firmen will; so streckt er beide Hände über oder doch gegen sie aus, und betet also:

Allmächtiger, ewiger Gott, der du dich gewürdiget hast, diese deine Diener durch das Wasser
und

und den h. Geist (in der h. Taufe) wieder zu gebären, und ihnen alle ihre Sünden vergeben hast; schicke deinen h. Geist mit den sieben Gaben vom Himmel über sie herab. Die Diener antworten: Amen.

Den Geist der Weisheit und des Verstandes. Amen.

Den Geist des Raths und der Stärke. Amen.

Den Geist der Wissenschaft und der Gottseligkeit. Amen.

Erfülle sie mit dem Geiste deiner Furcht, und bezeichne sie gnädig mit dem Zeichen des Kreuzes Jesu Christi, durch denselben Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Hierauf salbet er einen jeden, den er firmet, mit dem h. Chrysam vor der Stirne. Die Salbung geschieht durch den Daumen der rechten Hand, wovon die übrigen Finger während der Salbung über den Kopf des zu Firmenden gehalten werden. Der Bischof spricht hiebei diese Worte: N. (das ist z. B. Franciscus, oder Maria) ich bezeichne dich mit dem Zeichen des h. Kreuzes, und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles, im Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes. Amen.

Nach dieser Salbung berührt der Bischof leicht den Backen des Neugefirmten, als gäbe er ihm einen gelinden Backenstreich, und spricht dabei: Der Friede sey mit dir. *)

*) Bei der Austheilung des Sakraments der h. Firmung kömmt eine doppelte Händeauflegung vor. Die erste geschieht ohne Berührung, wenn der Bischof

Bedeutung des äußerlichen Zeichens und der Ceremonien.

Bei der heil. Firmung ist die Händeauflegung nebst der Salbung und dem Gebete das äußerliche Zeichen, welches als wesentlich zu diesem Sakramente anzusehen ist. Die Weise und Manier, wie diese Salbung geschieht, wie auch alles, was noch sonst bei der h. Firmung vorkömmt, sind Ceremonien, wodurch theils die heilsamen Wirkungen dieses Sakraments, theils auch die Pflichten der Gefirmten angedeutet und mehr sinnlich vor Augen gelegt werden.

Die Auflegung der Hände bedeutet, daß der h. Geist über die komme, welche gefirmt werden, und daß er sie unter seinen besondern Schutz nehme.

Die Salbung geschieht, wie ich euch schon gesagt habe, mit dem heil. Chrysam. Dieser wird deswegen heilig genannt, weil er von dem Bischofe durch viele Gebete und Segnungen bereitet wird. Er ist zusammengesetzt aus Olivenöl und Balsam.

Daß

---

seine beiden Hände über alle, die zu firmen sind, ausstreckt. Die zweite, wenn er einen jeden ins besondere mit dem heil. Chrysam berührt und salbet. Es ist nicht gewiß, ob das h. Sakrament der Firmung gültig empfangen werde, wenn jemand bei der ersten Händeauflegung noch nicht vor dem Bischofe gegenwärtig ist. Darum muß derjenige, der zu dieser ersten Händeauflegung zu spät kömmt, auch ja nicht die Salbung und zweite Händeauflegung empfangen, sondern mit der Empfahung dieses Sakraments warten, bis es das nächste Mal wieder ausgetheilt wird.

Daß die Salbung mit einer zusammengesetzten Salbe geschieht, bedeutet die Mannigfaltigkeit und die Fülle der Gnaden, welche durch die h. Firmung ertheilt werden. Das Olivenöl bedeutet ins besondere die große geistliche Stärke, welche der Gefirmte erhält. Der Balsam, welcher wohlriechend ist, bedeutet die Pflicht des Gefirmten durch gute Werke Gott und den Menschen ein guter Geruch, d. h. wohlgefällig zu seyn.

Die Salbung geschieht vor der Stirne, und zwar kreuzweise, um anzudeuten, daß der Gefirmte sich weder durch Furcht noch durch Scham dürfe abhalten lassen, seinen Glauben an den für uns gekreuzigten Sohn Gottes unsern Herrn und Heiland zu bekennen und demselben treu nachzufolgen.

Das Berühren des Backens, welches einem leisen Backenstreiche gleicht, bedeutet, daß derjenige, welcher seinem Heilande treu nachfolgen will, auch bereit seyn müsse, um dessentwillen Verfolgung, Schmach, oder was er sonst zu leiden hat, mit Demuth, Liebe und Geduld zu ertragen.

Die Worte: Der Friede sey mit dir, zeigen wegen ihrer Verbindung mit dem Backenstreiche an, daß der Gefirmte nur dann, wenn er bereitwillig ist, mit Christo und um Christi willen alles, was Gott Beschwerliches über ihn kommen läßt, nach dem Beispiele Christi zu leiden, den wahren Frieden, welcher über alle Vernunft, d. h. unbegreiflich süß und lieblich ist, erhalten werde.

Daß der Bischof dem Gefirmten einen neuen Namen gibt, bedeutet, daß dieser zu einer neuen Würde erhoben wird.

Bei der Firmung wird auch ein Pathe erfordert, welcher hier eben so, wie bei der h. Taufe, die Schuldigkeit übernimmt, so viel er kann und es nöthig gefunden wird, für das Heil des Gefirmten zu sorgen. Der Firmungspathe tritt auch mit dem Gefirmten und dessen Eltern in eine geistliche Verwandtschaft, welche ein Ehehinderniß ist.

Verhalten bei der Empfahung.

So wohl Kinder als Erwachsene, welche die nähere Vorbereitung zur heil. Firmung recht angestellet haben, näheren sich mit großer Demuth und Ehrfurcht dem Bischofe, dies heil. Sakrament zu empfangen. Ihr ganzes äußeres Verhalten gibt diese innere Demuth und Ehrfurcht zu erkennen. Sie drängen sich nie mit Ungestüm hervor, um eher fertig zu werden, wenn sie auch noch so lange warten müssen.

Während der Händeauflegung und der h. Salbung halten sie mit Demuth und liebevollem Vertrauen ihre Achtsamkeit darauf gerichtet, daß ihnen der h. Geist mit seinen sieben Gaben auf eine wunderbare, ganz unbegreifliche Weise ertheilet wird.

Gleich nach empfangener h. Firmung richten sie im festen Glauben, daß sie den h. Geist empfangen haben, ihre Achtsamkeit mit Demuth, Vertrauen und Liebe auf die Gegenwart Gottes des heil. Geistes in ihnen, und bei dieser Achtsamkeit

beten sie 1) den h. Geist als den einzigen wahren Gott mit dem Vater und dem Sohne an; sie danken ihm 2) für seine gnadenvolle Ankunft; sie entschließen sich 3) den Eingebungen des heiligen Geistes immer treu zu folgen; und bitten ihn 4) um die nöthige Gnade nicht nur für sich allein, sondern auch für alle, für welche sie zu bitten schuldig sind.

Auf diese Weise suchen sie ihre Andacht nach der heil. Firmung entweder ganz ohne, oder auch mit Hülfe eines guten Gebetbuches eine Weile fortzusetzen. Sie halten es der schuldigen Dankbarkeit für eine so große Wohlthat gemäß, daß sie den ganzen Tag, an welchem sie die h. Firmung empfangen haben, mit vorzüglicher Andacht zubringen, und auch nachher die Pflichten treu zu erfüllen suchen, welche dieses h. Sakrament ihnen auflegt.

Pflichten.

Diese Pflichten sind besonders folgende drei:

1) Die sorgfältige Bewahrung der Gaben und Gnaden des h. Geistes. Diese muß der Gefirmte dadurch zu bewahren suchen, daß er wachet, betet, und im Vertrauen auf den Gnadenbeistand des h. Geistes standhaft kämpft, seinen Taufbund immer treuer zu halten.

2) Die Ehrfurcht gegen seine Seele und gegen seinen Leib, als den lebendigen Tempel Gottes des h. Geistes, zu welchem wir durch die h. Firmung aufs neue eingeweihet werden.

3) Der standhafte Eifer und Fleiß die Ehre Gottes

tes und das Heil der Seelen zu befördern. Jeder Christ muß bereit seyn um der Ehre Gottes und des Seelenheils willen Schmach, Verfolgungen, ja selbst den Tod, wenns erfordert wird, zu leiden, besonders aber der Gefirmte, weil dieser zur Würde eines Kämpfers erhoben ist.

Die Firmung ertheilt uns den heiligen Geist,
Und Fülle der Gnaden, die er uns erweis't;
Sie reinigt und stärkt uns zur christlichen Pflicht,
Gibt Wärme der Seele und göttliches Licht.
Sie stärkt uns um geistliche Kämpfer zu seyn,
Und drücket ein ewiges Merkmal uns ein.

Siebente Unterweisung.

Von dem heiligen Sakramente der Buße.

Erste Lektion.

Nothwendigkeit der Buße. Was es heiße, Buße thun, und wie diese könne betrachtet werden.

Eine jede schwere Sünde, sie mag von einem schon Getauften oder von einem Ungetauften, z. B. von einem Juden begangen werden, ist ein unbegreiflich großes Uebel. Erinnert ihr euch noch, auf welche Stücke man nur Acht zu geben brauche, um dies in etwa einzusehen? *)

Die

*) Sieh oben S. 87. Dies kann hier kurz wiederholt werden.

Die Sünden der Getauften oder Christen sind besonders wegen vier Umstände noch ein größeres Uebel als die Sünde der Ungetauften. Drei von diesen Umständen zeigt uns der h. Paulus an, da er schreibt: Wer das Gesetz Moysis übertritt, der muß, wenn zwei Zeugen wider ihn sind, ohne Gnade sterben. Welche weit schlimmere Strafen, meinet ihr, daß dann derjenige verdiene, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, der das Blut des Bundes, durch welches er geheiliget ist, unrein achtet, und dem Geiste der Gnade Schmach zufügt? Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Hebr. x. 28.

Nicht allein beim Abfalle von dem wahren Glauben, sondern auch bei einer jeden schweren Sünde, welche nach der h. Taufe begangen wird, kommen diese drei Umstände vor. Wer nach der h. Taufe tödtlich sündigt, der tritt 1) den Sohn Gottes mit Füßen, d. h. der fügt ihm eine Beleidigung zu, die ihm, wenn er jetzt noch leiden könnte, eben so, ja noch mehr empfindlich seyn würde, als wenn ihn jemand zu der Zeit, da er sichtbar auf Erden wandelte, wirklich mit Füßen getreten hätte. Denn zu der Zeit wollte er gern alle Mißhandlungen von den Sündern leiden, um sie zu erlösen; jetzt aber will er dies nicht mehr, weil die Erlösung vollbracht ist. 2) Der achtet das Blut des Bundes unrein, durch welches er geheiliget ist; d. h. der hat keine Ehrfurcht gegen das kostbare Blut unsers Heilandes, durch welches er in der h. Taufe geheiliget, und mit dem er als ein Eigenthum des Hei-

Heilandes gleichsam bezeichnet ist; sondern er geht so verächtlich damit um, als wenn dies allerheiligste Blut wirklich etwas Unreines wäre; weil er sich des Guten, so ihm durch dieses Blut ertheilt ist, durch die schwere Sünde wieder beraubt und verlustig macht. 3) Der fügt dem Geiste der Gnade Schmach zu. Dies thut er, indem er durch die schwere Sünde den Tempel des heil. Geistes, zu welchem er in der Taufe ward, zerstört, und diesen Geist, der mit seiner Gnade in keiner unheiligen Seele wohnen kann, aus sich, so zu sagen, herausstößt.

Der vierte Umstand, durch welchen die schwere Sünde des Getauften zu einem so großen Uebel wird, ist dieser, daß der Getaufte, wenn er schwerlich sündigt, eine abscheuliche Treulosigkeit, einen schrecklichen Meineid begeht, weil er den Taufbund bricht.

Wie schrecklich muß es also für diejenigen seyn, die nach der heil. Taufe tödtlich sündigen, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, d. h. von Gott dem gerechten Richter so bestraft werden, wie die Größe ihrer Sünden es verdient! Gebet also doch ja wohl Acht, Kinder, wie es mit euch steht! Erforschet sorgfältig euer Gewissen, ob ihr nicht etwa das große Unglück gehabt habet, nach der h. Taufe schwerlich zu sündigen! Wie wäret ihr durch diese schwere Sünde vor Gott geworden? Welches Schicksal hättet ihr euch dadurch bereitet? Hättet ihr denn nicht Ursache diese Sünde bitterlich zu beweinen, wie David, Petrus und Magdalena ihre Sünden beweint haben?

Bleibt denen, welche nach der heil. Taufe ein- oder auch oftmal gesündigt haben, noch Hoffnung wieder bei Gott in Gnade zu kommen? O ja, Gott ist so barmherzig, daß er uns, um Christi willen, alle unsre Sünden gnädig verzeihen will, wenn wir nur das Mittel, welches er uns bekannt gemacht hat, um Verzeihung der Sünden, so wir nach der heil. Taufe begangen haben, zu erhalten, recht gebrauchen. Wie heißt dies Mittel? Gut, Buße heißt es. Wir thuen recht Buße, wenn wir uns gegen Gott unsrer gethanen Sünden wegen so bezeigen oder verhalten, wie gute Kinder sich gegen ihre Eltern bezeigen, wenn sie ihnen ungehorsam gewesen sind. Wie viele Stücke thuen denn die guten Kinder in Ansehung ihrer Eltern? Welche sind diese drei Stücke? Wie viele Stücke müssen wir also auch in Ansehung Gottes verrichten, um recht Buße zu thun? Welche sind diese drei Stücke? *) Erinnert ihr euch noch, wie liebreich und nachdrücklich Gott uns zur Buße oder Bekehrung einladet? *)

Die Buße, zu der Gott die Sünder einladet, kann als eine Tugend und auch als ein h. Sakrament betrachtet werden.

Die Tugend der Buße ist vom Anfange der Welt an, um Verzeihung der Sünden zu erhalten, nöthig gewesen, und ist auch nach der Ankunft unsers Heilandes dazu nöthig geblieben. —

Das

---

*) Sieh B. 1. S. 151.

**) Sieh B. 1. S. 466, und wiederhole diese Einladungen.

Das h. Sakrament der Buße war nur von der Zeit an nöthig, da unser Heiland dasselbe eingesetzt hat.

Es ist in keinem einzigen Falle möglich, durch das Sakrament der Buße, ohne die Tugend der Buße, die Vergebung der Sünden zu erhalten. Denn das heil. Sakrament der Buße, welches so genannt wird, weil es nur für die wahrhaft Büßenden eingesetzt ist, kann nur von denen gültig empfangen werden, welche die Tugend der Buße üben. Wir können aber durch die Tugend der Buße, ohne das h. Sakrament der Buße wirklich zu empfangen, die Vergebung auch der schweren Sünden in dem Falle erhalten, wenn wir den ernstlichen Willen haben, das Sakrament, welches wir nicht empfangen können, so bald möglich, zu empfangen. Außer diesem Falle wird zur Vergebung der Sünden beides, die Tugend und das Sakrament der Buße erfordert. Ihr müsset also ja wohl suchen beide recht kennen zu lernen. Sie sind das einzige Mittel, welches nach der Taufe noch übrig ist, um uns, wenn wir schwerlich gesündigt haben, von dem ewigen Untergange zu retten.

Zweite Lektion.

Worin die Tugend der Buße besteht.

Die Tugend der Buße besteht in der wahren Bekehrung des Herzens zu Gott, oder, welches zum Nämlichen hinauskömmt, in einer solchen Reue

Reue über die begangenen Sünden, wodurch das Herz zu Gott bekehrt wird. *) Daß die Tugend der Buße, die zu allen Zeiten und in allen Fällen zur Vergebung der Sünde nothwendig ist, in der Bekehrung des Herzens zu Gott bestehe, gibt der Herr selbst zu erkennen, indem er die Sünder ermahnt, sich von ganzem Herzen zu bekehren, und es nicht beim bloßen Kleiderzerreißen, d. h. bei dem Abändern ihrer äußerlichen Handlungen bewenden zu lassen. Joel II. 12. 13.

Wenn ihr also die Tugend der Buße wollet recht kennen lernen; so müsset ihr erstens wissen, was das Wort: Bekehren, sagen will, und zweitens, welche Reue so beschaffen ist, daß das Herz dadurch zu Gott bekehrt wird. Was das Wort: Bekehren, sagen will, könnet ihr aus verschiedenen Redensarten, die oft vorkommen, abnehmen. Wenn jemand z. B. seine Bücher oder andere Dinge in eine gewisse gute Ordnung gestellt hat, und es kömmt jemand dabei, der die Bücher wieder anders stellt, was sagt dann derjenige, dem die Bücher gehören? Das ist verkehrt, sagt er. Verkehren will also sagen: Die gute Ordnung aufheben, und Unordnung anrichten. Bekehren bedeutet das Gegentheil von Verkehren,

*) Um Mißverständniß zu verhüten wiederhole der Lehrer, wenn er von der Bekehrung des Sünders redet, daß hier durch Sünder diejenigen gemeint sind, welche schwere Sünden begangen haben. Bei denjenigen, die nur läßlich sündigen, wird die gute Ordnung, die in unsrer Seele seyn soll, wohl in etwa verletzt, aber nicht aufgehoben.

ren, und will also nichts anderes sagen, als, die vorige Unordnung aufheben und die gute Ordnung wieder herstellen. Das Herz bekehren heißt also, die Unordnung, welche in dem Herzen ist, aufheben oder fortschaffen, und die gute Ordnung, die darin seyn soll, wieder herstellen.

Gute Ordnung.

Die gute Ordnung, die in unserm Herzen seyn muß, wenn wir Gott gefallen und selig werden wollen, ist diese: Wir müssen Gott mehr lieben, als uns selbst und als alle andere erschaffene Dinge; wir müssen Gott mehr fürchten, als alle zeitliche Uebel. Diese Liebe und Furcht Gottes, welche sich auf den Glauben und auf die Hoffnung gründen, müssen unsern Willen zur Haltung der Gebothe Gottes so geneigt, und von der Uebertretung derselben so abgeneigt machen, daß wir bereit sind, lieber alles zu verlieren und zu leiden, als Gott durch Uebertretung seiner Gebothe zu beleidigen.

Unordnung.

Statt dieser Ordnung, die in uns seyn soll, ist in dem Herzen des unbekehrten Sünders die abscheulichste Unordnung, welche darin besteht, daß er die irdischen vergänglichen Dinge mehr liebt als Gott, und also mehr an dem Zeitlichen als an Gott hängt. Daß der Sünder, welcher schwere Sünden begeht, das Zeitliche mehr liebt und fürchtet als Gott, dies zeigt er klar durch die freiwillige Uebertretung der göttlichen Gebothe. Denn zu dieser Uebertretung bewegt ihn entweder die Liebe

zu

zu etwas Zeitlichem, das er sich durch diese Uebertretung verschaffen, oder die Furcht vor einem zeitlichen Uebel, das er dadurch entfernen will. Diese Furcht oder Liebe bewegt ihn dazu, obschon er wohl weiß, daß er durch die Uebertretung des göttlichen Gebothes die Freundschaft Gottes verliert und sich der gerechten Strafen Gottes schuldig macht. Er will also lieber die Freundschaft, und mit dieser den Besitz Gottes fahren lassen, als das zeitliche Gut; oder er will lieber sich der gerechten Strafen Gottes schuldig machen, als das zeitliche Uebel ertragen.

Unbekehrter Sünder.

So lange diese Unordnung, diese Verkehrtheit in dem Herzen bleibt, bleibt der Mensch ein unbekehrter Sünder vor Gott, wenn er auch in Ansehung seines äußerlichen Thuns und Lassens sich ganz anders beträgt, als zuvor. Z. B. wenn einer die Gewohnheit hat zu lügen, zu stehlen, andern Böses nachzureden, oder ein anderes Laster zu begehen; so ist es Liebe und Furcht in Ansehung des Zeitlichen, was ihn dazu bewegt. Steht er nun von seiner bösen Gewohnheit ab, weil er einsieht, daß er dadurch in Ansehung des Zeitlichen mehr verliert als gewinnt; so ist es ja auch die Liebe und Furcht in Ansehung des Zeitlichen, was ihn zu dieser Veränderung seines äußerlichen Betragens bringt. Die Unordnung und Verkehrtheit seines Herzens bleibt ja also wie zuvor, und folglich bleibt er auch noch immer vor Gott, der diese Unordnung sieht, ein unbekehrter Sünder, welcher der Erlassung seiner Sünden ganz unfähig ist.

Be=

Bekehrter.

Dann erst ist er ein bekehrter Sünder, wenn die Unordnung des Herzens aufgehoben und die gute Ordnung wieder hergestellt ist; d. h. wenn die Liebe und Furcht in Ansehung des Zeitlichen so sehr vermindert, dagegen aber die Liebe und Furcht Gottes so sehr vermehrt ist, daß er nun 1) Gott mehr liebt, als sich selbst, und alle andere erschaffenen Dinge; daß er auch 2) die Beleidigung Gottes mehr fürchtet als alle zeitliche Uebel, und daher aus Liebe und Furcht Gottes fest entschlossen ist, lieber alles zu verlieren und zu leiden, als Gott zu beleidigen.

So bald dieses geschehen, nämlich die gute Ordnung in dem Herzen wieder hergestellt, und also aus einem unbekehrten ein bekehrter Sünder geworden ist: so hat Gott wieder sein Wohlgefallen an demselben, und wird ihm alle Sünden erlassen.

Eigenschaften der bekehrenden Reue.

Wenn unser Herz sich zu Gott bekehren soll, so wird nothwendig erfordert, daß wir unsre begangenen Sünden bereuen. Aber nicht jede Reue ist so beschaffen, daß das Herz dadurch wahrhaft bekehrt wird. Wenn dieses geschehen soll, so muß sie folgende Eigenschaften an sich haben:

Erste.

Die Reue muß erstens herzlich seyn, d. h.: Es ist nicht genug, daß man bloß denkt, meine Sünden thuen mir leid, oder daß man bloß mit dem Munde eine Reuformel sagt: sondern unsre

Seele

Seele muß wirklich dasjenige thuen, was sie immer thut, wenn sie in Wahrheit etwas bereuet. Könnet ihr mir sagen, welche drei Stücke die Seele immer thut, wenn sie etwas bereuet? Recht, das erste ist: Sie hasset und verabscheuet das Uebel, welches sie gethan hat. Das zweite: Sie ist mit sich selbst darüber unzufrieden, daß sie es gethan hat. Das dritte: Sie wünscht es wieder gut machen zu können, und will sich auch wohl gern Mühe darum geben. Wann haben wir also eine herzliche Reue über das Allerübelste, so ein Mensch thun kann, nämlich über die Sünde? *)

Wo wahre Reue im Herzen, da ist auch allezeit wenigstens einige Traurigkeit, welche Leid genannt wird. Wo Leid im Herzen, da ist nicht immer auch zugleich Reue. Denn es geschieht wohl oft, daß man über etwas betrübt ist, und also Leid hat, ohne daß man selbst an dem Uebel, welches uns leid thut, Schuld ist. In diesem Falle können wir also auch das Uebel nicht als ein freiwilliges Werk von uns verabscheuen, und nicht unzufrieden mit uns selbst darüber seyn, daß wir es freiwillig gethan haben. **)

Zweite.

*) Sieh den Faden der Kleinen, S. 154.

**) Z. B. wenn einem Kinde die Mutter abstirbt, so kann es wohl sehr traurig und betrübt darüber seyn, und wünschen, daß die Mutter nicht möchte gestorben seyn, oder daß sie wieder aufleben möchte; aber es kann keine Reue darüber haben, wenn es nicht einsieht, daß es auf irgend eine Art Schuld an dem Tode seiner Mutter ist. Hätte es aber seine Mut-

Zweite.

Die Reue muß zweitens übernatürlich seyn. Natürlich wird die Reue genannt, zu der unsre durch die Sünde verderbte Natur, auch ohne die Gnade Gottes, fähig ist. Diese ist fähig die Sünden zu bereuen aus Liebe oder Furcht der Welt, nämlich darum, weil wir zeitliche vergängliche Güter, die wir lieben, dadurch verlieren, oder zeitliche Uebel, die wir verabscheuen und fürchten, uns dadurch zuziehen. Uebernatürlich wird die Reue genannt, die über die Kräfte unsrer verderbten Natur ist, und zu der wir folglich nur durch die Gnade Gottes, mit der wir mitwirken, gelangen können. Es ist über die Kräfte unsrer verderbten Natur, Gott so zu lieben, wie er muß geliebt werden, ihn so zu fürchten, wie er muß gefürchtet werden, und folglich auch unsre Sünden aus rechter Furcht oder Liebe Gottes zu bereuen. Wenn wir also unsre Sünden bloß aus Furcht oder Liebe der Welt bereuen, so haben wir eine natürliche Reue, bereuen wir sie aber aus rechter Furcht oder Liebe Gottes, so haben wir eine übernatürliche Reue.

Es läßt sich leicht einsehen, daß die bloß natürliche Reue kein bekehrtes Herz hervorbringe, und folglich auch zur Vergebung der Sünden nicht hinläng-

---

ter durch seine schlechte Aufführung so geärgert, daß sie davon krank geworden und vermuthlich gestorben wäre; so hätte es Ursache genug mit sich selbst höchst unzufrieden zu seyn, und es aufs höchste zu verabscheuen, daß es seine Mutter so durch seine Schuld geärgert hätte.

länglich sey. Denn anstatt die Furcht und Liebe der Welt zu vermindern, läßt die natürliche Reue dieselben, wie sie waren, oder vermehrt sie noch wohl gar. Also muß ja die Reue, welche zur Bekehrung des Herzens und Vergebung der Sünden dienen soll, übernatürlich seyn.

Dritte.

Die Reue muß drittens allgemein seyn. D. h. Ich muß wenigstens alle schwere Sünden, die ich als solche Sünden erkenne, bereuen, ohne auch nur eine einzige davon auszunehmen. Denn wenn ich nur eine einzige ausnähme, so bliebe ja mein Herz noch mit einer unordentlichen Liebe oder Furcht von Gott weggewandt, und an der Welt hangen, und folglich bliebe ich dann noch ein unbekehrter Sünder.

Vierte.

Die Reue muß viertens über alles groß seyn. D. h. Ich muß nichts in der ganzen Welt so hassen und verabscheuen als die schwere Sünde, und über nichts so unzufrieden mit mir selbst seyn, als daß ich eine schwere Sünde begangen habe, nichts muß ich so sehr wünschen wieder gut machen zu können; und dies darum, weil durch die schwere Sünde Gott so gröblich beleidigt wird.

Wo wahre Reue ist, da ist, wie ich euch schon gesagt habe, auch Trauer, Betrübniß, Leidwesen. Es ist nicht nöthig, daß die Reue und das Leidwesen sinnlich wahrgenommen werden. Beide

können sehr stark seyn, ohne daß sie auf die körperlichen Sinne wirken.*)

Aber wie kann man denn wissen, ob die Reue wirklich über alles groß ist? Die beste Probe davon ist, wenn wir alles, was uns außer Gott lieb ist, lieber wollen verlieren und vermissen, und alles, was uns sonst schmerzt, lieber wollen ertragen, als Gott wieder mit einer schweren Sünde beleidigen.

Fünfte.

Die Reue muß fünftens nicht bloß die knechtliche Furcht Gottes, **) sondern muß auch Liebe gegen Gott, wenigstens einigen Anfang der Liebe Gottes über alles zum Grunde haben, und mit einem festen Vorsatze sein Leben zu bessern verbunden seyn.***) Die Reue, welche aus der bloß knechtlichen Furcht Gottes entsteht, kann es bewirken, daß der Sünder nicht mehr durch eine unordentliche Liebe sich selbst oder andern vergänglichen Dingen anhängt; aber hiedurch ist die zuvor be-

*) Sie können seyn, wie eine bedeckte Gluth, die desto heisser ist, je weniger das Feuer davon verfliegt, und die dann anfängt kühler zu werden, wenn man dem Feuer mehr Luft verschafft. Darum suchen auch verständige Menschen gern denjenigen, dem ein sehr großes Unglück überkommen ist, welches ihn stark angreift, zum Klagen und Weinen zu reizen, weil sie wissen, daß die Heftigkeit des innerlichen Schmerzens nachläßt, wenn er mehr auf die Sinne wirkt, und dadurch Luft bekömmt, sich zu vertheilen.

**) Sieh oben S. 134.

***) Sieh Conc. Trid. Sess. 6. C. 6. de justif.

beschriebene gute Ordnung, welche wieder da seyn muß, um ein bekehrter Sünder zu seyn, in dem Herzen des Sünders noch nicht hergestellt. Zur Herstellung dieser Ordnung ist nöthig, daß sich das Herz wieder an Gott anschließe. Dies kann aber ohne Vertrauen und Liebe nicht geschehen.*) Die Reue muß deswegen mit einem ernstlichen Vorsatze sein Leben zu bessern verbunden seyn, weil der Wille oder das Verlangen das begangene Uebel wieder gut zu machen eine wesentliche Eigenschaft der Reue ist. Es läßt sich also aus dem Mangel des Vorsatzes auch immer auf den Mangel einer wahren Reue schließen.**)

Dritte Lektion.

Wie man zu einer bekehrenden Reue und zu einem wahren Vorsatze gelangen könne.

Nun kommen wir zu der wichtigen Frage: Wie kann der Sünder zu einer wahren Bekehrung des Herzens, oder zu einer solchen Reue, durch welche das Herz wahrhaft bekehrt wird, gelangen? Dies kann er durch die Gnade Gottes und seine eigene Mitwirkung. Daß beide zur Bekehrung erfordert wer-

*) Ein schreckliches Beispiel, wie es dem Menschen gehen könne, der seine Sünden aus bloß knechtlicher Furcht bereuet, haben wir an dem Verräther Judas, der das Geld, welches ihn zur Sünde verleitet hatte, wegwarf, und sich selbst so unerträglich ward, daß er sich erhängte.

**) Wie der Vorsatz muß beschaffen seyn, wird hernächst erklärt werden.

werden, gibt uns die h. Schrift zu erkennen, da sie uns zu Gott bitten lehrt: Bekehre uns zu dir, o Herr; so werden wir bekehrt werden. Klagl. Jer. v., und darauf diese Antwort Gottes ertheilt: Wenn du dich bekehrest, so werde ich dich bekehren. Jer. xv.

Auf die Gnade Gottes kömmt es bei der Bekehrung am meisten an. *) Diese muß das Werk der Bekehrung anfangen, und bis zur Vollendung fortsetzen. Aber nie setzt sie dieses fort, wenn der Sünder nicht ernstlich und treu mitwirkt.

Ordnung.

Zu der Bekehrung des Sünders werden verschiedene Stücke, oder Gemüthsbewegungen erfordert, zu deren Erweckung Gott dem Sünder, welcher mitwirkt, durch seine Gnade verhilft. Er thut dieses in einer gewissen Ordnung, welche, wie uns die h. Tridentinische Kirchenversammlung erklärt, gewöhnlich diese ist: 1) Erweckt er ihn zum Glauben. Vom Glauben führt er ihn 2) zur Erkenntniß seiner Sünden und zu einer heilsamen Furcht. Von der Furcht 3) zur Hoffnung. Von der Hoffnung 4) zur Liebe. Von der Furcht, Hoffnung und Liebe 5) zu einer wahren das Herz bekehrenden Reue. Von der Reue 6) zum Vorsatze, sein Leben zu bessern, das Sakrament der Buße zu empfan-

*) Die Wiederauferweckung des Sünders vom geistlichen Tode, welche durch die Bekehrung geschieht, ist eben so wohl ein Wunderwerk der Allmacht Gottes, als die Wiederauferweckung des Lazarus, oder eines andern Verstorbenen vom leiblichen Tode.

empfangen, und für seine Sünden die schuldige Genugthuung zu leisten. In dieser Ordnung muß auch der Sünder mit der Gnade Gottes mitwirken.

Beispiel, wie der Sünder in dieser Ordnung mitwirken kann.

Ich will euch in einem Beispiele vorstellen, wie ein Sünder, dem es durch die Gnade Gottes Ernst geworden ist, sich wieder zu Gott zu bekehren, dies zu machen pflegt; damit ihr lernet, wie auch ihr es ungefähr zu machen habet. Ich sage, ungefähr, weil nicht alles genau auf die nämliche Art zu geschehen braucht. *)

Erweckung des Glaubens.

Nachdem der Sünder Gott inständig um die Gnade der Bekehrung, welche er als die größte Gnade ansieht, die er zu empfangen fähig ist, angerufen, und auch wohl die Mutter des Heilandes, seinen h. Schutzengel, seine h. Patronen, und alle lieben Heiligen Gottes, besonders diejenigen, die sich nach gethaner Sünde von ganzem Herzen wieder zu Gott bekehrt haben, z. B. David, Magdalena, Petrus, um ihre Fürbitte angeflehet hat, erweckt er zuerst über die Wahrheit, daß Gott ein gerechter Richter ist, der die Sünde sehr haßt, und in der andern Welt sehr scharf bestraft, den Glauben. Um diesen Glauben recht zu erwecken, verweilt er mit seinen Gedanken bei den Strafen der Hölle,

*) Nach dieser Erinnerung erzähle der Lehrer dieses Beispiel so rührend als er kann, um einige Reue in seinen Schülern zu erwecken, welches das beste Mittel ist, sie die wahre Reue kennen zu lehren. Anw. §. 129.

Hölle, mit welchen Gott die unabgebüßten schweren Sünden nach diesem Leben unfehlbar gewiß strafen wird. Er sucht sich diese Strafen so lebhaft vorzustellen als ihm möglich ist. In dieser Absicht denkt er an die vier Stücke, welche die Hölle so schrecklich machen.*)

Furcht und Reue aus Furcht.

Wenn diese schrecklichen Sündenstrafen dem Sünder durch den Glauben lebhaft so zu sagen vor Augen schweben, so besinnt er sich, ob er nicht mit unter diejenigen gehöre, die durch eine oder mehrere schwere Sünden die Hölle verdient haben. Wenn er sich hierüber ernstlich erforscht, so erleuchtet ihn Gott mit seiner Gnade, daß er sich als einen strafbaren Sünder erkennt, und die Gefahr einsieht, in welcher er sich befindet, nämlich die Gefahr, daß Gott ihn zur Strafe seiner Sünden in jeder Stunde könne sterben lassen; und daß er in der Hölle würde ewig leiden müssen, wenn er in seinen Sünden unbußfertig stürbe. Hieraus entsteht in ihm, wie man leicht denken kann, eine desto größere Furcht und Angst, je klärer er die Vielheit, Größe und Abscheulichkeit seiner Sünden und auch die Nähe der Gefahr, die hiedurch verdienten Strafen zu erhalten, einsieht.

Er weiß es, daß seine Sünden die Ursache sind, weswegen er so große Strafen zu fürchten hat, und darum haßt er sie mehr, als ein Todfeind seinen Feind; er ist mit sich sehr unzufrieden darüber, daß er sie begangen hat, und wünscht von Herzen, daß

*) Der Lehrer führe diese an.

daß er sie nicht gethan hätte, oder daß er das Uebel noch wieder möchte gut machen können. So entsteht in ihm Reue über seine Sünden aus knechtlicher Furcht.

Diese Reue und Furcht kann, wenn der Sünder bei dieser ganz stehen bleibt, so quälend werden, daß er nirgend Ruhe finden kann, sich selbst zu einer unerträglichen Last wird, in Verzweiflung fällt, sich den Tod wünscht, und wohl gar, wie wir an Judas gesehen haben, sein eigener Mörder wird.

Hoffnung.

Der Sünder, welcher mit der Gnade treu mitwirkt, bleibt bei dieser Furcht nicht stehen, sondern wendet sich zu Gott; er weiß es aus dem Glauben, daß er bei diesem allein Rettung aus seiner wahrlich großen Noth finden kann, und sucht nun in sich die Hoffnung zu erwecken, daß er auch bei demselben Rettung finden werde. Da durch die Furcht schon das Verlangen nach Rettung in ihm entstanden ist; so braucht er nur noch das Vertrauen zu erwecken. Um dieses zu erwecken, erinnert er sich an die große Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder, und auch an die Verdienste Jesu Christi, der für unsre Sünden genug gethan hat. Er denkt ins besondere daran, daß Gott schon im alten Testamente bei sich selbst geschworen hat: So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; oder daß unser Heiland gesagt hat: Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu berufen; daß dieser auch wirklich alle Sünder so sehr freundlich

zur

zur Buße eingeladen und ihnen versichert hat, daß mehr Freude seyn würde im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Diese Wahrheiten erwecken und stärken sein Vertrauen, daß Gott ihn, wenn er Buße thut, wieder in seine Gnade aufnehmen, ja ihm auch beistehen wolle wahre Buße zu thun.

Dies Vertrauen macht sein Herz um desto leichter, jemehr es zuvor durch die Furcht geängstiget war. Wenn er in einer besonders großen Angst war, so thut das Vertrauen ihm so wohl, es ist ihm so lieblich und süß, daß er sich oft der Freudenthränen nicht enthalten, und nicht ablassen kann, an noch mehrere Wahrheiten, die so voll süßen Trostes für ihn sind, zu denken, z. B. an die Gleichnisse von dem verlornen Schafe, Groschen und Sohne, an das Beispiel der Maria Magdalena, des h. Petrus rc.

Dankbare Liebe und Reue.

Ist sein Herz durch das Vertrauen erleichtert; so ist es wieder fähig sich mit Liebe zu Gott zu wenden. Die Gnade bewegt ihn hiezu, und der Sünder, welcher treu mitwirkt, erweckt nun in sich zuerst die dankbare Liebe durch die Betrachtung der großen Wohlthaten Gottes. Er fängt diese Betrachtung damit an, daß er es zu Herzen nimmt, wie gnädig Gott mit ihm aller seiner Sünden ungeachtet verfahren ist, und noch verfährt. „Hätte ich es nicht wohl verdient, denkt er, daß Gott mich, wie den Ananias und die Saphira, in den

Sün-

Sünden hätte sterben lassen: Er hat aber noch immer Geduld mit mir gehabt, hat seine Gnade nicht von mir weggewandt, sondern so mächtig durch dieselbe gewirkt, daß mir nun die Augen wieder aufgegangen sind, mein Sünden-Elend zu sehen. Auch hat er den Gedanken und Willen, wieder zu ihm, meinem Vater zurückzukehren, in mir erregt, und die süße Hoffnung mir ins Herz gelegt, daß er mich noch wieder als ein Kind seiner Gnade aufnehmen wolle. O, wie soll ich ihm genug dafür danken!"

Nachdem er diese neueste Wohlthat betrachtet hat, erinnert er sich, um seine dankbare Liebe noch mehr zu verstärken, an die drei großen Werke, die Gott zum Heile der Menschen gethan, nämlich an die Schöpfung, Erlösung und Heiligung; an die göttliche Fürsichtigkeit, die allezeit über ihn gewacht hat, und noch täglich über ihn wacht; und an das Gute, was ihm Gott noch zuletzt zu thun versprochen hat. Er verweilt bei diesem oder jenem mehr oder weniger, je nachdem ihm die große Güte Gottes gegen ihn dabei mehr oder weniger einleuchtet.

Die Betrachtung der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen ihn setzt er so lange fort, bis er Gott als seinen gütigsten Vater und größten Wohlthäter von Herzen liebt.

Hierauf betrachtet er, wie abscheulich undankbar er sich damals gegen Gott seinen besten Vater und größten Wohlthäter verhalten hat, als er die Sünden beging, und unbußfertig darin fortlebte. Er denkt: „Wie oft und wie väterlich hat Gott mich

durch

durch Menschen, durch Bücher, durch mein Gewissen gewarnt und ermahnt; ich habe aber das alles nicht geachtet, ja ich habe seine eigenen Wohlthaten, die Sinne und Glieder meines Leibes, die Kräfte meiner Seele, die er mir auch noch während deß, da ich sündigte, erhielt, dazu gebraucht, ihn zu beleidigen. Ich habe den Preis des Blutes meines Heilandes, die Heiligung meiner Seele wieder zernichtet. Ich habe mich wieder freiwillig unter die Gewalt der Sünde und des Satans begeben, von der er mich so theuer erkauft hat." —

Die Betrachtung der schwarzen Undankbarkeit, die er durch seine Sünden gegen seinen besten Vater und größten Wohlthäter begangen, macht, daß er nun die Sünden noch mehr haßt, nun noch mehr unzufrieden mit sich selbst darüber wird, daß er sie begangen; und so entsteht in ihm Reue aus der dankbaren Liebe.

Reine Liebe und Reue.

Gott will nicht, daß der Sünder bei dieser dankbaren Liebe, *) und bei der Reue, die aus dieser Liebe herkömmt, soll immer stehen bleiben; er will ihm auch zur reinen Liebe Gottes und zu der Reue, die aus der reinen Liebe herkömmt, durch seine Gnade verhelfen: darum geht nun der Sünder, dessen Herz durch die dankbare Liebe wieder zu Gott gekehrt ist, auch zu der Betrachtung der unend-

*) Wenn wir Gott lieben, weil er uns so gut ist, so ist dies die dankbare Liebe; lieben wir ihn aber, weil er an sich selbst so gut ist, so heißt dies reine Liebe.

unendlichen Vollkommenheit und Schönheit Gottes über. „Wer bist du, o mein Gott, denkt er, wer bist du, der du mich so unaussprechlich geliebt hast, und mich, meiner abscheulichen Undankbarkeit ungeachtet, noch so liebest! Was sind alle sichtbare Schönheiten, was sind alle Vollkommenheiten und Schönheiten aller unsterblichen Seelen, alle Chöre der h. Engel gegen deine unendliche Vollkommenheit und Schönheit! Du bist der ewige, unerschöpfliche Ursprung alles Guten, alles Schönen, Lieblichen und Liebenswürdigen. Darum liebe ich dich, und verlange dich noch immer mehr von ganzem Herzen zu lieben.“

So bald der Sünder Gott nicht mehr bloß seiner großen Wohlthaten, sondern auch seiner unendlichen Vollkommenheiten wegen von Herzen liebt, erscheinen ihm alle seine Sünden, an die er sich nun mit Bedacht wieder erinnert, in einer neuen, zuvor noch nicht bemerkten Häßlichkeit. Er sieht es nun klar, daß er, als er sündigte, nicht nur unbegreiflich undankbar gehandelt; sondern den Allerliebenswürdigsten auch verschmähet, verachtet und sehr beleidiget hat. Dies fällt ihm nun so schwer aufs Herz, daß er darüber klagt und sich selbst die bittersten Vorwürfe macht. „Ich Unsinniger, was habe ich gethan! Einen geringen Gewinn an vergänglichen Gütern, ein schlechtes kurzes Vergnügen habe ich dem liebenswürdigen Gott vorgezogen. Wie konnte ich ihn durch die That selbst so verachten und verschmähen! O könnte ich diese Missethat wieder gut machen!“ — Sehet, so entsteht auch Reue aus der reinen Liebe.

Vorsatz. Beweggründe und vier Stücke, über die er sich erstreckt.

Von der Reue geht der Sünder über zur Entschließung sein Leben zu bessern. Dazu bewegen ihn die Reue, die er in seinem Herzen hat, und die Gründe, woraus diese Reue entstanden ist, nämlich die Furcht und Liebe Gottes. Um sein Leben zu bessern nimmt er sich ins besondere diese vier Stücke vor:

1) Die Sünden zu meiden. Er ruht nicht eher, bis es ihm wahrhaft Ernst geworden ist, lieber zu sterben, als Gott wieder mit einer schweren Sünde zu beleidigen; denn er weiß, daß schon der unterste Grad der Liebe, ohne welchen niemand selig werden kann, diesen ernsten Willen erfordert.

2) Alles fortzuschaffen oder zu fliehen, was ihn in Gefahr bringen würde, wieder zu sündigen; denn er weiß, daß, wer die Gefahr liebt, d. h. wer sie nicht, so viel ihm immer möglich ist, fortschafft oder flieht, darin umkommen werde. Was uns in diese Gefahr bringt, ist theils in uns, theils außer uns. In uns sind es die Unwissenheit, die unordentlichen Lüste oder Begierden, und die bösen Gewohnheiten; außer uns sind es die gefährlichen Gelegenheiten. *)

3) Die

*) Zwischen einer bloßen Gelegenheit zur Sünde, und einer gefährlichen Gelegenheit oder Gefahr zu sündigen ist ein großer Unterschied. Wir haben Gelegenheit zur Sünde, wenn, um die Sünde zu vollbringen, nichts anders fehlt, als die Entschließung unsers Willens, oder welches das Nämliche sagen will, die Einwilligung. Wird nun unser Wille

3) Die Mittel zu gebrauchen, welche zur Besserung des Lebens nöthig sind: denn es ist thöricht, eine Absicht erreichen wollen, ohne die hiezu nöthigen Mittel anzuwenden. Die Besserungsmittel sind theils allgemeine, d. h. solche, die zur Ablegung einer jeden Sünde und zur Anlegung jeder Tugend dienlich sind, z. B. das fleißige Andenken an die Gegenwart Gottes, an die letzten Dinge des Menschen, das andächtige Beten, öftere Beichten nach einer guten Vorbereitung ꝛc. Theils sind es auch besondere, das heißt solche, die zur Vermeidung und Ablegung eines besondern Fehlers, oder zur Anlegung einer besondern Tugend dienen. Das Widerrufen der Lügen z. B. ist ein besonderes Mittel wider die Gewohnheit

---

bei einer solchen Gelegenheit entweder gar nicht, oder nur schwach zur Einwilligung gereizt, und ist auch nicht zu fürchten, daß der Wille stark werde gereizt werden, wenn wir auch in der Gelegenheit bleiben; so ist die Gelegenheit keine gefährliche. Wird aber der Wille stark zur Einwilligung gereizt, oder ist es mit Grunde zu befürchten, daß er stark werde gereizt werden, wenn wir in der Gelegenheit bleiben; so ist es eine gefährliche Gelegenheit. Diese kann mehr oder weniger gefährlich seyn, je nachdem der wirkliche oder zu befürchtende Reiz zur Einwilligung mehr oder weniger stark ist. Die Stärke des Reizes hängt nicht allein von der Sache selbst und von den äußerlichen Umständen, sondern auch von der innern Beschaffenheit des Menschen ab. So kann z. B. das Alleinseyn in einem Zimmer, wo Geld oder andere leicht entwendbare Sachen liegen, für denjenigen, der zum Stehlen geneigt ist, eine gefährliche Gelegenheit seyn, obwohl für andere keine Gefahr da ist.

heit zu lügen; die Freigebigkeit gegen Arme wider den Geiz; das Warten, ehe man etwas sagt oder thut, wenn der Zorn anfängt in uns aufzubrausen, wider den Jähzorn &c.

Die allgemeinen Besserungsmittel müssen allezeit fleißig gebraucht werden. Wenn diese allein nicht zur Besserung hinreichen; so ist man schuldig, auch die besondern zu gebrauchen.

4) Das durch die Sünde gethane Unrecht, und den dadurch verursachten Schaden wieder gut zu machen: denn wer es wirklich bereuet, daß er Uebels gethan, der wünscht und sucht es auch, so viel ihm möglich ist, wieder gut zu machen. Der Sünder handelt ungerecht gegen Gott, weil er demselben die ihm schuldige Ehre nicht erweis't. Er schadet durch die Sünde sich selbst allezeit an der Seele, auch oft an seinem Leibe, an seinem Vermögen, an der Wahrheitskenntniß oder an dem guten Namen. Er schadet dadurch auch oft dem Nächsten an dessen Person, an dessen Haab und Gute, an der Wahrheitskenntniß, oder am guten Namen, und handelt also der Liebe und Gerechtigkeit zuwider, welche er dem Nächsten schuldig ist.

Eigenschaften des Vorsatzes in Rücksicht der vier Stücke.

Bei den vier Stücken, die der Sünder, welcher mit der Gnade Gottes zu seiner Bekehrung recht mitwirkt, sich vornimmt, bleibt er nicht im Allgemeinen stehen; sondern er untersucht, überlegt und bestimmt alles genau, was von ihm zu thun oder zu lassen sey, wie auch, wann, wo, auf welche

Art

Art und Weise dies geschehen könne und geschehen müsse. Er stellt sich auch immer wieder die Gründe dabei vor, warum dies zu der Zeit, an dem Ort, auf die Weise zu thun oder zu lassen wichtig, nöthig und nützlich sey; und so sucht er nicht allein zu einem genau bestimmten, sondern auch zu einem wirksamen und festen Vorsatze zu gelangen. Der Vorsatz ist wirksam, wenn er uns dazu bringt, daß wir uns Mühe geben ihn ins Werk zu richten; fest, wenn wir gar nicht oder doch schwer wieder davon abzubringen sind.

Wollen die Betrachtungen, die der Sünder anstellt, um zu einer bekehrenden Reue zu gelangen, ihm nicht bald zu Herzen *) gehen, oder findet er sich noch zu schwach, dieses oder jenes, was zum guten Vorsatze absolut nothwendig ist, sich fest vorzunehmen; so fleht er inständig zu Gott um Gnade, und fängt dann das Betrachten und Ueberlegen im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Verdienste Christi wieder an. **) Er nimmt

*) Der Lehrer erinnere hier seine Schüler, daß die Worte: „zu Herzen gehen" nicht so zu verstehen sind, als wenn die Reue und das Leid über die Sünden in dem fleischernen Herzen einen sinnlichen Eindruck machen müßten. Dies ist, wie aus dem oben Gesagten erhellt, nicht nothwendig. Durch das Wort: Herz, wird hier nach dem Sprachgebrauche der h. Schrift eigentlich der Wille verstanden. Zu Herzen gehen heißt hier also so viel, als auf den Willen wirken, und diesen bewegen, die Sünde zu verabscheuen und zu hassen.

**) Hier ist, um Aengstlichkeiten zu verhüten, die Erinnerung dienlich, daß derjenige, der dies

nimmt auch zuweilen bei dem Betrachten, Ueberlegen und Bitten die Uebung in der Demuth, in der Abtödtung und in den Werken der christlichen Barmherzigkeit zu Hülfe, welches sehr heilsam ist.

Wie dies Beispiel zu benutzen.

Wer es ungefähr so macht, wie ich euch hier in einem Beispiele gezeigt habe, der wird mit der Gnade Gottes zu einer wahrhaft bekehrenden Reue gelangen. Um es so zu machen, muß man besonders die Ordnung bemerken, in welcher der Sünder von dem einem zum andern übergeht, und welches überhaupt die Wahrheiten sind, die er, um die verschiedenen Gemüthsbewegungen in sich rege zu machen, zu betrachten hat.

Wer die Ordnung, welche in dem angeführten Beispiele vorkömmt, und die Wahrheiten, welche in dieser Ordnung zu betrachten sind, sonst nicht gut behalten kann, der gebe Acht auf die drei Stücke, von welchen, da ihr noch kleiner waret, gesagt ist, daß sie zu betrachten wären, um Reue zu erwecken; denn in diesen sind die Ordnung und die Wahrheiten kürzlich enthalten. Diese drei Stücke sind:

1) Gott ist ein gerechter Richter, — und ich habe mit meinen Sünden Strafe von ihm verdient.

Betrachten ein und anderes Mal auf gesagte Weise wiederholet, sich, was die Reue angeht, beruhigen könne, wenn es ihm aufrichtig bedacht ist, die Sünde wegen Gott künftig zu meiden, und den Schaden, den er durch seine vorigen Sünden verursachet hat, wieder gut zu machen; denn diese Gesinnung zeigt genau an, daß es ihm an Reue nicht fehlt.

2) Gott ist mein gütigster Vater und größter Wohlthäter — und ich bin ihm undankbar gewesen.

3) Gott ist der Allerliebenswürdigste — und ich habe ihn nicht geliebt, sondern verschmäht und beleidiget.

In einem jeden dieser drei Stücke kommen, wie ihr leicht merken könnet, zwei Punkte vor, deren jeder recht muß bedacht werden, um Reue aus Furcht, oder aus dankbarer, oder reiner Liebe zu erwecken. Welche Reue zur Beichte nothwendig erfordert wird, will ich euch nachher sagen.

Wann die Tugend der Buße zu üben.

Was meinet ihr, Kinder, wäre es recht, wenn einer, der tödtlich gesündiget, dächte, über so oder so viel Zeit, wenn dies oder das erst von mir geschehen ist, wenn dies oder das Fest kömmt, dann will ich mich bekehren, und mich wieder zur Tugend der Buße wenden; wäre es recht, wenn er so fortlebte, ohne an Buße und Bekehrung zu denken? Gewiß wäre das höchst unrecht; denn wer so gleichgültig in der Todsünde fortlebt, der verachtet, verschmäht und beleidigt Gott durch diese Gleichgültigkeit noch mehr, als selbst durch die schwere Sünde, durch welche er sich zuerst von ihm wegwendete. Und welcher schrecklichen Gefahr setzt er sich nicht auch dadurch aus! Wir müssen uns also, wenn wir schwer gesündiget, gleich wieder zu Gott bekehren, und die Tugend der Buße üben, Eccli. V. 8. 9., wie auch schon beim fünften Gebothe Gottes gesagt ist.

Wer nach gethaner Sünde sich wieder von ganzem Herzen zu Gott bekehrt, und also zur Tugend der Buße gelangt ist, der muß diese Tugend als einen überaus kostbaren Schatz, den ihm der Heiland durch sein Blut erworben hat, ansehen, und denselben, so lange er lebt, sorgfältig zu bewahren suchen. Eccl. v. 5.

Vierte Lektion.

Einsetzung des Sakraments der Buße. Pflicht, die Sünden zu beichten. Wirkungen dieses Sakraments. Theile, die zur Empfahung desselben erfordert werden.

Unser Heiland hat seinen Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern die Gewalt gegeben, die Erlassung der Sünden nicht nur anzukündigen, sondern denjenigen, die der Erlassung fähig befunden werden, dieselbe auch wirklich in seinem Namen zu ertheilen. Er gab ihnen diese Gewalt, als er nach seiner Auferstehung das erste Mal seinen versammelten Jüngern erschien. Da sagte er zu ihnen: Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch.*) Hierauf blies er sie an und sprach: Nehmet hin den h. Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet (nicht erlasset) denen sind sie behalten, d. h. nicht erlassen.) Joh. xx. 22. Matth. xviii. 18.

Aus

---

*) Der Heiland war gesandt, die Erlassung der Sünden nicht bloß anzukündigen; sondern sie auch wirklich zu ertheilen, wie er dadurch zeigte, daß er dem Gichtbrüchigen, der Magdalena rc. ihre Sünden erließ.

Aus diesen Worten, welche es ganz deutlich zu erkennen geben, daß der Heiland den Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt die Sünden zu erlassen ertheilt hat, folgt nothwendig, 1) daß sich die Sünder um Erlassung ihrer Sünden bei dem Priester, als Nachfolger der Apostel, melden, und durch diesen die Erlassung erhalten müssen; denn sonst wäre es ja nicht wahr, daß diejenigen keine Erlassung erhielten, welchen der Priester sie behielte, d. h. nicht erließe; 2) daß die Sünder ihre Sünden beichten, d. h. nicht bloß im allgemeinen, sondern auch ins besondere bekennen müssen; denn sonst kann der Priester nicht darüber urtheilen, ob dieser oder jener der Erlassung fähig sey oder nicht.

Daß Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt Sünden zu erlassen ertheilt, und den Sündern die Pflicht ihre Sünden dem Priester zu beichten auferlegt, hat die unfehlbare Kirche von ihrem Anfange an gelehrt; auch haben vom Anfange an in allen Jahrhunderten die wahren katholischen Christen die Pflicht ihre Sünden zu beichten beobachtet.

Ihr sehet also, Kinder, welche Bedingung oder Pflicht die bekehrten Sünder noch zu erfüllen haben, (wenn sie es können) ehe sie sich der sichern Erlassung ihrer Sünden erfreuen können.

Wie heilsam die Beichte.

Aber warum legte unser Heiland den bußfertigen Sündern diese Pflicht auf? Die beste Antwort ist hier, wie überall, wo gefragt wird: Warum

thut oder that Gott das? diese: Weil seine Weisheit es gut fand, gut zur höchsten Ehre Gottes und zu unserm Heile, welche das Ziel aller Werke und aller Vorschriften unsers Heilandes sind. Es läßt sich auch einsehen, warum die Pflicht unsre Sünden zu beichten, und die Lossprechung von dem Priester zu empfangen, zu unserm Heile, und folglich auch zur höchsten Ehre Gottes ganz besonders dienlich ist.

1) Nichts ist nützlicher, als die Erkenntniß unsrer Schwachheit und Unwürdigkeit vor Gott, weil diese das rechte Fundament der Demuth, der Reue und mehr anderer Tugenden ist. Zu dieser Selbstkenntniß werden wir durch die Pflicht unsre Sünden zu beichten angehalten.

2) Nichts ist dem Menschen, der sich gern bessern will, erwünschlicher, als einen verständigen Freund zu haben, welchem er vertraulich sein Inneres entdecken kann, und durch welchen er über alles, was seine Besserung angeht, Belehrung, Rath und Aufmunterung erhält. Diesen Freund verschafft uns die Pflicht zu beichten.

3) Nichts ist einem Menschen, der in großer Gefahr gewesen ist, und sich selbst nicht darüber beruhigen kann, daß die Gefahr vorüber sey, tröstlicher, als wenn ihm jemand, dem er trauen kann, die Versicherung gibt: Die Gefahr ist vorüber. Dies ist vorzüglich der Fall bei der Beichte. Welche Gefahr ist schrecklicher, als die, in welche uns die Sünde, besonders die schwere Sünde bringt! Wie schwer kann der Sünder, der die Schlauigkeit

der

der Eigenliebe kennt, sich selbst darüber beruhigen, daß diese Gefahr vorüber sey! Diese Beruhigung wird ihm ertheilt, wenn er einem verständigen Priester beichtet und davon die Lossprechung erhält.

Die Buße ist ein wahres Sakrament.

Wenn der Sünder seine nach der heil. Taufe begangenen Sünden recht beichtet, und von dem Priester davon losgesprochen wird; so empfängt er ein wahres Sakrament, welches darum, weil es für den wahrhaft Büßenden eingesetzt ist, das Sakrament der Buße genannt wird. Das Sakrament der Buße ist also dasjenige Sakrament, durch welches den bußfertigen Sündern ihre nach der Taufe begangenen Sünden von dem Priester an Statt Gottes erlassen werden.

Die Buße ist ein wahres Sakrament; weil alle drei Stücke, die zu einem Sakrament erfordert werden, dabei vorkommen, nämlich 1) ein äusserliches Zeichen, welches die Worte des Priesters sind, mit denen er die Lossprechung ertheilt. 2) Die Einsetzung Christi, welche geschah, als der Heiland nach seiner Auferstehung den Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt die Sünden nachzulassen ertheilte. 3) Die wirkliche Heiligung: denn durch die Lossprechung des Priesters werden dem Sünder, welcher der Gnade kein Hinderniß in den Weg legt, seine Sünden ganz sicher erlassen; weil der Heiland es ganz deutlich gesagt hat: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen. Werden uns die Sünden erlassen, so wird unsre

Seele auch wieder vor Gott schön und ihm wohlgefällig, d. h. geheiliget. *)

Wirkungen.

Wenn einer schwere Sünden beichtet, durch welche er sich der heiligmachenden Gnade verlustig gemacht hatte, so wird ihm diese Gnade durch die Lossprechung wieder ertheilt: hat er aber bloß läßliche Sünden zu beichten; so wird ihm die heiligmachende Gnade, die er noch besitzt, durch die Lossprechung vermehrt. Nebst der Mittheilung oder Vermehrung der heiligmachenden Gnade erhalten wir durch das Sakrament der Buße auch diejenigen besondern Gnaden, welche uns nöthig sind, die Tugend der Buße zu bewahren und unser Leben immer mehr zu bessern.

Theile, die zur Empfahung dieses Sakraments nothwendig sind.

Zur Empfahung des Sakraments der Buße werden von Seiten des Sünders, wie ihr schon gehört habet, drei Theile erfordert: 1) Die gehörige Vorbereitung. 2) Die Beichte oder Anklagung. 3) Der ernstliche Wille die schuldige Genugthuung zu leisten.

Von Seiten des Priesters wird erfordert, daß er die Macht habe den Sünder von seinen Sünden loszusprechen, und die Lossprechung ihm auch wirklich ertheile.

Fünf-

---

*) Sieh oben S. 347.

Fünfte Lektion.

Von der Vorbereitung.

Zu der entfernten Vorbereitung zum Sakrament der Buße gehört: 1) Daß einer dasjenige recht einsehen und verrichten lerne, was zur gültigen Empfahung desselben erfordert wird. 2) Daß derjenige, der Gott mit schweren Sünden beleidigt hat, sich auf die schon angezeigte Weise ernstlich und aufrichtig bestrebe zur Tugend der Buße zu gelangen, und wenn Zeit und Umstände es erlauben, seinen Vorsatz, ehe er zur h. Beichte geht, durch das Bemühen ihn zu halten prüfe und befestige.

Der Mangel dieser entfernten Vorbereitung macht zwar die Empfahung des Bußsakraments nicht geradehin ungültig, weil dieser Mangel bei der nahen Vorbereitung, besonders mit Hülfe des Beichtvaters zuweilen kann ersetzt werden; es soll daher auch die Beichte, wenn die Umstände dieselbe nöthig oder rathsam machen, wegen Mangel an der entfernten Vorbereitung nicht ausgelassen oder verschoben werden: doch ist gar nicht zu zweifeln, daß die meisten ungültigen Beichten aus Mangel dieser entfernten Vorbereitung, besonders in Ansehung der Tugend der Buße entstehen. Es kann daher allen, die schwerlich gesündiget haben, vorzüglich den Gewohnheitssündern nicht nachdrücklich genug empfohlen werden, sich aufrichtig und ernstlich auf die entfernte Vorbereitung zu legen.

Die nähere Vorbereitung, welche so genannt wird, weil sie kurz vor der Beichte kann und

und soll angestellt werden, besteht in drei Stücken, nämlich: 1) In der Anrufung des h. Geistes. 2) In der Erforschung des Gewissens. 3) In der Erweckung eines Actes der Reue, und in dem festen Vorsatze sein Leben zu bessern.

Wenn ihr diese nähere Vorbereitung recht anstellen wollet, so begebet euch, wie alle gute Kinder und Erwachsene thuen, zur äußerlichen und innerlichen Stille, d. h begebet euch an einen stillen Ort, wo ihr von Außen durch nichts leicht gestört werdet; lasset auch alle Gedanken und Begierden, welche euch in der Vorbereitung stören könnten, fahren, und versammelt so euer Gemüth. Wenn dies geschehen ist, so stellet euch durch einen Act des Glaubens in die Gegenwart Gottes, und fanget die Verrichtung der drei genannten Stücke an.

Erstes Stück der nähern Vorbereitung.

Das erste Stück der nähern Vorbereitung ist die Anrufung des h. Geistes. Diesen müssen wir, wenn wir zur h. Beichte gehen wollen, recht inständig um die Gnade anrufen, unsre Sünden recht zu erkennen, recht zu bereuen und zu beichten, und die schuldige Genugthuung recht zu leisten. Denn da wir nicht einmal einen guten Gedanken aus uns haben können, wie könnten wir denn alles dieses, wobei nicht nur viele gute Gedanken, sondern auch gute Gemüthsbewegungen, gute Entschließungen und auch äußerliche gute Werke vorkommen müssen, ohne einen besondern Beistand des h. Geistes, der nur den Bittenden versprochen ist, zu Stande bringen?

Die

Die Anrufung des h. Geistes kann durch ein bloß innerliches oder zugleich auch mündliches Gebet geschehen, z. B. durch das bekannte Gebet: Komm h. Geist ꝛc., oder durch das h. Vater unser. Es kömmt hiebei, wie bei einem jedem Bittgebete, nicht auf diese oder jene Worte, sondern auf ein herzliches, wohlgeordnetes Verlangen, und auf ein demüthiges festes Vertrauen an.

Zweites Stück der nähern Vorbereitung.

Das zweite Stück der nähern Vorbereitung ist die Gewissenserforschung. In Ansehung derselben müsset ihr zuerst auf die Fehler Acht geben, welche dabei leicht können begangen werden, und dann, wie sie recht anzustellen sey.

Drei Fehler.

Die Fehler, welche bei der Gewissenserforschung leicht können begangen werden, sind: Die Nachlässigkeit, die Aengstlichkeit und der Selbstbetrug.

Der Fehler der Nachlässigkeit wird bei der Gewissenserforschung begangen, wenn man nicht genug Fleiß und Zeit dazu anwendet. Die Gewissenserforschung ist ein Werk von besonders großer Wichtigkeit, weil von dieser die wahre Bereuung der Sünden, die Vollständigkeit der Beichte, und die Besserung des Lebens abhängt; darum muß zu derselben eben so viel Zeit und Fleiß verwendet werden, als man zu einem sonstigen wichtigen Geschäfte zu verwenden pflegt. Man kann sich beruhigen, daß man hinlänglichen Fleiß und Zeit angewandt habe, wenn man vernünftiger Weise

denken

denken kann, daß uns alle beträchtlichen Sünden werden eingefallen seyn. Zu dieser Selbstberuhigung können nicht alle in der nämlichen Zeit und mit dem nämlichen Fleisse gelangen. Denn wer noch vor kurzer Zeit gebeichtet hat, und täglich sein Gewissen zu erforschen pflegt, der kann ja offenbar viel eher und leichter sein Gewissen vor der Beichte recht erforschen, als ein anderer, der in viel längerer Zeit nicht gebeichtet hat.

Man fehlt bei der Gewissenserforschung durch Aengstlichkeit, wenn man hinlänglichen Fleiß und Zeit darauf verwendet hat, und doch durch das Vertrauen, Gott sey mit unserm Fleisse und gutem Willen zufrieden, sich nicht zu beruhigen sucht. Diese Aengstlichkeit ist sehr schädlich, weil sie uns die Ruhe des Gemüthes raubt, welche nöthig ist um die Häßlichkeit unsrer Sünden zu betrachten, dieselben recht zu bereuen, und einen guten Vorsatz zu machen unser Leben zu bessern.

Der Fehler des Selbstbetruges wird besonders in vier Fällen begangen:

1) Wenn man sein Gewissen nicht nach den Gebothen Gottes, so wie die h. Schrift und die h. Kirche dieselben erklärt, sondern nach dem Leben und Reden anderer Menschen erforscht; d. h. wenn man, ohne auf die Gebothe Gottes zu sehen, seine Handlungen, Reden rc. deswegen für nicht sündlich hält, weil andere sich keine Sünde daraus machen, eben so zu handeln und zu reden. Daß wir uns auf diese Art betrügen, oder doch leicht betrügen können, ist nicht schwer einzusehen; denn

es

es ist ja von unserm Heilande gesagt worden, daß die meisten auf dem breiten Wege wandeln, der zum Verderben führt.

2) Wenn man sich nicht über alle seine Pflichten erforscht. Diese Pflichten sind theils allgemeine Christenpflichten, theils Standes- oder Amtspflichten, theils persönliche Pflichten. Allgemeine Christenpflichten sind diejenigen, die ein jeder Christ, in welchem Stande er auch seyn mag, zu erfüllen hat; Standes- oder Amtspflichten, die einer seines Standes oder Amtes wegen; persönliche Pflichten, die einer seiner besondern persönlichen Beschaffenheit, z. B. seines Jähzorns wegen zu beobachten schuldig ist.

3) Wenn man bloß bei seinem äusserlichen Thun und Lassen stehen bleibt, und sich nicht über seinen innern Zustand erforscht, d. h. darüber, a) aus welchen bösen Samen und Wurzeln (welche die bösen Gedanken, die bösen Begierden und der böse Abscheu sind) die äußerliche sündliche That oder Unterlassung entstanden ist; b) welches Gewissen und welche Absicht wir dabei gehabt haben. Wer sich über diesen innerlichen Zustand nicht erforscht, der sieht gewöhnlich nur den Schatten oder Saum der häßlichen Sünde, die er begangen hat.

4) Wenn man aus Eigenliebe, z. B. um sich nicht so häßlich zu sehen, um nicht beunruhigt und in seiner Lebensart gestört zu werden, oder um vor dem Beichtvater nicht so schlecht zu erscheinen, seine Sünden unrichtig beurtheilt, indem man die großen für kleine, und die vorsätzlichen läßlichen für

für bloße Unvollkommenheit ansieht, obschon man das Gegentheil davon leicht einsehen könnte. Dieser Selbstbetrug wird von vielen oft dadurch begangen, daß sie sich ihre Sünden als einen Mangel an der Vollkommenheit dieser oder jener Tugend vorstellen. Z. B. wenn sie einige Mal gelogen haben, ungehorsam gewesen sind, die Gebetzeit freiwillig mit unnützen Gedanken zugebracht haben; so denken und sagen sie: Ich bin einige Mal nicht recht wahrhaft, nicht recht gehorsam, nicht recht andächtig in meinem Gebete gewesen.

Wie die Fehler zu meiden, und die Erforschung anzustellen.

Um die Fehler der Nachlässigkeit und des Selbstbetruges bei der Gewissenserforschung zu vermeiden, und zur rechten Erkenntniß eurer Sünden zu gelangen, erinnert euch vor der Erforschung und auch zuweilen während derselben an die Wahrheiten: 1) Daß ihr in der Gegenwart Gottes seyd, und daß dieser euer Herz und Gemüth ganz durchschauet. 2) Daß ihr von Gott nicht werdet gerichtet werden, 1. Cor. XI. 31., wenn ihr euch selbst recht richtet, im entgegengesetzten Falle aber noch ein viel strengeres Gericht zu erwarten habet.

Dann stellet die Erforschung so an: Gehet die h. zehn Gebothe nach der Ordnung, wie sie auf einander folgen, in Gedanken durch, und fraget euch bei einem jeden, 1) welche Sünden habe ich wohl wider dies Geboth leicht begehen können? 2) Habe ich auch eine oder mehrere von diesen Sünden gethan? — Wie vielmal habe ich sie gethan?

Um

Um euren inneren Zustand kennen zu lernen müsset ihr noch folgende drei Fragen hinzusetzen: 1) Nach dem Beweggrunde: Was bewog mich zu der sündlichen Handlung oder Unterlassung? Dies kann z. B. Stolz, Eitelkeit, Menschenfurcht, Geiz, Neid, Trägheit rc. gewesen seyn. 2) Nach der Absicht: Was suchte ich durch die sündliche Handlung oder Unterlassung? 3) Nach dem Gewissen: Mit welchem Gewissen that oder unterließ ich dies? Hierbei ist auch darauf Acht zu geben, ob man es mit oder ohne seine Schuld etwa noch nicht als böse erkannt habe; ob man sich etwa mit oder ohne seine Schuld übereilt habe; wodurch man sein Gewissen, wenn es erwachte, unterdrückte, ob dies z. B. durch ein vermessenes Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, oder durch Verachtung der Sünde als einer Kleinigkeit rc. geschehen.

Ueber eure Standes und Amtspflichten könnet ihr euch beim vierten, und über die persönlichen Pflichten beim fünften Gebothe erforschen. Die fünf Gebothe der h. Kirche können auch beim vierten Gebothe vorgenommen werden, oder ihr könnet sie nach den zehn Gebothen vornehmen.

Das Besinnen, ob und welche Sünden ihr wider die Gebothe gethan habet, könnet ihr euch dadurch sehr erleichtern, wenn ihr 1) auf eure Hauptneigung zum Bösen Acht gebet. Neigung der Seele nennt man die Beschaffenheit derselben, leicht eine starke Begierde nach etwas zu bekommen. Sind diese Begierden gut, so ist's eine Neigung zum Guten, eine gute Neigung; sind diese Begierden

gierden aber böse, so ist's eine Neigung zum Bösen, eine böse Neigung. Diejenige Neigung in uns, aus welcher die meisten und stärksten bösen Begierden entstehen, ist unsre **Hauptneigung** zum Bösen. Man lernt seine Hauptneigung kennen, wenn man bei den Begierden, die man in sich wahrnimmt, oft die Frage thut: Warum begehre ich dies so sehr? Findet man nun die meisten Malen, daß es z. B. sey um sinnliches Vergnügen zu haben; so zeigt sich, daß Sinnlichkeit unsre Hauptneigung ist. Auch dient es, um unsre Hauptneigung kennen zu lernen, wenn wir darauf Acht geben, was wir nicht allein willkührlich, sondern auch unwillkührlich am meisten pflegen in Gedanken zu haben. Ist es z. B. der Reichthum, so brauchen wir nicht zu zweifeln, daß Habsucht oder Geiz unsre Hauptneigung sey: denn wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz. Matth. VI. 21. 2) Wenn ihr die Orte und Gesellschaften in Gedanken durchgehet, wo ihr Gelegenheit gehabt habet, diese oder jene Sünde zu thun. Besonders ist darauf Acht zu geben, wie ihr euch verhalten habet, wenn ihr ganz allein, oder doch ohne Aufsicht eurer Vorgesetzten waret.

Wer sich für die Zukunft das Erforschen vor der Beichte immer mehr erleichtern will, der gewöhne sich dazu, auf seine Gedanken, Worte, Werke und Unterlassungen den Tag über achtsam zu seyn, und erforsche wenigstens einmal im Tage sein Gewissen.

Wer sein Gewissen erforscht um zu beichten, und noch gar nicht gebeichtet hat, der muß die Er-

Erforschung von den Jahren seines Lebens anfangen, da er Gutes vom Bösen hat unterscheiden und also sündigen können. Wer schon gebeichtet hat, der braucht sich nur von seiner letzten Beichte an zu erforschen. Wäre aber diese Beichte oder gar mehrere andere ungültig gewesen; so muß die Erforschung von der letzten gültigen Beichte angefangen werden. Denn man muß alle ungültige Beichten wiederholen, d. h. man muß die schweren Sünden, über welche man sich in den ungültigen Beichten angeklagt hat, noch einmal beichten; man muß den Fehler anzeigen, der die Beichte ungültig machte, und sich auch über die Sünde anklagen, die man durch das ungültige Beichten begangen hat.

Man hat eine ungültige Beichte gethan: 1) Wenn man keine wahre Reue und keinen rechten Vorsatz gehabt. 2) Wenn man vorsätzlich, oder wegen großer Nachlässigkeit, oder wegen eines groben Selbstbetruges in Erforschung des Gewissens eine schwere Sünde ausgelassen hat. 3) Wenn man vor der Absolution den Willen gehabt hat, die auferlegten Bußwerke nicht zu verrichten. Ist man vor der Absolution willens gewesen sie zu verrichten, und läßt sie nachher doch durch seine Schuld aus; so sündigt man; aber die zuvor gültige Beichte wird dadurch nicht ungültig gemacht.

Drittes Stück der nähern Vorbereitung.

Wenn ihr mit der Gewissenserforschung durch Gottes Beistand fertig seyd; so müsset ihr das dritte Stück verrichten, welches zu nähern Vorbe-

bereitung gehört. Welches ist dies dritte Stück? Recht; daß man einen Act der bekehrenden Reue erwecke, und einen rechten Vorsatz mache sein Leben zu bessern.

Um einen Act der Reue zu erwecken, fanget, nachdem ihr den h. Geist angerufen, von der Erweckung des Glaubens über die Wahrheit, daß Gott ein gerechter Richter ist rc. an; und suchet darauf 1) die Furcht, und die Reue aus Furcht vor den Strafen Gottes, welche nach diesem Leben die Hölle oder das Fegfeuer sind, 2) die Hoffnung, 3) die dankbare Liebe, und die Reue aus dieser Liebe, 4) die reine Liebe und Reue aus derselben zu erwecken durch Ueberdenken der Wahrheiten, die in dem Exempel, wie der Sünder zu einer bekehrenden Reue mitwirkt, und auch kurz in den drei Stücken: 1) Gott ist mein gerechter Richter rc. vorkommen.

Um in Ansehung der Reue, welche zu einer gültigen Beichte nothwendig ist, weder zu wenig zu thun, noch auch, aus Furcht nicht genug gethan zu haben, in unnöthige Aengstlichkeiten zu gerathen, müsset ihr auf folgende Bemerkungen Acht geben:

1) Die Reue, welche aus bloß knechtlicher Furcht entsteht, kann nicht als hinlänglich zur Beichte angesehen werden, weil sie noch keine wahrhaft bekehrende Reue ist. Zu einer bekehrenden Reue wird, wie ich euch schon erklärt habe, erfordert, daß dieselbe auch Liebe zum Grunde habe.

2) Die Liebe, welche der Grund unsrer Reue ist,

ist, kann so schwach seyn, daß sie ohne Mitwirkung der Furcht noch keinen wahren Sündenhaß und ernstlichen Vorsatz die Gebothe zu halten bewirkt. Diese Liebe ist noch unvollkommen, und die aus dieser unvollkommenen Liebe entstehende Reue wird die unvollkommene Reue genannt. Hat die Liebe eine solche Stärke, daß sie ohne Mitwirkung der Furcht einen wahren Sündenhaß und einen ernstlichen Vorsatz die Gebothe Gottes zu halten bewirkt; so ist sie vollkommen. 1. Joh. IV. 18., und die aus dieser vollkommenen Liebe entstehende Reue wird die vollkommene Reue genannt.

3) Die unvollkommene, d. h. die aus Furcht und einer unvollkommenen Liebe entstehende Reue ist zur gültigen Empfahung des h. Bußsakraments hinlänglich, wenn sie herzlich, über alles groß, allgemein, und mit dem ernstlichen Vorsatze sein Leben zu bessern verbunden ist. Die wahre vollkommene Reue verschafft uns die Vergebung unsrer Sünden, auch ohne das Sakrament der Buße wirklich zu empfangen, wenn wir nur den ernstlichen Willen haben dasselbe, sobald es füglich geschehen kann, zu empfangen.

4) Obschon die unvollkommene Reue zur Empfahung des Sakraments der Buße hinlänglich ist, und man folglich ruhig, in dem festen Vertrauen Vergebung seiner Sünden zu erhalten, mit der unvollkommenen Reue zur h. Beichte gehen kann: so ist es doch rathsam, daß man Fleiß anwende vor der Beichte auch zur vollkommenen Liebe und Reue zu gelangen. Nicht bloß rathsam, sondern nöthig

nöthig ist das ernstliche Bemühen zu einer vollkommenen Reue zu gelangen, wenn man in Todesgefahr kömmt, und keine Gelegenheit zum Beichten hat.

5) Wenn euch die Liebe zu einem wahren Hasse eurer begangenen Sünden und zu einem ernstlichen Vorsatze euer Leben zu bessern bewegt; so könnet ihr ruhig zur h. Beichte gehen, obschon ihr keine Reue aus Furcht habet. Lasset aber darum das Bemühen, vor der Beichte Reue aus Furcht zu erwecken, nicht ganz weg; sondern lasset dies vor der Erweckung der Reue aus Liebe hergehen, weil die Furcht das Herz zur Liebe vorbereitet und empfänglicher macht.

6) Wenn ihr nicht wisset, ob eure Reue aus reiner oder aus dankbarer Liebe entsteht; so brauchet ihr euch deswegen nicht zu beunruhigen: denn wer Gott wahrhaft liebt, der ist Gottes Kind und wird von ihm wieder geliebt, seine Liebe mag eine dankbare oder reine Liebe seyn. 1. Joh. IV. 7. 16. 19. Dessen ungeachtet ist es doch billig und recht, daß ihr auch die reine Liebe zu erwecken suchet; weil wir immer trachten müssen einen höhern Grad der Liebe zu erreichen, wenn wir den erreichten nicht wieder verlieren wollen. *)

Es ist nicht nöthig den Act der Reue mit Worten auszudrücken; doch kann es zuweilen, um die Reue noch zu vermehren, nützlich seyn. Es kann auf

*) Eine vollständige Abhandlung über die Richtigkeit dieser Behauptungen gehört nicht hieher. Wer diese zu lesen verlangt, der kann darüber nachschlagen: Stattler Tractat. de Sacramentis, Schwarzhueber Religionshandb. für nachdenkende Christen B. 3.

auf diese oder eine ähnliche Art geschehen: O mein Gott, ich hasse alle meine Sünden, und es thut mir von Herzen leid, daß ich sie begangen habe, weil ich dadurch von dir meinem gerechten Richter verdient habe scharf gestraft zu werden; weil ich dir meinem gütigsten Vater und größten Wohlthäter so undankbar gewesen; weil ich dich, allerliebenswürdigstes Gut! nicht geliebt, sondern sogar verachtet und beleidiget habe.

Womit muß die bekehrende Reue allezeit verbunden seyn? Recht, mit dem Vorsatze sein Leben zu bessern. Ueber wie viele Stücke muß sich der Vorsatz erstrecken? Wie heissen diese? Welche Eigenschaften muß der Vorsatz in Ansehung dieser vier Stücke haben? Gut, er muß 1) genau bestimmt seyn, d. h. wir müssen jedes Stück, welches wir uns vorzunehmen haben, absonderlich denken, wie auch, so viel es geschehen kann, die Zeit und Weise es zu erfüllen festsetzen. Unbestimmte Vorsätze kommen nie in Erfüllung. Er muß 2) wirksam, und 3) fest seyn. Er muß so fest in Ansehung aller schweren Sünden seyn, daß wir lieber alles verlieren und leiden, als Gott wieder mit einer schweren Sünde beleidigen wollen. Damit er die nöthige Wirksamkeit und Festigkeit bekomme, muß er, wie die bekehrende Reue, (von welcher der Vorsatz ein wesentliches Stück ist) aus Furcht und Liebe Gottes entstehen. Um die Wirksam- und Festigkeit desselben zu unterhalten, stellet euch das Gute, was euch die Haltung, und das Uebele, was euch die Nichthaltung desselben bringen wird, nicht nur leb-

haft vor; sondern suchet es auch euerm Gedächtnisse recht fest einzuprägen. Auch dient es zur Befestigung des Vorsatzes, wenn man beim Machen desselben sich die Beschwernisse vorstellt, welche es uns kosten wird, ihn zu halten, und dann, aus Furcht und Liebe Gottes, die Beschwernisse, so zu sagen, zum voraus bei sich überwindet, indem man sich entschließt sie auf sich zu nehmen.

Den Vorsatz könnet ihr auch auf diese oder eine ähnliche Weise mit Worten ausdrücken: Aus Furcht und Liebe gegen dich, o mein Gott! nehme ich mir auch fest vor künftig die Sünde zu meiden, und alles, was mich in Gefahr zu sündigen bringen könnte, von mir fortzuschaffen oder zu fliehen. Auch will ich die nöthigen Besserungsmittel treu gebrauchen, und den durch die Sünde angerichteten Schaden nach Vermögen suchen wieder gut zu machen.

Sechste Lektion.

Von der Beichte oder Anklagung.

Nun kommen wir zu dem zweiten Theile, der von Seiten des Sünders zu dem h. Sakramente der Buße erfordert wird. Welcher ist dieser? Recht, die Beichte oder Anklagung. Daß diese nöthig sey, ist schon gesagt worden. Wir müssen nun daran denken, wie diese geschehen soll, oder welche Eigenschaften die Beichte haben muß.

Amt des Beichtvaters.

Dieses werdet ihr am besten einsehen, wenn ihr zum voraus daran denket, daß der Beichtvater in

An se=

Ansehung des Beichtkindes ein dreifaches Amt zu verwalten hat, nämlich das Amt eines Richters, eines Lehrers und eines Seelenarztes. Das Amt eines Richters erfordert von dem Beichtvater, daß er es vernünftig beurtheile, ob das Beichtkind der Erlassung seiner Sünden fähig ist oder nicht. Das Amt eines Lehrers erfordert, daß er sein Beichtkind von der Unwissenheit und von den Irrthümern, die ihm an seinem Heile schädlich seyn können, zu befreien suche. Das Amt eines Seelenarztes, daß er ihm heilsame Buß- und Besserungsmittel theils vorschreibe, theils anrathe, um es nicht nur vor dem Rückfalle zu bewahren, sondern es auch in den Tugenden weiter voran zu bringen.

Muß nicht also die Beichte so geschehen, daß der Beichtvater dadurch in den Stand gesetzt werde, dies dreifache Amt in Ansehung seines Beichtkindes gehörig verwalten zu können? Wenn sie so geschehen soll, so muß sie folgende Eigenschaften an sich haben.

Eigenschaften der Beichte.

Die erste ist: Sie muß reu- und demüthig seyn. Sie ist reumüthig, wenn der Sünder seine Sünden wirklich verabscheuet, und mit sich unzufrieden darüber ist, daß er sie begangen hat. Sie ist demüthig, wenn der Sünder sich der Gnade Vergebung seiner Sünden zu erhalten unwürdig achtet, dieselbe allein von der Barmherzigkeit Gottes durch die Verdienste Christi erwartet, auch bereitwillig ist sich dem Urtheile und den Vorschriften seines

seines Beichtvaters, als des ihm von Gott verordneten Richters und Seelenarztes, wegen Gott zu unterwerfen. Je größer die Reue und Demuth bei der Beichte ist, desto vollkommener werden dem Sünder nicht nur alle Sünden, sondern auch die Sündenstrafen erlassen werden; denn es steht geschrieben: Ein demüthiges und zerknirschtes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten, Ps. L. 18.

Die 2te: Sie muß ganz seyn. Sie ist ganz, wenn man weder mit Vorsatz noch aus strafbarer Nachlässigkeit in Erforschung seines Gewissens etwas von dem in der Beichte ausläßt, was man zu beichten schuldig ist. Man ist schuldig zu beichten

1) alle schwere Sünden, deren man sich nach einer fleißigen Gewissenserforschung erinnert, und von welchen man die Lossprechung noch nicht erhalten hat; wie auch diejenigen, von welchen man zweifelt, ob es schwere Sünden sind oder nicht,

2) die Zahl, wie vielmal man eine schwere Sünde gethan hat.

Wer die Zahl seiner Sünden durch eine fleißige Erforschung nicht genau entdecken kann, der muß sagen, wie viele Mal ungefähr er eine oder andere Sünde gethan hat. Könnte er auch die ungefähre Zahl nicht angeben; so müßte er sagen, wie lange er die sündliche Gewohnheit gehabt, und wie oft ungefähr er an einem Tage, oder in einer Woche, in einem Monate, Jahre die Sünde zu begehen pflegte.

3) Diejenigen Umstände einer Sünde, welcher dieselbe sehr merklich vergrößern, oder sie so verringern,

gringern, daß eine Sünde, die sonst eine Todsünde würde gewesen seyn, zu einer läßlichen wird. Diese Vergringerung geschieht oft durch Abgang der völligen Erkenntniß oder Einwilligung.

Umstand der Sünde nennt man überhaupt alles das, was zwar die Sünde selbst nicht ausmacht, doch aber bei derselben vorkömmt. *)

Die Umstände, auf welche man vorzüglich Acht geben muß, weil sie die Sünde oft sehr merklich vergrößern, und also auch oft müssen gebeichtet werden, sind: 1) Die Größe der Sache. Z. B. ob man dem Nächsten einen geringen oder großen Schaden an seiner Person, Keuschheit, Haab und Gut, Erkenntniß der Wahrheit und guten Namen gethan. 2) Die Länge der Zeit. Z. B. ob man Stunden, Tage, Wochen, Monate rc., Haß, Neid, Rachbegierde, Feindschaft gegen seinen Nächsten unterhalten. 3) Die Uebertretung mehrerer Gebothe auf einmal. Z. B. wenn jemand eine Kirche bestiehlt, so übertritt er zugleich das zweite und siebente Geboth. Wenn ein Kind seine Eltern verläumdet, so übertritt es zugleich das achte und vierte Geboth. Hier müßte in der Beichte gesagt werden, daß es ein Kirchendiebstahl gewesen; daß die Eltern verläumdet worden. 4) Die Gewohnheit diese oder jene Sünde zu begehen, so lange wir uns nicht ernstlich Mühe geben dieselbe abzulegen.

*) Z. B. Einer hat einen ganzen Monat lang einen Haß gegen seinen besondern Wohlthäter. Hier ist der Haß die Sünde; daß er einen ganzen Monat gedauert, und daß er gegen einen Wohlthäter gerichtet gewesen, sind Umstände.

Die 3te Eigenschaft der Beichte ist: Sie muß aufrichtig seyn. Das ist sie, wenn der Beichtende den ernsten Willen hat, sich von selbst, d. h. auch ohne daß der Beichtvater ihn fragt, so anzuklagen, wie er sich vor Gott schuldig erkennt, ohne seine Sünden weder zu vergrößern, noch sie zu verkleinern, noch auf irgend eine Weise zu verstecken oder zu bemänteln.

Die 4te: Sie muß kurz seyn. Dies will sagen: alles, was dem Priester zu wissen nicht nöthig, oder nicht besonders nützlich ist, um den Zustand des Beichtenden recht zu kennen, muß weggelassen werden, wie z. B. die Umstände, welche die Sünde weder vergrößern noch verkleinern; oder welche es doch nicht besonders merklich thuen; die Zweifel, ob man diese oder jene läßliche Sünde, z. B. eine Scherzlüge gethan habe, oder nicht. Dann muß man, um gehörig kurz zu beichten, die Sünden mit so simpeln Worten und Redensarten zu erkennen geben, als es nur immer möglich ist. Viele verlieren allein dadurch einen großen Theil des Nutzens ihrer Beichten weil sie nicht simpel, einfältig und kurz genug beichten.

Die 5te: Sie muß klar seyn. Das ist sie, wenn der Beichtende alles so deutlich, so bestimmt, und so in einer guten Ordnung hersagt, daß der Beichtvater es gleich erkennen kann, wie das Beichtkind in diesem oder jenem Stücke gesündiget hat; und daß er, wenn alles gebeichtet ist, sich den Zustand desselben richtig vorstellen kann. Um alles deutlich zu sagen, muß man nicht zu leise sprechen, und

und die rechten Worte brauchen seine Sünden damit auszudrücken. Diese Worte müssen auch allezeit anständig seyn. Auf die Anständigkeit ist besonders Acht zu geben, wenn Sünden wider das sechste Geboth gebeichtet werden.

Damit man alles bestimmt beichte, muß man es nicht bei ganz allgemeinen Ausdrücken oder Redensarten bewenden lassen, z. B. ich habe böse Gedanken gehabt, ich habe die Liebe des Nächsten nicht in Acht genommen; sondern bei den Gedanken muß man sagen, was für böse Gedanken es gewesen, und ob man sich freiwillig dabei aufgehalten. Bei der Liebe des Nächsten muß der Beichtende sagen, wodurch er dawider gefehlt hat; ob es durch Handlungen oder Unterlassungen geschehen; wie auch, durch welche Handlung oder Unterlassung, ob es durch Beschädigung an des Nächsten Person, Keuschheit, Haab und Gut 2c. geschehen, oder durch Unterlassung dieses oder jenes Werkes der christlichen Barmherzigkeit.

Ordnung.

Um alles ordentlich zu beichten, muß man das bei einander nehmen, was zusammen gehört. Wenn ihr hier nicht fehlen wollet, so beichtet eure Sünden allezeit genau nach der Ordnung der h. zehn Gebothe. Damit ihr euch hierzu gewöhnet, könnet ihr anfangs leise, oder auch so, daß der Beichtvater es wohl hören kann, das Geboth nennen, über welches ihr euch anklagen wollet. Hättet ihr aber das vorige Mal eine ungültige Beichte gethan, oder die auferlegten Bußwerke nicht verrichtet; oder eine

eine schwere Sünde zu beichten vergessen; oder scheuetet ihr euch etwa eine nach der letzten Beichte begangene Sünde zu beichten: so ist es rathsam, die Anklagung hierüber allererst zu thun.

Beichten der läßlichen Sünden.

Es ist nach der Lehre der unfehlbaren Kirche keine Schuldigkeit, daß man auch die läßlichen Sünden beichte. Wir können durch Reue, Gebet und durch andere gute Werke Verzeihung derselben erhalten. Doch ist es sehr heilsam, auch die läßlichen Sünden zu beichten, weil sie uns alsdann durch die priesterliche Lossprechung erlassen werden, und weil das Beichten derselben viel zur Zartheit des Gewissens und zur Besserung des Lebens beiträgt. Wenn ihr euch scheuet eine gewisse Sünde zu beichten; so kann es leicht geschehen, daß ihr euch einbildet, sie sey nur eine läßliche Sünde, obschon sie eine schwere ist. Darum ist es rathsam, die läßlichen Sünden, welche man sich zu beichten scheuet, nie in der Beichte ausgelassen.

Wer das Sakrament der Buße empfangen will, und keine schwere Sünde zu beichten hat, der muß wenigstens eine oder andere läßliche Sünde, die er wirklich bereuet, und bessern will, beichten. Ich sage: Die er wirklich bereuet und bessern will; denn auch die Beichte, in welcher sich einer über bloß läßliche Sünden anzuklagen hat, ist ungültig, wenn sie ohne wahre Reue und ohne rechten Vorsatz geschieht.

Der

Der schon erlassenen Sünden.

Die einmal recht gebeichteten Sünden, von welchen man die Lossprechung erhalten, ist man nicht schuldig noch einmal zu beichten; doch ist es eine heilsame Gewohnheit vieler gottseligen Personen, daß sie jedesmal, wenn sie zur Beichte gehen, sich über alle Sünden ihres ganzen vorigen Lebens überhaupt, und über eine aus den schon zuvor recht gebeichteten Sünden, die ihnen recht leid thut, insbesondere wieder anklagen, theils um sich vor dem schädlichen Vergessen ihrer vorigen Sünden zu bewahren, theils auch um den Fehler wieder gut zu machen, wenn etwa ohne ihr Wissen eine ihrer vorigen Beichten sollte ungültig gewesen seyn. *)

Ich sagte: Wenn etwa ohne ihr Wissen rc.; denn wenn man es gewiß weiß, daß eine oder mehrere der vorigen Beichten nicht gültig gewesen sind, oder wenn man einen wichtigen Grund hat an der Gültigkeit einer oder mehrerer Beichten zu zweifeln; so muß man diese Beichten wiederholen, und also eine Generalbeichte thun. Unter Generalbeichte versteht man die Anklagung über alle Sünden, die man entweder in seinem ganzen Leben, oder doch von einer längern Zeit, als von der letzten Beichte her, begangen hat. Man kann auch eine Generalbeichte thun, obschon man keinen besondern Grund hat an der Gültigkeit seiner vorigen Beichten zu zweifeln. Dies kann für einige Personen ganz

*) Das Anführen einer von den schon gebeichteten Sünden, die einem besonders Leid thut, kann auch bei dem Beichten der alltäglichen Sünden zu mehrerer Sicherheit dienen, daß man nicht ohne Reue beichte.

ganz besonders heilsam, für andere aber auch schädlich seyn. Man soll also, ehe man sich zu einer nicht schuldigen Generalbeichte entschließt, seinen Beichtvater zu Rathe ziehen.

Verhalten beim Beichten.

Nie müsset ihr hingehen, eure Beichte dem Priester abzulegen, ehe ihr mit der nöthigen Vorbereitung ganz fertig seyd. Erinnert euch im Hingehen recht daran, daß der Beichtvater wahrhaft die Stelle Jesu Christi vertritt; daß zu diesem gehen um die Sünden zu beichten, eben so viel ist, als wenn ihr zu Jesu Christo selbst ginget: denn dieser ist es, der eure Beichte durch den Priester anhört, der durch denselben euch die Sünden erläßt oder behält. Ihr müsset euch deswegen auch mit Demuth, Ehrfurcht und Vertrauen dem Beichtvater nahen, euer Sündenbekenntniß abzulegen.

Wenn ihr euch vor demselben niedergekniet habet, so begehret im Herzen (mit dem Munde ist's unnöthig) den Segen; machet das Kreuzzeichen, da der Priester euch den Segen ertheilt, *) und fanget darauf eure Beichte an.

Wie fängt man diese gut an, Georg? **) Was sagt man darnach zuerst? Nach welcher Ordnung beichtet man am besten seine Sünden? Woran soll man denken, damit nicht Furcht oder Schamhaftigkeit

*) Der Segen des Priesters vor der Beichte lautet so: Der Herr sey in deinem Herzen und Munde, damit du alle deine Sünden recht beichtest, im Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes. Amen.

**) Sieh B. 1. S. 160.

tigkeit uns abhalten, unsre Sünden aufrichtig zu beichten? Wie könnte man sich helfen, wenn diese Gedanken die Furcht oder Schamhaftigkeit noch nicht genug vertrieben?

Bei dem Beichten müsset ihr euch in Acht nehmen, daß ihr des Nächsten Ehre nicht verletzet. Dies ist eben so wenig in der Beichte als ausser derselben erlaubt. Hat jemand mit anderen gesündiget, so muß er, ohne die Person, mit der er gesündigt, namentlich zu nennen, nur ihren Stand bemerken, wenn dieser zur Vergrößerung der Sünden beiträgt.

Wie schließt man, wenn man seine Sünden von der letzten gültigen Beichte her gesagt hat, auch alle Sünden seines vorigen Lebens in die Beichte mit ein? Wie endigt oder schließt man die Beichte? An wessen Statt spricht der Beichtvater in der Beichte mit uns? Wie muß man also das, was er uns sagt, anhören? Worauf muß man ins besondere Acht geben? Wodurch gibt man zu erkennen, daß man die Werke, welche der Beichtvater zur Buße auflegt, verstanden hat, und bereitwillig ist sie zu verrichten? Was muß man thun, wenn man die Buße nicht verstanden hat, oder die vorgeschriebenen Werke nicht verrichten kann?

Siebente Lektion.

Von der Lossprechung.

Hat man das Sakrament der Buße dann schon empfangen, wenn die Vorbereitung, Anklagung und

und Annahme der vorgeschriebenen Bußwerke recht geschehen ist? Was wird hiezu dann noch erfordert? Recht, daß der Beichtvater die Absolution, d. h. die Lossprechung an Gottes Statt ertheile. Diese ertheilt er mit den Worten: Ego te absolvo etc., d. h. Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters ꝛc. Vor und nach der Lossprechung betet er auch für das Beichtkind. *)

Nicht alle Priester haben die Gewalt von den Sünden loszusprechen, sondern nur diejenigen, die von den Bischöfen zum Beichthören approbirt und angeordnet sind. Es gibt auch gewisse Sünden, von welchen nur der Bischof oder der Papst die Lossprechung ertheilen kann. Ist aber der Sünder in Todesgefahr, so hat ein jeder Priester die Gewalt, denselben, wenn er die Vergebung seiner Sünden zu erhalten fähig ist, von allen Sünden loszusprechen. Merket wohl Kinder, daß ich sagte: Wenn er fähig ist. Denn einem Sünder, der

nicht

*) Vor der Absolution sagt er: Der allmächtige und barmherzige Gott erbarme sich deiner, er verzeihe dir deine Sünden, und führe dich zum ewigen Leben. Amen. Die nämliche Bitte wiederhohlt er noch einmal mit etwa veränderten Worten. Dann setzt er hinzu: Unser Herr Jesus Christus spreche dich los. Durch seine Vollmacht (die er mir mitgetheilt hat) spreche ich dich los ꝛc. Nach der Absolution: Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi, die Verdienste der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen, und alles Gute, so du thust, und alles Widerwärtige, so du mit Geduld erträgst, diene dir zur Nachlassung der Sünden, zur Vermehrung der Gnade, und zur Erlangung des ewigen Lebens. Amen.

nicht fähig ist, Vergebung seiner Sünden zu erhalten, kann kein Priester in der ganzen Welt die Absolution ertheilen. Derjenige ist unfähig die Vergebung seiner Sünden zu erhalten, 1) der keine rechte Reue und keinen wahren Vorsatz hat; 2) der seine schweren Sünden durch seine Schuld nicht recht beichtet; 3) der die schuldige Genugthuung für seine begangenen Sünden nicht leisten will. Wenn der Priester die Worte der Absolution über einen solchen Sünder ausspricht, so geschieht dies nicht nur ohne Nutzen, sondern auch zum großen Schaden, so wohl des Beichtvaters, wenn er die Absolution wissentlich über einen Unwürdigen ausspricht, als auch des Beichtkindes; denn Beide machen sich in diesem Falle dadurch einer schweren Sünde schuldig. Das Beichtkind wird dadurch in jedem Falle leicht zu einer falschen Sicherheit verleitet, oder darin bestärkt, welches der allergefährlichste Zustand ist, in welchen der Mensch auf Erden kommen kann.

Verschieben, Weigern der Absolution.

Es können dem Beichtvater dreierlei Beichtkinder vorkommen.

1) Solche, die ihn nicht vernünftig zweifeln lassen, daß sie der Losssprechung fähig sind. Diesen ist er schuldig dieselbe zu ertheilen.

2) Solche, von denen er Grund zu zweifeln hat, ob sie der Losssprechung jetzt schon fähig sind oder nicht. Diesen muß er die Absolution auf einige Zeit verschieben, und ihnen Anweisung geben, wie sie sich unterdessen zu verhalten haben.

3) Solche, von denen es klar genug auffällt, daß sie der Absolution unfähig sind. Diesen muß er die Absolution ganz weigern, d. h. er muß ihnen sagen, und so viel möglich zeigen, daß sie, wenn sie sich nicht bessern, keine Vergebung ihrer Sünden von Gott zu erwarten haben. Er muß sie auch so nachdrücklich, als er kann, zur wahren Bekehrung ermahnen, und ihnen Anweisung geben, wie sie dazu gelangen können. Derjenige, dem die Absolution verschoben oder geweigert ist, darf, ehe er dieselbe erhalten hat, nicht zur h. Communion gehen.

Es wäre thöricht, wenn jemand suchen wollte den Beichtvater durch Bitten zu bewegen, ihm die geweigerte Absolution zn ertheilen; denn durch Bitten wird ja seine Beschaffenheit nicht geändert. Ist diese nun so, daß sie der Absolution unfähig ist, so würde das Aussprechen der Worte ihm und auch dem Beichtvater nur zum Verderben dienen. Um Erlaubniß bitten seinen Zustand noch besser zu erklären, wenn man meint, der Beichtvater kenne ihn noch nicht recht, das ist gar nicht übel, sondern im Gegentheil rathsam.

Nicht nur thöricht, sondern auch sehr böse handeln diejenigen, welche, wenn ihnen die Absolution geweigert ist, zu einem andern Beichtvater, der sie nicht kennt, gehen, um von diesem die Absolution zu erschleichen; indem sie ihm zwar ihre Sünden. aber nicht dabei sagen, daß und warum ihnen die Absolution geweigert sey.

Sollte einmal der Fall kommen, daß der Beichtvater

vater euch die Absolution verschieben, oder gar verweigern müßte; so machet es, wie die verständigen Beichtkinder es in einem solchen Falle zu machen pflegen. Diese danken Gott in ihrem Herzen, daß er sie vor der falschen Sicherheit, zu der sie leicht durch eine ungültige Absolution könnten gebracht werden, bewahrt hat. Sie unterwerfen sich mit schuldiger Demuth dem Urtheile ihres Beichtvaters, und bitten um Belehrung, wie sie es anzufangen haben, so bald als möglich der Absolution fähig zu werden. Sie fangen gleich von der Stunde an, sich genau nach der ertheilten Belehrung zu richten, und hören damit nicht eher auf, bis sie die Gnade einer gültigen Lossprechung erhalten haben.

Obschon es keine Schuldigkeit ist, daß man immer dem nämlichen Priester beichte; so gehet doch nicht leicht von einem Beichtvater zum andern: denn wenn ihr bei dem nämlichen bleibet, so lernt er euch genauer kennen. Je genauer uns der Beichtvater kennt, desto mehr ist er im Stande uns zur Besserung unsers Lebens zu verhelfen. Wer deswegen von einem Beichtvater zum andern läuft, weil er sich nicht bessern will, der gibt es klar zu erkennen, daß es ihm an der Bekehrung des Herzens fehlt, und daß er folglich der Lossprechung unfähig ist.

Wie die Absolution zu empfangen.

Suchet die Absolution mit großer Ehrfurcht und Andacht zu empfangen; denn unser Heiland Jesus Christus selbst ist es, der euch durch den Priester

dieselbe ertheilt, und eure Seele durch sein allerheiligstes Blut von den Sünden reinigt. 1. Joh. 1. 7. Ihr könnet bei der Lossprechung denken, daß auch euch gesagt werde, was der Heiland zu dem acht und dreißig-jährigen Kranken sprach: Sieh, du bist gesund geworden; sündige hinführo nicht wieder, damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre. N. T. 20. L.

Achte Lektion.

Von der Danksagung, Genugthuung und vom Ablasse.

Waren die Tochter des Jairus, der Jüngling zu Naim, und Lazarus, welche der Heiland von den Todten auferweckte; Waren die Kranken, welche er gesund machte, ihm nicht großen Dank dafür schuldig? Ist die Gnade, Erlassung der schweren Sünden zu erhalten, geringer, als vom leiblichen Tode erweckt zu werden? Ist die Gnade, Erlassung der läßlichen Sünden zu erhalten, geringer, als von leiblichen Krankheiten und Gebrechen befreiet zu werden? Wie sehr müsset ihr nicht also Gott euerm Heilande für die erhaltene Absolution danken!

Dieses Danken muß nicht nur im Herzen oder auch zugleich mit dem Munde, sondern besonders dadurch geschehen, daß ihr die schuldige Genugthuung leistet, und euch vor dem Rückfalle in die Sünde sorgfältig in Acht nehmet.

Worin

Worin die Genugthuung bestehe.

Um es einzusehen, worin die schuldige Genugthuung besteht, müsset ihr darauf Acht geben, was die Absolution wirkt, und was sie euch noch zu thun übrig läßt. Durch die Absolution werden

1) die Sünden und die ewigen Strafen derselben erlassen; es bleiben aber gewöhnlich noch einige zeitliche Sündenstrafen übrig. Diese müssen entweder in oder nach diesem Leben abgebüßet werden. *)

2) Der geistliche Tod, in welchen die Seele durch die schwere Sünde gerathen war, wird hierdurch weggenommen; aber es bleiben noch verschiedene Seelenwunden, d. h. Schwachheiten und Gebrechlichkeiten der Seele, die aus der Sünde entstanden sind, zurück. Diese müssen geheilet werden.

3) Die heiligmachende Gnade wird wieder ertheilet oder vermehret. Hiedurch wird aber die Schuldigkeit, das durch die Sünde gethane Unrecht, und den zugefügten Schaden nach Vermögen wieder gut zu machen, nicht aufgehoben. Diese muß also noch erfüllet werden.

Die schuldige Genugthuung besteht also darin, daß wir uns ernstlich bemühen, die genannten drei Stücke zu verrichten, nämlich, 1) die noch übrig gebliebenen Sündenstrafen abzubüßen; 2) die noch übrigen Seelenwunden zu heilen, und 3) das durch die Sünde gethane Unrecht und den zugefügten

*) Wir finden verschiedene Beispiele davon in der h. Schrift, daß nach der Erlassung der Sünden noch zeitliche Strafen übrig bleiben, z. B. an dem Könige David. A. T. 99. 104. L.

fügten Schaden wieder gut zu machen. Durch dieses Bemühen müssen wir uns der Genugthuung, so unser Heiland für unsere Sünden geleistet hat, theilhaftig machen. Der Beichtvater ist als Richter und Seelenarzt schuldig uns zu dieser Genugthuung anzuhalten.

Aufgelegte Buße.

Dies ist die Ursache, warum der Beichtvater uns einige zur Genugthuung dienliche Werke auflegt. Diese werden die aufgelegte Buße genannt. Man ist im Gewissen schuldig dieselben zu verrichten. Läßt man sie vorsätzlich oder aus strafbarer Vergessenheit aus; so sündigt man nach Beschaffenheit der gebeichteten Sünden und der aufgelegten Bußwerke, bald tödtlich, bald läßlich. Man muß sie zu der von dem Beichtvater bestimmten Zeit verrichten. Hat dieser keine Zeit bestimmt, so soll man es doch die erste bequeme Zeit thun. *)

Die von dem Beichtvater auferlegte Buße muß nicht so angesehen werden, als wenn diese alles wäre, was der Sünder zur Genugthuung zu verrichten hat. Denn 1) kann der Beichtvater es nicht genau wissen, wie viel zu dieser Genugthuung erfordert wird. 2) Oft schreibt er auch wissentlich viel weniger vor, als er zur Genugthuung nöthig hält, weil er fürchten muß, daß jetzt manche von der Beichte ganz wegbleiben würden, wenn er ihnen alles, was er zur Genugthuung nöthig zu seyn erachtet, bestimmt vorschreiben wollte.

Ehe=

*) Ueber das hier von der Genugthuung Gesagte kann nachgesehen werden Conc. Trid. Sess. 14. C. 8.

Ehemalige Bußordnung.

So war es nicht immer in der Kirche. In den Zeiten, da der Eifer der Christen noch sehr groß war, wurden so große Bußwerke aufgelegt, als nach dem Urtheile vieler heil. Bischöfe zur Genugthuung nöthig geachtet ward. Die heil. Bischöfe konnten dies auch nicht ganz genau wissen; man kann es ihnen aber wohl zutrauen, daß sie den Sündern keine größere Last haben auflegen wollen, als sie nach reifer Ueberlegung und Anrufung des heil. Geistes für nöthig hielten.

Ich will euch einige Beispiele davon anführen, welche Bußwerke damals nach Vorschrift der heil. Bischöfe die Sünder zu verrichten hatten. *)

Wer in der Kirche geschwätzt und andere dadurch in der Andacht gestört hatte, mußte zehn Tage in Wasser und Brod fasten. — Wer seinen Eltern geflucht, d. h. Uebels gewünscht hatte, mußte vierzig Tage in Wasser und Brod fasten; wer ihnen Schmach zugefügt, mußte drei, und wer sie geschlagen hatte, mußte sieben Jahre Buße thun. — Wer einen Haß wider seinen Nächsten im Herzen gehabt, mußte so viele Tage, Wochen rc. in Wasser und Brod fasten, als der Haß gedauert hatte. Wer eine Mordthat beging, mußte zwanzig Jahre Buße thun. — Wer einmal Hurerei trieb, mußte sieben, wer einen Ehebruch beging, fünfzehn Jahre Buße thun.

Für

*) Die hier angeführten Beispiele sind aus der von dem heil. Carolus Borromäus gemachten Sammlung der alten Bußordnungen genommen.

Für öffentliche Sünden wurden auch öffentliche Bußwerke aufgelegt, z. B. daß sie in Bußkleidern vor den Kirchthüren liegen, und die Hineingehenden um ihre Fürbitte anflehen mußten, ohne selbst in die Kirche kommen zu dürfen. Die wahren Büßer thaten dies alles ganz bereitwillig mit einem demüthigen und zerknirschten Herzen.

Welche Genugthuung noch jetzt nöthig.

Wie viel geringer sind die Bußwerke, die nun den Sündern ausdrücklich aufgelegt werden! Glaubet ihr, daß nun, da den Sündern weniger ausdrücklich aufgelegt wird, Gott auch weniger zur Genugthuung fordere? Gewiß nicht. Die Kirchenzucht kann und muß sich wohl nach den verschiedenen Zeitumständen ändern, aber Gottes Güte und Gerechtigkeit ist unveränderlich.

Der Unterschied zwischen der Genugthuung, welche die Sünder ehemals zu leisten hatten, und die wir jetzt leisten müssen, besteht also nicht darin, daß Gott nun weniger zur Genugthuung fordert, sondern daß ehemals die Werke, welche man zur Genugthuung nöthig hielt, bestimmt vorgeschrieben wurden; nun aber großen Theils der eigenen Wahl des Sünders überlassen werden.

Das, was nun der eigenen Wahl des Sünders überlassen wird, braucht nicht durch lauter solche Werke, die wir sonst nicht zu thun schuldig wären, ersetzet zu werden; denn Gott ist so gnädig, daß er auch die geduldige Ertragung der Widerwärtigkeiten, der Beschwernisse und Leiden, welche

er

er über uns kommen läßt, zur Genugthuung annimmt. *)

Wer in diesem Leben die schuldige Genugthuung nicht vollendet, nicht alle Sündenstrafen gehörig abbüßt, der muß es nach diesem Leben im Fegfeuer thun.

Es können manche leicht so viele Sünden gethan haben, daß ihre kurze Lebenszeit, wenn sie sich auch fleißig in Bußwerken üben, doch nicht hinreicht, ihre Genugthuung zu vollenden.

Ablaß.

Aus Erbarmen gegen solche Sünder hat der Heiland seiner Kirche die Gewalt gegeben, Ablässe zu ertheilen, d. h. denjenigen Sündern, welche sich in der Abbüßung ihrer Sünden fleißig üben, die zur Vollendung der Genugthuung noch ferner nöthigen Bußwerke, welche zu verrichten ihnen zu schwer fallen könnte, zum Theil oder auch ganz zu erlassen. **)

Durch Ablaß wird also nicht die Erlassung der Sünden verstanden, sondern die Erlassung einiger zur Genugthuung erforderlichen Bußwerke, folglich auch der Sündenstrafen, zu deren Abbüßung sie dienen sollten, welche Erlassung im Namen, oder wie der h. Paulus sagt 2. Cor. II. 10., in der Person Christi ertheilt wird.

Die

---

*) Concil. Trident. Sess. 14. C. 9.

**) Einen solchen Ablaß ertheilte der h. Paulus einem Manne zu Corinth, der ein sehr großes Laster begangen hatte. 2. Cor. II. Sieh des h. Chrysostomus 2te Homilie über den 2ten Brief an die Corinther.

Die h. Schrift Matth. XVIII. 18. Joh. XX. 21—23. und die Tradition machen uns gewiß davon, daß die Kirche die Gewalt, Ablässe zu ertheilen, von Christo erhalten hat, und daß der Gebrauch derselben sehr heilsam ist. Dies ist auch alles, was von der Lehre über die Ablässe zu den Glaubensartikeln der katholischen Kirche gehört. *)

Nicht alle Priester, sondern nur die Bischöfe oder der Papst haben die Gewalt Ablässe zu ertheilen.

Weil ehemals die Bußwerke, welche zur Genugthuung nöthig geachtet und den Sündern aufgelegt wurden, nach Tagen und Jahren bestimmt waren; so konnten auch damals die Ablässe nicht füglicher als nach Tagen und Jahren ertheilt werden. Diesen Gebrauch, die Ablässe nach Tagen und Jahren zu ertheilen, hat die Kirche, auch nach der Veränderung der alten Bußordnung, beizubehalten für gut befunden. Es kann uns dieser Gebrauch zur Erinnerung dienen, wie große und langwierige Bußwerke nach dem Urtheile der h. Bischöfe zur schuldigen Genugthuung erfordert werden.

Was erfordert wird ihn zu gewinnen.

Um einen Ablaß zu gewinnen, werden drei Stücke erfordert:

1) Daß man im Stande der heiligmachenden Gnade Gottes sey.

2) Daß man nicht lau und träge sey, durch gute

*) Concil Trident. Sess. 25. Decretum de Indulgentiis.

gute Werke z. B. durch Werke der christlichen Barmherzigkeit, durch treue Erfüllung seiner Standespflichten, durch geduldige Ertragung der Widerwärtigkeiten, die schuldige Genugthuung für seine Sünden zu leisten. Wer hierin lau und träge ist, oder wer im Vertrauen auf den Ablaß dreister sündigt, dem will und kann die h. Kirche keinen ertheilen.

3) Daß man die von der h. Kirche zur Gewinnung dieses oder jenes Ablasses vorgeschriebenen guten Werke, die durch Verkündigung des Ablasses bekannt gemacht werden, recht verrichte.

Zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses wird unter andern allezeit erfordert, daß man zuvor wenn man kann, beichte und communicire; wie auch, daß man für die Wohlfahrt der h. Kirche andächtig bete, z. B. einige Male das h. Vater unser, oder auch ein anderes mündliches oder innerliches Gebet.

Ein jeder thut wohl, wenn er vorzüglich diejenigen Ablässe zu gewinnen sucht, welche solche Werke erfordern, die auch an sich von einem vorzüglichen Nutzen sind. Solche sind z. B. die Erweckung der drei göttlichen Tugenden, die Verrichtung des innerlichen Gebets, die Werke der christlichen Barmherzigkeit ꝛc.

Gott erbarmet sich der Sünder
Wie ein Vater seiner Kinder.
Ach! erbarme dich auch mein,
Mache mich von Sünden rein,

Durch

Durch Jesu Blut
Und Liebesgluth.

Was ich bei der Taufe dir versprochen,
Gott, wie oft hab' ich dies schon gebrochen!
Doch willst du, wenn mich die Sünden reuen,
Durch des Priesters Mund sie mir verzeihen!
Dank gebührt dir ohne End,
Jesu, für dies Sakrament.

Achte Unterweisung.

Von dem allerheiligsten Sakramente des Altars.

Alle Sakramente sind heilig; aber zwischen der Heiligkeit des Sakraments des Altars und der übrigen ist ein solcher Unterschied, wie zwischen der Heiligkeit Gottes und seiner Gaben: denn alle übrige Sakramente ertheilen uns die Gnadengaben Gottes unsers Heilandes; dieses ertheilt uns den Geber selbst. Durch ein jedes der übrigen Sakramente zeigt uns unser Heiland seine große Liebe gegen uns; durch dieses, nämlich durch das allerheiligste Sakrament des Altars zeigt er uns den Reichthum seiner unendlichen, ewig anbetungswürdigen Liebe.

O Kinder, wenn ihr diese Liebe, welche uns der Heiland in dem allerheiligsten Sakramente des Altars zeigt, euch recht vorstellen könntet, wie würdet ihr dann zur Gegenliebe unsers Heilandes erweckt

erweckt werden! Mit welcher Andacht und Ehrfurcht würdet ihr dann jederzeit an dieses Sakrament denken: davon sprechen, lesen und reden hören! Diese überaus große Liebe werdet ihr wenigstens in etwa kennen lernen, wenn ihr auf den Unterricht, den wir jetzt anfangen, fleißig Acht gebet.

Erste Lektion.

Von der Verheißung des allerheiligsten Altarssakraments.

Ihr wisset, daß wir täglich Mehrerlei zum Unterhalte unsers Leibes bedürfen, und daß dies mit einem Worte das tägliche Brod des Leibes genannt wird. Wie würde es uns gehen, wenn wir mehrere Tage hinter einander an dem Brode des Leibes Mangel hätten? Würden wir nicht von Kräften kommen, und, wenn es länger dauerte, vor Schwachheit sterben? Könnte Gott die Kräfte und das Leben unsers Leibes nicht auch ohne Brod erhalten? Gewiß eben so leicht, weil er allmächtig ist; aber es hat seiner unendlichen Weisheit gefallen, die Kräfte und das Leben unsers Leibes von dem leiblichen Brode abhängig zu machen, wie uns die tägliche Erfahrung lehrt. Eben so hat es auch seiner Weisheit gefallen, die Kräfte und das Leben unsrer Seele von einem geistlichen Seelenbrode abhängig zu machen.

Das Brod der Seelen, welches vom Anfange der Welt an zur Erhaltung des Lebens der Seele

nebst

nebst der innerlichen Gnade Gottes nothwendig war, und es auch bis zum Ende bleiben wird, ist das Wort Gottes, welches Gott anfänglich durch die Patriarchen und Propheten, und zuletzt durch seinen eingebornen Sohn den Menschen verkündiget hat.

Als der Sohn Gottes, unser Heiland, sichtbar unter den Menschen wandelte, und das Brod des göttlichen Wortes in einem so vollen Maße austheilte, that er seinen Jüngern die Verheißung, daß er ihnen noch ein anderes über alle Schätzung köstliches Seelenbrod geben wollte, sein eigenes allerheiligstes Fleisch und Blut sollte dies Seelenbrod seyn.

Diese Verheißung geschah am Tage nach der ersten wunderbaren Brodvermehrung, ungefähr ein Jahr zuvor, ehe sie erfüllt ward. Sie geschah auf eine solche Art, und war mit solchen Umständen begleitet, daß wir an der Wahrheit dieser Verheissung gar nicht zu zweifeln brauchen.

Um dies klar einzusehen, müssen wir darauf Acht geben, was vor dieser Verheißung herging, wie sie geschah und von dem Heilande bekräftigt ward, und was darauf folgte.

Was vor dieser Verheißung herging.

Die merkwürdigsten Umstände, welche vor dieser Verheißung hergingen, sind diese: daß unser Heiland damals schon seine Sendung vom Vater durch ungemein viele und große Wunder bewiesen hatte; daß die fünf tausend Mann, welche er wunderbarer

Weise

Weise gespeiset hatte, N. T. 33. L., ihn für den großen, so lange versprochenen Gesandten Gottes, oder für den Messias erkannten, und ihn deswegen zum Könige salben wollten, Joh. VI. 14. 15.; daß seine Jünger, welche in dem Schiffe waren, ihn, da er über das Meer zu ihnen kam, als den Sohn Gottes anbeteten, und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn! Matth. XIV. 33.

Wie sie geschah und bekräftiget ward.

Die Verheißung geschah folgender Maßen. (N. T. 33. L.) Als das Volk, welches der Heiland so wunderbarer Weise in der Wüste gespeiset hatte, ihm gen Capharnaum nachkam, ermahnte er 'es, daß sie nicht so gierig, wie sie thaten, dem vergänglichen Brode des Leibes nachlaufen, sondern das unvergängliche Seelenbrod suchen sollten, welches der himmlische Vater jetzt so reichlich austheilte. Dieses unvergängliche Seelenbrod sey, sagte er, das göttliche Wort, oder die göttliche Lehre, welche er verkündigte, vorzüglich die Lehre, daß er vom Himmel gekommen sey, um uns zum ewigen Leben zu verhelfen. Joh. VI. 25—38. Ueber die Worte, daß er vom Himmel gekommen, murrete das Volk. V. 41. Jesus suchte dies Murren dadurch zu stillen, daß er ihnen zeigte, keiner könne den Glauben an sein Herkommen vom Himmel, oder an ihn als den Messias ohne eine besondere Gnade seines himmlischen Vaters haben. V. 43. 44.

Hierauf fing er an von einem andern Seelenbrode zu reden, welches aber erst künftig sollte aus=

ausgetheilt werden, und welches der Heiland nicht, wie das Brod des göttlichen Wortes, dem Vater, sondern sich zuschrieb. Er sagte es auch mit den deutlichsten Worten, welches dieses Brod seyn würde, indem er sprach: Das Brod, welches ich euch geben werde, ist mein Fleisch, (welches ich hingeben werde) für das Leben der Welt. V. 52. Viele von dem Volke, welche diese Verheissung hörten, hielten die Erfüllung derselben für unmöglich, und sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Andere hatten ein größeres Vertrauen zu der Macht des Heilandes: und so entstand über die Möglichkeit, diese Verheissung zu erfüllen, Zank unter dem Volke. V. 53.

Jesus widerrief dieses Zankes wegen nicht, was er gesagt hatte, sondern bekräftigte die Wahrheit seiner Verheissung auf das allernachdrücklichste dadurch, daß er ihnen erklärte

1) die Nothwendigkeit, sein allerheiligstes Fleisch und Blut als eine Seelenspeise zu genießen,

2) den großen Nutzen dieser Speise,

3) die Ursache, weswegen sie so nothwendig und nützlich wäre, und

4) die Art und Weise, wie sie den Nutzen bringen würde.

Die Nothwendigkeit erklärte er durch die Drohung, daß diejenigen das geistliche Leben verlieren würden, welche diese Speise nicht empfangen wollten. Diese Drohung lautet so: Es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschen-Sohnes esset und

sein

sein Blut trinket, sonst werdet ihr das Leben nicht in euch haben. V. 54.

Den Nutzen erklärte er durch die Verheissung, daß diejenigen das geistliche Leben in sich bewahren, und zu einer glorreichen Auferstehung gelangen würden, welche sich mit dieser Speise nährten. Diese Verheissung lautet so: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. V. 55.

Die Ursache, weswegen diese Speise so nothwendig und nützlich ist, erklärte er, indem er versicherte, daß sein Fleisch und Blut nicht etwa bloß figürlicher oder bildlicher Weise, sondern wirklich wahrhaftes Seelenbrod sey. Dies versicherte er mit den Worten: Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. V. 56.

Die Art und Weise, wie dieses Seelenbrod den Nutzen bringen würde, erklärte er, indem er zu erkennen gab, daß durch diese Speise zwischen ihm und demjenigen, der diese Speise empfängt, eine ganz innige und bleibende Vereinigung sollte gestiftet werden. Dies gab er durch folgende Worte zu erkennen: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. V. 57. Wie innig diese Vereinigung seyn, und welche Wirkung sie hervorbringen würde, erklärte der Heiland durch das Beispiel seiner Vereinigung mit dem Vater, indem er sprach: Wie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich lebe des Vaters wegen

gen, so wird auch der, welcher Mich ißt, Meinetwegen leben. V. 58.

Was auf dieselbe folgte.

Als vielen von den Jüngern des Heilandes, welche vermuthlich anfangs dachten, daß er hier, wie er sonst oft that, bloß in Gleichnissen reden wollte, diese nachdrückliche Bekräftigung hörten, und nun nicht mehr denken konnten, daß er sein Fleisch und Blut nur Vergleichungs-Weise Brod nenne; fingen auch diese an über seine Rede zu murren, und sprachen: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören! V. 61.

Es kam ihnen diese Rede aus zwei Ursachen so hart zu glauben vor. 1) Weil sie es für unmöglich hielten, daß er sein Fleisch und Blut würde allen znr Speise geben können. 2) Weil sie sich vorstellten, er wollte ihnen sein todtes Fleisch auf eine grobe sinnliche Art zur Speise geben.

Der Heiland suchte beide Ursachen, die ihnen die Rede so hart zu glauben machten, hinweg zu nehmen, die erste dadurch, daß er sie auf ein künftiges Wunder hinwies, *) welches ihnen zeigen würde, daß ihm alles möglich sey, nämlich auf seine Himmelfahrt nach seiner glorreichen Auferstehung.

*) So hat sich der Heiland auch sonst mehrmalen auf seine künftigen Wunder berufen, z. B. als Nathanael zu ihm kam. Joh. I. 50. 51. Als die Juden ein Zeichen forderten. Matth. XII. 39. XVI. 4. Joh. II. 19. Als ihn der Hohepriester vor der jüdischen Rathsversammlung beschwur, ihnen zu sagen, ob er der Sohn Gottes wäre. Matth. XXVI. 62.

hung. V. 63. Die zweite dadurch, daß er ihnen erklärte, auf welche Weise er ihnen sein allerheiligstes Fleisch und Blut zur Speise geben wollte. Dies sollte, sagte er, nicht auf eine so grob sinnliche Weise, wie sie es sich vorstellten, sondern auf eine geheimnißvolle Weise geschehen. Nicht das rohe Fleisch, welches für sich allein den versprochenen Nutzen nicht würde bringen können, sondern sein lebendigmachender Geist mit seinem Fleische und Blute sollte die Seelenspeise seyn. V. 64. Dessen ohngeachtet fanden viele von den Jüngern des Heilandes dessen Rede noch so hart, daß sie weggingen, und nicht mehr seine Jünger blieben. V. 67.

Die Ursache, warum sie die Rede noch immer so hart fanden und weggingen, war, wie der Heiland ausdrücklich sagte, weil es ihnen am Glauben fehlte. V. 65. Er ließ sie gehen, und sprach zu seinen Aposteln: Wollet ihr nicht auch weggehen? V. 68. Hierdurch gab er zu erkennen, daß die weggehenden Jünger ihn klar genug verstanden hätten, und daß seine Rede auch wirklich etwas dem natürlichen Verstande schwer zu glaubendes an sich hätte.

Die Apostel gingen nicht weg. Sie würden auch weggegangen seyn, wie Petrus in seiner Antwort zu erkennen gab, wenn ihre feste Ueberzeugung von der Gottheit Christi sie nicht gehalten hätte. Die Antwort des Petrus lautet so: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens. Und wir haben es geglaubt und er-

erkannt, daß du bist Christus der Sohn Gottes. V. 69. 70.

Zeiget nicht dies alles, daß unser Heiland es ganz gewiß verheißen hat, uns sein allerh. Fleisch und Blut wahrhaft und wesentlich auf eine wunderbare geheimnißvolle Art zur Speise zu geben?

Zweite Lektion.

Von der Einsetzung des allerh. Altarssakraments.

Diese gnadenreiche Verheißung hat der liebe Heiland am letzten Tage vor seinem Leiden, nämlich am Grünendonnerstage des Abends erfüllet, an welchem er das allerh. Sakrament des Altars einsetzte. N. T. 69. L. Die Einsetzung dieses Sakraments war sein Testament, welches er vor seinem Tode zum Besten seiner Kinder und Brüder, welche alle diejenigen sind, die an ihn glauben, aus reiner Liebe gegen sie, gemacht hat. So was Köstliches kann kein Erdenkönig seinen Kindern im Testamente hinterlassen. Es ist euch gewiß lieb zu hören, nicht allein wie die Einsetzung geschehen, sondern auch wie der Heiland vor der Einsetzung seine große Liebe gezeigt hat.

Was vor der Einsetzung herging.

Der Heiland wollte das Sakrament des Altars an eben dem Tage einsetzen, an welchem die Juden das Vorbild dieses Geheimnisses, nämlich das Osterlamm aßen. A. T. 41. L. Er wollte dies auch selbst zuvor mit seinen Jüngern essen, und schick-

schickte deswegen den Petrus und Johannes zum voraus in die Stadt Jerusalem, das Ostermahl zu bereiten. Er gab ihnen durch ein Wunder seiner Allwissenheit zu erkennen, in welchem Hause sie es bereiten sollten.

Gegen Abend begab er sich mit seinen übrigen Aposteln zu diesem Hause, und setzte sich, als die Stunde das Osterlamm zu essen gekommen war, mit ihnen zu Tische, und sprach: Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Luc. XXII. 15.

Warum verlangte er so sehr nach dem Essen dieses Osterlammes? Darum, weil es in seiner und seines himmlischen Vaters Weisheit beschlossen war, daß nach dem Essen des letzten Osterlammes vor seinem Leiden sollte erfüllet werden, was das Osterlamm vorbedeutete, nämlich, daß dann statt des Fleisches eines Lämmleins, das allerh. Fleisch und Blut des Lamm-Gottes, welches unser Heiland Jesus Christus ist, den Menschen sollte zur Speise gegeben werden.

Als dieses Osterlamm gegessen und die ewig unvergeßliche Stunde nun da war, in welcher der Heiland die Größe des Reichthums seiner Liebe durch die Mittheilung seines allerh. Fleisches und Blutes zu offenbaren beschlossen hatte, bereitete er seine Apostel durch die Fußwaschung dazu vor. Joh. XIII. Diese Fußwaschung sollte dazu dienen, sie von den geringen ihnen noch anklebenden Sünden, und von den sündlichen Neigungen, welche durch den Staub an den Füßen bedeutet

werden, zu reinigen, und besonders zwei Tugenden, nämlich die Demuth und die h. Liebe Gottes und des Nächsten in ihnen zu vermehren. Hiedurch unterrichtete der Heiland zugleich uns alle, welcher großen Reinheit des Herzens, und welcher Tugenden wir uns befleißigen sollen, wenn wir sein allerh. Fleisch und Blut empfangen wollen.

Wie die Einsetzung geschah.

Nach dieser nähern Vorbereitung seiner Jünger geschah die Einsetzung des allerh. Sakraments folgender Maßen: Jesus nahm das Brod in seine h. ehrwürdigen Hände, dankte seinem himmlischen Vater, segnete das Brod, brach es, und gab es seinen Jüngern, indem er sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Hierauf nahm er auch den Kelch (in welchem Wein war) in seine h. Hände, dankte seinem himmlischen Vater, segnete den Kelch und gab ihn seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, denn dieses ist mein Blut des neuen Testaments, welches für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Als er das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch, mit der Erklärung, was es nun nach der Segnung wäre, gegeben hatte, setzte er hinzu: Das thuet zu meinem Andenken. Matth. XXVI. Mark. XIV. Luk. XXII. 1. Cor. XI.

Die Apostel empfingen beides ohne zu fragen: Meister, was thust du? und ohne sonst ein Wort zu sagen. Fragen war unnöthig, denn sie hörten es klar, daß der Heiland ihnen das jetzt gab, was

sie

sie schon seit einem Jahre nach seiner Verheißung gewartet hatten, nämlich sein allerh. Fleisch, als er sagte: Nehmet hin und esset ꝛc.; sein allerh. Blut, als er sagte: Nehmet hin und trinket ꝛc.. Es ist auch gar nicht zu bewundern, daß sie, auch ohne zu fragen, kein Wort sagten: denn wenn man sehr gerührt ist, so kann man nicht sprechen, und sie waren gewiß unaussprechlich durch die Liebe des Heilandes gerührt, weil sie durch einen lebendigen Glauben unfehlbar gewiß davon waren, daß sie das allerh. Fleisch und Blut des Heilandes empfingen.

Verwandlung des Brodes und Weines.

Sie nahmen zwar mit ihren leiblichen Sinnen bei dem, was sie empfingen, noch die Farbe, die Figur, den Geruch und Geschmack von Brod und Wein wahr; aber dieses konnte sie in der Gewißheit ihres Glaubens im geringsten nicht stören, weil sie den Heiland für den Sohn Gottes, und also auch für allmächtig und unendlich wahrhaft erkannten. Weil nun der Heiland ganz bestimmt und deutlich sagte: Das ist mein Leib, dies ist mein Blut; so waren sie ganz gewiß, daß kein Brod und kein Wein mehr da war; denn sonst wären die Worte: Das ist, dies ist, nicht ganz wahr gewesen. Da es aber noch wie Brod und Wein auf ihre leiblichen Sinne wirkte, so mußte es ihnen einleuchten, daß die Allmacht des Heilandes, welcher zu Cana auf der Hochzeit Wasser in Wein verwandelte, hier ein ähnliches, aber ein noch größeres und ein ohne allen Vergleich gnadenrei-

reicheres Wunder gewirkt hatte. Ein ähnliches Wunder; denn bei der Hochzeit geschah eine Verwandlung, d. h. Veränderung des einen Wesens in ein anderes, welches auch hier geschah. Ein noch größeres Wunder; auf der Hochzeit wurde Wasser in Wein verwandelt, und der aus Wasser gewordene Wein wirkte seiner Natur gemäß wie Wein auf die leiblichen Sinne, d. h. er hatte das Aeußerliche oder die Gestalt dessen, was er war. Hier wurde Brod und Wein in Fleisch und Blut verwandelt; aber dies allerh. Fleisch und Blut wirkte nicht der Natur des Fleisches und Blutes gemäß, als Fleisch und Blut auf die Sinne, d. h. es hatte nicht das Aeußerliche oder die Gestalt dessen, was es war; sondern es behielt die Gestalt dessen, was es gewesen, nämlich des Brodes und Weines. Dies war noch ein neues Wunder, welches zu dem Wunder der Verwandlung hinzukam. Daß das Wunder der Verwandlung des Brodes und Weines am letzten Abendmahle ein ohne Vergleich gnadenreicheres Wunder war, als die Verwandlung des Wassers auf der Hochzeit, dies kann ein jeder leicht einsehen.

Gegenwart Christi unter jeder der beiden Gestalten.

Die Apostel empfingen also das allerh. Fleisch und Blut des Heilandes, unter den Gestalten des Brodes und Weines. Sie empfingen unter der Gestalt des Brodes nicht bloß allein den allerh. Leib, und unter der Gestalt des Weines nicht bloß allein das allerh. Blut, sondern sie empfingen unter

ter jeder Gestalt sein Fleisch und Blut sammt seiner Seele und Gottheit.

Dies erhellet aus den Worten des Heilandes: Das ist mein Leib, dies ist mein Blut; denn als er dieses sagte, war der Leib des Heilandes lebendig, und sein Blut war mit dem Leibe vereiniget; seine Seele belebte den Leib, seine Gottheit ist seit der Menschwerdung von seiner Menschheit, d. h. von seinem Leibe und von seiner Seele unzertrennlich. Die Apostel empfingen also, um es kurz zu sagen, unter jeder Gestalt Christum ihren Heiland.

Einsetzung für alle künftige Zeiten.

Der Heiland hat nicht allein die Apostel, sondern alle, welche an ihn glauben, der unschätzbaren Gnade theilhaftig machen wollen, ihn unter den Gestalten des Brodes und Weines zu empfangen; denn er hat den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern die Gewalt und den Befehl ertheilet, Brod und Wein, so wie er gethan hatte, in sein allerh. Fleisch und Blut zu verwandeln, dasselbe auszutheilen, und auch selbst oft zu genießen. Diesen Befehl und diese Gewalt ertheilte er ihnen durch die Worte: Dies thuet zu meinem Andenken. Luc. XXII. 19. 1. Cor. XI. 24. 25.

Das allerh. Fleisch und Blut unsers Heilandes unter den Gestalten des Brodes und Weines ist ein wahres Sakrament, weil hierbei alles vorkömmt, was zu einem Sakramente erfordert wird: nämlich 1) ein äußerliches Zeichen, welches die Gestalten des Brodes und des Weines sind; 2) die

Ein-

Einsetzung Christi für alle Zeiten, wie ihr so eben gehört habet, 3) die Kraft uns zu heiligen, weil wir unter den Gestalten den Urheber aller Heiligkeit, unsern Heiland Jesum Christum selbst empfangen.

Dieses hochh. Sakrament hat verschiedene Namen. Es wird genannt: 1) Das Abend- und Nachtmahl; weil unser Heiland dasselbe am Grünendonnerstage des Abends, gegen die Nachtzeit, eingesetzt hat. 2) Der Tisch des Herrn; weil der Heiland durch dieses Sakrament unsre Seele speiset und auch selbst die Speise ist. 3) Die heil. Wegzehrung, besonders dann, wenn es den Kranken gereicht wird; weil es das kostbarste Stärkungsmittel auf der Reise zu unserm himmlischen Vaterlande ist. 4) Das Sakrament des Frohnleichnams (frohn heißt heilig); weil wir in demselben wahrhaft den allerh. Leib unsers Heilandes sammt seiner Seele und Gottheit empfangen. 5) Das Sakrament des Altars und die h. Hostie; weil das allerh. Fleisch und Blut, welches wir in diesem Sakramente empfangen, Gott dem himmlischen Vater in der heil. Messe als ein wahres Opfer dargebracht wird, wie ich euch jetzt erklären werde.

Dritte Lektion.

Von dem allerheiligsten Meßopfer.

Man bringt Gott ein Opfer, wenn man mit Verläugnung seiner selbst wirklich etwas anwendet, um

um Gott die Ehre zu geben, die seiner Majestät gebührt. Wendet man bloß die Kräfte seiner Seele dazu an, so ist es ein innerliches Opfer. *) Werden auch äußerliche Dinge, z. B. die Glieder unsers Leibes, Röm. XII. 1. Thiere, Wein, Brod rc. dazu angewandt, so ist es ein äußerliches Opfer.

Haben die Menschen nicht schon früh angefangen, Gott dem Herrn auch äußerliche Opfer zu bringen? Recht, dies thaten schon Kain und Abel. Nach der Sündfluth brachte Noe dem Herrn ein Dankopfer von allen Gattungen der reinen Thiere. Auch von Abraham und dessen Nachkommen lesen wir in der h. Schrift, daß sie Gott oft äußerliche Opfer gebracht haben. **)

Bei den äußerlichen Opfern kommen vier Stücke zu bemerken vor. 1) Die äußerliche Opfergabe, d. h. etwas in die Sinne Fallendes, welches zu dem Opfer gebraucht wird. 2) Die Opferhandlung, oder wirkliche Darbringung

*) Innerliche Opfer sind z. B. die Zerknirschung des Herzens. Ps. L. 19. Der Gehorsam. Eccli. XXXV. 2. Sieh oben S. 27. Opfer der Liebe.

**) Der Mensch, dessen Vernunft ihre Kenntniß von den Sinnen borgt, findet es seiner Natur gemäß, die Gemüthsregungen durch sinnliche Zeichen auszudrücken; und da er seine gänzliche Abhängigkeit von Gott nicht mißkennen kann, so leitet ihn die Vernunft dahin, daß er, wie er sterblichen Herren zur Bezeugung seiner Unterthänigkeit sinnliche Gaben bringt, also auch gegen seinen höchsten Herrn und Schöpfer auf diese Weise die schuldige Unterwürfigkeit bekenne. Thom. de Aquin. 2. 2. Q. 85. Art. 1.

gung der Opfergabe. 3) Ein Altar. So nennt man den Platz, an welchem die Opferhandlung geschieht, und 4) eine Person, welche die Opferhandlung verrichtet.

Einrichtung und Arten der jüdischen Opfer.

Als Gott dem israelitischen Volke sein Gesetz durch Moyses verkündigte, gab er ihnen in Betreff dieser vier Stücke und der äußerlichen Opfer überhaupt verschiedene Vorschriften. In Ansehung des Altars wurde insbesondere verordnet, daß nur an einem Orte, nämlich bei dem Tabernakel, sollte geopfert werden. In Ansehung der Opfergabe, daß nur reine Thiere dazu sollten genommen werden. Brod, Wein, Mehl, Oel ꝛc. sollten bei den Opfern der Thiere als Zugaben dienen. In Ansehung derjenigen, welche die Opferhandlung verrichten, daß nur Aaron und dessen Nachkommen dieselbe verrichten, oder Priester unter dem israelitischen Volke seyn sollten. In Ansehung der Opferhandlung, daß die Thiere nach Beschaffenheit der Opfer entweder ganz oder zum Theil sollten verbrannt werden. *)

Die

---

*) Zur Wesenheit eines äußerlichen Opfers wird in Rücksicht der Opferhandlung weiter nichts erfordert, als daß man die Opfergabe wirklich zum Bekenntnisse der Oberherrschaft Gottes verwende, und sich also der Freiheit, diese Gabe zu einem andern Zwecke zu gebrauchen, beraube. Die wirkliche Zerstörung der äußerlichen Opfergabe dient aber sehr dazu, die Majestät Gottes, die keines Dinges außer sich bedarf, und über das Leben und den Tod seiner Geschöpfe ein unbeschränktes Recht hat, deutlicher anzuzeigen.

Die Opfer, welche Gott für sein Volk Israel anordnete, waren von viererlei Art, nämlich 1) Brand- oder Anbetungs-Opfer, welche allein zur Verehrung der höchsten Majestät Gottes, 2) Dankopfer, welche zur Danksagung für die empfangenen Wohlthaten, 3) Bittopfer, welche zur Erhaltung neuer Wohlthaten, 4) Versöhnopfer, welche zur Tilgung der Sünden gebraucht wurden. A. T. 52. 53. L.

Diese Versöhnungsopfer konnten nur in so weit zur Tilgung der Sünden dienen, als sie die Reue über dieselben und den Glauben an den versprochenen Heiland erweckten, übten und verstärkten: denn es war unmöglich, wie der h. Paulus sagt, daß die Sünden durch das Blut der Ochsen uud Kälber konnten hinweg genommen werden. Hebr. x. 4.

Das blutige Opfer unsers Heilandes.

Die Versöhnungsopfer der Juden, wie auch alle die übrigen Arten ihrer blutigen Opfer, waren ein Vorbild von einem weit vortrefflichern blutigen Opfer, durch welches die Sünden der ganzen Welt wahrhaft sollten hinweg genommen werden. Hebr. VI. VIII. IX. X.

Dieses blutige Opfer hat der Sohn Gottes unser Heiland an dem h. Kreuze seinem himmlischen Vater dargebracht. Hebr. IX. 14. 28. Röm. V. 10. Das Kreuz war bei diesem Opfer der Altar; der Heiland war selbst die äußerliche Opfergabe; Er war auch selbst der Opferpriester, Er verrichte-

te

te die Opferhandlung, als er sein heiligstes Blut vergoß, und freiwillig aus Liebe und Gehorsam starb.

Das blutige Opfer unsers Heilandes erfüllet auf die allervollkommenste Weise alle Zwecke der jüdischen Opfer. Es ist ein Anbetungs-, Dank-, Bitt- und Versöhnungsopfer von einem unendlichen Werthe.

Das unblutige Opfer unsers Heilandes.

Gott hatte lange durch den König David und durch den Propheten Malachias vorherverkündigen lassen, daß unser Heiland, nebst seinem blutigen Opfer auch ein unblutiges bringen, und dieses für alle Zeiten einsetzen würde. David sagt von dem Heilande: Der Herr hat es geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedechs. Ps. CIX. 4. Hebr. V. VI. VII. Melchisedech hat, wie ihr in der Geschichte leset, ein unblutiges Opfer von Brod und Wein gebracht. 1. B. Moys. XIV. 18. Die Weissagung des Malachias lautet so: Das spricht der Herr der Heerschaaren: Ich habe kein Wohlgefallen an euch, und ich will von eurer Hand kein Opfer mehr annehmen; denn vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist mein Name groß unter den Heiden, und an allen Orten wird meinem Namen ein reines Speiseopfer gebracht, weil mein Name groß ist unter den Heiden. Mal. I. 10. *)

Dies

---

*) Vorbilder von dem unblutigen Opfer des Heilandes waren unter andern das Opfer des Melchisedechs; die

Dies unblutige Opfer brachte der Heiland am letzten Abendmahle, als er das Brod und den Wein in sein allerh. Fleisch und Blut verwandelte, und beides seinen Aposteln zur Speise gab. Er sagte es selbst, daß er hier sein Fleisch und Blut dem himmlischen Vater zum Opfer brächte, indem er sprach: Das ist mein Leib, der für euch (d. h. zu euerm Heile Gott zum Opfer) gegeben wird. Dies ist mein Blut, welches für euch vergossen wird. *) Christus verrichtete bei diesem Opfer die Opferhandlung, indem er 1) die Wesenheit des Brodes und Weines durch die Verwandlung derselben in sein allerh. Fleisch und Blut, zernichtete; 2) durch die Darreichung seines allerh. Fleisches und Blutes unter zweierlei Gestalten die Trennung seines Blutes von seinem Leibe, und also seinen Tod andeutete.

Einsetzung des allerheiligsten Meßopfers.

Der Heiland hat das unblutige Opfer, welches er am letzten Abendmahle brachte, auch für alle Zeiten und für alle Gegenden der Welt eingesetzt, indem er seinen Aposteln und allen ihren rechtmäßigen Nachfolgern den Befehl und die Macht ertheilte, alles das zu seinem Andenken zu thun, was er gethan hatte. Diese Einsetzung bezeugt auch der h. Paulus, da er sagt: Wir haben einen Altar,

---

den Juden vorgeschriebenen Opfer von Brod und Wein.

*) Im Grundtexte ist hier die Rede von der gegenwärtigen Zeit.

Altar, von welchem die, so dem Tabernakel dienen, keine Macht zu essen haben. Hebr. XIII. 10.

Die Apostel und ihre Nachfolger haben nach dem Befehle des Heilandes die ihnen verliehene Macht zu wandeln und zu opfern ausgeübet; und dies geschieht auch jetzt noch täglich.

Die h. Handlung, welche der Priester, als Nachfolger der Apostel, verrichtet, wenn er die ihm verliehene Macht zu wandeln und zu opfern ausübt, wird die h. Messe genannt. In der h. Messe wird also Gott dem Herrn ein wahres äußerliches Opfer gebracht, und zwar das nämliche, welches der Heiland am letzten Abendmahle brachte.

Das Opfer des letzten Abendmahls, welches Gott noch täglich in der h. Messe dargebracht wird, ist von dem Opfer des Heilandes am Kreuze nur allein in der Weise, die Opferhandlung zu verrichten, verschieden. Denn bei beiden kömmt der nämliche Opferpriester und die nämliche Opfergabe vor. Am heiligen Kreuze hat aber der Heiland als der Opferpriester wirklich sein Blut vergossen und sich dem Tode hingegeben; bei der h. Messe stellt er dieses sein Blutvergießen und seinen Tod, den er zu unserm Heile gelitten, uns durch die zweierlei Gestalten vor Augen. Darum wird auch das Kreuzopfer ein blutiges, das heilige Meßopfer aber ein unblutiges Opfer genannt. Da das unblutige Opfer der h. Messe nur in der Weise die Opferhandlung zu verrichten von dem Kreuzopfer verschieden ist; so ist es auch nicht allein ein An-

be-

betungsopfer, sondern auch ein Dank-, Bitt- und Versöhnungsopfer.

Unser Heiland hat das h. Meßopfer eingesetzt, 1) um uns ein, seiner Liebe und Allmacht anständiges, Denkmal seines blutigen Kreuzopfers zu hinterlassen; 2) um uns der unendlichen Verdienste seines blutigen Kreuzopfers durch das unblutige theilhaftig zu machen. *)

Haupttheile der h. Messe.

Die Haupttheile der h. Messe sind diese drei: Das Offertorium, die Consecration oder Wandlung und die Communion.

Das Offertorium, die Aufopferung des Brodes und Weines, geschieht, wenn der Priester das Brod und den Wein, welche zu dem allerh. Meßopfer sollen gebraucht werden, in die Höhe hebt, und also Gott zu dem Opfer widmet.

Die Consecration geschieht mitten unter der h. Messe auf folgende Weise: Der Priester lies't als Diener Jesu Christi und der Kirche, die Geschichte des h. Abendmahles, bis zu den Worten, die unser Heiland über das Brod sprach. Dann spricht er als Stellvertreter Jesu Christi, und in dessen Namen über das Brod, welches er in seinen Händen hält, die Worte: Nehmet hin und esset, denn dies ist mein Leib. Darnach fährt der Priester fort die Geschichte des h. Abendmahls zu lesen, bis er an die Worte kömmt, welche der Heiland über den Kelch sprach; dann spricht er im

*) Conc. Trid. Sess. 22.

im Namen des Heilandes, als dessen Stellvertreter, indem er den Kelch mit Wein in seinen Händen hält: Nehmet hin und trinket alle daraus, denn dies ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Testaments, welches für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.

Die Worte Gottes unsers Heilandes, die der Priester in dessen Namen spricht, sind hier nicht weniger kräftig, als bei Erschaffung der Welt die Worte waren: Es werde Licht! Wie durch die Worte: Es werde Licht, das Licht ward; so wird auch in der h. Messe durch die Worte: Das ist mein Leib, dies ist mein Blut, dasjenige, so zuvor Brod und Wein war, der Leib und das Blut Christi. Darum beugen sich auch alle, die den wahren Glauben haben, mit der größten Ehrfurcht zur Erde und beten an, wenn der Priester nach der Consecration die h. Hostie und den h. Kelch in die Höhe hebt: weil der Glaube sie davon unfehlbar gewiß macht, daß durch die Allmacht Gottes Brod und Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt sind, daß Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes und Weines auf dem Altare gegenwärtig ist, und sich Gott zu einem wohlgefälligen Opfer für sie darbringt. Dieser ihr Glaube gründet sich nicht allein auf die h. Schrift, sondern auch auf eine beständige Tradition von den Aposteln an, und auf die feierliche Erklärung der unfehlbaren Kirche Christi. *)

Die

*) Conc. Trid. Sess. 13 et 22.

Die Communion geschieht, wenn der Priester das allerh. Fleisch und Blut empfängt, und es denen, die es verlangen, austheilt.

Was nebst den Haupttheilen bei der h. Messe vorkömmt.

Nebst den drei Haupttheilen der h. Messe kommen bei derselben noch verschiedene Gebete, Belehrungen und Ceremonien vor, welche alle dazu dienen sollen, daß wir dem allerh. Opfer mit Andacht und wahrem Nutzen beiwohnen.

Die Gebete, welche bei der h. Messe vorkommen, sind theils Anbetungen, theils Danksagungen, theils Bitten um Vergebung der Sünden und um andere Gaben. Alle diese Gebetsarten werden bei der h. Messe gebraucht, um unser Anbeten, Danken und Bitten mit der Anbetung, Danksagung und mit den Bitten, die unser Heiland dem himmlischen Vater durch sein unblutiges Opfer für uns darbringt, zu vereinigen. Wir können gewiß seyn, daß unsre Gebete Gott dem Vater nie so wohlgefällig sind und nie so gnädig von ihm angenommen werden, als in dieser Vereinigung.

Die Belehrungen, welche in der h. Messe aus dem alten und neuen Testamente vorkommen, sollen insbesondere dazu dienen, uns die Pflichten bekannt zu machen, welche wir erfüllen müssen, wenn wir der Verdienste des blutigen Opfers unsers Heilandes wollen theilhaftig werden.

Die Ceremonien, welche zum Theil von

Christo selbst oder von dessen Aposteln, zum Theil nachher von der h. Kirche angeordnet sind, sollen ins besondere dazu dienen, 1) die Gläubigen an das Leiden und Sterben Christi zu erinnern. 2) Ihnen die Hoheit und Heiligkeit des h Meßopfers vor Augen zu legen. 3) Ehrfurcht und Andacht gegen dasselbe in ihren Herzen zu erwecken.

Für welche das h. Meßopfer gebracht wird.

Das allerh. Meßopfer wird Gott dem himmlischen Vater dargebracht, 1) überhaupt für das Heil der ganzen Welt, d. h. für alle Menschen, die des Heils fähig sind, sie mögen noch auf Erden oder im Fegfeuer seyn, ohne auch nur einen einzigen davon auszuschließen *); 2) ins besondere für die h. Kirche, für die geistliche und weltliche Obrigkeit, für die, welche dem allerh. Opfer mit Andacht beiwohnen, oder dazu mitwirken, daß es Gott dem Herrn auf eine anständige Art dargebracht werde.

Wie der h. Messe beizuwohnen.

Je größer die Andacht ist, mit welcher jemand diesem allerh. Opfer beiwohnt, desto größern Antheil hat er auch an den Früchten desselben. Um der h. Messe mit Andacht beizuwohnen, kann man während derselben mündlich oder auch innerlich beten.

*) Darum sagt der Priester zu Gott, wenn er beim Offertorio den Kelch mit Wein in die Höhe hebt: Wir bitten deine Barmherzigkeit, daß dieser Kelch vor deiner göttlichen Majestät als ein wohlgefälliges Opfer für unser und der ganzen Welt Heil hinaufsteige.

beten. Diejenige Manier zu beten ist für einen jeden die beste, welche ihm am meisten behülflich ist, zu den Gesinnungen zu gelangen, mit welchen der Priester und das Volk Gott dem Allmächtigen dieses Opfer darbringen sollen.

Diese Gesinnungen sind 1) der lebhafte Glaube an das blutige und an das unblutige Opfer unsers Heilandes, und eine große Ehrfurcht gegen dasselbe. 2) Herzliche Dankbarkeit und Liebe für die große Barmherzigkeit, welche uns Christus durch sein blutiges Opfer und durch die Einsetzung des unblutigen Opfers erwiesen hat. 3) Wahre Reue über die begangenen Sünden, die Christus für uns so hart gebüßet hat; und ein fester, kräftiger Vorsatz nicht mehr zu sündigen. 4) Demüthiges und festes Vertrauen auf die Verdienste Christi und ein aufrichtiges Verlangen, sich mit ihm zu vereinigen.

Das Verlangen nach Vereinigung mit dem Heilande in sich erwecken, und sein Herz durch Reue und Liebe zu dieser Vereinigung vorbereiten, das nennt man geistlicher Weise communiciren. Wer nicht wirklich bei der h. Messe communicirt, der soll doch nie unterlassen, es geistlicher Weise zu thun.

Vierte Lektion.

Von der beständigen Gegenwart Christi in dem allerheiligsten Sakramente, und von der Pflicht, ihn da anzubeten.

Die ewige Weisheit Gottes, welches der eingeborne Sohn Gottes ist, sagte schon im alten Testamente: Es ist mein Vergnügen, mit den Menschenkindern zu seyn. Sprichw. VIII. 31. Dies hat er im neuen Testamente auf eine ganz besonders liebevolle Weise gezeigt. Er kam vom Himmel, ward Mensch, und ging als Kind, als Jüngling, als Mann 33 Jahre sichtbar mit den Menschen auf Erden um. Bevor er hierauf die Erde wieder mit seiner sichtbaren Gegenwart verließ, setzte er das allerheiligste Sakrament ein, und machte dieses so zu sagen zu seinem Gnaden-Throne. In diesem Sakramente will er durch alle Jahrhunderte bis zum Ende der Welt, zu allen Stunden sowohl bei Nacht als bei Tage, an allen Orten, wo das allerheiligste Sakrament aufbewahret wird, zum Besten aller Menschen, sowohl der Sünder als der Gerechten unter uns auf Erden wohnen.

Er will in diesem allerheiligsten Sakramente unter uns wohnen

1) als Lehrer unter seinen Schülern, um uns zu unterrichten. Er lehrt in diesem Sakramente durch sein Beispiel noch täglich die vornehmsten Tugenden, welche er durch Wort und Beispiel bei seinem sichtbaren Wandel auf Erden lehrte, näm-

nämlich den Gehorsam, die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld und die Liebe.*)

2) Als Arzt unter den Kranken, um uns zu heilen, vornehmlich von den Seelen-Krankheiten, aber auch von den leiblichen, wenn diese Heilung zum Heile der Seele und zur Ehre Gottes dienlich ist.

3) Als Hohepriester unter seinem Volke, um uns mit Gott zu versöhnen.

4) Als Vater unter seinen Kindern, um uns zu speisen, zu schützen, und uns in allen unsern Anliegen und Nöthen Hülfe zu leisten.**)

Lasset

---

*) Den Gehorsam; denn seine beständige Gegenwart in dem allerh. Sakramente ist eine Fortsetzung des Gehorsams, durch welchen er sich beim Eintritte in diese Welt dem Willen des Vaters zum Heile der Menschen ganz unterwarf. Ps. XXXIX. 8. 9. Die Demuth. Als er sichtbar auf Erden war, lehrte er Demuth durch sein Beispiel, indem er die Majestät seiner Gottheit unter der Knechtsgestalt verborgen hielt. Phil. II. 6. 7. Hier hält er dieselbe unter den noch weit geringern Brodsgestalten verborgen. Die Sanftmuth und Geduld. Wie groß sind nicht die Beleidigungen, die ihm in diesem Sakramente zugefügt werden! Wie lange muß er nicht oft warten, ehe die, welche er zu dem Liebesmahle seines allerh. Fleisches und Blutes einladet, es sich gefallen lassen, dabei zu erscheinen! Das alles duldet er. Die Liebe; denn die Liebe gegen Gott und gegen die Menschen, welche ihn bewog für uns zu sterben, bewegt ihn noch unter uns zu wohnen.

**) Der keinen ohne Trost und Hülfe von sich ließ, als er sichtbar auf Erden wandelte, der erbarmet sich ganz gewiß auch noch jetzt der Sünder und der Kran-

Lasset uns also alle in allen unsern Nöthen, Bedürfnissen und Anliegen, wie uns der h. Paulus ermahnt Hebr. IV. 16. zu dem Gnadenthrone unsers Erlösers, der eben so wahrhaft auf Erden wie im Himmel ist, hinzueilen, damit wir zu rechter Zeit Hülfe erhalten und Gnade finden mögen.

Pflicht der Anbetung.

Wenn der liebe Heiland seinen Gnadenthron, welcher das allerh. Sakrament ist, nur allein an Einem Orte auf Erden, z. B. zu Rom, errichtet hätte, wie würden dann viele wünschen, da zu seyn! Wie viele würden weder Kosten noch Mühe scheuen, dahin zu reisen! Wie viele würden darüber klagen und weinen, daß sie Armuths-, Krankheits-wegen, oder Geschäfte halber nicht dahin kommen könnten! Mit welcher Andacht würden alle, die nach einer weiten beschwerlichen Reise dahin kämen, vor diesem Gnadenthrone niederfallen, und den Heiland, weil er mit dem Vater und dem heiligen Geiste der einzige wahre Gott ist, auf demselben anbeten!

Nun hat unser Heiland nicht an Einem Orte, sondern überall diesen seinen Gnadenthron errichtet. Eine jede, auch noch so kleine Kirchspiels-

ge-

ken und aller übrigen Hülfsbedürftigen, die sich mit Vertrauen zu seinem Gnadenthrone auf Erden wenden. Seine Gegenwart unter den Brodsgestalten ist eine Fortsetzung des unblutigen Opfers, welches er als unser Hohepriester Gott darbringt. Er speiset die Seinigen mit seinem eigenen Fleische und Blute.

gemeinde hat ihn in ihrer Mitte, so daß sich alle gar leicht ohne Mühe und Kosten zu ihm nahen können. Zeigt dieses den Reichthum der Liebe des Heilandes nicht noch mehr, als wenn er seinen Gnadenthron nur an Einem Orte auf Erden errichtet hätte? Sind wir nicht also nun auch um desto mehr schuldig, ihm zu danken, und ihn, vereinigt mit den h. Engeln *) so andächtig, als nur immer möglich ist, in dem allerh. Sakramente anzubeten?

Wir sind besonders in folgenden vier Fällen schuldig, den Heiland in dem allerh. Sakramente anzubeten. 1) Bei der h. Messe. 2) Bei der heil. Communion. 3) Wenn das allerh. Sakrament zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt, oder in den Prozessionen herumgetragen wird. **) 4) Wenn man es zum Kranken bringt.

Gute

*) Die h. Engel, die ihn schon gleich bei seiner Ankunft auf Erden anbeteten, Hebr. 1. 6, die seine Geburt verkündigten und darüber frohlockten, die über den Heiland, als er sichtbar auf Erden wandelte, auf- und abstiegen, Joh. 1. 51., und ihn noch immer mit einer unersättlichen Begierde betrachten, sind ohne Zweifel oft bei diesem allerh. Sakramente in stiller Anbetung gegenwärtig. Sieh S. Ioann. Chrysost. L. 6. de Sacerdotio C. 4. Hom. 1. de verb. Isai.: Vidi Dominum.

**) Diese feierlichen Prozessionen werden gehalten 1) um unsern Glauben an die Gegenwart Christi in dem allerh. Sakramente, unsre Freude und unsern Dank wegen der Einsetzung desselben, zur Beschämung des Unglaubens öffentlich an den Tag zu legen. 2) Um Gnade und Segen zu erflehen. Conc. Trid. Sess.

Gute Christen, die einen recht lebendigen Glauben haben, und ihren Heiland von ganzem Herzen lieben, lassen es nicht dabei bewenden, daß sie den Heiland in den vier genannten Fällen unter den Brodsgestalten anbeten: sondern sie thun es auch noch sonst sehr oft, z. B. wenn sie in eine Kirche kommen, wo das allerh. Sakrament aufbewahrt wird, zu welcher sie auch oft in der Absicht ihn anzubeten hingehen; wenn zur heil. Messe geläutet oder das Zeichen zur Consecration gegeben wird; wenn sie einer Kirche vorbeigehen, oder dieselbe von weitem sehen; wenn sie die Kirchenuhr schlagen hören, oder wenn ihnen sonst der Gedanke an das allerh. Sakrament einfällt.

Bei der Anbetung des allerh. Sakraments denken die Gläubigen auch wohl oft mit Freude und Dank daran, wie glücklich die Glieder der Kirche Christi auch besonders deswegen zu schätzen sind, daß sie das allerh. Meßopfer und ihren Heiland in dem allerh. Sakramente immer so nahe haben. Wo ist ein Volk, dem Gott sich so nahet, wie uns Gott unser Heiland nahe ist!

Folget dem Beispiele der guten Christen, Kinder, betet den Heiland auch außer den vier Fällen oft in dem allerh. Sakramente an. Die öftere An-

13. C. 5. Hieraus läßt sich abnehmen, wie wir denselben beiwohnen müssen. Was die zu gewarten haben, welche sich gegen dieses allerh. Sakrament nicht gebührend verhalten, läßt sich aus den Strafen schließen, welche der Arche wegen, die ein Vorbild von diesem Sakramente war, über die Philistäer und andere gekommen sind. A. T. 80. 96. L.

Anbetung bringt, wenn sie mit rechter Andacht geschieht, nebst mehrern anderen Gnaden, allezeit diese, daß der Glaube an die Gegenwart Christi in diesem Sakramente, das Vertrauen und die Liebe gegen ihn, wie auch die Andacht bei der h. Communion ganz besonders dadurch vermehrt werden.

Fünfte Lektion.

Wirkungen der h. Communion. Communion unter Einer Gestalt. Beschaffenheit und Vorbereitungen um würdig zu communiciren.

Dem Verlangen des Heilandes, bei den Menschenkindern zu seyn, geschieht dadurch noch nicht genug, daß er unter ihnen in dem allerh. Sakramente wohnet; er will auch in ihre Herzen einkehren, und bei einem jeden insbesondere verbleiben. Diese Einkehr geschieht, wenn das allerh. Sakrament empfangen wird. Die Empfahung desselben wird die h. Communion, d. h. Gemeinschaft, genannt; weil dadurch eine nähere Vereinigung mit Christo und mit den Gliedern seines geistlichen Leibes gestiftet wird.

Wirkungen der würdigen Communion.

Die Wirkungen, welche die h. Communion hervorbringt, wenn sie mit gebührender Vorbereitung und Andacht, und also, so viel wir schwachen Geschöpfe es vermögen, würdig empfangen wird, sind so herrlich und heilsam, daß sie nie genug können gepriesen werden. Sie sind insbesondere folgende sechs:

Die

Die erste: Die h Communion vereinigt uns mit Christo, welches er selbst klar zu erkennen gab, als er sprach: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Joh. VI. 57.

Diese Vereinigung mit Christo geschieht nicht allein durch die Liebe, welche in denen, die würdig communiciren, vermehrt wird; sondern auch noch auf eine andere geheimnißvolle Art, von welcher die Vereinigung der leiblichen Speise mit unserm Fleische und Blute, uns ein Gleichniß oder Bild seyn soll. *) Aus der nähern Vereinigung mit Christo unserm Oberhaupte, welche durch die h. Communion gestiftet wird, entsteht die nähere Vereinigung mit unsern Brüdern und Schwestern in Christo. Weil nur Ein Brod ist, sagt der h. Paulus, so sind wir alle, so viel auch unsrer sind, die Eines Brodes theilhaftig werden, nur Ein Leib. 1. Cor. X. 17.

Die zweite: Sie erhält und vermehrt in uns die heiligmachende Gnade, welche das geistliche Leben der Seele ist. Denn der Heiland sagte: Wer mich ißt, der wird leben um meinetwillen. Joh. VI. 58.

Die dritte: Sie vermindert in uns die dreifache böse Lust oder Begierlichkeit: denn die heiligmachende Gnade und die böse Lust zerstören sich gegenseitig, wie Wasser und Feuer. Nimmt das Feuer

---

*) Sieh **S. Ioann. Chrysost. in Cap. VI. Ioann. Hom. 45. S. Cyril. Ierosol. catech. myst. 4. S. August. lib. 7. confess. c. 10.**

Feuer sehr zu, so macht es, daß das Wasser in Dünste verfliegt: nimmt das Wasser sehr zu, so löscht es das Feuer aus.

Die vierte: Sie ertheilt uns mehr Licht, Muth und Kraft, das Gute zu thun und das Böse zu meiden: denn wer in Christo ist und Christum in sich hat, der bringt viele Früchte der guten Werke. Joh. xv. Also erhält er auch Licht, Muth, Kraft dazu.

Die fünfte: Sie tilgt die läßlichen Sünden, und bewahrt vor Todsünden. Sie tilgt die läßlichen Sünden, indem sie durch Vermehrung der heiligmachenden Gnade auch die Liebe und Reue in uns vermehrt, wodurch die Seele immer mehr von den läßlichen Sünden gereinigt wird. Sie bewahrt vor Todsünden, weil derjenige, der das allerh. Fleisch und Blut des Heilandes würdig empfängt, noch auf eine neue, ganz vorzügliche Weise dessen Eigenthum und Schäflein wird, welches er, wie er selbst sagt, sich nicht wieder aus den Händen reißen läßt. Joh. x. 28. Dies müsset ihr aber nicht so verstehen, als wenn ihr nach der h. Communion nicht mehr schwer sündigen könntet, und daher euch auch nicht brauchtet besonders in Acht zu nehmen, oder als wenn ihr nach derselben gar keine schwere Versuchungen mehr würdet zu leiden haben: sondern, daß ihr vor allen Todsünden werdet durch die Gnade unsers Heilandes bewahrt bleiben, wenn ihr nur mit dessen Beistande, den er nach jeder würdigen Communion zum Wachen, Beten und Kämpfen reichlicher ertheilt, treu mitwirken wollet.

Die

Die sechste: Sie führt uns zur glorreichen Auferstehung und zur ewigen Seligkeit. Wer würdig communicirt, der besitzt denjenigen, der die Auferstehung und das (ewige) Leben ist, Joh. XI. 25., schon wirklich als ein gewisses Unterpfand, daß er zur Glorie auferstehen und ewig leben werde. Darum sagt auch der Heiland nicht: Der wird das ewige Leben haben, der mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt; sondern der hat es, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Joh. VI. 55.

Der unwürdigen.

So herrlich und heilsam die Wirkungen einer würdigen Communion sind; so schrecklich und verderblich sind die Wirkungen der unwürdigen. Ihr werdet dies am besten einsehen und behalten können, wenn ihr sie gegen die heilsamen Wirkungen der würdigen Communion stellet.

1) Die würdige Communion vereiniget uns näher mit Christo; die unwürdige entfernt uns immer mehr von dieser Vereinigung, d. h. sie macht uns der Wiedervereinigung mit Christo immer unwürdiger und unfähiger.

2) Die würdige Communion vermehrt die heiligmachende Gnade Gottes; die unwürdige vermehrt die Ungnade.

3) Die würdige schwächt die böse Lust; die unwürdige verstärkt dieselbe.

4) Die würdige ertheilt mehr Licht, Muth und Kraft, das Gute zu thun und das Böse zu meiden; die unwürdige verblendet immer mehr, und macht immer mehr muth- und kraftlos.

5)

5) Die würdige tilgt die läßlichen Sünden, und bewahrt vor Todsünden; durch die unwürdige begeht man eine sehr schreckliche Sünde, wie uns der h. Paulus lehrt, da er sagt: Wer unwürdig dieses Brod essen oder den Kelch des Herrn trinken wird, der wird schuldig seyn an dem Leibe und Blute des Herrn... der ißt und trinkt sich das Gericht. 1. Cor. xi. 27. 29. *) Diese schreckliche Sünde bringt auch leicht zu vielen andern sehr schweren Sünden, z. B. zu einem wider heilsame Ermahnungen verstockten Herzen, zur falschen Sicherheit, zum Abfalle vom Glauben, zur Verzweiflung rc.

6) Die würdige führt zur glorreichen Auferstehung und zur ewigen Seligkeit; die unwürdige führt den unwürdig Communicirenden, wenn er unbußfertig stirbt, zu einer schrecklichen Auferstehung und vorzüglich harten Verdammung.

Um von diesem Gräuel einer unwürdigen Communion abzuschrecken, straft Gott dieselbe auch oft, wie uns der h. Paulus lehrt, mit zeitlichen Strafen, z. B. mit allerlei Schwachheiten und Krankheiten, auch wohl mit dem leiblichen Tode. 1. Cor. xi. 30.

Communion unter Einer Gestalt.

Die würdige Communion bringt die genannten heilsamen, und die unwürdige die schädlichen Wirkungen hervor, so wohl wenn sie unter Einer als wenn

---

*) Wer vorsätzlich unwürdig communicirt, der begeht ein Verbrechen, welches der Verrätherei des Judas sehr ähnlich ist.

wenn sie unter beiden Gestalten empfangen wird. Von der unwürdigen gibt dies der h. Paulus zu erkennen, da er sagt: Wer unwürdig dieses Brod essen, oder den Kelch des Herrn trinken wird, der wird schuldig seyn an dem Leibe und Blute des Herrn. Von der würdigen versichert es unser Heiland selbst, indem er eben sowohl dem Essen dieses Seelenbrodes allein, als dem Essen und Trinken das ewige Leben verheißt. Dies thut er, da er sagt: Wer mich ißt, der wird meinetwegen leben. Joh. VI. 58. Wer dieses Brod ißt, der wird ewig leben. V. 59. Der Grund von der Gleichheit dieser Wirkungen ist, weil wir unter einer Gestalt, eben so wahrhaft als unter beiden das allerh. Fleisch und Blut unsers Heilandes sammt seiner Seele und Gottheit empfangen.

Unser Heiland hat es auch nicht geboten, daß die h. Communion von allen unter beiden Gestalten sollte empfangen werden;*) sondern er hat es seiner

*) Die Worte: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet 2c. können nicht als ein solches Geboth angesehen werden, weil auch dem Essen allein das Leben verheißen ist; Joh. VI. 58. 59. Auch sind die Worte: Trinket alle daraus, Matth. XXVI. 27., kein Geboth, welches alle Christen betrifft; denn unter dem Worte: alle, können hier nur die Apostel, weil diese allein am letzten Abendmahle gegenwärtig waren, verstanden werden. Diese wollte der Heiland entweder bloß warnen, daß nicht einige allein den Kelch austrinken, sondern, daß sie ihn unter sich theilen sollten; oder er wollte ihnen zu erkennen geben, daß sie auch den Kelch nehmen sollten, wenn sie das h. Meßopfer verrichteten. Dies thuen die Priester auch noch jetzt.

seiner Kirche überlassen, nach Beschaffenheit der Umstände, die h Communion bald unter beiden, bald unter Einer Gestalt auszutheilen. Von dieser Wahrheit macht uns der Gebrauch und die Erklärung der unfehlbaren Kirche gewiß, welche schon in den ersten Jahrhunderten, wenn es die Umstände erforderten, nicht nur einzelnen Personen ins geheim, sondern auch mehrern öffentlich in der Kirche die h Communion unter Einer Gestalt ausgetheilt hat. *)

Schon vor einigen Jahrhunderten hat die Kirche aus wichtigen Ursachen **) verordnet, daß alle, auch die Priester, wenn sie nicht selbst das Opfer der heil. Messe verrichten, das allerh. Sakrament nur unter den Gestalten des Brodes empfangen sollen. ***)

Nöthige Prüfung.

Kann der Mensch in diesem Leben eine größere Gnade, ein größeres Glück haben, als wenn er die h. Communion würdig empfängt? Kann etwas für ihn ein größeres Unheil und Unglück seyn, als wenn er unwürdig communicirt? Muß also nicht ein jeder, der zur h. Communion gehen will, sich sorgfältig prüfen, ob er so beschaffen sey, daß er dem Unglück einer ganz unwürdigen Communion entgehen, und der heilsamen Früchte einer würdigen

*) Tertull. L. 2. de uxore c. 5. S. Hieron. Ep. 22 ad Eustach. Conc. Trid. Sess. 21. C. 1. 2. 3.

**) Sieh den römischen Katechismus.

***) Conc. Constant. Sess. 13. Trid. Sess. 21.

gen theilhaftig werden könne? Zu dieser Prüfung ermahnt uns der heil. Paulus, da er sagt: Der Mensch prüfe sich aber selbst, und also esse er von diesem Brode, und trinke aus diesem Kelche. 1. Cor. XI. 28.

Beschaffenheit der Seele.

Um dem Unglücke einer ganz unwürdigen Communion, wodurch man sich das Gericht der Verdammniß zuzieht, zu entgehen, muß man im Stande der Gnade Gottes seyn, und also eine von allen schweren Sünden reine Seele haben.

Wer aller heilsamen Früchte der h. Communion will theilhaftig werden, der darf es dabei noch nicht bewenden lassen, daß er seine Seele von schweren Sünden rein bewahrt oder wieder gereiniget hat; sondern er muß suchen, dieselbe auch von den ganz freiwilligen läßlichen Sünden zu reinigen, und durch Tugenden, vorzüglich durch die Tugend der Demuth und Liebe, und durch wahre Herzensandacht bei der h. Communion dem Heilande wohlgefällig zu machen. Wer dies nicht einmal sucht zu thun, der gibt dem Heilande die Ehre nicht, welche er ihm schuldig ist, und legt hierdurch der Mittheilung seiner Gnade ein Hinderniß in den Weg.

Sollte wohl jemand vor der h. Communion sein Herz, so wie es sich gebührt, von Sünden reinigen und durch Tugenden seine Seele dem Heiland wohlgefällig machen können, wenn er nicht zum voraus gut in der christlichen Lehre unterrichtet wäre?

Ent=

Entferntere Vorbereitung.

Wer zur h. Communion gehen will, der muß sich also zum Voraus mit den Lehren des Christenthums, wenn er diese noch nicht gut inne hat, bekannt machen. Auch muß er, wenn er schwere Sünden begangen hat, und die Tugend der Buße noch nicht besitzt, sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren. Hierin besteht die entferntere Vorbereitung zur h. Communion. *)

Nähere.

Die nähere besteht in diesen drei Stücken: 1) Daß man, wenn man sich einer schweren Sünde, von welcher man die Lossprechung noch nicht erhalten hat, bewußt ist, zuvor beichte; 2) daß man

*) Die Vorbereitung der Kinder zum Empfange der h. Sakramente erfordert eine besondere Sorgfalt von Seiten der Lehrer und der Seelsorger. Sieh Michael Ignaz Schmidts Catechist. Cap. 4. Absch. 9. Es würde nicht allein zur bessern Vorbereitung der Kinder, sondern auch zur allgemeinen Belehrung und Erbauung nicht wenig beitragen, wenn a) für die Kinder, welche in der Vorbereitung zu den h. Sakramenten, besonders zur h. Firmung und zur ersten h. Communion sind, öffentlich in der Schule und in der Kirche gebetet würde. b) Wenn die Erneuerung des Taufbundes vor der h. Communion, am Vorabende derselben, oder zu einer andern bequemen Zeit auf eine feierliche Art in der Kirche bei dem Taufsteine geschähe. Auch kann die Erzählung, wie gut manche Kinder, z. B. der h. Aloysius, sich zu den h. Sakramenten vorbereitet haben, hier gute Dienste thun.

man die Herzensandacht zu erwecken, und 3) auch dem Leibe nach die zur h. Communion erforderliche Beschaffenheit zu haben suche.

Wie man seine Sünden beichten müsse, dies habe ich euch in dem Unterrichte von dem heil. Sakramente der Buße erklärt.

Die zu der h. Communion erforderliche Beschaffenheit des Leibes ist diese: 1) Man muß von Mitternacht an ganz nüchtern seyn, d. h. nicht das Geringste weder gegessen noch getrunken haben, 2) Man muß nicht nur ehrbar (welches zu jeder Zeit Schuldigkeit ist) sondern auch so reinlich gekleidet seyn, als man es seinen Umständen nach seyn kann.*) Die Kranken, welche nicht ohne Gefahr sich zu schaden, oder doch nicht ohne besondere Beschwerniß nüchtern bleiben können, sind von der Schuldigkeit, nüchtern zu communiciren, ausgenommen, sie mögen die letzte Wegzehrung empfangen wollen oder sonst aus Andacht zu communiciren wünschen. Diejenigen, welche eine anhaltende Krankheit haben, brauchen deswegen, weil sie nicht nüchtern bleiben können, die h. Communion nicht seltener zu empfangen, als sie es sonst thun würden; denn es ist die Meinung unsrer Mutter der h. Kirche nicht, daß ihre Kinder darum, weil sie nicht nüchtern bleiben können, diesen himmlischen Trost, zu der Zeit, da sie dessen am meisten bedürfen, entbehren sollen.**)

Zur

---

*) Sieh A. T. 45. L. d. Anmerk.

**) Wer gesund ist und gewiß weiß, daß er etwas Wasser oder sonst etwas, das als Speise, Trank oder

Zur Herzensandacht, mit der man die h. Communion empfangen, und die man deswegen zum voraus fleißig erwecken soll, gehört 1) ein recht lebendiger Glaube an die Gegenwart Christi in dem allerheiligsten Sakramente, 2) ein herzliches Verlangen ihn zum Heil seiner Seele zu empfangen, 3) große Demuth, 4) kindliches Vertrauen, und 5) wahre Liebe gegen den Heiland.

Je größer die Herzensandacht ist, desto größer sind auch die Gnaden, welche in der h. Communion empfangen werden.

Sechste Lektion.

Erweckung der Herzensandacht vor der heil. Communion. Wie die heil. Communion ausgetheilt wird. Verhalten bei und nach derselben.

Damit ihr die Art und Weise, Herzensandacht zu erwecken, die h. Communion recht andächtig zu empfangen, und nach der h. Communion Gott gebührend zu danken, besser einsehen lernet, will ich euch erzählen, wie die gut unterrichteten und gut gesinnten Christen dies zu machen pflegen.

Er-

Arznei kann angesehen werden, niedergeschluckt hat, der muß die h. Communion auf einen andern Tag verschieben: zweifelt er aber nur, ob dieses geschehen, so darf er communiciren. Den Speichel darf man vor der heil. Communion so wie sonst niederschlucken; dies soll man auch thun, weil das beständige Auswerfen der Gesundheit nachtheilig werden kann, und anderen oft Ekel macht.

Erweckung der Herzensandacht.

Diese fangen, wo nicht eher, doch gewiß am Vorabende vor der h. Communion die Erweckung der Herzensandacht damit an, daß sie den Glauben über die Gegenwart Christi in dem allerh. Sakramente erwecken, und Christum darin anbeten. Dies thuen sie so: Sie denken daran, daß Jesus Christus in dem allerh. Sakramente wahrhaft als Gott und als Mensch gegenwärtig ist, weil er es selbst gesagt und durch seine h. unfehlbare Kirche es beständig gelehrt hat. Zur lebhaftern Erweckung dieses Glaubens erinnern sie sich daran, mit welchen klaren Worten der Heiland uns dies h. Sakrament zum voraus verheißen; wie nachdrücklich er seine Verheissung bekräftigt; und wie er es eingesetzt hat. Dann wenden sie ihr Gemüth mit großer Ehrfurcht zu ihm, als zu ihrem einzigen Retter, ihrem Herrn und Gott, von dem sie mit allem, was sie haben, in jedem Augenblicke abhangen, und so beten sie ihn an.

Bei dieser Anbetung durch einen oder mehrere Acten des Glaubens pflegen die frommen Christen darum zuerst am längsten zu verweilen, weil sie wissen, daß die übrigen Gemüthsbewegungen, welche zur Herzensandacht gehören, hieraus entstehen. Die zuerst entstandenen Gemüthsbewegungen suchen sie dann auch zu vermehren, ohne sich hier ängstlich an eine gewisse Ordnung zu binden.

Um das Verlangen zu vermehren, denken sie daran, wie nöthig ihnen, ihrer Blindheit und Schwachheit wegen, diese Seelenspeise ist, und

wie

wie unbeschreiblich groß die Gnaden sind, welche sie dadurch erhalten. Um die Demuth zu vermehren, denken sie an ihre Sünden und Geringheit, und an die Heiligkeit und Größe Gottes, der in der h. Communion zu ihnen kommen will. Um das Vertrauen und zugleich auch die Liebe zu vermehren, denken sie an die große Liebe und Barmherzigkeit, die ihnen der Heiland besonders durch sein Leiden und Sterben und durch die Einsetzung dieses allerheiligsten Sakraments erwiesen hat, in welchem er selbst zu ihnen kommen will, er, über dessen Geburt sich die h. Engel so hoch erfreueten; den die Hirten und die Weisen aus Morgenland mit so vieler Ehrfurcht anbeteten; den der alte Simeon mit so großer Liebe und Freude auf seine Arme nahm; der auch diejenigen gesund machte, welche mit Vertrauen nur den Saum seines Kleides berührten.

Wenn sie diese Gemüthsbewegungen zu vermehren suchen, so eilen sie nicht von der einen zur andern, um mit allen fertig zu werden; denn sie wissen, daß es besser ist, eine einzige recht lebhaft zu machen, als durch Eilen sich zu stören; und daß es nichts schadet, wenn sie wegen ihres Fleißes eine von den Gemüthsbewegungen recht lebhaft zu machen, es vergessen, oder die Zeit nicht übrig haben sollten, an die Erweckung und Vermehrung der übrigen zu denken.

Können sie zur Erweckung dieser Herzensandacht am Vorabende keine freie Zeit haben; so suchen sie bei ihrer Arbeit so viel daran zu denken, als

ihnen

ihnen möglich ist, und machen ihre Arbeit zu einem Bittgebete um wahre Andacht.

Sie versäumen auch am Vorabende der h. Communion nicht leicht eine Gelegenheit, sich durch Werke der christlichen Barmherzigkeit, und durch einige Abtödtung die Gnade der Andacht zu erwerben. Mortificiren sie sich bei dem Abendessen nicht, welches keine Schuldigkeit, aber sehr heilsam ist, so nehmen sie sich doch aufs sorgfältigste in Acht, sich mit Speise oder Trank im geringsten zu überladen, weil dies den Geist zur Andacht unfähiger macht.

Sie suchen mit dem Gedanken an die h. Communion oder doch mit andern guten Gedanken einzuschlafen. Beim Erwachen in der Nacht, und auch am Morgen, eilen sie, so geschwind als sie können, mit ihren Gedanken zu dem allerh. Sakramente, um ihren Heiland da anzubeten.

Am Morgen vor der h. Communion hüten sie sich so viel möglich, so wohl zu Hause und auf dem Wege zur Kirche, als auch in der Kirche vor aller Zerstreuung, um ihre Beichte, wenn diese noch geschehen muß, recht zu verrichten und die Uebung in Erweckung der Herzensandacht fortzusetzen; hiebei nehmen sie oft ein gutes Gebetbuch zu Hülfe.

Wie die h. Communion ausgetheilt wird.

Wenn nun die Zeit zur Austheilung der h. Communion da ist, so sagt der Diener des Priesters im Namen aller, welche communiciren wollen, das Confiteor, das heißt: Sündenbekenntniß, welches zwei

zwei Theile enthält, nämlich 1) das Bekenntniß vor Gott, vor den Heiligen und vor dem Priester, durch seine Schuld viel gesündiget zu haben, und 2) die Anrufung der Heiligen und des Priesters um ihre Fürbitte.

Diese Fürbitte verrichtet der Priester gleich darnach, indem er sagt: Misereatur etc. d. h.: Der allmächtige und barmherzige Gott erbarme sich eurer; Er verzeihe euch eure Sünden, und führe euch zum ewigen Leben. Amen. Diese Bitte wiederholt der Priester mit einigen andern Worten noch einmal, während daß er mit der Hand das Kreuzzeichen macht, wodurch er zu erkennen gibt, daß wir nur durch den Kreuzestod Christi gewisse Vergebung der Sünden zu hoffen haben.

Hierauf nimmt er eine der heil. Hostien in die Hand, und spricht, indem er sie dem Volke zeigt: Ecce Agnus Dei etc., d. h.: Sehet das Lamm Gottes! sehet den, der die Sünden der Welt hinwegnimmt! Dieses heißt in Verbindung mit dem Vorhergehenden so viel, als wenn er sagte: Der euch so liebte, daß er für euch am Kreuze starb, sehet, der will nun in euch kommen, und euch mit seinem Leibe und Blute speisen zum ewigen Leben.

Nach dieser Ankündigung sucht er in denen, die communiciren wollen, die Demuth zu vermehren, indem er es ihnen vorsagt, was sie denken, empfinden und in ihrem Herzen sprechen sollen, nämlich: Domine non sum dignus etc., d. h.: O Herr! ich bin es nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort,

so

so wird meine Seele gesund. *) Der Priester sagt diese Worte dreimal nach einander, wodurch er zu erkennen gibt, wie sehr wir uns vor der h. Communion der Demuth befleißigen sollen. So bereitet der Priester nach dem Beispiele des Heilandes diejenigen, welche communiciren wollen, näher dazu vor.

Bei dieser Vorbereitung verhalten sich die frommen Christen so: Sie beten das Confiteor mit, und bitten Gott bei dem Misereatur recht inständig um Verzeihung ihrer Sünden. Beim Ecce Agnus beten sie den Heiland in der h. Hostie an, und beim Domine non sum dignus erwecken sie zu wiederholten Malen einen Act der Demuth. Wenn sie aber zu weit entfernt sind, um hören oder sehen zu können, was der Diener und der Priester thut, oder wenn es sie stört darauf Acht zu geben, so bereuen sie doch nochmals in der Stille ihre Sünden, beten den Heiland in dem allerh. Sakramente an, und demüthigen sich so viel sie immer können. Darnach gehen sie hin, den Leib und das Blut ihres Heilandes zu empfangen.

Beim Hingehen zur Communionbank und beim Zurückkommen von derselben zeigt ihr ganzes äusserliches Betragen, daß sie wahre Andacht im Herzen haben. Ihr Gang ist sittsam, nicht zu geschwind und nicht zu langsam; die Hände sind gefal=

*) Diese sind die Worte des Hauptmanns, der den Heiland um die Gesundheit seines Knechtes bat. Statt Knecht wird hier der Deutlichkeit halber Seele gesagt.

gefalten, und die Augen niedergeschlagen. Sie denken nicht daran, wie sie sich äußerlich andächtig stellen wollen; die innere Andacht bewirkt das Aeusserliche. Nur darauf geben sie wohl Acht, daß sie nichts im Aeußerlichen annehmen, oder unwillkührlich thun, was nicht zur Andacht gehört, und anderen als etwas Sonderliches auffallen könnte. Z. B. tiefes Kopfhängen, Bewegungen mit dem Kopfe, mit den Händen ꝛc.

Wenn der Priester einem die heil. Communion reicht, so spricht er: Corpus Domini etc. d. h.: Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.

Was dann in den Herzen der frommen Christen oft vorgeht, wenn sie diesen heiligsten Leib empfangen, das weiß Gott allein. Sie pflegen dabei mit Bedacht nichts anders zu thun, als daß sie im Glauben ihre ganze Achtsamkeit darauf richten, daß Gott selbst aus Liebe und Barmherzigkeit zu einem so geringen unwürdigen Geschöpfe kömmt.

Verhalten nach der heil. Communion.

Wenn sie ihren Heiland empfangen haben, so richten sie ihre Achtsamkeit auf dessen Gegenwart in ihnen, und beten ihn an. Darnach danken sie und opfern sich zur schuldigen Danksagung ihm ganz auf, d. h. sie machen den Vorsatz, oder erwecken das Verlangen, Christo sich ganz zu ergeben, ganz nach seinem Willen und Wohlgefallen zu leben. Zuletzt bitten sie für sich und für an=

andere, für welche sie besonders zu beten schuldig sind, um die nöthigen Gnaden.

Dies alles thun sie anfangs bloß innerlich, ohne sich an ein besonderes Formular von Gebeten zu binden. Können sie das bloß innerliche Beten nicht länger fortsetzen; so nehmen sie auch mündliche Gebete zu Hülfe, die sie aber auch gleich wieder seyn lassen, wenn ihr Geist wieder zum innerlichen Gebete gesammelt wird.

Auf diese Weise bringen sie wenigstens eine kleine Viertelstunde (wenn die Noth es nicht anders erfordert) in stiller Andacht zu. Sie glauben aber nicht, daß sie mit dieser Viertelstunde ihrer Schuldigkeit, für diese heilige Communion sich dankbar zu erzeigen, genug gethan haben. Wie könnten sie das auch glauben? Man ist ja für ein geringes Geschenk, das uns ein Mensch macht, länger als eine Viertelstunde dankbar; was wäre es denn, wenn wir die Bezeigung unsrer Dankbarkeit für das allerköstlichste Geschenk, welches Gott uns zu schenken vermögend, und welches mehr als tausend Welten werth ist, auf eine so kurze Zeit einschränken wollten?

An dem heil. Communiontage bezeigen sich die frommen Christen besonders hiedurch dankbar, daß sie 1) die unbegreiflich große Wohlthat, Ehre und Gnade, den Tag über, so viel als sie es können, im stillen Andenken bewahren. 2) Daß sie, um dies Andenken besser bewahren zu können, alle auch sonst nicht unerlaubte Zerstreuungen vermeiden. 3) Daß sie alle ihre Pflichten zur Danksagung

gung mit einem neuen Eifer verrichten, und 4) daß sie sich nach Zeit und Gelegenheit auch in freiwilligen guten Werken üben

Um auch nach dem Communiontage die schuldige Danksagung für eine solche Wohlthat, für welche wir in der ganzen Ewigkeit nicht genug danken können, so leicht nicht zu vergessen, pflegen manche fromme Christen die Zeit zwischen der vorhergegangenen und nachfolgenden Communion *) abzutheilen, und die erste Hälfte zur besondern Danksagung für die vorhergehende, die zweite zur Vorbereitung auf die nächst künftige zu bestimmen.

Da habet ihr nun gehört, Kinder, wie fromme Christen sich vor, bei und nach der h. Communion zu verhalten pflegen. Suchet diesen, so gut ihr könnet, nachzufolgen. Wenn ihr dies thuet, so wird euch der Heiland erleuchten und stärken, daß ihr es immer besser werdet machen können.

O Liebe, welcher keine Liebe gleicht!
O Wunder, welches kein Verstand erreicht!
Ganz unbegreiflich, und doch wahr,
Mein Jesus lebt auf dem Altar
Zu meiner Seelenspeise
Auf dieser Pilgerreise.

Neunte

*) Wann man zur h. Beichte und Communion gehen soll, ist beim 4ten und 5ten Gebothe der Kirche gesagt worden.

Neunte Unterweisung.
Von der heiligen Oelung der Kranken.

Verhalten des wahren Christen zur Zeit der Krankheit. Pflichtmäßiges Verhalten derjenigen, die mit den Kranken umgehen.

Erbärmlicher Zustand vieler Kranken.

Wer einmal selbst recht krank gewesen, oder mit Kranken umgegangen ist, der weiß es, was es heißt, krank seyn, und wie sehr die Kranken der Erleichterung, des Trostes und der Stärkung an der Seele bedürfen. Essen und Trinken, oder was sonst in gesunden Tagen vergnügte und erquickte, wird dem Kranken zum Ekel und zur Qual; der Schlaf kömmt entweder nicht, oder ist doch selten wohlthuend. Die Augen werden zum Lesen, und die Hände zum Arbeiten zu schwach. Das immerwährende Sitzen oder Liegen wird zu einer immer größern Marter, besonders wenn der Kranke, wie oft geschieht, sich wund liegt. Zu allem diesen kommen dann oft große körperliche Beängstigungen und heftige Schmerzen von verschiedener Art, so daß der Kranke am Morgen seufzt: Ach wäre doch der Abend da! und am Abende: Ach möchte doch der Morgen bald kommen! Durch die körperliche Schwachheit, welche oft so groß ist, daß der Kranke nicht einmal den Kopf aufrichten kann, und durch die vielen Schmerzen wird auch die Seele so beschwert und in allen ihren Verrichtungen so geschwächt, daß sie

sie sich kaum einen guten Gedanken machen kann. Manchmal wird sie noch dazu von allerlei Vorstellungen und Gedanken geplagt, ohne daß sie denselben rechten Widerstand thun kann.

Sind solche Kranke nicht mitleidenswürdig? Werdet ihr es nicht auch seyn, wenn euch einmal eine schwere Krankheit überfällt?

Des Heilands Erbarmen.

Wisset ihr, wer sich der Kranken am meisten erbarmt? Gott unser Heiland. Dieser zeigt seine Erbarmung dadurch, daß er auf vielerlei Weise dafür sorgt, den Kranken Erleichterung, Trost und Stärkung zu verschaffen. Hiefür sorgt er

1) durch die Gnade der Geduld. Diese ertheilt er allen Kranken, die sich, um dieselbe zu erhalten, mit Vertrauen zu ihm wenden; und er vermehrt sie ihnen von Tag zu Tag, wenn sie mit der ertheilten Gnade mitwirken. Die Gnade der Geduld ist eine, besonders für den Kranken, überaus köstliche Gnade. Denn durch diese Gnade wird er bewahrt, daß er durch Ungeduld Gott nicht beleidige, auch den Nächsten nicht kränke oder ärgere. Durch diese Gnade werden alle Beschwernisse viel leichter zu tragen, und das Bittere, welches dabei ist, wird oft gar versüßt. Durch diese Gnade bekommen alle Beschwernisse und Leiden ein überaus großes Verdienst vor Gott, welches in diesem Leben mit einer immer wachsenden Heiligkeit, und in dem zukünftigen Leben mit ewigen Seligkeiten vergolten wird.

Bittet

Bittet also doch ja, Kinder, den lieben Heiland um Geduld, so bald euch irgend eine Krankheit überfällt. Unterlasset es aber auch nicht, ihn schon zum voraus um diese Tugend zu bitten, und bei allen Gelegenheiten, die häufig vorkommen, euch darin zu üben, z. B. wenn ihr Hunger, Durst, Hitze, Kälte, oder andere Beschwernisse dieses Lebens zu ertragen habet.

2) Durch die leiblichen Arzneien. Diese hat Gott zum Besten der Menschen erschaffen. Er hilft auch denjenigen, welche sich auf die Arzneiwissenschaft legen, daß sie die für jede Krankheit passenden Arzneien immer besser kennen lernen. Eccli. XXXVIII. *)

3) Dadurch, daß er gute Menschen zum Besuchen der Kranken bewegt. Hiezu bewegt er sie durch die Liebe und durch das Mitleiden, welches er ihnen gegen die Kranken einflößt, wie auch durch die gewisse Versicherung, daß das, was wir einem seiner geringsten Brüder thun, von ihm eben so angesehen wird, als wäre es ihm selbst geschehen.

4) Durch seinen eigenen Besuch. Ihr wisset es, wie er zu den Kranken eilete, als er sichtbar auf Erden wandelte. Er ist nun nicht minder gütig und barmherzig, als er damals war, und darum will er auch noch gern zu einem jeden Kranken entweder in eigener Person oder doch mit seiner

*) Wie wir uns in Ansehung des Gebrauchs der Arzneien versündigen können, ist beim fünften Gebothe Gottes gesagt worden.

seiner Gnade kommen; und das so oft, als der Kranke es verlangt. Er kömmt in eigener Person, so oft der Kranke das allerheiligste Sakrament des Altars empfängt. Er kömmt mit seiner Gnade, so oft der Kranke sich mit Reue über seine Sünden und mit einem liebevollen Vertrauen zu ihm wendet.

5) Durch die heil. Oelung, welche er für die Kranken eingesetzt hat.

Sakrament der heil. Oelung.

Diese h. Oelung der Kranken *) ist ein wahres Sakrament, durch welches dem Kranken die Gnade Gottes zur Wohlfahrt der Seele, wie auch des Leibes mitgetheilt wird.

Daß sie ein wahres Sakrament ist, könnet ihr daran wissen, weil alle drei Stücke, die zu einem wahren Sakramente erfordert werden, bei der h. Oelung der Kranken vorkommen, nämlich 1) ein äußerliches Zeichen. Dieses ist die Salbung und das Gebet des Priesters. 2) Die Kraft zu heiligen. Diese zeigt der heil. Jacobus an, da er spricht: Ist jemand krank unter euch, der berufe die Priester der Kirche zu sich, daß sie über ihn beten, und ihn mit Oel im Namen des Herrn salben. Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm er-

*) Die Benennung: Letzte Oelung, erschreckt manchen Kranken, und wird deswegen besser weggelassen.

erlassen werden. Jac. v. 14. 3) Die Einsetzung Christi. Daß die h. Oelung der Kranken von Christo eingesetzt ist, gibt der h. Jacobus dadurch zu erkennen, daß er sagt, die Salbung solle im Namen des Herrn geschehen, welches so viel heißt, als nach dem Willen und nach der Anordnung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Die unfehlbare Kirche hat es auch von ihrem Anfange an allezeit gelehrt, daß die h. Krankenölung ein wahres Sakrament ist. *)

Wirkungen.

Die heilsamen Wirkungen der h. Krankenölung sind diese: 1) Sie vermehrt die heiligmachende Gnade. Wenn aber der Kranke in der Ungnade Gottes ist, und das heil. Sakrament der Buße mit einem bekehrten Herzen verlangt, aber nicht empfangen kann, so ertheilt diese h. Oelung die heiligmachende Gnade. 2) Sie ertheilt Licht und Stärke die Krankheit mit Geduld zu ertragen, und allen bösen Versuchungen zu widerstehen. 3) Sie verschafft dem Kranken Erleichterung, und verhilft ihn wieder zur Gesundheit, wenn es zu seinem Seelenheile dienlich ist.

Zeit sie zu empfangen.

Handeln nicht also diejenigen unrecht und thöricht, welche die heil. Oelung ungern empfangen oder sie bis auf die letzten Augenblicke ihres Lebens verschieben? Gewiß, denn durch dies Verschieben berauben sie sich der zweiten Wirkung dieses h. Sa-

*) Conc. Trid. Sess. 14.

Sakraments, nämlich der Vermehrung des Lichts und der Stärke, während ihrer Krankheit in Geduld zu verharren, und den Versuchungen zu widerstehen. Sie können durch dieses Verschieben auch Schuld daran seyn, daß die h. Oelung sie nicht wieder zur Gesundheit verhelfe.

Um aller heilsamen Wirkungen der h. Oelung theilhaftig zu werden, muß der Kranke 1) dieselbe dann empfangen, wenn die Krankheit so beschaffen ist, daß er daran sterben könnte.*) 2) Sich gehörig dazu vorbereiten.

In der nämlichen Krankheit kann dieses Sakrament nur einmal empfangen werden.

Wie der wahre Christ sich bei der Krankheit verhält. Entferntere Vorbereitung zur h. Oelung.

Wenn der Kranke sich vom Anfange seiner Krankheit an als ein wahrer Christ, d. h. als ein treuer Nachfolger Jesu Christi verhält, so ist dies eine sehr gute entferntere Vorbereitung zu der h. Oelung.

Der wahre Christ sieht in allem und also auch bei seinem Leiden auf das Beispiel seines Heilandes,

*) Hier kann der Lehrer die Vorurtheile anführen, wodurch manche Kranke abgeschreckt werden, die h. Oelung zu rechter Zeit zu empfangen. Z. B. daß der Kranke eher sterbe, wenn er die heil. Oelung empfängt; daß er dann nicht mehr barfuß gehen, nicht mehr tanzen dürfe; was die Nachbarn von ihm denken würden rc. Sieh Anw. §. 123.

des, und sucht das Leiden, welches ihm die Krankheit macht, so anzufangen und zu tragen, wie der Heiland sein Leiden anfing und trug.

Der Heiland fing sein Leiden an mit Ergebung in den Willen Gottes, und mit Bitten um Stärkung bei seinem Leiden, wie er zu erkennen gab, als er sprach: Vater, wenn es geschehen kann, so gehe dieser Kelch von mir; aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Er trug sein Leiden mit Demuth, mit Geduld, und mit Liebe gegen Gott und gegen die Menschen.

Ergebung in den Willen Gottes.

Nach diesem Beispiele wendet sich der wahre Christ gleich im Anfange der Krankheit zu Gott, und ergibt sich in dessen Willen. Um dies recht zu thun, denkt er: Diese Krankheit kömmt mir, ich mag Schuld oder nicht Schuld daran seyn, durch den Willen Gottes meines gütigsten Vaters. Er schickt sie mir aus Liebe und Barmherzigkeit zu meinem Heile. Ich bin dir ja also, o Gott! Dank dafür schuldig; und ich danke dir auch dafür. Wenn es dein Wille ist, so nimm sie wieder von mir; aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Willst du, daß sie langwierig seyn soll; so geschehe dein Wille. Gib mir Gnade, sie nach deinem Willen zu ertragen; und stärke diejenigen, die mir in meiner Krankheit aufwarten werden. Willst du, daß sich mein Leben mit dieser Krankheit endigen soll; so geschehe dein Wille. Gib mir nur die Gnade, daß ich selig sterbe. —

Willst

Willst du mir die Gesundheit wieder geben; so laß auch hier dein Wille es seyn, was ich darin am meisten schätze, und gib mir die Gnade, daß ich meine wieder erhaltene Gesundheit besser zu deinem Dienste anwende, als ich bisher gethan habe.

Demuth.

Um die Leiden der Krankheit nach dem Beispiele des Heilandes mit Demuth zu tragen, denkt er ins besondere daran, daß er durch seine vielfältigen Sünden noch wohl etwas Aergeres als die Krankheit, nämlich die Hölle oder das Fegfeuer verdient habe; daß Gott also besonders schonend und barmherzig mit ihm verfahre, da er ihm eine Krankheit schickt, um ihn hiedurch zu bessern, zu reinigen, und vor den schrecklichen Strafen im andern Leben zu bewahren.

Der gute Christ bleibt bei diesem letzten Gedanken, daß er noch wohl etwas Aergeres verdienet habe, nicht im Allgemeinen stehen, sondern er erforscht sich frühzeitig, so gut er kann, über alle seine Sünden, und sucht diejenigen besonders zu bemerken, welche Gott vermuthlich durch die Krankheit hat an ihm bessern wollen. Diese, wie auch alle übrigen, sucht er dann auch frühzeitig von ganzem Herzen zu bereuen, zu beichten und zu bessern. Zu dieser frühzeitigen Erforschung, Bereuung und Beichte seiner Sünden hat er mehr als eine Ursache. Die erste ist, er denkt: Wenn meine Unbußfertigkeit oder meine Lauigkeit im Guten die Ursache ist, warum mir Gott die Krank-

 heit

heit geschickt hat, so wird er sie wieder wegnehmen, sobald die Ursache, weswegen sie für mich nöthig und nützlich war, gehoben ist.*) Die zweite ist, weil er denkt: Wenn ich nicht bald beim Anfange meiner Krankheit mein Gewissen erforsche und meine Sünden bereue, wer weiß, ob ich dann nachher, wenn die Krankheit schlimmer geworden, noch Kräfte und Zeit genug dazu haben werde. Aus eben diesem Grunde sucht er auch bei Zeiten sein Hauswesen, wie dem Ezechias befohlen ward,**) in Ordnung zu bringen.

Geduld.

Um die Leiden und Beschwernisse der Krankheit mit Geduld zu tragen, stellt er sich das Leiden Christi vor, und unterhält sich mit diesem. „Du mein gütiger Heiland (denkt er) warst unschuldig, warst das grüne Holz; ich bin schuldig, das dürre Holz. Deine Leiden waren ohne allen Vergleich größer als die meinen. Du littest diese großen Leiden ganz unschuldig zu meinem Besten mit Geduld. Sollte denn nicht auch ich, der ich strafbar bin, diese meine geringen Leiden dir zu Liebe mit Geduld ertragen? Ach ich bitte, gib mir diese Gnade!" Um sich das Andenken an seinen gekreuzigten Heiland und an dessen Leiden zu erleichtern, sucht er ein Crucifixbild so in der Nähe zu haben, daß er

*) Dies kann er mit desto mehr Gewißheit denken, weil man viele Erfahrung davon hat, daß sich die Kranken gleich nach Empfahung der heil. Sakramente merklich gebessert haben.

**) A. T. 141. L.

er leicht seine Augen darauf richten könne. Zuweilen denkt er auch, um seine Geduld zu stärken, an die Sündenstrafen im andern Leben, denen er durch geduldige Ertragung seiner Leiden entgehen; an die großen Freuden des Himmels, die er sich dadurch verdienen, an das Wohlgefallen seines gekreuzigten Heilandes, und an die Verähnlichung mit ihm, welche er sich dadurch erwerben kann. Oft erinnert er sich an das Beispiel der Heiligen, die mit großer Geduld gelitten haben, unter anderen des h. Job, der h. Märtyrer, die ihm bekannt sind, oder wovon er sich, wenn es geschehen kann, eine und andere Geschichte vorlesen läßt.

Der wahre Christ sucht sich nicht allein auf diese Weise in der Geduld zu stärken; sondern sie auch nach dem Beispiele seines Heilandes auszuüben. Er klagt nicht unzufrieden über seine Leiden, weil sein Heiland stillschweigend gelitten hat. Entfährt ihm aber hie und da eine Klage; so rechnet er sich dies nicht zur Sünde, wenn sein Wille bei der Klage mit dem Willen Gottes vereinigt geblieben. Denn er weiß, daß der Heiland auch gesagt hat: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.

Das, was die Krankenwärter oder die Aerzte mit ihm vornehmen müssen, läßt er ohne Widerrede geschehen; denn er denkt: Mein Heiland hat mit sich machen lassen, was seine Feinde, die Juden und Kriegesknechte wollten; sollte ich denn nicht gern und mit Dank die gütige Behandlung meiner Freunde annehmen!

Die

Die Arznei nimmt er genau nach der Vorschrift des Arztes, so widerlich und bitter sie auch immer seyn mag; und dies nicht allein, weil geschrieben steht: Du sollst den Arzt wegen der Noth ehren, Eccli. XXXVIII.; sondern auch, weil sein Heiland aus Liebe gegen ihn hat wollen mit Galle und Essig getränkt werden.

Ist er seiner Glieder nicht mehr mächtig, so denkt er, daß sein Heiland am Kreuze auch weder Hand noch Fuß hat bewegen können. Wird ihm das Liegen beschwerlich, so denkt er: Das Kreuz meines Heilandes war doch noch härter als mein Lager. Drückt ihn nebst der Krankheit auch noch die Armuth, und auch wohl gar lieblose Begegnung, so tröstet er sich damit, daß dies ihn seinem Heilande noch immer ähnlicher macht, der seine Kleidung noch vor seinem Ende verlor, und so empfindlich gelästert wurde.

Liebe.

Um seine Leiden nach dem Beispiele des Heilandes auch mit rechter Liebe gegen Gott und den Nächsten zu tragen, sucht er diese Liebe immer mehr in sich zu erwecken. Dies thut er ins besondere durch das Andenken an das bittere Leiden und Sterben seines Heilandes, welches er nun, da er selbst mit Kreuz und Leiden beladen ist, am besten einsehen und mitfühlen kann. Bei der Betrachtung der Leiden des Heilandes gibt er besonders auf die Ursache Acht, welche diesen bewogen hat, so große Leiden zu ertragen; und der Glaube macht ihn gewiß davon, daß es Liebe war, reine

Liebe

Liebe gegen seinen himmlischen Vater, und gegen uns. Voll Dank für diese Liebe sagt er bei sich selbst: „Sollte ich Den nicht lieben, der mich so unaussprechlich geliebt hat! Sollte ich auch meine Nächsten nicht lieben, die mein Gott und Herr bis in den Tod geliebt hat! Sollte ich nicht gern Dem zu Liebe leiden, der für mich geringen Menschen aus purer Liebe gelitten!'

Seine Liebe gegen Gott und den Nächsten gibt er während der Krankheit auch dadurch zu erkennen, daß er fortfährt für die Seinigen zu sorgen, und sie zu trösten, wie auch der Heiland bei seinem Leiden that; daß er sich allezeit freundlich gegen diejenigen erzeigt, die ihm aufwarten, alle ihre Liebe und Dienste mit Dank anerkennt, und ihnen nie unnöthiger oder unnützer Weise Last oder Kummer verursacht. Wenn seine Aufwärter ihm dies oder jenes nicht mit genugsamer Liebe und Sorgfalt zu thun scheinen, so denkt er, daß es auch schwer sey, den Kranken alles recht zu machen; daß diesen, des übeln Zustandes ihrer Sinne wegen, vieles ganz anders scheint; als es ist; daß auch manche Krankheiten sehr zum Argwöhnen geneigt machen, oder was sonst seine Aufwärter entschuldigen kann.

Nähere Vorbereitung.

Die nähere und ganz nöthige Vorbereitung zur Empfahung dieses Sakraments besteht darin, daß der Kranke die schweren Sünden reumüthig beichte. Könnte er aber nicht beichten, so müßte er doch wahre Reue über seine Sünden in sich er-

wecken,

wecken, und suchen dies Sakrament mit rechter Andacht zu empfangen. *)

Wie die h. Oelung ausgetheilt wird, und wie der wahre Christ sich dabei verhält.

Die h. Oelung wird dem Kranken auf folgende Weise ertheilt. Nachdem der Priester für den Kranken gebeten, die Fürbitte aller h. Engel und Auserwählten Gottes für ihn angerufen und ihm die Hände aufgelegt hat, salbet er die fünf Sinne und diejenigen Glieder des Kranken, durch welche der Mensch oft zu sündigen pflegt. Diese Salbung geschieht kreuzweise, nnd während der Salbung eines jeden Sinnes oder Gliedes wird folgendes Gebet gesprochen: Durch diese h. Oelung und durch seine milde Barmherzigkeit wolle dir der Herr verzeihen, was du durch (hier wird der Sinn oder die Verrichtung des Gliedes genannt) gesündiget hast. Amen. Nach dieser Salbung werden noch einige Gebete hinzugesetzt, worin der Priester Gott begehrt, daß er den Kranken an der Seele und am Leibe wieder gesund machen, und ihm die Gnade ertheilen wolle, durch die Krankheit recht gebessert zu werden.

Während der heil. Oelung vereinigt der Kranke sein Gebet, wo nicht den Worten, doch dem Inhalte nach, mit dem Gebete des Priesters, um der heilsamen Wirkungen dieses h. Sakraments theilhaftig zu werden; absonderlich bittet er mit Reue

---

*) Die h. Communion kann vor und auch nach der h. Oelung empfangen werden.

Reue und Demuth um Vergebung aller Sünden, die er in seinem sterblichen Leibe, dessen Sinne und Glieder gesalbet werden, jemalen begangen habt.

Verhalten nach der heil. Oelung.

Nach der heil. Oelung dankt er Gott seinem Heilande; er entschlägt sich, sowohl zum Besten seines Leibes als seiner Seele, aller weltlichen Sorgen und Geschäfte, so viel es immer möglich ist, und ergibt sich ruhig, mit Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Verdienste seines lieben Heilandes, in die Hand Gottes, das heißt, in die Gewalt und väterliche Fürsorge Gottes, daß er mit ihm mache, was ihm gefällt; weil er weiß, daß das, was Gott gefällt, auch für ihn das Beste ist.

Wenn seine Krankheit nun noch lange anhält, so strebt er, seinen Willen noch immer enger mit dem Willen Gottes zu vereinigen, oder welches das Nämliche ist, er strebt alles eigene Wollen ganz abzulegen, und nur das zu wollen und zu wünschen, was Gott will. Dabei sucht er oft, doch ohne Anstrengung, einen Act des Glaubens, des Verlangens nach Gott, des Vertrauens, der Liebe und der Reue zu erwecken. Bald den einen, bald den andern, bald mehrere nach einander, wie er es kann, und wie es seiner Seele am meisten wohl thut.

Bei Herannahung des Todes.

Wenn er wahrnimmt, daß sein letztes Stündlein da ist, so schließt er seine Seele so dicht und fest, als er nur kann, mit Liebe und Vertrauen an seinen einzigen, aber auch unendlich barmherzigen und allmächtigen Retter, dessen Blut ihm Vergebung seiner Sünden sammt der ewigen Seligkeit erworben hat, und spricht ihm nach: „Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist!" Und so stirbt er, wie ihm sein Heiland sterben gelehrt hat.

O Kinder, möchten wir doch alle auch so sterben! — Diese Gnade werden wir sicher haben, wenn wir uns recht bestreben, als wahre Christen zu leben.

Bei der Genesung.

Wenn es dem lieben Gott gefällt, dem Kranken die Gesundheit wieder zu ertheilen, so dankt er ihm gleich dafür in seinem Herzen. Er läßt es aber bei dem innerlichen und mündlichen Danken nicht bewenden; sondern er denkt, wozu ihm der liebe Gott das Leben noch erhalten und die Gesundheit wieder ertheilen will. Er weiß, daß dies aus der Ursache geschieht, damit er, durch die Krankheit ermahnt und belehrt, sich noch mehr von allen, auch geringen Sünden und sündlichen Neigungen reinigen, daß er noch mehr an Tugenden zunehmen, oder (mit einem Worte) daß er dem lieben Gott noch eifriger und treuer zu dienen sich bemühen sollte, als er vor der Krankheit gethan.

gethan. Deswegen fängt er auch gleich an zu überlegen, wie dies zu machen sey; und bittet Gott täglich, daß er ihm dazu seine Gnade geben wolle. Er nimmt sich auch sorgfältig in Acht, daß er sich während der Genesung nicht zur Weichlichkeit und zur Trägheit gewöhne, wie sehr leicht geschehen kann, wenn der Genesende nicht vorsichtig genug ist.

Pflichtmäßiges Verhalten derjenigen, die mit den Kranken umgehen.

Eines der vornehmsten Werke der christlichen Liebe und Barmherzigkeit ist, die Kranken besuchen, den Kranken aufwarten, und ihnen in ihrem Letzten beistehen, wenn dies auf die Weise geschieht, wie es die christliche Liebe in Ansehung der Beschaffenheit der Kranken erfordert.

Kranken besuchen.

Die Liebe fordert von denen, die einen Kranken besuchen, daß sie den Besuch so nützlich für denselben, besonders für dessen Seelenheil, zu machen streben, als es möglich ist. Daher thun diese wohl, wenn sie, schon ehe sie hingehen, in etwa überlegen, wie sie den Kranken aufmuntern, trösten, zur Geduld und zum rechten Gebrauche der Krankheit erwecken wollen, nachdem er es bedarf. Beim Besuche selbst muß der Krankenbesucher darauf Acht geben, was den Kranken am meisten unterhält. Thun dies die Gespräche von weltlichen, zeitlichen Dingen, so ist es nicht unrecht, mit ihm darüber zu sprechen, doch so, daß

das

das Gespräch allemal wieder auf etwas Besseres, was dem Kranken zu denken zum Wohl seiner Seele nützlich oder gar nöthig ist, geleitet werde. Denn die Zeit, die der Kranke noch übrig hat, an sein Seelenheil zu denken und sich zum seligen Tode vorzubereiten, kann kürzer seyn, als man meint. Welcher Schade, vielleicht ewiger Schade, wenn diese Zeit durch unnütze Gespräche verloren geht. Erfreuen den Kranken die Gespräche von geistlichen, göttlichen Dingen am meisten, so muß man sich wohl hüten, von weltlichen Dingen vieles zu sprechen: denn sonst macht man ihm Langeweile, und drückt ihn, statt ihn aufzumuntern und zu erleichtern. Sehr lang muß man auch auf einmal das Gespräch von geistlichen Dingen nicht machen, weil dies den Kranken zu sehr anstrengen könnte.

Aufwartung der Kranken.

Die christliche Liebe erfordert von den Krankenwärtern:

1) Daß sie dem Kranken mit so vieler Stille, Sanftheit, Willigkeit und Liebe dienen, als sie können, auch dann, wenn der Kranke gegen sie bitter und unfreundlich ist.

2) Daß sie ihn, wenn es nöthig ist und gut kann angebracht werden, zur Geduld und Ergebung in den Willen Gottes ermahnen, oder ihn durch Vorbeten oder Vorlesen zu diesen und anderen tugendhaften Gesinnungen zu bringen suchen.

3) Daß

3) Daß sie für die Reinheit der Luft in dem Krankenzimmer, für die erforderliche Kälte oder Wärme, und für das Einnehmen der rechten Arznei, in dem rechten vorgeschriebenen Maße, und zu rechter Zeit, sorgen.

4) Auch müssen sie dafür sorgen, daß der Kranke nicht, ohne die h. Sakramente empfangen zu haben, sterbe.

Wie man sich bei Sterbenden zu verhalten hat.

Diejenigen, welche bei Sterbenden gegenwärtig sind, müssen mehr für den Kranken in der Stille allein, oder leise mit den übrigen Gegenwärtigen, zu Gott beten, als dem Kranken vorbeten. Nur von Zeit zu Zeit müssen sie ihm das vorsagen, was er zu denken oder zu thun hat. Dieses ist, daß er sich fest im Glauben halte, auf Gott hoffe, Gott liebe, seine Sünden bereue, und sich in den Willen Gottes ergebe. Dies kann ihm so gesagt werden: „Ich glaube an dich, o mein Gott! Ich glaube, was deine h. Kirche glaubt. Ich vertraue fest auf deine Barmherzigkeit, auf deine Verdienste, o Jesu! Ich liebe dich, o Gott, weil du mich geliebt, weil du mich noch liebst, weil du unendlich liebenswürdig bist. Es thut mir leid, daß ich dich beleidiget habe. Tilge meine Sünden durch dein Blut, o Jesu! Wie du willst, o Gott! Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." — Dies muß dem Kranken nicht schnell nach einander vorgesagt werden; sondern nach einem jeden Satze muß man etwas pausen, und den Kranken ruhen lassen.

Das Vorsagen muß auch ja nicht mit einer starken, dringenden, sondern mit einer sanften, andächtigen Stimme geschehen, auch nicht grade ins Ohr, sondern etwas ober dem Kopfe des Kranken. Diejenigen handeln sehr übel, welche dem Kranken laut ins Ohr schreien: denn dadurch können sie ihm (weil das Gehör in den letzten Zügen oft besonders zart, und der Kopf empfindlich ist) ungeheuer weh thun, ihn ganz verwirren und Schuld seyn, daß der Kranke sich durch Ungeduld, oder sonst versündige.

Es ist unrecht, wenn man dem Sterbenden die brennende Todtenkerze grade vor die Augen hinhält oder hinstellt. Dies kann das nämliche Uebel hervorbringen was von dem Schreien ins Ohr gesagt ist. Die Kerze muß so gestellt werden, daß dem Kranken das Licht nicht geradezu in die Augen falle.

Auch muß, sowohl während der Krankheit, als auch, wenn der Kranke in den letzten Zügen liegt, nicht zugelassen werden, daß viele, und wenn das Krankenzimmer klein, auch nur einige Menschen zugleich gegenwärtig sind. Dies kann, weil es die Luft unrein und schwer macht, dem Kranken fürchterliche Beängstigungen verursachen, und machen, daß er früher stirbt. Auch können die Beängstigungen schon sehr stark werden, wenn sich auch nur ein einziger zu dicht an dem Kranken hält; darum muß man auch allezeit sich etwas von ihm zurücksetzen oder stellen.

Seh't

Seh't Jesum! seh't er ist der wahre Samarit;
Er gibt dem Kranken Ruh und Trost in trüben Stunden,
Er pflegt, er stärket ihn, gießt Oel in seine Wunden;
Er ist und bleibt bei ihm, auch dann, wenn alles flieht.

Ruf, wirft Krankheit dich darnieder,
Ruf den Priester! — Säume nicht. —
Betend salbt er deine Glieder:
Und dir wird, was dir gebricht,
Gnad' und Nachlaß deiner Sünden,
Trost und Ruhe wirst du finden;
Auch — wenn's dient zu deinem Heil —
Wird Gesundheit dir zu Theil.

Zehnte Unterweisung.

Von dem h. Sakramente der Priesterweihe.

Nothwendigkeit und Ordnung der Vorsteher in der Kirche.

Wenn es in einer, auch kleinen Haushaltung gut stehen soll; so muß wenigstens Ein Vorsteher darin seyn, der das Nöthige anordne und austheile. Ist die Haushaltung etwas groß, so werden mehrere einander untergeordnete Vorsteher erfordert, weil einer allein nicht alles übersehen kann.

Es

Es ist leicht einzusehen, Kinder, daß in der großen Haushaltung Gottes auf Erden, welche die in allen Königreichen der ganzen Welt verbreitete Kirche unsers Heilandes ist, wie uns der heil. Paulus lehrt, viele Vorsteher nothwendig sind, welche alle, damit die Einigkeit und gute Ordnung könne beibehalten werden, eine gewisse Unterordnung haben müssen.

Hiefür hat Gott unser Heiland, wie ich euch schon ein anderes Mal erzählte, auch sehr gut dadurch gesorgt, daß er für seine Kirche Vorsteher von einem doppelten Range, nämlich Bischöfe und Priester angeordnet, und Einen aus den Bischöfen zum obersten Hirten oder obersten Vorsteher seiner ganzen Kirche gemacht hat.

Amt und Gewalt derselben.

Die Bischöfe haben das Amt und die Gewalt zu lehren, zu opfern, alle h. Sakramente ohne Ausnahme zu ertheilen, und die Gläubigen zu regieren. Die anderen Priester haben das Amt und die Gewalt, mit Gutheissen ihres Bischofes zu lehren, zu opfern, die h. Sakramente (ausgenommen die Firmung und Priesterweihe) zu ertheilen, und den Bischöfen in der Regierung der Gläubigen beizustehen.

Die Priesterweihe ist ein wahres Sakrament.

Die Priesterweihe ist dasjenige h. Sakrament, wodurch den Priestern (welche theils bloß Priester bleiben, theils auch zur bischöflichen Würde erhoben werden) die Gewalt und auch die Gnade ertheilt

theilt wird, ihre geistlichen Aemter recht zu verrichten.

Die Priesterweihe ist ein wahres Sakrament, weil alle drei Stücke, die zu einem Sakramente erfordert werden, dabei vorkommen. Die Auflegung der Hände des Bischofes ist das äußerliche Zeichen. Diese Hände-Auflegung hat die Kraft zu heiligen; denn der h. Paulus ermahnt seinen Jünger Timotheus, den er zum Priester geweihet, und zur bischöflichen Würde erhoben hatte, daß er die durch Auflegung der Hände empfangene Gnade nicht vernachläßigen, sondern in sich immer wieder aufwecken solle. 1. Tim. IV. 14. Es ist auch gewiß, daß Christus dieses Sakrament eingesetzt hat; denn sonst hätten die h. Apostel sich die Gewalt Priester zu weihen nicht anmaßen wollen und auch nicht anmaßen können.

Da die Würde des Priesterthums eine so hohe und wichtige Würde ist, so werden diejenigen, welche Priester werden wollen, nicht auf einmal zu dieser hohen Würde erhoben, sondern nur nach und nach, indem sie mit einigen Zwischenräumen sechs geringere Weihen empfangen, durch welche sie zu Dienern der Priester in ihren geistlichen Amtsverrichtungen gemacht werden. Darnach können sie erst die Priesterweihe empfangen.

Wirkungen.

Die Wirkungen des heil. Sakraments der Priesterweihe sind diese:

1) Sie vermehrt die heiligmachende Gnade.

2) Sie ertheilt den Priestern die Gewalt ihre Aemter gültig zu verrichten.

3) Sie ertheilt ihnen auch die besondern Gnaden, welche sie nöthig haben, einen ihrem Stande gemäßen Lebenswandel zu führen, und ihre Aemter zu ihrem und der Uebrigen Heile treu zu verwalten.

4) Sie drückt der Seele ein unauslöschliches Merkmal ein.

Die durch die Priesterweihe ertheilte Gewalt hängt nicht von der Heiligkeit der Priester ab. Sie bleibt in ihnen, wenn sie auch noch so große Sünder sind, weil unser Heiland zur Beruhigung und zum Heile der Gläubigen es so hat haben wollen.

Welcher Segen die guten Priester sind.

Doch ist es nicht gleichviel, ob wir gute oder schlechte Vorsteher, Bischöfe und Priester haben. Denn die guten sind innerlich durch die Lehre Jesu erleuchtet, und also, wie unser Heiland sagt, ein Licht, das uns leuchten kann. Sie sind ein geistliches Salz, welches uns vor der Fäulung der Sünde bewahrt. Sie sind Hirten, welche ihr Leben gern für ihre Schafe geben; sie sind Wächter, die sorgfältig auf alles Acht geben, was unser Seelenheil betrifft; sie sind mitleidige Aerzte, welche Oel und Wein in die Seelenwunden gießen, nachdem es nöthig ist; sie sind mächtige Fürbitter, die uns durch ihr Gebet viele Gnaden erwerben. Ihre Lehre zeigt uns den Weg des Heiles, und ihr Beispiel reißt uns mit Gewalt auf dem-

demselben voran, wenn wir nicht hartnäckig widerstehen.

Sehet da, Kinder, was die guten Priester für uns sind, wie viel Gutes sie uns thun. Die schlechten, von welchen Judas Iscarioth ein Vorbild war, können oder wollen uns das Gute nicht thun, sondern dienen im Gegentheile oft vielen zum Aergernisse und zum Falle.

Was meinet ihr denn, Kinder, ist es nicht wohl ein großes Glück für eine Kirchspiels-Gemeinde, wenn die Pfarrgeistlichen, und besonders der Pastor, gute Priester sind? Ja gewiß, dies ist ein Segen Gottes, für welchen die Pfarrkinder Gott dem Herrn nicht genug danken können. Im Gegentheile kann einer Kirchspiels-Gemeinde kein größeres Unglück überkommen, als wenn sie mehrere Jahre hintereinander schlechte Priester zu ihren Pfarrgeistlichen, besonders zum Pastor hat.

Wodurch die Gemeinden dazu beitragen können.

Wie sorgfältig sollen nicht also alle, die zu einem Bischofthume gehören, und alle, die in einem Kirchspiele leben, dazu mitwirken, und ihr Mögliches dazu beitragen, daß sie keine andere, als recht gute Priester zu Bischöfen und Pfarrgeistlichen, besonders zum Pastor erhalten. Dazu können sie auch ungemein vieles durch diese vier Mittel beitragen:

1) Durch ihr Verlangen und Streben recht gottgefällig zu leben. Dies Verlangen und Stre-

ben gefällt Gott an uns überaus wohl. Er läßt also auch gewiß denen, die dies Verlangen und Streben haben, es nicht an den nöthigen und nützlichen Hülfsmitteln fehlen, ihr Verlangen zu befriedigen. Unter diesen Hülfsmitteln sind gute Priester eines der allervornehmsten.

2) Durch gebührende Hochachtung und Ehrfurcht gegen die Priester. Ohne diese Ehrfurcht werden wir auch nie fortdauernd eine rechte Ehrfurcht haben gegen das Wort Gottes, welches die Priester verkündigen, gegen das allerheiligste Opfer, welches sie Gott für uns darbringen, und gegen die h. Sakramente, welche sie austheilen. Ja, auch unsre Ehrfurcht gegen Gott selbst steigt und fällt, oft mehr oder weniger, mit der Ehrfurcht gegen die Priester. Darum hat uns auch Gott nachdrücklich anbefohlen, daß wir die Priester ehren, und uns vor ihnen demüthigen sollen. Daß wir dieses thun, soll nicht sowohl zum Besten der Priester, als zu unserm Besten dienen, weil wir durch die Ehrfurcht gegen die Priester am meisten gewinnen. Wir gewinnen dadurch an Ehrfurcht gegen Gott und sein h. Wort, gegen das allerheiligste Meßopfer und die h. Sakramente. Wir gewinnen auch darin, daß wir immer bereitwilliger werden, und größere Leichtigkeit erhalten, den guten Ermahnungen und Belehrungen der Priester zu folgen. Dieser Gewinn wird desto größer, je besser die Priester sind, welche uns vorstehen. Es ist also nicht zu zweifeln, daß Gott denen mit vorzüglicher Liebe gute Priester versorgt, welche

welche dieselben recht in Ehren halten, und rechte Ehrfurcht gegen dieselben haben.

Um rechte Ehrfurcht gegen die Priester zu haben, müssen wir darauf Acht geben, und es recht zu Herzen nehmen, was sie sind, wie auch, welche Gewalt und welches Amt ihnen Gott unser Heiland aufgetragen. Sie sind die Diener und Stellvertreter Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes. Sie haben das Amt und die Gewalt, das Wort Gottes zu verkündigen, und allen ist es anbefohlen, auf ihre Verkündigung zu achten. Sie haben das Amt und die Gewalt, die unsterblichen Seelen durch die h. Taufe zum wahren übernatürlichen Ebenbilde Gottes zu erneuern, durch das Sakrament der Buße sie von den Banden der wirklichen Sünden zu befreien, durch die übrigen h. Sakramente das an den unsterblichen Seelen erneuerte göttliche Ebenbild immer mehr zu verschönern, und bei der h. Messe durch die h. Wandlung ein Wunder zu wirken, welches noch größer und weit gnadenreicher ist, als das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein. Wo hat Gott den heil. Engeln ein solches Amt und eine solche Gewalt aufgetragen!

Auch den schlechten Priestern sind wir des Amtes und der Gewalt wegen, die ihnen Gott anvertrauet hat, große Ehrfurcht schuldig.

3) Durch die gehörige Benutzung der den Priestern ertheilten Gewalt. Wir benutzen diese Gewalt gehörig, wenn wir a) das h. Wort Gottes, welches sie uns verkündigen, fleißig, aufmerksam

und

und andächtig anhören; b) dem allerh. Meßopfer, so oft wir können, andächtig beiwohnen; c) die h. Sakramente mit rechter Vorbereitung und Andacht empfangen; d) ihren Befehlen, Ermahnungen und ihrem Rathe willig folgen.

4) Durch Bitten und andere gute Werke. Die Zeiten, an welchen wir hierum ganz besonders fleißig bitten, und die Kraft unsers Gebetes durch Fasten und Allmosen sollen zu verstärken suchen, sind: 1) Die vier Quatertemper-Zeiten, an welchen die Priester geweihet werden; 2) wenn ein neuer Bischof, oder Pfarrer soll angestellt werden.

Diejenigen, welche Priester werden wollen, müssen zum voraus viele Jahre studiren, um sich dazu fähig zu machen. Ob es gut oder nicht gut sey, daß sich einer auf das zum geistlichen Stande erforderliche Studiren lege, hängt davon ab: 1) Ob er gute Talente zum Studiren und zum priesterlichen Stande habe. Hierüber muß er verständige Leute zu Rathe ziehen. 2) Ob er eine gute Absicht dabei habe. Die Absicht, welche diejenigen haben müssen, die, um geistlich zu werden, studiren wollen, ist nicht nur, sich selbst recht zu heiligen und selig zu werden; sondern auch den Nächsten durch fleißiges Fürbitten, durch vieles Arbeiten und Leiden zur Heiligkeit und Seligkeit zu verhelfen. Es kann nichts schändlicher und gefährlicher seyn, als in der Absicht studiren und geistlich werden wollen, um sich Ehre vor den Men-

Menschen, vergänglichen Reichthum oder gemächliche Tage zu verschaffen.

Wer Jesum herzlich liebt und ehrt,
Dem sind auch dessen Priester werth.

Eilfte Unterweisung.
Von dem heil. Sakramente der Ehe.*)

Diejenigen, welche wollen, daß Gott ihnen Kinder gebe, müssen nach dessen Anordnung den Contract eingehen, daß sie zur guten Erziehung ihrer Kinder wollen lebenslänglich mit einander verbunden bleiben. Dieser Contract wird Ehe genannt. Der Stand, in welchen diese treten, heißt Ehestand.

Gott setzte den Ehestand schon vor dem Sündenfalle im Paradiese ein, als er dem Adam eine Gehülfinn gab, und beiden den Segen ertheilte: Wachset und mehret euch. A. T. 1. L. Nach dieser Einsetzung Gottes soll die eheliche Verbindung nur unter zwei Personen, einem Manne und einer Frau Statt haben, und für die ganze Zeit ihres Lebens unauflöslich seyn.

Einige wichen schon in den ersten Zeiten von dieser Vollkommenheit des Ehestandes ab. Schon Lamech nahm zwei Frauen. A. T. 4. L. Diesem Bei=

*) Unterricht für die größeren Schüler.

Beispiele folgten mehrere. Zur Zeit des alten Testaments haben auch einige heilige Männer mehr als eine Frau genommen, weil sie dafür hielten, daß Gott in den Zeiten und Umständen, in welchen sie lebten, diese Abweichung von der Vollkommenheit des Ehestandes erlaubte, z. B. Abraham, Jacob, David. Durch Moyses ward bekannt gemacht, daß es den Israeliten in gewissen Fällen, ihrer Herzenshärtigkeit wegen zugelassen sey, eine Ehescheidung zu machen. Matth. XIX. 8.

Unser Heiland hat diesen beiden Abweichungen von der Vollkommenheit des Ehestandes ein Ende gemacht, indem er befahl, daß die eheliche Verbindung künftig nur unter zwei Personen, und ganz unauflöslich seyn sollte. Als die Apostel diesen Befehl hörten, geriethen sie in einige Verlegenheit. Denn Heirathen schien ihnen, wie sie sagten, nicht rathsam, wenn das Eheband in keinem Falle sollte können aufgelöſ't werden; und Nichtheirathen wurde unter den Juden für verächtlich gehalten. Der Heiland half ihnen aus dieser Verlegenheit, indem er ihnen sagte, daß es nicht schimpflich, sondern im Gegentheile Gott sehr wohlgefällig sey, wenn jemand, nicht aus zeitlichen Absichten, sondern um des Himmelreiches willen, ledigen Standes bliebe, und daß ein jeder dies thun möchte, der sich fähig dazu glaubte. Matth. XIX.

Die Ursache, warum unser Heiland denen, die sich fähig dazu glauben, räth ledigen Standes zu bleiben, ist, wie uns der h. Paulus 1. Cor. VII. lehrt,

lehrt, weil im Ehestande gewöhnlich viele Trübsalen, Widerwärtigkeiten, Sorgen vorkommen, die, der menschlichen Schwachheit wegen, die Eheleute leicht vom Dienste Gottes abhalten, oder doch dahin bringen können, daß sie ihr Herz zwischen Gott und der Welt theilen.

Sakrament der Ehe.

Um die Eheleute zu erwecken und zu stärken, die Hindernisse des Heiles, welche in ihrem Stande vorkommen, standhaft zu bekämpfen und zu überwinden, hat unser Heiland dem Ehestande eine dreifache Ehre und Gnade erwiesen:

1) Er hat selbst mit seinen Jüngern auf einer Hochzeit gegenwärtig seyn, und bei derselben sein erstes Wunder verrichten wollen.

2) Er hat seine Vereinigung mit der Kirche zum Vorbilde des Ehestandes gemacht, und den Befehl ertheilt, daß die Eheleute sich nach diesem Vorbilde richten sollen. Die Männer sollen ihre Frauen lieben, wie Christus seine Kirche geliebet hat. Die Frauen sollen ihren Männern unterthänig seyn, wie die Kirche in allem Christo unterworfen ist. Ephes. V. 22—32.

3) Er hat die eheliche Verbindung zu der Würde eines Sakraments erhoben, wie der heilige Paulus ausdrücklich lehrt, da er sagt: Dies (die eheliche Vereinigung) ist ein großes Sakrament, nämlich in Christo und der Kirche. Ephes. V. Die unfehlbare Kirche hat es auch zu allen Zeiten gelehrt, daß die eheliche Verbindung unter

ter den rechtgläubigen Christen ein wahres Sakrament ist. *)

Das äußerliche Zeichen bei diesem Sakramente ist die nach Vorschrift der Kirche eingerichtete Vereinigung der Brautleute.

Wirkungen.

Die heilsamen Wirkungen dieses Sakraments sind:

1) Es erhebt die Eheleute zu der Würde, in ihrer ehelichen Vereinigung ein Bild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche zu seyn.

2) Es vermehrt die heiligmachende Gnade, wenn es mit gehöriger Vorbereitung und Andacht im Stande der Gnade Gottes empfangen wird.

3) Es ertheilt den Eheleuten auch eine besondere Gnadenhülfe, in ihrem Stande gottgefällig zu leben, und ihre Kinder recht christlich zu erziehen.

Heiligkeit des Ehestandes, und Nothwendigkeit der Vorbereitung.

Aus dem, Kinder, was ihr nun schon von dem Ehestande gehört habet, werdet ihr leicht von selbst folgende Schlüsse machen können:

1) Hat Gott unser Heiland den Ehestand so geehret, daß er ihn zu einem so heiligen Bilde machte, und zu der Würde eines Sakraments erhob; so muß man den Ehestand auch wahrlich für etwas

---

*) Concil. Trident. Sess. 24.

was sehr heiliges ansehen, und Ehrfurcht gegen denselben haben.

2) Kommen in dem heil. Ehestande mehrere Hindernisse des Heiles zu überwinden vor, als in dem ledigen, und also auch im h. Ordensstande; so folgt ja klar, daß die junge Person Recht hatte, welche, als man ihr sagte, sie würde gewiß in ein Kloster gehen, weil sie sich so fleißig in der Andacht und in allen anderen Tugenden übte, so antwortete: „Ich denke hierüber anders, als ihr; dächte ich in ein Kloster zu gehen, so müßte ich mich freilich in der Andacht und in den anderen Tugenden üben, um auf diese Weise zu erfahren, ob mich Gott zum Klosterleben berufen habe, und um mich zu diesem Stande gehörig vorzubereiten. Dächte ich aber zu heirathen, so müßte ich mich ja noch desto fleißiger in der Andacht und in allen Tugenden üben, je größer die Hindernisse des Heiles sind, die in dem Ehestande zu bekämpfen vorkommen. Es ist gefährlich, ohne Prüfung seines Berufs und ohne rechte Vorbereitung in den h. Ordensstand zu treten; aber noch gefährlicher ist es in den heil. Ehestand treten, ohne seinen Beruf zu diesem Stande geprüft und sich gebührend dazu vorbereitet zu haben.“ Alle, welche diese Antwort der jungen Person hörten, gestanden, daß sie Recht hätte.

Die Person, welche so antwortete, war wirklich willens, in den h. Ehestand zu treten. Ihr könnet also wohl denken, daß sie sich Mühe gegeben habe, sowohl die entferntere als die nähere Vor-

Vorbereitung zu diesem Stande recht anzustellen. Das thun auch alle junge Männer und erwachsene Jungfrauen, die gut unterrichtet sind, und rechte Gottesfurcht haben, wenn sie willens sind zu heirathen.

Zu der Vorbereitung.

Ich sagte, Männer und erwachsene Jungfrauen, welche gut unterrichtet sind und Gottesfurcht haben. Denn so lange diese noch das Alter nicht haben, in welchem es dienlich ist zu heirathen, beschäftigen sie sich auch nicht damit, weil sie denken: Wer weiß, ob mich Gott zu dem heil. Ehestande berufen hat? Wer weiß, ob ich nicht sterbe, ehe ich zu dem Alter komme, welches zum Heirathen erfordert wird? Bis dahin ist es der Wille Gottes, daß ich mich in den Tugenden übe, die mich zu einem jeden Stande, zu welchem mich Gott kann berufen haben, geschickt machen.

Wenn sie nun zu dem Alter gekommen sind, so fangen sie die entferntere Vorbereitung an, zu welcher drei Stücke gehören:

1) Eine gute Wahl des Standes.

2) Eine gute Wahl der Person.

3) Fleiß, sich mit den Pflichten des h. Ehestandes bekannt, und zur Erfüllung derselben immer geschickter zu machen.

Wahl

Wahl des Standes.

Diejenigen, welche gut unterrichtet sind, wissen es, daß Gott von Ewigkeit her einen jeden Menschen zu einem gewissen Stande auf Erden bestimmt, und ihn mit den Gaben ausgerüstet hat, welche der Stand, zu welchem er bestimmt ist, erfordert. Die Bestimmung Gottes zu einem gewissen Stande nennt man auch den Beruf des Menschen.

Die verständigen jungen Leute halten es also mit Recht für eine Sache von der größten Wichtigkeit, ihren Beruf kennen zu lernen. Um diesen recht kennen zu lernen, gehen sie darüber lange Zeit mit Gott, mit sich selbst, und weil es eine Sache von so großer Wichtigkeit ist, auch wohl mit gottesfürchtigen Menschen zu Rathe. Glauben sie dann nach allem diesen gewiß zu seyn, daß Gott sie zu dem h. Ehestande berufen habe, so prüfen sie sich sorgfältig, ob sie auch die rechten Absichten dabei haben. Denn sie wissen es aus der Geschichte des Tobias, daß diejenigen sich sehr wider Gott versündigen, und dadurch unter die Gewalt des Satans kommen, welche den heil. Ehestand bloß aus Antrieb der dreifachen bösen Lust wählen, und Gott dabei aus ihren Gedanken und Herzen schließen.

Die vornehmste Absicht, in welcher Christen den h. Ehestand antreten sollen, ist, die Kirche Gottes auf Erden und im Himmel mit würdigen Mitgliedern zum Lobe und zur Verherrlichung Gottes zu vermehren.

Nebst

Nebst dieser vornehmsten Absicht kann und darf auch einer zur Absicht haben:

1) In der engen Verbindung mit einer guten Person, ein Bewahrungsmittel wider manche Versuchungen, Hülfe in verschiedenen Angelegenheiten, Trost bei den Widerwärtigkeiten, und Aufmunterung zu allem Guten zu finden.

2) An seinen Kindern im Alter eine Stütze, und nach dem Tode bestimmte Erben zu haben.

Nach angestellter Ueberlegung und Prüfung der Absichten beschließen die verständigen und gottesfürchtigen jungen Leute ihre Standeswahl, d. h.: sie nehmen sich vor, daß sie den h. Ehestand antreten wollen, aber aus keinen andern, als aus den erlaubten Absichten, und daß sie die Beschwernisse dieses Standes aus Liebe gegen Gott übernehmen und tragen wollen.

Wahl der Person.

Hierauf sorgen sie immer dafür, daß ihre Absicht, den h. Ehestand anzutreten, rein bleibe, und bitten Gott inständig, daß er sie in der Wahl der Person, die er für sie bestimmt hat, leiten wolle. Um in dieser so wichtigen Wahl, wovon die zeitliche Wohlfahrt der Eheleute, und auch oft ihre ewige Seligkeit abhängt, nicht zu fehlen, nehmen sie sich ganz fest vor, bei dieser Wahl alle Vorsicht zu gebrauchen, welche ihnen theils die sich selbst schuldige Liebe, theils die Ehrfurcht gegen ihre Eltern, wie auch die Gebothe der Kirche zur Pflicht machen. Diese Vorsicht besteht darin:

1) Daß

1) Daß sie sich mit keiner Person verloben wollen, ehe sie Zeit und Gelegenheit gehabt haben, dieselbe aus dem Grunde kennen zu lernen. Und weil sie wissen, daß man in Gefahr ist einen Menschen unrichtig zu beurtheilen, wenn unser Herz schon sehr dafür eingenommen ist, so suchen sie dasselbe sorgfältig vor aller unzeitigen ganz vorzüglichen Liebe gegen dieselbe zu bewahren.

2) Daß sie mehr auf Gottesfurcht, auf Tugend und Geschicklichkeit, auf ein gutes Herz, kurz auf die innere Schönheit und auf den innern Reichthum, als auf äußere Schönheit und auf äußern Reichthum sehen, weil sie wissen, wie geschwind alles Aeußere vergehen kann, und wie elend dann diejenigen werden müssen, welche hierauf vorzüglich gesehen haben.

3) Daß sie nicht nur Gott, sondern auch diejenigen, die Gottes Stelle bei ihnen auf Erden vertreten, nämlich ihre Eltern zu Rathe ziehen, ehe sie sich mit einer Person, die sie zu heirathen denken, verloben, oder sich auch nur mit derselben in besondere Vertraulichkeit einlassen.

4) Daß sie die Ehehindernisse in Ehren halten. Diese Ehehindernisse sind zweierlei. Einige machen die Ehe unerlaubt, andere machen sie ganz ungültig.

Ehehindernisse, welche die Ehe unerlaubt machen, sind z. B. die frühere Verlobung mit einer andern Person, und das Gelübde im ledigen Stande zu bleiben.

Hin=

Hindernisse, welche die Ehe ganz ungültig machen, sind z. B. 1) die höheren Weihen zum geistlichen Stande, die feierlichen Ordensgelübde, und die noch fortdauernde Ehe mit einer andern Person. 2) Die dreifache Verwandtschaft, nämlich die geistliche, die angeheirathete und die Blutverwandtschaft. 3) Gewisse Laster, die, in der Absicht sich mit einer Person zu verheirathen, begangen sind. *)

Die Ehehindernisse werden in Ehren gehalten, wenn sich jemand in keinem Falle, wo eines dieser Hindernisse Statt hat, verloben will, es seyen denn so wichtige Ursachen dazu vorhanden, daß er deswegen mit gutem Gewissen um Dispensation in dem vorhandenen Ehehindernisse anhalten kann.

Kennt=

*) Der Umstand, daß die Person, welche ein Katholik zu seinem Ehepaar zu wählen denkt, sich zu einer andern als zur römisch=katholischen Kirche bekennt, ist zwar kein Hinderniß, welches die Ehe ungültig macht: doch hat die Kirche solche Ehen aus vielen und wichtigen Ursachen (die ein jeder bei seinem Pfarrherrn erfragen kann) von jeher sehr mißbilliget. † Auch recht einsichtige Protestanten mißbilligen die Heirathen zwischen Personen, die sich nicht zu der nämlichen Religion bekennen, weil sich schwerlich da rechte standhafte Einigkeit erwarten läßt, wo die Gesinnungen in Ansehung dessen, was dem Menschen das Allerwichtigste seyn soll, verschieden sind. Was ist eine Ehe ohne Einigkeit!

† **Van Espen Jus Eccles. Univ. de Imped. Matrim. Cap. 9.**

Kenntniß der Pflichten ꝛc.

Erinnert ihr euch, Kinder, welches das Dritte ist, so zur entferntern Vorbereitung zum heil. Ehestande gehört? Recht, sich mit den Pflichten des heil. Ehestandes bekannt und zur Erfüllung derselben immer geschickter zu machen.

Die vornehmsten Pflichten der Eheleute sind:

1) Daß sie so lange, bis der Tod sie wieder trennt, in beständiger Eintracht, Liebe, in ehelicher Treue und standesmäßiger Keuschheit mit einander leben.

2) Daß sie sich ein gutes Beispiel geben, und auf jede mögliche Weise sich einander zur wahren zeitlichen und ewigen Seligkeit zu verhelfen suchen.

3) Daß sie ihre Kinder durch gemeinschaftlichen Fleiß ehrlich ernähren, und zu guten Christen für den Himmel erziehen.

Zur Erfüllung aller dieser Pflichten bereiten sich verständige junge Leute mit allem möglichen Ernste vor, vorzüglich durch rechte anhaltende Uebung in der Gottesfurcht und Andacht; weil diese allen übrigen Tugenden zum Grunde dienen müssen; aber auch durch besondere Uebung in denjenigen Tugenden, welche zur Erfüllung der Pflichten des Ehestandes am meisten nöthig sind. Hiezu sind am meisten nöthig: 1) Verläugnung des Eigensinnes und des Eigenwillens, weil ohne diese Verläugnung keine beständige Eintracht Statt haben kann; 2) Geduld, weil im Ehestande viele Beschwernisse

und Leiden vorkommen; 3) Seeleneifer, weil sie von der Sorge für die Seelen ihrer Kinder und Hausgenossen vor Gott Rechenschaft ablegen müssen; 4) unverdrossener Fleiß in der Arbeit, weil sie nicht nur sich, sondern auch ihre Kinder ehrlich ernähren, und auch für das gute Fortkommen derselben auf Erden zu sorgen haben. Aus dieser Ursache, weil Eheleute ihre Kinder ehrlich ernähren, und für ihr gutes Fortkommen sorgen müssen, wollen auch recht verständige junge Leute von keinem Heirathen eher etwas wissen, als sie im Stande sind, sich und den Ihrigen das Nöthige zu verschaffen.

Mit der Uebung in den Tugenden, welche zur Erfüllung der Pflichten des Ehestandes nöthig sind, warten sie nicht, bis sie sich in eine Eheverlobung eingelassen haben; sondern sie fangen schon gleich nach der Standeswahl damit an.

Verlobung.

Sie verloben sich ja nicht leichtsinniger Weise, nicht bei lärmenden Lustbarkeiten, auch nicht bei anderen Gelegenheiten ins Geheim; sondern sie bestimmen zum voraus eine Zeit zur Verlobung, um sich durchs Gebet und andere gottselige Werke darauf vorzubereiten, und es so einzurichten, daß ihre Eltern, guten Freunde, und auch wohl (welches sehr löblich und heilsam ist) der Pfarrherr dabei gegenwärtig seien. Wenn der Pfarrherr dabei gegenwärtig ist, so fragt er beide, ob es ihr freier, wohlbedachter, ernstlicher Wille ist, sich

sich mit einander zu verloben. Wenn beide dies bejahet haben, so ertheilt er ihnen den Segen. Sie stellen ihre Eheverlobung auf diese Weise an, weil sie wissen, daß eine übereilte, ohne Vorwissen ihrer Eltern geschlossene Verlobung Sünde ist; daß eine geheime Verlobung Uneinigkeit, Processe und noch andere Uebel veranlassen kann, und daß der Segen des Priesters, als Dieners der Kirche und Stellvertreters Gottes, einen großen Werth hat.

Verhalten der Verlobten.

So bald die Eheverlobung geschehen ist, bleiben die wohl unterrichteten und gottesfürchtigen jungen Leute nicht mehr (wenn sie dies zuvor thaten) unter einem Dache wohnen, weil die heil. Kirche es geboten hat, daß die Verlobten bis zur Heirath von einander getrennt wohnen sollen.

Diese sind weit von dem Irrthume und von der schlechten Denkungsart mancher dummen und sittenlosen Leute entfernt, welche meinen, oder vielmehr sich selbst weiß machen, daß die Verlobten vor Gott schon Eheleute sind, und daß sie deswegen in Ansehung ihrer Gedanken, Begierden und ihres Betragens gegen einander keine Vorsicht und Wachsamkeit mehr nothwendig haben.

Wohlerzogene und gottesfürchtige Verlobte sind eben deswegen, weil sie verlobt sind, auf eine gewisse Weise noch behutsamer in ihrem Umgange mit einander, theils um ja durch keine Sünde den Fluch Gottes über ihre Ehe zu ziehen, in wel-

welcher sie seinen Segen so überaus nothwendig haben; theils um sich nicht einander gegenseitig, oder anderen einen bösen Verdacht zu erwecken, und sich einander verächtlich zu werden. Aus dieser Ursache besuchen sie sich auch nie, wenn nicht besondere Ursachen dazu vorhanden sind, als bei hellem Tage, oder in Gesellschaft der Eltern oder Verwandten. Sie halten sich auch nirgend mit einander dort auf, wo sie nicht von jemanden können gesehen werden.

Nähere Vorbereitung.

Nun wollen wir noch sehen, wie sich verständige und gottesfürchtige junge Leute näher zum heil. Ehestande vorbereiten.

Die nähere Vorbereitung erfordert, daß sie sich vor ihrem Pfarrherrn zur Prüfung stellen, ihre Seele von Sünden reinigen, und diejenige Herzensandacht in sich erwecken, mit der sie das heil. Sakrament der Ehe empfangen sollen.

Sie stellen sich lieber früher, wie sie es der Verordnung nach schuldig sind, zu dem vorgeschriebenen Examen, als daß sie es über die Zeit verschieben; weil sie begierig sind zeitig alles gut zu wissen, was sie in ihrem künftigen Stande wissen müssen, um sich besser auf die Erfüllung ihrer Pflichten zu bereiten. Glaubten sie auch alles Nöthige zu wissen, so würden sie es sich dennoch für einen widerspenstigen Stolz anrechnen, wenn sie sich der vorgeschriebenen Prüfung nicht unterwerfen wollten. Je höhern Standes

sie

sie wären, desto mehr, würden sie denken sind wir schuldig, kein schlechtes, sondern ein gutes Beispiel zu geben.

Um ihre Seele von Sünden zu reinigen, beobachten sie alles genau, was sie in dem Unterrichte von dem h. Sakramente der Buße erlernt haben. Manche thuen auch wohl, mit Gutbefinden ihres Beichtvaters, einige Tage vor der Heirath eine Generalbeichte.

Zu der Herzensandacht, mit der das heil. Sakrament der Ehe soll empfangen werden, gehört der feste Glaube an die Kraft und Heiligkeit des Sakraments der Ehe, Vertrauen und Liebe zu Gott, und Bereitwilligkeit, alles Mögliche anzuwenden, um in dem neuen Stande als ein wahrer Christ zu leben, zu leiden und zu sterben.

Diese Bereitwilligkeit suchen sie auch noch dadurch zu vermehren und zu befestigen, daß sie vor der Heirath ihren Taufbund erneuern, und dabei diese Betrachtung anstellen: Bliebe ich ledigen Standes, und hielte meinen Taufbund nicht; so würde ich vielleicht nur mir allein dadurch schaden: halte ich ihn aber in meinem Ehestande nicht; o Gott! welchen Schaden kann ich dadurch nicht auch andern thun, von deren Seelen ich werde Rechenschaft geben müssen, besonders den unschuldigen Kindern, die Gott uns vielleicht schenken wird! Wo bringen, ohne Wunder, die Dornen Trauben hervor! Wie können jene Eltern

tern ihre Kinder zu guten Christen erziehen, die selbst keine gute Christen sind? Wie groß ist die Gefahr, daß schlechte Eheleute ihre Kinder mit sich zur Hölle herabziehen, und da ewig hören werden: Verflucht seyen die, welche mich geboren haben!

Die Erneuerung des Taufbundes verrichten sie vor der h. Communion, welche sie am Heirathstage, oder an einem bequemen Tage zum voraus empfangen.

Heirathstag.

An dem Heirathstage gehen sie lieber in Begleitung einiger Verwandten und Freunde, als in einem lärmenden Zuge zur Kirche, das Sakrament der Ehe zu empfangen. Um dieses zu empfangen knieen sie vor dem Altar nieder, wo der Pfarrherr eine Ermahnung an sie hält, und sie fragt, ob es ihr freier, wohlbedachter, ernstlicher Wille sey, sich mit einander zu verehlichen; wenn beide diese Frage mit: Ja, beantwortet haben, so segnet er die Ringe, welche ein Bild der ehelichen Treue, und ihrer Unauflösbarkeit sind. Nachdem der Bräutigam die Braut, und diese dem Bräutigam den Ring an den Finger gesteckt hat, geben sie sich die rechte Hand, und erklären vor ihrem Pfarrherrn und vor den Zeugen, daß sie sich einander zur Ehe nehmen; dann legt der Pfarrherr die Stola über die vereinigten Hände, und sagt: Den von euch geschlossenen Ehevertrag befestige und genehmige ich im Namen

des

des Vaters rc. — Hierauf wird für die jungen Eheleute gebeten, daß Gott sie in seiner Gnade erhalten, mit seinem Segen erfreuen, und zu einer glückseligen Ewigkeit führen wolle.

Die Hochzeit feiern sie mit Danksagung in der Furcht des Herrn, und widmen, nach dem Rathe, welchen der Erzengel Raphael dem jungen Tobias gab *), die erste Zeit dem Gebete, der Abtödtung, und auch, so viel es ihre Umstände erlauben, den Werken der christlichen Barmherzigkeit.

Jährliche Feier.

Der Hochzeitstag bleibt den gottesfürchtigen Eheleuten ein sehr wichtiger Tag, so lange sie auf Erden leben. Sie suchen ihn jährlich besonders dadurch zu feiern, daß sie die Sünden bereuen, welche sie in dem vergangenen Jahre wider die Pflichten ihres Standes begangen haben, auch daß sie ihre guten Vorsätze erneuern. Auch pflegen sie wohl an diesem Tage zur h. Beichte und Communion zu gehen, oder wenn es an diesem Tage nicht füglich geschehen kann, so thuen sie es den nächsten ihnen gelegenen Sonn- oder Feiertag.

Ein

*) Sieh den Anhang der biblischen Geschichte.

Ein jeder Stand hat seine Last.
Doch keiner hat so großes Weh,
Als die ohn' Gott geschloss'ne Eh'.

Gott wußte, daß der Ehestand
Mit viel Beschwerden ist verwandt;
Drum wollt' Er ihn zum Sakrament erheben,
Um Gnad' und Kraft dem Ehepaar zu geben.

Aschendorff'sche Buchdruckerei in Münster.





